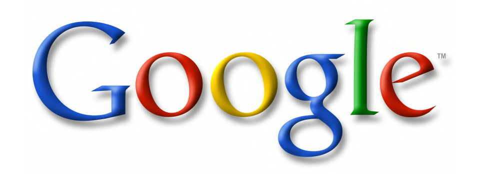
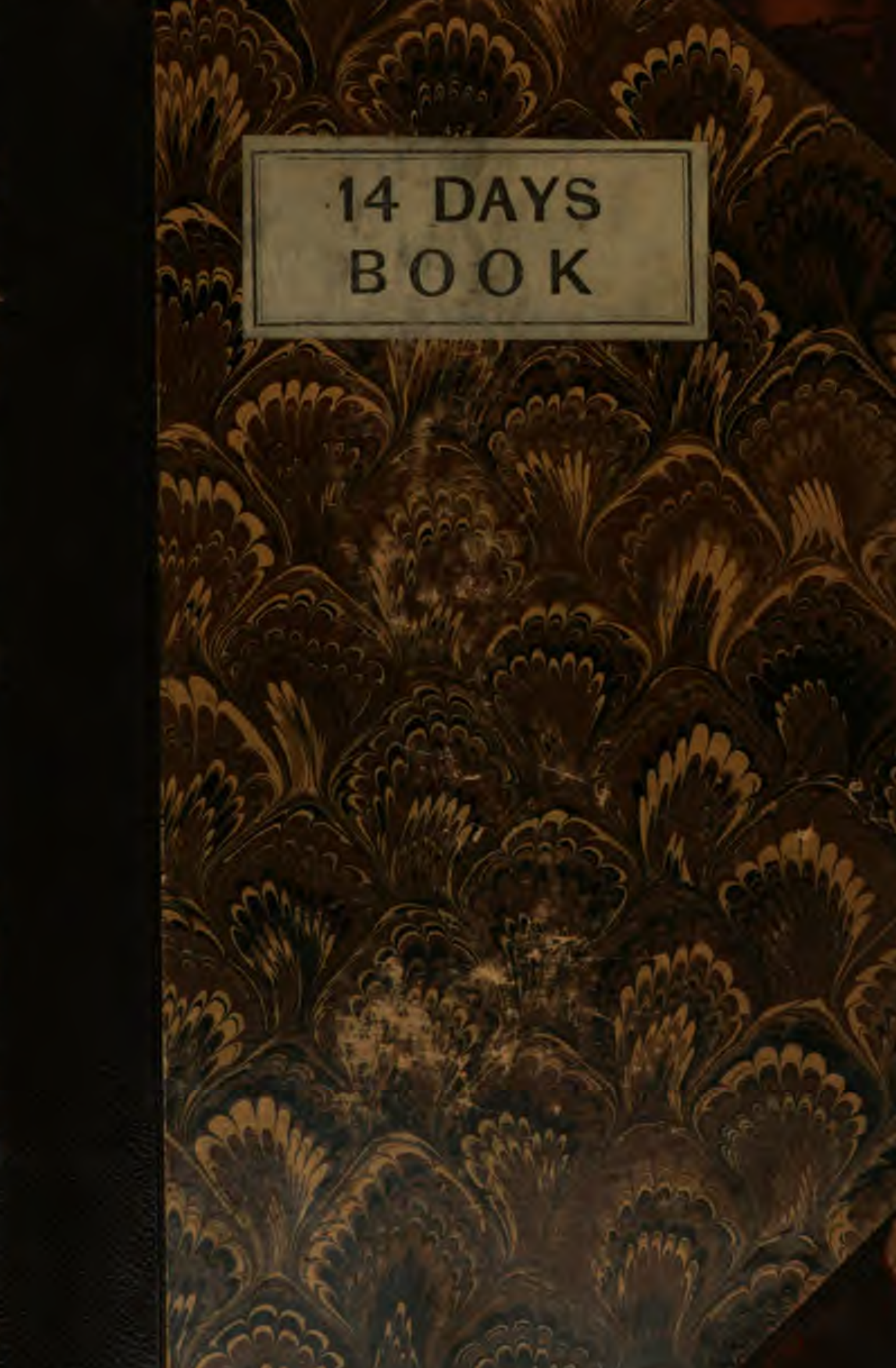
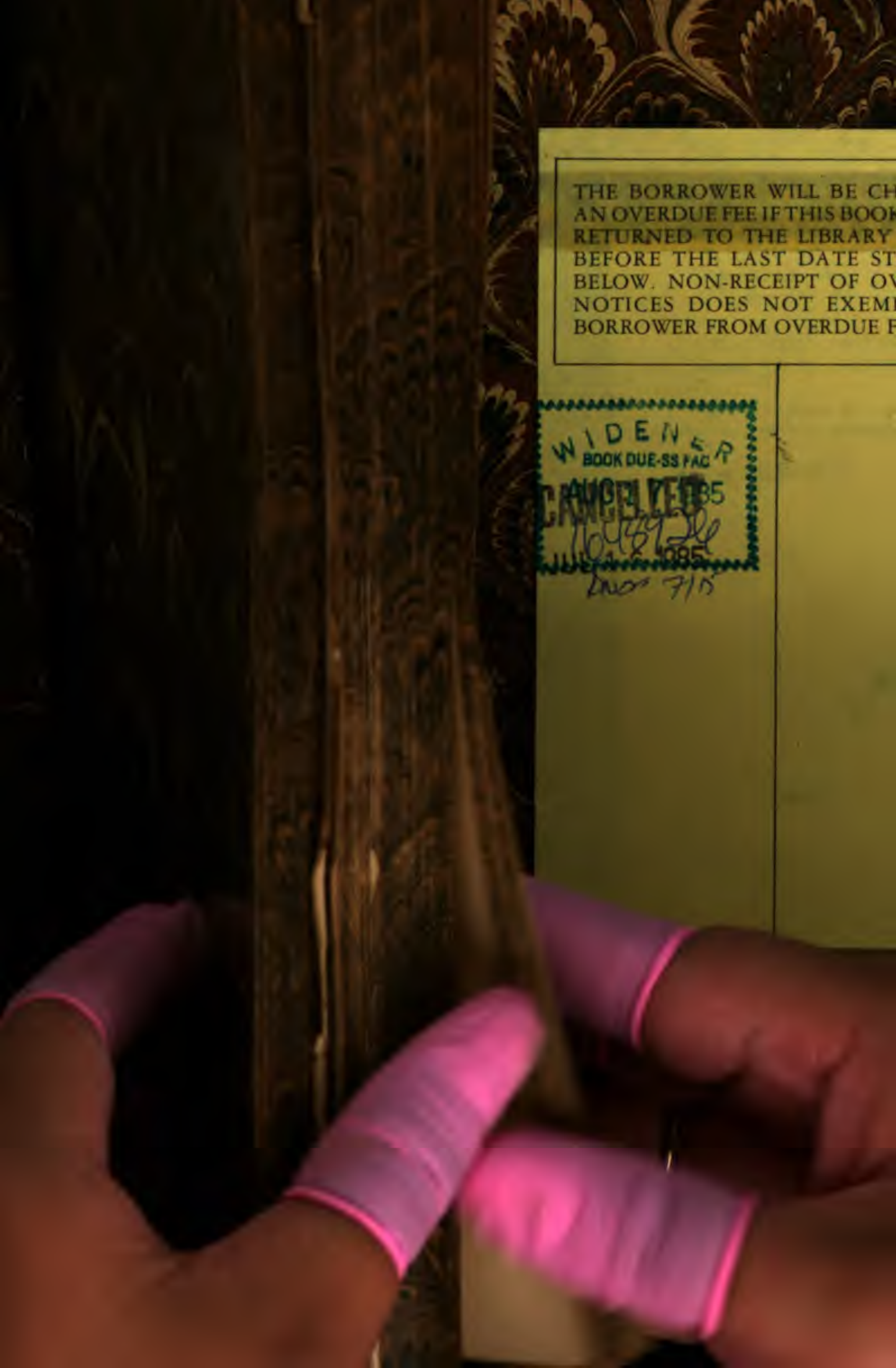



14 DAYS
BOOK


Philol. 383
SIGILL
CHRISTO
NOV ANGL 1650
BOUGHT WITH
THE GIFT
MRS. HARRIET J.
OF BOSTON
8 Sept.,


THE BORROWER WILL BE CH
AN OVERDUE FEE IF THIS BOOK
RETURNED TO THE LIBRARY
BEFORE THE LAST DATE ST
BELOW. NON-RECEIPT OF OV
NOTICES DOES NOT EXEM
BORROWER FROM OVERDUE F
WIDENER
BOOK DUE-SS FAC
CANCELLED



SIGILL: COLL: HARVARD: CANTAB: NOV: ANGL: 1650.
CHRISTO
ET
ECCLESIAE




SIGILL: COLL: HARVARD: CANTAB: NOV: ANGL: 1650.
CHRISTO ECCLESIAE



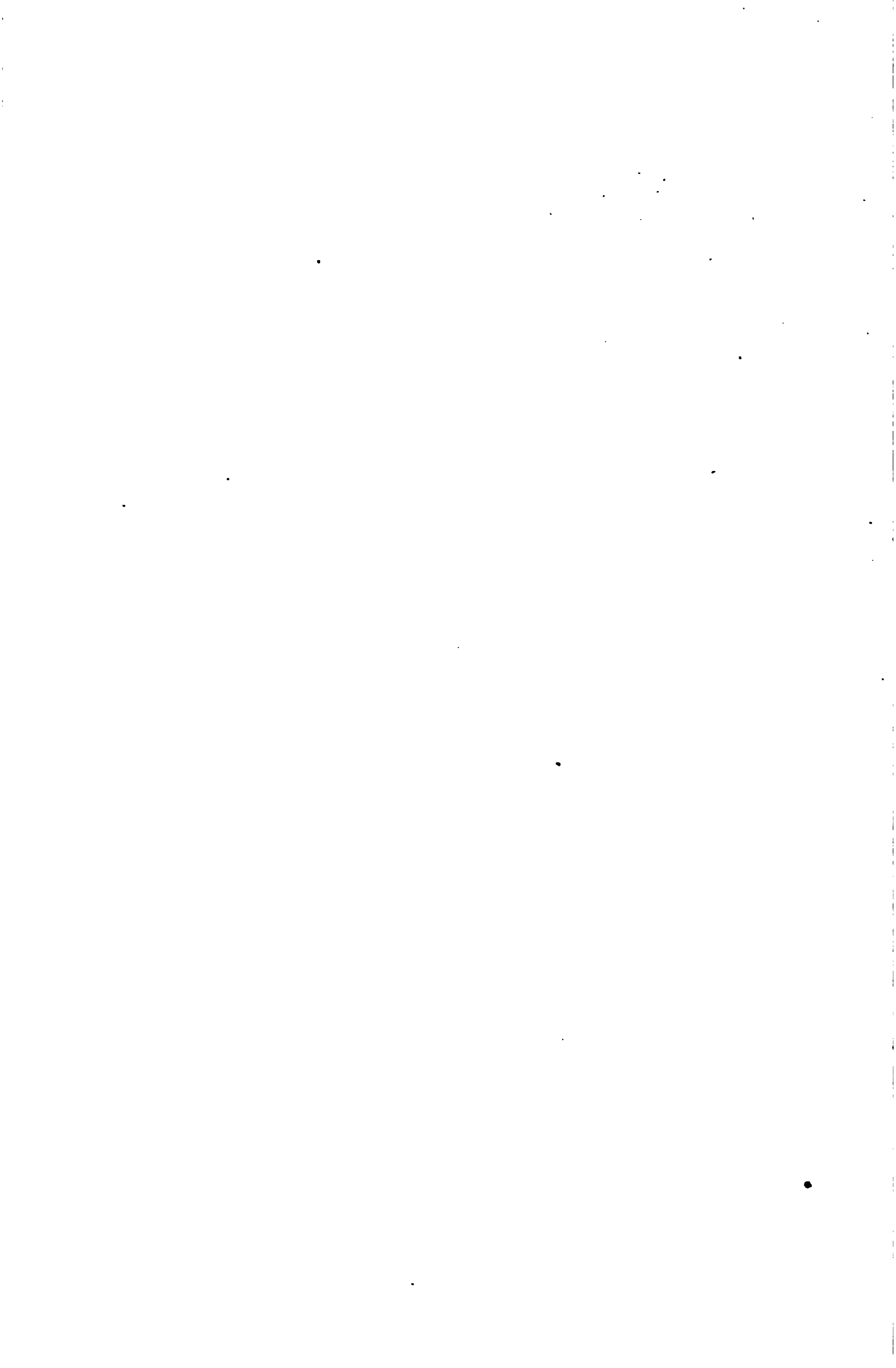


Philol.383
SIGILL: COLL: HARVARD: CANTAB: NOV: ANGL: 1650.
CHRISTO ET ECCLESIAE
BOUGHT WITH
THE INCOME FROM
THE GIFT OF
MRS. HARRIET J. G. DENNY,
OF BOSTON.
14 Sept., 1885.




SIGILL: COLL: HARVARD: CANTAB: NOV: ANGL: 1650.
CHRISTO ET ECCLESIAE
BOUGHT WITH
THE INCOME FROM
THE GIFT OF
MRS. HARRIET J. G. DENNY,
OF BOSTON.
14 Sept., 1885.





AUSGABEN UND ABHANDLUNGEN
AUS DEM GEBIETE DER
ROMANISCHEN PHILOLOGIE.
VERÖFFENTLICHT VON E. STENGEL.
XXXI.

ÜBER DIE
VENGEANCE FROMONDIN,
DIE ALLEIN IN Hs. M[a] ERHALTENE FORTSETZUNG DER CHANSON DE GIRBERT DE MEZ

VON

ALFRED RUDOLPH.

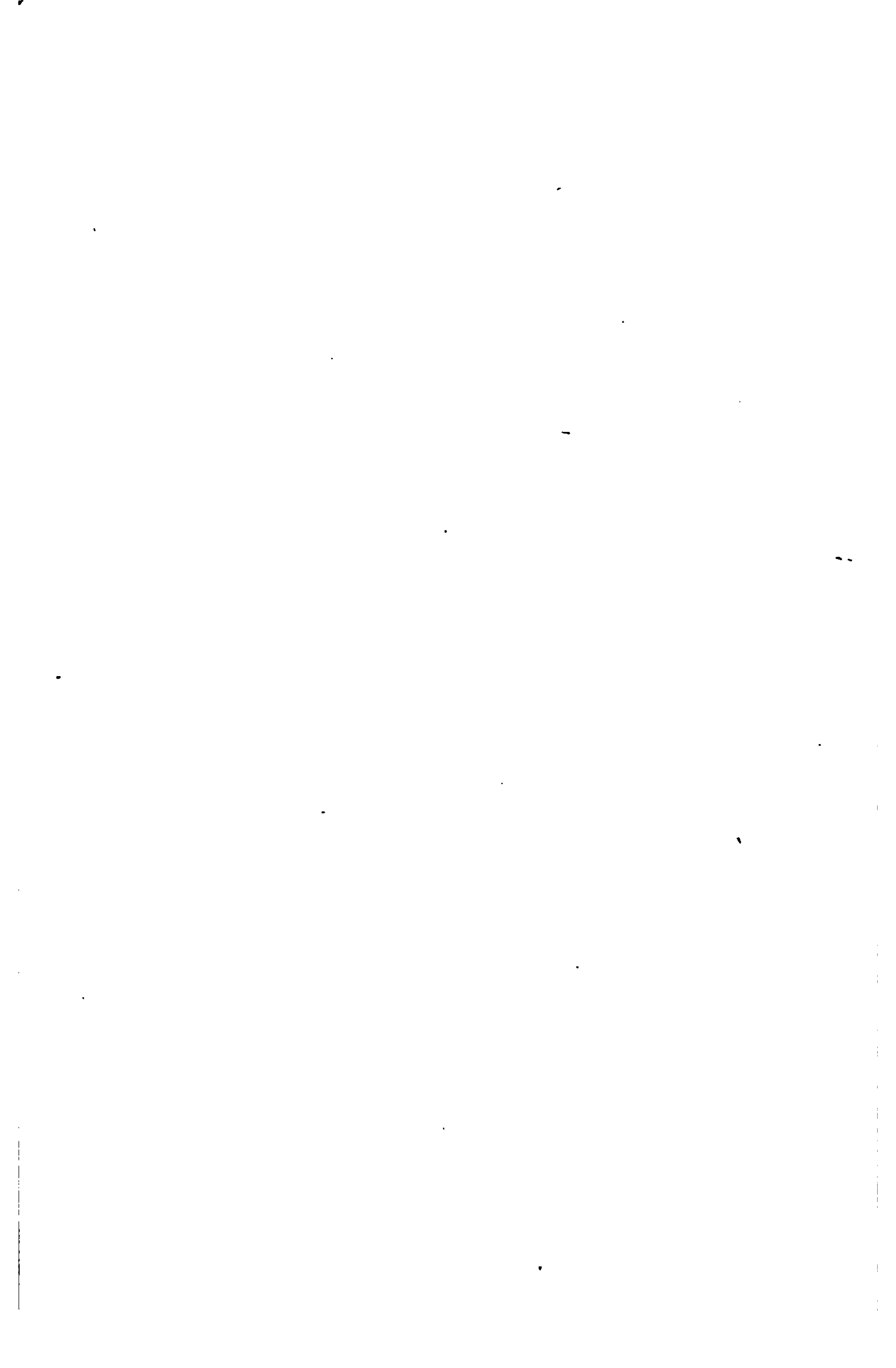
MARBURG.
N. G. ELWERT'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG.
1885.

Herrn

Professor Dr. Edmund Stengel

in dankbarer Verehrung

gewidmet.



Die Chanson des Loherains[1]), eins der Hauptwerke der altfranzösischen Epik aus dem XII. Jahrhundert, besingt in umfangreicher Weise die langjährigen Kämpfe der Lothringer, des Hervis de Mez, und seiner Söhne und Enkel, Garin und Begon, Girbert, Gerin und Hernaut, gegen die Herren von Bordele[2]), Hardre und dessen Nachkommen Fromont und Fromondin. Als historischen Hintergrund der immer wieder von Neuem ausbrechenden Kriege der beiden mächtigen Geschlechter erblicken wir die Rivalität zwischen dem Norden und Süden Frankreichs zur Zeit der letzten merovingischen Hausmeier, sowie die in verdunkelten Ueberlieferungen fortlebenden Siege Karl Martells über die Sarazenen.

In der nachstehenden Untersuchung wird uns nur ein kleiner Theil dieses weitschichtigen Gedichtes, nämlich die in einer einzigen Hs. den Schluss der assonirenden Chanson de Girbert de Mez bildende gereimte Fortsetzung, beschäftigen. Der Inhalt dieses der Hs. *M* eigenthümlichen Abschlusses, der am passendsten durch den Titel »Vengeance Fromondin« gekennzeichnet wird, und das Verhältniss desselben zu dem Abschluss des Girbert und zu dessen Fortsetzungen, wie ihn andere Hss. aufweisen, soll hier einer näheren Betrachtung unterzogen werden.

Von den zahlreichen Handschriften der Chanson de Girbert de Mez schliessen fast alle, die mir bei der Untersuchung zur Verfügung standen, mit der Ermordung Fromondins, des letzten männlichen Sprossen der Bordelesen und mit der Rückkehr des

1) Vgl. Franz Joseph Mone: Untersuchungen zur Geschichte der teutschen Heldensage, Quedlinburg und Leipzig 1836 p. 192 ff. »Werin von Lothringen«. Ferner: Paulin Paris: Garin le Loherain, Paris 1862.

2) Die Schreibart der Orts- und Personennamen ist dieselbe wie in den Texten.

Lothringer Girbert in seine Heimat. Dieses ist insbesondere in folgenden Hss., welche die Siegelbezeichnung *ABCEJP* führen [1]), der Fall, während von den übrigen mir zugänglichen Hss. *Da Q S* [2]) sich nur unvollständig erhalten haben, andere Hss. wie *FGOTX* sogar weit früher abbrechen und Hss. *H* [3]) *K Y Z Z1 Z2 Z4* [4]) *Z5* [5]) nur kleine Bruchstücke sind. Neben den vorerwähnten Hss. des Girbert werden noch solche des Anseis *N L R S T b*, die Prosaredaction *v* und eine holländische Bearbeitung [6]) in Betracht kommen. Hs. *Ma* ist aber die einzige, welche eine längere Fortsetzung an der Stelle hinzufügt, an welcher die anderen oben bezeichneten Hss. des Girbert abschliessen. In dieser Fortsetzung, von der eine eingehende Analyse und Textproben folgen, werden die weiteren Erlebnisse Girberts, die Rache seiner Schwägerin Ludie, welcher er in Folge der Ermordung ihres Bruders Fromondin zum Opfer fällt, sowie die kurze Geschichte von Girberts Söhnen Yon und Garin behandelt. Die Hs. *E* (und auch *A B C J P*) berichtet den Schluss der Chanson de Girbert in folgender Weise [7]):

Fromondin, der Sohn Fromonts, das Haupt der Bordelesen, ist endlich nach langjährigen Kriegen, welche diese Familie gegen die der Lothringer geführt hatte [8]) besiegt und seiner Erbländer

1) Vgl. Wilhelm Vietor: Die Handschriften der Geste des Loherains, mit Texten und Varianten, Halle 1876 und die Nachträge dazu in Ausg. u. Abh. III, 124.

2) Hs. *Da* geht bis *Ma* 258 d 2, *Q* bis *Ma* 254 a 12, *S* bis *Ma* 259 a 8.

3) Hs. *H* entspricht *Ma* 255 a 26 bis 256 a 18. Suchier gibt Text und Beschreibung dieses Bruchstückes in den Roman. Studien I. p. 376 ff.

4) Hs. *Z4* s. Zeitschrift für roman. Phil. IV, p. 575.

5) Hs. *Z5* vgl. Heuser: Ueber die Theile, in welche die Lothringer Geste sich zerlegen lässt. Marburger Dissertation 1884, p. 7, Anmk. 1.

6) De Roman der Lorreinen, uitgegeven door Dr. J. C. Matthes, Groningen by J. B. Wolters, 1876, besprochen von Stengel in der Zeitschrift für roman. Phil. Bd. I, 137 ff. — H. Fischer: Zwei Fragmente des mittelniederländischen Romans der Lorreinen. Festschrift zur vierten Säcularfeier der Eberhard-Karls Universität zu Tübingen. Stuttgart bei Karl Aue, 1877.

7) Hs. *Ma* geht mit diesen Hss. genau zusammen bis 259 b 18, von da schliesst sich die eigne Fortsetzung an.

8) Die Beschreibung der voraufgehenden Kriege und Ereignisse bis zu dieser Stelle umfasst ca. 30,000 Verse.

beraubt worden. Er zieht sich darauf in eine Einsiedelei in dem Walde von Gal in den Pyrenäen unweit Panpelune zurück, um dort als Eremit sein Leben zu beschliessen (340 a 28 — 340 d 9).

Da auf diese Weise der Frieden herbeigeführt ist, kehren die lothringischen Helden in ihre Länder zurück, Gerin nach Cologne, Hernaut nach Gironville, Malvoisin nach St. Gillés, Girbert nach Aix. Letzterer erhält während der Rückkehr die Kunde, dass sein Weib, die Tochter des Herzogs Yon von der Provence, von einem Knaben entbunden und bei der Geburt des Kindes gestorben sei. Girbert beschleunigt desshalb seine Reise nach Aix, wo alsbald nach seiner Ankunft die Taufe vollzogen und dem Kind nach seinem Grossvater der Name Yon gegeben ward (340 d 10 — 341 b 5).

Yon wurde sorgfältig erzogen und erreichte bereits sein vierzehntes Jahr [1]), als bei Girbert ein Bote eintraf, der ihn im Namen der Tochter Aimeris von Narbonne dringend um Hülfe anfleht, da deren Vater von den in das Land eingefallenen Sarazenen getödtet, sie selbst aber von den Heiden in Narbonne eingeschlossen und arg bedroht sei. Sofort sagt Girbert Hülfe zu und entbietet Gerin sowie die Grafen Malvoisin und Raymont (341 b 6 — 341 c 18).

Nachdem sich ein stattlicher Heerbann [2]) um Girbert versammelt, bricht man ungesäumt nach Narbonne auf. Nicht weit von dieser Stadt stösst Girbers auf einen Schwarm Sarazenen, die sich ihm unter Anführung des Emirs Ludaires entgegenwerfen. Es entspinnt sich ein heftiger Kampf, in welchem alle Heiden bis auf einen getödtet werden. Dieser überbringt die Trauerbotschaft dem sarazenischen Belagerungsheer vor Narbonne, das eilends den Christen entgegenzieht. Aber diese waren auf den Kampf wohl vorbereitet; Girbers hatte nämlich das Heer in vier Scharen getheilt, deren erste er selbst, die zweite Gerins von Tarascone, die

---

1) Nach den anderen Hss. (ausser *P*) vergehen sieben Jahre.

2) Ueber die Stärke der Heere, die meistens angegeben wird, gehen hier sowohl wie in fast allen folgenden Fällen die Zahlenangaben der einzelnen Hss. auseinander.

dritte Raymons, die vierte Gerins, Sohn des Herzogs Begon, führte. Die Sarazenen werden in blutiger Schlacht zurückgeschlagen, wobei die arabischen Könige Cordroez und Ysorez fallen [1]). Vergebens suchen nochmals neue Schaaren unter Ludinas und Corsuble gegen Girbert und seine tapferen Mannen anzustürmen [2]); in furchtbarem Gemetzel werden fast alle Heiden niedergemacht. Ein kleiner Theil wendet sich in wilder Flucht nach dem Meere und findet dort, von den Siegern verfolgt, in den Wellen den Tod [3]) (341 c 19 — 345 c 14).

Nach der siegreichen Schlacht hält Girbert seinen Einzug in Narbonne. Die nunmehr befreite Tochter Aimeris eilt ihm entgegen und begrüsst ihn mit freudigem Danke. Nachdem am andern Morgen die Gefallenen, darunter die Grafen Raymons und Gerins von Tarascone, feierlich begraben sind, nahen sich Girbert die Erzbischöfe und bitten ihn, er möge des verwaisten Landes Herr sein und die an Schönheit einzig im ganzen Frankenreiche dastehende verlassene Königstochter zur Gattin nehmen. Gern willfahrt Girbers den Bitten und die Hochzeit wird alsbald mit aller Pracht gefeiert. Ein Fest reiht sich an das andere; die Jugend vergnügt sich bei Spiel und Tanz, während die Ritter glänzende Turniere veranstalten. Acht Tage dauern die herrlichen Feste; am neunten bricht Girbers mit seinem Weibe und zahlreichem Gefolge nach der Heimat auf und überlässt das Narbonnensische Land einem Vertrauten zur Verwaltung (345 c 15 — 346 b 6).

Die Reise geht über Tarascone, wo der 15 jährige Sohn des bei Narbonne gefallenen Gerin von Tarascone von Girbert zum Ritter geschlagen und zum Herrn der von seinem Vater hinterlassenen Länder erklärt wird. Weiter wenden sie sich nach St. Gilles. Dort heirathet Malvoisins auf Anregen Girberts die Wittwe des in

---

1) Hier bricht *Q* ab.

2) An dieser Stelle beginnt das Bruchstück *H*.

3) Die Analyse von Mone schliesst mit dem Ende der Schlacht. Die sehr lange Beschreibung derselben, welche bei *M*ᵃ 554 Verse umfasst, ist bei *A B D*ᵃ bedeutend gekürzt.

der Schlacht getödteten Raymont. Nachdem die Hochzeit acht Tage lang gefeiert ist, kehrt Girbers nach Aix zurück, wo er erfreut ob der glücklichen Heimkehr, den Knaben Yon in seine Arme schliesst. Gerins nimmt nun auch Abschied und wendet sich, nachdem er in Gironville den Grafen Hernaut besucht, seiner Hauptstadt Cologne zu (346 b 7 — 347 a 26).

So verstreichen vierzehn Jahre[1]. Da erwacht in Gerin der Wunsch, eine Wallfahrt zum Grabe des heiligen Jakob zu unternehmen. Er begibt sich nach Aix, wo er Girbert und Malvoisin, der von St. Gilles herbeigekommen war, für seinen Plan gewinnt. Nachdem Alles zur Wallfahrt vorbereitet, brechen sie mit stattlichem Gefolge auf. Ihr Weg führt sie über Panpelune, wo sie bei einem reichen Bürger Herberge nehmen. Dort erfahren sie auf ihr Befragen, dass in dem Walde von Gal, nicht weit von der Stadt, ein frommer Klausner wohne, der sie würdig zur Wallfahrt nach dem Grabe des heiligen Jacob vorbereiten könne. Am andern Morgen begeben sie sich dorthin und finden den Einsiedler betend vor dem Altar, in seine Kutte vermummt. Desshalb erkannten sie ihn nicht und ahnten nicht, dass sie dem Todfeinde ihres Geschlechtes, Fromondin, der sich in diese Waldeinsamkeit zurückgezogen hatte, gegenüberstanden. Dieser aber hatte sie wohl erkannt und sogleich war in ihm der unauslöschliche Hass gegen die Lothringer und mit ihm zugleich der Entschluss erwacht, sie zu vernichten. Er bittet sie, bei der Rückkehr wieder bei ihm vorzusprechen, bei welcher Gelegenheit er dann die Ahnungslosen zu ermorden plant. Seinen Knappen weiht er in das Geheimniss ein und befiehlt ihm, Dolchmesser aus Panpelune herbeizuschaffen (347 a 27 — 348 b 3).

Girbert und seine Begleiter hatten inzwischen die Wallfahrt beendet und waren nach Panpelune zurückgekehrt. Dort erscheint plötzlich der Knappe Fromondins, der, von Gewissensbissen gequält, sich Girbert zu Füssen wirft und ihm offenbart, dass jener

---

1) Nach allen andern Hss. (ausser *P*) vergehen nur vier Jahre.

Einsiedler Fromondins gewesen sei und einen Mordanschlag gegen ihn und seine beiden Genossen plane. Durch dieses Geständniss werden die Lothringer in grosse Wuth versetzt und schicken sich an, unverzüglich Rache an Fromondin zu nehmen. Unter ihren Gewändern verbergen sie Waffen und Panzer und eilen nach der Einsiedelei. Fromondins hatte sich auf sein Lager hingestreckt, die Dolche unter dem Kopfkissen in Bereitschaft haltend. So erwartete er tückisch die Ankunft seiner Feinde, welche er einzeln in seine Gewalt zu bekommen beabsichtigte [1]). Während Gerins und Malvoisins in einiger Entfernung zurückbleiben, tritt Girbers zuerst ein und kniet an dem Bette nieder. Sobald er die Beichte beginnt, zückt Fromondins den Dolch zum Stosse. Gerins, der dieses wahrgenommen, springt schnell hinzu und versetzt Fromondin mit seinem Pilgerstab einen wuchtigen Schlag auf das Haupt, dass er sofort todt niedersinkt. Den Leichnam begräbt man in der Klause und Alle kehren darauf nach Panpelune zurück, von wo sie sich zur Rückkehr in die Heimat anschicken [2]) (348 b 4 — 349 a 1).

In Aix werden die Helden von der Gemahlin Girberts und von Yon freudig empfangen. Auch Hernaus eilt nach Aix, um seinen Bruder Gerin, sowie Girbert, Malvoisin und Yon zu begrüssen. Grosse Freude herrscht über den Tod Fromondins, dessen Erblande Hernaut, dem Schwager Fromondins, zugesprochen werden. Nur Ludie allein, die Schwester Fromondins, ist von Schmerz und Grimm erfüllt über den schmachvollen Tod ihres Bruders; sie weiss jedoch zunächst das schlummernde Rachegefühl in ihrem Busen zu verschliessen. In Aix werden indessen herrliche Feste veranstaltet, welche die lothringischen Helden acht Tage lang in frohem Jubel versammelt halten. Dann kehren Alle in ihre Länder zurück (349 a 2 — 349 b 1).

Der Schluss enthält die Aufzählung der Helden und lautet:

---

1) An dieser Stelle (348 c 20) bricht *Da* ab.

2) Hier (348 d 21) bricht *S* ab.

2—14] *E* 349 b [15—26

Gerbers remaint a Ais a la fort cit[1])
Ou lui sa fame qui moult ot cleir le uis
Et Yonet au courage hardi
Si faut listoire dou Loheranc Garin
Et de Begon qui el bois fut ocis
Et de Rigaut le bon uassaul hardi
Et dErnais de Iofroi Angeuin
Et de Huon qui fut de Canbrisis
Et dou bon duc qui ot a non Aubri
Et dou uillain qui ot a non Herui
De son afant Tyon et Morandin
De lAlemant qui out a non Ouri
Et de Douon qua Bordiaus fu norris
Et de Gautier qui ot non Orphanins
Et de Gerin le bon uassaul hardi
Et de Rammon qu ocirent Sarrasin
Tous qui aidoient a Girbert le gentil
Et de Fromont qui Iesum relenquit
Et de Guillaume lorguillox de Monclin
Et de Fromont qui el bois fut ocis
La ou deuoit nostre signor seruir
Qui uout Gibert le Loherans murdrir
Aleis uos en li roumans est fenis
Des Loherans ne poeis plus oir
Son ne le uuet controuueir et mentir
Explicit li roumans des Loherans.

P lässt die beiden letzten Verse weg. *A B C J* bieten den Schluss bedeutend kürzer, indem bei ihnen statt der langen Aufzählung der Helden nur wenige Zeilen stehen. Der Schluss lautet hier:

1—6] A [7—12

Girbers remaint a Ais sa bone cit[2])
O lui sa fame qui moult a cler le uis
Et Yones al coraie hardi
Ci faut lestoire du Loherenc Garin
Et de Fromont qui deu ot relenqui
Et de Guillaume lorguillox de Monclin
Du fil Fromont lorguillox Fromondin
Par son outrage auoit este ocis
Du roi Gerbert noz ferons fin ici
Qui tantes terres a lespee conquist
Nen i a plus si com lestoire dist
Explicit des Loherenz

Wie sich aus dem Vorstehenden ergibt, weicht demnach am Schluss die angeführten Hss. im Wesentlichen nicht von einander ab. Alle schliessen mit dem Tode Fromondins und mit der Rückkehr der Lothringer. Hs. *Ma* setzt allein, wie eingangs erwähnt, den Roman weiter fort und zwar in einem Umfang von über 6700 Versen (259 b — 315 b). Die Analyse dieser sehr weitschweifigen Dichtung ist folgende:

Gerin kehrt in seine Hauptstadt Cologne zurück und erzählt am Hofe seine abenteuerliche Wallfahrt nach dem Grabe des

---

1) Die Abkürzungszeichen im Text sind aufgelöst und durch Kursivschrift angedeutet.

2) Varianten: 1—5 = *B C J.* — 6 = *B C; J fehlt. Zwischen* 6 *u.* 7 *fügt C folgende zwei Verse ein:*

Del conte Hernaut et del uasal Gerin
Et del uasal qui ot non Maluoisin

7 = *B C; J:* Et de son fil. — 8 *fehlt B C J.* — 9 *B C J* Et de Girbert le roi poesteis. — 10 = *C, B*: tante terre a son espie, *J*: Tarascone. — 11 *fehlt B C J.*

heiligen Jacob. Die Erzählung hatte ein Knappe mitangehört, der einst in den Diensten von Doon le Gris, eines Verwandten der Bordelesen, gestanden und der seinem ehemaligen Herrn noch zugethan war. Er beeilt sich desshalb Doon von dem Gehörten in Kenntniss zu setzen (259 b 18 — 260 b 8).

Doonz, ein erklärter Feind der Lothringer, war gerade mit seiner Ritterschaft in Bologne versammelt, um das Fest des heiligen Richier zu feiern. Da vernimmt er von dem Knappen die unerhörte Kunde, dass Fromondins von Gerin, Girbert und Malvoisin ermordet sei. Einen Sturm der Entrüstung ruft diese Nachricht bei allen Baronen hervor und sofort wird der Krieg gegen die Lothringer beschlossen. Nachdem der Knappe weiter mitgetheilt, dass zum Pfingstfest alle lothringischen Grafen und Barone sich in Paris am Hofe Pepins zur Wehrbarmachung ihrer Söhne versammeln würden, kommt Doonz mit seinen Genossen überein, während dieser Zeit in das verlassene Gebiet der Feinde einen Rachezug zu unternehmen. In aller Stille wird derselbe vorbereitet und bald hat sich um Doon ein stattlicher Kriegsbann versammelt[1]). Nachdem man erfahren, dass Gerin mit seiner Ritterschaft nach Paris aufgebrochen sei, setzt sich auch Doonz mit seiner Kriegsschar durch Artois und Flandern nach Cologne in Bewegung (260 b 9 — 263 a 15).

Inzwischen sind die Lothringer zur Feier des Pfingstfestes am Hofe zu Paris froh vereint. Eine Anzahl Jünglinge, worunter auch die Söhne Girberts und Gerins, werden vom König Pepin zu Rittern geschlagen. Eine herrliche Versammlung konnte man da erblicken!

4—11] 263 b [12—18

Quant uenu furent *et* Gir*bers et* Ger*ins*
H*ernaus* le conte *et* le preu Mau*uoisins*
Et de Cambrai Ren*iers et* Baucelin
Les filz Huon cel q*ui* tint Cambroisinz
Gui de Biaugeu Sanson *et* Girardin
Et le lignaige q*ui* tant iert de franc lin
Moult sesioisent ansanble li coisin
Lamp*e*reris q*ui* cuer ot anterrin

En apela lampereor P*epin*
Sire dist ele por le cors S*aint* Martin
Tant *com* cist uiuent nauro*ns* si bon uoisin
Roi duc ne *con*te p*r*ince ne palasin
Q*ui* enuers v*ous* face plait ne hustin
Q*ui* de sa porte ost issir au matin
Cist ne sont pas ne garson ne frarin

1) Es werden 23 Ritter mit Namen aufgezählt (260c. 18 ff.).

19-24] 263 b [25-31

Dist li rois dame b*ie*n sai p*ar* S*aint* Fremin
Q*ue* tost maroient ma g*ue*rre trait a fin

A pentecoste la feste seignorie
Tint li rois cort tele ne fut oie
Li rois Gir*bers* ou proece salie
I fu uenus o riche *com*pai*n*gnie
.II. fix i ot q*ue* I*esus* beneie
Deuant le roi ne sesbahire*n*t mie
El faudestuel q*ui* fu dueure polie
Sasist Pe*pins* a la chiere hardie
De ioste lui la roine samie
Q*ui* fu uaillant *et* gente *et* escheuie
Gir*bers* parla q*ui* fu plains de uoisdie

1-16] 263 c [17-30

Droiz ampereres por deu lo fil Marie
Mes sires iestes de uos tieng manantie
Toute Gascoingne quest de v*ost*re baillie
Par de dela naura q*ui* uós desdie
Tant *com* el cors aie sante *et* uie
Ne ferir puisse del espee forbie
Ne monter puisse el destr*ier* de Surie
Jai .II. biax filz na telz i*us*can Rousie
Armes demandent p*ar* v*ost*re cortoisie
Donn*ez* les lor par amor u*ous* an pr*ie*
Jure en ont *et* lor foiz ont pleuie
Q*ue* ia espees nerent par elz saisie
Se par v*ous* nest an cui chascu*ns* se fie
Li rois lentent ne puet muer ne rie
Si respondi sans nule uilenie
Sire Gir*bers* se dex me beneie
V*ost*re uoloir ferai ne*n* doutez mie
Armes aront niert q*ui* le *con*tredie

Q*uan*t li rois ot entendu le baron
Il en ot ioie mie nel dema*n*t on
Il li respont v*ost*re uoloir feron
Les enfans uoit de m*o*ult gente facon
Il les apelle sans nule arestoison
Anfant dist il *com*mant aues v*ous* non
Premiers respont li damoisiax Yon
Yonet sire par foi mapelet on
Gari*n* mes freres q*ue*st plus fier q*ue* lyon
A v*ost*re grei armes v*ous* requerron
Et dist li rois *et* nos les u*ous* donron
Par tel couant co*m* uos deuiseron

1-15] 263 d [16-30

Que uos aiez darmes si bon renon
Com v*ost*re pere q*ue* nos ici ueon

Delez Gir*bert* fu Ge*rins* en seant
Deuant P*epin* el faudestuel luisant
Et delez aus H*ernaus* le *com*batant
Et Mau*uoisins et* Sanson le naillant
Et lor lignage q*ui* m*o*ult par estoit grant
Ge*rins* parla au gent cors auenant
Droiz amp*er*eres or oiez mon sambla*n*t
De v*ost*re t*er*re som*m*es trestuit tenant
Pou a ci home roi ne *con*te poissant
Q*ui* a ma dame ne soit apartenant
Venu sont ci auec nos n*ost*re anfant
Garnemans q*ue*rent or lor soiez don*nan*t
Et dist li rois tot a v*ost*re talant
A cest mot saut la roine an estant
Et dist au roi bien *et* apertemant
Biax sire rois le *con*gie v*ous* demant
Q*ue* an ma chanbre les mai*n*ne toz aua*n*t
Dist li rois dame ie lotroi *et* creant
Faites ant dame tot a v*ost*re talant
La franche dame ou proesce auoit tant
Dedans sa chanbre les main*n*e maintena*n*t
Baignier les fait sans nul arestemant

La franche dame au coraige legier
Dedans sa chanbre fait les enfans baign*ier*
Chemises braies lor fist coudre *et* taillier
Chauces de soie solers de pertuisiez
Et a sa guise fist chascun reoingnier
Q*uan*t les a fait m*o*ult bien apareillier

1-5] 264 a [6-10

El *gra*nt pales les amena arrier
Deuant le roi q*ui* frans doit iostisier
Et la roine le p*ri*st a aresnier
Biax sire rois por deu le droiturier
Vez mon lignage pansez del aua*n*cier
Si *com* mamor *et* mon cors auez chier
Dame dist il p*ar* deu le droiturier
V*ost*re uoloir a refuser ne q*uier*
Lors fist Yon uenir auant premier
Son esp*er*on li fist tantost chaucier

11 - 20] 264 a [21—29

Au duc Sanson cot Borges a baillier
Et li frans rois li cainst le branc dacier
Grant cop le fiert el col sans manacier
Pus dist en haut ne si uolt atargier
De par celui qui tot a a iugier
Te doing ici lordre de cheualier
Que il te doinst leuer et essaucier
Que ton lignaige uoilles de cuer aidier
Tes anemis greuer et abaissier
Pus adouba Garin sans delaier
Ce sunt li fix Girbert le bon guerrier

Quant adoube fu Yon et Guarin
Li fil Girbert au corage ant erin
Por la ualor au noble roi Gerin
En apela lempereor Pepin
Thieri le preu Anseys le meschin
Lor esperon lor chauca Mauuoisins
Jl ot raison quil erent si cousin
Li ampereres fu el palais marbrin

1—15] 264 b [16—30

A chascun cainst le bon branc acerin
Pus adouba Begon et Hernaudin
Cil furent fil Hernaut le palazin
Et puis Raymon et le preu Morandin
Filz Mauuoisin le preu et le gentil
Et la roine qui lama de cuer fin
Done a chascun .i. mantel sebelin

Quant adoube furent li damoisel
Grant ioie en ont et moult lor en fu bel
Li rois apele Girart le franc danzel
Frere est Sanson moult fu preuz et ianel
Renier le preu et Baucelin le bel
Les filz Huon qui forni maint cembel
Qui de Cambrai tint lonor del chastel
Chascuns a caint le branc qui ert moult bel
Et la colee lor done el haterel

Li rois apele et Thyon et Hermant
Cil furent fil a Horris lAlemant
Pus apela Hanri et Guinemant
Les fix Gerart del Liege le uailant
Les fix Guerre a fait uenir auant
Herui le preu et son frere Eniorrant
A chascun caint li rois le branc tranchant
Cheualier furent li ualet maintenant
Et lamperere qui fu liez et ioiant
Por lor amor dont il ert desirrant
.C. damoisiax i ala adoubant
Ni ot celui neust hiaume luisant
Escu dore et hauberc iazerant
Et bon destrier arrabi et corant

1—15] 264 c [16—30

Li rois Girbers et Gerins le poissant
Hernaus le preu Mauuoisins le sachant
Et li dus Sanses qui moult iert combatant
En adouba chascuns endroi soi tant
.IIII.C. furent si com trouons lisant
Soz Saint Germain en .i. pre verdoiant
Fu la quintainne leuee en estant
Jluec se uont li ualet esprouant
Et luns a lautre lor lances pesoiant
Dex com si uont li danzel aidant
Percent escus et lances uont brisant
Jusques au uespre ua le bohort durant
Quant uespres sonnent si sen uont retornant
A cort uont tuit il ne uont delaiant
Et descendirent soz le pin uerdoiant
El pales montent baut et lie et ioiant
Leue cornerent cheualier uont lauant
Li rois Pepins sest asis tot auant
Lez lui sasist lanpereris uaillant
Girbers le preuz Gerins le combatant
Hernaus Sanson Mauuoisins le poisant
Li quens Guischart quert de Biaugeu tenant
Par le pales uont li autre seant
Grant fu la feste mes pleniers i ot tant
Moult a anuiz les iroie acontant
Bondissent tymbres et font feste moult grant
Harpes et gigues et iugleors chantant
En lor uieles uont les lais uielant
Que en Bertaigne furent ia li aman
Del chieurefueil uont le sonet disant

1—3] 264 d [4—6[t]

Que Trystans fist que Yseut ama tant
Que uos diroie il nest nuns clers lisant
Qui de la feste puist dire le sanblant
Onques ni ot menestrel ne seriant
Que celui ior ne fust riche et manant
Tant uont li prince et uair et gris donant

7–9] 264 d [10–11

Robes de soie *et* or et a argent
Qua grant honor furent tuit demor*ant*
.VIII. iors toz plains na la feste dur*ant*
Et [el] nuefuisme ua la cort dep*artant*
Congie ont *pris* au roi tot maintenant.

Während diese Feste in Paris stattfinden, hat Doonz eine vernichtende Heerfahrt bis vor Cologne unternommen. Diese Stadt leistet aber kräftigen Widerstand und jeder Versuch, dieselbe zu erobern, misslingt. Desshalb muss sich Doonz schliesslich zum Rückzug bequemen, der in grausamster Weise bewerkstelligt wird. Das ganze Land ringsum verwüstet man, zerstört Schlösser und Dörfer und setzt Alles bis nach Liege hin in Brand. Bürger und Bauern werden erbarmungslos mit Weib und Kind aus ihren Wohnsitzen gejagt. So übt Doonz wüthende Rache für Fromondins Tod! — Da endlich vernimmt er, dass Gerins vom Pfingstfeste zurückkehre. Desshalb zieht er sich, die Gefahr fürchtend, nach Cambrai zurück, das er feindlich bedroht. Er vermag aber auch diese Stadt nicht einzunehmen, da sie wacker von dem Brüderpaare Renier und Baucelin vertheidigt wurde (265 a 14 — 269 d 16).

Gerins war indessen in sein Land zurückgekehrt und in argen Zorn gerathen, als er dasselbe ganz und gar verwüstet wiedererblickte. Er schwört, das ihm zugefügte Unrecht furchtbar an dem Friedensbrecher rächen zu wollen. Mit einer schnell gesammelten Streitmacht rückt er in das feindliche Flandern ein, das er verwüstend durchzieht. Die Städte Mons, Bruges, St. Homer, Berges lässt er in Rauch und Flammen aufgehn (269 d 17 — 271 a 15).

Doonz erhält bald Kunde von dem Herannahen Gerins; er sieht sich deshalb gezwungen die Belagerung von Cambrai aufzugeben und zieht, vereint mit Huedon von Flandern, Gerin entgegen. Bei der Stadt Aire stossen beide Heere aufeinander und es entspinnt sich eine mörderische Schlacht, in der auf beiden Seiten viele tapfere Helden fallen. Nach langem blutigen Ringen neigt sich endlich der Sieg Gerin zu. Doonz und Huedon suchen ihr Heil in der Flucht; Letzterer entkommt mit einem Theil des geschlagenen Heeres nach Aire, wo er sich gegen die verfolgenden Feinde verschanzt (271 a 16 — 275 b 26).

Doonz wendet sich fliehend, umgeben von zwanzig Begleitern, gen Lenz. Unterwegs stösst er auf die Streitmacht Reniers und Baucelins, die nach Aufhebung der Belagerung von Cambrai Gerin zur Hülfe entgegengezogen waren. Vergebens versuchen sie Doon gefangen zu nehmen, er entkommt mittelst seines guten Rosses, während alle seine Begleiter niedergemacht werden. Lenz, welches der Flüchtling erreicht, verschliesst ihm die Thore. Weiter eilt er, bis ihm endlich Bologne eine Zufluchtsstätte bietet (275 b 27 — 277 b 7).

Inzwischen war durch einen Pilger die Kunde von den jüngsten Ereignissen an Girberts Hof gekommen. Alsbald beschliesst er mit seinen Söhnen Yon und Garin seinem Vetter Gerin Hülfe zu leisten und gegen die Feinde der Lothringer in den Streit zu ziehen. Girbers setzt die Grafen Hernaut und Malvoisin von seinem Vorhaben in Kenntniss. Sie kommen überein sich in Gironville mit ihren Mannen zu versammeln. Dort entwerfen sie den Kriegsplan, geloben treu zur Sache Gerins zu stehen und schwören Vernichtung der Verwandtschaft Fromondins (277 b 27 — 279 c 26).

27—28] 279 c [29—30

A Girouuile sus le marbrin perron
Descent H*ernaus* li fis au duc Begon
Et Mau*uoisin* li fis au uielz Doon
Dame Ludie a la clere facon

1—15] 279 d [16—31

Lor uint ancontre corrant de *grant* randon
Si les salue par m*oul*t bele raison
P*us* a baisie Mau*uoisin* le baron
Li q*uens* la pr*ist* au pan del siglaton
P*us* sont monte en la sale a bandon
Si estoit oure de souper *et* saison
Les napes font metre li escha[*n*]son
Si sont assis li noble *com*paignon
Q*ua*nt mangie orent le soir a *grant* foison
Les napes traient si leuent li baron
P*us* sapoierent es estres del donion
Lors a parle H*ernaus com* nobles hom
He dex dist il *par* ton saintisme non
Saluez le pueple q*ue* la uoi enuiron
Et me do*n*nez sil u*ous* plait uanioison
Des traitors Raucelin *et* Doon
Et del traitre de Flandre q*uens* Huedon
Et del lignaige q*ui* ta*n*t *par* est felon
Q*ui* de Cologne ont destruit le donion
Dist Mau*uoisins* sire or nos soffron
A celz de ca del fet nos nos prendron
A Blancafort premieremant iron
Metons la uile en feu *et* en charbon
Et le chastel *con*tre terre abatron
Se hors san ist le traitor Haymon
Premierement de lui nos uangeron
Q*ua*nt le pais trestot destruit auron
Sor Hardoin a Bordele en iron
Prendrons la proie la terre gasteron
Sus les marchis apres retorneron
Ne lor lairons ualissant .i. bouton

1—3] 280 a [4—6

Pierre sor autre ne late ne chauron
Et dit H*ernaus* a deu beneison
Trestot ensi se deu plaist le feron
En demantres q*ue* Mau*uoisins* parloit
Au conte H*ernaut et* deuisant aloit
Toute lou raigne q*ue* il faire uoloit

7—18] 280 a

Et nos .i. mes *qui* en la porte entroit
Sor .i. cheual *qui* m*ou*lt tost le portoit
Desoz le pin au paron descendoit
A une branche son cheual araisnoit
Sus el pales *par* les degrez montoit
Deuant les *con*tes li mes sagenoiloit
M*ou*lt doucement an .ii. les saluoit
De par le roi Gir*bert* *qui* la uenoit
O .x. *mille* homes q*u*auec lui amenoit
Ainc demain p*ri*me son tref la hors tenroit
Q*uant* H*ernaus* lot lo mesaige enbracoit
P*us* li demande q*ue* li frans rois faisoit

[19—30

Et il respont q*ua* force cheuauchoit
Et au Plaissie icele nuit girroit
Q*uant* H*ernaus* lot son cheual demandoit
Et Mau*uoisins* chascu*ns* le sien uoloit
Vers le Plaissie li mes sacheminoit
Et li dui *con*te le suient a esploit
.c. che*ualiers* aueques elz auoit
Chacuns armez m*ou*lt richem*en*t estoit

Vait san li mes q*ui* les *con*tes enmai*n*ne
Au Plaisseiz q*ui* ert H*ernaut* demai*n*ne
Tor i ot forte q*ui* couerte iert darai*n*ne
Nauoit plus bele de ci q*uan* Loherai*n*ne

1—14] 280 b

Li rois Gir*bers* q*ui* m*ou*lt soffri de pai*n*ne
Ert as fenestres de la sale hautai*n*ne
Si regarde an*con*tre ual la plai*n*ne
Q*uant* uit Hernaut m*ou*lt g*ran*t ioie en demai*n*ne

Li rois Gir*bers* fu as fenestres haut
Si regarda en*con*treual le gaut
Si uoit uenir Mau*uoisin* *et* H*er*naut
De la grant ioie q*ue* il ot en piez saut
Nel uuelt laissier q*uan*con*tre ne lor aut
Sor .i. cheual est montez liez *et* baut
Auec lui mont*en*t si dui fil *et* Thiebaut
Son seneschal qui est prous *et* m*ou*lt uaut
Sor son poing porte li frans rois .i. g*er*faut
Del Plaissie ist p*ar* la porte Gwinaut

[15—30

H*ernaus* le uoit si le salue en haut
Bien ueigniez sire I*esus* *vous* gart *et* saut
Et dist Gir*bers* dex *qui* as siens ne faut
Vos doint g*ran*t ioie *et* aist *et* *con*saut
Lors lacola *par* desous son bliaut

Li dui cousin se sont antrebaisie
Vers Mau*uoisin* sestoit Gir*bert* pleisie
Antre ses bras la souef enbracie
P*us* le baisa *par* m*ou*lt *gran*t amistie
Et li demande iestes sains *et* haitie
Oil dist il dex an soit gracie
Toz fusse baut ioiant *et* anuoissie
Se ne fuissent cil cuuert renoie
Q*ue* mon signor ont issi correcie
Q*ue* son pais ont ars *et* escillie
Se uangiez nest iames ne serai liez

1—16] 280 c

A ces parolles s*on*t antre el Plaissie
Deuant la sale s*on*t descendu a pie
El pales m*on*tent q*ue* ni sont delaie
Asis se sont sor .i. paile roie
Q*ue* li sergent auoient desploie
La ont ansanble li p*ri*nce *con*sillie
Tant q*ue* li lit furent apareillie
Si se sont tuit li franc baro*n* couchie
De ci au ior q*ue* il fut esclairie
Q*ue* il se sont *et* uestu *et* chaucie
Et gentement arme *et* haubergie
Es cheuax montent q*ui* furent atirie
Lescu au col *et* chascu*ns* p*ri*st lespie
A .v. clox dor le *con*fanon lacie
Del Plaissie issent *et* se sont auoie
Vers Gironuile le fort chastel prisie

[17—28

Vers Gironuile uait Gir*bers* cheuauchant
Et Mau*uoisin* au corraige uaillant
Li q*uens* H*ernaus* q*ui* m*ou*lt ait hardemant
Yonz *et* Garin cil s*on*t Gir*bert* anfant
Auec aus furent .x. m*ille* *com*b*atant*
Q*ui* de bataille estoient desirant
Q*uan*t cil de lost les ont ueus uena*n*t
Jnelemant u*on*t lor trez destenda*n*t
An*con*tre uont baut *et* lie *et* ioiant
Et lor demandent q*uel* part ser*on*t torna*n*t
Vers Blancafort dist Gir*bers* en riant
Et cil respondent tot a u*ostre* *com*mant

Der Kriegszug richtet sich zuerst gegen Blancafort, das zerstört wird; die starke und gut vertheidigte Burg vermag man aber nicht einzunehmen. Dann wendet sich das Heer gegen Lamarche, um das sich heftige Kämpfe entspinnen. Da man die Stadt nicht nehmen kann, begnügt man sich mit der Verwüstung des Landes; mit reicher Beute ziehen die Lothringer weiter gen Bordelle (280 d 1 — 282 d 11).

Auf seinem Schlosse in Bordelle befindet sich Graf Hardoins, der im Kreise seiner Barone gerade den fröhlichen Weisen, die ein fahrender Spielmann zu zartem Saitenspiel erklingen lässt, lauscht, als plötzlich Kriegslärm an sein Ohr dringt. Mit Erstaunen vernimmt er, dass Feindesmacht sengend und brennend heranzieht. Schnell schickt er sich mit all' seinen streitbaren Mannen zur Vertheidigung an und stürzt sich der überlegenen Streitmacht Girberts und seiner Verbündeten entgegen. Hardoins begegnet im Schlachtgetümmel Hernaut; zwischen Beiden entspinnt sich ein Kampf. Letzterer, in Zorn entflammt, ruft aus:

283 c 5 Par deu, traitres, or *vous* ua malemant
Hui est li jors de *uostre* finemant
Ne uerroiz mais ne ami ne parant

Hardoins fragt:

Dont *vous* est ce uenu
283 c 12 *Que* si aues mon pais *con*fondu
Vos estiez mon ami et mon dru

Trotzig entgegnet Hernaus:

283 c 20 Doz *com*mansa ia sarme nait salu
Cil de Boloigne le felon mescreu
Coloigne ait arse par sa fiere uertu
Si *vous* en iert le guerredon randu

Vergebens ist die tapfere Wehr Hardoins. Seine ganze Ritterschaft wird vernichtet und er selbst gefangen genommen (282d 12 — 285 a 8).

Nach Einäscherung der Stadt Bordelle kehren die Lothringer nach Gironville zurück, wo das Strafgericht über den gefangenen Hardoins gehalten wird.

9—12] 285 a [13—15

A Gironuile uindrent sans arester
Dame Ludie o le uiaire cler
Lor uint an*con*tre baisier *et* acoler
Si descendire*nt* sans poi*nt* de demorer

El pales monte*nt* q*ui*l ont fait pointurer
Ains *que* ses armes uosist Gir*bers* oster
Fist Hard*oin* deuant lui amener

16—23] 285 a [24—30

Li rois lo uoit si li dist son panser
He! Hard*oins* ta*n*t mauro*n*t fait greuer
Li traitor cui dex puist mal donner
Onq*ues* nul ior ne se uoldre*n*t ceser
De traison *et* faire *et* porpanser
De Coloignois ont le pais gastet
*Co*mmant q*u*il aient enpr*is* enmeserer
Vos par de sa le couient *com*parer

Le matinet *vous* ferai encroer
Sor cele roche *et* au uent uenteler
Tantost *comma*n*de* les forches a leuer
Q*ue* Hard*oins* uoloit espouanter
Hard*oins* lot si sen pr*is*t airer
De mautalant *comma*n*ce* a tressuer
P*us* li a dit faites moi escouter

1—16] 285 b [17—30

Vos aues fait tot Bordelois gaster
Et la *gra*nt terre q*ua*uoie a gouerner
Et moi meismes aues fait anserrer
Ma terre aies moi an laissiez aler
A mes amis irai merci crier
Ni a si poure ne me doinst .I. disner
Neis Ludie q*ue* ie uoi lai ester
Et si dui fil q*ue* dex li puist sauuer
Mi parant sont b*ie*n le pueent iurer
Si ne porroient soffrir ne andurer
Q*ue* meussiez a tel honte liurer
Len lor deuroit a toz iors reprouer
Sen me faisoit si uilmant atorner
Mais vne chose *vous* uoldroie rouer
Q*ue* men laissiez a Bordele torner
Dont fait aues le pais deserter

La crois prendrai sen irai outre mer
Au saint sepulcre I*esu* Crist aourer
Et tant uoldrai el pais demorer
Q*ue* de uos grez me facois rapeler
Ludie lot si *com*mance a plorer
As piez li chiet si *com*mance a crier
Q*ua* celui plait il se uoille acorder

Quant Gir*bers* uoit la cortoise Ludie
Agenoillie deuant lui *et* li prie
Por Hard*oin* merci q*ue* ne locie
Et q*ue* lenuoie el regne de Surie
Et en la terre ou dex pr*is*t mort *et* uie
Par la main destre il len auoit saissie
Si lenleua *et* li dist douce amie

1 – 15] 285 c [16—30

Si mait dex ie ne sai q*ue* ie die
Hard*oins* est plains de *gra*nt felo*n*nie
Se il mauoit ores sa foi pleuie
Q*u*il sen iroit el regne de P*er*sie
Se il estoit en sa *gra*nt manantie
M*ou*lt auroit tost la soie foi mantie
Et ne por q*ua*nt ie *vous* dirai amie
V*ost*re requeste ains sera bien oie
Se Hard*oins* si *com* dirai lotrie
Dist Hard*oins* a uostre *com*mandie

Quant Ludie ot de Gir*bert* le baron
E Hard*oin* li a donne le don
Q*ue* outremer por auoir garison
Lenuoiera si li fu bel *et* bon
Sire dist elle mercis *vous* en randon

Lors a parle Gir*bers* li gentis hon
Si hautemant q*ue* bien lentendi lon
Hard*oins* frere entendez ma raison
Outre la mer nos uos anuoieron
Et demorez la tant *com* nos noldron
Q*ua*nt boen nos iert si v*ous* rapeleron
Dist Hard*oins* issi bien lotroion
Et desus sains tantost le uos iuron
Ainsi le iure le desloial glouton
Voiant le pueple q*ui* la iert anuiron
Prist Hard*oins* lescharpe *et* le bordon
.x. che*ualiers* q*ui* sont de *gra*nt renon
Li a bailliez H*ernaus* li filz Begon
Q*ui* a Bordelle en sa maistre maison
Le *con*duiront q*u*il nait an*com*broison

1 – 7] 285 d [8—14

Quant Hard*oins* ot sa pais atornee
Bordon el poing *et* lescharpe acoleo
Et la crois ot en lespaule fermee
Ludie acole q*ue* m*ou*lt auoit amee
Sa parante iert la cortoise senee
M*ou*lt doucemant la a deu *com*mandee
Li rois Gir*bers* li a dit sa pansee

Hard*oins* frere ni a mestier celee
Vos en irois outre la mer salee
Dedens .I. mois mourez sans demoree
Jtant de terme auroiz sil *vous* agree
Tant q*ue* u*ost*re oirre aiez bien atornee
Et si gardes ni ait male pansee
Dist Hard*oins* quele lauez trouee

15–22] 285 d [23–30

Je nel feroie *par* lau*ir*ge honoree
Por trestot lor *qui* soit en ma *con*tree
P*us* dist en bas coiemant a celee
Par deu Gir*bers* ains *que* iaie passee
La mer de Grece *que* si est *grans et* lee
Vos aurai ie celė teste copee
Mar i auez ma *ter*re desertee
Li q*uens* H*ernaus* en aura tel soldee

Q*ui*l en uerra Gironuile alumee
Et se dedanz est Ludie trouee
Jamais de lui ne sera ior p*ri*uee
Aincois sera a Bordele menee
Ma cousine est de moi doit estre amee
Car elle ma hui la uie sauuee
P*us* dist en haut franche gent honoree
A dame deu soiez uos *com*mandee

1–4] 286 a [5–7

Priez por moi sil uos plaist *et* agree
Car ie ne sai q*uan*t iert la retornee
De la sale ist li q*uens* teste leuee
Au pie del degre soz loliue ramee

La li estoit vne mule aprestee
Q*ui* mo*u*lt estoit richemant atornee
Et cil i monte q*ui* duremant agree

Von Gironville aus erlässt nun Girbers eine Aufforderung an die befreundeten Edlen Sanson und dessen Bruder Gerart, den Grafen Guichart und an viele Andere, in der er Alle bittet, mit ihm, Malvoisin und Hernaut in Paris vor König Pepin zu erscheinen, um Beschwerde gegen den Landesverräther Doon zu erheben und die Bestrafung desselben zu beantragen (286 b 18 — 288 b 19).

20–25] 288 b [26–30

Ci uos lairai de lamp*er*ere tant
Et de Gir*bert et* del barnaige grant
A Hard*oin* uoeil estre retornant
Q*ui* au Bordele fu uen*us* mo*u*lt dolant
Bordon el poing escharpe el col pendant
La croiz ot p*ri*se par itel couenant

Q*ue*outre mer iroit deu requerant
Q*ua*nt a Bordele le uirent sui parant
Lescharpe au col *et* le bordon tenant
Mo*u*lt duremant sen uont tuit esmaiant

Quant a Bordele fut Hardoins uenu

1—12] 288 c [13–23

Vit la uile arse *et* le pales fondu
Mo*u*lt par en fut dolant *et* irascu
Deu en iura *et* la soie uertu
Ja sairemant ni aura plus tenu
.i. clerc apele q*ui* mo*u*lt estoit son dru
Letres fait faire ni a plus atendu
Mande ses homes *et* il i sont uenu
De son lignaige ni a nul rema*n*su
Vint y Haymons q*ui* de Blancafort fu
Et Hugelins q*ui* mo*u*lt estoit son dru
Et Sauaris a la fiere uertu
Et Galerant le Poiteuin ma*m*bru

Et Band*oins* son frere q*ui* mo*u*lt fu irascu
Et de Lyons Harui le mescreu
Q*ui* ains uers deu not amor ne salu
P*us* lor *conta com* li est auenu
*Com*mant il a tot son pais perdu
Et com Gir*bers* la ars *et con*fondu
Q*ue* menacie ne deffie nen fu
Or a iure de sus le roi I*esu*
*Com*mant q*ui*l aut a cest li plez uenu
Li p*ri*nce loient si ont tost respo*n*du
Niert pas issi *com* il lont entendu

Nachdem Hardoins, das Gelübde nicht achtend, alle seine Getreuen zum Rachekrieg gegen die Lothringer zusammengerufen, setzt sich die stattliche Streitmacht über Belin nach Gironville in Bewegung (288 c 24 — 289 b 21).

Gironville war, wie den Feinden bekannt, von den Lothringern verlassen. Nicht wenig erstaunt ist daher Ludie, welche mit einer geringen Schar in Gironville zurückgeblieben war, als sie plötzlich das Land ringsum in Rauch und Flammen stehen sieht und die ansehnliche Kriegsmacht des wortbrüchigen Hardoin erblickt. Dieses nimmt ihr jedoch keineswegs den Muth, denn fest entschlossen ist sie, die Stadt bis aufs Aeusserste zu vertheidigen. Man eilt sich zu rüsten und wagt einen glücklichen Ausfall, bei welchem der Graf Hugelins gefangen genommen wird. Der Verlust dieses tapferen Ritters wird von Hardoin sehr beklagt; desshalb schickt er einen Unterhändler an Ludie, um die Auslieferung des bei ihm in hohem Ansehen stehenden Gefangenen zu erwirken, wofür er die Belagerung aufzuheben und sofort abzuziehen verspricht. Ludie weisst aber diese Anerbieten entschieden zurück und erklärt, dass über das Los Hugelins ihr zurückkehrender Gemahl zu entscheiden habe. Missmuthig vernimmt Hardoins diese Botschaft und schickt sich an, die Stadt nun gewaltsam im Sturme zu nehmen. Ludie aber weiss durch ein kühnes Mittel die Stadt zu retten (289 b 22 – 291 c 1).

2–16] 291 c [17–30

De Gironuile sen part le messagier
Moult correciez not an lui q*uairier*
Por Hugelin q*uil* laisa p*ri*so*n*nier
A son seignor est reuen*us* arrier
Tot mot a mot li a p*ris* anoncier
Le dit Ludie q*ue* ne li uolt noier
Q*uan*t He*r*uis lot prist soi a correcier
Deu en iura le pere droiturier
Q*ue* maintenant le fera asegier
Et sil la puet ne tenir ne bailier
Jl la fera an tel leu anuoier
Ou pouc aura a boiure *et* a ma*n*gier
Et Gironuile fera i*us* trebuchier
Et ceus dedans ardoir *et* esxillier
Maintenant fist *et* crier *et* huchier

Q*ue* a lasaut uoisent sans delaier
Dont ueissez sergens apareillier
Et gent a pie por lasaut *com*mancier
Tot au deuant sont li arbalest*rier*
Cil del chastel q*ui* duit so*n*t del mestier
Traient *con*trels nes vuelent esp*ar*nier
Dame Ludie la bele o le uis fier
Oi la noise le cri *et* le tampier
Et uit lasaut q*ui* m*ou*lt fut fort *et* fier
As siens escrie or ne *vous* esmaiez
Alez isniax *et* si ni delaiez
Sus cele tor cel mango*n*nel drecier
Foi q*ue* ie doi au baron S*aint* Richier
Se il ne font lasaut retraire arrier

1–6] 291 d [7–12

Ja lor ferai Hugelin balancier
Q*uan*t cil oirent Ludie desraisnier
Le mango*n*nel courent apareillier
P*us* font saissir Hugelin *et* lier
Dedans la fonde lont mis sans delaier
Et il sescrie q*uan*t q*ue* il pot huchier

Merci coisine por deu le droiturier
Ne mociez ce seroit reprouier
Ele respont ne ualt rien le plaidier
Par celui deu q*ui* tot a a iugier
Ou il lasaut feront en pais laissier
Ou de uos iert li lanceis premier

13–21] 291 d [22–30

Hugelins fu correciez en la parriere
Les piez liez *et* les mains par derriere
Et dune guimple ot bandee la chiere
M*ou*lt fut dolans li q*ue*ns de g*ran*t maniere
Merci rep*ri*st a Ludie *et* priere
Vez mon lignaige la sus cele riuiere
Mon frere i est q*ui* mai*m*me damor chiere
Prierai lor q*u*il· se traient arriere

Dame Ludie dist Hugelin le ber
Ma cousine estes germai*nn*e sans douter
Li q*ue*ns Fromons q*ue* Ie*su*s puist sauuer
Fut frere au nostre ce ne poez ueer
M*ou*lt me merueil q*ue* poez andurer
Q*ue* si uilmant me faciez demener
De ci a ces car me faites oster
Je crierai q*ua*nt q*ue* porrai crier
A mon chier frere q*ui* m*ou*lt me puet amer
Et a Herui q*ui* m*ou*lt fait a douter

1–12] 292 a [13–23

Et au lignage q*ui* m*ou*lt fait a amer
Q*ua*n lor pais facent lor ost aler
Sil ne me vuelent ici faire finer
Et dist Ludie bien le uoil creanter
Lors li *com*mance les eulz a desbander
Et les liens de ses piez a coper
P*us* li *com*mande sus les murs a monter
Et cil i monte q*ue* ni uolt delaier
Q*ua*nt il i fu si *com*mance a crier
Seignor por deu q*ui* tot ait a sauuer
Ne me laissiez pas ici deuier
En uos pais pansez del retorner
Ni faites plus ne lancier ne geter
Car se Ludie *vous* enuoit plus meller
Ja me fera a g*ran*t honte liurer
Quant cil lendendent si pra*nn*ent a panser
Q*ua*n cuer de fame ne se doit nu*s* fier
Lors font lasaut retraire *et* rauser
Et si pensent trestuit a retorner
A Blancafort uait Hay*mons* seiorner
O lui Hard*oins* q*ui* m*ou*lt fait a douter
Li q*ue*ns Harui *et* Anthiaumes le ber
Vont en lor terres sans plus de demorer

In Paris hatte man indessen in Uebereinstimmung mit Pepin den Vernichtungskrieg gegen Doon und dessen Anhang beschlossen. Nachdem ein grosser Heerbann aufgeboten, bricht man über Biaumont nach Biauvez auf. Dort wird an den gegnerischen Grafen Lienart und Guion empfindliche Rache genommen. Weiter wendet man sich nach Rue, dessen Bürgerschaft sich den Lothringern auf Gnade und Ungnade unterwirft. Von da geht der verheerende Zug über Aubeville, St. Giosce nach Boloigne (293 a 3 — 295 d 5).

In Boloigne befand sich noch Doonz. Sobald er wahrgenommen, dass die Lothringer heranrückten, bereitete er sich mit seinem Kampfgenossen Guimart de Rue und all' seiner Ritterschaft zu einem Verzweifelungskampfe vor und wirft sich den Feinden entgegen; in dem sich nun entspinnenden Kampfe wird auf beiden Seiten heftig gestritten. Nach langer Gegenwehr muss endlich Doonz dem stürmischen Andringen weichen und ist gezwungen, verfolgt von den Siegern, sich in die Stadt zurückzuziehen (295 d 6 — 296 d 10).

11—21] 296 d [22—30

Dedenz Boloigne sestoit feru Doon
Guimart de Rue au coraige felon
Et la maisnie do*n*t il orent foison
Et Mau*uoisins* le nobile baron
Et si dui fil Morandin *et* Raymon
Apres elz antrent pelle melle abando*n*
Et auec elz maint gentil *com*paignon
.ccc. *et* plus q*ui* sont g*ra*nt renon
La ot estor *et* g*ra*nt occision
Ne cuit si g*ra*nt en chastel ueist on
Mors fut Guimart dun espie abandon
Sel trebucha Morandin le baron
Jus a la terre deuant les pies Doon
Q*ue* m*ou*lt en ot au cuer g*ra*nt marrison
Bien sot *et* uit ni aura garison
Se p*ri*s iest ni aura reancon
Qu*i*l ne soit mis a g*ra*nt destruction
Vers la tor dordre dont haut so*n*t li donio*n*
Sen uait fuiant por sa saluacion
Mais Mau*uoisins* q*ui* ait beneison

1—15] 297 a [16—30

Li fu deuant a son col le blason
Q*ui* li deffant lantree *com* preudon
Qu*a*nt Doz le uoit si en ot marrison
Vers la marine torne son arragon
Ou il auoit apreste .1. dromon
Dedens sen antre le traitor felon
Li marrenier lieuent le tref anson
En mer sesqu*i*pent qui quan poist ne q*ui* no*n*

En mer se fu Doz li g*ri*s esqu*i*pe
En .1. dromont q*ui* li fu apreste
Mau*uoisins* sest sus la riue areste
Si correciez a pou nest forsene
En son poing tint son espie noele
Apres Doon la apres lui rue
Le dest*ri*er a sus la crupe asene
Par la poit*ri*ne li est le fer pase
Li dest*ri*ers chiet *et* Doonz est uerse
En mi la nef tot estendu pasme
A une estache sest au cheoir hurte
Q*ue* par .1. pou q*ui*l ne sest afronte
Mais nequedant bien sen est eschape
Q*ue* siglant uait la nef a sauuete
Si en est m*ou*lt Mau*uoisins* aire
Toz correciez est arrier retorne
Boloigne ont p*ri*se Doon en uait maugre
Ainz q*ue* li rois ne Gir*bers* le sene
Et le barnaige q*ui*l ont o elz mene
An seust rien par fine uerite
En la tor dordre est Mau*uoisins* monte
Sa g*ra*nt enseingne au lyon dor bande

1—14] 297 b [15—30

Desus la tor a mise par fierte
Li rois de France *et* li riches barne
Ont uers Boloigne droiteme*n*t regarde
Le chastel uirent *et* la g*ra*nt fermete
Et la tor dordre q*ui* fu dantiqu*i*te
Virent lenseigne Mau*uoisin* le sene
Et le lyon ont formant auise
M*ou*lt senme*r*ueillent sa luns lautre esgarde
Et dient tuit foi q*ue* doi damede
M*ou*lt est cist hons plains de tres g*ra*nt fierte
*Com*mant puet estre *com*mant a il ouure
.1. estornel par deu de maieste
Ni eust pas en mains de terme este
Gir*bers* lentent si li uint m*ou*lt a gre
Lie *et* ioiant se sont achamine
Jusq*ua* Boloigne ne si sont areste
Parmi la porte so*n*t en la uile antre
An*con*tre uint Mau*uoisins* le sene
Et si dui fil que il a m*ou*lt ame
Lamp*er*ere a Mau*uoisin* acole
P*us* li a dit par debonairete
Mauuoisi*ns* frere p*ar* sainte charite
Bien resanblez au noble parante
Par v*ous* auons cest g*ra*nt fermete
Ou est Doon ne me soit pas cele
Randez le moi se il v*ous* uient a gre
Par celui deu q*ui* en crois fut penez
Et q*ui* de u*i*rge en Beliant fu nez
Hui en cest ior tel iostice en fere
Qua toz ior mais en estera parle

1—3] 297 c [4—6

Dist Mau*uoisins* sire rois a non de
Nen auroiz point il nos est eschape
En vne nef est enui esq*ui*pe
Fuiant sen ua a haut uoile leue
Mes de Guimart so*m*mes aseure
Pansez del cors q*ue* il soit anterre

7--16] 297 c [17—25

Gentis hons est si seroit reproue
Se mors estoit uilainnement mene
Et dist li rois moult aues bien parle
Ainsinc iert fait *con* laues deuise
Lor fu Guimart *et pris et* atorne
Et a liglise fu gentement porte
Messe li chante hautemant .i. abe
Quant le seruise fu tot dit *et* fine
Deuant lautel fu li cors anterre
Pus san partirent *que* ni ont demore

En la tor dordre sen est li rois antre
O lui Gir*bers et* H*ernaus* le sene
Et le bernaige *qui* moult fut anore
Voiant toz celz *qui* la sont asanble
Dist Mauuo*isins* au roi par amiste ·
Sire fait il de cest pales liste
Vos faz le don *que* ie lai *con*queste
Je le *vous* rant a *vos*tre volonte
Li rois lentent si len ait mercie

Pepin bricht dann mit dem Heere nach Artois auf, wo er mit Gerin und Reniers zusammentrifft. Von hier aus unternehmen sie gemeinsam weitere Kriegsfahrten (297 c 26 — 298 b 18).

Doonz war mit dem Schiff nach Bordelle entkommen, wo er bei Hardoin gastliche Aufnahme fand. Beide verschwören sich gegen die Lothringer.

19 - 24] 298 b [25—30

Del *quens* Doon .i. petit uos dire
Qui de Bologne an son dromont ferre
Sen uait *par* mer dolant *et* esgare
Li marronnier ont lor uoille leue
Tant ont a force *et* nagie *et* sigle
Que a Bordiax sont .i. soir arriue

Si ont en haut lor dromont aancre
De la nef ist Doz li chanus barbez
.i. maronnier en auoit apele
Par celui ait a Hardoin mande
Queo lui iert anuit mais hostele
Hard*oins* lot sen ait deu mercie

1—16] 268 c [17—30

An*con*tre uait *que* ni est demore
Et sont o lui .x. che*ualier* ale
Deci au port ne sont il areste
Quant Hard*oins* a Doon auise
Si li a dit *que* ni a demore
Bien ueigne Doz *qui* de moi est amez
Or sai ie bien de fine uerite
De moi ueoir estiez en panse
Doonz li est a lencontre leue
Si santre sont baisie *et* acole
P*us* sont ensanble ens en la uile antre
Jusqau pales ne sont il areste
Et en monterent *con*tre mont les degrez
Le mangier fut maintenant apreste
Leue demandent en lor a aporte
Doonz laua *que* il estoit lainsne

Et a Hard*oins* ait apres lui laue
P*us* sont asis a .i. dois a p*r*iue
Apres sasistrent li che*ualier* manbre
Moult furent bien serui *et* abeure
Grant feste firent li p*r*ince *et* li chase
Mes *qui* quait ioie ne *grant* bruit demene
Doonz fu moult correciez *et* ire
A chief de piece auoit des eulz plore
Et en parfont a de cuer sospire
Hard*oins* la ueu *et* esgarde
Sil en auoit moult en son cuer pese
Cortoisement len ait araisonné
Biax sire Doz por sainte charite
Mes cousins iestes ne puet estre cele

1—5] 298 d [6—10

Sauoir uoldroie *que* aues en panse
Si *vous* requ*ier* por deu de maieste
Que de u*os*tre estre ne me soit rien cele
Sa pou de gent iestes en cest regne
Si nen soiez ne pensis nesgare

Se uns *vous* ait correcie ne ire
Assez est riches li n*os*tres parantez
Se par amor ne *vous* est amande
Jl en sera chieremant *com*pare
Et dist Doonz moult aues bien parle

11—19] 268 d [20—30

Sainsinc estoit *com* lauez deuise
Mes si *grant* gent sont o les noz melle
Que ai anuis serions racorde

Hard*oins* nies ce dist Doonz le gris
Deuoir sachiez m*oult* auo*ns* an*n*emis
Li rois de France ma tolu mo*n* pais
Hors de Cologne man sui uen*us* fuitis
Rien ne*n* getai por uoir le v*ous* pleuis
Fors q*ue* mes armes *et* mon des*trier* de *pris*
Qui el dromont me fut dune glaiue ocis
Q*ue* me lenca Mau*uoisins* le marchis
Dedesoz moi chai li arrabis
Prise ont Boloigne sien enragerai uis
Se ie ne ai *con*soil de mes amis
A uos men sui uen*us* bia*x* nies gentis
Secorrez moi por deu de paradis
Hard*oins* lot ni ot ne geu ne ris
Sire fait il foi q*ue* doi *Saint* Denis
Ne v*ous* faudrai tant *com* ie soie uis
Mes dune chose sui forma*n*t antre*pris*

1—16] 299 a [17—30

Que malemant est ciet pais maumis
Q*ua*n ceste t*er*re sest li rois Gir*bers* mis
Li q*ue*ns H*ernaus* q*ui* m*oult* iert posteis
Toz li pais en est poures chaitis
A Gironuile est retenus *et* p*ris*
No*stre* neuons li nobles Hugelins
Cil q*ui* fut filz Guill*aume* le marchis
Tient le Ludie la bele o le cler uis
Qui deuant moi lot el mango*n*nel mis
Por balancier q*ua*nt ma foi li pleuis
Ne forferoie na li na son pais
Et plus i a q*ue* ie ne uos deuis
Gir*bers* me tint sans nulle doute p*ris*
Por acordance q*ua*nt de lui fui partis
Dedens mespaule destre la crois asis
Outre la mer a aler li pleuis
Nen ai rien fait or uait del tot an pis
Car le matin semondrai nos amis
De uos aidier sui bien uolanteis
Que par celui q*ui* en la crois fut mis
Mielz uoil morir q*ue* ian soie fuitis
G*ranz* merciz nies dist Doz li posteis

Au souper sistrent Hard*oins* et Doon
Et le lignaige q*ui* ait maleison
Q*ua*nt mangie orent li p*rince* *et* li baron
Les napes traient escuier *et* garson
Sor vne table sont assis li baron
Tantq*ue* fu oure de couchier *et* saisson
Couchier sen uont ni font arestoison
Iusq*ua*u matin au cha*n*t des oisseilonz

1—2] 299 b [3—4

Que se leua Hard*oins* le fellon
Ses clers manda *et* uindrent abando*n*
Si a fait faire maint b*rief* mai*n*t q*ua*rreigno*n*
Manda ses homes autor *et* anuiron

Nachdem sie so einen mächtigen Heerbann aufgebracht, wenden sie sich gegen Gironville, um den gefangenen Hugelin zu befreien und die Stadt mit Feuer und Schwert zu vernichten. Unterwegs verbreiten sie Raub und Mord, indem sie das offene Land mit allen Gräueln der Verwüstung durchziehen (299 b 5 — 299 c 22).

Ludie, welche zeitig von dem geplanten Ueberfall unterrichtet war, hatte Hernaut und die Lothringer durch Eilboten um schnelle Hülfe gebeten. Wiederum verweigert sie deshalb trotzig die Auslieferung des Grafen Hugelin, wesshalb Doonz und Hardoins Alles zur Erstürmung der Stadt vorbereiten. Beim ersten Ansturm werden die

Angreifenden durch einen Hagel von Bogenpfeilen überschüttet. Viele werden getödtet und verwundet; auch Hardoins erhält einen Pfeilschuss, der ihn kampfunfähig macht. Man steht desshalb so lange von der Eroberung der Stadt ab, bis Hardoins wieder genesen sei (299 c 23 — 301 b 8).

Während sich dieses im Westen des Frankenreiches zutrug, hatten Pepins, Girbers nnd Gerins die feindlichen Städte Perronne, Roie und Neele zerstört. Von Lenz aus war ihnen Huedes von Flandern entgegengezogen, worauf es zu einem heftigen Kampfe gekommen und Huedes von Malvoisin verwundet worden war. Huedes musste sich dann nach Lenz zurückziehen, worauf diese Stadt von dem gewaltigen Heere der Lothringer eingeschlossen wurde. Als er der grossen Macht der Belagerer gegenüber keinen günstigen Ausgang erhoffen konnte, bat er Pepin um Waffenstillstand. Von beiden Seiten kam man dann überein, dass zum Weihnachtsfest sich alle Parteien in Paris versammeln sollten, um nach so langen Kriegen endlich einen Friedensschluss herbeizuführen (301 b 9 — 304 d 22).

Als das Weihnachtsfest herangenaht, geht aller Helden Fahrt nach Paris an den Hof Pepins. Dort finden die Friedensverhandlungen statt.

28—29] 304 d [30

Ne uos ferai le plet plus aloignier
Au ior no*m*me ce os bien tesmoignier

Y ansanblerent ta*n*t gent li losangier

1—12] 305 a [13—23

Q*ua* la cite ne porent herbergier
Li q*uens* Huedo*ns* *et* Doon le guerrier
De S*aint* Richier Guill*aume* au cors legier
Et Raucelinz de Lenz q*ui* mo*u*lt lot chier
Et le lignage cui dex doinst an*com*br*ie*r
.xxiii. *contes* *et* plus au mien cuidier
En sont monte el *grant* pales plenier
Le roi trouerent *et* lez lui sa moillier
Le roi Gir*bert* *et* Ger*in* le guerrier
Et le lignage a cui dex puist aid*ier*
Huedo*n* de Flandres si p*ar*l*a* tot premier
Cil damedex q*ui* tot ait a iugier

Gart lamp*er*ere *et* le bernaige fier
Huede*s* de Flandres q*ui* mo*u*lt ot hardemen*t*
Lamp*er*eor salua hautemant
Cil damedex q*ui* maint el firmamen*t*
Et q*ui* nasq*ui* de uirge en Beliant
Jl gart le roi q*ui* douce France apa*n*t
Et il maudie *et* doinst pai*n*ne *et* torment
Celz de cui sont hai li mien parant
Girbe*rs* loi si taint de mautalant
Si li respont mo*u*lt aireemant
Tais toi lichieres li cors deu te crau*ant*

24—26] 305 a [27—30

Que toi ne ta gent ne ains ie uoir niant
Tant *que* soit faite pais ne acordemant
Vuelz pais ou guerre di le moi erramant
Si ne ua mie sermonant longemant
Sau roi Ger*in* q*ui* est ci en presant
Et a H*ernaut* le preu *et* le uaillant
Et as mes amis de coi ie sui dolant

1—14] 305 b [15—30

Vuelz la *gr*ant perte restorer bonemant
Q*ue* lor ont fait toi [*et*] ta male gent
Aprestez sui de faire lieement
Ou se cē no*n* p*ar* le cors S*aint* Amant
*Com*parra lou telz q*ui* ne*n* set niant
Et dist Hued*ons* m*ou*lt parlez baudemant
Mes li afaires ira tot autremant
Li rois Ger*ins* q*ue* ci uoi en presant
A ma terre arse *et* tornet a torma*n*t
Et mort mon frere do*n*t iai le cuer dola*n*t
Por pais auoir *et* por acordemant
Sont ci uenu n*ost*re meillors para*n*t
Q*ui* a mesfait a lautre si lamant
De ceste guerre fustes v*ous* com*m*ansant
Quapres la pes q*ui* dura longemant
Fut Fro*mondin* murtriz vilai*n*nema*n*t
En traison en .i. bois soutilm*ant*
Ou seruoit deu de cuer *et* bonem*ant*
Jcestui fait dema*n*t premierem*ant*
Et pi*us* les autres do*n*t ia plus de c*ent*
Mau*uoisins* ot la parolle *et* entent
Par .i. petit q*ue* li cuers ne li fant
En piez sailli li frans hons mai*n*tena*n*t
Le conte Huedo*n* feri si duremant
De son poing destre q*ua* la terre lest*ant*
Dedans la goule le li brisa .i. *dent*
P*us* li a dit fel traitres puant
De traison p*ar* cest cop v*ous* desmant
P*us* trait son gant tost *et* isnelem*ant*
Au roi an uient *et* son gant uait tendant

1—15] 305 c [16—30

Et li a dit souef *et* doucemant
Droiz amp*er*eres mon gage v*ous* presant
An*con*tre Huedon le roi Gir*bert* deffiant
Q*ue* traison ni ot en pensemant
Se Fro*mondins* morut hontousemant
Deserui lot si v*ous* dirai *com*mant
*Con*fession querions uoiremant
A .i. prodom*me* q*ui* ni uoit saintema*n*t
Q*ua*nt Fro*mondins* sot tot u*ost*re erremant
.ii. coutiax fist forgier isnelemant
Murtrir uos uolt trestoz.iii. uoirem*ant*
Ger*ins* lócist ie nel noie niant
Se traison i met nu*ns* autre auant
Voist sadouber prest sont mi garnem*ant*
Q*ua*nt li q*ue*ns Huede*s* ot Mau*uoisin* parler
Q*ue* issi vuelt son gage presanter
Doon le *con*te an p*r*ist a apeler
Le q*ue*ns de Guines *et* Hard*oin* le ber
Cel de G*r*antpre ne uoil pas oublier
Li q*ue*ns He*r*uis q*ui* Lyons dut garder
Et Raucelin *et* tuit li autre per
.xxiii. furent mais toz nes uoil nom*mer*
Seignor dist Huede*s* *com*mant porrai our*er*
Cist Lohera*n*c nos vuellent mal mener
Mau*uoisin* uoelt uers moi gage do*n*ner
Ne sa *com*mant iel puisse refuser
Et dist Doonz ice laissiez ester
La *con*cordance nos couient *con*fermer
Et a lor bon ceste chose amander
Mes q*uant* sera Gir*bert* au retorner

1—7] 305 d [8—14

A celz de sa le ferons *com*parer
Et cil respond*ent* ce fait a creanter
Adon si ont lor parlema*n*t finer
Deuant le roi an sont uenu ester
Doonz parla q*ui* ne se uolt celer
Droiz amp*er*eres faites moi escouter
En sauf *con*duit nos feistes mander
Sans nos laidir *et* sans nos vila*n*ner
Por pais auoir dex la nos doinst t*r*ouer
Sau roi Gir*bert* q*ue* ie uoi la ester
Ne a Ger*in* na Mau*uoisin* le ber
Nau *con*te H*ernaut* na p*r*ince ne a per
Q*ui* de p*ar* elz se uoille reclamer
Auons mesfet en fait ne en panser

15—23] 305 d [24—30

Moi *et* li mien so*mmes* prest damander
Q*ue* nauons soing de guerre demener
Dist la roine ce fait a creanter
Sainsi le faites *com* nos oi deuiser
Ancor porroiz *nostre* amor recourer
Dist Doonz dame tuit le uolo*ns* iurer
Mais Mau*uoisin* si nos a fait irer
Q*ui* le *conte* Huedo*n* a fait si uilaner
Dist la roine tot ce laissiez ester

Car a pais faire nestuet mal racorder
Se *vous* uolez toz a moi acorder
La pais ferai cui q*uan* doie greuer
Dist Doonz dame tot ce mestuet *creanter*
An u*ostre* dit nos volons bien fier
P*us* dist en bas q*ue* ne fu escoutez
Par celui deu q*ue* deuons aourer

1—15] 306 a [16—30

Cest cop ferons qui q*ue* soit achater

La franche dame q*ui* m*ou*lt de ualor a
Lemp*er*eor doucemant apela
Sire dist elle por deu q*ui* tot forma
La pais est mise sor moi de celz dela
Se lotroiez tantost faite sera
Car a mon gre Hued*es* en ouerra
Et toz les siens sor sains iurer fera
Dist li rois dame ie nel desdirai ia
Lors uint auant Doonz si le iura
Et pi*us* Huedo*ns et* celz q*ui* sont de la
Q*ue* nu*ns* la dame de rien ne desdira
Gir*bers* li prous tot autre tel fera
Et trestot celz q*ue* o lui amena
Q*uan*t iure orent chascu*ns* santre baisa

Q*ue* la roine issi le *com*manda
P*us* dist en haut q*ue* chascu*ns* oi la
Q*ue* li qu*ens* Doz la perte restora
De Coloignois q*ue* p*ar* force brisa
Et a Renier q*ui* Cambrai pesoia
Por ce sans plus q*ue* por lui *com*mansa
Et lamp*er*eres q*ui* o Girb*ert* ala
Tot Vermandois et Artois refera
La terre H*ernaut* q*ue* Hard*oins* anpira
Ert amandee des p*r*inces par dela
Et de Lyons Heruis q*ue* ie uoi la
Voeil de Dijon dont la proie amena
Q*uan*t q*ui*l en p*r*ist arrieres reuendra
Et q*ui* enc*on*tre icest couent ira
Terre *et* honor uers le roi forfera

1—2] 306 b [3—4

Chascu*ns* respont desdite nen sera
En tel maniere la guerre demora

Li ost depart q*ui* arrieres sen ua
Aſſ son pais chascu*ns* sen repaira

Siebenzehn Jahre hatte der Friede gedauert [1]), als eines Tages Doonz, Hymbers und dessen Sohn Berneysons den Grafen Raoul in seiner Hauptstadt Cambrai aufsuchen. Derselbe war weithin berühmt als waffenkundiger und tapferer Ritter. Desshalb hatte ihn Hymbert zum Lehrmeister für seinen Sohn ausgewählt. Der Bitte dès Vaters, den jungen Berneyson in der Waffenkunst und im Ritterbrauch zu unterweisen, leistet Raouls gern Folge. Unter der Leitung seines trefflichen Lehrmeisters wächst der Knabe kräftig empor und bringt es zu grosser Fertigkeit im Turnier- und Ritterwesen; auch werden Beide durch Freundschaftsbande eng

1) Hier beginnt die eingeschobene Erzählung von Raoul de Cambrai, deren vollständiger Text in der Ausgabe der »Société des anciens textes français«, 1882, p. 297 ff. abgedruckt ist.

aneinander geknüpft. Da dringt plötzlich die Kunde zu ihnen, dass sich Huedes und Doonz zum Krieg gegen die Lothringer vereint und ihren Kriegszug bereits gegen Cambrai gerichtet hätten. Huedes hatte nämlich die ihm von Malvoisin in Gegenwart des Königs, des Hofes und jener glänzenden Versammlung am Weihnachtsfeste zugefügte Beleidigung nicht vergessen können; ärger denn je war eines Tages der alte Groll in seiner Brust erwacht und in seinem unbändigen Kriegersinn hatte er im Bunde mit Doon einen Rachekrieg gegen das verhasste Geschlecht der Lothringer zu unternehmen beschlossen (306b 5 — 306d 24).

Raouls, der zuerst von dem Feinde bedrängt wird, lässt Pepin und die verbündeten Lothringer dringend um Hülfe bitten. Diese entbieten schnell all' ihre kühnen Ritter nach Cambrai; die Stadt finden sie schon von den Bordelesen belagert. Sogleich beginnt eine heftige Schlacht, in welcher der junge Berneyson sich seines Lehrmeisters würdig zeigt und Wunder der Tapferkeit verrichtet. Erst die Nacht trennt die Kämpfenden. Die Lothringer ziehen in die Stadt ein, während Doonz und Huedes mit ihrem Heere im Lager übernachten. Am nächsten Tag entbrennt der Kampf noch heftiger; die Lothringer abes bleiben Sieger und die Feinde entfliehen nach Lenz. Nach dem Siege belehnt Pepins den Grafen Raoul mit den Städten Perronne, Roie, Neele und Hans, deren Besitz er sich aber noch erkämpfen muss (306d 25 — 308c 27).

Mit seiner Ritterschaft zieht Raouls nun hinaus, um die ihm zugesprochenen Städte zu erobern. Der Weg, den er nimmt, hinterlässt die Spuren der grausamsten Verwüstung. Seine zügellosen Scharen zerstören Aecker und Ernten, misshandeln die Landbewohner, brennen Schlösser, Dörfer und Gehöfte nieder. Selbst heilige Stätten werden nicht verschont. So wird das Kloster St. Vincent mörderisch überfallen und von Grund aus zerstört. Während es in Flammen steht, wirft sich Berneysons vor Raoul nieder und fleht, der Verwüstung Einhalt zu thun und der Nonnen zu schonen, unter denen sich seine Mutter befände. Hohnlachend weist dieses Raouls zurück. Da Jener noch weiter in ihn dringt

und ihn beschwört, das Leben seiner Mutter zu retten, versetzt er ihm wüthend einen Faustschlag ins Gesicht. In wilden Zorn bricht nun Berneyson aus und versichert ihn seiner fürchterlichen Rache; in seiner masslosen Wuth ergreift er eine Lanze, zückt sie gegen Raoul und würde ihn unfehlbar durchbohrt haben, wenn nicht ein Ritter, dem Bedrohten zu Hülfe kommend, sich zwischen Beide geworfen und so für seinen Herrn den Todesstoss empfangen hätte. Berneysons entkommt und flieht nach Lenz zu Doon, bei dem sich auch sein Vater Hymbers als dessen Bundesgenosse aufhält (308c 28 — 309a 30).

Sobald Pepins und die andern Helden erfahren haben, was vorgefallen, brechen sie auf der Stelle nach Lenz auf, um den Frevel des jungen Berneyson zu bestrafen. Dieser hatte durch die Erzählung von der Grausamkeit Raouls und der ihm angethanen Schmach die Anhänger der Bordelesen aufs höchste gegen die Lothringer aufgebracht. Desshalb erwarteten sie wohl vorbereitet auf dem Plane vor Lenz die Ankunft der Feinde (309b 1 — 309d 12).

Beide Heere hatten sich vor Beginn des Kampfes in treffliche Schlachtordnung aufgestellt. Die Bordelesen sind in neun, die Lothringer in zehn Abtheilungen getheilt [1]). Die Schlacht beginnt dann fürchterlicher denn je. Berneysons hat im Gemenge endlich Raoul erblickt und stürzt sich in freudiger Wuth auf den verhassten Feind, um im Zweikampf persönliche Rache zu üben. Der Jüngling übertrifft den älteren Lehrmeister an Ausdauer und Geschicklichkeit, überwältigt ihn und wirft ihn todt zu Boden. Dieses erfüllt die Lothringer mit Schmerz und Wuth und lässt sie mit erneuter Kraft dreinschlagen. Endlich ist der Sieg ihrer, der noch durch die Gefangennahme von Doon, Hymbert und Berneyson an Bedeutung gewinnt. Es wird nun ein Kriegsrath über die drei Gefangenen gehalten, die ihre vollständige Unterwerfung erklärt

1) Die Anführer der einzelnen Abtheilungen werden aufgeführt, die Grösse der verschiedenen Scharen wird angegeben und die Schlacht selbst in äusserster Breite geschildert.

hatten. Man lässt ihnen das Leben und schliesst Frieden, den heilig zu halten Alle beschwören (309 d 13 – 312 c 14).[1])

Hiermit gelangen wir, erst am Schluss der Dichtung, an den Theil, welcher den eigentlichen tragischen Ausgang, die Folge der Ermordung Fromondins, nämlich die persönliche Rache des letzten bordelesischen Sprossen, des Neffen Fromondins an Girbert, zum Gegenstand hat. Freilich sind auch die voraufgehenden Kämpfe aus dem Motiv der Rache wegen Fromondins Tod hervorgegangen; sie sind aber zu blinden, von gegenseitigem Hasse getragenen Parteikämpfen ausgeartet, deren eigentliche Ursache, bei der äusserst verwickelten und breiten Darstellung der Ereignisse, sich nach und nach völlig aus dem Gesichtskreis verloren hat. Der Schluss gestaltet sich folgendermassen:

Nachdem Friede geschlossen, kehren die Helden in ihre Länder zurück. Pepins begiebt sich nach Paris, Gerins nach Cologne und Hernaus, begleitet von Girbert, Doon, Hymbert und Berneyson, nach Gironville. Dort werden sie von Ludie empfangen, die mit Freuden vernimmt, dass zwischen ihrem Geschlecht und dem der Lothringer nunmehr Friede geschlossen ist. Derselbe wird durch herrliche Feste und fröhliche Gelage gefeiert. Eines Tages vergnügt sich Girbert mit einigen Rittern beim Schachspiel, während sich dessen Söhne, Yon und Garin, mit den beiden Söhnen Hernauts durch ritterliche Spiele in der Burg die Zeit vertreiben. Bald jedoch genügt ihnen der enge Raum innerhalb der Mauern nicht mehr und es treibt sie hinaus auf die Jagd (312 c 15 — 312 d 30).

1—8] 313 a [9—16

Li q*ua*tre anfant ne uolrent arester
Lor palefrois orent fait anseler
As chans san uo*nt* por lor cors deporter
Yons li biax q*ui* tant fait a loer
.i. esmeril q*ui* bien sauoit uoler
Tenoit li anfes ne le vo*us* q*ui*er celer
Ses chiens li fait les aloes leuer
Et lanfes lait son esmeril aler

Lesmereillons *com*mance a randon*ner*
Laloe pri*st* ne li pot eschaper
A tant sasist si la prant a plumer
Lanfes descent ne uolt plus arester
Son oissel prant ne lo uolt oublier
Laloe ausi *et* pi*us* reua monter
Ses *com*paignons en prant a apeler
Seignor fait il nel me deues celer

1) Hier schliesst die Geschichte von Raoul de Cambrai.

17—23] 313 a [24—30

Mes esmeril ne set il bien uoler
Li ainsnes filz H*ernaut* prant a crier
Oil *par* deu mais telz lait a garder
Q*ui* mielz sauroit mangier du*n* g*ra*nt singler
Qu*i*l ne sauroit .i. esmeril porter
Mais sou tenoie iel sai b*ie*n sans fauser
A la *per*dris lo lairoie uoler

Q*ua*nt Yonet loi ainsi parler
Honte an ot g*ra*nt color pra*n*t a muer
Sil fut iries ne lestuet demander
Mais il sot b*ie*n son cuer a mesurer
Car il nait cure de son coisin meller
Mais *par* parolle vuelt a lui estriuer
Par deu fait il iai mo*u*lt oi conter

1—15] 313 b [16—30

Q*ue* g*ra*nt merueille saues b*ie*n oisseler
Fox est li rois q*ui* France ait a garder
Qu*i*l ne *vous* mande por ses oissiax porter
Li filz H*ernaut* q*ua*nt ainsi lot parler
De fin corous cuide uis forsener
Vers lui sen ua ne uolt plus arester
Loissel li uait fors de ses poins oster
Yons le uoit prant li a escrier
Vuelz tu loisel coisins nel me celer
Jel te donrai ne lo q*ui*er refuser
Cil li respont del *vous* couient parler
Je lauerai cui q*ua*n doie peser
San deuies de duel an fin creuer
Atant lo uant *par* la teste coubrer
Yons lo uoit not an lui q*ua*irer

Hauce loissel g*ra*nt cop li uait paier
Sus le uiaire le sot bien assener
Trestot le uis li fait ansanglanter
Mort fut loixel ne pot longes durer
Pu*is* li a dit .iii. mos *par* reprouier
Filz a putains tant *vous* soloie amer
Mais ton lignage te couient resanbler
Q*ua*ins ne finerent de traison mener
Cil san tornait ou il not q*ua*irier
Son ioule frere fait auoc lui aler
Bien uoit la force ni porroit rien mo*n*ter
Vers Gironuile sen prant a retorner
Damedeu iure q*ui* le mont doit sauuer
Vangerait sen sil puet longes durer
Si fist il pi*us* dex li puist mal don*n*er

1—14] 313 c [15—30

Vont san li fil H*ernaut* grains *et* marris
Vers Gironuile se sont au retor mis
An la porte antrent ni ot plus terme quis
Deuant la salle descende*n*t ce mest uis
An la chanbre antrent dolans *et* esbais
Ou iert Ludie lor mere o lo uis cler
De joste li seoit Doonz li gris
Ymbers li uiax *et* Ber*neysons* li ge*n*tis
Lor amis plorent q*ui* sont mors *et* ocis
Sil bien pooient ueniance en seroit p*ri*s
Et les anfans corresous *et* marris
Ludie esgarde son ainsne fil el uis
Sanglant le uoit san fut ses cuers m*ar*ris
Lors li demande do*n*t uiens tu bia*us* fis

Q*ui* ta ce fait di le moi biax amis
Lanfes respont ia *vous* iehis
Sa fait Yons a roi Gir*bert* est fis
Se ne man uange ie enragerai uis
Respont la mere b*ie*n dites bia*us* dous fis
Car Gir*bert* ait ton parante ocis
Fromont mon pere q*ui* ta*n*t fut de haut p*ri*s
Et Fro*mondin* q*ui* prous fut *et* iantis
Cil fut mes freres *par* foi lo te pleuis
Li rois Gir*bers* seet as esches assis
Vai si locis iou te pri biax dous fis
Vange ton oncle *et* tes autres amis
Q*ue* Gir*bers* ait detranchies *et* ocis
Et toi meismes q*ui*ert p*ar* son fil laidis
Mo*u*lt dites b*ie*n dame dist Doz li gris
Se il lou fait toz iors iert n*o*stre amis

1—5] 313 d [6—10

Enuers tous homes serom*m*es sui aidis
Lanfes lentant hardemant li est p*ri*s
Lor *con*soil crut de sou fut fox *et* bris
Car an la fin an sera mal baillis
En la sale antre q*ui* ni a terme q*ui*s

Gir*bert* i uoit ne san est garde p*ri*s
Cil sabaisa sa leschaq*ui*er saisit
Pu*s* fiert Gir*bert* antre front *et* le uis
Le test li brise li ceruiax est saillis
Mort le trabuche li cuuers maleis

11—20] 313 d [21—30

Cil san retorne *par* cui il fut ocis
Droit uers la chanbres errunt sest dedans mis
La gent lo roi sont en estant saillis
Mais pou estoient *et* darmes desgarnis
Vers lor hostes sont maintenant ganchis
Es cheuax montent corrans *et* arrabis
De la uile issent *que congiet* ni ont *pris*
Droit uers Gascoigne au retorner sont *pris*
Yon ancontrent *et* Garin ce mest uis
Conte lor ont *com* lor pere est ocis

Li anfant loient ni ot ne geu ne ris
Dame deu iurent *que* ueniance en iert *pris*
Ja se fuisient an Gironuile mis
Por lo uangier *contre* lor anemis
Quant de lor homes furent as frains saisis
Pus lor ont dit volez *vous* estre ocis
Nanons pas force de ce sommes nos fis
Car trop ont gent nos mortes annemis
A cest mot fut lor chamins acoillis
Tant ont ale an Gascoigne sont mis

Hernaus hatte sich während dieser Vorgänge ausserhalb der Stadt unter einer Ulme sorglos der Ruhe überlassen. Die Trauerkunde von der Ermordung des edlen Girbert versetzt ihn in gewaltigen Zorn. Er schwört den Meuchelmörder, wenn es auch sein eigener Sohn sei, mit dem Tode zu bestrafen. Diese Drohung wurde Ludie hinterbracht, welche den Sohn mit Bitten bestürmt, sein Heil in der Flucht zu suchen. Es gelingt ihm dieses auch unter dem Schutze Hymberts, Doonz' und Berneysons noch ehe Hernaus in den Palast zurückgekehrt war (314 a 1 — b 5). Hernauts Trauer um Girbert ist gross:

6—10] 314 b [11—13

Les degrez monte ne se uolt arester
Choisit lo cors si *con*mance a plorer
De la dolor lestut .III. fois pasmer
Quant se redrece prant soi a escrier
He Gir*bers* sire tant faisies a loer

Qui vous a mort dex li puist mal donner
Nest pas mes fis iel sai *bien* sans fauser
Car sil lo fust ia ne losast panser
. . . .

314 b 26 Ou est Yons ie uoil a lui parler
Il *et* Garins *qui* tant fait a loer
Si manderont lor pere a dolouser

Unermesslich wird seine Wuth, als er erfährt, dass der Mörder entflohen und gross wird sein Schmerz bei der Kunde, dass Yon mit seinem Bruder der ungastlichen Stadt den Rücken gewendet hat. Hernaus lässt darauf den Leichnam kostbar einbalsamiren und auf eine Bahre legen. Der Trauerzug setzt sich dann unter den klagenden Gesängen der ihn begleitenden Mönche durch die Gascogne nach Toulouse in Bewegung. Dorthin hatten sich Yon und Garin begeben. Als die Knaben den Leichnam des Vaters

erblicken, brechen sie in lautes Wehklagen aus; nochmals geloben sie feierlichst ihren Vater furchtbar zu rächen. Am folgenden Tage wird Girbers unter grossen Trauerfeierlichkeiten beigesetzt (314c 1 — 314d 6).

In dem Palast zu Toulouse versammeln sich darauf die Barone und Edlen des Landes und wählen Yon zum König. Am Pfingstfest findet die Krönung statt:

12—14] 314d [15—18

A pantecoste *que* li bois sont ramez
Que naist la flors *et* rannerdissent prez
Cil oissel chantent *par* les uergiers plantez

Qui ait amie souant est uisitez
Cil de Gascoigne se sont tuit asanblez
Droit a Toulouse ou ta*n*t ait richetez
La fut Yonz richement coron*n*ez

Das Krönungsfest wird mit aller Pracht gefeiert; viele Tage dauern die Feste, bei denen reiche Geschenke an das Volk vertheilt werden. Yons wurde ein tapferer und edler König, der weise sein Land regierte. Aber auch seines Vaters hatte er nicht vergessen; denn er rächte ihn in einem grossen Kriege, in dem die Söhne Hernauts besiegt wurden. Beide Brüder wählten sich darauf Gemahlinnen aus edlen Geschlechtern; aus ihrem Stamme entsprossen Hernaus von Biaulende und Aymeris, ferner Rayniers, der Vater Olliviers und Audes, Milles de Puille und Gerars de Vianne (314d 20 — 315a 20).

Die übliche Aufzählung der hervorragendsten Helden bildet auch hier wieder den Schluss:

315a 30 Ci faut lestoire dou Loheranc Ga*rin*

1—4] 315b [5—8

Et del duc Begues le signor de Belin
Del *conte* H*ernaut et* del prout Mauuoisin
Et del lignage q*ui* tant fut anterin
Del uielz Fromo*nt* de son fil Fro*mondin*

Et de Guill*aume* lorguillox de Monclin
Del q*uens* Doon del Flamanc Baud*oin*
DUedon son fil del fellon Raucelin
Et del lignage q*ui* tant fut de put lin.
Explicit —

Diese umfangreiche Fortsetzung hat Hs. *Ma* einzig und allein. Nach der vorstehenden Analyse, deren wesentlicher Inhalt die immer wieder von Neuem ausbrechenden Kämpfe zwischen den beiden feindlichen Geschlechtern bilden, wird man einen Grund nicht recht einsehen, warum Bonnardot (Rommania III. p. 229) vorgeschlagen hat, die Fortsetzung »Yon« zu betiteln. Dem gegenüber hat bereits Stengel (Zeitschr. f. roman. Phil. I. p. 138) den

durchaus zutreffenden Titel »La Vengeance Fromondin« vorgeschlagen. Der unbekannte Verfasser dieses eigenartigen Abschlusses bekundet wenig Originalität und Geschicklichkeit. Vor Allem vermissen wir einen regelrechten Zusammenhang; die eigentliche Handlung schlängelt sich neben episodenhaften Einfällen nicht nur langsam dahin, sondern verschwindet sogar zeitweise und wird durch Einfügung nebensächlicher Darstellungen unterbrochen. Dieses gilt vorzugsweise von der Geschichte Raouls und dessen Knappen Berneyson, eines Theiles der Chanson »Raoul de Cambrai«,[1]) die in einem Umfang von nicht weniger als 750 Versen in die angefügte Dichtung eingeschoben ist. Aber dies ist nicht die einzige Entlehnung, die sich der Fortsetzer gestattet. Auch der übrige Theil der Vengeance Fromondin ist nämlich fast nichts anderes als eine Wiederholung voraufgegangener Ereignisse des Girbert, die nur auf andere Orte und andere Personen übertragen sind. Als Beleg dafür mögen die deutlichsten Fälle hier folgen.

Die Stellen 285a 9 — 286b 4 und 288b 22 — 288c 23[2]) sind Nachahmungen des Abschnittes 212b 7 — 214b 6 [*S* 134b 39 — 134c 41; *N* 120 v° I, 10—121 r° III, 3; Mone p. 273], in welchem Fromondins, von Girbert besiegt, dem Krieg für immer zu entsagen und von der Welt abgeschieden als Mönch sein Leben zu beschliessen feierlich verspricht. Bald bricht er aber das Gelübde und nimmt wieder an den Kämfen gegen die Lothringer Theil. Ebenso wird später in den nachgebildeten oben angeführten Stellen das Verhalten Hardoins gegen Girbert geschildert.

---

1) Raoul de Cambrai, Chanson de Geste, publiée par MM. P. Meyer & A. Longnon. Société des anciens textes français, 1882. In dieser Chanson entspricht Tir. XXIX—CLVI mit 2608 Versen dem Inhalt des Raoul in der Vengeance Fromondin 306b 5 — 312c 14. Beide berichten die Abenteuer Raouls übereinstimmend. In der Veng. Fro. hat der Verfasser die Person des Raoul mit der Sache der Lothringer verquickt und Raoul als ein Glied dieser Familie hingestellt.

2) Ich habe gerade von diesen Stellen in der Analyse der Veng. Fro. den Text angeführt.

In dem Abschnitt 291 c 2 — 292 a 19 finden wir weiter eine unverkennbare Aehnlichkeit mit dem voraufgehenden 182 c 3 — 183 b 27 [*S* 116 d 3 — 117 a 45; *N* 108 v° III, 21—109 r° 46; Mone p. 269]. Diese Stellen haben die Belagerung Gironvilles durch Fromont zum Inhalt. Fromondins war bei einem Ausfall gefangen genommen worden. Hernaus, von den Belagerern hart bedrängt, weiss nun günstige Friedensbedingungen dadurch zu erzwingen, dass er Fromondin gefesselt auf die Mauern der Stadt führen lässt und ihn zu tödten droht. Sobald Fromons dieses wahrgenommen, erklärt er sich zu allen Bedingungen bereit, um das Leben Fromondins zu retten. Derselben Schilderung begegnen wir 291 c 2 — 292 a 19, nur sind in der Nachbildung obige drei Personen durch Hardoin, Hugelin und Ludie ersetzt. Der Ort dagegen ist derselbe.

Ferner ist 196 c 23 — 197 b 5 [*S* 125 b 24 — 125 c 42; *N* 114 r° III, 1—114 v° I, 22; Mone p. 270] Vorbild für eine andere Stelle der Vengeance gewesen. Der in der Schlacht bei Gironville besiegte Fromons sucht sein Heil in der Flucht; er entkommt nach dem Hafen von Blaives an der Gironde und springt in ein dort vor Anker liegendes Schiff, das auf seine Bitten und unter Versprechung reicher Geschenke sofort in See sticht. Da Malvoisins, der ihm nachgesetzt, seine Verfolgung vereitelt sieht, schleudert er gegen den auf dem Schiffe befindlichen Feind seine Lanze; sie verfehlt aber ihr Ziel und Fromont entrinnt der Gefahr. Genau diesem Inhalt entspricht 296 d 11 — 297 c 25. Was sich dort zwischen Fromont und Malvoisin zuträgt, ereignet sich hier zwischen Doon und Malvoisin.

Zu einer weiteren Nachbildung ist folgende Scene benutzt worden: Girbers und Fromons treffen mit ihren Gefolgschaften in Orleans zusammen. Auf Veranlassung der Gemahlin Pepins wird ein schiedsrichterlicher Ausgleich zwischen beiden Parteien zu Stande gebracht. Girbers und Fromons gerathen hierbei in einen heftigen Wortwechsel, in welchem sich Beide schmähen und ihre Geschlechter beleidigen. Girbers versetzt in seinem Zorn dem Gegner einen Faustschlag ins Gesicht; ein Kampf, der hierauf im

Saale auszubrechen droht, wird zur Noth gedämpft [*M* 172b 22 — 174c 20; *S* 109c 13 — 111a 31; *N* 106 r° I, 32 — 106 v° I, 11; Mone 266]. Dieselben Vorfälle finden wir später am Hofe Pepins in Paris, wo auch wieder die Königin ihren Einfluss geltend macht. Die Streitenden sind hier Malvoisins und Huedons [304d 29 — 306b 4].

Die Wiederholung der folgenden Episode möge schliesslich erwähnt werden, da sie ebenfalls noch sehr bezeichnend ist. In dem Streit, in welchen Girbert mit Wilhelm von Monclin gerathen war, wird Letzterer von Jenem beschimpft. Wilhelm, darüber erzürnt, will Girbert erschlagen, verfehlt ihn aber und trifft einen Ritter, der zwischen die Streitenden gesprungen war. Wilhelm wird verfolgt und es entsteht eine blutige Schlacht. [*Ma* 189d 15 — 195d 28; *S* 121d 18 — 124d 43; *N* 111 v° II, 39 — 114 r° I, 19; Mone p. 269]. Ebendasselbe trägt sich bei dem Zank zwischen Berneyson und Raoul zu, der ebenfalls die Veranlassung einer grossen Schlacht bildet [309a 16 — 312b 25].

Neben diesem unverkennbaren Spuren der Nachbildung treten noch manche weniger hervorragende Züge aus vorhergegangenen Episoden deutlich zu Tage. Hauptsächlich haben die häufigen Darstellungen der Schlachten mit früheren Schilderungen dieser Art viel Uebereinstimmendes.

Aber abgesehen von diesen vielfachen Entlehnungen kommt noch die recht wirkungsvolle Schlussepisode in Frage. Die Ereignisse am Hofe zu Gironville, der Streit der Knaben auf der Falkenjagd, die Art der Ermordung Girberts, die Klage Hernauts werden hier genau so berichtet, wie wir sie in Redactionen vorfinden, in welchen der Sohn Girberts als Hauptheld unter dem Namen Anseïs auftritt. Dürfen wir nun schon wegen der erwiesenen Unselbständigkeit des Verfassers der Vengeance Fromondin die Schlussepisode nicht wohl als dessen eigenes Product ansehen, so wird diese Ansicht auch nicht dadurch entkräftet, dass die mit *Ma* am nächsten zusammengehenden Hss. *S N* den Sohn Girberts Anseïs statt Yon nennen.

Unter den uns erhaltenen Redactionen des Anseis *L N R S T b v*[1]) stehen die von *S N* überlieferten dem Texte der Vengeance Fromondin zweifellos am nächsten.[2]) Da sich nun *S N* von der Originalredaction des Anseïs weit mehr als *L R*, wie eine Specialuntersuchung leicht ergeben würde, entfernen, *S N* wie *L R* aber gleichwohl den Sohn Girberts mit Anseis bezeichnen, so kann offenbar *Ma*, welches diesen Sohn Yon nennt, nicht als die Quelle weder des Anseïs überhaupt noch der Redaction *S N* desselben angesehen werden, sondern muss vielmehr umgekehrt als aus der Anseïs-Redaction *S N* hervorgegangen betrachtet werden. Es steht ferner nichts der Annahme entgegen, dass der Verfasser der Vengeance Fromondin wohl auch den voraufgehenden Schluss des Girbert der Hss. *S N* gekannt habe, da derselbe mit dem Schluss von *Ma* bis 259a 11 (resp. 259b 17) genau übereinstimmt, obwohl im Girbert von *S N*, offenbar um auf die nachfolgende Chanson d'Anseïs vorzubereiten,[3]) der den übrigen

---

1) *b v* sind Prosabearbeitungen; *a*, das mir nur theilweise zur Verfügung stand, lehnt sich sowohl an *L* als auch *S*, *v* dagegen an *N* an. Wegen *v*, welches wie *Ma* dem Sohne Girberts den Namen Yon (Yonet) beilegt, siehe S. 37 ff.

2) Vgl. die von Harff demnächst in einem Erfurter Schulprogramm erscheinende vergleichende Analyse der verschiedenen Anseïs-Redactionen.

3) In *S* fehlt ein eigentlicher Uebergang von Girbert auf den Anseïs. Der Roman bricht vielmehr, mit Unterdrückung der letzten i-Tirade, bei der Rückkehr Girberts von der Wallfahrt aus Spanien ab. Der Schluss lautet:

18—20]	*S* 163b [21—24
A Panpelune s*ont* uenu au digner	Hostes dist il di*eus* nous croisse bonte
Apr*es* mangier font leur harnois trousser	C*ar* ricement no*us* aues hostele
Li roys Gerb*ers* a son hoste apielle	.ıı. mars darg*en*t li a Gerb*ers* donne
	P*us* prent co*n*giet si sen est retournes

Auch *Ma* beabsichtigte wohl den im Lauf der Dichtung wiederholt zwischen den beiden feindlichen Familien ausbrechenden Krieg in ebenso ausführlicher Weise wie der Anseïs zu behandeln. Die Yon mehrmals in den Mund gelegten Drohungen und Schwüre, im Verein mit seinem Bruder für des Vaters Tod furchtbare Rache an dem Mörder und dessen Stamme üben zu wollen, sind jedoch nicht in der von dem Dichter ursprünglich beabsichtigten Weise zur Ausführung gekommen. Nach dem Schluss hin ist

Girbert-Redactionen völlig unbekannte Sohn Girberts, Anseis, bereits eingeführt ist.[1]) Da aber aus der untenstehenden Anmerkung hervorgeht, dass *N* den Namen Yon völlig unterdrückt und statt dessen Anseïs schon als Sohn erster Ehe eingeführt hat, ist *N* als Vorlage von *Ma* ausgeschlossen und hat *Ma* sonach direct aus *S*

---

vielmehr die Darstellung im Vergleich zu den vorhergehenden breiten Schilderungen verhältnissmässig zusammengedrängt und die Rache der beiden Brüder wird nur mit folgenden Worten nebensächlich erwähnt:

26—27] *Ma* 314 d [28—29

Mais de son pere ne fut pas oubliez
P*uis* fut *par* lui li filz He*rnaut* matez
G*ran*t fut la guerre iamais tel ne uairez
Garins ses freres laidait cest ueritez

1) *S* lässt nämlich abweichend von allen übrigen Redactionen des Girbert Yon bald nach seiner Geburt sterben und an seine Stelle als Girberts Sohn zweiter Ehe Anseïs treten:

34—41] *S* 158 d [42—47

Ap*re*s le deul se p*ri*st a*con*forter
Deuant lui fait son enfa*n*t aporter
Kenkor nestoit baptisies ne leues
Gerbe*rs* le uoit si pleure de pite
Tout mai*n*tena*n*t lo*n*t au moust*ie*r porte
.i. arceueskes ki pre*us* fu et seues
Le baptisa el no*n* de dame de .
Yon a no*n* ensi lont apielle
Por son tayon li ont tel no*n* donne
P*us* so*n*t arier el palais retourne
P*us* font lenfa*n*t b*ie*n nourir *et* garder
Tant le nouriro*n*t ke il sot b*ie*n p*ar*ler
P*ar*mi la sale as cheuali*er*s juer
Li rois Gerbe*rs* li a maistre do*n*ne

1—2] 159 a [3—4

Si la des l*et*tres ap*ri*s *et* doctrine
Tant lont nouri ke .vii. a*n*s ot passe
Et au .viii.[e] morut il *par* vrete
Gerbe*rs* en a g*ran*t dolour demene

Während kurz darauf *S N Ma* ganz übereinstimmend die zweite Verheirathung Girberts mit der Tochter Aimeris von Narbonne erzählen, finden wir bei *S* in diese Schilderung folgenden Vers eingeschoben:

161 d 29 Celle nuit fu Anseys engenres

Der Anseis bei *N* aber entspringt der ersten Ehe Girberts, wobei der Verfasser dieser Hs. die Beschreibung der Taufe, wie sie *S Ma* geben, weglässt und nur die Geburt und die Erziehung des nicht mit Namen genannten Knaben erzählt:

21—25] *N* 137 v° I [26—29

So*n* filz a fet, deuant lui aporter
Gi*rbers* li bese .x. fois *par* amiste
Et si le fet tenir en *grant* cherte
Qui le sembloit de la bouche *et* du nez
Tant lont nori q*ue* il se pot jouer
Li rois Gi*rbers* li a mestre donne
A lettres la ap*ris* et doctrine
Tant lont nori q*ui*l ot .vii. ans passe
Gi*rbers* le uoit si en a dieu loue

Erst später führt dann *N* den Knaben unter dem Namen Anseïs ein:

N 138 v° II, 21 Anseys lor est enco*n*tre ale

oder aus einer Vorlage von *S* geschöpft, ähnlich wie *a* nach der Argumentation von Dr. Feist auf *S1* zurückzuführen ist. Wegen dieser nahen Verwandtschaft von *Ma* mit *S* habe ich bei den vorstehenden Vergleichungen von Stellen der Vengeance Fromondin mit solchen des Girbert stets die Redactionen *S* des letzteren zu Grunde gelegt, aber auch auf *N* verwiesen.

Im Vorhergehenden wurde immer nur hervorgehoben, dass die Hs. *Ma* mit ihrer Fortsetzung des Girbert völlig isolirt dastehe, gleichwohl existiren noch zwei andere bisher nicht erwähnte Fortsetzungen der Lothringer Geste, in deren einer dasselbe Brüderpaar Yon und Garin, welches im Schluss der Vengeance Fromondin eine hervorragendere Rolle spielt, auftritt, während in der zweiten Yon allein wiederbegegnet. Die erstere Fortsetzung gehört der im Eingang erwähnten holländischen Bearbeitung, die zweite Philippe de Vigneules Prosa-Redaction *v* an. Der uns nur bruchstückweise überkommene holländische »Roman der Loreinen« zerfällt in drei Bücher, deren erstes den erhaltenen französischen Lothringerliedern entspricht. In dem zweiten finden wir dagegen das Brüderpaar Yoen und Garijn; ihm wird aber darin eine ganz andere Rolle wie in der Vengeance Fromondin zugetheilt. Yoen und Garijn belehnen den Sohn Rigaudijns mit dem Lande Baioen, das Gelloen im Kriege verloren und das ehemals Robbrecht van Milaen gehört hatte. Darauf begeben sich Yoen und sein Sohn Ritsaert sowie Garijn und sein Sohn Girbert nach Gascogne, wo Yoen und Ritsaert bleiben. Garijn und Girbert aber begeben sich nach Narbonne, wo Garijns Tochter Ermengard wohnte. Inzwischen hatte der besiegte Gelloen auf neuen Krieg gesonnen. Er gewinnt mit seinen Söhnen Beligand, Marcirijn, Fromondijn und Hardreich heidnische und griechische Völker zur Hülfe. Mit den Griechen hatte er durch die Heirath seiner Tochter Yrene mit Leo, dem Sohne des Kaisers Constantin, ein Bündniss geschlossen. Alles aber wendet sich günstig für Yoen, der schliesslich Pyroen, den Sohn Gelloens, zum Landvogt über Gironville, Lavendoen und Montesclavorijn einsetzt. Das dritte Buch enthält die Kämpfe und

den endlichen Sieg Yoens und dessen Neffen Vrederijc van Denemarken über Yrene und die Griechen.

Was endlich die Prosabearbeitung *v* anbetrifft, so stellt sich der Verfasser derselben, Philippe de Vigneulle, am Schlusse seiner umfangreichen Arbeit, welche er im Jahre 1515 niedergeschrieben hat, die Aufgabe die Thaten Yons (Yonets) und damit das Ende der Lothringer zu beschreiben: „quelle fut la fin du roy Gilbert et de Yonnet son filz, pareillement de Hernaut, de Gerin et de Malvoisin.“ Nach einer langen Einleitung (s. A. u. A. III, S. XVIII Anm.), in der dem Leser in grossen Umrissen der Inhalt des letzten Theiles des Romans schon angedeutet wird, beginnt Philippe de Vigneulle die eigentliche Erzählung, indem er selbst hinzufügt, dass er den Roman aus einer Reimdichtung in Prosa übertragen habe: »Or escouteis pour dieu la merueille comme le mest la vraye jstoire, laquelle j'ei mis de rime en prouse come enciennement on l'avoit escript.« Der Inhalt dieses Schlusses ist in aller Kürze folgender:

Hernaut schickt eine Gesandtschaft an den Hof Girberts nach Ais in der Gascogne, durch welche er ihn und Yonet bitten lässt, das Pfingstfest bei ihm in Lans zu feiern. Beide folgen der Einladung und kommen zu Hernaut, bei dem sich auch Malvoisin und Gerin von Cologne eingefunden hatten. Fröhlicher Willkomm war ihnen von Hernaut und dessen Sohne Lowis bereitet worden. Eines gleichen Empfanges aber konnten sie sich von Seiten der Gemahlin Hernauts, von Ludie, nicht erfreuen. Denn bei der Ankunft der Lothringer ward sie aufs neue von unermesslichem Grimm gegen jenes verhasste Geschlecht, dem ihr Bruder Fromondin zum Opfer gefallen, erfüllt. Sie sucht deshalb ihren Sohn Lowis gegen Girbert und seine Begleiter aufzureizen, indem sie ihm die Unthaten der Lothringer in scharfer Rede vor Augen führt und ihn beschwört, den Tod ihres Bruders und seines Oheims zu rächen. Lowis weist dieses Ansinnen aber entschieden zurück und verlässt unwillig das Gemach seiner Mutter (306 a — 308 a).

Im Schloss begegnet er dem Knaben Yonet; herzlich ist die gegenseitige Begrüssung der beiden Jünglinge, die sich umarmen

und einander ewige Freundschaft geloben. Nachdem sie sich darauf durch Spiele mancher Art sattsam vergnügt, beschliessen sie eine Beize zu veranstalten. Die Rosse werden bestiegen und man eilt auf die Jagd. Dort gerathen die Knaben über die Tüchtigkeit ihrer Falken in einen Streit, der dahin ausartet, dass sie sich und ihre Geschlechter mit heftigen Worten schmähen. Yonet schleudert in seiner grössten Wuth dem Beleidiger seinen Jagdfalken in das Gesicht, so das Jener über und über mit Blut besudelt wurde. Nun greifen die erzürnten Jünglinge zu den Schwertern, um sich im Zweikampf auf Leben und Tod zu messen. Hieran werden sie jedoch durch das herbeigeeilte Gefolge verhindert (308 a — 309 a).

Lowis eilt klagend zu seiner Mutter, welche nun die dem Knaben zugefügte Schmach zu benutzen weiss und ihn anstachelt, die Schande an dem Vater seines Beleidigers, dem Haupte der Lothringer, an Girbert selbst furchtbar zu rächen. Entschlossen eilt der rachedurstige Jüngling hinab in den Saal, in dem sich Girbert mit den Rittern beim Schachspiel befindet, während ein Jongleur fröhliche Weisen ertönen lässt. Lowis schleicht sich unbemerkt an den ahnungslosen Girbert heran, zückt sein Schwert und spaltet dem Helden mit wuchtigem Hiebe das Haupt. Der Mörder entflieht schnell und verbirgt sich bei seiner Mutter (309 a — 309 b).

Unter lautem Wehklagen legt man den Ermordeten auf eine Bahre und während die Helden das traurige Geschick des Gefallenen beweinen, kehrt Yonet von der Jagd zurück. Von grösstem Schmerz ergriffen lässt der Knabe statt aller Worte den Leichnam des Vaters von der Bahre herabnehmen und auf Speeren, die Spitze nach Aussen gekehrt, schweigend aus dem Schloss tragen, ein Zeichen, dass er Krieg und Rache dem verruchten Mörder seines Vaters geschworen habe. Langsam bewegt sich der Trauerzug dahin, gefolgt von den klagenden Helden. Sobald er sich der Landesgrenze genaht, wendet Yonet sich gegen Hernaut und beschwört ihn bei seinem Leben dieselbe nicht zu überschreiten,

da er einen blutigen Krieg gegen ihn und seine Sippe gelobt habe (310 a — 311 b).

Traurig kehrt Hernaut nach Lans zurück, begleitet von Gerin und Malvoisin. Ludie empfängt sie dort, rühmt und freut sich der geschehenen That und macht Hernaut bittere Vorwürfe, dass er nicht Yonet gefangen gesetzt und so den Ausbruch des drohenden Krieges verhindert habe. Gerin, der die Schmähworte des trotzigen Weibes mit angehört, erzürnt sich so, dass er Ludie mit Schlägen zu züchtigen droht (311 b — 312 a).

Der Trauerzug war inzwischen in Terrascone angelangt. Palast und Stadt hallen von den schmerzlichen Wehklagen um Girberts Tod wieder. Yonet lässt den Leichnam kostbar einbalsamiren und feierlich beisetzen. Zu furchtbarem Rachekrieg schart Yonet dann seine Mannen zusammen. Den alten König Anseïs von Cologne ersucht er um seine Hülfe, die dieser ihm auch zusagt, während er sie Gerin, der im Auftrag Hernauts in gleicher Absicht in Cologne gewesen war, verweigert hatte (312 b — 314 a).

Wie verabredet versammeln sich die verbündeten Heere bei St. Michel, wohin auch Aimeri von Dijon zu Yonets Hülfe herbeigekommen war. Dort ertheilt der ehrwürdige König Anseis dem Knaben Yonet den Ritterschlag. Kurz darauf naht Hernaut mit seiner Streitmacht und alsbald entspinnt sich eine heftige Schlacht, in der auf beiden Seiten Wunder der Tapferkeit geschehen und viele Helden fallen. Nach langem Kampfe neigt sich endlich der Sieg auf die Seite Yonets; aber theuer ist er erkauft, denn König Anseïs selbst und Aimeri von Dijon sind gefallen, während auf der andern Seite Hernaut und Malvoisin als Opfer das Schlachtfeld bedecken (315 a — 320 a).

Gerin war nach Lans entkommen; zornig macht er Ludie, der Urheberin all' des Unglücks, die heftigsten Vorwürfe und in seiner masslosen Wuth trennt er ihr das Haupt vom Rumpfe. Darauf weiss er den besiegten Lowis zu bestimmen, sich Yonet auf Gnade und Ungnade zu unterwerfen und Abbitte zu leisten. Lowis versteht sich hierzu und Yonet verzeiht ihm, worauf beide Jünglinge Frieden schliessen (320 b — 322 b).

Nachdem sich Gerin darauf einige Zeit in fremden Landen aufgehalten, bekommt er Sehnsucht Yonet wiederzusehen. Er trifft ihn aber nicht mehr am Leben, denn er war in einem Aufstand, den Lowis angezettelt hatte, erschlagen und dann zu St. Pierre in Cologne begraben worden (322 b — 324 a).

Durch diese Kunde war Gerin sehr erzürnt worden und hatte beschlossen den Frevel an Lowis zu rächen. Er eilt als Pilger verkleidet nach Metz, wohin sich Lowis zurückgezogen hatte. Dort überfällt er ihn und erschlägt ihn auf der Strasse. Nachdem so der Tod der Lothringer gesühnt, zieht sich Gerin, der letzte der alten Helden, von der Welt zurück, um sein Leben als Einsiedler zu beschliessen (324 a — 325 a).

Die Schlussworte lauten: »Icy fine listoire con dit a Mets le Lourrain Guerrin (folgt die übliche Aufzählung der hervorragendsten Helden) La quelle histoire je ph'le de Vigneulle cy deuant nommez la retraict mis par chappitre et recuellis de plusseurs liures et rime ancienne ainsy come vous aues oys. Si vous prie ou nom de dieu que prenez en grey leuure car je vous aduertis quelle nest pas mise en cy beaulx termes comme elle deult estre mais y ait biaucopt faillis par ce que ie nay pas lars ne la science et aussy je ne la faict sinon pour mon passe temps et plaisir neantmoins je lay mis au plus pres de la verite sellon que es anciennes rimes jay trouues en escript et pour ce plaise vous a courrigier les faultes que y trouueres et je vous en scaueray bon greys et diray grant mercy et pour toutes conclusions nous prierons au redempteur qui nous doieut part en son sainct paradis. Amen.«

Auch diese Fortsetzung des Girbert hat also mit der Vengeance Fromondin wenig mehr als den Namen Yon speziell gemeinsam. Diesen konnte Philippe de Vigneulle jedoch aus den Hss. *E* oder *P*, deren erste ihm ja, wie Böckel[1]) nachgewiesen, für den Hervis vorgelegen hat, entlehnt haben. Denn die Be-

---

1) O Böckel: Philippe de Vigneulle's Bearbeitung des Hervis de Mez. Marburger Dissertation, 1883.

schreibung der Jugendgeschichte Yons in *v* kommt im Allgemeinen derjenigen der Hss. *E P* am nächsten, besonders hebe ich hervor, dass Yon nur nach *E P v* ein Lebensalter von vierzehn Jahren erreicht hat, als sein Vater zur Befreiung der Tochter Aimeris von Narbonne in den Sarazenenkrieg zieht, während bei allen übrigen Hss. Yon (in *N* Anseis) zu derselben Zeit erst sieben Jahre alt ist. Bei *v* ist die Stelle *E* 341 b 2, *P* 253 b 2 folgendermassen in Prosa übertragen worden (*v* 296 b): »Apres ce fut lanffans pourteis baptisiez par ung sainct euesque et olt a non Yon apres le non de son grant peire etc... et tant le thint a lescolle quil eust XIIII ans acomplis et de son eaige ne ce trowoit point de plus biaulx jowanciaulx que lui de quoy le peire avoit grant joie.«

Den Stoff zur Geschichte Yons hat Philippe de Vigneulle aber zumeist dem Anseïs de Mez und zwar nicht der Redaction *S*, wie theilweise *Ma*, sondern der Redaction *N* entnommen, da *L R* einerseits und *S* andererseits von *N v* stark abweichen[1]). So kennen

---

1) Zum Beweise wie wörtlich sich *v* in seiner Uebertragung an *N* angelehnt hat, möge nur eine beliebige Stelle, z. B. die Ceremonie des Ritterschlags durch den alten König Anseis von Cologne zur Vergleichung hier angeführt werden:

4—8] *N* 143 c [9—12

Li rois li fet le blanc haub*er*t uestir
Et en son chief lace liaume bruni
P*uis* li a cainte lespee au pon dor fin
Et la collee li a don*n*ee ausi
A sa uois clere a escr*ier* sest p*ris*

Ch*eualier* soies corrageus *et* hardis
Si bons *com* fu Gi*rbers* li filz Gar*in*
To*n* gentilz p*ere* q*ue* ie p*ris* en maisi
Ne te faurai tant *com* ie soie uis

Die fast wörtliche Prosaübertragung lautet: »Le roy luy fit vestir son blanc haubert et en son chief lui laissairent ung heaulme burnis puis luy a ceinte lespee a son couste senestre Et apres ce faict luy a donnes la collee or maintenant dit il soies chevalier aussy preux et si hardi comme fut jaidis le bon Gilbert ton pere et ainsy faisant je ne te fauldray ma vie *(317a)*.« Ich setze hier noch das erste Kapitel und den Anfang des zweiten als längere Textprobe her: *(306a)* „Or escouteis pour dieu la merueille comme le mest la vraye jstoire la quelle jei mis de rime en prouse come enciennemēt on lavoit escript et lej retrait au moins malz que jej peu de trais ou quaitre ancienne istoire et les remis concordez et joing ansemble en vne coment vous serait cy presant dit Le conte Hernault auoit heu de dame Ludie sa feme plusieur anffans De tout lez quelle ne luy auoit demoureis pour tous hoirs que vng

L R S zwei Söhne Hernauts: Lowis und Manesier, während *N v* nur einen einzigen, nämlich Lowis, erwähnen. Im Gegensatz zu *L R S*, wo Ludie in Bordelle ihre beiden Söhne zur Rache gegen Girbert anstachelt und diese sofort der Mutter Folge leistend den Helden beim Schachspiel erschlagen, bildet bei *N v* die Ursache der Ermordung Girberts der Streit zwischen Yon und Lowis auf der Jagd, in Folge dessen Lowis, durch Ludie zu der That gereizt, in Gironville Girbert tödtet. Während in *L R S* Ludie nach der geschehenen Unthat von Bordelle nach Gironville mit ihren Söhnen

---

filz nōmeis Lowey jcelluy anffans estoit crus grant et bien fourmes Et lung des [plus] biaulx qui fut en tout le pais et du tampts que le roy gilbert retournait de sainct Jaicque estoit desiay lanffans gros et fournie Or avint vng jur que led' Hernault ce trowait [a] Ais en Gascongne a la court du roy Gilbert et heurēt plusieurs deuise ensamble touchant la mort de Fromōdin Par dieu mon *(306b)* biaulx nepueulx ce dit Gilbert maintenāt avouns bien subiugues nous annemis Or ny ait plus que de bien faire Car il ny ait plus de tout le lignaige de Fromon qui contre nous ce housait aleuer ne qui airme housait amprandre pour nous faire vng desplaisir Vous dictes vray sire ce dit hernault Je ne saiche point ung qui lousait faire ne entreprandre Mais helas jl ne ce aduisoie pas de dame Ludie ne de Lowis son filz Car de puis que la dame sceut la mort de son frere et la destuiction de son lignaige elle neust jamaix bonne amour aroy Gilbert a Gerin ne a Maluoisin ains lez print en haine mortellement jay ce que nulz samblant nèn fist Et aucy par elle vint tout le malz come cy apres vous serait dit Mais pour reuenir a mon prepous apres plusieurs deuise et parrolle que lez deux nepueulx heurēt ansamble le dit Hernault prepousait pour biaucopt de raison que je laisse de laisser Gerōuille en gairde a vng noble home et de ce ailler tenir a Lans en lainoy lui sa feme et son filz sus la terre qui soilloit estre a Fromōdin Car pour celluy tampts possedoit led' Hernault paisiblemēt touttes lez terre et s'grie qui solloie estre a viez Hardre a conte Fromōt et a Fromōdin son filz et de fait a cest meisme heure que led' Hernault estoit en court prioit a roy Gilbert que son plaisir fut a la panthecouste ensuant de y venir et auec ce dy amener Yonnet son filz Car dit il ce a dieu plait a ce jour je veult faire chl'r de mon filz Lowey Et pource ameneis y le voustre cil vous plait cy ce acointeront les deux anffans ansamble et ce aprandront a conoistre Vraiemēt sire ce dit le roy jl me samble que cest bien dit et vous oitroie a y aller pour lamour des deux anffans et affin que je puisse veoir Helisant dame de Ponty de cest promesse le remerciait le conte Hernault Puis apres plusieur langaige jl cen aillairent repouser et dormir Le lundemain au matin furēt leueis chaussiet et vestus

entkommt, gegen welche sich dann lange und heftige Kämpfe entspinnen, folgt in *N v* ohne Weiteres die Rache Yons (resp. Anseïs), die durch die Entscheidungsschlacht von St. Michel ihren Abschluss findet. Bis hierhin stimmen *N v* genau überein, dann aber eilt *v* dem Schlusse zu und schafft, um diesen möglichst schnell herbeizuführen, drei Hauptpersonen aus dem Wege, Hernaut und Malvoisin, die es in der Schlacht fallen, und Ludie, die es durch die Hand Gerins sterben lässt. Daran wird dann der oben angeführte

---

et puis cen aillairẽt oyr la messe apres la quelle fut le dineis grant et sumtueulx et furẽt a merueille *bien* seruis de *per*dris de faisans liewre grues
3 bairguesse et cugnis et de plusieur aultre viande et a cy grant plantez quil nestoit possible de mieulx auoir Puis apres quil heurent beu et maingeez tout a leur aise Le conte Hernault print congiet du roy Gilbert et ce mist
6 en son chemin Et tant ait cheuaulchiez mont et vaillez quil ariuait a Lans en lanoy la ou a cest heure estoit sa feme Ludie aucy y estoit Lowey son filz La dame vint a deuẽt du conte Hernault son mary et moult grant joie
9 en fist Mais moult triste et dollante [deuint] q*uant* elle sceut a vray la mort de son frere Fromõdin Car ledit Hernault luy comptait ampriuee toutte la verite a vray de sa mort et commẽt on lauoit occis ou bois Dequoy Ludie
12 cheut pasmee de doulleur et lui en fist le cuer moult mal Jay ce q*ue* *par* auẽt elle ne lauoit guerre aymes pour lamour de ces deux anffans quil lui auoit heu murtris Mais nyãt moins q*uant* elle poult reuenir a sa *par*rolle ce
15 print a doulouser moult griefmẽt en destourdant cez poing ces mains et en tirant cez cheueulx et faisoit le plus grãt dueil du monde ha Fromon frere fait elle *(307a)* quelle piteuse nowelle mait on cy apourtez de vous helas
18 cellui qui vous ait aincy tueis il moustre b*ien* quil nest pas mon amis ne jay ne·me doing dieu graice de mourir que premier nen aye prins griewe vangeance et certes dit elle aincy en aduairait ce a dieu plait Mais alors
21 nen fut plus *par*leis ne dit ains firent lez bairons du pais grant joie pour la reuenue de leur s'gr Et ce paissait aincy le tampts joieusement jusques a XV jour deuẽt la pãthecouste que led' Hernault enuoiait a Ays en
24 Gaiscongne aprez le roy Gilbert et *par*reillemẽt a Collongne pour mẽder lo roy Garin son frere com*me* cy ap*rez* vous serait dit — [II.] Aincy ce paissait le tampts plusieurs journee tant que le jour de la panthecouste ce aproi-
27 choit auquelle jour vouloit Hernault tenir grant feste come cy deuẽt aues oy et pour cest cause appellait ces messaigier pour enuoier en plusieur lieu entre les quelle il enuoiait lung a Collongne deuers le roy Gerin laultre il
30 lenuoiait a Ays en Gascongne pour mander a roy Gilbert quil vint a Lans a sa feste et quil amenait Yonnet son filz Alors montait le messaigier a cheuaulx et tellemant esploitait *par* ces jornee que a Ays en Gascongne

kurze Schluss gereiht. Bei *N* aber tragen Hernaut und Malvoisin nur schwere Wunden in der Schlacht davon und Ludie wird von Gerin nur mit dem Leben bedroht. *N* stimmt von hier ab (148 e) mit *L R S* genau bis zum Schluss überein. Nach diesen Hss. weiss sich Ludie gegen ihre Feinde in Bordelle zu behaupten und so wird das ränkevolle Weib die Anstifterin von neuen, grossen Kriegen, die wiederum hervorgehn aus der unersättlichen Blutrache und dem gegenseitigen Hasse der beiden feindlichen Familien.

---

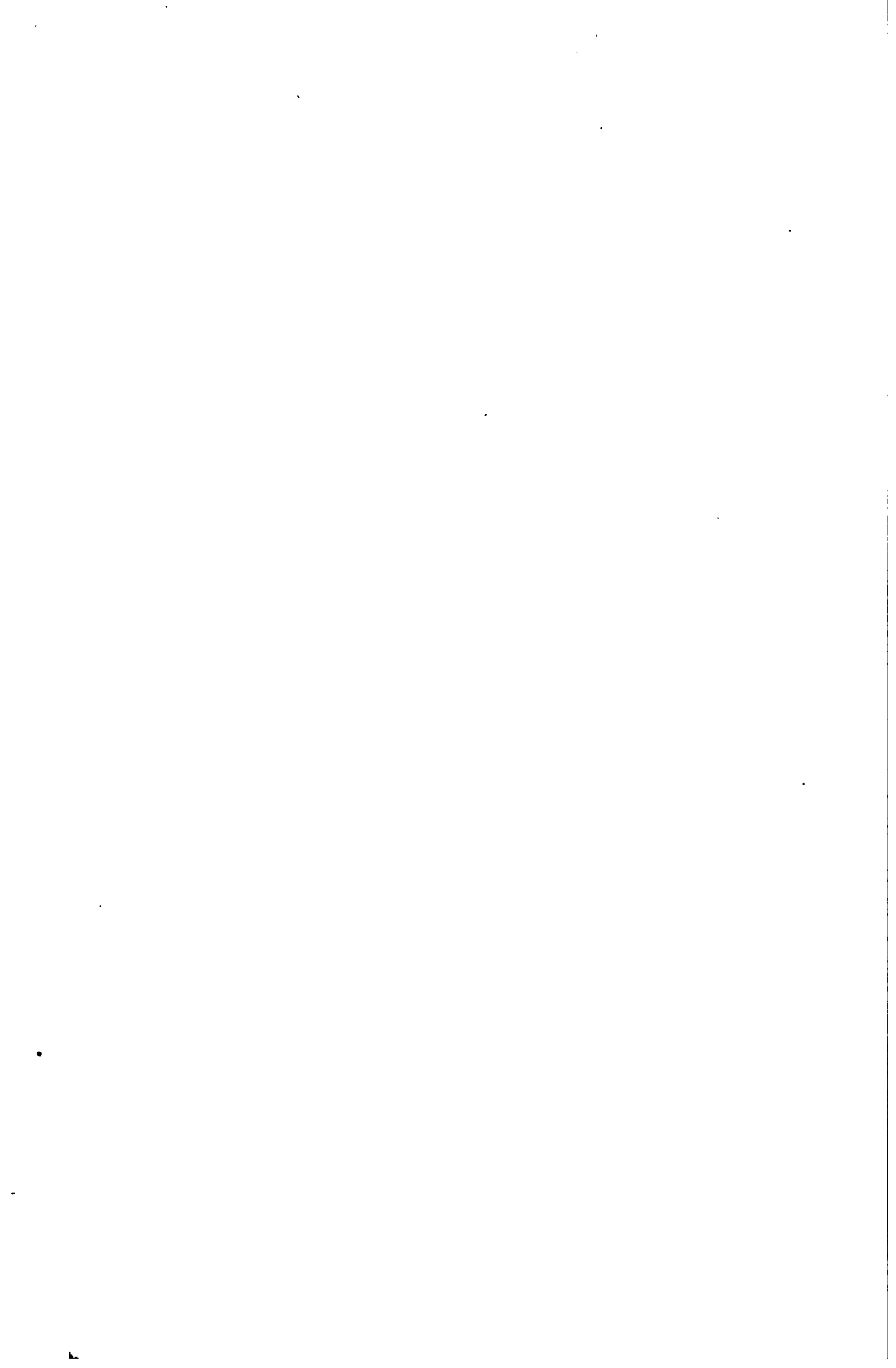
est arriueis la ou estoit le roy Gilbert qui triumphoit auec sa feme et ces amis Cy le saluoit le messaigier come bien faire le scauoit et en toutte honneurs et reuerance il lui fist son messaige de *pa*irt le conte Hernault son 3
maistre disant que le dit son s'gr lui mandoit et prioit quil ce trowait a Lans en lainoy a jour de panthecouste proichiens venant pour estre a la feste et quil voulloit faire chl'r son filz Lowey et pource sire ce dit le 6
messaigier vo*us* fait prier mon dit seigneur que vous haiteis de y venir Et que ameneis auec vo*us* Yonnet voustre filz cy ce aprandront a entrecognoistre les anffans car il sont pairans et amis Le roy Gilbert fut tres 9
joieulx de ces nowellez et promist au messaigier de ce *par*tir a lundemain et quil cen yroit auec luy Quant la royne entandist celle promesse a pouc ne fut despacioneis de doubte quelle auoit de son mary Puis le tirait a pairt a 12
conseille et humblemēt lui ait dit ha sire ce dit la dame quesse que vous dictes ne quelle promesse aueis vous faictez Pour dieu mon chier s'gr je vous prie ny ailleis mye helas vous scaues dit elle que a Lans et ou pais 15
entour vous aueis plusieur annemis entre lesquelle y est dame Ludie qui vous heit a mort come on dit pour lamour de son frere Fromondin que aueis tueis en lermitaige dedens le bois come vous scaueis Parquoy Je me 18
doubte et me le dis le cuer que ce vous y ailleis tairt en vanreis a repairtir ne jamaix vous en retournereis en vie Ha dame ce dit le roy laisseis or toutte cez follie Mais panseis vous que Hernault soit cy meschant home luy 21
qui est s'gr. de Lans et auec ce est mon cousin quil men aduenist aulcuns malz ne que on men eust fait aulcuns deplaisir Jl ameroit mieulx dit il quil ne fut oncque esteis nes quil le deust permestre ne souffrir Et pource 24
dame ne men *par*les plus car se a dieu plait Je yrais demain et auec moy y vanrais Yonnet mon filz Alors ait mandeis ces gens de tout coustez jusquez a nombre de XX chl'r et plusieur escuier et aultre gens et il y vinrēt tres 27
voulluntier et de couraige Cy aprestait le roy son herres puis print or et argent a voullunteis paille de soie airme et cheuaulx et plusieurs aultre riche baicgue et juaulx pour donner et des*par*tir au prince a duc au che- 30
uallier et pour moustrer sa grant lairgesse Car *par* donner on acquiert plusieurs amis Alors est monteis a cheuaulx" etc. etc.

AUSGABEN UND ABHANDLUNGEN
AUS DEM GEBIETE DER
ROMANISCHEN PHILOLOGIE.
VERÖFFENTLICHT VON E. STENGEL.
XXXII.

DIE VERFASSER
DER
ALTFRANZÖSISCHEN CHANSON DE GESTE
AYE D'AVIGNON.

VON
RUDOLF OESTEN.

MARBURG.
N. G. ELWERT'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG.
1885.

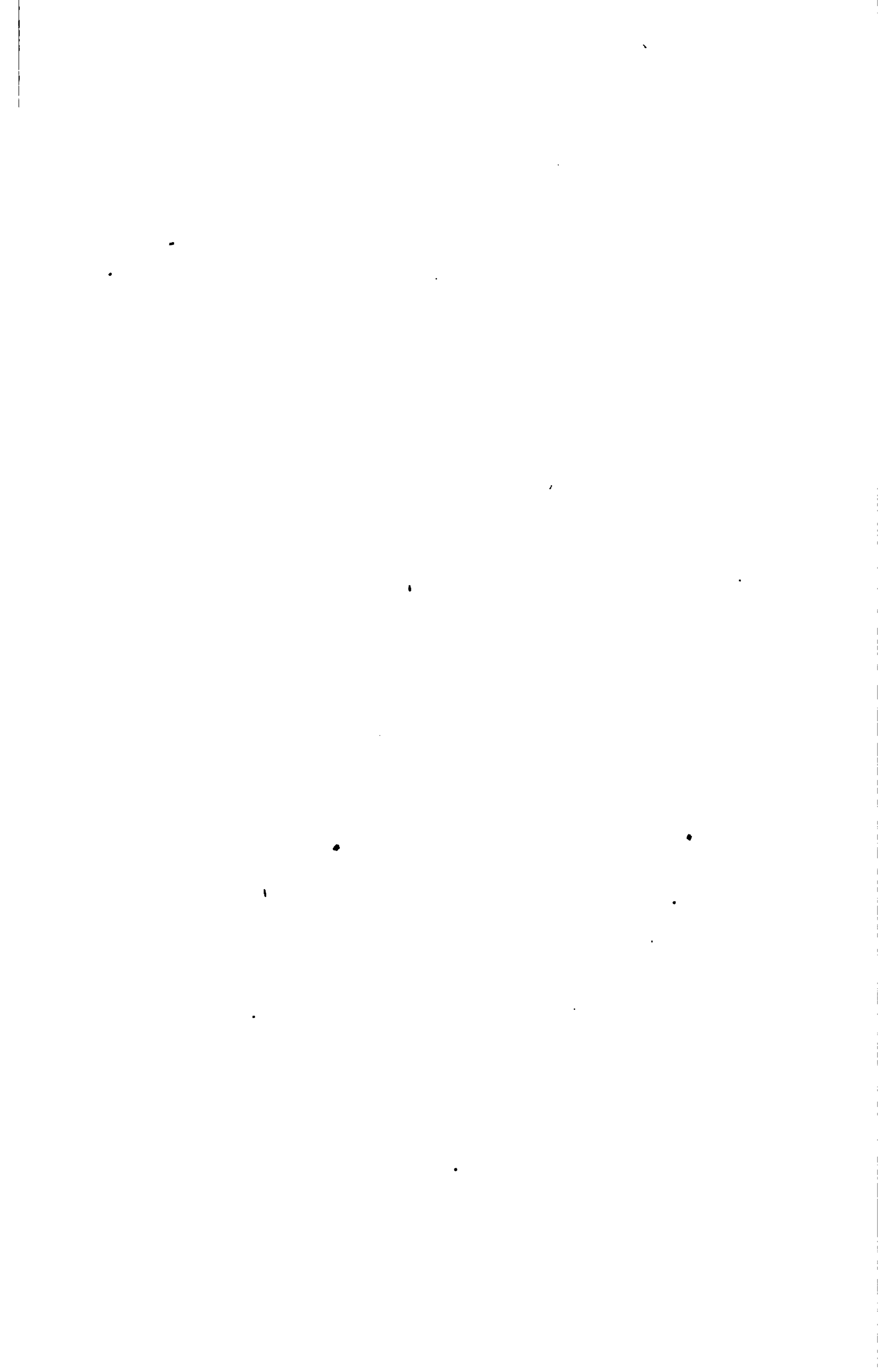


Herrn

Professor Dr. Edmund Stengel

in dankbarer Verehrung

gewidmet.



Die Anregung des Herrn Prof. Dr. Stengel war für die Entstehung dieser Arbeit besonders förderlich. Meinem verehrten Lehrer daher an erster Stelle aufrichtigen Dank. —

Die Herausgeber der uns in einer einzigen Handschrift erhaltenen altfranzösischen Chanson de geste »Aye d'Avignon«, F. Guessard und P. Meyer (Anc. poèt. d. l. Fr. T. VI, Paris 1861, S. III ff.), schreiben in der Préface die Composition des Gedichtes zwei Verfassern zu, und zwar stellen sie die Thätigkeit der beiden Dichter als auf einander folgend und aneinanderreihend hin. Durch eine äusserliche Grenze p. 71 v. 2289 [1]): »Encor ne faut pas si, ce sachie[z], la chançon« theilen sie das Gedicht in zwei Hälften, deren erstere von einem geschickteren Autor, deren letztere von einem schwächeren Fortsetzer herrühre. Verwiesen wird dafür von ihnen auf die unwahrscheinlichen Berichte des 2ten Theiles, wie auf einige inhaltliche Widersprüche.

An der Hand dieser Gesichtspunkte machte ich den Versuch, die Sprache der beiden Dichter einer Vergleichung zu unterziehen. Ich gelangte dabei aber zu Wahrnehmungen, welche mit der vorstehend angeführten Annahme der Herausgeber nicht vollkommen übereinstimmen. Diese Wahrnehmungen will ich im Folgenden zu begründen versuchen.

---

1) In der Ausgabe bleibt übrigens die Verszählung von p. 29 an um 1 Zeile, von p. 43 an um weitere 5 Zeilen zurück.

Ich gehe dabei von einer sprachlichen Untersuchung der a_n- und e_n-Tiraden beider Theile aus und schliesse daran eine Betrachtung der Tiraden auf *ai_n...e*, *a...e*, *ai(è)...e*, *íe*, *ò*, *oi*, während ich eine Besprechung der Tiraden auf *a* (p. 88. 100. 103), *age* (p. 117), *é* (p. 7. 10. 26. 104. 105. 114. 122. 126), *é...e* (p. 16. 25. 41. 48. 61. 94. 107. 110. 119. 122), *i* (p. 9. 34. 52. 67. 78. 80. 81. 82. 86. 87. 88. 91. 93. 96. 100. 107. 108. 109. 118), *ié* (p. 1. 4. 18. 24. 30. 36. 40. 55. 58. 66. 80. 86. 89. 95. 99. 123), o_n (p. 6. 8. 11. 13. 21. 28. 29. 38. 48. 49. 54. 57. 64. 65. 69. 77. 83. 90. 91. 92. 93. 94. 117), *o_n...e* (p. 39. 87), *ó* (p. 2), *ò...e* (p. 40. 44. 73. 101), *ue* (p. 38), *ü* (p. 2. 5. 31. 35. 42. 59. 85. 92. 101. 102. 103. 105. 106. 115), *ü...e* (p. 19. 90) unterlasse, da dieselben zu keinen interessanten Bemerkungen Anlass bieten.[1])

Männliche a_n (e_n) Tiraden. Th. I.

In den »Mémoires de la Societé de Linguistique de Paris« bespricht P. Meyer in seinem Aufsatze: »An et en toniques« die in der ersten Hälfte des 12. J. sich vollziehende Mischung von a_n und e_n und meint, dass die altfranzösischen Chansons de geste uns keine Auskunft über die Epoche dieser Assimilation geben, führt jedoch für Existenz derselben eine Reihe von Epen an und darunter an erster Stelle Aye d'Avignon: »... *le mélange d'*an *et* en *existe aussi bien dans la première que dans la seconde partie de ce poème*« [2]).

Die folgende Betrachtung der einzelnen Tiraden giebt Veranlassung, P. Meyer's Ansicht zu modificiren.

---

1) Die Tiraden wie Verse sind im Folgenden fortlaufend numerirt. Im Rimarium ist jede Belegstelle mit Seiten- und Verszahl angegeben, welche durch Komma von einander getrennt sind. —

2) Engelmann in seiner Dissert.: »Die Entstehung der Nas.-Voc. im Afr.«, Halle 82, begnügt sich mit der Reproduction der P. Meyer'schen Ansicht.

§ 1. Tir. 14 (374—386) A:R-T.[1]):
[anc — amp — ant — ent].

-ampum *s.* champ 12,375. **-*amum** *npr.* Abrahant 13,381. **-*ancum** *a.* blanc [ahd. blanc] 13,384. **-antem** *p.f.* tranchant 12,377. 13,383. **-*antem** *a. m.* bausant 13,386; *f.* vaillant 12,375; *p. m.* luisant 12,378; pendant 13,385; *f.* tenant 12,376. **-*antum** *npr.* Matant 13,380. **-*emum** *npr.* Jerusalant 12,379. **-ente** *adv.* longuement 13,382.

§ 2. Diese Liste weist 2 Fälle (*Jerusalant*, *longuement*) auf, deren Assonanzvokale auf lat. *e* zurückgehen. — Die Mischung von a_n mit e_n ist aber dennoch nur eine scheinbare. Die betreffende Stelle (in der die Wappnung Garnier's zum Zweikampf mit Auboyn geschildert wird), lautet nämlich:

378 Il laça en son chief .1. vert hiaume luisant
Qui fu a .1. juif qui tint Jerusalant,
(Cil de la l'apeloient Matol le fil Matant;)
81 .1. paiens le trouva en l'ostel Abrahant,
En .1. sarquel vermeil ou ot jut longuement
Et a çaint une espee afilee et tranchant.«

Aus derselben kann man, ohne dass eine Lücke in der Erzählung entsteht, die sonderbaren Verse 379—382 fortlassen und lesen:

Il laça en son chief .1. vert hiaume luisant
Et a çaint une espee afilee et trenchant.

Die ausgelassenen Verse tragen den Charakter einer nichtssagenden Erweiterung.

Von den Zeilen 379—382 etwas analogen Stellen des Gedichtes liessen sich folgende anführen:

§ 3. Die Herkunft der Ausrüstungsgegenstände betreffende:

Th. I: 12,357 (die Rüstung Auboin's betreffend): Il laça en son chief .1. vert elme d'Aufrique; Devant ens el nazel reluist une bericle. Une espée trenchant li caint ses freres Miles Qu'aporta Ganelon, son oncle, de Marcille[2]); A son col pent l'escu qui fu Reimbaut de Frise. Hante avoit grosse et roide dont li acier brunie. On li a amene le bai de Monsenie. — 15,473 hiaume de Pavie. — 17,519 hiaume d'Aquilée — 66,2145 l'yaume cler d'Arabe — 34,1091 escus pains d'azur espaingnois. — 41,1319 escus pains a or espengnois.

Th. II: 84,2732 Il laça en son chief .1. vert elme d'Arabe De devant el nasel avoit assis .1. brusme Puis a çaint une espée qui fu Buevon

1) A = Assonanz, R = Reim, T = Tirade, A:R-T = Assonanztirade, die sich der Reimtirade mehr oder weniger nähert.

2) Cf. Rol. 620 ff.

sans barbe, En l'escu de son col ot paint .1. gent miracle Ainssi com Nostre Sire resuscita saint Ladre.

§ 4. Die Herkunft der Kleider und Stoffe betreffende:

Th. I: 3,57 Et elle ot .1. bliaut d'orienne vestu — 7,192 Elle avoit afublé .1. grant mantel hermine La vousure est d'un paile vermeil d'amoravine, — 29,916 Et remest au bliaut de porpre d'Aumarie — 45,1454 Richement portendue de bon paile d'Otrentre — 66,2129 Il ne fust pas si lié por tot l'or d'Arragon.

Th. II: 114,3697 .1. bliaut d'Abilant à oysiaus colorez.

§ 5. Herkunft eines Ringes oder Edelsteines betreffende:

Th. I: 62,2008 De paradis terrestre l'avoit on aportée.

Th. II: 75,2424 .1. anelet d'or fin ot en son petit doi A .1. grain d'Aumarie, ja mellor ne verrois.

§ 6. Herkunft von Personen betreffende (Erwähnung von Verwandtschaften):

Th. I: 10,297 Ez Girart de Rivier ou descent au degré, Qui tint Hui et Naumur et Dinant et Ruisé. Et cil fu niez Garnier et de sa seror nez, D'une fille c'ot Do de Nantuel, li barbez. — 20,636 (Cil furent fil Maquaire, se l'estoire ne ment.) — 21,651 Auboyn fu ou champ, qui fu frere Milon, Et fu cousin Maquaire et neveu Ganelon. — 30,952 Antoine fu mon frere, li sire d'Avignon; Or le ferai savoir Anseis et Droon, Renier et Fouquerans, fiz Garin de Mascon, (Tuit cil sont mi cosin, ne ja ne me faudront) Et Achar de Mesines et Thiebaut de Chalon. — 41,1303 (Cil fu fiz Haguenon et cosins Berengier). — 68,2191 Icil fu li ainz né de toz les fiz Marcille, Et tint Piue et Toleite, Tudele et Aumarie.

Th. II: 96,2408 Amis fustes vous nez a Monlaon en France: Nenil, ce dit Ganor, mais en Vermendois, dame. — 101,3278 Ganor li Arrabi fu de moult grant estoire: L'amirant fu son oncle, qui tenoit Babiloine, Et est cosin germain de l'amirant de Corde.

§ 7. Herkunft von Pferden und Maulthieren betreffende:

Th. I: 34,1087 Le jor sist Berengiers seur Estoudin norois. — 34,1089 Girars en Argon le danois. — 34,1097 Guinemer seur Baucent l'arabi. — 29,914 Ainz descendi a terre du mulet de Sulie. — 47,1522 La dame font monter sor .1. mul de Sulye. — 49,1449 Es palefrois amblans et es mulz d'Aquilante.

Th. II: 89,2867 Tiex .M. chevaus enmeinne et sejornez et cras Le pire fust vendu a Pavie .C. mars. — 91,2950 un destrier de pris Qui fu a Terraconne en Espengne conquis. — 92,2986 destrier arragon. — 94,3038 destrier gascon. — 82,2647 .iiii. mul espeignois.

§ 8. Ausserdem wird noch erwähnt: 1) Der Erbauer eines Gefängnisses:

Th. I: 36,1139 Et mener en la chartre que fist Salmaneus, Uns des [felons] Juïs par qui Diex fu vendus.

2) eine fremde Blume:

Th. I: 53,1723 flor d'aquilante.

§. 9. An folgenden Stellen finden sich ferner Beschreibungen von Personen und Körpertheilen:

Th. I: 35,1128 L'enforcheure ot grosse, moult fu grant sa vertus, Et le visage cler, les eux vers et agus Bien semble estre faucons qui de mue est issus [1]) — 56,1796 Et ot la barbe longue et fenestré le chief Et escharpe à son col et .ı. fust de paumier — 62,1991 Qui ont les barbes reses, (les) coifes el chief fermées — 62,1995 .iii. fois s'escrie a sa vois qu'elle ot clere — 66,2147 A sa voix qu'il ot clere — 62,2001 La dame le connut, qui ot la face clere — 34,1088 Qui le chief et le col ot si blanc comme noif — 16,483 Quant son neveu le voit, Girars chiere hardie — 16,507 u. 26,820 Roillans (Guinemer) a la chiere membrée.

Th. II: 72,2316 Mais le vis de devant ot il (*sc.* Ganor) cler com fin or Par espaules fu lés, moult ot bien fet le cors, Grailles par la çainture et de moult biau deport, Les mains beles et blanches, et si ot gros le col — 75,2423 Sa mein est belle et longue et blanche comme nois — 118,3831 La char avoit (*sc.* Aye) plus blanche que n'est la flor de lis Et la face vermeille com botons espanis Le cors a droit compas, s'ot deliés sorcis Les bras fais a mesure et ot les dois traitis — 106,3417 Il orent les cors gens et les vis acesmez — 72,2346 Ce li respont Boydes qui la barbe ot florie — 74,3394 La dame vit la barbe qui au pis li ventele Qu'il avoit bele et blanche .... Et la char blanchoier par de desor la chiere — 124,4011 A sa vois qu'il ot clere commença a huchier — 110,3555 Bien connurent Guyon a la chiere membrée — 112,3629 Par le convent Ganor a la chiere hardie — 113,3638 Adont parla Guyon a la chiere hardie — 125,4054 .... Ganor a la chiere hardie.

§. 10. Beschreibungen von Ausrüstungsgegenständen:

Th. I: **espée:** 14,434 A ceste moie espée dont a or est li pon — 15,453 Et a traite l'espée dont a or est le pon — 46,1491 Berengiers tint l'espée dont li pon fu a or Parmi le chief amont cuida ferir Ganor — **haubert:** 12,356 Il vesti .i. haubert dont blanche fu la tire — 34,1101 En son dos ot vestu .i. blanc haubert treslis — 3,52. 31,1004 .ııc.·chevaliers, les blans haubers vestus. — **elme:** 34,1102 Et lacie en son chief .ı. vert elme bruni. — **escu:** 34,1103 En l'escu de son col pent .ı. lioncel bis — 35,1107 Fendent soi les escus pains d'azur colori — 66,2126 En l'escu de son col avoit peint .ı. lyon. — **esperon:** 66,2144 esperons a or. — **boucle:** 66,2133 Desor la boucle d'or. — **cercle:** 17,521 Le cercle li trancha qui fu de bonne ouvrée. — **cor:** 65,2092 ...... cor d'olifant.

Th. II: **espée:** 108,3499 Et caignent les espées dont li pont sunt massis. — **haubert:** 85,2766 A tot .ııı.m hommes, les blans haubers vestus. — **escu:** 84,2735 En l'escu de son col ot paint .ı. gent miracle Ainssi com Nostre Sire resuscita saint Ladre Il le mist a son col par la guinche de paille — 87,2809 Fendent tous les escus painz d'azur de quartier — 92,2969 A .iiii.· bendes d'or sont bendez lor escus. — **broigne:** 84,2731 Il vesti une broigne fort et tenant et large. — **hante:** 85,2738 Hante ot roide de fresne et espié qui bien taille. — **gant:** 75,2422 Et a trait le gant destre qui estoit a orfrois — 76,2448 Mal vit Aye l'anel et le gant a orfrois.

---

1) Die Vergleiche sind in §. 37 Anm. 1 zusammengestellt.

§ 11. Beschreibung von Kleidern und Stoffen:

Th. I: 29,915 Et laisse aval coler son bon mantel d'ermine. — 57,1856 Coifes orent vermeilles de paille et d'aqueton. — 60,1948 Richement sont vestu, a la loi de lor terre De bonnes peaus matrines et de peliçons verre. Le soleil luist es armes et li ors estencele Des garnemens qu'il ont et des frains [et des] selles. — 66,2131 Et fu li jor couvert d'un vermeil ciglaton. — 3,56 La sambue est a or tote d'un chier bofu. — 52,1683 Et drecierent lor voile qui fu blans comme lis.

Th. II: 77,2509 L'enfez fu bien vestu d'un hermin peliçon Par desus .I. bliaut d'un vermell ciglaton. — 82,2646 Rouge or et blanc argent et bons pailes grejois. — 83,2691 Qui ont chauces de paille, bliaus de ciglaton, Et grans piaus marterinnes et hermins peliçons. — 102,3292 Cuirs afublent de cerf a botons d'or desus. — 114,3696 La dame osta ses dras, s'a plus riche endossez, .I. bliaut d'Abilant a oysiaus colorez De pierres precieuses fu tot entor orlés. Et fu d'un cercle d'or son chief avironnez A riches esmeraudes qui jetent grant clartez. — 118,3821 A la table dame Aye servi Guyon ses fiz En la porpre de soie ovrée a flor de lis.— 115,3737 Sor les tapis s'asieent qui sont a or batu. — 118,3818 Aye et Ganor se sieent sor .I. riche tapis A fin or et a pierres a oyseillons petis.

§ 12. Beschreibung von Kunstwerken:

Th. I: **Schiff:** 54,1752 Et bien enfigurées a testes de dragon De devant ens el chief .XXIIII. dragon (Ce fu senefiance que itant rois i sont). — 58,1863 A .I. an tot entier y metent garison, Et y metent de chiens, d'oistors et [de] faucons, Toutes plainnes les males d'or cuit et de mangons, Et au chief par derriere, ou l'estrument metront, Ot une chambre close ou li conte gierront, Et devant, ens ou chief, ot .I. pommel roont, Et .I. ymage paint en guise de dragon, La grant gueulle baée tot droit la ou yront, En la nef ot .III. voiles qui a toz vens corront. — **Pallast:** 68,2211 Les colombes en sont ovrées a or bon, Les pierres et les brasmes resplendor getent grant, Que ja n'i estuet cierge por nulle luor grant (*cf.* §. 45). — **Wohnung:** 58,1886 Diex ne fist ainz espices ne flors de bonnes herbes Qui ne sente flairor tres parmi les fenestres. — **Gefängniss:** 36,1141 Elle est toute de marbre environ et desus Li leus est moult hideus, tenebreus et oscurs. — **Ring:** 62,2006 Ou ot .II. riches [pierres] precioses et cleres Et la tierce y estoit qui ert vaillant et clere. 2013 En une verge d'or estoit bien seellée.

Th. II: **Thurm:** 81,2638 La tor est grans et haute et blanche comme lis. — **Zimmer:** 78,2515 Et Aye la duchoise fu dedens Avignon En une chambre painte de l'evre Salemon. — **Sarg:** 89,2879 En II. sarqueus de marbre a porfire entaillié Ilec sont sepelis et bellement coilliés. — **Sattel:** 76,2472 .III. chevaus en menerent, .II. fauves et .I. sor Il lor mistrent le[s] frains et les selles à or.

§ 13. Den angeführten Stellen gegenüber giebt es im ersten Theile des Gedichtes eine ganze Reihe von solchen, in denen es der Verfasser bei der blossen Erwähnung von Waffen, Kleidern u. s. w. bewenden lässt:

31,987 Premerains est monte dans Girars de Riviers A son col .I. escu, en son poing .I. espié Et va ferir ...... — 41,1301 L'escu par les enarmes, le gonfanon laciés Vait ferir..... — 1304 L'escu qu'il a au col li a frait et brisié Et l'aubert de son dos rumpu et desmaillié. —

52,1687 Et il et Aie sistrent par desor .i. tapis; De devant lui faisoit..... — 44,1425 En .i. moult bel jardin, sous la cité antie La sist li rois Ganor......

§ 14. Ohne auf diesen letzten Umstand besonderes Gewicht zu legen, lässt sich doch unter den übrigen Stellen des ersten Theiles höchstens eine, 12,357 ff. (§. 3), zur Stütze der als Einschiebsel bezeichneten Zeilen 379—82 anführen, und auch in dieser wird die betreffende Zeile 360 als späterer Zusatz betrachtet werden dürfen.

Die Mischung von *ant* und *ent* darf also für diese Tirade einem späteren Überarbeiter zur Last gelegt werden.

§ 15. Tir. 15 (387—96) R.-T.:

[ant — ent].

-ando *ger.* aourant 13,394. **-endit** *pr.* atent 13,396; prent 13,390. **-ente** *adv.* bonnement 13,392; legerierement 13,389; noblement 13,387. **-entem** *s.m.* present 13,388; *f.* gent 13,393. 395. **-entit** *pr.* sent 13,391.

§ 16. Im Gegensatz zur vorigen haben wir hier eine reine *ent*-Tirade vor uns. Die Herausgeber haben dieselbe ganz richtig von Tir. 14 getrennt, trotzdem P. Meyer von einer *ant*- und *ent*-Mischung in beiden überzeugt war. Aufgefallen ist ihm die unmittelbare Aufeinanderfolge aber sicher, denn er äussert sich in *An et en toniques* p. 263 hierüber:

»Dans Aie d'Avignon deux tirades qui se suivent immédiatement riment l'une en *ant* et l'autre en *ent*. Aucune n'est absolument pure, car la première contient *longuement* [1]) et la seconde *aourant* [2])«.

Das in Tir. 15 störende ger. *aourant* 394 ist, wie in voriger Tirade *longuement* und *Jerusalant*, ohne Schwierigkeit zu entfernen. Die betreffende Stelle lautet nämlich:

392 Et Girars et si homme le sivent bonnement
Qu'il n'i ait traïson ni nulle estrange gent.
Quant il ist de la porte, si va Dieu aourant,
395 Et encline le ciel et mercie sa gent
Estez le vous el champ ou Auboïns l'atent.

1) Von *Jerusalant* neben *longuement* sieht P. Meyer ab, dennoch entspricht der Vocal der Endung einem lat. *e*.

2) Vergleiche über einen analogen Fall im *Raoul de Cambrai*, Ausg. v. P. Meyer und Longnon p. 380 Anm.

Garnier hat sich zum Zweikampf mit Auboyn gerüstet; seine Getreuen führen ihm sein Streitross zu und begleiten ihn zum Thore. Die Verse 394–5. *(aourant* und *gent)* sind überflüssig und machen mit ihrer doppelten Bezeichnung von Garnier's Gottergebenheit den Eindruck einer ungeschickten Interpolation. Für die Unechtheit dieser Verse spricht auch:

1) Neben dem störenden *aourant* schwindet das Reimwort *gent*, welches sich in der nur 10 Zeilen langen Tirade wiederholt. Zwar kommen in der Aye d'Avignon solche Wiederholungen von Reim- und Assonanzwörtern auch sonst vor, aber im ersten Theile sind die betreffenden Verse, wie wir unten sehen werden, meist dem ursprünglichen Dichter abzusprechen.

§. 17. Wie in obiger Tirade kehrt Th. I in Tir. 23. 24. 31. 48. 72. 78. 86 dasselbe Assonanz- resp. Reimwort bei verhältnissmässig kleiner Verszahl wieder, und zwar Tir. 31 und 86 in aufeinanderfolgenden Versen. Zunächst sind es stereotype Redensarten, welche durch ihre Wiederholung eine doppelte Verwendung desselben Reim- oder Assonanzvokals herbeiführen.

23,723. 31 est raison est drois (*cf.* § 25). — 23,725 30 si com vous entendois (*cf.* § 107). — 24,749; 25,787. 90 Si com porrois oïr a petit de targier. — 24,773; 25,781 m'orrez noncier (*cf.* § 24).

Ausserdem wiederholen sich:

converse 58,1878. 85 [1]); estre 58,1884. 88 [1]); estres 30,966. 68 [2]); grant 68,2212. 13 (*cf.* §§ 12 *u.* 45); luisant 63,2027. 28 (*cf.* §§ 22 *u.* 41 *Anm.* 2); selles 30,971. 72 [2]); terre 58,1877. 79. 80 [1]).

---

1) Tir. 72, welcher die sich wiederholenden Assonanzwörter: *converse*, *estre*, *terre* angehören, ist für den Fortschritt der Handlung entbehrlich. Tir. 73 bildet die directe Fortsetzung von 71.

2) Das sich wiederholende Reimwort *selles* gehört einer Tirade an, in welcher die breite Naturschilderung auffällig ist. Die betreffende Tir. 31 lautet:

30,965 Es bruis de Lorion, es vaus de .IIII. terres La cort l'eve d'Orfunde qui bruit parmi les estres. De pins et de loriers i fu la bruille belle; D'ostors et de faucons y treve l'en les estres. Ilec perent les flors de maintes belles herbes De quoi font les mecines li mires de Salerne. Li destriers ravineus il trestornent lor selles [Et] rompent et traînent

Dieselbe Erscheinung tritt uns nun im II. Theile in weit ausgedehnterem Masse entgegen.

Tir. 91. 95. 96. 97. 100. 115. 119. 135. 137. 141. 154. 157. 178 zeigen Wiederholungen von Assonanz- resp. Reimwörtern, darunter Tir. 100. 141. 154 solche in unmittelbarer Aufeinanderfolge. Ich begnüge mich mit Anführung solcher Reim- resp. Assonanzworte, die genau in derselben syntaktischen Geltung wiederkehren und auch eine merkliche Nuance der Bedeutung nicht erkennen lassen.

[et] lor frains et lor selles; Quant li cheval là marchent, itant souef lor flaire Remembre[r] vos péust de paradis terrestre.

Solche Naturbeschreibungen sind wiederholentlich in beiden Theilen in die Erzählung eingewebt. So finden sich:

Th. I: 29,929 Parmi ce leu gasté, en cele desertie Ours y a et lyons et pors et sauvagine. — 31,999 Es bruis de Lorion fu li chaples tenus Li cheval ravinois i traînent lor bus. — 40,1279 François sont herbegiés es plains de Landemore, Et tranchent les jardins dont il firent lor loges, Tendent lor paveillons o les pons d'or a cordes. Karles vit le chastel que .II. eves encloent, Et d'autre part la mer, qui le navie enporte De Puille et Sezille et de vers Babilone. De Surtre et de Calabre et de Costentinnoble. Les murs durs et espès desous la roche sore, Les tors hautes et brunes du tens Costentinnoble (*cf.* § 20 *Anm.*). — 44,1415 Seignor, en celle terre conversent la gent sore, Pinconet li petit qui ont les testes grosses; Porquant si ont il guerre as paiens de Maiogre. Seignor, icelle terre, elle est tote par illes, Et de bones cités menant et replenies De rouge or et d'argent et de pailes d'Aufrique, De beuz et de bestaille et d'autre manantie. — 50,1609 A la mestre chaenne ou les colombes sont Morinde fu asisse ou chief de .IIII. mons; .II. [eves] fors et rades li corent environ, De par trestote Espengne amainnent garison. Les murs en furent tous asmans et macedon, Que tors y ot moult grans entor et environ, Estre la maistre selle le roi Marcillion. Qui tient tres bien de lonc le trait a un bojon Ça dehors est la place, estoit droit au perron; .IIII. loriers y a de moult belle façon, Ilec porparla Ganes la mortel traïson Dont morurent a glaive li .XII. compaignon. Si grant vertu i fist Damediex por Karlon Que des loriers qui furent la planté environ Ains puis n'en porta nul ne foille ne boton, Et si sont trestuit vert de terre jusqu'en son. — 55,1761 En la roche conversent li cinge et li brohon En l'autre desertine li ours et li lyon Se trestuit cil du mont estoient environ, Nen lairoient il gieus ne fable ne chançon, Et que en la douce aigue ne prengne[nt] le poisson Et ne prengnent le cerf en la forest d'Argon.

Th. II: 87,2818 La fors de la cité ot .I. bruel de sapin, Et une grant chapele du baron saint Martin, Et .I. viel cimetiere ou fourchent .III. chemin, Et une gente crois sor .I. perron marbrin, Une fontaingne i sort desous l'ombre d'un pin. — 96,3104 Iluec ot .I. bel ombre tot droit desous .I. arbre L'erbe i est belle et fresche de jons [et] de mentastre.

acier 128,3996. 98 - 124,4024; Baudus 105,3383. 88. 93; chaï 96,3092. 96; deport 72,2318. 23. 27; destrier 124,4004. 10. 16; estre 74,2385. 93. 95; faire 74,2392. 400; fin 86,2791. 97. 800; Garnier 124,3015. 29; lors 71,2315 — 72,2322. 25; maintenant 95,3057. 62; marchis 98,3168. 69; message 77,2484. 85; mot 88,2841. 48; ore 73,2371. 74; penitence 74,2410. 16; plenier 123,3994. 4001; terre 74,2384. 99 — 104,3350. 53.

§ 18. Aber noch durch einen andern Umstand werden wir bei der Betrachtung von v. 395 auf den Verfasser des II. Theiles hingewiesen, nämlich:

2) *Et encline le ciel et mercie sa gent*[1]) ist eine im II. Theile genau wiederkehrende Redensart. Der Dichter legt 97,3153 dem sterbenden Garnier dieselben Worte in den Mund. Diese auffällige Übereinstimmung in der Ausdrucksweise steht nicht vereinzelt da, es begegnen uns vielmehr noch eine ganze Reihe von Redensarten, genau so, oder wenigstens ähnlich, in beiden Theilen.

§ 19. Der Dichter drückt in überschwänglicher Weise einen Gemüthszustand aus:

Th. I: 10,283 Et Aye fu dolente, onques mes ne fu si. — 20,615 Onques mes n'ot tel duel en trestout son vivant (*cf.* §. 31). — 68,2198 Onques mais si grant duel n'entra en paiennie.

Th. II: 107,3459 Ganor s'esjoï ... De Garnier, qui est mors, onques mes ne fu si. — 115,3714 Onques mais n'ot tel joie des l'eure qu'il fu nez.

---

1) Viele Stellen der Aye d'Avignon, die Gottvertrauen bekunden, sind als Betheuerungen, Beschwörungen oder Verwünschungen dem allgemeinen epischen Stil geläufig.

(Einige Beispiele der Aye d'Avignon führt Konrad Tolle an: »Betheuern und Beschwören in der altrom. Poesie«; jedoch konnte er bei dem umfangreichen Stoff lange nicht erschöpfend sein.) In weit überwiegender Mehrzahl sind Belege vorhanden, in denen Gott (9,267; 19,600; 23,727; 25,802; 27,875; 28,907; 33,1064; 38,1232; 91,2959; 96,3113; 108,3495; 109,3538; 111,3596; 111,3598; 112,3617), Christus (16,487; 18,551; 20,616; 43,1387; 111,3575; 112,3615; 112,3627), Maria (8,222; 26,838), Heilige (14,422; 39,1263; 56,1817; 57,1841; 116,3769; 117,3783), Muhamet (46,1481. 88; 51,1647. 58; 53,1715; 59,1917) angerufen werden; daneben finden sich solche, wo bei allem, was dem Menschen heilig oder werth ist (23,719; 5,119. 123; 9,253; 21,647; 30,951; 57,1828; 74,2402; 75,2429. 43; 89,2886; 91,2952; 109,3520; 110,3564; 112,3627; 113,3651), betheuert wird. Verwünschungen finden sich häufiger beim Dichter der Fortsetzung (5,137; 30,957; 43,1366; 47,1511; 82,2667; 84,1705; 88,1842; 110,3549; 122,3939).

§ 20. Der Dichter bedient sich einer bildlichen Ausdrucksweise, braucht *chauf et chevelu* als *pars pro toto*:

Th. I: 3,66 Ja ne garra de mort ne chauf ne chevelu.

Th. II: 103,3320 Ja n'i porra garir ne chevelus ne chaus. — 117,3773 Ja n'en aura garant ne chauf ne chevelu. – 117,3799 Ne chauf ne chevelu ja n'i deporterons [1]).

§ 21. Der Dichter spricht vom Schatten eines Baumes:

Th. I: 55,1786 Li bers se destorna en l'ombre d'un vergier.

Th. II: 87,2822 Une fontaingne i ssort desous l'ombre d'un pin. — 88,2856 Cil les fist desarmer desor l'ombre d'un pin. — 92,2962 Garniers est descendus desous un pin foillu. – 96,3104 Iluec ot .1. bel ombre tot droit desous .1. arbre.

§ 22. Der Dichter leitet Zeitbestimmungen mit *ce fu a* ein:

Th. I: 11,343 Ce fu a une feste du Baron Saint Basile. – 34,1081 Ce fu a un matin que leva li solois. — 55,1782 Ce fu a une feste du baron Saint Michiel. – 63,2027 Ce fu a un matin au cler soleil luisant (*cf.* § 17). — 68,2209 Ce fu par un matin que solaus est raiant (*cf.* § 45). — 69,2241 Ce fu a une feste saint Jéan le baron.

Th. II: 80,2581 Ce fu a unes Pasques que yver se fenist. – 98,3170 Ce fu a Pentecouste une hautime feste. — 104,3366 Ce fu .1. samedi ....

---

1) Anmerkungsweise sei hier erwähnt, dass, wie Tobler (»Verblümter Ausdruck und Wortspiel in afr. Rede«, Sitzungsbericht der Königl. preuss. Acad. d. Wissensch. 25. Mai 1882 p. 11) anführt, Th. I 13,408 steht:

Il broche le destrier des tranchans esperons,
Et Garnier le fauvel *qui li cort de rendon,*

während 40,1300 (*Diex! com il fu armez seur* Fauvel, *son destrier*) und 41,1326 (*Il a brochie* Fauvel *tout une rendonnée*) Fauvel wie in Th. II 95,3076 (*Li bers Garniers l'enchauce sor* Fauvel *son destrier*) und 95,3085 (*A terre l'abatirent de* Fauvel *son destrier*) als Eigenname behandelt wird. Was 13,408 betrifft, so ist nichts dagegen einzuwenden; die beiden andern Stellen des I. Th. sind wohl aber als Interpolationen von Th. II zu betrachten. Hierfür spricht besonders der Umstand, dass 1300 einer sonst fast reinen Assonanztirade auf *ié* angehört, in welcher bereits 2 Reimwörter auf *iér* der Zeile 1300 vorhergehen, und 1326 sich in einer fast reinen, also wahrscheinlich interpolirten Reimtirade auf *ée* befindet.

Zu p. 20 ff. (550 ff.) derselben Schrift, wo Tobler die Wortspiele mit Ortsnamen bespricht, wäre wohl auch noch auf das in Aye d'Avignon p. 40,1285. 87 nahegelegte Wortspiel *Costentinnoble* und *Costentin noble* hinzuweisen.

Cf. Partonopeus 4561 Lesart der hs. P. Ausg. u. Abh. XXV, Pfeiffer's Dissert. Nr. 129 p. 23.

§ 23. Der Dichter spricht von der Zeitdauer, in der eine Fahrt zurückgelegt ist:

Th. I: 44,1412 Mais ne sai si corurent .xv. jors ou .xiiii. — 52,1684 Mais ne corurent [mie] .i. mois ne .xv. dis.

Th. II: 100,3238 Mais ne corurent pas .i. mois ne .xv. dis En .iii. jors arriverent. — 108,3485 Il ne corurent pas .i. mois ne .xv. dis En .iii. jors arriverent.

§ 24. Der Dichter sucht Neugierde zu erregen, indem er auf etwas Zukünftiges hinweist:

Th. I: 7,204 Ci vient bone chançon s'il est qui la vos die. — 23,743 Or vient bonne chançon mesque vos entendois (*cf.* § 103) James par jouglaor nulle meillor n'orrois. — 2,39 Si com porrez oir a petit de domor. — 24,749; 25,790 Si com porrois oïr a petit de targier (*cf.* § 17). — 25,787 Ja dira tel parole a petit de targier (*cf.* § 17). — 24,773 Par si faite raison com ja m'orrez noncier (*cf.* § 17). — 25,781 Mes ce fu pais sanz foi, si com m'orrez noncier (*cf.* § 17). — 27,860 Si com porrois oïr ainz qu'i soit avespré. — 55,1777 Or vos lairons ici du Roi Marcillion De Ganor l'Arrabi, des .ii. fiz Ganelon, Si chanterons de France, du riche roi Karlon, Et du bon chevalier, Garnier le fiz Doon Comme il se mist en grant por Aye d'Avignon.

Th. II: 100,3221 Or vient bonne chancon, c'il est qui la vos die De Guy le fiz Garnier et de la paiennie, Si com li fist secors a sa mere et aïe. — 108,3477 Huimais vient la chançon de la joie honorée, Du merveillous secors que Guy fait a sa mere. — 127,4129 Huimes commencera estoire a amender De la painne Guyon le fiz Aye le ber. — 116,3751 Si com porrois oïr se je sui entendus. — 71,2289 Encor ne faut pas si, se sachie[z] la chanson; Qui plus n'en chanteroit du miex i laroit on, D'estors et de batailles et de grande tençon, Et du merveilleus duel que [li] Sarrazin font, D'Aye qu'il ont perdue et de ceux qui s'en vont. — 79,2570 Et qui jusqu'en la fin orroit tot le rommans, Dame Aye la duchoise ne perdi puis noiant. — 83,2683 Moult sot bien de la guerre cil qui fist la chançon.

§ 25. Redensarten aus besonderen Wortverbindungen bestehend:

a) *force et vertu.*

Th. I: 3,54 Et font ses chevaus traire a force et a vertu. — 3,69 Qui maintiegne la terre a force et a vertu. — 18,545 Par force et par vertu du brant forbi d'acier. — 42,1340 Et François les enchaucent a force et a vertu.

Th. II: 102,3282 Mais Baudus les toloit par force et par vertu. — 103,3327 Et tuit nagent ensemble a force et a vertu.

b) *droit et raison.*

Th. I: 14,430 Prest le sui de monstrer a droit et a raison. — 22,690 Qui la déust avoir par droit et par raison. — 22,692 Bien la déust avoir par droit et par raison. — 23,716 Et le voudrent ocire, si est droit et reison. — 23,723 Barons, dit Karlemaines, bien est raison et drois. — 23,731 Son frere le descorpe, si est raison et drois (*cf.* § 17).

Th. II: 75,2441 S'en porterez du nostre, qui est raison et drois.

§ 26. Die Gewalt, mit der der Sieger im Zweikampf seinen Gegner zu Boden wirft, wird mit denselben Redensarten geschildert:

Th. I: 64,2078 Desous la boucle d'or li peçoie et confont, Et l'aubert de son dos li [des]maille et deront; El cors li met le fer o tot le gonfanon, Tant com hante li dure l'abat mort el sablon — 66,2138 Desor la boucle d'or li pecoie et confont, le blanc haubert du dos li desmaille et deront, Ou cors li met le fer o tot le gonfanon, Tot li tranche le cuer, le foi et le pomon, L'eschine de son dos li met en .II. tronçon, Tant com hante li dure, l'abat mort et sablon.

Th. II: 94,3045 Desor la boucle d'or li peçoie et confont, Et l'aubert de son dos li desmaille et deront; Oú cors li met le fer o tot le gonfanon, Tout li tranche le cuer, le foie et le pomon, Tant com hante li dure l'abat mort et sablon.

§ 27. Gleiche Beschimpfungen:

Th. I: 24,746 Que li envoia Mille, le felon pautonnier. — 20,644 Tost en orent le pis li felon soudoiant (*cf.* § 33).

Th. II: 124,4008 Guyon choisit Milon le felon pautonnier. — 121,3910 Arrester les fet Milles, le felon soudoiant.

§ 28. Alle in den §§ 19—27 aus Th. I angeführten Stellen sind für den Fortschritt der Handlung entbehrlich und können entweder, wie bei der weitaus grössten Mehrzahl der Fälle, gestrichen oder leicht gekürzt werden, wenn ich auch keineswegs behaupten will, dass sie darum alle in der Originalredaction gefehlt haben müssten. Sie können daher die Annahme, dass in den Versen 394,59 eine Interpolation vorliege, nicht entkräften. Nach Entfernung der betreffenden Verse ist die Mischung von *ant* und *ent* beseitigt.

§ 29. Tir. 21 (613--50) A:R-T.:

[amp — ant — anz — ent].

-ampum champ 20,633. 40; 21,650. **-andis** *a. m.* grant 20,623. **-ando** *ger.* paumoiant 20,629; tarjant 20,627. **-ante** *adv.* avant 20,628. 30; devant 20,625. **-antem** *s.* soduiant 20,622; vivant 20,615; *a. m.* poissant 20,616; *p. m. n.* combatant 20,632; *f. o.* resortant 20,624. **-antes** *s. n.* parant 20,635; souduiant 20,644. **-endit** entent 20,613; estent 20,643; fent 20,620; pent 20,634. 21,647; prend 20,638. **-ente** durement 20,626; enragiement 20,618; ensement 20,621; laidement [*ahd.* leid] 21,646; roidement 20,619; noiant 20,617; ynellement [*ahd.* snel] 20,642. **-entit** consent 20,631. **-*entit** ment 20,636. **-entum** *o.* delaiement 20,639; encommencement 20,645; jugement 21,649; piment 21,648; *num.* cent 20,641.

§ 30. Vorliegende Tirade enthält ebenso viele Fälle mit *ent* als deren mit *ant*. Die von P. Meyer auch hier behauptete Mischung zu entfernen, ist schwieriger als in den vorigen Fällen,

aber dennoch möglich. Das Verfahren P. Meyers bei einer anderen Tirade unseres Gedichtes zeigt uns den Weg[1]).

Durch Spaltung der Tirade in 3 Theile gelangen wir zu einer strengen Scheidung von *ant* und *ent*. Dieselbe ergiebt:

von v. 613—21 eine *ent*-Tirade,
„ „ 622—33 „ *ant* „
„ „ 634—50 „ *ent* „

Alle drei Abschnitte bedürfen jedoch wie Tir. 14 u. 15 der Reinigung.

§ 31. 1) Tir. 21a (613—21) *ent*.

Da wir nach P. Meyer's Untersuchung von *noiant* v. 617 (neben *covant*, *dolans*, *escient*, *orient*, *sans*, *serjans*, *talans*, *tans*) absehen können[2]), so bleibt zur Herstellung einer reinen *ent*-Tirade nur v. 615 *vivant* ein Hinderniss. — Nachdem wir er-

---

1) P. Meyer: »An et En toniques« p. 264 Anm. 1 sagt nämlich von Tir. 67 (p. 53) unseres Gedichtes:

»La tirade ici indiquée commence au v. 1717 (v. 1722 *nach richtiger Zählung*); elle a été réunie à tort à celle qui précède«.

Eine Theilung dieser Tirade ist allerdings nothwendig, da ai_n...*e* und e_n...*e* im ersten Theile unseres Gedichtes (der zweite kennt gar keine ai_n...*e*-Tirade, zeigt aber in seinen a_n...*e*-e_n...*e*-Tiraden auch keinen einzigen Fall von ai_n...*e*) scharf getrennt sind. Aber die e_n...*e*-Tirade mit 1722 (d. h. 1717 d. Ausg.) beginnen zu lassen, ist misslich, da die Assonanzen der Zeile 1719. 20 ebenfalls e_n...*e* aufweisen und in einer ai_n...*e*-Tirade unzulässig sind. Das Assonanzwort der Zeile 1721 *Elainne*, welches P. Meyer zu seiner Theilung veranlasst haben wird und in der That in einer e_n.. *e*-Tirade nicht stehen darf, lässt sich leicht entfernen (cf. § 61 Anm. 1). Wir behandeln der Theilung gemäss v. 1702—18 demnach als Tir. 67a in § 71; v. 1719—43 als Tir. 67b in §§ 60. 61.

Auch noch an andern Stellen vereinigt die Hs. und mit ihr die Ausgabe zwei Tiraden zu einer einzigen. So ist Tir. 53 (p. 42) in eine a_n...*e*- und eine e_n...*e*-Tirade (cf. § 54), Tir. 92 (p. 72) und Tir 138 (p. 96) jede in eine *ai*...*è*- und eine *a*...*e*-Tirade (cf. §§ 75. 77) zu zerlegen. Durch diese Tiradenspaltung erzielen wir vierzeilige Tiraden, zu deren Annahme wir insofern berechtigt sind, als uns p. 71 in Tir. 90 noch ein derartiger Fall entgegen tritt.

2) Cf. P. Meyer a. a. O. p. 273.

fahren, dass Garnier dem Auboyn ein Ohr im Kampfe abgehauen hat, fährt der Dichter fort:

v. 613 Auboyn a grant duel quant la parole entent,
S'oreille voit a terre, dont a le cuer dolent;
Onques mes n'ot tel duel en trestout son vivant.

Ohne dass der Fortgang der Handlung eine Unterbrechung erleidet, kann der letzte Vers fehlen; wir haben in ihm nur eine schwache Wiederholung des vorigen Verses vor uns (cf. § 17). Die ganze Tirade lautet daher auf *ent* aus.

§ 32. 2) Tir. 21b (622—33) *ant*; *amp*.

Zwei Verse: 626 *durement* und 631 *consent* stören die a_n-Assonanz, aber auch diese erweisen sich als überflüssig:

v. 624 Mes l'espee torna si comme en resortant
Fors du poing li vola malgre son nes devant
Adont fu Auboyn esbahi durement
Repenre la cuida, mes trop ala tarjant,
Que Garnier de Nentuel l'avoit levee avant.

Der Dichter schildert uns in lebendiger Rede den Höhepunkt des Kampfes zwischen Garnier und Auboyn. Letzterer ist im Vortheil, würde sogar gesiegt haben, wenn er nicht durch eine Drehung des Schwertes dem Gegner eine Blösse gegeben hätte. Durch Wegfall des nichtssagenden Verses: »*Adont fu Auboyn esbahi durement*« wird die Schilderung nicht beeinträchtigt, wenn auch der Ausdrucksweise der voraufgehenden Zeile damit noch nichts von ihrer Anstössigkeit genommen ist.

v. 631 *consent* steht in folgendem Zusammenhang:

Nachdem Garnier seinem Gegner das Schwert genommen, ruft er ihm zu:

v. 630 A Auboïn escrie: »dans glos, n'irez avant;
Ça me lerez la teste, si Diex le me consent.

Mit Unterdrückung des zweiten Verses kann man anstandslos zu lesen fortfahren:

v. 632 Mes Auboïn estoit hardis et combatant,
Vers son cheval s'adresse qui se gesoit el champ.

Hiermit ist auch hier die Mischung für diese Tirade beseitigt.

In dem in dieser und schon in Tir. 14 auftretenden *champ*, welches den Reim auf *ant* stört, erblicke ich einen Beweis dafür, dass die Aye d'Avignon ursprünglich in Assonanzen abgefasst war.

§ 33. 3) Tir. 21c (634—50) *ent.*

In diesem Abschnitt müssten *champ* v. 640. 50 und *souduiant* v. 644 entfernt werden, um reine Reime auf *ent* zu erzielen.

Es ist von einer grossen Schaar Wächter die Rede, durch welche Garnier den Feinden entrissen wird.

Ja ociront Garnier ......
v. 640 Se ne fussent les gardes qui bien gardent le champ
Qui homme furent Karle et furent plus de .C.

Wie in der Tir. 15 liegt auch hier eine Tautologie vor und gewinnt die Schilderung durch Zusammenziehen von v. 640 u. 41: *Se ne fussent les gardes qui furent plus de .C.*

Als Redensart, die eine Beschimpfung enthält, kann ferner ohne den Zusammenhang zu stören

v. 644 »Tost en orent le pis li felon soudoiant (*cf.* § 27)

übergangen werden. Z. 642—46 würden dann lauten:

642 A l'encontre lor sont saillis ynellement
643 La mellee commence et la noise s'estent
645 .xxii. en ont mort a l'encommencement
646 Et les .viii. en prison furent mis laidement.

Der Schlussvers 650 endlich:

Auboyn et Garnier furent encor ou champ

ist auch zu entbehren, denn er zeigt nur die folgende Tirade 22 an, die mit ähnlichen Worten beginnt: *Auboyn fu ou champ* ......

§ 34. Durch Streichen dieses Verses ist ein Fall der sogenannten *cobla capfinida* (s. E. Heuser, Über die Theile der Lothringer geste«, Marburg 1884 p. 35 ff.) beseitigt, für welche sich 5 deutliche Belege aus Th. II anführen lassen.

Aus Th. I sind ausser dem obigen allerdings noch folgende 3 Fälle dieser Tiradenverkettung anzuführen.

1) 9,257 Li rois a fait les contes geter de la prison Et venir devant lui, por oïr la raison. Li rois a fet les contes de la prison issir Et venir devant lui por la raison oïr.

2) 32,1040 Et dit li uns a l'autre: »C'est elle, a esciant. Il poingnent les chevaus, si s'en tornent atant. Il poingnent les chevaus qui la dame vont querre.

Hier bietet die vorhergehende Zeile 1040 einen schon im Roland beliebten Tiradenschluss.

3) 51,1630 Li rois li demanda: »Cil chevalier qui sont?« En droit sarrazinois Berengiers li respont. Berengiers li respont, qui sarrasinois sot:

Während die voraufgehende Zeile 1630 wiederum einen befriedigenden Tiradenabschluss gewährt, leitet Zeile 1631 als Schluss der Tirade die in der folgenden Tirade enthaltene Rede ein, ein Gedankenenjambement, welches den älteren Epen durchaus fremd ist.

Th. II: 1) 88,2836 Dist Miles l'Ardenois: »Ancui arons grant honte Et perte merveilleuse, se cestui atendommes; Senses et Amaugin, encontre lor alommes«. Senses et Amaugin sont yssus fors de l'ost. —

ein Fall, in dem v. 2838, als zur Rede Milons gehörig, durchaus nicht entfernt werden kann.

2) 88,2848 Cil orent si grant honte ne porent dire mot Cil orent si grant honte mot n'i ont respondi.

3) 94,3024 Estes vos la bataille moult grant et le hustin; De mors et de navrez sont jonchié li chemin La bataille fu fors et grans et adurée Des mors et des navrez fu jonchie la prée.

4) 106,3438 Et quant Guy l'entendi, a terre chei jus Plus de .III. fois se pasme ainz qu'il soit revenus. Quant Guy ot la nouvelle que ses peres fu mors Plus de .III. fois se pasme ainçois qu'il deïst mot.

5) 109,3511 Et issirent des loges, s'ont le tertre porpris Encontre devala Senson et Amaugis. Cil issirent des loges et porprennent le tertre.

§ 35. Während von den Beispielen der Cobla capfinida in Th. II wenigstens 1 Fall (v. 2838) anzuführen ist, in welchem die Tiradenverkettung, als zur vorangehenden Rede gehörig, nicht entfernt werden darf, bietet sich in Th. I ein solches Hemmniss nirgends. Da hier sogar in 2 Fällen die Erscheinung den im älteren Epos üblichen Tiradenschluss abändert, besonders stárk namentlich durch die Zeile 1631, so können wir wohl annehmen, dass alle Fälle der Tiradenverkettung in Th. I vom Verfasser des zweiten Theils interpolirt sind. Die Tilgung des in Tir. 21c einer reinen *ent*-Tirade im Wege stehenden *champ* 650 wird durch diese Beobachtung somit wirksam unterstützt.

§ 36. Tir. 34 (1009--41) A:R.-T.:

[ans — ant — ent].

-andis *a. m.* grans 32,1009. **-andum** *s.* comment 32,1019. **-antem** *s. m.* chalant 32,1030. 36; combatant 32,1015; desrubant 32,1033; enfant 32,1027; semblant 32,1024. 31; *a. f.* avenant 32.1035; *p. f.* aparant 32,1021; parant 32,1012; verdoient 32,1020; *n.* tenant 32,1038; venant 32,1010. **-antes** *a. m n.* païsant 32,1029; *v.* vaillant 32,1016; *p. m. n.* cherchant 32,1028; merveillant 32,1023; *f. n.* esbanoiant 32,1034; *a. m. o.* païsant

32,1011; *p. m. o.* voiant 32,1037. **-antet** chant 32,1013. **-antum** *s.* chant 32,1022; *adv.* atant 32,1041; quant 32,1032. 39. **-*antum** *npr.* Fouquerant 32,1014. **-endit** prent 32,1017. **-ente** *adv.* malement 32,1026. **-entem** *s. m.* esciant 32,1040; present 32,1025; *adv.* noient 32,1018.

§ 37. Wie das Rimarium zeigt, ist hier in 3 Fällen Mischung von *ant* und *ent* zu beobachten: v. 1017 *prent*, 1025 *present*, 1026 *malement*.

v. 1016—19 lauten:

> »Que ferez vous de moi, franc chevalier vaillant?
> Ja serai je pendus, se roi[s] Karles me prent.«
> Et cil li respondirent: »N'en savonmes noient;
> De vos fera li rois trestot l[e] sien comment.«

Senson ist im Kampfe von Renier und Fouquerant gefangen und erkundigt sich bei ihnen nach seinem Schicksal. Unmöglich konnte er aber doch darüber im Unklaren sein, dass er durch sie nun in Karl's Hände kommen werde. Die Zeile 1017 ist daher als ein ungeschickter und durchaus überflüssiger Zusatz zu betrachten.

Auch die Reimworte der Zeilen 1025 und 1026 sind durch Textkürzungen leicht zu entfernen:

> v. 1025: Le mantel et la mule trouverent en present
> Dit Girars de Riviers: »Ce revait malement;
> Se ja madame y lais, bien semblerai enfant.« [1])
> Il montent es chevaus et vont par tot cherchant.

---

1) Die Verse 2026. 27 schliessen einen Vergleich in sich. Von analogen Vergleichen mit *sembler* weist unser Gedicht nur noch einen Fall auf, nämlich:

Th. I 35,1130: *Bien semble estre faucons qui de mue est issus.*
Dazu kommt eine grosse Anzahl anderer Vergleiche, von denen einige sich in ziemlich gleicher Form in beiden Theilen des Gedichtes vorfinden.

1. Zahlreich sind die Fälle, in denen der Dichter zur Hervorhebung der Aussage sein Object einem andern durch *comme* verbindet. Eine besondere Beachtung findet hierbei die weisse Farbe.

Th. I 34,1088 Qui le chief et le col ot si blanc comme noif. 52,1683 Drecierent lor voile qui fu blanc comme lis. 53,1723 Et ot la color freche comme flor d'Aquilante.

Th. II: 72,2316 Mais le vis de devant ot il cler com fin or. — 118,3831 La char avoit plus blanche que n'est la flor de lis Et la face vermeille com botons espanis. — 75,2423 Sa main est blanche comme nois. — 81,2638 La tor est blanche comme nois. — 96,3101 Vos me ramenastes comme loial[s] amis.

Aye d'Avignon ist geraubt, die Räuber, welche sie entführt haben, müssen einen Kampf mit den Verfolgern bestehen,

---

2. Vergleiche mit *a guise de* eingeleitet. Dieselben sind in § 41 aufgeführt.

3. Weiter ausgeführte Vergleiche, in denen herangezogen werden:

a. Thiere:

Th. I: 17,528 Garniers l'en abat jus une tel charbonnée D'u braion d'une truie n'eussiez tel denrée. — 47,1502 De totes pars de mer les acuellent tant fort Com li chiens le cengler, quant est navrez a mort. — 36,1149 Li corages de fame si est vains et legiers Car ensement se torne comme li espreviers Qui mieus le cuide avoir si est tost senestriers.

b. Erde und Wasser:

Th. I: 53,1715 Par Mahommet mon dieu, ainz sera Mongeu plainne, Et mer devendra terre, ainçois que je li raingne, Ne que je lor envoi la nice Karlemaine.

c. Bibel oder Sage:

Th. I: 3,82 Diex aït ceste dame! si grant painne li crut Puisque li rois David ot Golias feru Et ocis a la fonde, dont li essamplo mut, Et Judas Machabez le rois Antiocus, Et Gete de Londite son compaignon Trassus Ne fu mais d'une guerre [tant] chevaliers ferus, Ne tant barons ocis, qui a joie ont vescu. — 52,1677 Dusq' Elainne la belle que Menelaus perdi Dont la cité de Troie destruit et deserti, Por une seule fame si grant guerre ne vi. — 53,1710 plus grant gent vos ameinne Que li rois Menelaus ne conduit por Elainne. — 53,1720 Quant si te veus destruire por une seule fame Si com ce laissa faire roi[s] Paris por Elainne.

Th. II: 108,3483 Si, n'a en haute mer un tel estoire mis, Ainz plus grant ne conduit Apolines de Tris.

Ausser in Vergleichen werden in beiden Theilen des Gedichtes noch Bibel und Sage erwähnt:

Th. I: 21,653 Qui fist en Renchevaus la male traïson Dont furent mort a glaive li .xii. compaignon. — 111,335 Qui porta le message au roi Marcilion, Dont furent mort a glaive li .xii. compaignon. — 48,1546 Cui pere porparla la mortel traïson Dont mort furent a glaive li .xii. compaignon Et toute desconfite la mesnie Karlon. — 49,1591 Car Ganelon lor pere porquist la traïson Dont furent glavié li .xii. compaignon Et toute desconfite la mesnie Karlon. — 50,1619 Ilec [sc. à Morinde] porparla Ganes la mortel traïson Dont morurent a glaive li .xii. compaignon; vgl. einen demnächst in Zeitschr. VIII erscheinenden Artikel Stengel's und Rom. XI, 500 Anm. 3. — 55,1788 D'unne chançon fait dire de Robert l'ecoier Et de la bonne foi Enguelas, sa moillier, Come garirent de mal lor seignor Olivier. — 36,1152 Par fame vint en terre l[i] premerains pechiez Qui manja de la pomme par le dit l'aversier, Dont encor est li siecles penez et traveillez.

Th. II *die ganze Passion*: 85,2745 Et Adam et Evain et le mont estornastes Char preïs en la virge et vos prononciastes; Li troi roi vos requistrent, que vos forment amastes, Et donnerent offrende, qu'ainz ne la refusastes Au repairier qu'il firent, bon conduit lor donastes, Que n'en pot destorner Herodes ne Pylates; Et puis, el flun Jordain, ilec vos babtisastes; .xxxii. ans par terre avec vos gens alastes, Et vos pristrent Juï,

in welchem letztere siegen. Vor der Entscheidung aber ist Aye unter Zurücklassung ihres Mantels und Maulesels entflohen. Dem Verständniss des Lesers geht nichts verloren, wenn man in v. 2025 *present* streicht, dafür das Schlusswort von v. 1028 *cherchant* einsetzt und alles Dazwischenliegende fortlässt:

Le mantel et le mule trouverent en cherchant.

Durch diese Änderungen wäre also auch hier die reine *ant*-Tirade hergestellt [1]).

§ 38. Tir. 43 (1193—1212) R-T.:

[ant — ent].

-andem *a.f.* grant 38,1211. **-ando** *ger.* doutant 37,1203; montant 37,1196; redoutant 37,1194. **-antem** *s. m.* chambellant [*ahd.* chamarlinc] 38,1205; enfant 38,1212; garrant [*engl.* warrant] 38,1208; *a.f.n.* manant 37,1199; *p.m.* suriant 37,1198; vivant 38,1209; *f.* aparant 37,1193; *adv.* maintenant 38,1206. **-antes** *s.m.o.* enfant 37,1201; serjant 37,1202; *p.m.o.* tranchant 37,1195; *f.o.* fuiant 37,1200. **-*antum** (?) *npr.* bilant 37,1197. **-endit** prent 38,1207. **-ente** *adv.* escheriement [*ahd.* skarjan] 38,1204. **-entum** *o.* talent 38,1210.

§ 39. Die beiden Fälle, wo *ent* neben *ant* auftritt, sind 1204 *escheriement* und 1207 *prent*. Ersteres steht in folgender Verbindung:

---

onc ne vos corosastes, Et mistrent en la croez ainsi que ne posastes, Et fustes el sepulcre, dont vous resuscitastes, En enfer en venistes, por voir le despoillastes, Si en getastes fors iceus que plus amastes, Par non de pax vobis, vos les reconfortastes.

1) Ausser den Fällen, in denen *ent* zur Beseitigung der Mischung mit *ant* entfernt werden musste, halte ich auch den Anfangsvers dieser Tirade:

1009 Es bruis de Lorion fu li chaples moult grans

für interpolirt. Gegen die Echtheit dieser Zeile erwäge man Folgendes: In der Aufeinanderfolge der Tiraden ist diese die vierte, welche mit *Es bruis de Lorion* beginnt. Auch die ganze erste und der Anfang der dritten so beginnenden Tiraden — beidemal nichtssagende Naturschilderungen (cf. § 17 Anm. 2) — sind entbehrlich, und dürfte Zeile 1009 daher um so mehr auf Interpolation zurückgeführt werden, als die Fortsetzung derartige Wiederholungen an zwei weiteren Stellen, wenn auch im zweiten Falle in nicht aufeinanderfolgenden Tiraden aufweist.

1. p. 94 beginnen Tir. 133 u. 134: »La bataille fu fors et grant«.

2. p. 82 u. 86 haben Tir. 108 u. 115 den Anfang: »Garnier ot .II. neveus, Guichart et Alori Qui sont de ses serors né et engenuï«.

Dame Aye est en sa chambre moult escheriement
N'avoit que gens privée et .i. sien chambellant.

Berengier belagert Aye d'Avignon in ihrem festen Schlosse, welches schliesslich der Belagerung anheimfällt. Der Sieger erbricht die Thür, dringt ein und nimmt Aye gefangen. Das anstössige *escheriement* lässt sich durch folgende Zusammenziehung beider Zeilen zu einer leicht beseitigen:

Dame Aye est en sa chambre od .i. sien chambellant.

Ebenfalls leicht zu entfernen ist *prent*:

v. 1206 **Cil buterent a l'uis, cel rompent maintenant;**
Berengier tent la main, au poing destre la prent.
Dit li viex Haguenons:

Zum Verständniss der Worte, welche Haguenon an Aye richtet, kann der mittlere Vers ganz fehlen. Eine Mischung von *ant* und *ent* ist also auch hier nicht nothwendig vorhanden.

§ 40. Tir. 78 (2027—53) A-T.:

[amp — an — ans — ant — ent].

-ampum champ 63,2040. **-andem** *a. m.* grant 63,2030. **-ando** *pr.* demant 63,2044; mant 63,2033; *ger.* riant 63,2048 **-andum** *s.* commant 63,2053. **-annum** *s.* an 63,2043. **-ante** *adv.* avant 63,2042; devant 63,2032. 2046. **-antem** *p. m. n.* riant 63,2049; *o.* luisant 63,2027; *p. f.* aparant 63,2036; bruiant [*mhd.* brüejen] 63,2028; luisant 63,2035; tranchant 63,2049; *adv.* maintenant 63,2052. **-antes** *a. m. v.* vaillant 63,2050; *p. m. n.* merveillant 63,2047; achetant 63,2051. **-*antes** *o.* ahans [*kymr.* afan] 63,2037. **-antum** chant 63,2031; tant 63,2029. **-*antum** gant [*germ.* wante] 63,2038. **-ente** *adv.* neant 63,2039. **-entum** *o.* garnement [*ahd.* warnian] 63,2034. **-*entum** (?) *npr.* Mellent 63,2045.

§ 41. Wenn wir in dieser Tirade von dem nichts beweisenden Eigennamen *Mellent* 2045 absehen, so bleibt nur ein Fall v. 2034 *garnement* übrig, der eine Mischung von *ant* und *ent* erkennen lässt; aber auch dieser ist zu entfernen.

Der heidnische König Ganor hat seine Verbündeten, die »sodoiers de France« zu sich gerufen und redet sie an:

v. 2033 **Barons, ce dit li rois, savez por quoi vos mant?**
A la guise de France prenez vo garnement,
E puis nous en istrons a la lune luisant.

Das im Wege stehende *garnement* schwindet, wenn wir eine Umstellung des Verses vornehmen[1]):

Prenez voz garnemenz a la guise des Francs.

Wie in Tir. 14 u. 21 haben wir hier Assonanzen vor uns; *champ* 2040, *ahans* 2037, *an* 2043 dulden daher sehr gut ein *Francs* neben sich.

Ausserdem spricht für die Umstellung noch, dass der Dichter die häufige Redewendung *a la guise de* ... stets nur im zweiten Halbvers gebraucht:

14,413 Et Garniers le refiert en guise de baron. — 38,1235 Puis maintenez la guerre a guise [de] baron. — 54,1756 Et li rois se defent a guise de baron. — 58,1869 Et .i. ymage paint en guise de dragon. — 66.2125 Berengiers vint poingnant a guise de faucon.

Auch in anderen Epen tritt *a guise de* nur im zweiten Hemistich auf:

Rol. v. 1226 Vait le ferir en guise de baron. — Doon 94,3099 a guise de sengle. — 7,211; 55,1782; 107,3540: en guise de desvé.

Wiederum ist die behauptete Mischung von *an* und *en* also nur eine scheinbare, und haben wir es hier auch mit einer ursprünglich reinen a_n-Tirade zu thun[2]).

§ 42. Tir. 80 (2085–100) R-T:

[ant — ent].

-ando *ger.* acorant 65,2099; enchaucent 64,2085; fendant 65,2093; fuiant 65.2097; sivant 65,2096. **-andum** *s. o.* commant 65,2098. **-ante** avant 65,2094. **-antem** *p. m.* gesant 65,2088; pesant 65,2090; *adv.* maintenant 65,2095. **-antum** *s.* olifant 65,2092; *adv.* tant 64,2086. **-*antum** gant [*germ.* wante] 64,2087. **-ente** sagement 65,2100. **-entem** *s.* escient 65,2091. **-enti** *a.* dolens 65,2089.

---

1) Eine ähnliche Umstellung hat Prof. Stengel zur Wiederherstellung einiger Binnenassonanzen unseres Gedichtes Ztschr. IV, 101 angewandt.

2) Die von den Herausgebern (cf. Notes p. 136) vorgenommene Besserung v. 2028 *bruiant* statt *luisant* ist etwas unverständlich. v. 2027. 28 lauten:

Ce fu a un matin, au cler soleil luisant
Estes vos le cembel a la porte luisant.

Sollte nicht analog 37,1197 *a la porte bilant* verständlicher sein mit der Auffassung von *bilant* als Eigenname?

§ **43.** Für die Mischung von *ant* und *ent* spricht in dieser Tirade nur v. 2100 *sagement.* Aber auch hier ist eine reine *ant*-Tirade herzustellen.

Garnier, im Dienste König Ganor's, hat die Söhne Marcillion's besiegt; er fordert seine Begleiter auf, von der Verfolgung der Feinde abzustehen und nach der Stadt zurückzukehren:

65,2094 Et dit Garniers as siens: »Barons, n'alez avant;
Tot droit a Aigremont retornon maintenant,
Que li plus orgueillous nous venront ja sivant.

Garin antwortet zustimmend:

65,2098 Dit Garins d'Anseüne: »Tot a vostre commant«

und fügt hinzu:

65,2099 A merveilleus empire nous vendront acorant
Ses convient desconfire par engien sagement.

Dieser Zusatz wiederholt nur das von Garnier bereits Gesagte. Ausser der Beanstandung des dem ursprünglichen Dichter fremden Ausdrucks *»merveilleus empire«* zur Bezeichnung des Reiches Ganor's bildet das einfach bejahende: *»Tot a vostre commant«* einen weit besseren Tiradenschluss, als der nichtssagende Nachsatz. Die vorige *ant*-Tirade 78 schliesst ebenfalls ein Gespräch Garnier's und der Seinigen mit demselben kurzen Worte:

63,2053 Et cil li respondirent: »Sire a vostre commant«.

Wir können also die beiden Schlussverse ungehindert streichen und erzielen hierdurch wieder eine reine *ant*-Tirade.

§ **44.** Tir. 86 (2209—14) A:R-T.:

[ant — on].

-andem *a. m.* grant 68,2212; *f.* grant 68,2213 **-andes** *a. m. o.* grants 68,2214. | **-antem** *p. m. n.* raians 68,2209; *o.* entrans 68,2210. **-onum** bon 68,2211.

§ **45.** Obgleich eine Mischung von *ant* und *ent* hier nicht vorhanden ist, kann man diese Tirade wegen der einzig auftretenden Bindung von a_n und o_n (2211), wie wegen des dreimal in aufeinanderfolgenden Versen wiederholten *grant* (cf. § 17) dem ursprünglichen Dichter doch nicht zusprechen.

Die ganze Tirade schildert in ungeschickter Weise den Palast König Ganors.

§ 46. Hiermit ist die Reihe der männlichen *a(e)ₙ*-Tiraden des ersten Theiles erschöpft. Die Betrachtung derselben hat folgende Resultate ergeben:

1) ist die von P. Meyer behauptete Mischung von *ant* und *ent* überall leicht zu beseitigen;
2) alle Fälle, welche in diesen Tiraden einer Trennung von *ant* und *ent* scheinbar entgegenstehen, sind also einem Überarbeiter zuzuschreiben, den wir, wie die vorstehenden stilistischen Beobachtungen vermuthen lassen, und wie die folgende grammatische Untersuchung noch mehr ergeben wird, mit dem Dichter, resp. Überarbeiter des zweiten Theiles identificiren dürfen.

Männliche a_n (e_n) Tiraden. Th. II.

§ 47. Tir. 135 (3056—66) A:R.-T.:

[ant — anc].

-***ancum** blanc [*ahd.* blanc] 95,3059. -**andem** *a. m.* grant 95,3064; *f.* grant 95,3060. -**antem** *s. m.* vivant 95,3065; *a. m.* corant 95,3058; *adv.* maintenant 95,3057. 62; *p. f. n.* esmaiant 95,3056; porsivant 95,3066. -**antes** *p. m. o.* fuiant 95,3063; *f. n.* fuiant 59,3061.

§ 48. Diese Tirade ergiebt sich somit als vollständig reine a_n-Tirade, wiewohl die Thätigkeit eines jüngeren Überarbeiters in der Wiederholung desselben Reimwortes *maintenant* sich deutlich offenbart (cf. § 17).

§ 49. In den übrigen *ant*-Tiraden tritt dagegen überall *ant* mit *ent* gemischt auf, ein Scheidungsversuch der beiden Vokale ist unmöglich. Ich gebe deshalb für sämmtliche ein gemeinsames Rimarium.

Rimarium der A:R.-T.:

103 (2539—80); 140 (3131—60); 144 (3196—208); 153 (3339—47); 175 (3897—940).

-***ancium** *s. o.* rommans 79,2570. -***ancum** *a.* blanc [*ahd.* blanc] 98,3157. -**ancus** *a.* frans 97,3135. -**anos** *s.* meridiens 103,3344. -**andem** *a. m.* grant 97,3139. 98,3160. 99,3210; *f.* grant 121,3907. 3933. 3936. -**andes** *a. m. n.* grant 99,3203. -**andis** *a. m.* grant 97,3141. -***anditum** *s. o.* chalant 120,3899. -**ando** *pr.* commant 121,3917; *ger.* amandant 79,2549; corant 97,3134; decevant 79,2546; fuiant 79,2542; flagent 79,2557; plangnant 97,3132;

plorant 97,3149; regardant [*ahd.* warten] 120,3898; repentant 97,3152; seant 97,3143. **-andum** *s. o.* commant 97,3148. 98,3155. **-*anguem** *s.* sanc 98,3154. **-ante** *adv.* avant 80,2579; devant 79,2565. 97,3140. **-antem** *s.* convenant 79,2548; enfant 79,2550. 2556. 2559. 2568; 97,3144; 121,3932. païsant 79,2543. semblant 79,2560; 121,3911; serjant 99,3199; *a. m.* vaillant 79,2547; *v.* vaillant 97,3150; *adv.* maintenant 78,2540; 121,3934; *p. m.* disant 98,3156; passant 97,3138; tornant 79,2563; vivant 97,3151; *n.* aidant 121,3915. 3935; celant 121,3929; ciglant 79,2551; despendans 99,3207; menans 99,3206; oiant 121,3925; soudoiant 121,3910; *f.* seant 79,2544; *n.* nagent 121,3922; 79,2555. **-antes** *s. m. n.* apartenant 120,3897; souduiant 79,2553; *p. m. n.* aidant 122,3939; aprochant 121,3904. 3912; corant 78,2539; lisant 99,3205; *o.* dormant 78,2541; flembeant 120,3901; *f. n.* nagent 121,3930. **-*anti** *npr.* Persant 121,3920. **-*antos** *npr.* Persans 103,3343. **-antum** *s.* chans 97,3131; *adv.* atant 79,2545; 98,3158; itant 121,3916; tant 122,3938. **-*antum** *npr.* Alemant [*ahd.* al manu] 80,2577; Alerant 80,2576; Morant 121,3906. **-*antus** *npr.* Alemant 97,3137. **-empus** *s. o.* temps 97,3147. **-*encum** *s.* chambellenc 99,3200. **-endet** ament 121,3928. **-endit** aprent 79,2573; atent 79,2558; 104,3347; 121,3926; 122,3937; entent 79,2572; 121,3919. 3923; prent 79,2552. **-ensum** *s.* sens 103,3342. **-ente** *adv.* errement 79,2561; forment 79,2562; gentement 179,2567; liement 121, 3918; longuement 97,3142; noiant 79,2571; 97,3136; orguelleusement [*ahd.* urguolî] 103,3339; ysnellement 121,3924. **-entem** *s. m.* enscient 104,3346; 121,3903. 3909. 3927; *f.* gent 79,2564; 97,3153; 99,3197. 3208; 120,3900; 121,3905. **-entem+s** *s.* gent 121,3914. 3921. **-entes** *s. m. n.* parent 121,3908. **-entit** consent 80,2578. **-*entit** ment 79,2569. **-entum** *s. o.* appareillement 120,3902; argent 99,3196. 3202; chasement 97,3146; 99,3198. 3204; enchantement 79,2554; envaïssement 79,2574; garnement [*ahd.* warnian] 79,2566; pavement 97,3133; pecoiement 79, 2575; talent 97,3145; 122,3940; tenement 121,3931; torment 103,3340; *a. o.* dolent 121,3913. **-entus** *a.* dolent 98,3159. **-œnitet** repent 103,3341.

§ 50. Die Untersuchung der männlichen $a(e)_n$-Tiraden beider Theile ergiebt somit eine erwünschte Bestätigung der Vermuthung der Herausgeber, dass zwei Verfasser der Aye d'Avignon anzunehmen sind. Diese Annahme lässt sich aber dadurch insofern noch ergänzen, als wir nun auch eine verschiedene Heimath beider Dichter behaupten können. Die Trennung von *ant* und *ent* weist ja nach P. Meyer's eigener Ansicht auf westfranzösischen, die Mischung der beiden Nasale dagegen auf central- oder ostfranzösischen

Ursprung hin. Die nach § 46 als durch Interpolation zu erklärenden Stellen des ersten Theils, welche Mischung von a_n und e_n aufweisen, sind also, wie schon dort vermuthet, mit grösster Wahrscheinlichkeit als das Werk des Verfassers des zweiten. Theils aufzufassen. Dafür aber, dass von ihm etwa auch für den zweiten Theil des Gedichtes eine alte Vorlage verwerthet worden sei, liesse sich nur die Existenz der reinen a_n-Tirade 135 anführen, während jeder Versuch, die übrigen a_n-e_n-Tiraden zu sei es a_n-, sei es e_n-Tiraden zu gestalten, als illusorisch aufgegeben werden muss [1]).

Weibliche a(e)$_n$-Tiraden des I. Theils.

§ 51. Tir. 47 (1269—78) A-T.:

-annetes *npr. o.* Nentes 40,1270. **-eminam** fame 40,1274. **-endere** defendre 40,1278; entendre 40,1275; prendre 40,1272. **-*entat** demente 40,1269. **-imul** ensemble 40,1271. 76. **-inerem** sendre 40,1273. **-eminam** dame 40,1277.

§ 52. In dieser Tirade liegen vorzugsweise weibliche e_n-Assonanzen vor, denen nur zwei Fälle mit weiblichen a_n- resp. o_n-Assonanzen: 40,1270 *Nentes* und 40,1277 *dame*, gegenüberstehen. Beide Fälle sind jedoch zu entfernen. Das störende *Nentes* schwindet, wenn wir in dem betreffenden Verse 1270:

Primes parla Ripaus qui tint Reinmes et Nentes

Reinmes und *Nentes* umstellen, und *dame* wird vermieden, wenn wir die Tirade mit v. 1275:

Hé Diex! dit l'emperere, ce fet bien a entendre.

abschliessen und die folgenden nichtssagenden Verse:

Plus de .xx^m. grailles y sonnerent ensemble.
Moult a poi sejorné Berengiers o la dame;
Paor aura de mort s'or ne se soit defendre.

tilgen. Wir erzielen hierdurch den allgemein üblichen kurzen Tiradenschluss (cf. §§ 34. 43) und eine reine e_n...e-Tirade.

---

1) Höchstens könnte man bei der geringen Anzahl von e_n-Reimen (resp. Assonanzen) in der Tir. 140 einen solchen Versuch wagen; aber auch hier stösst derselbe auf bedeutende Schwierigkeiten.

§ 53. Tir. 53 (1352—59) A-T.

-anceant lancent 42,1353. **-antiam** acordance 42,1354. **-empore** *adv.* tempre 42,1359. **-endere** pendre 42,1358. **-ĭmul** ensemble 42,1356. **-ĭmulant** assemblent 42,1352. **-inciam** Prouvence 42,1357. **-ominam** dame 42,1355.

§ 54. Zur Beseitigung der in dieser Tirade vorhandenen Mischung von a_n...*e* und e_n...*e* haben wir nur nöthig, nach Zeile 1355 die bereits § 30 Anm. angeführte Theilung der Tirade vorzunehmen und erlangen somit von v. 1352—55 eine reine a_n...*e*-, von v. 1356—59 eine reine e_n...*e*-Tirade. Das im ersten Abschnitt hindernde *assemblent* ist ohne Schwierigkeit durch *avancent* zu ersetzen.

§ 55. Tir. 57 (1446—80) A-T.

-amera chambre 45,1453. **-anceam** lance 46,1466. **-anciam** France 46,1472. 78. **-andat** demande 45,1459. **-*antam** Aquilante 45,1449. **-*antat** creante 46,1467. **-antia** acordance 46, 1464; enfance 46,1471. **-antiam** creance 45,1460. 61; 46,1479; demorance 45, 1450; mellance 45,1463. **-embrem** septembre 46,1477. **-eminam** fame 45,1446; 46,1476. **-emper+s** sempres 45,1462. **-endat** vende 46,1480. **-endere** defendre 46,1468; descendre 45,1451; prendre 45,1458; 46,1469; vendre 46,1475. **-enita** gente 45,1455. **-*enta** *s.* parente 46,1474. **-*entam** Outrentre 45,1454. **-*entat** adente 45,1457; gaimente [*got.* vai] 45,1456. **-entrem** ventre 45,1447. **-ĭmul** ensemble 45,1452; 46,1465. **-initiat** commence 46,1470. **-inta** trente 45,1448. **-omina** dame 46,1473.

§ 56. Wie das Rimarium schon zeigt, ist in dieser Tirade die Mischung von a_n...*e* und e_n...*e* durchweg vorhanden. Um nun auch hier die beiden Nasale zu trennen, bedarf es grösserer Veränderungen als in den beiden vorher behandelten Tiraden. Allein ich glaube auch diese Veränderungen um so mehr vornehmen zu dürfen, als sonst diese Tirade die einzige von allen weiblichen $a(e)_n$-Tiraden des ersten Theils sein würde, die gegen eine ursprüngliche Scheidung von a_n und e_n spräche.

Um zum Ziele zu gelangen, müssen wir zunächst, wie in Tir. 21 (§ 30) und 53 (§ 54), eine Spaltung der Tirade vornehmen. Dieselbe ergiebt:

von v. 1446—58 eine e_n...*e*-Tirade,
„ „ 1459—69 „ a_n...*e* „
„ „ 1470—80 „ e_n...*e* „

Alle drei Abschnitte bedürfen jedoch der Reinigung.

§ 57. 1) Tir. 57a (1446—58), e_n...*e*.

Die e_n...*e*-Assonanz wird dreimal, nämlich durch 1449 *Aquilante*, 1450 *demorance* und 1453 *chambre* gestört. Alle drei Fälle lassen sich jedoch entfernen.

Von König Ganor, dem die Ankunft der Franzosen mit Aye d'Avignon gemeldet wird, heisst es:

Zeile 1448 Il est moult tost montez et de ses barons .xxx.
Es palefrois amblans et es mulz d'Aquilante,
Et est moult to[s]t venus as pors sans demorance.

Der mittlere Vers, eine blosse Beschreibung, kann ohne Weiteres gestrichen, und der letzte insofern geändert werden, als man für das störende *sans demorance* liest: *la dame prendre.*

Chambre steht in folgender Satzverbindung:

v. 1453 A .i. chief de la barge, par derriere, ert la chambre
Richemant portendue de bon paile d'Otrentre,
La dedens en .i. lit se jut Aie la gente.

Der Dichter will angeben, dass *Aye d'Avignon* sich mit den Ankömmlingen auf dem Schiffe befindet. Dem Verständniss des Hörers geht nichts verloren, wenn die Mittheilung von einer Cajüte, wie die Beschreibung derselben fortfällt und die 3 Verse zu folgendem zusammengezogen werden:

A .i. chief de la barge se jut Aie la gente.

Auf diese Weise wäre in Tir. 57a die Mischung der beiden Nasalvocale beseitigt.

§ 58. Tir. 57b (1459—69), a_n...*e*.

In diesem Abschnitt sind v. 1462 *sempres*, 1465 *ensemble*, 1468 *defendre* und 1469 *prendre* zu entfernen, um die reine a_n...*e*-Tirade herzustellen.

König Ganor befragt die Ankömmlinge um ihre Herkunft. Ihm wird folgende Antwort zu theil:

v. 1461 Dit li dus Berengiers: »En la nostre creance,
De France sommes nez, d'ont ci venimes sempres.

Statt dieser beiden Verse lese man:

Dit li dus Berengiers: »nos sommes né de France«.

Für diese Zusammenziehung spricht auch noch der Umstand, dass hierdurch die Wiederholung des Assonanzwortes *creance* in unmittelbar aufeinanderfolgenden Versen vermieden wird.

Ferner schwindet *ensemble*, wenn wir mit den Worten, die Berengiers an Ganor richtet:

v. 1465 Del roi Ganor, biau sire, nos en dist on ensemble
Que mieudre chevalier ne porte escu ne lance

folgende Zusammenziehung vornehmen:

Mieudre del roi Ganor ne porte, on nos dist, lance

Endlich gehören *defendre* und *prendre* Versen an, die ohne inhaltliche Störung zu streichen sind.

Vers 1467:

J. an le serviron[s], c'il ainsi le creante.

bietet ohne die folgende Erweiterung:

1468 Contre toz ceus du mont de s'onor a defendre
Et autrui terre tote a confondre et a prendre

einen allgemein üblichen Tiradenschluss. Die Mischung von a_n...*e* und e_n...*e* ist somit auch in diesem Abschnitt beseitigt.

§ 59. 3) Tir. 57c (1470—80), e_n...*e*.

Der e_n...*e*-Assonanz stehen 1471 *enfance*, 1472. 78 *France*, 1473 *dame* und 1479 *creance* im Wege.

König Ganor spricht zu den Franzosen, welche ihm Dienste angeboten haben:

v. 1470 Et dit le roi Ganor: »Grant honor vos commence;
(»Quant sà estes tornez, ce ne fu pas enfance,
»Car james n'aurez soing de retorner en France)
»Et ne porquant me dites qui est si belle dame.

Die beiden mittleren, mit den beanstandeten Assonanzwörtern endenden Verse sind unbedenklich zu tilgen, und das störende *dame* im letzten Vers kann durch *fame* ersetzt werden, welch letzteres der Dichter zur Bezeichnung der Aye d'Avignon schon Tir. 57a v. 1446 gebraucht. *France* und *creance* gehören endlich den Schlussversen dieser Tirade an, welche lauten:

v. 1477 Et respont Berengiers: »Ce n'ert devant septembre;
»N'est pas costume a nous, en la terre de France,
»En la loi que tenons et en nostre creance,
»A nul bon crestïen que il sa fame vende.

Ohne dass eine Lücke in der Erzählung entsteht, können die letzten drei Verse gestrichen werden, v. 1477 bildet auch in dieser Tirade den üblichen Tiradenschluss. Durch die vorgenommenen Kürzungen ist die Mischung von a_n...*e* und e_n...*e* in diesem Abschnitt ebenfalls beseitigt.

§ 60. Tir. 67b (1719—43) A-T.[1])

-antiam France 54,1731. **-*anta** joiante 54,1743. **-*antam** *a.* aquilante 53,1723. **-*antiam** creance 54,1727. 32. 40. **-embra** *n.* membre 53,1724. **-eminam** fame 53,1720. **-ênam** Elainne 53,1721. **-endam** rende 53,1721. **-endat** rende 53,1725. **-endere** atendre 54,1734. **-endunt** atendent 54,1737. **-enita** gente 54,1726. **-enitam** gente 53,1722; 54,1742. **-ensat** pense 54,1739. **-*entam** Outrente 54,1730. **-entat** presente 54,1733. **-initiant** commencent 54,1736. **-initiat** commence 53,1719. **-inta** trente 54,1728. 41. **intrant** entrent 54,1735. **-ominam** dame 54,1738.

§ 61. Diese Tirade enthält meist weibliche e_n...*e*-Assonanzen. Eine Mischung mit weiblichen a_n...*e* ist, wie das Rimarium zeigt, in sechs Fällen zu beobachten.

v. 1723 Et ot la color fresche comme flor d'aquilante

ist als blosse Beschreibung des Aussehens der Aye d'Avignon entbehrlich; ebenso können in folgenden Zeilen:

1726 Et Ganor li a dit: »Ne t'esmaie, seur gente,
(»Que par cel Mahommet à cui j'ai la creance,)
»Tant com porroi mander .xx. chevaliers ou .xxx.
»Mar arez ja paor qu'a nul homme vos rende.
»Je vous menroi ençois ens ou regne d'Outrente
(»Ou passeroie mer en la terre de France,
»Et prendroie por vos la saintime creance.)«
Quant la dame l'oï, a son pié se presente.

Worte, die Ganor zur Beruhigung an Aye d'Avignon richtet, die mit Klammern versehenen Verse gestrichen werden, ohne dass eine Lücke in der Erzählung entsteht.

Ferner ist in Zeile

1738 Margoires demanda: »Rendra Ganor la dame?«

das Assonanzwort *dame* durch *fame* zu ersetzen und die Tirade mit dem zum Tiradenschluss sehr geeigneten Verse

1739 Sire, dit Brunnamors, moult est fol qui ce pense.

abzuschliessen. Auf diese Weise kommen zum Wegfall:

1740 »Li rois en a juré ses diex et sa creante
»Ne vos en rendroit mie s'il en avoit tiex .xxx.
»Car on ne trouveroit desor le ciel plus gente.
»Il n'en a sor ciel terre ne soit d'Aye joiante.«.

Die Mischung von a_n...*e* und e_n...*e* ist also auch in dieser Tirade eine überall zu beseitigende[2]).

---

1) Cf. § 30 Anmerkung.

2) Ausser den Fällen, in denen das a_n...*e* entfernt werden musste,

§ 62. Tir. 70 (1822—31), A-T.:

-anceam lance 57,1827. **-anciam** France 56,1823. **-animam** ame 56, 1822. **-*antiam** creance 57,1828; venjance 57,1826. **-embra+s** membres 57,1830. **-omina** fame 57,1825. **-ominam** fame 57,1831. **-ominam** dame 56,1824; 57,1829.

---

ist auch noch, wie bereits § 30 Anm. erwähnt, das Assonanzwort *Elainne* v. 1721 ein zu beseitigendes Hinderniss. Die Zeilen 1720. 21 lauten:

Quant si te veus destruire por une seule fame,
Si com se laissa faire roi Paris por Elainne,

und können insofern gestrichen werden, als sie eine Wiederholung von bereits Mitgetheiltem sind. Einige Zeilen vorher, in Tir. 67a v. 1710. 11 heisst es nämlich:

...... plus grant gent vos ameinne
Que li rois Menelaus ne conduit por Elainne.

ferner in Tir. 66 v. 1677:

»Dusq'Elainne la belle que Menelaus perdi,
»Dont la cité de Troie destruit et deserti,
»Por une seule fame si grant guerre ne vi.«

Von analogen Fällen, in denen in kurzer Aufeinanderfolge von Sätzen Wiederholung desselben Gedankens vorliegt, liessen sich in beiden Theilen folgende anführen:

Th. I: 1) 15,456 A genoillons se met dame Aye d'Avignon Et proie Damedieu qui souffri passion Qu'il garisse de mort Garnier, le fiz Doon. — 15,462 Dame Aye la duchese se fu agenoillie Par devers Orient a sa face drecie Damedieu le poissant moult doucement deprie Qu'i li gart son seignor qu'il ne perdee sa vie.

2) 47,1504 De totes pars les prennent et aërdent as cros Ou il weillent on non, les ramenent au port. — 47,1507 .... a cros les detindrent Ou il vueillent ou non, les ameinent a rive.

Th. II: 1) 87,2816 Auboïn, sire frere, quel gage j'ai leissié! James jor que je vive n'aurai mais le cuer lié. — 89,2873 Auboyn, sire frere, quel gage j'ai laissié! Ja por tant com je vive n'aurai mais le cuer lié.

2) 106,3424 Issus sommes de joie et en tristor entré En la terre de France nous est mal encontré, Mors est li dus Garniers, jamais n'ert recovré. — 106,3434 Issus sommes de joie et en tristor venus. En la terre de France nous est moult mecheü ...... Ocis i fu Garniers, dont sommes irascu.

Sämmtliche als Wiederholungen voraufgehender Verse im ersten Theile angeführte Stellen sind entbehrlich. Da ein Fall unter ihnen 15,462. 63 Kürzungen von *iée* zu *ie* (cf. § 86) in einer Reim-, daher stark interpolirten Tirade aufweist, die, wie wir sehen werden, als Interpolationen zu betrachten sind, so können wir wohl darauf schliessen, dass auch die übrigen Fälle von Satzwiederholungen als unecht gelten müssen.

§ 63. Den weiblichen a_n-Assonanzen stehen 3 Fälle mit weiblichen e_n-Assonanzen gegenüber, welche aber auch in dieser Tirade zu entfernen sind.

Garnier hat durch einen Pilger von seiner geraubten Frau, der Aye d'Avignon, gehört, seine freudige Überraschung hierüber spricht sich Zeile 1822 ff. aus:

»Amis, dis me tu voir, que Diex ait part en t'ame!
»Que tu por cest besoing soies venus en France
»Por querre sodoiers à secorre da dame?
(»Et [autant] que le croie, ja fu elle ma fame;)
»Berengiers la m'embla, Diex m'en face venjance!

Dem Verständniss des Hörers geht nichts verloren, wenn wir den mit Klammern versehenen Vers tilgen. Die übrigen Fälle, in denen e_n...e vorliegt, gehören dem Schluss der Tirade an, welcher lautet:

1829 Oïl, dit li paumiers, en la moie creance.
»Por sodoiers vins ça a secorre la dame ...
»Et ja ne li faudra por i perdre les membres;
»Onques tel Sarrazin ne nasqui mes de fame.«

Wiederum bietet v. 1829 ohne die folgenden Verse einen besseren Tiradenschluss. Ausserdem ist v. 1830 nur eine schwache Wiederholung von v. 1824, welche mit den beiden folgenden Zeilen entbehrlich ist. Durch solche Veränderungen erzielen wir eine reine weibliche a_n-Tirade.

§ 64. Die Reihe der Tiraden des ersten Theiles, in denen weibliche $a(e)_n$-Assonanzen vorliegen, ist hiermit beendet. Die beiden Nasalvocale a und e von einander zu trennen, war in den weiblichen Tiraden mit mehr Schwierigkeiten verknüpft als in den männlichen; jedoch führte der Versuch einer Trennung zu demselben günstigen Resultat, als in den männlichen Tiraden: in den weiblichen $a(e)_n$-Tiraden ist die Mischung von a_n und e_n ebenfalls eine überall zu beseitigende, sind die derselben entgegenstehenden Fälle, wie dies auch bei den männlichen $a(e)_n$-Tiraden nachgewiesen wurde, als Interpolationen zu betrachten. Waren auch bei den weiblichen Tiraden weit mehr Hindernisse zu beseitigen, erforderte namentlich die Reinigung der Tir. 57 die weitgehendsten Textveränderungen,

so glaubte ich dennoch um so mehr zu diesen Versuchen berechtigt zu sein, als in Tir. 53 die Trennung der beiden Nasale a_n...*e* und e_n...*e* durch die schon wiederholentlich vorgenommene Zweitheilung sofort ersichtlich war.

Die weiblichen $a(e)_n$*-Tiraden des II. Theils.*

§ 65. Tir. 90 (2307—10) A-T.:

-*anciam France 71,2309. **-anitat** vante 71,2310. **-enita** gente 71,2307. **-entiam** sapience 71,2308.

§ 66. Trotzdem die beiden ersten Verse a_n...*e*, die beiden letzten e_n...*e* aufweisen, wird Niemand behaupten, dass die Trennung der beiden Nasale hier eine absichtliche wäre, da ja zweizeilige Tiraden im altfranzösischen Epos nicht gebräuchlich sind und überdies sämtliche vier Zeilen einer und derselben Rede angehören.

§ 67. Tir. 94 (2358—70) A-T.:

-andant demandent 73,2359. **-*antam** Aquilante 73,2363. **-emperant** atemprent 73,2361. **-endere** prendre 73,2368. **-endunt** descendent 73,2365. **-enitam** gente 73,2367. **implent** emplent 73,2360. **-ĭmul** ensemble 73,2364. 2370. **-ĭmulat** assemble 73, 2369. **-inciam** Provence 73,2366. **-initiant** commencent 73,2358. **-*ingant** desrengent [*ahd.* hring] 73,2362.

§ 68. Tir. 97 (2404—19) A-T.:

-anceam lance 74,2411. **-*anciam** France 74,2408. **-andrum** Alixandre 74,2406. **-ĕmulant** trenblent 74,2417. **-endere** descendre 74.2414; pendre 74,2419; prendre 74,2415. **-*ennam** Ardanne [*klt.* arden] 74,2412. **-entiam** penitence 74,2410. 2416. **-enterem** ventre 74,2418. **-ĭmul** ensemble 74, 2405. **-inciam** Prouvence 74,2413. **-initiat** recommence 74,2407. **-omina** *v.* dame 74,2409. **-ominam** dame 74,2404.

§ 69. Während es uns möglich war, in den weiblichen $a(e)_n$-Tiraden des ersten Theils die Michung von a_n und e_n überall zu beseitigen, führt ein solcher Versuch im zweiten Theile zu keinem befriedigenden Resultat. Wir müssen vielmehr annehmen, dass im zweiten Theile in den weiblichen $a(e)_n$-Tiraden gerade so, wie dies in den männlichen $a(e)_n$-Tiraden zugegeben werden musste, die Mischung von a_n und e_n eine überall durchgeführte ist.

Die Untersuchung der weiblichen $a(e)_n$-Tiraden stützt von neuem den § 46 aus der Behandlung der männlichen $a(e)$-Tiraden von Theil I gezogenen Schluss von der Existenz und Heimatsverschiedenheit zweier Dichter der Aye d'Avignon.

§ 70. Neben den behandelten $a(e)_n$-Tiraden finden wir im ersten Theile noch zwei weibliche $ai(ei)_n$-Tiraden. Die Betrachtung derselben schliesse ich daher hier an.

Weibliche $ai(ei)_n$-Tiraden Th. I.

§ 71. Tir. 67a (1702—18)[1]) A:R-T.:

-agnum Karlemaine 53,1709. 1717. **-ana** plainne 53,1715. **-*anam** Morienne 53,1704. **-andiat** engraingne 53,1707. **-aneam** chastengne 53,1714. **-*aneam** compaigne 53,1718; grifaine [*ahd.* grîfan] 53,1702. **-aniam** Espengne 53,1705; Aubainne 53,1712. **-ēnam** plainne 53,1708; Elainne 53,1711. **-*endeam** rainge 53,1716. **-igniam** enseigne 53,1713. **-ignum** (?) *o.* caigne[2]) 53,1703. **-ĭnat** ameinne 53,1710. **-*ĭngeat** faigne 53,1706.

§ 72. Tir. 77 (2019—26) R-T.:

-aneam *a.* (?) estraingne 63,2026. **-*aneam** champaingne 63,2024; compaingne 63,2022; montaingne 62,2020; *a.* (?) soustainne[3]) 63,2025; *npr.* Estrainge 62,2019. **-aniam** Espengne 62,2021. **-igniam** enseigne 63,2023.

Diese beiden Tiraden dem ursprünglichen Dichter abzusprechen, liegt kein Grund vor.

Weibliche a-Assonanztiraden.

§ 73. Die weiblichen *a*-Assonanzen finden sich nur im zweiten Theile unseres Gedichtes und verdienen insofern Beachtung, als die Hs. und mit ihr die Herausgeber sie in zwei Fällen irrthümlicher Weise mit *è*- resp. *ai*-Assonanzen vereinigen.

---

1) Cf. § 30 Anm. 1.

2) Sollte etwa *caigne* eine schlechte Schreibart für *saigne* (**sanguina*) = *Geblüt* sein können? Ein solches *saigne* vermag ich allerdings nicht zu belegen, ebenso wenig wie ich *chesne* (*quercinum*, an welches hier ebenfalls gedacht werden könnte) in der übertragenen Bedeutung: *Stamm*, *Geschlecht* nachzuweisen vermag.

3) Cf. Livre de Job p. 461 unten.

§ 74. 1) Tir. 92 (2328–2335) A-T.:

-acere faire 72,2829. **-*agium** *o.* paraige 72,2335. **-*arcam** barge 72, 2332. **-*aticum** *o.* marage 72,2333; message 72,2334. **-erram** terre 72, 2331. **-*erram** guerre [*ahd.* werra] 72,2330. **-*iterem** *s. m.* erre 72,2328.

§ 75. Der Fehler ist sofort ersichtlich. Wiederum haben Copist und Herausgeber zwei ursprünglich getrennte Assonanztiraden zusammengeschweisst. Durch einfache Scheidung gelangen wir zu zwei, von unserm Dichter häufig angewandten (cf. § 30 Anm.) vierzeiligen Tiraden:

Tir. 92a (2328—31) enthält *è*-, resp. *ài*-,
„ 92b (2332—35) dagegen *a...e*-Assonanzen.

Ganz besonders spricht in dieser Tirade für die Trennung, dass mit v. 2332 die von Stengel nachgewiesene Binnenassonanz beginnt (cf. § 41 Anm. 1).

§ 76. Eine gleiche Tiradentheilung ist vorzunehmen in:

2) Tir. 138 (3104–11) A-T.:

-*acat *i.* esbalaie [*klt. kymr.* bala] 96,3109; *c.* traie 96,3111. ***-agere** braire 96,3110. ***aja** Aye 96,3108. **arberem** arbre 96,3104. **-armant** desarment 96,3106. **-asmat** pasme 96, 3107. **-astrum** *o.* mentastre 96,3105.

§ 77. Diese Tirade ist zu zerlegen in Tir. 138a (3104—7) mit *a...e*- und Tir. 138b (3108—11) mit *ai*-Assonanzen.

Zum Beweise dafür, dass der Diphthong *ai* niemals in weiblichen *a*-Assonanztiraden steht, sondern stets nur mit *è* gebunden vorkömmt, mögen folgende Rimarien dienen:

§ 78. 1) Vereinigtes Rimarium der weiblichen *a*-Tiraden: A:R-T. 100 (2481—93) und A-T. 112 (2712—62):

-abiam Arrabe 84,2732. **-aculat** travaille 77,2483. **-aculum** *o.* miracle 84,2735. **-*adium** *o.* gage [*got.* vadi] 77,2493. **-*aleat** taille 85,2738. **-*allam** sale [*ahd.* salo] 84,2718 85, 2742. **-*allas** *npr. n.* Ales 84,2721. **-allium** *o.* paille 85,2737. **-apia** sage 77,2487. **-apius** sage 77,2488. **-appas** napes 84,2717. **-*apulum** *o.* chaple 84, 2729. **-arbam** barbe 84,2734. **-*ardat** garde [*dtsch.* warten] 84,2723. **-*argam** *s.* barge 77,2481; *a.* large 84, 2731. **armant** arment 84,2722. **armas** armes 84,2730. 85,2740. 2761. **-*arras** barres 84,2720. **-*asmum** *o.* brasme [*dtsch.* brachsme] 84,2733. **-assant** passent 84,2719. 2725. **-asta** *a.* vaste [*dtsch.*] 84,2726. **-*astat** haste [*dtsch.* hast] 85,2743. **-ateam** place 85,2739. **-*ateam** mace 84,2724.

-aticam sauvage 77,2490. **-*aticum** *o.* aage 77,2491; langage [?] 77,2492; message 77,2784. 85; ombrage 77, 2486; pelerinage 77,2789; rivage 77, 2482. **-atuor** quatre 84,2728. **-atuunt** abatent 85,2762; combatent 85,2741. **-*aviam** Moraive 84,2727. **-atus** Pylates 85,2750. **a(vi)stis** alastes 85,2752; amastes 85,2747. 2757; babtisastes 85,2751; corosastes 85,2753; creastes 85,2744; despoillastes 85, 2756; donnastes 85,2749. 2760; estorastes 85,2745; ovrastes 85,2759; posastes 85,2754; prononsiastes 85,2746; reconfortastes 85,2758; refusastes 85, 2748; resuscitastes 85,2755. **-azarum** Ladre 84,2736.

§ 79. Das in Tir. 112 die Assonanz etwa störende *Moraive* 84,2727 darf mit dem dazu gehörigen Verse ohne inhaltliche Störung gestrichen werden. Die betreffende Stelle lautet:

2725 »Ges ai bien tous véus, sous Malconduit ou passent
»Lez le bruillet foillu ou l'abéie est gaste.
(»Faitez les gent armer par les vaus de Moraive;)
»Metez arbalestiers en .III. lieus ou en .IIII.
»Qui tuit treiront a eus quant il seront au chaple.«

Ausser diesem, überdies zweifelhaften Fall ist keine störende *ai*-Assonanz vorhanden.

§ 80. 2) Rimarium der *è-ai*-Tiraden.

A. des ersten Theils. Dasselbe umfasst die A-T. 31 (965—74), 35 (1042—54), 37 (1074-80), 72 (1876—89), 75 (1946-79).

-acere faire 61,1979. **-*acere** retraire 61,1959; traire 58,1889; 60, 1953; 61,1965. **-actam** faite 33,1053. **-actas** faites 61,1971. **-aerere** querre 33,1042; 58,1876. **-aestat** apreste 61,1972. **-agror** flaire 30,973. **aquilae** aigle 61,1964. **aquilas** aigles 61,1968. **-atriat** repaire 34,1078. **-ella** *n.* belle 30,967; 33,1046; *v.* belle 61,1958. **-ellam** belle 33,1054. **-*ellam** chapelle 31,1045. **-ellas** noveles 61,1978; selles 30,971. 72; 60,1951. **-ellat** apelle 33,1047; 58,1882. **-*ellat** estencele 60,1950. **-erbam** erbe 61, 1962. **-erbas** herbes 30,969; 58,1886. **erdere** perdre 33,1052. **-erdita** *s.* perte 34,1080. **-erditam** *s.* perte 33,1049. **-*ergas** herbeges [*ahd.* heriberga] 61,1975. **-erna** *a.* Paterne 60,1955. **-*ernam** *npr.* Aufalerne 58,1881; 60,1954. **-ernum** *npr. o.* Salerne 30,970. **-*erra** guerre [*ahd.* werra] 33,1050. **-*erraetorum** *s. o.* tertre 61,1961. **-erram** terre 33,1043; 34,1079; 58,1877. 79. 83; 60,1946. 48. 56; 61,1966. 69. 73. **-*erram** guerre 34,1076. **-erras** terres 30,965. **-errem** *s.* verre 60,1949. **-*ersat** converse 58,1878. 85. **-esperum** vespre 34,1077; 61,1977. **-*essere** estre 34,1075; 58, 1884. 88; 61,1974. 76. **-*esseros** estres 30,966. 68. **-essimam** pesme 61,1960. **-essorem** ancestre 33,1051; 34,1074. **-estam** teste 61,1963. 70. **-estia** beste 61,1967. **estis** estes 33,1048. **-estram** fenestre 60,1952. **-estras** fenestres 58,1887. **-estrem** *m.* terrestre 30,974. **-*ettam** *npr.* Rochefrete 33,1044. **-*irguam** vergue 58,1880. **-itias** mestresses 61,1957.

B. des zweiten Theils. Dasselbe umfasst die A-T.: 96 (2379—403); 109 (2676—82); 142 (3170—85); 154 (3348—54); 164 (3513—22).

-acere affaire 74,2381. 83,2679; faire 74,2392. 400; 98,3175. 78. 81; 104,3354; 109,3317. **-aerere** porquerre 104,3352; querre 74,2391; 83,2678; 98,3183; requerre 74,2382; 104,3351. **-atriat** repaire 98,3172. **-atrium** *o.* repaire 83,2681. ***caram** *s.* chiere 74,2396[1]). **-*eigaros** *adv.* gaires [*ahd.* weigaro] 74,2397; 98, 3176; 109,3515. **-*ellae** *a.* rebelle 104,3348. **-ellam** belle 74,2390. **-ellant** apellent 109,3514. 18. **-ellas** nouveles 109,3516. **-ellat** apelle 98,3174. **-*ellat** ventele 74,2394. **-erdere** perdre 74,2403. **-erdita** *s.* perte 83,2680. **-*ernam** *npr.* Aufalerne 74,2398. **-*erraetorum** *o.* tertre 109,3513. **-erram** terre 74,2380. 84. 99; 83,2676; 104,3350. 53. **-*erram** guerre [*ahd.* werra] 74,2401; 83,2677. **-ersam** *a.* averse 109,3519. **-*erta** *p.* coverte 74,2383; 104,3349. **-erulam** *s.* poterne 74,2386. **-*ervam** *c.* serve 109,3522. **-esperos** vespres 74,2388; 98,3171. **-essat** apresse 74,2389. **-*essere** estre 74,3385. 93. 95; 83,2682; 98,3180; 109,3521. **-estam** feste 98,3170; geste 98,3184; teste 74,2402; 98,3179. 82. 85; 109, 3520. **-estant** arestent 74,2387. **-extram** destre 98,3173. **-*iterem** *s. m.* erre 74,2379. **-*itiam** proece 98,3177.

§ 81. Wie die vorstehenden Rimarien beider Theile zeigen, ist der Diphtong *ai* durchweg nur mit *è* gebunden. Die oben vorgenommene Theilung der Tir. 92 und 138 muss also nothwendig eintreten.

§ 82. Die Betrachtung der bis zu diesem Punkte behandelten Tiraden hat die meisten übrigen beider Theile in Mitleidenschaft gezogen, hat in sprachlicher Hinsicht klargelegt, dass thatsächlich, wie die Herausgeber behaupten, zwei Verfasser der Aye d'Avignon vorliegen.

Es gelang im ersten Theil, die Mischung von a_n und e_n für die männlichen wie weiblichen Tiraden zu entfernen,

---

1) Das die *è*-Assonanz störende *chiere* 74,2396 ist mit den dazu gehörigen Versen einem ungeschickten Interpolator zuzuschreiben. Es steht in folgendem Zusammenhang:

2394 La dame vit la barbe qui au pis li ventele
(Qu'il avoit bele et blanche, mes n'i soloit pas estre,
Et la char blanchoier par de desor la chiere.)
Par poi nel reconnut; mais ne regarda gaires.

Die in Klammern gesetzten Verse sind zu tilgen.

wenn auch in einigen weiblichen Tiraden diese Mischung in der uns vorliegenden Fassung des Gedichtes bereits als eine sehr stark ausgeprägte anerkannt werden musste. In allen hiernach auszuscheidenden Stellen des ersten Theiles liess sich aber, namentlich auch unter Herbeiziehung stilistischer Beobachtungen die Hand des Fortsetzers erkennen.

§ 83. Ist aber nun der zweite Theil thatsächlich die selbstständige Erfindung des Fortsetzers resp. Überarbeiters des ersten Theils? Die folgende Untersuchung, namentlich der weiblichen *i*-, wie der *ò*- und *oi*-Tiraden, wird auch diese Behauptung der Herausgeber einschränken und darthun, dass der vermeintliche Verfasser des zweiten Theils auch diesen nur, wenn auch in weit stärkerem Masse als den ersten Theil, überarbeitet hat.

Die weiblichen i-Tiraden des I. Theils.

§ 84. Tir. 17 (462--90) und 42 (1175—92) zeigen Reime; wir können daher ein gemeinschaftliches Rimarium geben:

-c+ata *p.* agenoillie 15,462. **-c+atam** *p.* pale 16,486. **-*ĕcat** deprie 15,464. **-ĕnior** sire 37,1184. **-ētam** *a.* serie 16,485. **-*ia** chevalerie 16,494; compaignie 37,1175. **-iam** Marie 16,487. 491. 498; Pavie 15,473. **-*iam** *s.* envaie 15,468; felonnie [*ahd.* fillo] 15, 460; praerie 16,481; *npr.* Tabarie 16,496. **-*ĭat** *i.* annuie 16,484. **-i+ata** *p.* effreie 37,1182; glacie 15,475. **-i+atam** *p.* drecie 15,463; lancie 15,470; pecoie 15,471. **-icam** mie 16,482. 488; 37,1179. 1186. **-ĭcat** *i.* reflanbie 15,467. **-idat** *c.* ocie 16,499. **-idiam** demie 16,479. **-ĭgat** *i.* deslie 37,1187. **-ĭgatam** *p.* treslie 15,476. **-*isam** *s.* alie 15,474. **-ita** *p.* departie 37,1183; endormie 37,1181; esperie 37,1189; faillie 16,493. **-ītam** *s.* bondie 37,1191; escueillie 37,480; lingnie 16,495; partie 15,477; vie 15,465; *a.* florie 15,469. 492; forbie [*ahd.* furban] 15,472; 16,490; 37,1188; hardie [*dtsch* hart] 16,483; *p.* changie 16,497; departie 37,1180; florie 37,1185; voutie 16,489; *npr.* Chargie 37,1177. **-itat** *i.* escrie 37,1178. 1190; guie [*got.* vitan] 37,1176; *c.* rougie 15,478. **-juta** aye 37,1192.

§ 85. Die sieben in diesen Tiraden vorkommenden Fälle, in denen *ie* auf *i+ata(m)* resp. *c+ata(m)* zurückgeht, gehören

Versen an, welche ohne Störung der Handlung zu streichen und dem Interpolator und seiner Vorliebe für Reime, zuzuschreiben sind. Sie weisen noch deutlicher als die früheren Interpolationen in den a_n- und e_n-Tiraden darauf hin, dass der Überarbeiter ein Picarde gewesen ist.

§ 86. In Tir. 17 kommen auf diese Weise als Wiederholungen von bereits Mitgetheiltem zum Wegfall: *agenoillie* 15,462, *drecie* 15,463 (cf. § 61 Anm.); ferner können *lancie* 15,470, *peçoie* 15,471, *glacie* 15,475 fehlen, ohne eine Lücke in der Erzählung zu ergeben:

15,468 A Garnier de Nentuel a fet une envaïe;
Grant cop li va donner sor la targe florie.
(Que Garniers seur sa teste ot, por le cop, lancie
Desoz la boucle d'or la li a peçoie.)
Une piece enporta a l'espee forbie.
De la feri l'espee sor l'iaume de Pavie,
A l'iaume n'a mefet la monta d'une alie;
(Lez la senestre espaule est l'espee glacie).
.C. mailles emporta de la broingne treslie.

Endlich darf *païe* 16,486 als Einschub betrachtet werden:

485 A li meisme dit basset, à vois serie:
(»He! Garniers de Nentuel, quele la t'a païe!)
»Se ne vos en vengiez, par Dieu le fiz Marie,
»Je morrai de corroz .....

§ 87. In Tir. 42 ist *effreie* 37,1182 zu entfernen. Dasselbe findet sich in folgender Verbindung:

37,1181 La dame ert en sa chambre ou estoit endormie,
Et ot songié .i. songe dont moult ert effreie:
Que Karles revenoit et s'ost iert departie;
Devant li en sa chambre entroit Garniers ses sire,
Et elle li tendoit une rose florie;
Li dus, par mautalent, n'en voloit prendre mie,
.i. anel li toloit et son chief li deslie,
Si la voloit ferir d'une espee forbie.
Du duel que elle avoit est la dame esperie.

Es ist also von einem Traum der Aye die Rede. Der Inhalt desselben hat indessen mit dem Verlauf der Handlung nichts zu thun, und erweist sich diese Stelle daher um so mehr als Interpolation, als sie einer fast reinen Reimtirade angehört. Veranlassung zur Einfügung dieses Traumes mag der ganz analoge Traum des zweiten Theiles, welcher dort wohl am

Platze ist, gegeben haben [1]). Durch Wegfall obiger Stelle schwindet auch die beanstandete Kürzung von *iée* zu *ie*.

§ 88. Keine solche picardische Formen auf *ie* statt *iée* weisen dagegen die Assonanztiraden 7 (181—204), 13 (343—73), 28 (912—36), 30 (959—64), 36 (1055—73), 54 (1360—97), 56 (1418—45), 59 (1506—18), 60 (1519—38), 84 (2188—98), auf. Ich gebe für sie ein:

Gemeinsames Rimarium.

-aesam quise 29,918. **-ecerunt** firent 43,1381. **-ênerunt** detindrent 47,1507. **-eniant** engingnent 47,1506. **-ĕnior** sires 7,186; 44,1422. 1428; sire 33,1061; 45,1439; *v.* sire 45,1437. **-e(n)sa** *s.* marchise [*ahd.* marka] 29,927; *p.* prise 48,1529. **-e(n)sam** *s.* marchise 33,1067; *p.* prise 7,189. **-ĕrias** filatieres [2]) 12,348. **-ĕrium** *o.* empire 7,188. **-*ēsam** asise 7,195; 43,1385. **-ēta** *a.* serie 43,1379. **-*īa** baronnie 44,1426; chevalerie 7,198; compaignie 48,1530; galie (?) 45,1438. **-*īam** baronnie 12,372; 48,1535; chevalerie 12,370; 43,1364; compaignie 7,201; 29,928; 43,1394; 47,1512; felonie [*ahd.* fillo) 7,202; 12,352; folie 7,203; 43,1395; galie 29,920; 47,1520; garantie [*ahd.* wĕrên] 68,2194; legerie 12,364; mainbornie 43,1390; manentie 43,1370; 44,1421; navie 43,1367; painnie 68,2198; segnorie 45,1434; *npr.* Aiglie 68,2190; Aumarie 29,916; 68,2192; Barbarie 43,1374; Mahommerie 47,1524; Marie 43,1387; Monsenie 12,363; Sulie 29,914; 47,1519. 1522. **-ībras** livres 11,346; 33,1065. **-īca** amie 33,1066; *v.* amie 29,931; 47,1516. **-īcam** amie 7,185; *a.* enemie 29,925; *part.* mie 12,355. 65. 67. 69; 29,934; 30,961; 33,1055. 1060. 1068. 1073; 43,1372. 1377. 1391. 1396. 44,1424; 45,1433. 1445; 47,1518; 48,1537; 68,2189. 2193; *npr.* Aufrique 12,357; 43,1373; 44,1420. 1423. **-īcas** *c.* dies 48,1538. **-īcat** *i.* brunie 12,362; otrie 43,1378; *c.* die 7,204; maudie 47,1511. **-īcere** dire 47,1515; escondire 12,353. **-*īcham** riche [*ahd.* rîchi] 45,1429. **-*īchos** riches 33,1069. **-īchus** riches 45,1440. **-icta** dite 12,350. **-īdat** *c.* ocie 33,1064; 47,

---

1) 78,2517. Et a songié .I. songe par grant devision: Que sa cité ardoit en feu et en charbon, Et avoit devant li .II. ours et .I. lion. Guyonnet est devant, trestous nus, au perron; Les .II. ours le geterent en la gueule au lion. Amont devers le ciel vint volant .I. grifon; En ses ongles prenoit l'enfant et le lion, Si l'en portoit volant vers les nues amont, Tot droit vers Aufalerne le getoit lez la tour.

2) Godefroy führt unter *filatiere* zwei weitere Belege an, in denen *filatire* mit *i...e* gebunden ist. Allerdings auch einen Fall *philateres*: lerres (Couronnem. Renart. 472, Méon). Dagegen vergl. auch den bei Schultzke: »Betontes e+i etc.« p. 24 aus dem »Rom. de Rou« 5717 angeführten Reim: *filatiere* : *eslire*.

1521; rie 48,1586; 68,2196. -īdere ocire 33,1056; 42,1361; rire 45,1443. -íderunt ocistrent 45,1431. -ĭdiam envie 7,197. -ĭgat *i.* lie 7,184. -*ilas *npr.* Miles 12,349. 59. -ilia *o.* conciles 7,187. -iliam *s.* vegile 11,344; Marcille 12,360; Sesile 48, 1533. -ilium *o.* concile 7,196; 42,1362; consille 48,1534; *npr.* Basile 11,343; 43,1371. 1380. -īna roinne 45,1442. -inam roinne 7,191; sauvagine 29,930; *npr.* amoravine 7,193; *a.* marbrinne 33,1062. -*īnam *s.* ermine [*ahd.* hermelîn] 29,915. insula illes 44,1418. -ipam rive 29,924; 47,1508. -ipta escrite 47,1525. -īquam entie 29,917; 44,1425. īram ire 43,1386. -īsae mise 7,194. -īsam mise 43,1383; 45, 1441. -*iscunt *pr.* escremissent [*ahd.* skirm] 44,1427; 45,1435. -íserunt pristrent 44,1430. -isium *o.* Frise 12,361. -*isset garisse [*ahd.* werjan] 43,1365. -*ita *s.* tabourie [*arab.* tonbûr] 30,961; *p.* afeblie 7,199; esbahie 29,913; garie 30,959; 33,1071; garnie [*ahd.* warnôn] 43,1368; honnie [*ahd.* hônjan] 29,921; 33,1058; 47, 1514; marrie 43,1384; norrie 47,1513; reverdie 7,183. -*īta *s. o.* merite 33,1059. -ītae afoye 29,932. -ītam *s.* baillie 30,960; 45,1432; bondie 12,373; desertie 29,929; garantie [*ahd.* wërên] 29,936; vie 7,200; 12, 354; *a.* joiie 6,181; *p.* apovrie 29, 926; emplie 47,1528; esbahie [*naturlt.* bah] 68,2188; furbie 12,371; garnie 47,1523; guerpie [*got.* vaírpan] 29, 933; honnie 12,378; 68,2197. -*itant guient [*got.* vitan] 33,1070; 43,1382. -ītas *s.* vies 30,963; *p.* forbies [*ahd.* furban] 30,962; 33,1057; replenies 44,1419. -ītat crie 29,912; 43,1388; 45,1436; 68,2195; escrie 12,366; 47, 1509. -īvat avive 33,1072. -īvere vivre 43,1366. -íverunt oirent 12,351. -ixas *s.* afiches 12,347. -juta aïe 45,1444; 47,1510. 1517. -jutat aïe 29,923. -yclus *s.* bericle 12,358. -yrium *n.* tire 12,356; *o.* martire 29,922. -ysium Denise 7,190; 33, 1063; 48,1360. -yssimum *o.* abisme 43,1369.

§ 89. Sämtliche weibliche *i*-Tiraden von Theil I bestätigen also die Vermuthung, dass das ursprüngliche Gedicht von einem Picarden interpolirt ist.

Die weiblichen i-Tiraden des II. Theils.

§ 90. In der Fortsetzung findet sich nur eine Reimtirade auf *ie*, und zwar ohne Kürzung von *iée* zu *ie*:

Tir. 125 (2923—29).

-*īa compaignie 90,2927. -*īam cortoisie 90,2926; felonie 90,2925 -īcam *part.* mie 90,2923. -idat ocie 90,2924. -īta malescherie [*ahd.* skarjan] 91,2929; vie 90,2928.

§ 91. Von den fünf Assonanztiraden desselben Theiles sind zwei ebenfalls frei von obiger Eigenthümlichkeit:

Tir. 93 (2336—57) und Tir. 145 (3209—23).

-eniat *pr.* engigne 72,2343; 99,3212. **-ĕnior** sire 73,2350; *v.* sire 99,3213. **-ĕrium** *o.* empire 99,3215. **-*ēsa** asisse 73,2354. **-*īam** chevalerie 73, 2351; folie 100,3219; paiennie 72, 2337; 100,3222. **-īcam** *part.* mie 99,3214; 100,3220. **-īcat** *i.* detrie 72,2347; *c.* die 100,3221. **-īcere** dire 73,2356. **-*īcham** *a.* riche 73,2352. **-*īchi** *s.* riche 99,3210. **-*ichum** *a.* riche 72,2345; 73,2349. **-*īcunt** dient 99,3209. **-īdam** *c.* ocie 73,2357. **-ilia** *n.* mille 73,2355. **-illas** villes 72,2338. **-īna** roinne 99,3211; 100, 3118. **-īnam** baupine 72,2340. **-īnas** medecines 72,2341. **-īra** ire 99,3216. **-īsam** Pise 72,2336. **-*īsas** guises [*ahd.* wīs] 72,2339. **-īta** *p.* replenie 72,2342. **-ītam** *s.* commandie 99, 3217; *a.* florie 72,2346; garnie 72, 2344. **-īvunt** vivent 73,2353 **-jutat** aïe 100,3223. **-ysium** *o.* Denise 73,2348.

§ 92. Da die beanstandete Kürzung auch in diesen drei angeführten weiblichen *i*-Tiraden des zweiten Theils fehlt, so spricht nichts dagegen, die Autorschaft derselben dem Dichter des ersten Theils zuzuschreiben. Die Thätigkeit des ursprünglichen Dichters würde sich also auch auf die Fortsetzung erstrecken, eine Vermuthung, die durch die übrigen weiblichen *i*-Tiraden des zweiten Theils bestärkt wird. Von diesen liegen noch drei vor.

§ 93. 1) Tir. 130 (2990-3000).

-ariam Baivire 92,2991. **-x+ata** *p.* laissie 93,2995. **-c+atas** tranchies 93,3000. **-ĕtro** *adv.* derrire 93,2996. **-g+ata** *a. v.* renoïe 93,2997. **-i+ata** *s.* chalengie 93,2994; chevauchie 93, 2993. **-i+atam** *s.* mesnie 93,2992; *p.* abaissie 93,2998. **-i+atas** *p.* baissies 92,2990. **-ītam** *p.* cherie 93,2999.

§ 94. Diese Tirade scheint nicht von dem ursprünglichen Dichter herzurühren; aber nur auf den ersten Blick bewahrt dieselbe das durch die Kürzung von *iée* zu *ié* erscheinende picardische Gepräge; denn gewaltsam gebildete Wörter wie *Baivire* 92,2991 statt *Baiviere* und *derrire* 93,2996 statt *derriere* verrathen den ungeschickten picardischen Überarbeiter. Ohne Änderung oder Auslassung lassen sich die ursprünglichen Formen einsetzen und so eine reine *ié...e*-Assonanztirade erzielen.

Das einzige Wort *cherie*, welches der Umschreibung Widerstand leistet, steht in einem um eine Silbe zu langen Verse,

der aber durch Einsetzung des naheliegenden *chiere* ohne Weiteres berichtigt wird.

§ 95. 2) Tir. 168 (3575—676).

Rimarium:

-aeta *a.* lie 113,3671. **-*ěco** prie 111,3579; 112,3618; 113,3663; 114, 3676. **-*ěcat** prie 111,3598. **-ētam** *s.* complie 111,3587. 3599. **-*iam** baronnie 113,3665; chevalerie 111, 3586; compaignie 111,3603; cortoisie 112,3623; 113,3651. 3666; galie 112, 3626. garantie 113,3656. 3661; navie 111,3597; 112,3610; 113,3659; paiennie 112,3611; vilennie 113,3652. **-icam** *c.* die 113,3653; *part.* mie 111,3576. 3593. 3595. 3596; 112,3604. 3605: 3609; 112,3616. 3621. 3628; 113,3643. 3648. 3673. **-icat** *c.* beneie 112,3622; die 111,3594; 112,3620. maudie 111,3584; 113,3662. **-ico** otrie 113,3667. **-i+ata** *p.* asouagie 111,3585; bataillie 113,3650; vengie 113,3672. **-*ata** *p.* rehaitie [*got.* gahait] 111,3600. **-i+atam** *s.* detrie 111,3580; *p.* aprochie 111,3592; **-ĭdiam** envie 111,3601. **-ĭmat** *i.* lermie 112,3613. 3633. **-ipsimi** meisme 111,3577. **-isat** *i.* ravise 112,3614. **-īta** *s.* lingnie 111,3583; *a.* seignorie 111,3589; 112,3635; *v.* seignorie 113, 3639. 3658; *p.* afeblie 112,3606; colorie 111,3590; esbaie 111,3582; esjoie 112,3631. 3634; traie 112;3608. **-ītam** *s.* baillie 112,3617; 113,3649; connestablie 112,3624; departie 112, 3637; lingnie 111,3583; 112,3630; 113,3640; partie 112,3619; 113,3645; traitie 112,3636; vie 111,3591; 112, 3632; 113,3641. 3655. 3664. 3669. 3675; *a.* eschevie [*ahd.* skafjan] 111,3578; forbie 113,3657; hardie [*ahd.* hart] 112,3629. 3638; paiennie 112,3625; 113,3646. 3660; voltie 111,3588; vostie 112,3612; 113,3644. 3654; *p.* apovrie 113,3642; asaillie 113,3670; florie 112,3607; guenchie [*ahd.* wankjan] 111,3581; haye [*got.* hatjan] 111,3602. **-ītat** *c.* acharie 113,3647.

§ 96. Mit zwei Ausnahmen: 111,3577 *meisme* und 112,3614 *ravise* enthält diese Tirade nur Reime auf *ie*, eine Thatsache, die von vorn herein schon für eine starke Überarbeitung spricht. Die Kürzung von *iée* zu *ie* findet sich in sieben Fällen, jedoch sind sämtiche dem Interpolator zuzuschreiben.

111,3580 *detrie* gehört einem Verse an, der aus folgendem Zusammenhange gestrichen werden kann:

111,3579 »Alez dont«, fet Ganor, c'est quan que je vous prie«
(Cil montent es chevaus, que n'i ont fait detrie)
De ci ou fu dame Aye n'ont lor rene guenchie.

asouagie 111,3585 schwindet, wenn wir, was anstandslos geschehen kann, 3585—87 tilgen. Die betreffende Stelle lautet:

111,3581 De ci ou fu Dame Aye n'ont lor rene guenchie.
Qui estoit de la guerre durement esbaïe
Que Miles li dut faire et la fausse lingnie

Et la parage Ganes, qui le cors Dieu maudie!
(Assez tost en sera dame Aye assouagie,
Se Diex sauve Ganor et sa chevalerie,
Ainsi com vous porrez oïr ainz la complie.)
Guyon s'en est montez en la sale voltie.
La ou sa mere estoit . . . . . .

aprochie 111,3592 lässt sich sich ebenfalls beseitigen, denn an 3588. 89:

Guyon s'en est montez en la sale voltie
La ou sa mere estoit Aye la seignorie

schliesst sich mit Übergehung der drei Verse 3590—92 sehr gut an:

3593 Dame Aye le regarde, mes ne le connut mie.

Auch von den Versen 111,3598—601:

Dame, ce dist Senson, par le Dieu, que l'en prie,
Vos ne saurois ja tost ainz l'eure de complie;
Mais tant vos di je bien que soiez rehaitie,
Qu'il n'ont de vous mal faire volenté ne envie

lassen sich die beiden letzteren ohne Störung entbehren, und ist nach Streichen derselben ungehindert fortzufahren:

3602 Venus vous sont aidier vers la geste haye.

Somit wäre das im Wege stehende *rehaitie* vermieden.

Zu entfernen ist auch der Zusatz 113,3650:

En la tor d'Aufalerne qui si est bataillie,

welcher dem Leser den bekannten Aufenthaltsort der Aye in der Gefangenschaft bei König Ganor nennt. Der voraufgehende Vers:

Li rois Ganor vous tint jadis en sa baillie

genügt zum Verständniss.

Endlich sind noch die beanstandeten Verse 113,3671. 72

De Paris la cité ne seroie si lie
Com se la mort Garnier mi sire estoit vengie

zu tilgen.

Aye d'Avignon, im Gespräch mit ihrem Sohne, wünscht, dass König Ganor ihren Widersacher Milon tödten möge:

13,3667 Car pleust au Seignor qui fu nez de Mari[e],
Que a Milon le fel eust tolu la vie,
Qui si m'a mon païs et ma terre assaillie

Hieran schliesst sich die Antwort des Sohnes:

114,3673 Dame, ce dit Guyon, ne vous en doutez mie.

Alle Picardismen sind somit zu entfernen. Hierdurch wird die sprünglich weibliche i-Tirade hergestellt.

§ 97. 3) Tir. 179 (4030—70):

-c+atam *p.* tranchie 124,4033. **-*ēco** prie 125,4043. 4068. **-ētam** *s.* complie 125,4058. **-īam** *s.* bachelerie 125,4050; baronnie 125,4044. 4059. 4066; chevalerie 125,4049; compaignie 125,4046; mennencie 125,4039; praerie 125,4036; rotie 124,4034; vilennie 125,4063. **-i+ata** *p.* depeciee 125,4048. **-īcam** *s.* amie 125,4067; *c.* die 125,4057; *part.* mie 125,4042. 4062. 4064; 126,4070. **-īcat** *i.* festie 125,4053; otrie 125,4041; *c.* beneie 125,4065. **-*īdat** *i.* fie 125,4055. **-*idinm** *a.* lige 125,4047. **-īlia** *s.n.* mile 125,4035. **-ipsimum** meisme 125,4038. **-īta** *p.* colorie 125,4052; esbahie 124,4030; fouye 124,4031; honnie 125,4061. **-ītam** *s.* partie 124,4032; vie 125,4040. 4045; *a.* eschevie 125,4056; hardie 125,4054; paiennie 126,4069; *p.* aqueillie 125, 4051; asouvie 125,4060. **-ītat** crie 125,4037.

§ 98. Wie das Rimarium zeigt, liegen auch hier Reime auf *ie* vor. Die beiden Fälle 125,4035 *mile* und 125,4038 *meisme* sind die einzigen Ausnahmen. Kürzung von *iée* zu *ie* zeigt sich 2mal; jedoch können wir die betreffenden Verse auch in diesem Falle dem Interpolator zuschreiben.

124,4033 *tranchie* beschliesst den nichtssagenden Ausrufssatz:

La veissiez le jor tante teste tranchie!

welcher zwischen folgenden Versen fortzulassen ist:

4032 Enclos sont de Ganor de chacune partie.
4034 La gent Milon orent si lor rotie
Que ......

In gleicher Weise streiche man 125,4048:

Atant fu la bataille sevrée et depeciee

zwischen:

4046 li ont juré ......
Qu'i li porteront foi com lor seignor droit lige.
Diex! com fu grant l'eschec c'ot la chevalerie!

Nach Entfernung beider Verse stimmen also die Sprachformen dieser wie aller anderen *i....e*-Tiraden von Theil II mit denen der *i....e*-Tiraden von Theil I überein. Daraus ergiebt sich doch wohl, dass die ursprüngliche Redaction des zweiten Theils ebenso wenig wie die des ersten Theils picardischen Ursprungs gewesen sein kann, dass vielmehr beide Theile von einem picardischen Überarbeiter, wenn auch in ungleicher Weise, überarbeitet worden sind.

§ **99**. Eine neue Bestätigung der Richtigkeit und eine weitere Präcisirung unserer früheren Resultate geben uns, die männlichen *ò*- und *oi*-Tiraden, insofern, als sie den Beweis liefern, dass an keiner Stelle, weder des ersten Theils noch auch der Fortsetzung eine Mischung der Imperfectendungen *ot* und *oit (eit)* zu beobachten ist.

Die männlichen ò-Tiraden aus Theil I.

§ **100**. Tir. 58 (1481—1505) und Tir. 64 (1632—44).

-abat achetot 46,1485; amot 51, 1634; arivot 46,1483; estot 46,1493. **-abuit** ot 46,1490. **-acuit** plot 46, 1484. **-apuit** sot 51,1632. **aurum** or 46,1489. 1491; 51,1642. **-ollum** col 46,1494; 51,1643. **-ōluit** vot 51, 1637. **-orpus** *o.* cors 47,1497; 51,1641. **-*orrosus** *s.* cros 47,1504. **-*orte** *adv.* fort 47,1502. **-ortem** *s.* mort 47,1503. **-*ortium** *s. o.* effors 51,1633. **-orte** port 51,1638. **-ortum** port 46, 1482; 47,1498. 1505; 51,1640; tort 46,1487; 51,1635. 1639. **-ortuos** *a.* mors 46,1496. **-ortuus** *a.* mort 46, 1486. **-*ōrum** *npr.* Ganor 46,1492; 51,1636. **-ōrus** *npr.* Ganor 46,1481; 47,1501. **-ōs** *pron.* nos 51,1644. **-ostem** ost 47,1500. **-*ōti** *npr.* Baligot 47,1599. **-*ōtum** *npr.* Mandrot 46,1495. **-*uttum** (?) *s.* sot 46,1488.

Die männlichen ò-Tiraden aus Theil II.

§ **101**. Tir. 99 (2450--80) und Tir. 156 (3366—80).

-abat alot 76,2477; aprestot 77, 2478; fiot 104,3376; menjost 76,2459. **-abuit** ot 76,2458. 2462. 2466. **-acuit** plot 76,2471; 104,3366.* **-audit** ot 76,2455. **-aurum** or 76,2473; 77,2479; 104,3371. **-*aurum** (?) *a.* sor 76,2472. **-ausit** reclost 76,2454. **-ausum** *p.* desclos 76,2475. **-ollos** cols 104,3374. **-*oppum** *adv.* trop 105,3380. **-orris** *adv.* dehors 76,2451; fors 104,3374. **-ormit** endort 76,2460. 2469. **-orpus** *o.* cors 104,3378. **-ortem** *a* fort 105,3379. **-ortes** *a. n.* fort 76,2468. **-ortes** *s.* pors 105,3378. **-ortum** port 76,2476; tort 104,3367. **-ortuos** *a.* mors 104,3375. **-ortuus** *a.* mors 76, 2461. **-*ōrum** *npr.* Ganor 76,2464. **-*orus** *npr.* Ganor 76,2452. 2456. 2474; 104,3369. **-ōsitum** *s.* prevost 76,2450. **-*ossos** *s.* javelos [*ags.* gaflâc?] 104, 3372. **-ostem** *s.* ost 76,2453. **-ostes** *n.* os 104,3368. **-*ostum** *adv.* tost 76,2460; 77,2480. **-ŏtuit** pot 76,2467. **-*ōtum** *npr.* Guyot 76,2463; Margot 76,2457. 2465. **-uper** *adv.* sor 104, 3370.

§ **102**. Die angeführten *ò*-Tiraden beider Theile weisen also die Mischung von *abat* mit *acuit*, *ollum* etc. auf. Eine solche ist aber nur in der normannischen Mundart zulässig.

§ 103. Abweichend von den obigen ist allein die im zweiten Theil enthaltene ǒ-Tir. 91 (2311—27):

aurum *n.* or 72,2316. **-ebat** estoit 72,2320. **-*ellos** *s.* sisos 72,2324. **-ollum** col 72,2319. **-*ōra+s** *part.* lors 71,2315; 72,2322. 25. **-ŏris** *part.* hors 71,2312. **-ŏros** *s.* fors 72,2321. **-*orpos** *s.* cors 72,2326. **-orpus** *s. o.* cors 71,2314; 72,2317. **-*ortos** *s.* depors 72,2327. **-*ortum** *s.* deport 72, 2318. 23. **-ortuus** *a.* mors 71,2311. **-*ostum** *adv.* tost 71,2313.

§ 104. Das Rimarium dieser Tirade zeigt auffälligerweise *estoit (ēbat)* in ǒ-Assonanzen. Diese in allen Dialecten unstatthafte Ercheinung können wir selbst dem picardischen Überarbeiter nicht zuschreiben, dieselbe ist also wohl lediglich dem Schreiber zur Last zu legen. Für diese Annahme spricht auch noch das weitere eigenthümliche Assonanzwort *sisos.*

Die männlichen oi-Tiraden aus Theil I.

§ 105. Tir. 65 (1645—65) und Tir. 87 (2215—34):

-ē moi 51,1646; 69,2223; toi 51, 1657. **-ēbat** estoit 51,1656; 69,2226. **-ectum** *s.* droit 51,1658; 52,1663. **-ectus** *s.* drois 69,2217. 2219. 2225. **-ēgem** *m.* roi 51,1647; *f.* loi 51,1655. **-e(n)ses** *npr. n.* François 51,1649; 68,2215; 69,2229; *o.* François 69,2233. **-e(n)sis** *s.* cortois 51,1645; 68,2216. **-ēre** avoir 52,1661; recevoir 51,1648. **-*ērem** oir 52,1662. **-ēs** *num.* trois 69,2231. **-*ēset** *c.* poist 69,2221. **-ētis** *c.* gardois 69,2224; *fut.* aurois 51,1652; revenrois 69,2228; serois 69,2227. **-ētum** *p.* tolet 51,1659. **-*ētum** *npr.* Monsegroi 51,1651. **-*ētus** *p.* cheois 51,1654. **-*ĭat** *c.* soit 51,1650; 52,1660. 1664; 69,2222. 2234. **-ĭcem** fois 69,2218. 2220. **-ĭco** otrois 51,1653. **-ĭdit** voit 52,1665. **-ōsum** *s. o.* encrois 69,2230.

§ 106. Einer besonderen Betrachtung bedarf die Reimtirade auf *ois*

23 (723—44):

-*ausium *s. o.* choix [*got.* kiusan] 23,733. **-ectus** *s.* drois 23,723. 31; **-eges** *s. o.* lois 23,727. **-e(n)sem** *s.* mois 23,740. **-e(n)ses** *s. o.* mensois 23,738; *npr. o.* Francois 23,732. **-e(n)sis** *s.* cortois 23,742. **-ētis** *pr. i.* entendois 23,725. 30. 43; prenois 23, 724; *c.* sachois 23,728; *fut.* orrois 23,744. **-ēx** rois 23,739. 41. **-ĭcem** *s.* fois 23,737. **-icti** *p.* maleois 23, 726. 29. 34. **-ictus** *p.* maleois 23,736. **-ipsum** *adv.* encois 23,735.

§ 107. Diese Tirade ist sicherlich dem ursprünglichen Dichter abzusprechen. Auffallend sind 23,725. 30. 43 *entendois*, 724 *prenois* als eigenthümliche Präsensformen auf *ois*,

welche aber auch sonst vorkommen, bis vor kurzem jedoch nur für die 2. Plur. Fut. durch Assonanz und Reim erwiesen waren. Analoge Schreibarten (auf *eiz*) finden sich im Hildesheimer Alexius. Reimbelege bieten dagegen die Vies des anciens pères. Vgl. Schwan, Romania XIII, 258, wo Anm. 2 ein Artikel über diese Frage von der Redaction in Aussicht gestellt wird.

Die männlichen oi-Tiraden aus Theil II.

§ 108. Tir. 98 (2420—49) und Tir. 107 (2632—53):

-ē *pron.* soi 75,2426. **-ēbat** estoit 75,2435; 76,2446; prenoit 75,2434. **-ēbeo** doi 75,2429. **-ectus** *s.* drois 75,2437. 2441; 81,2633. **-*ēdem** *s.* conroi [*nld.* rêden] 75,2436. 2444. **-ēges** *o.* rois 82,2642. **-e(n)sem** *s.* garois [*dtsch.* wargus] 75,2421; marchois [*ahd.* marka] 82,1653; mois 82,2644; *a. m.* espengnois 75,2428. **-e(n)ses** *a. m.* `*o.* grejois 82,2646; sarrasinois 81,2636. **-*e(n)set** *c.* contrepoist 82,2643; poist 75,2431. **-e(n)sis** *a. m.* cortois 75,2420; 76,2447. **-*e(n)sis** *npr.* Ardenois 81,2632. **-e(n)sum** *s.* defois 81,2637. 2639. **-*e(n)sum** *npr.* Avalois 82,2650; Marsois 82,2649. **-ēre** avoir 82,2645. 2652. **-ēsum** *s. o.* orfrois 75,2422; 76,2448. **-ētis** *c.* deseritois 81,2634; *fut.* demourois 75,2439; ferois 75,2438; porrois 75,2440; verrois 75,2429. **-ēx** rois 76,2449. **-*iat** *c.* soit 75,2442; 82,2651. **-ĭcem** *s.* fois 81,2635. **-ĭco** otroi 75,2433; 82,2648. **-ĭdem** *s.* foi 75,2432. 2443. **-*ĭdem** *npr.* Bonnefoi 76,2445. **-ĭgidi** *a.* froit 82,2641. **-ĭgitum** *s.* doi 75,2424. 2430. **-iscum** *s.* dois 82,2640. **-ĭtim** *s.* soif 75,2427. **-ĭvem+s** *s.* nois 75,2423; 81,2638.

§ 109. Eine Mischung von *abat* und *ebat* ist also nirgends in den *oi*-Tiraden beider Theile zu beobachten, ein Umstand, welcher die normannische Abkunft beider Theile, wie sie sich schon aus der Betrachtung der *ò*-Tiraden ergab, ausdrücklich bestätigt. Beachtenswerth ist hier noch, dass der picardische Überarbeiter beider Theile an diesen Tiraden, wenigstens so weit die Assonanzen und Reime erkennen lassen, sich kaum vergriffen zu haben scheint; oder sollte etwa auch in dem Dialecte des Überarbeiters die normannische Trennung von *ot* und *oit* üblich gewesen sein? Es würde dann anzunehmen sein, dass dieser Dialekt auf der Grenze der Normandie und Picardie zu suchen wäre, während der Dialekt des ursprünglichen Gedichtes mit seiner scharfen Scheidung von *ant* und *ent*, wie von *i...e* und *ie...e* auf eine westlichere Gegend hinwiese.

Anhang.

Ein ganz ähnliches Verhältniss, wie zwischen den Theilen der Aye d'Avignon, scheint auch in einer Reihe von anderen Gedichten zu bestehen, so z. B. zwischen den beiden Bearbeitern der Chanson von Raoul de Cambrai. Auch hier ist in dem ersten Theile *an* und *en* im Wesentlichen gesondert, im zweiten Theile vollständig vermischt [1]).

(Cf. p. LXV resp. LXXIV ff. der eben erschienenen neuen Ausgabe von P. Meyer und Longnon.)

Im ersten Theile begegnet sogar eine Tirade, welche nach P. Meyer (p. 380 Anm.) in eine *ent*- und *ant*-Tirade zu zerlegen ist (cf. Tir. 14 und 15 der Aye d'Avign.); p. LXVIs meint er zwar noch, dass die zweite Tirade von 5365 an aus einer *ant*-Tirade, die mit einigen Endungen auf *ent* gemischt sei, bestehe, jedoch lässt sich diese Mischung, welche nur in den Zeilen 5367 und den beiden Schlusszeilen der Tirade vorhanden ist, auf das Leichteste beseitigen, wenn man nämlich 5367 liest:

A sa voiz haute va Bernier escriant

und die beiden überflüssigen Schlusszeilen tilgt. Auch die Verse 4281. 82 und 85 mit Reimen auf *ant (ans)* in einer *ent*-Tirade sind leicht zu entfernen, wenn man 4281—83 so ändert:

Biax nies, dist elle, jel sai a escient,
De ceste guerre vos morrez erranment.

und 4285 streicht.

Ebenso sind auch die übrigen Fälle zu vermeiden, in denen *ent* die Reime auf *ant* stört.

1) Umgekehrt ist, wie das schon P. Meyer p. 263 seines Artikels über »An et En toniques« betont, das einschlägliche Verhältniss in den beiden Theilen des Gaydon. Cf. Ausg. u. Abh. III. p. 57.

Es ist zu lesen:

v. 47 Puis apella dex barons combatans.
v. 1258 Sous Origni ot .1. bruel bel et grant
v. 2407 O lui si fil qi hardement ont tant
v. 4560 Qi tost desoivrent les vassals combattans (*cf.* 3720).

Durch einfaches Streichen kommen v. 706 und 3718 in Wegfall. v. 4557 schwindet, wenn man ihn mit dem folgenden vereinigt und liest:

Lors nus des .II. n'en alast ja gabant.

Nicht erwähnt sind von P. Meyer die störenden Verse 3708, 4554 und 470. Während der erste gestrichen werden kann, der zweite durch Zusammenziehen mit 4555 zu:

Gautiers respont: »tu n'iras ja avant«

schwindet, bietet der letzte 470:

La merci Dieu, le pere omnipotent

die einzige Schwierigkeit von allen in Frage kommenden Fällen.

Die im ersten Theil des Raoul der Scheidung von *ant* und *ent* entgegenstehenden Fälle deuten grade so wie im ersten Theil der Aye d'Avignon auf einen picardischen Überarbeiter des ursprünglich westfranzösischen Gedichtes hin. Auch für den Raoul wird diese Behauptung noch durch zwei im ersten Theil vorkommende picardische Kürzungen von *iée* zu *ie* unterstützt, welche ebenfalls als Interpolationen zu entfernen sind. v. 1898 *commencie* schwindet, wenn man ihn mit 1899 vereinigt und liest:

Marcent vo mere mar fu arce ou bruïe.

v. 1901 *percie* ist zu streichen und 1902 fortzufahren:

Mainte broigne iert rumpue et dessartie
Ains que la terre li soit ensi guerpie.

Ein ganz ähnliches Verhältniss zwischen Originalredaction und Überarbeitung wird sich noch bei vielen anderen Gedichten herausstellen. Ich begnüge mich, auf die Untersuchung Kraacks über die »Croisade contre les Albigeois« hinzuweisen, deren Ergebnisse auf ein ganz analoges Resultat hinauslaufen, wie die vorstehende Untersuchung.

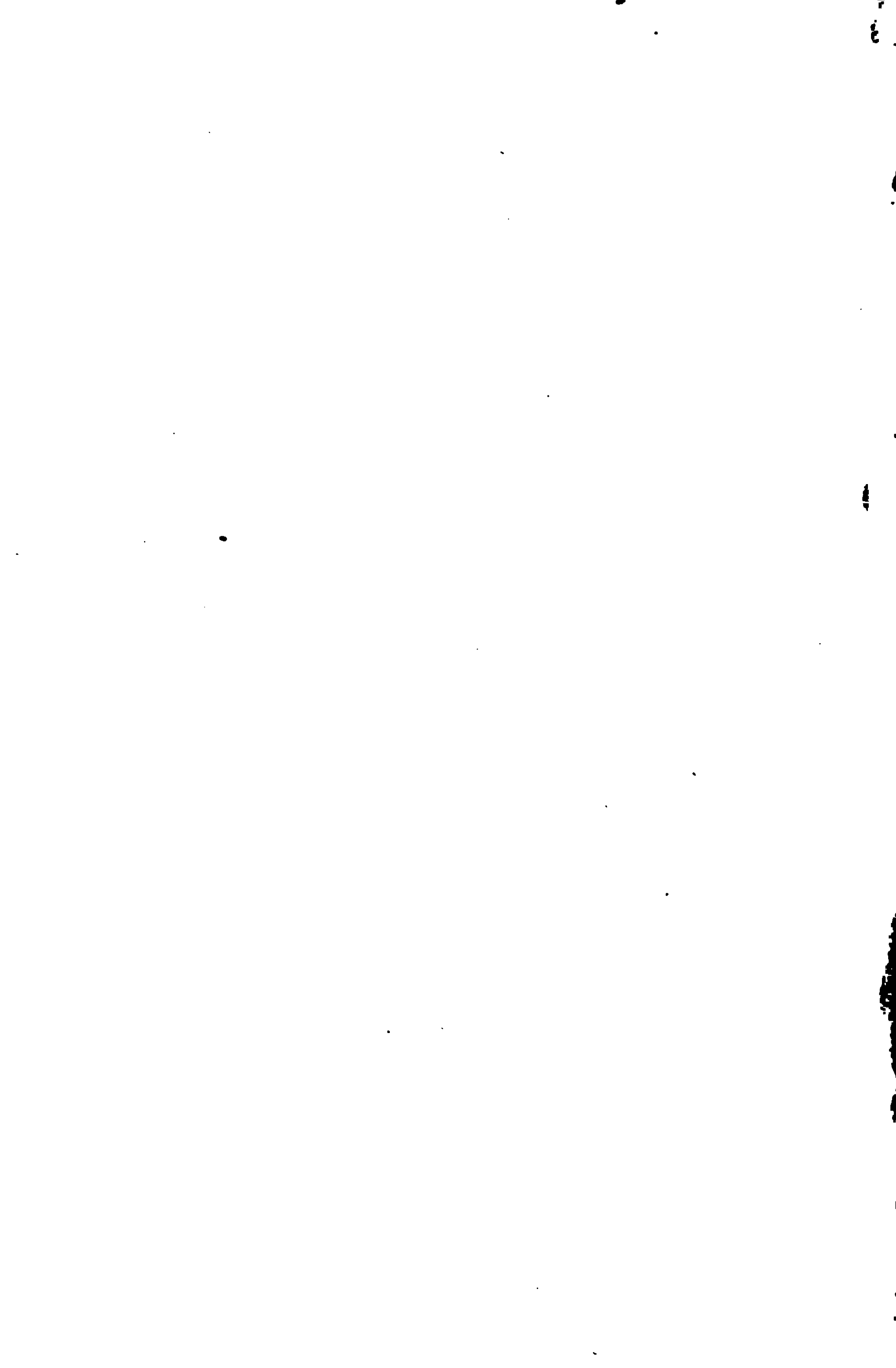
Abkürzungen.

s. = Substantiv.
a. = Adjectiv.
pron. = Pronomen.
npr. = Eigenname.
sg. = Singularis.
pl. = Pluralis.
n. = Nominativ.
o. = Obliquus.

v. = Vocativ.
m. = Masculinum.
f. = Femininum.
i. = Indicativ.
c. = Conjunctiv.
imper. = Imperativ.
pr. = Präsens.
imp. = Imperfectum.

fut. = Futurum.
pf. = Perfectum.
p. = Participium.
ger. = Gerundium.
adv. = Adverbium.
num. = Zahlwort.
conj. = Conjunction.
part. = Partikel.

Universitäts-Buchdruckerei. (R. Friedrich.)



AUSGABEN UND ABHANDLUNGEN
AUS DEM GEBIETE DER
ROMANISCHEN PHILOLOGIE.
VERÖFFENTLICHT VON E. STENGEL.
XXXIII.

UNTERSUCHUNGEN ÜBER DIE VERFASSER
DER
MIRACLES DE NOSTRE DAME PAR PERSONNAGES.

VON
HERMANN SCHNELL.

MARBURG.
N. G. ELWERT'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG.
1885.

Die Frage, ob die Miracles de Nostre Dame par personnages von einem Verfasser herrühren oder von mehreren, welche im Folgenden einer näheren Erörterung unterzogen werden soll, ist bis jetzt noch nicht untersucht worden, doch herrschte, soweit es zu einer Zeit möglich war, wo die betreffenden Stücke nur vereinzelt einen Herausgeber gefunden hatten, die Ansicht vor, dass sie sämmtlich, wenn nicht von demselben Autor, so doch wenigstens in demselben puy verfasst wären, eine Ansicht, welche in der grossen Aehnlichkeit in der äusseren Form derselben ihren Ursprung haben mochte. Auch Julleville, der in seinen 1880 erschienenen »Mystères« sämmtliche Mirakel weitläufig bespricht, schliesst sich ohne nähere Begründung dieser Meinung an [1]). In der That hat dieselbe viel Wahrscheinlichkeit für sich. Mit Ausnahme des ersten sind sämmtliche Stücke in demselben Versmasse geschrieben, ihre Sprache ist im Grossen und Ganzen dieselbe, selbst eine Menge von Redewendungen kehren in den meisten Mirakeln wieder [2]).

1) cf. I. p. 121: »C'est l'œuvre d'un même auteur ou tout au moins celle d'une même école animée du même esprit«.

2) Bei genauerer Beobachtung machen sich jedoch auch hierin mancherlei Unterschiede bemerklich. Einzelne Redewendungen, welche in den 4 ersten der bis jetzt veröffentlichten Bände fast in jedem Mirakel mehrmals auftreten, wie »se Dieu me voie« XII 957, 1014, 1290. XIII 84. XIV 271. XV 1215. XVI 531. XXIII 527, 618. XXIV 467. XXVII 30, 755, 2032. XXVIII 858, »se Dieu me doint joye« XIV 1232. XV 590. XVI 1717. XIX 1086. XXI 383. XXIII 1856. XXVII 1562, »Lasse! de quel heure fu née?« XV 701. XVI 343. XIX 878. XXV 57. XXVII 1095, dann »Qu'est ce? Quel chiére?« foy que doy m'ame,« »je ne le feray pas envis«, »vous vous ferez des gens moquer«, »grant chose a en ‚faire l'esteut'«, vor allem aber »sanz plus preschier«, »a brief parler«, »puis qu'ainsi est« etc. verschwinden in den beiden letzten gänzlich oder erscheinen wenigstens weit seltener. Statt ihrer treten andere, in den ersten Mirakeln nicht gebräuchliche auf, wie »g'y vois pié batant« XXXIV 1552, »je m'en vois batant« XXXV 1170, »avançons nous batant« XXXIII 426; »je ne suis pas sourt« XXXIV 196, »n'ay beu dont soye yvre« XXXIII 2054 (beide = »Ich habe euch wohl verstanden«); »monstrez me voz talons, marchiez

Indess dürfen wir hieraus doch höchstens schliessen, dass sie zu derselben Zeit und an demselben Orte, wahrscheinlich also in demselben puy verfasst sind, nicht aber dass derselbe Dichter sie geschrieben habe, zeigen doch selbst Mirakel von offenbar späterem Datum, wie die vom heiligen Fiacre und und von der heiligen Genoveva in Jubinal's »Mystères inédits du XVe siècle« hierin viele Uebereinstimmungen mit den unserigen. Die Untersuchung über die Verfasser wird dadurch natürlich erheblich erschwert. Dazu muss berücksichtigt werden, dass kaum eins von den sämmtlichen Stücken völlig geistiges Eigenthum seines Verfassers ist, bei Weitem die meisten vielmehr einfache Dramatisirungen längst vorhandener Stoffe sind, welche die Dichter theils alten Epen, theils Heiligenlegenden, theils localen Ueberlieferungen entnahmen. Der Stoff an sich kann daher ebenfalls für unsere Frage nur insofern in Betracht kommen, als er von dem Autor für seine Zwecke umgewandelt ist. Diese Aenderungen aber im Einzelnen festzustellen, könnte nur durch eine genaue Vergleichung mit den Quellen gelingen[1]),

---

du pié« XXXIV 132, »des talons ai tant marchié que . . .« XXXIV 1220 und andere mehr. Ebenso finden sich einzelne neue Worte wie »trubert« und »merdaille« (Schimpfworte auf -aille sind namentlich in XXXIII beliebt). Am auffallendsten ist jedoch, dass die Bezeichnung »dame et royne en paradis«, welche in den ersten Mirakeln ein Ehrentitel der Jungfrau Maria ist, zuweilen aber von dieser in Beziehung auf eine andere, dann aber stets weibliche Person gebraucht wird, cf. XVIII 1199 Nostre Dame zu Theodore:

Et si grant bien y acquerras | Conme royne.
Qu'en paradis sanz fin seras |

hier einmal auch auf Personen männlichen Geschlechts ausgedehnt wird: In XXXIV bittet Bautheuch Gott, er möge nicht zugeben, dass ihre Söhne ihrer Seelen verlustig gingen:

1727. Mais qu'ilz desservent estre dames | Et roynes en paradis.

Dass auch die Sprache an und für sich nicht überall dieselbe ist, mag das Wort *moustrer* zeigen, dessen beide Formen *monstrer* und *moustrer* in den verschiedenen Stücken in sehr verschiedenem Masse verwandt werden. In den ersten 17 Mirakeln tritt durchgehends *monstrer* auf, in XVIII zeigt sich zuerst neben dem noch bevorzugten *monstrer* (6 Mal) die Form *moustre* im Reim mit *oultre* (597), verschwindet dann wieder in XIX bis XXIV, wird in XXV (8 Mal) und XXVI (1 Mal) die allein übliche und erscheint in XXVII und XXVIII mit *monstrer* gleichberechtigt. — Unechte Reime treten in dem einen Stücke seltener auf, als in dem anderen. — Der Hiat im Innern der Wörter, sowie der durch vokalischen Auslaut des einen und vokalischen Anlaut des anderen Wortes gebildete finden sich nicht überall gleich häufig. — Wir haben in der folgenden Arbeit wegen der Beschränktheit des Raumes auf eine Untersuchung der sprachlichen und metrischen Verhältnisse in den Mirakeln verzichten müssen, hoffen jedoch, dass eine zweite Arbeit die von uns gefundenen Resultate bald ergänzen oder berichtigen werde.

1) Ein Anfang ist hierin bereits durch Ludwig Voigt gemacht worden,

wir müssen uns in dieser Arbeit auf solche Aenderungen beschränken, welche wir sofort als vom Dichter herrührend erkennen können.

Da sind denn vor allem die Scenen von Wichtigkeit, in denen Nostre Dame auftritt, da sie sicherlich in den Vorlagen durchaus fehlten. Die Mirakeldichter wollten Maria in ihren Schauspielen verherrlichen, nahmen also irgend einen geeigneten Erzählungsstoff, dialogisirten denselben und theilten dabei ihrer Heldin eine mehr oder minder hervorragende Rolle zu. Nach der Art und Weise nun, wie diese Einführung in den einzelnen Stücken bewerkstelligt ist, nach der Bedeutung, welche Marias Rolle gegenüber denen der übrigen Himmlischen, namentlich Gottes, hat, können wir mit grosser Wahrscheinlichkeit einen Schluss auf den jeweiligen Verfasser derselben ziehen.

Neben Nostre Dame werden weiter auch Gott, die Heiligen, Engel und Teufel, die sicherlich bei den meisten Stücken ebenfalls noch nicht in der Vorlage in die Handlung eingreifen, in Betracht kommen. — Ausser diesen zum Theil fast überall wiederkehrenden Personen werden wir noch die Charaktere und das Verhalten solcher Personen vergleichen können, welche in mehreren Mirakeln unter denselben Verhältnissen auftreten, wie der Päpste, der Eremiten, der Gatten, die von ihren Frauen betrogen zu sein glauben u. s. w. Noch viele andere Gesichtspunkte, vor allem die metrischen, werden ausserdem ins Auge zu fassen sein.

Doch habe ich mich auf die Anführung der wichtigsten Gründe, welche für eine Eintheilung der Mirakel in verschiedene Gruppen mit verschiedenen Verfassern geltend gemacht werden können, beschränkt. Die Stücke werden im Folgenden stets in der Gruppirung, wie sie nach meinem Dafürhalten anzunehmen ist, besprochen werden, und werde ich diese Gruppirung am Schluss durch ein Résumé der massgebendsten Gesichtspunkte zu rechtfertigen suchen.

---

welcher in seiner Dissertation die Mirakel, welche epische Stoffe behandeln, auf ihre Quellen untersucht hat (Grimma 1883). Indess glaube ich, dass Voigt für seine Arbeit sich die Grenzen etwas zu weit gezogen hat, weshalb es ihm nicht möglich gewesen ist, in einer auch für unsere Frage genügenden Weise das Verhältniss der einzelnen Stücke zu ihren Quellen festzustellen. Seine Meinung über die Anzahl der Verfasser spricht er auf Seite 2 aus: »Setzen wir unsere bestimmungen noch weiter fort, so gelangen wir schliesslich zu dem resultate, dass die mirakel einem einzigen puy und wenn nicht einem einzigen verfasser, so doch wenigstens einer sehr geringen anzahl von verfassern angehören, denn einestheils ist die sprache und diction dieselbe und anderntheils auch die behandlung der stoffe und der geist, der in den stücken herrscht. Ausserdem wiederholen sich eine reihe von scenen und situationen in den meisten von ihnen, so dass wir hiervon mit recht auf ein und dieselben bühneneinrichtungen, dekorationen und schauspieler schliessen können.«

I. Die Jungfrau Maria.

1) 3) Die erste Gruppe, welche die Mirakel X, XI, XIII, XIX in sich begreift, und an die sich wegen der gleichen Vorstellung von der heil. Jungfrau auch VII anschliesst, zeigt eine Erhabenheit der Anschauung von der Jungfrau Maria, wie sie kaum eins der andern Stücke aufzuweisen hat. In keinem derselben wird Gott auch nur nebensächlich erwähnt; alles, was Nostre Dame thut, thut sie aus eigener Machtvollkommenheit. Sie ist die Gottheit, welche ihre Diener belohnt und schützt, ihre Verächter bestraft, hat also vollständig die Rolle übernommen, welche in den alten Legenden Gott zugeschrieben wurde. In XIII bot sich dem Verfasser Gelegenheit, sie in ihrem vollen Glanze über einen Feind ihrer Getreuen zu Gericht sitzen zu lassen, der in der Folge sogar auf ihren Befehl von einem Heiligen getödtet wird. In VII und XIX kommt es so weit nicht; da bleibt es bei der Drohung, den Abtrünnigen die Pforten des Himmels zu verschliessen [1]). Aber diese strenge Seite der Jungfrau tritt im Ganzen zurück hinter der milden. Die Hauptsache ist dem Dichter, seinen Zuschauern zu zeigen, wie Nostre Dame ihre Diener stets im Auge behält und sie belohnt, wenn sie dieselben als treu befindet. Selbst in VII sind ihre strengen Worte durchaus nicht schlimm gemeint, sagt sie sie doch nur in der ausgesprochenen Absicht (830), eine ihrer Freundinnen vom Wege der Sünde zu dem der Gnade zurückzuführen. In XIX folgt sogar der Reue des Chanoine die Belohnung von Seiten seiner Herrin auf dem Fusse nach. Dem Bischof schenkt sie ein goldenes Gefäss mit Milch von ihrer Brust, dem Marchand einen Kranz, dem heil. Basilius ein lehrreiches Buch.

Hat der Dichter so seine Heldin einerseits als eine Gottheit dargestellt, so hat er doch andererseits nicht vergessen, dass

---

1) VII, 860 ff.

860. Or sus, fole, plus ne te tarde,
Mes saluz tantost me rapportes,
862. Ou du ciel te clorray les portes

XIX, 854 ff.

854. Je te dy bien que tant t'amoye
Que ja en paradis t'avoye
Ordené un lieu ou feusses,
Ouquel gloire sanz fin eusses,
858. Mais de la te sera defaiz
Et en enfer te sera faiz,
Ce saches, et appareilliez,
S'autrement n'es tost conseillez

Zur Vergleichung möge ein Ausspruch Nostre Dame's aus einem dieser Gruppe sonst nahe stehenden Stücke hier Platz finden:

IV. 1343 ff.

1343. si li di
Que s'il ne la fait repiter
1345. Que je le feray condampner
De mon fil qui le jugera.

sie daneben auch ein Weib ist. Darum sehen wir ihn bei jeder Gelegenheit ihre himmlische Schönheit so sehr hervorheben, darum theilt er ihr auch ein gewisses Mass von Eitelkeit und Eifersucht zu. In VII hat sie keinen Grund von ihrer Schönheit zu sprechen, da die ungetreue Dienerin selbst weiblichen Geschlechts ist, aber dennoch regt sich in ihr etwas wie Eifersucht darüber, dass sie ihr einen Mann hat vorziehen können:

854. Trop as mespris vilainement, Pour un homme a qui adrecié
Qui si longuement m'as laissié As t'amour et ton cuer du tout.

In XIX, wo sie es mit einem Manne zu thun hat, redet sie gleich ganz anders:

839. Dy moy, dy moy, tu qui de cuer
Par samblant amer me soloies
Et qui maintenant me tenoies
En disant nonne pour si belle,
Conment est ce, se je suis telle,
Que pour autre femme me laisses?
845. Malement, ce semble, m'abaisses
Et ma valeur et ma biauté,
Ce n'est pas bonne loyauté,
Quant cy me laisses. Es tu yvres,
Qui tout ton cuer et t'amour livres
A une terrienne femme,
Et tu me laisses qui suis dame
Du ciel? Dy me voir, ou est celle
Qui plus est de moy bonne et belle?

und der Chanoine selbst ruft aus:

881. Ha, doulce dame, quant je pense
A ta grant biauté non pareille,
Mon cuer du penser se merveille,
884. Car je voy trop sui variez
En moy quant me sui mariez,

In X konnte bei dem augenscheinlich schon älteren Bischof auf die Schönheit der Jungfrau allerdings weniger Gewicht gelegt werden, aber auch hier finden sich mancherlei Bemerkungen, welche darauf hindeuten, dass Nostre Dame von ihren Dienern fast wie ein irdisches Weib geliebt sein will. Nehmen wir nur den sehr weltlichen Vergleich, den der Bischof, als er Maria erwartet, anwendet:

498. com vraix amis
S'amie en certain lieu atent,
Quant elle li a en convent,
501. Ycy, vierget 'atenderay,
Ne jamais ne m'en partiray
Tant que je te verray encore.

und als sie ihm zu lange ausbleibt, betet er:

536. Fay que me solace et deporte | En ta grant biauté regarder.

In XI und XIII tritt diese Anschauung des Verfassers nun noch weit mehr hervor, ist doch der Marchand untröstlich, dass er die Jungfrau bei ihrem ersten Erscheinen nicht gesehen hat, und beruhigt sich nicht eher, als bis sie sich auch ihm zeigt. Der Räuber wird gar, seiner roheren Natur folgend, geradezu von einer sinnlichen Begier sie zu besitzen, ergriffen, die sich erst zur reineren Liebe mildert, als er erfährt, wer sie ist, und nun, was alles andere nicht vermocht hat, seine völlige Bekehrung bewirkt. In ähnlicher Weise hat den Libanius, den treuen Gehülfen Julians bei der Verfolgung der Christen, der Anblick ihrer himmlischen Schönheit so entzückt, dass er sich in die Wüste zurückzieht, um fortan nur der Liebe zu ihr zu

leben. Er giebt nach einander beide Augen für ihren blossen Anblick hin und bietet sogar sein Leben für einen dritten. Wer wird bei der Durchlesung dieser Scenen nicht an die Proben erinnert, welche im Mittelalter nicht selten eine Dame ihrem Ritter auferlegte, ehe sie ihm ihre Liebe schenkte!

2) V. VI. Das 6. Mirakel zeigt von diesem allen nichts, obwohl es im Uebrigen seiner Heldin eine nicht minder unabhängige Stellung einräumt. Wie in den eben besprochenen Stücken verlässt sie den Himmel, ohne Gott um Erlaubniss zu fragen oder gar von ihm gesandt zu sein, erhört die Gebete ihrer Diener, ja thut selbst aus eigener Machtvollkommenheit Wunder [1]). Trotzdem hat es der Dichter nicht gewagt, das Dasein Gottes völlig zu ignoriren, er weist ihm noch eine Thätigkeit hinter der Bühne zu, welche, da sie sich niemals auf Diener der Jungfrau erstreckt, ausser in V in keinem anderen Mirakel ihres Gleichen findet. Es gewinnt dadurch den Anschein, als ob der Verfasser sich die Menschheit als zum einen Theil vorzugsweise Gott, zum andern seine Mutter verehrend vorgestellt habe und die Wirkungskreise beider streng von einander geschieden wissen wolle. Wenigstens erhält Jehan, welcher nur zu Nostre Dame betet, auch nur von ihr Gewährung, wird nur von ihr persönlich besucht, seine Mutter Anthure dagegen, die Gott dient, wenn sie daneben auch hie und da zu der Jungfrau betet, wird von ihr gar nicht beachtet, sondern steht einzig mit Gott in Verbindung. Gabriel bringt ihr seines Herrn Befehl in die Heimat zurückzukehren (919), Michael verkündet ihr das Schicksal ihres Sohnes voraus (1039), und beide Engel gemeinsam tragen die Seele der Abgeschiedenen gen Himmel. Niemals zwar zeigt uns, wie gesagt, eine Scene im Himmel, wie Gott sie absendet, weil eben das Auftreten Gottes den Glanz der Heldin des Stückes verdunkelt haben würde, aber ihre Worte verrathen wenigstens in den beiden ersten Fällen, dass es wirklich geschehen ist (vgl. 919 und 1048).

In ähnlicher Weise findet sich diese unsichtbare Thätigkeit Gottes in V ausgesprochen. Es liegt in der Natur des Stoffes, dass Nostre Dame dort nicht in derselben Weise auftreten kann, wie in VI, da sie da eben noch als irdisches Weib erscheint, doch ist in dem Verhalten der Engel deutlich

---

1) Vgl. ihre Worte, als sie sich Jehan vorstellt:

661. Je sui des anges la deesse

und die Beschwörung des Teufels:

714. Je te conjur de Dieu le pére,
De Dieu le filz et de sa mére
716. Et de toute la trinité,

wo Nostre Dame mit zur heil. Dreieinigkeit gerechnet wird.

genug ausgedrückt, wie der Verfasser über das Verhältniss seiner Heldin zu Gott dachte. Nämlich nur, wenn einer der Engel allein auftritt, lässt sich eine Entsendung durch Gott nachweisen, sind beide zusammen — was übrigens auch nur in der Nähe Marias der Fall ist, — so werden sie als Gefolge der Jungfrau angesehen und sind als solches von Gott unabhängig.

4) II. Uebereinstimmend mit Gruppe 1), doch wird die Schönheit Marias nicht in der Weise wie dort in den Vordergrund gestellt.

5) IV. Für IV ist charakteristisch die Aengstlichkeit, mit welcher der Verfasser sich hütet, die Jungfrau als völlig selbständig neben Gott zu stellen. Niemals lässt er sie etwas ausführen, ohne dass er sie ausdrücklich bemerken lässt, dass sie eigentlich nur im Auftrage Gottes handle. vgl.

1335. ND. Tu as servi mon chier fil doulx | 1433. Ceste vesteure vestiras,
Et moy, dont moult bon gré t'en say | Mon fil et moy en serviras,

sowie die bereits früher citirten Zeilen 1343 ff. So erscheint Nostre Dame hier, trotzdem Gott noch nicht neben ihr in dem Stücke auftritt, als eine ganz andere als in den bisher besprochenen Stücken.

6) XII. Nostre Dame erscheint hier wie in IV zwei Mal, das eine Mal der gefangenen Dame selbst, der sie die nahe Rettung voraussagt, das andere Mal einem dritten, der das Werkzeug der Rettung bildet. Auch die Vorstellung von dem Verhältniss Marias zu Gott ist dieselbe, auch hier wagt sie z. B. nicht auszusprechen, dass sie das Gebet der Marquise erhört habe, Jesus hat es gethan. Indess glauben wir hier nicht das ängstliche Bestreben Gott ja nicht in seinen Rechten zu nahe zu treten, wie es IV zeigt, eher eine wirkliche Unterordnung Marias unter ihren Sohn zu erkennen. Das Hineinziehen der Person Gottes ist in IV eigentlich nur pro forma, Nostre Dame redet zwar stets nur von »mon filz et moy«, meint aber augenscheinlich doch nur sich allein, wie sie denn auch bei der Befreiung der Königin ganz selbständig vorgeht. Hier dagegen tritt das Formelle mehr zurück, als sie mit Anthenor spricht, erwähnt sie Gott gar nicht, äussert andererseits aber der Marquise gegenüber auch offen, dass nicht sie, sondern ihr Sohn ihr Hülfe schicke.

7) XVI. In XVI beginnt Gott bereits, wenn auch zunächst hinter der Bühne, eine Rolle zu spielen. Die Gebete der »mére au pape« sind nicht mehr an die heil. Jungfrau als an diejenige gerichtet, welche selber Hülfe bringen kann, man erwartet von ihr nur noch eine Fürsprache bei Gott. Verschiedentlich wendet sich sogar das Gebet von Nostre Dame ganz ab und direct an Gott oder lässt Maria von vorneherein völlig ausser

Acht (cf. 340 ff., 800 ff., 950 ff., 998 ff., 1282 ff.) Auch in die Handlung greift Gott jetzt ein: als die Jungfrau den Engeln befiehlt, der todten Büsserin eine Kapelle zu errichten, sinkt von Gott gesandt eine fertige vom Himmel herab, die man bloss an die richtige Stelle zu setzen braucht (1560). Und wo wir nicht ein Eingreifen Gottes mit den Augen bemerken können, da setzt wenigstens die fromme Gläubigkeit der betheiligten Person ein solches voraus. So sagt die mére, als der Teufel sie zum ersten Mal versucht hat:

1019. E! bons Jhesus misericors, | Sçay je bien que pas loing n'estoies
Se je ne t'ay veu en corps, | De moy, quant tempter me veoies.

Dieser Gedanke der persönlichen, obwohl unsichtbaren Gegenwart Gottes bei einer Versuchung würde in eins der früheren Mirakel durchaus nicht passen. Er ist nur möglich in einemStücke, in dem Nostre Dame schon hinter Gott zurückzutreten beginnt.

8) XVII. Wir finden Nostre Dame hier das erste Mal, v. 498 ff., im Gespräch mit ihren Engeln, denen sie befiehlt, die Seele ihres »bon prestre«, des curé, zu holen. Sie sagt von ihm, dass er »tout son temps a volu mettre En moy servir com vraiz amis« und schliesst mit den Worten:

Finez est, si vueil que soit mis | En vray repos.

Das Stück zeigt von diesem Dienste des Pfarrers nichts, im Gegentheil weist manches darauf hin, dass er der Mutter Gottes, deren er in keiner seiner zahlreichen Reden auch nur mit einer Silbe gedenkt, durchaus keine besondere Verehrung widmete. Wir müssen also, da wir wegen der dem Stücke eigenthümlichen Reimbindung dieses kurze Zwiegespräch nicht als ein späteres Einschiebsel betrachten können, annehmen, dass Nostre Dame hier auch die Geschäfte ihres Sohnes besorgt, an dessen Stelle sie die Geschicke der Menschen leitet. Auf diese Weise erklärt sich ausserdem der Widerspruch, der zwischen den oben citirten Schlussworten dieser Scene, und den Worten des Fol. 1601/2 besteht:

Dame, donnez moi desservir | L'amour vostre filz vous servant.

In der einen Stelle wird Nostre Dame die Entscheidung über Seligkeit und Verdammniss zugeschrieben, in der anderen wird sie als Mittlerin zwischen Gott und den Menschen dargestellt. Wir gehen daher wohl nicht fehl, wenn wir uns Gott als den König, Nostre Dame als den thatsächlich regierenden Minister vorstellen: Es wird dann auch begreiflich, dass der Fol, der anfänglich nur an Gott seine Gebete richtete, späterhin auf den Rath des Einsiedlers

240. A nostre dame sanz sejour | Tien ton cuer ferme

diesen gänzlich vernachlässigt und der h. Jungfrau allein dient.

Die Scene v. 498 ff. bietet übrigens auch das einzige Beispiel, dass Nostre Dame die Engel allein entsendet, sie selber im

Himmel zurückbleibt. Alle übrigen Stücke, in welchen Gott nicht auftritt, lassen die h. Jungfrau in Person die Seelen ihrer verstorbenen Diener holen. Nur Gott schickt zuweilen in einem solchen Falle die Engel aus, anstatt selbst zu gehen; Nostre Dame vertritt ihn auch in dieser Hinsicht.

9) I. Das erste Mirakel ist höchst wahrscheinlich auch das älteste der Sammlung; es zeigt die naivsten Anschauungen, die am wenigsten vorgeschrittene Technik. Der Verfasser führt im Verlaufe des Stückes zum ersten Male Gott redend auf, aber er beschränkt seine Thätigkeit auf der Bühne zunächst noch auf das möglichst geringe Mass. Erst am Schlusse wird er in Person eingeführt, während die Engel, welche den Eremiten ihre Speise bringen, in derselben Weise erscheinen, wie in V und VI. So ist Nostre Dame auch hier die Hauptperson des Stückes, deren Handeln von Gott völlig unabhängig ist; aber ihrer Macht sind doch Grenzen gezogen, ausserhalb welcher die Thätigkeit Gottes beginnt. Der Verfasser will aber auch augenscheinlich die Macht seiner Heldin weniger in dem zeigen, was sie ohne Gottes Beihülfe für die Menschen thun kann, die Hauptsache ist ihm, uns ihren Einfluss bei Gott vor Augen zu führen. Nostre Dame ist ihm vor allem eine Fürsprecherin, nicht aber in der Weise eine Vermittlerin zwischen Gott und den Menschen, dass durch sie die Person Christi mehr oder weniger vollständig den Augen der Menschen entzogen wird, wie das in XVII der Fall ist. Für diese ihre Stellung lassen sich Belege in Menge anführen; wir geben nur einige:

118. priez a vo doulx hoir
216. a cest besoing nous soit aidant
A son chier fil, le roy des roys.
424. A ton benoit chier fil m'acorde,
Royne, et mon seigneur aussi
De ce qu'avons forfait vers lui
Et vers toy
N.D. 468. Je prieray mon fil pour toy

Die Teufel machen sich aus dem Zorn Marias an und für sich nichts, aber sie verkennen nicht den Einfluss, welchen sie auf ihren Sohn hat. Die Worte des einen von ihnen v. 1383 ff. sind für den Dichter bezeichnend, der damit in seiner naiven Weise an den Tag legt, für wie gross er den Einfluss der Jungfrau bei Gott hält. Zugleich aber beweisen sie eine ziemlich kindliche Anschauung von der Grösse Gottes, die sich auch bei einer anderen Gelegenheit äussert, als der Verfasser Gott seine Mutter bei ihrer Heimkehr ganz naiv fragen lässt, wo sie denn so lange gewesen sei. Auch der Umstand, dass der Filz selbst nach dem Schiedsspruch Gottes nicht eher vor den Teufeln sicher ist, als bis er die Taufe empfangen hat, zeigt keine besonders erhabene Vorstellung von der Allmacht des Weltschöpfers. Und wie klingen erst Worte wie

1402. Chiére mére, de vouloir bon | Vueil et doy a vous obeïr.

und andererseits

1447. Je te conmans a Dieu mon pére | Mon pére que . . .
1450. Je vueil par le commandement |

Muss man da nicht annehmen, dass sich der Dichter die Scheidung in Gott den Vater und Gott den Sohn ganz körperlich dachte [1])!

Wir haben oben der Entsendung der Engel als einer an VI erinnernden Eigenthümlichkeit gedacht, wir können die Parallele noch weiter ziehen, indem wir constatiren, dass auch hier zwischen einem Diener Gottes und einem Diener der h. Jungfrau unterschieden wird, indem der seigneur mehr auf Gott, die dame mehr auf Nostre Dame ihr Vertrauen setzt, und Nostre Dame auch nur der letzteren, niemals, trotz aller Gebete des Gatten zu ihr, diesem erscheint. Indess ist diese Scheidung hier noch nicht streng durchgeführt, da bald der eine, bald der andere beiden Himmlischen seine Verehrung bezeugt. Es ist interessant, diese Entgegenstellung und doch wieder Vermengung beider Culte durch das Stück zu verfolgen. Uns werden einige Beispiele genügen: Zu Anfang betet der seigneur zu Gott und Nostre Dame zugleich, die dame zu der letzteren allein, dann sagt der seigneur:

60. Servons Dieu et n'en parlons plus. | S'il lui plaist, cest veu bien tenrons,

worauf die dame antwortet:

Mon seigneur, voirement ferons, | S'il plaist a la vierge Marie

Aber schon 98 bekennt er:

Vostre vouloir, dame, et le mien | Sont a servir la mére Dieu.

Kurz vor der Geburt des Kindes beten zwar beide Gatten zu Nostre dame, die Rettung aber erwartet der seigneur von Gott (265/66).

S. 285. Je prieray pour vous a Dieu

Als nach der Geburt die Frau fortwährend von Nostre Dame redet, sagt der Mann auf einmal:

405. prenez cel enfant | En l'onneur du biau roy puissant.

510 erwartet sie Hülfe von Maria, er 522 von Christus, doch betet er gleich darauf auch zur Jungfrau (534)

S. 789. de par Dieu, si mouvons | De par la vierge glorieuse
D. 790. alons |

---

[1]) Ich führe hierzu noch zwei weitere Beispiele an: Bei der Gerichtsverhandlung am Schlusse, die doch augenscheinlich im Himmel stattfindet, sind Teufel und Menschen zugegen, die nachher ruhig wieder zur Erde zurückkehren, gleich als ob wie auf der Bühne, so auch in Wirklichkeit zwischen Himmel und Erde eine Verbindung bestände. — V. 628 erzählt der seigneur der dame, ihr Sohn sei jetzt schon so gross, als ob er 15 Jahre alt wäre; sie bittet ihn, ihn zu holen, es geschieht sofort, und nun gleicht er auf einmal schon einem 20jährigen Jünglinge. Thatsächlich sind während des Gesprächs 7 Jahre verflossen Derartige Ungereimtheiten sind den andern Stücken fremd.

Es scheint mir beinahe zweifellos, dass diese Scheidung beab sichtigt ist.

10) III, XIV, XV. Das 14. Mirakel zeichnet sich inhaltlich insofern vor den bisher behandelten aus, als es uns zum ersten Mal vor Augen führt, wie sich die heil. Jungfrau — allerdings erst auf die besondere Bitte des betreffenden Schutzpatrons — auch des Dieners eines anderen Heiligen annimmt. Das ist von vornherein ein Widerspruch gegen die Auffassung der früher besprochenen Stücke, da dort die Heiligen Nebenpersonen sind, welche nur dazu da sind, den Glanz des Auftretens Marias zu erhöhen, hier aber St. Prist an Bedeutung der Jungfrau nicht viel nachsteht. Dort soll der Dienst der Jungfrau als unendlich viel vortheilhafter als der aller übrigen Heiligen, ja theilweise sogar als der Gottes dargestellt werden, hier vermag man kaum zu bestimmen, ob in dem Stücke der Dienst des St. Prist oder der Marias verherrlicht werden soll. Dem Verfasser war es augenscheinlich nur darum zu thun zu zeigen, welche Macht die Fürsprache seiner Heldin bei Gott hätte, für wen sie da eintrat, war ihm Nebensache. Gott spielt trotz des ihn umgebenden Glanzes eine einigermassen klägliche Rolle. In I zeigt er sich doch wenigstens unbeeinflusst von allen Ueberredungskünsten seiner Mutter, er urtheilt einfach nach Recht und Gesetz, hier erscheint er anfänglich einer Vergebung der Sünden des Estienne gänzlich abgeneigt, und es bedarf der äussersten Anstrengungen der Jungfrau, um ihn von seiner ursprünglichen Absicht abzubringen und Gnade üben zu lassen. Das ganze Benehmen Nostre Dames bei dieser Gelegenheit zielt offenbar nur darauf hin, den »alten Herrn« weich zu stimmen, um ihn dann etwas über die strenge Gerechtigkeit hinwegsehen zu lassen. Noch ehe sie ihren Wunsch vorgetragen hat, zeigt sie ihre »mamelles« und »belles mains«, während dieser Trumpf in I erst ausgespielt wird, als alle andern Mittel nichts nützen. Als trotzdem Gott anfänglich fest bleibt, klagt sie, dass er, der gegen alle mitleidig sei, ihr allein gegenüber hart bleibe, und das hilft; Gott findet einen schlauen Ausweg, so dass nun

803. sera justice gardée Et misericorde donnée: Justice en ce qu'il penera,	Misericorde qu'il pourra Gaïgnier pardon.

Die Gerechtigkeit übt Gott aus sich selbst, die Gnade erst in Folge von Fürbitten; der Nutzen derselben bei Gott konnte nicht besser gezeigt werden. Darauf beschränkt sich aber auch die Thätigkeit der Jungfrau Maria, ein selbständiges Eingreifen in die Geschicke der Menschen wird uns nicht vor die Augen geführt. Das eine Mal, wo sie einen Versuch dazu macht, indem sie Estienne ihr Erscheinen verspricht, handelt sie vielleicht

im Auftrage Gottes, und in der That finden wir sie nachher auch nicht allein, sondern im Gefolge Gottes wieder.

Auch das 15. und 3. Mirakel feiern Nostre Dame als die Fürbitterin bei Gott. Die Stelle des Schutzpatrons ist in XV auf die Jungfrau selbst übertragen, weshalb auch alle Gebete an sie gerichtet sind. In III fordert sie Rache für die Ermordung eines ihrer Diener, und da sich Gott nur schwer zu einer so harten Bestrafung, wie sie wünscht, entschliessen kann, so wendet sie wieder alle möglichen Mittel an, um ihn weich zu stimmen, und erreicht auf diesem Wege schliesslich auch hier ihren Zweck.

Allen 3 Stücken gemeinsam ist eine gewisse Unentschlossenheit, welche Nostre Dame zuweilen an den Tag legt. In XIV erklärt sie dem bittenden Prist, sie wolle ihm gern helfen, wenn sie nur wüsste wie, und erst als dieser ihr den einzuschlagenden Weg angiebt, schreitet sie ans Werk. In XV muss Gott sie erst auf das Gebet der Frau aufmerksam machen, ehe sie Fürsprache für dieselbe einlegt, und späterhin lässt sie sich von dem Gatten seine Noth noch einmal klagen, obschon ihr die Geschichte von früher her bekannt sein musste. Selbst den Entschluss Rache zu nehmen, III, fasst sie erst auf den Vorschlag des heil. Lorens.

Sie tritt stets das erste Mal ohne Gott auf, begiebt sich dann mit ihrem Gefolge zu ihm, bringt ihre Bitte vor und erscheint am Schluss in seinem Gefolge. Auf diese Ordnung legt der Verfasser ein solches Gewicht, dass er am Ende des 3. Mirakels Gott und seine Begleitung in einer besonderen Scene in den Himmel zurückkehren lässt (1095), trotzdem sie ihn vorher gar nicht verlassen haben, bloss damit seine Heldin noch einmal im Gefolge Gottes auftreten kann.

Die Rondels werden, selbst wenn Gott zugegen ist, zu Ehren Nostre Dames gesungen.

11) IX. Das 9. Mirakel schliesst sich scheinbar an das 14. an, weil in beiden Stücken Nostre Dame einem Menschen beisteht, der ihr niemals gedient hat. Indess ist dabei doch nicht zu übersehen, dass sie es in XIV auf die specielle Bitte des betreffenden Schutzpatrons hin, hier aus eigener Initiative thut. Dort war der Heilige nicht stark genug, um selber Hülfe zu schaffen, hier ist Wilhelm ein Diener Gottes, welcher letztere einer Einmischung seiner Mutter gar nicht bedarf und sich im Verlaufe des Stückes auch thatsächlich für seinen Schützling besorgt zeigt, indem er in Person seine Seele holt. Es liegt also für das Benehmen der Jungfrau kein anderer Grund vor, als dass der Verfasser ein solches Eingreifen einflechten zu müssen glaubte, damit seine Heldin nicht vollständig in das

Nichts zurückfalle. Er wagte nicht, diese allgemein bekannte Legende so weit umzugestalten, dass er Wilhelm zu einem Diener Marias machte, es fiel ihm auch nicht bei, Nostre Dame für den gepeinigten Eremiten Fürsprache einlegen zu lassen, so sah er denn keinen anderen Ausweg als diesen, wodurch er ihr wenigstens einen gewissen Schein von Selbständigkeit liess.

12) XVII. Als Leiter der Geschicke der Menschen tritt uns Gott entgegen, der an den »mari« wie an Theodore mehr als ein Mal seine Engel entsendet. Indess tritt auch Nostre Dame wieder mehr hervor, indem Theodore fast regelmässig ihr Gebet an sie richtet, indem sie selber ein Mal sich aus eigenem Antriebe an Gott mit der Bitte wendet, der verlassenen Büsserin helfen zu dürfen. Offenbar ist hier mehr als in IX die Verehrung der Jungfrau zur Grundlage des Stückes gemacht, obwohl die Seele der Dahingeschiedenen von Gott selbst geholt wird.

13) VIII. Das achte Mirakel erinnert in mancher Beziehung an das vierzehnte: in beiden werden Heilige durch die Habgier eines Menschen schwer gekränkt, übernimmt Gott die Vergeltung, wendet man sich um Vermittlung an die Jungfrau und erlangt so schliesslich Freisprechung von der Schuld. Aber wie verschieden ist die Behandlung! Während dort Gott noch im Ganzen mehr im Hintergrunde bleibt, St. Prist und Nostre Dame vielmehr die ganze Sache in die Hand nehmen, ist hier Gott völlig der absolute Herrscher geworden, als dessen blosse Werkzeuge die übrigen Himmlischen auftreten. Niemals wagt St. Peter oder die Jungfrau selbständig vorzugehen oder Gott gegenüber eine eigene Meinung zu äussern, der Befehl wird gegeben und ohne Widerspruch ausgeführt. Bezeichnend ist die hier zuerst auftretende Bezeichnung der Jungfrau als »Royne de la Dieu mesnie« (665). Selbst auf des Papstes-Drohung, ihren guten Ruf zu vernichten, wagt sie ohne Gottes Befehl nicht Antwort zu geben. Nostre Dame nimmt in dieser Hinsicht einen so niedrigen Rang ein, wie nie zuvor, der Verfasser hat aber auf eine andere Weise versucht, ihr eine hervorragende Stellung im Stücke zu verschaffen. Dies namentlich dadurch, dass er ihr trotz ihrer Bedeutungslosigkeit im Himmel wenigstens ein unbegrenztes Vertrauen auf ihren Beistand auf Erden bezeugen lässt. Sie ist nach der Ansicht des Eremiten die einzige, welche dem Papste noch Rettung bringen kann, mit verzweifelter Beharrlichkeit verharrt dieser daher im Gebete zu ihr und nur ihrer Abneigung schreibt er die fortwährenden ablehnenden Antworten zu. Auffallender Weise sagt sie auch nichts, was andeuten könnte, dass sie nur im Auftrage Gottes handle, vielmehr redet sie zum

Papste immer so, als ob Gott gar nicht mit im Spiele wäre; selbst von einer Fürsprache von ihrer Seite ist im ganzen Stücke kaum die Rede. So muss es uns höchst merkwürdig vorkommen, dass Petrus in seinem Gespräch mit dem Papst v. 1155 ff. ausdrücklich von ihr sagt, sie habe ihn dem Bösen entrissen und mit Gott ausgesöhnt. Wäre es nicht gar zu unwahrscheinlich, so könnte man fast versucht sein zu glauben, der Dichter habe zeigen wollen, wie ungerechtfertigt es sei, dass sich die Menschen immer an die Jungfrau Maria um Hülfe wenden, da sie in Wirklichkeit doch gar nichts für sie thun könne.

14) XX, XXI, XXVIII. Diese Mirakel zeichnen sich durch eine eigenthümliche Art der Einführung der Jungfrau in die Handlung aus. Der Stoff, welcher dem Verfasser vorlag, enthielt ohne Zweifel nichts von Nostre Dame: der Dichter hatte die Absicht sie zu verherrlichen, er musste seiner Heldin also irgend eine Rolle im Stücke zutheilen. Er machte sich diese Arbeit nun leicht, indem er einfach ein einziges Gebet statt an Gott an sie richten, auf dieses Gebet hin dann Nostre Dame erscheinen liess, um dem Bittenden die Erhörung desselben zu verkünden. Diese Erhörung konnte er natürlich nicht als von ihr selber ausgehend hinstellen, da er eben die Person Gottes nicht beseitigt hatte, es blieben ihm also zwei Wege offen: entweder liess er sie Gott um die Erlaubniss bitten, ihrem Diener zu helfen, oder er liess sie einen diesbezüglichen Befehl abwarten. Den ersten Weg schlug u. a. das 15. Stück ein, den letzteren wählen die unserigen. Sobald ein Mensch zu Nostre Dame betet, giebt ihr Gott den Befehl, ihm die Gewährung seiner Bitte persönlich mitzutheilen, betet er zu Gott, so erscheint dieser selbst, nicht freilich, ohne seine Mutter im Gefolge zu haben (XXVIII). Liegt kein besonderes Gebet vor, so werden Heilige oder Engel als Boten verwandt. — Die Rondels werden sämmtlich der Jungfrau zu Ehren gesungen, nur das eine Mal, wo Nostre Dame nicht zugegen ist, besingt man Gott (XX, Pierre und Pol auf dem Wege zu Constantin).

15) XXVI, XXVII. Das 26. und 27. Mirakel gehen, was das Verhältniss Marias zu Gott anbelangt, mit den eben besprochenen Hand in Hand. Während wir indess in jenen bemerken konnten, dass der Dichter jeden Versuch aufgegeben hatte, seinem Werke das Gepräge der Verherrlichung der Jungfrau aufzudrücken, das Auftreten seiner Heldin vielmehr auf eine bestimmte Scene beschränkte, sehen wir ihn hier das ganze Stück hindurch seinen Zweck im Auge haben, insofern nämlich, als er nicht selten die Jungfrau vorübergehend anrufen oder gar ganze Gebete an sie richten lässt, auch dann wenn ein Erscheinen

derselben nicht beabsichtigt ist. Dazu beschränkt sich die Verehrung Nostre Dames nicht auf eine bestimmte Person, sondern auch Nebenpersonen, wie der Seemann in XXVII, wenden sich in der Noth an die Mutter Gottes. Demgemäss ist auch das Hinabsteigen Gottes zur Erde (XXVI, 1366) nach der Anschauung der vorigen Gruppe nicht völlig gerechtfertigt, da das vorhergehende Gebet Guibours an seine Mutter gerichtet ist. Hat der Dichter so durch die Hebung ihres Ansehens bei den Menschen seiner Heldin eine hervorragendere Bedeutung verliehen, so hat er sie andererseits in ihrem Verkehr mit den Himmlischen auch des letzten Vorrechts vor den Heiligen beraubt, indem er alle Rondels Gott zu Ehren singen lässt. Es ist dieser Umstand um so weniger als nebensächlich aufzufassen, als wir gesehen haben, wie der Verfasser von XX hierin mit einer gewissen Strenge zu Werke ging. Jener unterscheidet noch genau, wann ein Lied Gott, wann Nostre Dame zu Ehren zu singen ist, dem Verfasser dieser Stücke erschien es unsinnig, die Engel ein Loblied auf die h. Jungfrau singen zu lassen, da sie doch eigentlich nichts Anderes that, als z. B. Peter und Paul in XX.

16) XXII, XXIII. 17) XXIV. 23) XXXIII. Die Verfasser dieser Mirakel haben sich ihre Aufgabe in Bezug auf die Verherrlichung der Jungfrau Maria am leichtesten gemacht. Sie halten es für genügend, wenn Nostre Dame in dem Stücke überhaupt nur auftritt, ob ihre Rolle irgend welche Bedeutung hat, ist ihnen mehr oder weniger gleichgültig. Nostre Dame tritt niemals, sei es auch nur als Abgesandte Gottes, selbständig auf, sie erscheint nur im Gefolge Gottes, ihre Anwesenheit durch wenige, oft ganz überflüssige Worte kundgebend. Am weitsten gehen hierin die Mirakel vom h. Panthaleon und von Robert dem Teufel, in welchen Maria vollständig die Rolle eines Heiligen in einem andern Stücke spielt, in XXIII und XXIV hat man ihr wenigstens etwas zu thun überlassen: dort erweckt sie auf den Befehl Gottes die Kinder des Amille vom Tode, hier spricht sie in seinem Auftrage mit dem Eremiten und übergiebt ihm die Salbe für Ignace. Beide Male hielt jedoch der Dichter die Anwesenheit Gottes für unentbehrlich, und dürfen wir es daher als characteristisch für diese Stücke bezeichnen, dass sie Gott möglichst alles selbst besorgen, höchstens die Engel, niemals aber Nostre Dame entsenden lassen. Im Munde der Menschen wird der Name der Jungfrau kaum genannt, nur Ignace ruft sie ein Mal in der höchsten Noth neben Gott um Beistand an; das einzige Gebet, welches sich an sie wendet, ist das Roberts (XXXIII, 1028). Ebenso macht XXXIII eine bemerkenswerthe Ausnahme in Bezug auf

die Gesänge, es ist das einzige der 4 Stücke in dem die Rondels Loblieder auf Nostre Dame sind.

18) XXV. Das 25. Mirakel bildet in mancher Hinsicht ein Zwischenglied zwischen den beiden letztbesprochenen Gruppen. Wie in XXII ist keins der in dem Stück enthaltenen Gebete an Nostre Dame gerichtet, doch hat sie, wie in XXVI, wieder selbständig Befehle Gottes auszuführen, und sind daher auch die in ihrer Gegenwart gesungenen Rondels nicht mehr Loblieder auf Gott. Das eine ist ein Hymnus auf sie selbst, das andere ein Lied zur Bewillkommnung der Seelen.

19) XXIX. 22) XXXII. Diese beiden Stücke zeigen in Bezug auf die Person der Jungfrau Maria eine nicht unbedeutende Aehnlichkeit mit einander. Beide lassen ihre Heldin nur ein Mal und zwar auf ein an sie gerichtetes Gebet hin auftreten. Nostre Dame bittet Gott um die Erlaubniss, mit ihm zu der Unglücklichen gehen zu dürfen, um ihr Trost zu bringen, und Gott bewilligt ihre Bitte. Im Weiteren zeigen sich jedoch einige Abweichungen, welche uns nicht gestatten, die beiden Mirakel ohne Weiteres demselben Verfasser zuzuweisen. Während nämlich in XXIX Gott, das Gebet auf sich mitbeziehend, der Fille selbst alles Wesentliche mittheilt und der heil. Jungfrau nur die genauere Ausführung des bereits von ihm Gesagten überlässt, spricht er in XXXII nur wenige Worte von untergeordneter Bedeutung, Nostre Dame dagegen versäumt nicht, in ihrer Rede besonders hervorzuheben, dass die Fille ihre Rettung nur dem Umstande verdanke, dass sie ihre Hoffnung auf sie gesetzt habe. Das auf diese Scene folgende Dankgebet ist dementsprechend in XXIX an Gott, in XXXII an Nostre Dame gerichtet. Die Rondels besingen in beiden Stücken die Jungfrau Maria.

20) XXX. Der Dichter von XXX hat wie der von XXVI dadurch, dass er bald Jehan le Paulu, bald die Prinzessin sich im Gebet an Nostre Dame wenden lässt, seine Absicht, die Mutter Gottes zu feiern, zu verwirklichen gesucht. Auch stimmt er im Gegensatz zu XXVIII darin mit dem Verfasser dieses Stückes überein, dass er kein Gewicht darauf legt, ob dem Auftreten Gottes ein Gebet an Gott, dem Auftreten Marias ein Gebet an diese voraufgehe, er hat im Gegentheil sogar die Sache umgedreht und lässt Gott gerade das einzige Mal, wo Jehan zu Gott betet, seine Mutter absenden, während er, als Jehan zu Nostre Dame betet, ihm selber erscheint. Ob das Rondel Gott besingt oder die Jungfrau, ist davon abhängig gemacht, wer von ihnen den Zug führt, das erste Mal, dass wir eine derartige Unterscheidung gemacht finden. Das Dankgebet

wendet sich nach der ersten Erscheinung an Nostre Dame, fehlt nach der zweiten.

21) XXXI. Für dieses und die folgenden Stücke ist characteristisch, dass der Dichter möglichst Gott und Nostre Dame zugleich gerecht zu werden gestrebt hat. Die Gebete Berthas sind meist an beide gerichtet, und auch das Rondel wird beiden zu Ehren gesungen. Namentlich aber ist in dem Auftreten Gottes voraufgehenden Gebete streng darauf gesehen, dass keiner bevorzugt werde. So glaubt der Verfasser es motivirt zu haben, dass Gott aus eigenem Antriebe dem Mädchen Hülfe zu bringen sich vornimmt und in Gemeinschaft mit seiner Mutter diesen Entschluss ausführt.

24) XXXIV. Das Gebet, welches dem ersten Auftreten der Himmlischen vorhergeht, wendet sich an Nostre Dame und Gott, das, in dessen Folge Gott zum zweiten Male erscheint, nur an Gott. Dementsprechend ist das Dankgebet der Königin dort an die Jungfrau Maria, hier an Gott gerichtet. Das erste Rondel feiert Gott allein, das zweite zugleich auch seine Mutter.

25) XXXV. Das erste Gebet des Bürgers wendet sich nur an Nostre Dame, das dagegen, in dessen Folge Gott dem Flehenden erscheint, an Gott. Rondel zu Ehren beider. Die heil. Jungfrau spricht zwar vor Gott zu dem Bürger, die Hauptsache sagt aber doch der letztere, so dass hierdurch keine merkliche Abweichung von XXXI entsteht.

26) XXXVI. Nostre Dame würde hier ganz in der aus den vorstehenden Stücken bekannten Weise auftreten, wenn ihr nicht in der Gerichtsscene v. 414 ff. eine so wichtige Rolle zugetheilt wäre. Die Teufel und der Troisiesme Ange machen sich die Seele Pierre's streitig. Vor Gottes Richterstuhl citirt, begründen die ersteren zunächst ihre Ansprüche, der Engel, welcher ihnen keine gute That seines Clienten entgegenhalten kann, wendet sich an Nostre Dame um Beistand. Diese lässt sich von ihm ganz genau über die Person und den Character des Sünders informiren und hält nun ihrerseits die Vertheidigungsrede, in der sie Gott durch eine wohl angebrachte unwahre Behauptung hinter's Licht zu führen und ihrem Schützling die Freisprechung zu erwirken weiss. Gott nimmt sich bei dieser Gelegenheit im Ganzen recht kläglich aus; die Scene, wo er sich von Maria das corpus delicti reichen lässt und es, wie die Anmerkung sagt, »ein wenig besieht«, trotzdem aber von dem Betruge nichts merkt, macht einen geradezu komischen Eindruck. — Die Gebete sind fast durchgängig an Gott allein gerichtet, selbst das in Folge seiner Befreiung aus der Gewalt der Teufel von Pierre gesprochene lässt Nostre Dame ganz unbeachtet. Das Rondel dagegen feiert die Jungfrau Maria.

27) XXXIX. Die Stelle Nostre Dame's ist im Allgemeinen dieselbe wie in den vorhergehenden Stücken. In dem Gebete, auf welches die Erscheinung erfolgt, wendet sich Clotilde zwar direkt an Gott, versäumt jedoch nicht, Maria zum Schluss zu bitten, ihr »Advocat« zu sein. Es spricht dann sofort Gott, der seine Mutter und Jesus auffordert, ihn zur Erde zu begleiten. Es scheint danach der Verfasser Gott Vater und Gott Sohn als zwei verschiedene Personen aufgefasst zu haben, wenn nicht etwa anzunehmen ist, dass Jhesus nur ein Schreibfehler für »anges« ist. Nostre Dame ist nur Führerin des Gefolges, an das sie die Befehle des Herrn übermittelt. Das Rondel feiert sie allein.

II. Heilige und Engel.

Das Gefolge der h. Jungfrau besteht in den meisten Stücken aus den beiden Engeln Gabriel und Michael, zu denen in vielen noch Heilige, in einzelnen noch sogenannte Seelen oder andere Engel kommen. Den Heiligen wird gewöhnlich ein gewisser Vorrang vor den Engeln eingeräumt, sei es dadurch, dass sie von Gott oder Nostre Dame besonders zum Mitgehen aufgefordert werden, sei es dadurch, dass man sie den Engeln den Befehl zum Aufbruch geben lässt, oder dass, was für unsere Frage besonders in Betracht kommt, sie sich an dem Gesange der Engel nicht betheiligen. Die erste Gruppe führt, soweit Heilige in den ihr angehörigen Stücken auftreten, das Letztere consequent durch, auch die beiden erstgenannten Auszeichnungen sind in X und XIX, wenn auch nicht überall, in Anwendung gekommen. Daneben ist in X noch ein weiteres Mittel, die Heiligen vor den Engeln auszuzeichnen, benutzt worden, welches sich ausserdem in keinem andern Stücke wiederfindet, das ist das, dass die Engel in der Kirche ausser für Nostre Dame auch für die mit ihr kommenden Heiligen Sitze bereit machen müssen. In XIII, wo sich Maria ebenfalls einen Sitz herrichten lässt, sind keine Heiligen in ihrem Gefolge, es kann daher darüber, wie XIII sich in diesem Falle verhalten würde, kein Urtheil abgegeben werden. Die beiden Heiligen Eloy und Jehan, welche zur Verherrlichung der Kirchenscenen in X eingeführt sind, da der Grund der dort stattfindenden Feier das Fest des ersteren ist, sind in XIII durch eine Anzahl anderer himmlischer Wesen ersetzt worden, deren Gattung aus dem Stücke

nicht zu erkennen ist, da sie nur nebenbei erwähnt werden. Die Worte der Mutter Gottes

599. Sus dont, mes amis: sanz delay | Avec moy touz vous en venez

und des Deuxiesme Ange:

703. De ce sommes tuit volentis,

sowie des h. Basilius, welcher 617 bloss von einer grossen Menge Menschen spricht, geben keinen Aufschluss über den Character der einzelnen Personen, deuten jedoch mit Sicherheit darauf hin, dass Nostre Dame hier zur Erhöhung der Feierlichkeit mit verstärktem Gefolge auftritt. Ausser in X begegnen wir einem Heiligen dann nur noch in XIX, und zwar ist es hier Jehan allein, der von vielen Mirakeln als zum Gefolge Marias hinzugehörig betrachtet wird. — Eine bemerkenswerthe Abweichung in Bezug auf das Gefolge der h. Jungfrau bietet allein XI, in dem neben Gabriel und Michael noch ein Tiers Ange ohne Namen vorkommt. Es erscheint zweifelhaft, ob dieser dritte Engel wirklich eine Schöpfung unseres Dichters ist oder nicht vielmehr einer falschen Auffassung des Schreibers sein Dasein verdankt. Wir neigen uns zu der letzteren Annahme, da einestheils der dritte Engel erst bei dem zweiten Auftreten Marias erwähnt wird, nachdem das erste Mal ausdrücklich nur von Gabriel und Michael gesprochen war, anderentheils schon beim ersten Auftreten vor der Rückkehr derjenige Engel, welcher zuerst gesprochen hatte, nachher noch einmal das Wort ergreift, im Ganzen die beiden Engel zusammen also drei Mal reden. Es ist immerhin nicht unwahrscheinlich, dass der Schreiber, welcher ausnahmsweise die Engel drei Mal reden sah, sich dieses auf seine Weise erklärte, indem er einen dritten Engel ohne Namen hinzufügte. Diese Vermuthung findet auch darin eine Bestätigung, dass, obwohl Gabriel und Michael stets in verschiedener Reihenfolge sprechen, der Tiers Ange stets der dritte bleibt. Wenn wir daher auch nicht den Tiers Ange ohne Weiteres als fremde Zuthat aus dem Stücke streichen dürfen, so kann sein Vorhandensein doch auch nicht als Grund zur Absonderung des 11. Mirakels von den übrigen dieser Gruppe dienen. Mit der oben erwähnten Eigenthümlichkeit von XIII aber darf dieser Fall nicht zusammengebracht werden, da die dort neben Gabriel und Michael auftretenden Engel nur als stumme Personen auf der Bühne mitwirken.

8) Das 17. Mirakel ist das einzige, in welchem neben Gabriel nicht Michael, sondern ein anderer Engel, Raphael, auftritt. Ausser den beiden Engeln erscheinen dann noch Saint Jehan und die Seele des curé im Gefolge der Jungfrau; sie zeichnen sich indess kaum irgendwie vor den Engeln aus, da sie sogar die Gesänge derselben mitsingen müssen.

10) III, XIX, XV. In XIV erscheinen neben Gabriel und Michael die Heiligen Prist, Lorens und Agnès; die letztere findet sich auch in XV wieder, die beiden ersten dagegen sind durch St. Jehan und St. Eloy ersetzt worden; die beiden Heiligen in III heissen Estienne und Lorens. In Bezug auf das Singen beobachten nicht alle 3 Stücke dasselbe Verfahren. Während in XIV die Heiligen sich von dem Gesange ausschliessen, wenn sie sich im Gefolge der h. Jungfrau befinden, sich daran betheiligen, wenn Gott den Zug führt, lässt III die Engel stets allein, XV stets mit den Heiligen zusammen singen.

11) Die Bezeichnung der in IX auftretenden Heiligen Cristine und Agnès als »vierges« verräth, dass der Verfasser nicht umsonst gerade weibliche Heilige zum Gefolge seiner Heldin wählte. Sie nehmen an dem Gesange der Engel theil.

13) VIII. Der heil. Petrus, welcher in diesem Stücke erscheint, muss natürlich als betheiligte Person hier eine ganz andere Rolle spielen, als ein Heiliger sonst zu thun pflegt. Zwei Mal wird er von Gott als Bote zur Erde gesandt, und beide Male werden ihm die Engel als Gefolge mitgegeben, ihm liegt auch die Absolvirung des Sünders ob, und vor den Engeln wird er dadurch ausgezeichnet, dass er an ihrem Gesange sich nicht betheiligt. Trotz alledem ist er mit den Heiligen in XIV, die sich in einer ähnlichen Lage befinden, nicht zu vergleichen. Es fehlt ihm der frische, lebendige Geist, der St. Prist und seine Genossen beseelt, über die Stellung eines bescheidenen Dieners, der nichts will, als was sein Herr will, der einen, wenn auch nur scheinbaren Vorzug vor dessen Mutter aufs Eifrigste von sich weist, schwingt er sich nie empor.

14) XX, XXI, XXVIII. Die Rollen der Heiligen Peter und Paul waren jedenfalls in der Quelle schon vorgezeichnet, der Dichter behielt sie bei, da er bei seinem Prinzip weder Gott noch Nostre Dame an ihre Stelle setzen durfte — denn da diese nur in Folge eines Gebets erscheinen, hätte Constantin zu einem von ihnen beten müssen, was er als Heide nicht konnte —, die Engel aber nicht verwenden wollte, weil er dadurch den Eindruck auf das Gemüth des Kaisers abgeschwächt haben würde. Er lässt die Heiligen sonst indess nicht eingreifen. In XXVIII tritt Jehan wieder auf. Er sowohl wie Peter und Paul singen die Rondels mit.

15) XXVI, XXVII. In beiden Stücken tritt St. Jehan auf; er nimmt an dem Gesange nicht theil.

20) XXX. St. Jehan, singt mit. Ebenso 21) XXXI, 27) XXXIX.

22) XXXII. St. Jehan, Rolle ohne Bedeutung, singt nicht mit.

23) XXXIII. St. Jehan ergreift nur ein Mal in beiden in Frage kommenden Scenen das Wort. Sein Ver-

halten ist deshalb von besonderer Bedeutung, weil er beide Male nur auf dem Rückwege, nicht aber auch auf dem Hinwege sich an den Gesängen betheiligt. (vgl. 1260/65. 1970/75 1297/1306 2009: Touz en sommes entalentez).

24) XXXIV. Hier spricht Jehan überhaupt gar nicht, auf sein Vorhandensein ist nur aus den Reden der anderen zu schliessen. Wie es scheint, betheiligt er sich jedes Mal an dem Gesange.

25) XXXV. Loys wird weder von Gott noch von Nostre Dame, sondern von Michael, zum Mitgehen aufgefordert. Er singt mit.

26) XXXVI. In diesem Stücke tritt wie in XI ein Troisiesme Ange auf, der indess hier die besondere Rolle des Schutzengels des Pierre le Changeur übernommen hat. Er fehlt dem Anscheine nach bei dem dritten Auftreten Gottes.

III. Die Teufel.

1) X, XI, XIII, XIX. 2) V, VI. 6) XII. In der ersten Gruppe treten Teufel nur in XIII auf, obwohl der Stoff auch in XIX die Einführung derselben gestattete. Auf ihr Vorhandensein an und für sich ist hier allerdings wenig Gewicht zu legen, da sie der Dichter sicherlich schon in seiner Vorlage vorgefunden hat, wie denn auch in VI der Teufel jedenfalls nicht als eine Schöpfung des Verfassers angesehen werden darf. Dagegen mag ihr Fehlen in XIX bekunden, dass der Dichter einen Teufel nur in solchen Stücken auftreten lassen wollte, deren Stoff es gestattete, ihm eine hervorragende Rolle zuzutheilen. Der Teufel von VI gehört nothwendig zum Inhalte, die beiden in XIII haben ebenfalls ihre Bedeutung, da sie den abtrünnigen Julian zur Hölle schleppen müssen, wie schon die Legende vorschreibt. Nicht so in XII. Dort ist der Teufel eine so nebensächliche Person, dass die Scenen, in denen er auftritt, recht gut weggelassen werden können, ohne dass die Wirkung des Stückes beeinträchtigt, der Gang der Handlung beeinflusst würde. Der Verfasser von XII würde wahrscheinlich auch in XIX einen Teufel eingeführt haben, der Verfasser von XIII brauchte es nicht.

Auf den ersten Blick nun scheinen der dyable, der den heil. Jehan verfolgt, und Beleal und Sathan, die den Kaiser Julian zur Hölle schaffen, wenig mit einander gemein zu haben; schon allein der Unterschied in der Benennung scheint auffallend. Indess ist hierbei zu beachten, dass, sobald nur ein Teufel in einem Mirakel auftritt, dieser niemals einen besonderen

Namen erhält, sondern einfach als »le dyable« oder »l'ennemi« figurirt, während bei dem Auftreten mehrerer ihnen stets zur Unterscheidung bestimmte Namen beigelegt werden. Dass aber ferner in VI nur ein Teufel, XIII dagegen zwei, ja wie es nach einem Ausrufe des einen sergent scheint, einmal sogar eine ganze Anzahl Teufel auf der Bühne auftreten, dafür ist der Grund in einem fast allen Mirakeln gemeinsamen Gebrauche zu suchen. Man nahm nämlich nur dann mehrere Teufel auf, wenn eine Seele zur Hölle getragen werden musste, in allen andern Fällen genügte ein einziger. Es ist dies eine Sitte, welche darin ihr Gegenstück findet, dass zwar immer nur ein Engel als Bote gebraucht, eine Seele aber stets von zweien geholt wird.

Dürfen diese beiden Punkte nun allerdings als unterscheidende Merkmale der beiden in Rede stehenden Mirakel nicht aufgefasst werden, so zeigen sich doch im Einzelnen in dem Benehmen der Teufel noch mancherlei Abweichungen, welche eine Zusammenstellung von VI und XIII sehr unwahrscheinlich machen. Sathan und Belial treffen sich das erste Mal ausserhalb der Hölle. Belial erzählt, wie er Julian dazu gebracht hat, Basille und seine Stadt zu vernichten; auch der premier dyable giebt darauf eine schnurrige Geschichte zum Besten, die aber mit der Handlung gar nichts zu thun hat, worauf beide in der unbändigsten Weise ihrer Freude Ausdruck geben. Die ganze Scene macht den Eindruck, als ob zwei Clowns sich unterhielten. Nicht so vergnügt sind die beiden bei dem nächsten Zusammentreffen. Sie ärgern sich über Julians Tod, den sie nicht haben verhindern können, da Maria »zu stark ist«, trösten sich aber schliesslich damit, dass ihnen wenigstens Julian sicher ist, den sie nun »a grant feste« zur Hölle schaffen. Dies geschieht, wie in III, vermittelst einer Tragbahre, da ausser der Seele auch der Körper des Sünders mitgenommen wird.

Der Teufel des 6. Mirakels ist ein roher Geselle, dem menschliches Fühlen fremd ist. Jehan bannt ihn leicht durch Anrufung Gottes und der Jungfrau, indess verschwindet er nach der Beschwörung nicht plötzlich, wie in XVI, sondern weicht nur zornig der Gewalt, neue Kränkungen verheissend. Die Worte Gabriels, als ihn Michael auffordert, mit ihm die Seele der Anthure zu holen:

1526. Alons, que Sathan ne l'enlasse, | Qui droit n'y a.

scheinen darauf hinzudeuten, dass Sathan zuweilen auch Seelen raube, welche ihm nicht zukommen. Jedenfalls machen sie es unwahrscheinlich, dass er jede Seele erst zur Aburtheilung vor Gott führt. — Eine komische Wirkung scheint durch das Auftreten der Teufel nicht beabsichtigt.

Ich füge noch hinzu, dass die Teufel in XIII von Maria immer nur als Maroye reden — wenngleich niemals im Reim, wie Julleville glaubt, dem wohl III 898 und 976 vorgeschwebt haben —, während XII (1213) sie Marion, VI (719) allein sie Marie nennt; sonst kommt der Name im Munde der Teufel nicht vor.

7) XVI. Die Teufel führen hier dieselben Namen Sathan und Belial wie in XIII, und es läge daher nahe, eine Vergleichung beider Stücke in Bezug auf diese Personen vorzunehmen. Indess bedingt die Verschiedenheit der Stoffe ein so verschiedenes Auftreten der Teufel, dass für eine Vergleichung derselben nur sehr wenig Anhaltspunkte zu finden sein würden. Immerhin sei bemerkt, dass die Unterredungen Sathans und Belials nicht wie in XIII darauf angelegt sind, die Lachlust des Publikums zu erregen, und dass hier ein Teufel auf eine, wenn auch unwillkürliche Beschwörung — einfache Nennung Gottes — hin plötzlich verschwindet, wenn er nicht durch den Beschwörenden selber zum Bleiben gezwungen wird. Auch werden hier zum ersten Male Verführungen vor den Augen des Publikums versucht, welche aus den früher besprochenen Stücken verbannt bleiben mussten, weil dem allgemeinen Gebrauche nach derartige Versuche nur dann zur Darstellung gebracht werden, wenn sie nicht gelingen. Auffallend mag jedoch wieder erscheinen, dass hier 2 Teufel auftreten, trotzdem keine Seele in die Hölle zu schaffen ist. Von diesen beiden kann natürlich immer nur einer der Versucher sein, es musste also ein Grund gefunden werden, dass bald der eine, bald der andere dieses Geschäft besorgt, und es gelang sehr einfach in der Weise, dass der Dichter den ersten Versucher durch seine Niederlage so entmuthigt sein liess, dass er einen zweiten Versuch nicht wagte. Dadurch nimmt dieser Teufel sich seinem Vetter in VI gegenüber ziemlich erbärmlich aus. — Der Hass gegen Nostre Dame, der in VI und XIII so völlig die Gespräche der Teufel beherrscht, tritt hier ganz zurück; man spricht von ihr überhaupt nicht.

9) I. 26) XXXVI. Die Teufel in I haben mit denen, die wir bisher kennen gelernt haben, so viel wie nichts gemein. Es sind im Ganzen genommen recht gutmüthige Leute, welche den flehentlichen Bitten der Dame nicht zu widerstehen vermögen. Andererseits aber gehören sie auch nicht zu jenen, welche vor dem blossen Namen Gottes oder der Jungfrau erbleichen und ohnmächtig nicht gegen ihre Macht anzukämpfen wagen. Dem Befehle Marias den Fil fahren zu lassen, da er unter ihrem Schutze stehe, leisten sie einfach nicht Folge und berufen sich auf den Richterspruch Gottes, vor welchem sie

dann neben Nostre Dame eine völlig gleichberechtigte Partei bilden. Selbst nach gefälltem Urtheil wagen sie in höchst unehrerbietigem Tone von Gott und seiner Mutter zu sprechen:

1383. Pour sa mére n'en ose el faire: Il seroit batuz au retour
Si lui faisoit riens de contraire,

Eine gleiche Scene, wo Nostre Dame und die Teufel sich einen Menschen streitig machen, kommt ausserdem im 36. Mirakel vor. Das Verhalten der Teufel ist dort ein ganz ähnliches, sogar die oben angeführte Stelle findet sich in wenig veränderter Form dort wieder:

584. touz jours nous est ennemis,
Quant sa mére vient a l'afaire;
Autrement ne l'oseroit faire,

587. Et s'il le faisoit, abatuz
Seroit de sa mére et batuz
Dessus ses fésses.

Wahrscheinlich handelt es sich hier wieder um eine Benutzung des ersten Mirakels seitens eines der später abgefassten. Die Namen Lucifer und Belgibus sind in XXXVI zu Sathan und Vehemot geworden.

10) XIV, III, (XV). Die Teufel von XIV sind in mancher Hinsicht von denen in I und XXXVI verschieden. Gott sendet Gabriel mit dem Befehl an Sathan, Estienne ins Fegefeuer zu schaffen, ihn dort zu schlagen, aber nicht zu tödten. Sathan scheint demnach der oberste Teufel zu sein, welche Rolle in I Lucifer zugeschrieben wird, während XXXVI hierüber nichts Bestimmtes angiebt. Eine der nächsten Scenen zeigt uns dann Sathan mit Vehemot im Gespräch. Letzterer giebt seiner Wuth darüber Ausdruck, dass der Archidiaconus nur ins Fegefeuer gekommen sei, da er zu guter Letzt noch Busse gethan habe, Sathan tröstet ihn mit dem eben erhaltenen Auftrage. Beide vereint überfallen darauf den Estienne und schleppen ihn auf ihren Schultern (: sur noz colz 460 :) hinweg. Es scheint sich in diesen Scenen der Gedanke kundzugeben, dass die Teufel wie die Engel nur einfache Diener Gottes seien, ohne dessen Schiedsspruch sie keine Seele anrühren dürfen, eine bisher noch nicht ausgesprochene Anschauung. Ihr bösartiger Character entspricht mehr VI und XIII, als I. Dagegen zeigt die Scene, wo die Heiligen Estienne aus der Hölle holen, in Uebereinstimmung mit I und XXXVI, dass sie vor ihnen und der Jungfrau nur geringen Respekt haben; erst der ausdrückliche Befehl Gottes vermag sie zur Auslieferung des Gefangenen zu bewegen.

III. Die Teufel, wie in XIV Sathan und Vehemot genannt, sind von demselben bösartigen Character. Sie führen ebenfalls die Seelen, bevor sie sie zur Hölle bringen, zur Aburtheilung vor Gott, selbst wenn es, wie hier, offenbar ist, dass dieselben zu ewiger Verdammniss bestimmt sind. Dass die Teufel Nostre

Dame mit dem verächtlichen Namen Maroye belegen, fand sich auch schon in XIII, dem Stücke, welchem XV auch sein Rondel entnommen hat; der Name Maria kommt aus ihrem Munde in XIV zwar nicht vor, doch finden sich Gegenstücke dazu in den Namen Lorentin für Lorens und Agnesot für Agnes. Der Unterschied in der Art des Fortschaffens des Bischofs in III und des Estienne in XIV — bei dem Bischof bedienen sie sich wie in XIII einer Tragbahre — mag darin seinen Grund haben, dass Estienne noch lebt, während der Bischof todt ist.

11) IX. In diesem Mirakel sind ohne sichtbaren Grund 2 Teufel aufgeführt, deren Namen, Sathan und Beelzebuz, uns allein interessiren, da der letztere in I als Belgibus oder Belzebus dreisilbig, hier aber viersilbig gebraucht wird.

12) XVIII. Der Teufel, l'ennemi genannt, tritt wie in VI das erste Mal ohne irgend welche Verhüllung, das zweite Mal wie in XVI als Bote verkleidet auf. Die erste Scene schliesst sich sehr eng an die Heimsuchung Jehans in der Wüste an. Nicht nur dass hier wie dort der Teufel sich ganz offen zu erkennen giebt, er wird auch in vorschriftsmässiger Weise gebannt und entflieht dann mit einer Drohung. Indess ist hier bezeichnend genug in der Beschwörungsformel die heilige Jungfrau, welche in VI zur Dreieinigkeit gezählt wurde, gestrichen und das Hauptgewicht auf das Zeichen des Kreuzes gelegt, welches Theodore bei ihrem Gebete macht (cf XVI). — Das zweite Auftreten des Teufels ist mit der Versuchung der mére in XVI nahe verwandt. In beiden Stücken verschwindet er nicht nur plötzlich auf eine zufällige Anrufung Gottes hin, sondern diese Anrufung ist auch ziemlich gewaltsam in ein Gebet, das sich im Uebrigen an Nostre Dame wendet, eingeschaltet, in der offenbaren Meinung des Dichters, dass ein Gebet zu Nostre Dame nicht genüge, um einen Teufel zu bannen. In XVI ist dabei die vorgeschriebene lateinische Formel etwas unpassend angebracht, hier thut der blosse Name Gottes dieselbe Wirkung.

18) XXV. In diesem Stücke treten die Teufel, von denen der eine Sathan heisst, erst gegen das Ende auf, doch ist ihre Gegenwart an und für sich ein beachtenswerthes Factum, da sie in keinem der nächst verwandten Stücke existiren. Sie tragen erst den todten Kaiser, dann auch den noch lebenden Kerkermeister zur Hölle. Einer Tragbahre bedienen sie sich dabei beide Male nicht, auch ist nicht anzunehmen, dass sie, wie das sonst stets bei einer solchen Gelegenheit geschieht, die Seele und den Körper nach einander holen. — Da der Kaiser »est nostre par droit acquis«, braucht er nicht erst vor den Richterstuhl Gottes geführt zu werden. — Um den Kerker-

meister fortzuschaffen, erscheinen sie in grösserer Anzahl (1328 Entour moy ne voy qu'ennemis)

20) XXX. Der Teufel verführt in der Gestalt eines Dieners den Eremiten Jehan le Paulu zu einem Verbrechen gegen die Tochter des Königs. Seine Rolle ist nur insofern bemerkenswerth, als sie das einzige Beispiel bietet, dass eine Verführung, welche der Teufel vor den Augen des Publikums versucht, gelingt. (vgl. 7)

IV. Papst und Eremiten.

1) Die Eremiten, welche in den Stücken der ersten Gruppe auftreten, sind zwar alle ungewöhnlich fromme Männer und erfreuen sich deshalb der besonderen Freundschaft der Himmlischen, aber sie theilen diesen Vorzug mit anderen Leuten, selbst mit Laien. Ihre gänzliche Abgeschiedenheit von der Welt ist wiederholt hervorgehoben, sonst erfahren wir über ihre Lebensweise nichts.

In I und IV wird den Eremiten der Genuss von himmlischem Manna zu Theil, der in II muss sich kümmerlich selbst ernähren. Vgl. die Worte des Einsiedlers zum Bischofe, als dieser sich nach dem Kinde erkundigt:

1222. Vez le cy, vez ou je le tien.
Mais encore n'ay pour li rien,
Ne lait ne fleur.

7) XVI. Der Papst geniesst in diesem Stücke ein besonders hohes Ansehen. Er ist die letzte Instanz bei schweren Sünden und daher allein im Stande, der mére Absolution zu ertheilen. Bezeichnend ist für diese Ansicht, dass ihn die Mutter deshalb in ihrem Stolze den Gott auf Erden nennt. Den Teufel erkennt er trotz seiner Verkleidung und tritt ihm furchtlos entgegen.

8) XVII. Die Eremiten nähren sich mühselig von Wurzeln und wilden Früchten, doch wird dem einen göttliche Inspiration zugeschrieben (v. 1040 ff.).

Der Papst, welcher sonst überall als jedem zugänglich dargestellt wird, hat hier als hoher Herr keine Zeit, sich, wie der Penancier sagt, mit »de ton obscurté la matére« abzugeben (1030).

9) I. Eigenthümlich ist die Vorstellung von I. Der Papst erscheint hier als ein milder Mann, der dem Fil gern hülfe, wenn er nur könnte; er kann jedoch nichts thun, als mit seinen Kardinälen für ihn beten und ihn einem frommen Einsiedler empfehlen, dessen Beistand wirksamer ist als der seinige. Dieser Eremit ist der Beichtvater des Papstes — in XVI und XVII bekleidet dieses Amt ein Geistlicher, der Penancier — er verkehrt

mit Gott, der ihm täglich seine Nahrung durch einen Engel sendet. Eine Scene zeigt uns, wie der Engel dem frommen Manne wegen des bevorstehenden Besuchs die doppelte Ration bringt, eine Fürsorge, gegenüber welcher man nicht einsieht, wasfür andere Entbehrungen das Leben eines Einsiedlers so verdienstlich machen. Indess auch dieser Mann ist nicht fromm genug, ein zweiter, ein dritter ist noch frommer, und bei diesem letzten kommt dann schliesslich die Errettung zu Stande.

10) XIV, (III, XV). Der Papst zeigt hier weder die Milde seines Kollegen in I, noch das entschiedene Auftreten wie in XVI, wir sehen ihn vielmehr mit einer abergläubischen Furcht vor dem Teufel behaftet, die ihn alle kirchlichen Mittel, den Bösen zu bannen, gebrauchen lässt, ohne dass ihre Unwirksamkeit ihn von der Unschädlichkeit Estiennes völlig überzeuge.

11) IX. Papst und Eremiten sind hier von auffallend gehässigem Character. Ihr Benehmen gegen den reuigen Herzog steht in schroffem Gegensatz zu ihrem Verhalten in allen anderen Stücken, nur dem Papst in XIV und dem Einsiedler in II wäre vielleicht ein solcher Mangel an christlicher Liebe zuzutrauen. Die Thatsache, dass Wilhelm weit und breit berüchtigt war, kann nicht als Entschuldigung für sie dienen, da doch auch der Räuber in XI freundlich von dem ehrwürdigen Einsiedler aufgenommen wird. — Von einem Verkehr der Eremiten mit den Himmlischen kann hier nicht die Rede sein, und auch der Genuss des himmlischen Mannas ist ihnen versagt. Selbst in ihrem Verhältniss zum Papste haben sie, wenigstens im Vergleiche mit I, an geistlicher Gewalt eingebüsst. Während dort die geistliche Gewalt der Eremiten offenbar als über der des Papstes stehend betrachtet wird, der Papst den Sohn wegen der Taufe an sie verweisen muss, muss hier der Sünder von ihnen zum Papste pilgern, um eine einfache Absolution zu erlangen.

13) VIII. Der Eremit nimmt hier Gott gegenüber eine bevorzugtere Stelle ein als der Papst; wo sich dieser nicht mehr zu helfen weiss, weiss jener Rath. Als der dankbare Papst ihm sagt:

581. Grant homme vous feray, par foy; | Com voulrez, soit petite ou grande:
Ou demandez tele prouvende | Voir vous l'arez.

antwortet er ablehnend, indem er die Vortheile seines Standes hervorhebt:

587. Je sui hors de tout annuy | Et de l'empeschement du monde.

von himmlischem Manna spricht er nicht

23) XXXIII. In ähnlicher Weise wie in I wird Robert der Teufel, als er bei dem Papste Absolution sucht, von diesem an seinen Beichtvater, einen Eremiten, gewiesen. Indess gesteht

hier der Papst durchaus nicht ein, dass die Absolvirung Roberts nicht in seiner Macht liege, er stellt ihn nur unter die ordenance des Eremiten, etwa wie in IX, wo der Papst den Herzog an den Patriarchen von Jerusalem verweist. Auch nennt er den Einsiedler »un mien confesseur,« einen meiner Beichtväter, und nicht, wie in I, »mon confesseur.« Seinen Aufenthaltsort giebt er ihm genau an, ohne allerdings seinen Namen zu nennen. Diese ganze Scene macht den Eindruck, als wenn sie eine Nachahmung von I sei. Für das Verhältniss des Papstes zum Kaiser sind characteristisch die stolzen Worte des letzteren v. 2040/47 und die Reden 2102/15. Vgl. dagegen XXVII, 1789 ff.

V. Das Verhältniss der beiden Engel zu einander.

Gabriel und Michael erscheinen bald im Gefolge Gottes oder Marias, bald allein, als Boten von Gott entsandt. Daraus nun, ob Gabriel auf einen Befehl Gottes oder seiner Mutter stets zuerst antwortet oder hierin mit Michael mehr oder weniger regelmässig abwechselt, ob Gott jedes Mal Gabriel als Boten entsendet oder Michael ebenso häufig verwendet, lässt sich ein Schluss ziehen, ob der betreffende Dichter Gabriel als eine höher im Range stehende oder als eine Michael gleichstehende Person ansah. Die einzelnen Mirakel weichen hierin sehr von einander ab. Wir betrachten im Folgenden nur diejenigen, welcher prinzipmässiges Vorgehen erkennen lassen.

2) In VI antworten auf einen Befehl der heil. Jungfrau stets beide Engel, jedoch jeder für sich. Ein Vorrang vor dem andern wird keinem zugestanden. Zwar redet auf dem Wege zur Erde immer Gabriel zuerst, auf dem Rückwege aber nur das erste Mal, während das zweite Mal und die beiden Male, als Gabriel und Michael zusammen die Seele der Anthure holen, Michael zuerst spricht, so dass auf diese Weise das Gleichgewicht wieder hergestellt wird. Es steht hiermit vollkommen im Einklang, dass Gott zur Ausführung seiner Befehle abwechselnd Gabriel und Michael entsendet. Dasselbe Vorgehen scheint V zu beobachten.

3) VII. Gabriel spricht stets vor Michael.

4) II. Gabriel und Michael reden abwechselnd, so jedoch, dass auf dem Wege zur Aebtissin Gabriel, auf dem Wege zum Eremiten Michael zuerst spricht.

5) IV. Ebenso, doch ist hier auffallend, dass Nostre Dame sich mit ihren Befehlen nicht, wie das sonst zu geschehen pflegt, an beide Engel, sondern immer nur an den wendet, welcher ihr nach der Reihenfolge zuerst zu antworten hat.

6) XII. Das erste Mal spricht Gabriel vor Michael, das zweite Mal Michael vor Gabriel, auf dem Rückwege stets in umgekehrter Reihenfolge.

7) XVI. Abwechselnd Gabriel und Michael, vor den Gesängen steht jedes Mal Michael zuletzt.

9) I. Gott entsendet an die Eremiten abwechselnd Gabriel und Michael.

10) III, XIV, XV. Gabriel redet in allen 3 Stücken stets vor Michael.

In XIV überbringt er ausserdem den Befehl Gottes an Sathan, und als die beiden Engel den Archidiaconus holen, theilt er wieder diesem ihren Auftrag mit. Offenbar wird also Gabriel der Vorrang vor Michael zugestanden.

11) IX. Bei dem ersten Auftreten Nostre Dame's ist streng darauf gesehen, dass auf dem Rückwege Heilige wie Engel genau in umgekehrter Reihenfolge reden. In der zweiten hierher gehörigen Scene lässt sich dagegen durchaus kein Prinzip erkennen.

12) XVIII. Als Boten treten abwechselnd Gabriel und Michael auf, sonst kein bestimmtes Vorgehen.

14) XXI. Gott entsendet 2 Mal hinter einander Gabriel mit einer Botschaft zur Erde.

16) In XXIII werden abwechselnd Gabriel und Michael von Gott als Boten verwandt.

17) XXIV. Wie es scheint, wird Gabriel vor Michael bevorzugt.

19) XXIX. Gabriel spricht stets vor Michael.

20) XXX. Die Engel reden immer abwechselnd, doch ist darauf geachtet, dass auf dem Hin- und Rückwege dieselbe Person den Schluss bildet.

22) XXXII. Auf dem Wege zur Erde sprechen der Reihe nach alle Personen des Gefolges, zwischen je zweien aber stets Gott oder Nostre Dame. Auf dem Rückwege antwortet auf den Befehl Marias nur Gabriel.

27) XXXIX. Wie es scheint, wird Gabriel ein Vorrang vor Michael zugestanden. Er spricht auf dem Wege zur Erde zuerst, auf dem Rückwege zum Paradiese allein.

VI. Bestrafung ungetreuer Gattinnen.

Das, möchte ich sagen, streng vorschriftsmässige Vorgehen, welches wir bei mehreren Gelegenheiten bei dem Verfasser von XII beobachten können, tritt uns auch in dem Verhalten des Marquis seiner ungetreuen Gemahlin gegenüber entgegen. Die

Zeugen sind da, die Schuld scheint erwiesen, trotzdem verurtheilt er sie nicht eher, als bis er seine Ritter einzeln um ihre Meinung über diesen Fall gefragt hat. Ein derartiges gesetzmässiges Vorgehen des Eheherrn bei der Verurtheilung seiner Frau findet sich in keinem andern Stücke wieder. Am meisten Verwandtschaft zeigt IV, welches den König das Urtheil wenigstens mit grossem Widerstreben sprechen lässt, während XXVII, XXVIII, XXIX und XXXII, welche hier ausserdem noch in Betracht kommen, ihren Fürsten ohne weitere Ueberlegung die Entscheidung aussprechen lassen. Wir stellen die betreffenden Stellen zur Vergleichung zusammen:

XII 773. Ja soit ce qu'el me fait si mal
Que pour li vouldroie estre ou val
D'entre Goth et Magoth tout nu,
Mais qu'il ne li fust advenu,
Tant l'ain encor et tant l'ay chier
764. Il me fait moult mal que la dame
Me convient condampner a mort

1157 erklärt der Marquis auch, die Hinrichtung nicht mit ansehen zu wollen.

IV, 1265. Et la faites, sanz delaier,
Laval en sus de moy ardoir.
Je ne la pourroie veoir
Se paradis avoir devoie.
Plus que riens du monde l'amoie,
Mais il m'estuet justice faire.
La doulce vierge debonnaire
Vueille avoir de s'ame merci.
Je ne puis plus arrester ci
A Dieu, ma suer!

In XXVII verurtheilt der Kaiser seine Frau auf die einfache Aussage des frére hin, und als der Deuxiesme Chevalier ihm vorwurfsvoll zuruft: »C'est vostre femme,« antwortet er barsch:

1006. Taisiez! fait m'a si grant diffame
Que digne n'est pas de plus vivre.
Faites que j'en soie delivre
Trestout en l'eure

Vgl. hiermit XXIX, 412 Deux. Chev.

refraingniez vostre yre:
C'est vostre fille.
Le Roy: Brief, je n'y aconte une bille.
De devant moy, plus ne tardez,
L'ostez, allez, et si l'ardez
Isnellement

Aehnlich in XXVIII und XXXII. Man wird zugeben, dass, wenn derselbe Mann auch schliesslich die Scenen in IV und XII geschrieben haben kann, es doch höchst gewagt sein würde, ihm auch die Autorschaft der übrigen Stücke zuzuschreiben; dazu ist die Auffassung zu verschieden.

Wenn dann nachher die Unschuld der Frau offenbar wird, ist wiederum das Verhalten des Gatten nicht überall dasselbe. Der König von Portugal erkennt sofort daran, dass Nostre Dame sich für seine Gemahlin interessirt, dass sie eine »heilige Frau« sei; er hält sich selbst für den Sünder und bittet sie um Verzeihung für sein Vergehen. In ähnlicher Weise handelt der Marquis in XII (1382 ff.). Alle übrigen Stücke sprechen nur von einer Versöhnung der beiden Gatten. Die in XV wegen Ermordung ihres Kindes zum Tode verurtheilte Bürgerfrau wird nach der Wiedererweckung des Kindes ebenfalls einfach freigelassen.

VII. Verhalten auf Reisen.

Das Verhalten der auf Reisen befindlichen Personen ist im Allgemeinen in allen Mirakeln dasselbe. Es ist den Dichtern für gewöhnlich völlig gleichgültig, ob der Wandernde den Weg kennen kann, ob ihm die Person, die er aufsucht, bekannt ist oder nicht. Er geht von dem einen Orte fort und kommt in dem anderen an, wo er dann gleich mit merkwürdigem Glück die richtige Person aufzufinden weiss. Von Interesse ist hier vorzugsweise nur das Verhalten der Reisenden in XVII und XXV; in XVII deshalb, weil der Verfasser es hier mit einer seltenen Gewissenhaftigkeit nie unterlässt, seinen Mann unterwegs einen Monolog darüber halten zu lassen, welcher Weg ihn am schnellsten zum Ziele führt, in XXV deshalb, weil dort der Dichter mit nicht geringerer Gewissenhaftigkeit darauf achtet, dass Personen, welche sich früher noch nicht gesehen haben, sich nicht erkennen, selbst wenn sie sich nothwendig erkennen müssen. Man betrachte nur die folgenden Citate aus XVII:

Filz 46. Pour miex aler de ceste sente
Tendray l'adresse.
247. Tout droit iray par ce sentier
God. 816. Par cy sera mon chemin pris
Premier pour querre plus brief tour.
1076. Ce chemin sanz autre sentier
Iray touzjours sanz nul esloing;
Car tant que je seray bien loing
Ne m'est mestier que je le change,
Ne quere d'autre voie change
Pour le laissier.
1408. Pour plus trouver la voie briéve,
Ce chemin ci aler vourray.

Parallelstellen sind mir sonst nur vereinzelt zu Gesicht gekommen, so

XXV, 10. Alons, prenons par ci nostre erre: | C'est, ce m'est avis, le plus court.

In Hinsicht auf das Erkennen der Gesuchten kommen schon mehr Stücke in Betracht. Meistens erkennt der Suchende den Gesuchten sofort, selbst wenn er ihn, wie in XXVIII Berengar die Fille und die Damoiselle, früher sicherlich noch nie gesehen hat. Der Filz in I weiss nie, ob der, den er sieht, der Richtige ist, der Filz und Godart in XVII erkennen ihren Mann stets mit einiger Sicherheit nach der ihnen gegebenen Beschreibung oder anderen Kennzeichen, so der Filz den Einsiedler (120) an »son semblant plain d'umilité,« Godart den Penancier an dem »estat devot qu'il a.« Nur als Godart seinen Eremiten trifft, ist er etwas unsicher, ob es wirklich der richtige ist, doch glaubt er wenigstens die Wohnung desselben nach der Beschreibung zn erkennen (cf. 1220 ff.). Dieser Zug ist ebenfalls XVII eigenthümlich. In XXV nun erkundigen sich die abgesandten Escoliers bei einem Nervier nach dem Aufenthalte Valentins und fragen diesen selbst sogar nach ihm, von einem Erkennen nach seinem Aeusseren ist also keine Rede. Ja, späterhin geht der Verfasser in seiner Gewissenhaftigkeit so weit,

dass er Chaton den Valentin sich von dem vorausgeeilten vierten Escolier zeigen lässt, trotzdem er ihn als den einzigen Fremden in der Gesellschaft nothwendig erkennen musste. Dieser Eigenthümlichkeit des Dichters mag es auch zuzuschreiben sein, dass Chaton sich noch so völlig unbekannt mit der christlichen Lehre zeigt und selbst von Jesus noch nichts gehört hat. — Uebrigens will ich nicht unerwähnt lassen, dass auch Libanius XIII, 911 sich bei einem Bürger nach dem heil. Basilius erkundigt, dass in XXI der Bote den Barlaam selber nach ihm fragt, ihn dann aber gleich, noch ehe er Auskunft gegeben hat, an der Stimme erkennt. — Dass in XXI (v. 188) der Bote unterwegs eine Pause macht um zu trinken, der Escuier in XXXI (v. 2653) sogar eine vollständige Mahlzeit hält, ist für unsere Frage als allein stehendes Factum nicht von Bedeutung.

VIII. Der Schluss.

1) 2) Sämmtliche Mirakel der ersten und zweiten Gruppe zeigen, soweit reuige Sünder in ihnen vorkommen, den gleichen Ausgang. Die Nonne in VII kehrt wieder in ihr Kloster zurück, ihr Gemahl wird Mönch; der Chanoine in XIX, der Larron in XI und Libanius in XIII bringen den Rest ihres Lebens als Eremiten in der Wildniss zu, und die junge Frau des ersteren geht in ein Kloster. — Für XIII und XIX wird jedoch der Schluss dadurch noch besonders interessant, dass beide Stücke mit auffallender Uebereinstimmung ihre Heldin zu Libanius resp. dem Chanoine Worte sagen lassen, in denen sich ein Gedanke ausspricht, der uns sonst in keinem andern Mirakel begegnet. Ich meine die folgenden Stellen:

XIX, 1261. Je te promet que l'eritage	Ne vueil je plus que tu retournes,
De paradis sanz fin aras	Mais d'avec moy venir t'aournes:
Et ycy plus ne demourras.	En un autre bien te menray
En un autre lieu t'enmenray	Demourer, que je te donray;
Et souvent te visiteray	La tenray j'avec toy convent;
Jusqu'en la fin de ton trespas.	La te visiteray souvent,
XIII, 1563. A ton hermitage	Mon chier ami.

Was da nun für ein anderer Ort gemeint ist, zu dem sie ihren Diener führen will, ist mir unklar, jedenfalls ist es nicht, wie Julleville glaubt, das Paradies, wie schon eine oberflächliche Durchlesung der angeführten Stellen zeigt. Ob aber die grosse Aehnlichkeit derselben für oder wider die Annahme eines Verfassers spricht, wage ich so nicht zu entscheiden, ich verweise jedoch darauf, dass auch in Bezug auf die Rondels XIX

mit andern Mirakeln derselben Gruppe auffallende Uebereinstimmungen zeigt.

4) II. Der Bischof erklärt, als er das Wunder, welches Nostre Dame an der Aebtissin gethan hat, erfährt, dass eine Frau, welche so augenscheinlich von der Mutter Gottes bevorzugt werde, eine heilige Frau sein müsse und demgemäss auch eine bessere Stellung in der Welt verdiene. Sie erhält eine grössere und einträglichere Abtei. Selbst der Eremit, dem Maria das neugeborene Kind gebracht hat, opfert mit Freuden sein beschauliches Dasein einer glänzenderen Lebensstellung.

5) IV. Die Königin von Portugal ist durch die Hülfe der Jungfrau noch keineswegs von ihren Sünden frei; Nostre Dame selbst überreicht ihr ein Nonnengewand, in dem sie das Ende ihrer Tage erwarten soll, und thatsächlich zieht auch nicht nur sie, sondern auch der König sich in die Stille eines Klosters zurück. Das Reich vermachen sie den Armen! Dem Eremiten aber, dem doch König und Königin genug Ursache haben sich dankbar zu erweisen, wagt keiner den Antrag zu stellen, aus seiner Einsamkeit in das Treiben der Welt zurückzukehren.

6) XII. Der Marquis tritt Anthenor zum Dank für den seiner Gemahlin geleisteten Beistand die Hälfte seines Landes ab. Zum Schluss singen alle zusammen das Lied »Pour l'amour du temps gracieux«. Die sonst sich so nahe stehenden Stücke IV und XII gehen in Bezug auf ihren Ausgang also weit aus einander.

7) XVI. Papst und Kardinäle begeben sich unter Absingung des Liedes »Regina celi, letare, etc.« zur Kapelle.

9) I. Der Filz und seine Eltern gehen nach der glücklichen Errettung des ersteren nicht in ein Kloster, sondern begeben sich fröhlichen Sinnes in den Garten. Auf dem Wege dahin singen sie das Lied »Te Deum laudamus.«

10) Für III, XIV, XV ist zunächst in Hinsicht auf das Aeussere characteristisch, dass sie alle drei mit einem Rondel oder einer Reprise schliessen. Aber auch dem Inhalte nach endigen die drei Stücke in übereinstimmender oder wenigstens sich nicht widersprechender Weise. Durch das Strafgericht Gottes erschreckt treten in III der Premier Chanoine und die beiden Clercs in den Orden der Karthäuser ein, der Second Chanoine wird Mönch, nur der biedere Chevalier folgt diesem Beispiele nicht, weil Frau und Kinder seiner bedürfen. Der Dichter ist offenbar ein Mann, der bei all seiner Frömmigkeit doch mit den Verhältnissen zu rechnen weiss. Auch der mari und die Dame in XV bezeugen ihre fromme Gesinnung durch eine Wallfahrt, vergessen aber desshalb doch ihr Kind und ihre irdische Habe nicht, für welche beide sie in dem Bailli

und dem Cousin Curatoren bestellen. — Der Schluss von XIV kann wegen seiner eigenthümlichen Natur nicht zur Vergleichung herangezogen werden.

18) XVIII. Der Mari nimmt die Stelle seiner verstorbenen Frau in dem Kloster ein. Schlussgesang: Te Deum laudamus.

13) VIII. Gesang der Kardinäle. Anfang nicht angegeben.

14) XX, XXI, XXVIII. In den beiden ersten Stücken zieht man unter Absingung des Liedes »Ave regina celorum« zur Taufe der bekehrten Heiden. Der Schluss von XXVIII ist fröhlich; die Clercs singen ein motet, während man sich zur Tafel begiebt. Berengier wird der Rache des Oston und seiner Frau überlassen, und augenscheinlich soll er für seine Tücke mit Leib und Leben büssen.

15) XXVI. Guibour wird Nonne. Man singt zum Schluss ein französisches Lied, welches indess nicht die Form des Rondels hat. Sein Versmass ist *a:aabccb 8:886886*. Ein solches Lied findet sich ausserdem noch in XXX, XXXIII und XXXV, davon ist XXXV wörtlich XXVI gleichlautend, unterscheidet sich jedoch durch die Silbenzahl des vorhergehenden Verses, XXXIII bietet in 2 Versen eine andere Lesart, welche das Reimschema ändert, XXX stimmt in Bezug auf das Reimschema mit XXVI überein, weicht aber in Bezug auf die Silbenzahl des vorhergehenden und des dritten und sechsten Verses des Liedes ab. — XXVII. Dem verrätherischen Frére wird verziehen. Man zieht zum Palaste des Papstes, um eine »feste solempnel« abzuhalten. Die Clercs singen ein motet, dessen Anfang nicht angegeben ist.

16) 17) XXIV endigt damit, dass Gabriel und Michael die Seelen der Getödeten zum Himmel tragen, in XXII sollen sie nur dem Begräbniss der Leichen beiwohnen, damit durch ihren Gesang der Glaube der Menschen gestärkt werde. In XXII in einer besonderen Scene von Gott zur Erde entsandt, erscheinen sie in XXIV ohne jegliche Vorbereitung; das von ihnen gesungene Lied ist in XXII ein Rondel, in XXIV ein lateinischer Hymnus, der mit den Worten beginnt: »Hic sanctus cujus hodie celebramus solempnia«[1]). — Amis und Amille in XXIII drücken

1) Der Anfang dieses Liedes ist übrigens insofern von Wichtigkeit, als sich aus ihm der Schluss ziehen lässt, dass das Stück an dem dem heiligen Ignatius geweihten Tage aufgeführt wurde. — Ebenso scheint das 10. Mirakel an dem Tage des heil. Eloy aufgeführt worden zu sein. Nostre Dame will diesem Heiligen zu Liebe die »matines« hören,

(391) »Car sainte eglise, bien le voy, | Fait feste de vous au jour d'ui« Auch andere Stücke enthalten Andeutungen über den Tag ihrer Aufführung, so

XXVI, 1367. A ce jour de m'oblacion | Vueil de messe refeccion.

ihre Dankbarkeit gegen Gott und die heil. Jungfrau durch Geschenke, welche sie ihnen geloben, aus und singen zum Schluss das Lied »Te Deum laudamus«.

Die nun folgende Stücke haben alle einen fröhlichen Ausgang.

19) XXIX. Gesang der Clercs zu Ehren Marias, Anfang nicht angegeben.

20) XXX. Französischer Gesang der Clercs. Reimschema wie in XXVI, doch *4:887887*.

21) XXXI. Die menesterelz spielen.

22) XXXII. Der König wünscht »menesterez qui joueront« oder »clers qui bien chanteront«.

23) XXXIII. Ueber den Schluss dieses und des folgenden Stückes ist an anderer Stelle gehandelt. Der französische Gesang des Clers stimmt mit dem in XXVI überein, doch ist v. 4 und 5 in der Weise umgeändert, dass das Reimschema *a:aabaab* herauskommt. Die Silbenzahl ist dieselbe.

24) XXXIV. Gesang der Clercs nicht angeführt.

25) XXXV. Gesang der Clercs wörtlich dem von XXVI gleich, doch ist der Vers vor demselben ein Viersilbler.

26) XXXVI. Gesang »Te Deum laudamus.«

27) XXXIX. Ebenso.

Es kommt in einigen Stücken vor, dass Gott oder Nostre Dame, bevor sie zur Erde herabsteigen, sich einen Sitz herrichten lassen. In den Mirakeln der ersten Gruppe geschieht dies regelmässig dann, wenn Maria in einer Kirche zu erscheinen beabsichtigt. XXV dagegen, welches Gott einmal (v. 1366) unter ganz ähnlichen Verhältnissen auftreten lässt, kennt diesen Gebrauch nicht. Andererseits lässt sich Gott in XXXVI (v. 347) vor seinem Aufbruch zur Erde einen Sitz bereiten, obwohl er sich da nicht zu einer Kirche begiebt. Der durch die Gerichtssitzung hervorgerufene längere Aufenthalt Gottes auf der Erde mag der Grund dieser Abweichung sein. Von Interesse ist hierbei, dass die Engel aus freien Stücken auch für Maria einen Sitz herrichten, damit, wenn sie mit ihrem Sohne käme »con souvent advient«, sie nicht zu stehen brauche. In I, wo die Verhandlung über den Fil im Himmel geführt wird, bedarf es der Herstellung eines Sitzes nicht.

Nicht ohne Bedeutung ist es ausserdem für uns zu verfolgen, wie die einzelnen Gruppen sich zu der Frage verhalten, ob Gott resp. Nostre Dame, wenn sie zum ersten Male einem

Menschen erscheinen, von diesem sofort erkannt werden, oder ob sie sich ihm erst vorstellen müssen.

1) Die erste Gruppe beobachtet nicht in allen Stücken dasselbe Verfahren. Während der Bischof in X, der Räuber in XI und Basilius in XIII die heil. Jungfrau offenbar nicht erkennen, letzterer sogar, obwohl er das ihm geschenkte Buch in der Hand hält, an der Wahrheit seines Gesichtes zweifelt, ist der Chanoine in XIX sich sofort über die Person der ihm Erschienenen klar. Ein Grund mehr für die Annahme eines besonderen Verfassers für dieses Stück.

2) V. Kein Beispiel. VI. Nostre Dame nennt Jehan ihren Namen.

3), 5), 8), 9), 13), 16), 18), 24), 25), 26) Es bedarf keiner Vorstellung.

4) II. Der Aebtissin, welcher Maria im Traume erscheint, stellt sie sich nicht vor, der Eremit jedoch fragt nach ihrem Namen. — Es sei hier übrigens bemerkt, dass sie auch dem Chanoine in XIX im Traume erscheint,

6) XII. Sie stellt sich dem Anthenor, nicht aber dem Marquis vor.

7) XVI. Kein Beispiel. Ebenso XXXIX.

10) III, XIV. Kein Beispiel. XV. Der mari erkennt sie nicht.

11) IX. Wilhelm fragt sie nach ihrem Namen. Sie nennt ihm mit dem ihrigen zugleich auch die der sie begleitenden Heiligen. Das letztere geschieht sonst nur in X von Seiten des Engels Michael, für gewöhnlich wird das Gefolge mit Stillschweigen übergangen.

12) XVIII. Theodore erkennt Maria nicht.

14) XX. Peter und Paul stellen sich Konstantin vor, da dieser sie als Heide unmöglich kennen kann, Silvester jedoch und Josaphat in XXI erkennen sie sofort aus ihren Worten. Ebenso bedarf es auch in XXVIII der Nennung der Namen nicht

15) XXVI und XXVII weichen von einander ab, indem in letzterem Mirakel Nostre Dame der Kaiserin, obwohl sie schläft, ihren Namen sagt, in ersterem derselbe als bekannt vorausgesetzt wird.

17) XXIV. Der Eremit fragt Gott und seine Mutter, wer sie seien, man ertheilt ihm jedoch keine Auskunft, und nun merkt er bald von selbst, mit wem er spricht. Von XXII und XXIII abweichend (s. unter 16).

19) XXIX. Die fille zweifelt an dem, was Gott ihr gesagt hat, und fragt, wer er sei, der er ihr so sicher Rettung verheisse, worauf Gott sich, aber nicht die anderen, in einer längeren, schwülstigen Rede vorstellt.

20) XXX. Obwohl Nostre Dame hier gleich mit ihren ersten Worten angiebt, dass sie und ihre Begleiter das Gefolge Gottes sind, bleibt Jehan zweifelhaft, ob es nicht doch teuflische Gebilde sind und beschwört sie. Daraufhin stellt sich dann Maria regelrecht vor. Beim zweiten Male nennt Gott sofort seinen Namen.

21) XXXI. Hier stellt sich erst Gott und dann auch Nostre Dame vor, obwohl Bertha schläft.

22) XXXII. Gott beginnt seine Rede gleich damit, dass er zu Osanne sagt »Je croi bien pas ne nous congnois (439)« und sich vorstellt; seine Mutter lässt er unberücksichtigt.

23) XXXIII. Ein eigentliches Vorstellen findet nicht statt.

IX. Einzelne Züge.

VII, XIX. Die Nonne in VII und der Chanoine in XIX finden sich zu Anfang des Stückes genau in derselben Lage. Beide sind treue Diener der heil. Jungfrau und können sich erst nach langem Widerstreben entschliessen, ihr untreu zu werden, dann aber gehen ihre Wege weit aus einander. Die Nonne sagt ihr in fast trotzigem Tone den Dienst auf, von Gewissensskrupeln vorher, die sich in einem heissen Gebete kundthun, ist keine Rede, das dem Chevalier gegebene Wort bildet die Scheidewand, welche sie von ihrer Beschützerin trennt. Nicht so der Chanoine. Auch er verlässt freilich ihren Dienst, aber doch schliesslich nur äusserlich, in Wirklichkeit bleibt seine Verehrung dieselbe, seine Untreue lässt ihn nicht ruhen und sein Gewissen drängt ihn, noch kurz vor der Entscheidung in einem inbrünstigen Gebete ihre Verzeihung zu erflehen. Aehnlich ist es in II und IV. Das characteristische Merkmal von II ist eine gewisse Leichtfertigkeit. Die Aebtissin ist vor ihrem Falle eine fromme Dienerin der Jungfrau Maria, ihre verbrecherische Liebe peinigt ihr Gewissen; nach demselben ist von Frömmigkeit keine Rede mehr, und erst als sich die irdische Gerechtigkeit naht, betet sie wieder zu Nostre Dame. Ist so die Aebtissin in ihrem Character mit der Nonne in VII zu vergleichen, so kann die Fille in IV als dem Chanoine in XIX nahe stehend angesehen werden. Die Fille ist ein frommes Mädchen, welches durch die Gewalt der Umstände zur Verbrecherin wird. Während sie den Seneschall tödtet, um ihre Ehre zu retten, fleht sie Nostre Dame um Mitleid an und gelobt Busse, wenn sie gebeichtet haben werde. Auch den zweiten Mord begeht sie nicht, ohne vorher zu ihrer Schutzgöttin um Erleuchtung in ihrer schrecklichen Lage gebetet zu haben, und nach vollbrachter That hat sie nichts Eiligeres zu thun, als zum Kaplan zu gehen und ihm

alles zu beichten, indem sie ihn zugleich um eine schwere Busse bittet. Sie könnte sich durch ein neues Verbrechen eine leichte Busse erkaufen, von irdischer Strafe ganz retten, aber sie weist das Ansinnen des schurkischen Priesters mit Abscheu zurück und zieht den Tod der Schande vor [1]). Auch im Gefängniss betet sie nicht um ihr Leben, sondern um die Errettung ihrer Seele. Diese Grundverschiedenheit des Characters der Hauptpersonen macht eine Zusammengehörigkeit der in Rede stehenden Stücke höchst unwahrscheinlich.

Als in II Aebtissin und Nonnen zur Predigt gehen, spricht Ysabel die Erwartung aus, dass sie jedenfalls einen langweiligen, breiten Sermon zu hören bekommen würden, und nach der Predigt fasst sie ihr Urtheil über den Redner in die Worte zusammen:

135. Il fust bon avocat en court | Et moz de placebo jetter
Car il scet trop bien langueter | Ou il lui plaist.

Auch die andere Nonne, Maria, hält die Rede für zu lang. Während der Predigt entfernt sich Ysabel heimlich, wie sie sagt, weil ihr einer ihrer Vettern »un poy de toile pour faire surplis et voile« brachte, was indess die Aebtissin für eine Ausrede zu halten scheint (159 Abb.: »vous en alastes le pas Ne say ou«, obwohl Ys. schon ihre Entschuldigung vorgebracht hat). Auch haben beide Nonnen während des Gottesdienstes gelacht und geplaudert. — Einen guten Trunk scheinen sie daneben nicht zu verachten, wenigstens glauben sie, als sie zusammen eine kleine Tour gemacht haben und dabei zu lange ausgeblieben sind, zu ihrer Entschuldigung anführen zu müssen, dass sie nichts getrunken haben, und späterhin (779) sehen wir sie sogar auf der Bühne während der Zurüstungen zum Empfange des Bischofs mehrmals heimlich dem Weine des Klosters zusprechen. — Auch die Aebtissin ist bei all ihrer Heiligkeit nicht frei von weltlicher Eitelkeit; sie ist stolz auf ihre Geschicklichkeit im Diktiren eines Briefes (195) und ist dem Gelübde der persönlichen Armuth zum Trotz noch Besitzerin eines nicht geringen Privatvermögens (v. 495 ff.). — Vgl. hierzu auch das über den Schluss Gesagte.

Uebrigens tritt auch in XVIII eine Aebtissin und eine Nonne Ysabiau auf, die aber — mild und versöhnlich, wie sie sind —

---

1) Es ist ein Irrthum, wenn Julleville glaubt, der confesseur werde bloss deshalb verbrannt, weil er die Beichte der Königin, dazu noch mit deren eigener Erlaubniss, verrathen habe (vgl. a. a. O. I, 128 und 138), da doch in der Scene zwischen dem chappellain und der royne (v. 1200 ff.) oft und deutlich ausgesprochen ist, dass der Kaplan ihr unsittliche Anträge macht.

mit ihren Schwestern in II ausser dem Namen nichts gemein haben.

XVI. Die von der »mére au pape« begangene Todsünde wird auffallender Weise nur von der Sünderin selbst und den Geistlichen als solche angesehen, während der Clerc und die Damoiselle offenbar gar nichts Schlimmes in ihren Worten finden. Es ist das ein eigenthümlicher Unterschied, der zwischen Geistlichen und Laien in Bezug auf die Fähigkeit eine Sünde als solche zu erkennen gemacht wird. Er findet seine Erklärung in einer nicht zu verkennenden Vorliebe, welche der Verfasser für alles Formelle, namentlich aber für derartige subtile Unterscheidungen an den Tag legt.

Nach beendigter Predigt spricht die Damoiselle in philosophischen Ausdrücken ihre Bewunderung aus und der Clerc stimmt ihr in ähnlichem Tone bei:

Dam. 100. Homme qui si bel depeschier Sceust ses introduccions Pour venir aux conclusions De ses premisses.	Clerc 106. Conment il a sceu bien mettre Ses principes par ordenance Et puis finer par concordance De l'escripture.

Beiden ist es weniger um den Inhalt der Rede zu thun, es ist die Formvollendung, die sie bewundern.

Als der Papst das Vergehen seiner Mutter erfährt, hält er eine Vorlesung über die drei Arten der Sünde im Allgemeinen. Ebenso wird uns genau auseinandergesetzt, was alles zur Absolution nothwendig ist:

488. Elle a ja fait confession Et si a bonne repentance	Qui sont deux pars de penitence: Or ne li fault que satisfaire

Diese genauen Unterscheidungen sind bis in einzelne Redewendungen hinein zu verfolgen, so

140. En penser, en parler, en fait | Soit d'envie, d'orgueil ou d'ire.

Die Steigerung in der ersten Zeile namentlich ist sehr fein gedacht, v. 1687 zeigt uns dieselbe Dreitheilung in anderer Reihenfolge: »En penser, en fait, en parler«, und v. 172 »Que j'ay de moy tenu et dit« einen ähnlichen Gedanken in anderem Zusammenhang.

Der Gegenüberstellung von Geistlichen und Laien, deren wir oben gedachten, steht die von Seele und Körper zur Seite. Als Nostre Dame die Seele der verstorbenen mére holt, erklärt sie nicht einfach, sie wolle ihr vergelten, dass sie ihr so aufopfernd gedient habe, sondern sie drückt sich genauer aus, sie will

1518. a s'ame recompenser | Les peines qu'a souffert son corps;

ebenso sagt der curé beim Anblick der Kapelle:

1680. et conment sera ce, Quant je voy qu'a moy ne tient mie	Que ceste ame ne soit perie Dont le corps a ci telle honneur?

Vgl. hierzu und zu dem oben über die Absolution Gesagten:

698. Plus le sera au corps grevable,	Un po de peine temporelle
Miex sera de son pechié quitte.	Qu'attendre la perpetuelle.
1706. J'ain miex a souffrir orendroit	

Derselbe Sinn für die äussere Form giebt sich in dem Verkehr der einzelnen Personen mit einander kund. Als die mére den penancier aufsucht, fragt sie als weltgewandte Dame zunächst, ob sie nicht störe, worauf der fromme Mann ebenso höflich erwidert, dass ihm ihr Besuch zur Ehre gereiche. — Die Kardinäle reden den Papst stets ehrfurchtsvoll mit »saint pére« an, während er sie herablassend »Bruder« titulirt. — Wie man sich bei einer Audienz bei dem Papste zu benehmen hat, ist genau vorgeschrieben; selbst die eigene Mutter desselben muss sich dem Ceremoniell unterwerfen.

Es ist bezeichnend für den Verfasser, dass er die mére nicht eher ihre Pilgerfahrt antreten lässt, als bis sie ihre häuslichen Angelegenheiten völlig geordnet hat. Derselbe Zug findet sich ausserdem nur noch in XV, mit dem unser Stück sonst wenig gemein hat; dort stellen ebenfalls der Mari und die Dame vor dem Antritt ihrer Wallfahrt ihr Kind und ihr Vermögen unter sichere Obhut. In VII dagegen überlassen chevalier und nonne ihre Kinder der väterlichen Fürsorge Gottes, nnd auch der chanoine in XIX hält es nicht für nöthig, vor seinem Ausscheiden aus der Welt noch irgend welche Verfügungen in Hinsicht auf seine irdische Habe zu treffen.

Zum Schluss wollen wir noch einer Scene gedenken, welche der Verfasser von XVI dem ersten Mirakel entlehnt hat. Die Verse 1714 bis 741 in XVI stimmen nämlich fast wörtlich mit den Versen 816 bis 845 in I überein. Inhaltlich sind sie dem Character des letzteren Stückes mehr als dem des ersteren angemessen, namentlich wenn man dabei in Betracht zieht, dass in XVI das Benehmen der sergents dem curé gegenüber ganz merklich von dem, welches sie dem verkleideten Teufel gegenüber beobachten, abweicht. (cf. 1082 bis 1103) — Die Anfangsscene von VIII zwischen dem Bürger und den sergents erinnert im Allgemeinen ebenfalls an I, doch ist im Einzelnen die Behandlung eine ganz andere.

XVII. Von besonderer Wichtigkeit sind hier die metrischen Verhältnisse. Der Dichter ist offenbar ein Reimkünstler in der höchsten Potenz. Zeigen schon die übrigen Mirakel eine gewisse Vorliebe für den reichen Reim, so sucht er ihn soweit als möglich im ganzen Stücke durchzuführen, ja er dehnt sogar oft den Reim noch auf die nächst vorhergehende Silbe aus oder lässt ganze mehrsilbige Worte mit einander reimen. Auch Bindungen wie »favelles: novelles« (309) und gleich darauf »faveler: renouveller« und andere Künsteleien sind nicht

selten. Einen besonderen Kunstgriff, welcher ein für ihn characteristisches Merkmal bildet, wendet er an in der Verknüpfung der Scenen, in denen Nostre Dame auftritt, mit den nächstfolgenden. Es wird nämlich in dem ersten Vers nach einer solchen Scene stets der Reim des ersten Verses der Hauptrede der heil. Jungfrau wieder aufgegriffen, so 498:508 amaines: sepmaines, 1128:1156 bonté: compté, 1745:1771 chappelle: sautelle. In keinem anderen Mirakel findet sich diese Spielerei wieder.

Eine besondere Wichtigkeit scheint der Verfasser auch der kirchlichen Absolution beizumessen. Selbst der Filz de l'Empereur lässt sich von dem Eremiten absolviren, ehe er sich in die Einsamkeit zurückzieht, und dieser vergisst nicht zu bemerken, dass er auch wirklich zur Ertheilung der Absolution berechtigt ist (235: du povoir qui m'est commis), muss es doch auch ein geweihter Priester sein, der schliesslich Godart von seinen Sünden losspricht. — Hiermit hängt zusammen, dass der curé, als er seine letzte Wallfahrt antritt und sein Bedauern über die Verstocktheit Godarts ausdrückt, dies nicht aus Mitleid mit dem Manne thut, sondern »pour cause de foy«, im Interesse des Glaubens, welcher in Godart ein Mitglied verliere.

XIV. Für gewöhnlich wird in unseren Mirakeln nur ein Unterschied zwischen Himmel und Hölle gemacht; entweder ewige Seeligkeit oder ewige Verdammniss, das ist die Losung aller, die mit der Stellung der Teufel und der Einrichtung der Bühne in enger Verbindung steht. Hier kommt noch ein drittes hinzu, das Fegefeuer. Der Archidiaconus rettet sich durch rechtzeitige Reue vor der Hölle, kommt aber noch ins Fegefeuer, Estienne, der gewiss schwerer gesündigt hat, als die mére in XVI, die nonne in VII oder der chanoine in XIX wird ebenfalls nur zum Fegefeuer gebracht, während jenen gleich ewige Verdammniss in Aussicht gestellt wird. Es mag sein, dass der Dichter durch den Stoff zu der Einführung des purgatoire gezwungen wurde, aber warum ignoriren dann die übrigen Stücke diese kirchliche Institution so geflissentlich? Die Befreiung aus dem Fegefeuer ist übrigens nicht schwer. Dem Richter wird sie gegen tägliches Beten des Beati immaculati zugesagt, seinem Bruder von dem Lesen einer Seelenmesse für ihn abhängig gemacht. Bei III und XV schloss die Art des Stoffes die Einführung des Fegefeuers aus.

XXII, XXIII, XIV. Wir besprechen diese drei Mirakel zusammen, weil im Allgemeinen die Stellung der heil. Jungfrau in ihnen dieselbe ist. Gemeinsame Abweichungen der beiden ersten Stücke von dem letzten werden sich in der Folge bei der Vergleichung der Rondels ergeben. Andere Gründe

treten hinzu, welche die Zusammengehörigkeit von XXII und XXIV höchst unwahrscheinlich machen, XXIII aber XXII zuzuweisen zwingen. Vor allem ist der ganze Character von XXII und XXIV ein verschiedener.

Das 22. Mirakel wimmelt von Wundern, welche Gott thut oder durch seine Diener thun lässt, das 24. entbehrt dieselben fast vollständig, obwohl sie z. B. bei der Hinrichtung des Ignatius ebenso gut am Platze gewesen wären. Allerdings wird auch Ignace durch ein Wunder geheilt, aber dieses ist von ganz anderer Art, es beruht wie in IX auf der wunderbaren Kraft einer Salbe, während in XXII nicht oft genug betont werden kann, dass zu keiner der Heilungen eine Salbe oder ein sonstiges Heilmittel nothwendig ist. Die Wiedererweckung der Kinder des Amille in XXIV geschieht aber ebenfalls nur durch einfaches Auflegen der Hand. — Die Ignatius zu Hülfe gesandten Engel suchen ihm nur seine Leiden erträglich zu machen, irgend welche gewaltsamen Eingriffe in die Gesetze der Natur nehmen sie nicht vor. So konnte der Second Chevalier auf den Gedanken kommen, dass Ignatius sich gegen die Folterqualen durch Kräuter geschützt habe. Die Wunder in XXII sind dagegen zugleich auch sämmtlich auf die Zuschauer berechnet; es wird wiederholt hervorgehoben, dass es die Absicht Gottes sei, den Menschen seine Macht zu zeigen, um die Feinde zu schrecken, den Muth der Gläubigen zu erhöhen.

Es ist auffallend, dass Panthaleon, obwohl er thatsächlich dank der Hülfe Gottes gar keine Leiden durchzumachen hat, stets zu Gott um Kraft betet, besonders auffallend, wenn man bedenkt, dass Ignatius selbst unter den furchtbarsten Qualen sich stark genug fühlt, noch Schlimmeres zu ertragen, und von Gott nur Trost erbittet. Panthaleon weiss nur durch Wunder auf die Gemüther der Heiden einzuwirken, Ignatius erreicht mehr durch Wort und Beispiel. Es ist bezeichnend für beider Character, dass Panthaleon auf die Aufforderung, von seinem Glauben abzulassen, immer nur mit einer Weigerung antwortet, Ignatius damit stets eine Gegenforderung verbindet.

Wie von den Hauptpersonen wird uns auch von dem Kaiser und den übrigen Heiden in den beiden Stücken ein verschiedenes Bild entworfen. Der König in XXII ist heimtückisch und von blindem Hass gegen das Christenthum erfüllt, Trajan dagegen und seine Ritter sind zwar auch grausam, aber nicht aus reiner Mordlust, sondern vielmehr weil sie systematisch den Zweck, die Christen zur Bekehrung zu zwingen, verfolgen. Sie sind dabei offenherzig genug, wirkliche Grösse auch bei dem Feinde anzuerkennen. Es scheint die Absicht des Dichters gewesen zu sein zu zeigen, wie selbst bei den Heiden

der christliche Glaube und seine Helden Bewunderung erregen, ohne dass sich jedoch deren verstockte Gemüther bekehren wollen. Es entspricht der Verschiedenheit des Characters der beiden Fürsten, dass der Kaiser in XXIV das Begräbniss der todten Christen gestattet, während sie der König in XXII den Hunden und wilden Thieren zum Frasse überlässt.

Das Gefolge eines Fürsten wird gewöhnlich durch zwei Ritter, die unter der einfachen Bezeichnung Premier und Second Chevalier aufgeführt werden, repräsentirt. Diese Ritter fehlen nur in XXII und XXIII, in ersterem vollständig, in letzterem durch die anderen, zur Handlung nothwendig hinzugehörenden Edelleute vertreten, da diese aber nicht als ständige Begleiter des Königs erscheinen, nur nothdürftig ersetzt.

Die Christen treiben ihr Wesen in XXII noch im Geheimen, obwohl sie, wenn es darauf ankommt, auch offen ihren Glauben bekennen. Panthaleon verheimlicht anfangs selbst seinem Vater gegenüber seine Bekehrung, und als er nachher diesen auf dessen Pilgerfahrt begleiten will, räth er ihm davon ab, damit man keinen Verdacht schöpfe. Die Namen der Lehrer des jungen Heiligen kann man nur durch List erfahren. Diese Geheimhaltung wird in keinem der anderen Stücke so sehr in den Vordergrund geschoben.

Gott steht seinem Schützling in XXII stets in Person bei, er bringt dessen Lehrer sogar selber die Nachricht von seinem bevorstehenden Tode, in XXIV sendet er das eine Mal die beiden Engel allein, das andere Mal den Eremiten mit ihnen ihm zu Hülfe.

Gegenüber XXI füge ich noch hinzu, dass die Weisen der heidnischen Religion hier nicht »astrologiens«, sondern »prestres a nos diex servans« genannt werden.

Nach allem diesem kann wohl kaum ein Zweifel bestehen, dass XXII und XXIII von XXIV losgetrennt werden müssen.

XXV. Die Vorgänge bei der Hinrichtung der Christen haben in diesem Mirakel mit den eben geschilderten keine grössere Aehnlichkeit, als die Sache nothwendig mit sich bringen muss. Von Wundern ist keine Rede mehr, Gott thut für seine Getreuen nichts weiter, als dass er ihre Mörder bestraft und sie selbst zu sich in den Himmel holen lässt. Der Kaisers einerseits versucht es auch nur bei Valentin, ihn durch Torturen zur Rückkehr zum Heidenthum zu bewegen, die übrigen werden einfach enthauptet. Valentin aber hat den Kaiser durch sein Benehmen gereizt, er hat sich schon den ihn verhaftenden sergents gegenüber ziemlich unhöflich benommen (924) und beweist auch dem Kaiser gegenüber so wenig Ehrfurcht, dass ihm der Chevalier zornig eine Ohrfeige anbietet. Dazu kommt dann

nachher noch, dass Valentin den über den Gesang der Engel entzückten Heiden in seiner Weise Aufklärung giebt, was den Kaiser derartig in Zorn versetzt, dass er ihm droht:

1091. Ou tu noz diex aoureras | Ou par divers tourmens mourras.

Valentin spricht seine Freude über die bevorstehenden Qualen aus und fordert seinerseits — wie es scheint, zum Hohne — den Kaiser zur Bekehrung auf. Es macht den Eindruck, als ob er absichtlich den Kaiser zur Wuth reizen wolle, damit sein Ende ein schrecklicheres und darum Gott um so wohlgefälliger werde.

Die Art der wunderbaren Heilungen stimmt mit XXII und XXIII überein, Valentin vollzieht sie »sanz herbes mettre ne racine.«

Der Dichter zeigt sich, wie wir schon früher haben beobachten können, in vielen Punkten merkwürdig gewissenhaft. In XXIV theilt Nostre Dame dem Eremiten die Wünsche Gottes mit, ohne dass wir sehen, wie sie selbst sie erfährt. Hier giebt Gott der heil. Jungfrau vor ihrem Weggange (308) genaue Instructionen und lässt sie der Sicherheit halber zum Schluss noch erklären, dass sie alles wohl verstanden habe und richtig ausführen werde. Sie vergisst auch nicht, Valentin gegenüber ausdrücklich zu bemerken, dass sie im Auftrage Gottes komme. Der Heilige spricht in Folge dessen nach ihrem Weggange auch kein Wort des Dankes, sondern sagt einfach: »Gott, da es dir gefällt, gehe ich gern.«

Zur Bewachung der Gefangenen hat das Stück einen eigenen Kerkermeister, ihm übergeben die sergents die verhafteten Christen. XXIV lässt die sergents die Geschäfte der Kerkermeister mit besorgen.

XXXIV. Die Mirakel der beiden letzten Bände sind in mehr oder minder hervortretender Weise mit Rücksicht auf die politischen Verhältnisse der damaligen Zeit geschrieben. Ich will damit nicht sagen, dass alle Stücke eigens zu dem Zwecke verfasst sind, Propaganda für irgend eine Partei im Lande oder für die politischen oder socialen Anschauungen des Dichters zu machen; vielmehr deuten in den meisten Fällen nur einige versteckte Anspielungen darauf hin, dass der Verfasser mit Interesse den Ereignissen des Tages folgte und jedenfalls den jene Zeit bewegenden Fragen nicht fern gestanden hat. Die Entstehung unserer Mirakel fällt in die Zeit der Bauernaufstände. Von dem Adel und den königlichen Beamten aufs Aergste bedrückt, haben damals die Bauern und das niedere Volk namentlich im Norden Frankreichs sich erhoben, um mit den Waffen in der Hand sich ihre Freiheit zu erkämpfen. Doch ihre ungeübten und schlecht bewaffneten Haufen erlagen

bald den Schwertern der adligen Panzerreiter, und mit blutiger Strenge wurde der Aufstand an den Hauptbetheiligten geahndet. Mitten in diese Scenen hinein versetzt uns das 34. Mirakel. Der Dichter schildert die Empörung zweier herrschsüchtigen Prinzen gegen ihren Vater. Auf Seiten des alten Königs kämpft der Adel des Landes, die Barone und die Ritter, auf Seiten der Söhne nur gemeine Soldknechte, welche trotz ihrer Uebermacht der Tapferkeit der Edelleute nicht zu widerstehen vermögen. Der Dichter nimmt, wie schon die Wahl des Stoffes zeigt, für die Herren Partei. Es war ihm leicht, den Schluss ähnlich wie in XXXIII so zu gestalten, dass die Prinzen entweder nicht in dieser grauenhaften Weise von den eigenen Eltern gezüchtigt oder wenigstens nach entsprechender Busszeit durch ein unmittelbares Eingreifen Gottes von ihren Verstümmlungen wieder geheilt wurden. Er that keins von beiden. Es war ihm darum zu thun zu zeigen, wie schwer das Verbrechen des Aufstandes gegen den Landesherrn bestraft werde, und dass eine lebenslängliche Busse nöthig sei, um es zu sühnen. — Dass der Dichter aber wirklich die damaligen Zustände im Auge hat, darauf scheint mir vor allem auch der Umstand hinzudeuten, dass er den König nicht selbst mit in die Schlacht ziehen, auf der andern Seite dagegen in einer besonderen Scene die Söldner ihrem Fürsten zujauchzen lässt, weil er den Entschluss ausspricht, an ihrer Spitze zu kämpfen. Ich glaube, es ist nicht zu gewagt, hierin eine directe Hindeutung auf die damals viel bespöttelte körperliche Schwäche des Königs Karl VI zu sehen. — Für die Loyalität des Verfassers aber sprechen namentlich die Worte, welche er den Baronen in den Mund legt, als sie sich weigern, über die Söhne ihres Fürsten zu Gericht zu sitzen:

1958. Ce sont noz seigneurs par droiture,
Et que subjet se desnature
Tant que jugement doie rendre
Contre son seigneur, ou emprendre
A ce faire, il ne li loit point . . .

Kein zweites Mirakel lässt sich in diesem Punkte dem 34. zur Seite stellen.

Des Königs Berather sind, wie allerdings auch in den übrigen Stücken, nur Edelleute, aber es ist hier geflissentlich hervorgehoben, dass gerade ihnen diese Stellung gebührt (776). Die Berathungen bestehen gewöhnlich nur darin, dass der König die eben bei ihm befindlichen Ritter um ihre Meinung befragt, hier entsendet er extra Boten, welche die Barone zu ihm an den Hof berufen müssen, und um die Feierlichkeit noch zu erhöhen, lässt der Dichter sie sich in ein besonderes Gemach zurückziehen. Er hatte sich für seine Berathungen vielleicht die französischen Ständeversammlungen zum Muster genommen,

welche zu jener Zeit eher Adelsversammlungen genannt werden konnten, da die Geistlichkeit und der Tiers Etat meist nicht hinzugezogen wurden.

Es entspricht der Stellung, welche der Verfasser den Fragen der Zeit gegenüber einnimmt, vollkommen, dass er für höfische Sitte und feinen Anstand eine solche Vorliebe an den Tag legt, dass diese geradezu als für ihn characteristisch bezeichnet werden kann. Erchenoald befiehlt der Bautheuch sich zurecht zu machen, weil der König sie zu sprechen wünsche, und macht sie zum Schluss nochmals darauf aufmerksam, dass sie nicht vergesse, vor ihm sich in geziemender Weise zu benehmen:

188. Or parra conment seras sage | Ja devant li.

Ebenso warnt er den Escuier:

ne faites pas le trubert | Ja a la court.

Auf seinen Befehl muss auch Bautheuch dem Könige knieend für seine Bewerbung danken (258). — Als Genais von dem Könige zum Almosenier der Königin ernannt wird, dankt er ihm für die gute Meinung, welche er von ihm habe:

442. Et grant merciz quant tant de bien | De moy tenez

Den zur Berathung etwas zu früh erschienenen Erchenoald lädt der König ein, Platz zu nehmen, bis die andern kämen. Den Baronen gegenüber entschuldigt er sich gleich darauf gewissermassen, weil er sie zu sich bemüht habe, indem er sagt, er wolle sie nicht lange aufhalten (700). — Der Quatriesme Baron bittet ihn zu entschuldigen, dass sie sich zur Berathung In ein Nebenzimmer zurückziehen. — Die Berathung selbst beginnt damit, dass man sich schlüssig zu werden sucht, wer zuerst seine Stimme abgeben soll. Man wählt dazu den Herzog von Orleans, aber dieser weigert sich, »ein Bauer verstehe mehr von der Sache als er (800).« Schliesslich giebt er dann doch sein Votum ab, aber höflicher Weise »soubz la vostre correccion.« Nach beendigter Sitzung handelt es sich darum, wer dem König den Beschluss mittheilen soll. Der Quatriesme Baron wird bestimmt, und er willigt mit folgenden Worten ein:

872. Alons, mais c'est par vostre ottroy, | Qu'au roy diray; et se mespreng
Seigneurs, que la parole preng | A parler, que vous l'amendez.

Lievin, mit der Nachricht von seiner baldigen Rückkunft vom Könige an die Königin abgesandt, spricht bei sich die Erwartung aus, einen guten Empfang bei ihr zu finden, obwohl er in armseligem Aufzuge komme (1222). Bautheuch ist so höflich, sich zuerst nach seinem Befinden zu erkundigen. Lievin hat seinerseits aber auch wieder so viel Zartgefühl, dass er, bevor er genauen Bericht erstattet, sich entfernt, um seine Reisekleider mit reinen Gewändern zu vertauschen. — Bei seiner

Rückkehr fragt der König seine Gemahlin nach ihrem Befinden, diese aber antwortet:

1905. Ceci mettons tout en derriére; | Mais conment vous est, mon seigneur?

Zum Schluss führe ich noch die Worte des Troisiesme Baron an, welche er ausspricht, als er nach der zweiten Berathung dem Könige den Beschluss der Edelleute verkündet:

1951. Sire, je vous dy con celui | Qui le plus fol est de vous touz...

Man sieht, der Verfasser wusste, was sich in guter Gesellschaft geziemte, und liess keine Gelegenheit vorübergehen, um dies auch dem Publikum zu erkennen zu geben.

Dass der König oder die Königin stets die sergents vor sich her gehen lassen, und selbst Erchenoald, als er sich an den Hof begiebt, einen Diener mitnimmt, ist zwar an und für sich nicht auffallend, entspricht aber ganz dem Character des Stücks.

Im Gegensatz zu XXIX und XXXII füge ich noch hinzu, dass der König erst dann Bautheuch zu seiner Gemahlin wählt, als man ihn von der hohen Geburt derselben überzeugt hat.

XXIX, XXXI. Wie wir das 34. Mirakel als vom Standpunkte der herrschenden Partei aus geschrieben ansehen dürfen, so können wir andererseits das 29. und 31. Mirakel als auf der Seite des Volkes stehend betrachten. Die unbeschränkte Gewalt, welche der Höhere über den Niederen ausübte, spricht sich einestheils in den nicht selten wiederkehrenden Drohungen »pendre vous ferons« (XXIX 406, 1506, 1601, 2087), »ou tu mourras, certes, a rage« (2006), »ou maintenant arse serez« (2043) und ähnlichen Wendungen, anderntheils in der Furcht, welche der Niedere vor dem Höheren hat (vgl. die Worte Remon's, als er zum Hofe geholt wird, v. 128: »Est nul qui me vueille meffaire«) und in der demuthsvollen Unterwürfigkeit, welche der Eine gegen den Andern zur Schau trägt, aus. Remon lässt sich, als er von Rom zurückkehrt, vor den Rittern auf die Kniee nieder (266), und die Prinzessin thut vor dem Könige von Schottland, Lembert vor der Königin-Mutter dasselbe (666, 1135). — Die Ungleichheit vor dem Gesetz wird illustrirt durch die Worte, welche der Premier Cardinal spricht, als der König von Ungarn um den Consens zur Heirath mit seiner Tochter bittet: »Er ist kein gewöhnlicher Mensch, und wie der Topf, so der Löffel.« Gegenüber diesen Vorrechten der Herren bleibt dem Volke nichts anderes übrig, als im geeigneten Momente mit den Waffen in der Hand sich zu erheben. In diesem Sinne scheinen mir wenigstens die Worte des Deuxiesme Chevalier zu deuten zu sein:

1577. Se nous les ardons, mal sera, | Car le peuple sur nous courra.

Trotzdem ist der Verfasser von XXIX sowohl, wie der von

XXXI keineswegs ein Feind des Königthums zu nennen. Der erstere hält einen König für nöthig, um zu verhindern, dass zwischen dem Volke und den Herren ein offener Zwist ausbreche, oder ein fremder Herrscher dem Volke Gewalt anthue. Es ist vielleicht auch nicht zufällig, dass das Stück der alten Königin, welche die Fille verfolgt, die Kunst des Lesens, dem Grafen, welcher dem Könige den Rath zu der blutschänderischen Ehe giebt, die Kenntniss der lateinischen Sprache abspricht, dem guten Könige von Schottland dagegen und dem Ritter, welcher Mitleid mit dem Schicksal seiner Prinzessin zeigt, eine gründlichere Bildung zuerkennt. — Ebenso haben die Fürsten in XXXI ein Herz für das Wohl und Wehe ihrer Unterthanen, und e liegt ihnen daran, ihre Liebe zu erwerben. Blancheflor giebt hrer Tochter den Rath mit auf den Weg, gütig zu sein gegen das Volk, »Et si grant bien vous en venra Que le peuple vous amera«, und sie ist sehr betrübt, als sie auf ihrer Reise nach Paris erfährt, dass die Königin es nicht verstanden hat, sich im Lande beliebt zu machen. Dass diese beiden Züge aus der Vorlage herübergenommen sind, kann nicht ins Gewicht fallen, da schon die Thatsache allein, dass der Dichter derartige Stellen nicht übergeht, für uns von Bedeutung ist. Kein anderes Stück lässt seine Fürsten so viel Rücksicht auf das Volk nehmen.

Es ist schon oben erwähnt worden, dass der König von Schottland die Fille heirathet, trotzdem er von ihrem Stande keinerlei Kenntniss hat. Ich füge hier hinzu, dass es dem Verfasser trotzdem von Wichtigkeit gewesen ist, v. 2400 ausdrücklich zu bemerken, dass die Mutter des Mädchens eine Königin und von freier Herkunft sei. Aehnlich wird XXXI 125 von Bertha gesagt, dass sie aus rechtmässiger Ehe stamme, und werden die in dem Umgange mit Aliste erzeugten Kinder als Bastarde angesehen, für deren Erziehung jedoch der König zu sorgen hat. Es ist übrigens für unser Stück bezeichnend, dass Aliste trotz ihrer schweren Verbrechen nicht hingerichtet, sondern bloss in ein Kloster geschickt wird, weil sie die Frau des Königs gewesen ist.

Trotz diesen mannigfachen Berührungspunkten kann ich mich nicht entschliessen, die beiden in Rede stehenden Mirakel demselben Verfasser zuzuweisen, da die das Auftreten Nostre Dames zum Gegenstand habenden Scenen zu wenig Aehnlichkeit mit einander besitzen. Eine bestimmte Entscheidung wage ich in dieser Frage nicht abzugeben.

XXXII. Ebenso unsicher scheint es in Betreff der Zusammengehörigkeit von XXIX und XXXII zu stehen, welche von Voigt als wahrscheinlich betrachtet wird. Allerdings muss ich zu-

geben, dass beiden Stücken dieselbe Quelle vorgelegen zu haben scheint, bestreite jedoch, dass die Verarbeitung des Stoffes im Einzelnen in XXIX und XXXII die gleiche ist. Mehrere Abweichungen von Bedeutung habe ich an anderer Stelle schon hervorgehoben, ich erwähne hier nur noch einige minder wichtige Punkte, welche jedoch zur Characteristik des Verfassers beitragen können.

Es stimmt mit XXIX überein, dass die Boten die Nachricht, welche sie überbringen, stets auch schriftlich bei sich führen, was in keinem der übrigen Stücke der Fall ist. Das Gesuch des Königs von Ungarn an den Papst, die Nachricht von der Geburt eines Sohnes wird brieflich an die betreffende Person übermittelt (XXIX). Ebenso führt der Messagier in XXXII zur Bestätigung seiner Botschaft über den Einfall der Sarrazenen »lettres du pais« bei sich und giebt der Vallet als Beleg für die Richtigkeit der von ihm überbrachten Todesnachricht einen Brief an Osanne ab.

Dass beide Königinnen zunächst Furcht empfinden, als sie von der Nähe ihres Gemahls hören, mag bereits in der Vorlage gestanden haben. Im Einzelnen weichen die Erkennungsscenen nicht unbedeutend von einander ab.

Der Character der Königin-Mutter ist in XXXII ein anderer als in XXIX. — Die mére des letzteren Stückes verhehlt ihren Hass gegen die Gemahlin ihres Sohnes vor niemand und spricht ihn dieser selbst gegenüber offen aus, die mére in XXXII heuchelt Mitleid mit Osanne, um sie dann desto sicherer zu verderben.

In XXXII sendet Gott extra Michael ab, um das Schiffchen der Fürstin zu seinem Bestimmungsort zu lenken, in XXIX findet es seinen Weg allein.

Als ein interessanter Anklang an XIV muss die allerdings nur nebenbei gemachte Bemerkung über das Fegefeuer (1939) angesehen werden. Vielleicht hat auch in Bezug auf das Auftreten der heil. Jungfrau ein Stück das andere beeinflusst. Eine gewisse Verwandtschaft der betreffenden Scenen kann jedenfalls nicht abgestritten werden, obgleich sie nicht gross genug ist, um die Annahme eines Verfassers für beide Stücke zu rechtfertigen.

In der Jagdscene bietet das 32. Mirakel die bemerkenswerthe Eigenthümlichkeit, dass die Ritter den verirrten König durch den Ruf des Jagdhorns auf den richtigen Weg zurückzuleiten suchen. Um den König nicht irre zu führen, bleiben sie, während sie blasen, immer auf demselben Platze. Dass sich ein Fürst auf der Jagd verirrt, kommt in mehreren Stücken

vor, keins aber lässt die Zurückgebliebenen zu diesem doch so nahe liegenden Mittel greifen.

Es ist für die Zeit der Abfassung des Dramas von Interesse, dass sich der König in der Hütte des Köhlers, ehe er von einem Gerichte isst, von diesem dasselbe immer erst vorprobiren lässt. Die übrigen hierbei in Frage kommenden Stücke kennen diese Sitte nicht.

Dass der Herr dem Diener Reichthümer für seine ihm geleisteten Dienste verspricht (86, 715, 1015), kommt auch in anderen Stücken vor (so z. B. XXIX, 131, 1262. XXX, 851), beschränkt sich jedoch auf die Mirakel der beiden letzten Bände.

27) XXXIX. Das 39. Mirakel zeigt in mehreren Punkten Anklänge an andere Stücke, namentlich an XXXIV.

Chlodwig fragt, bevor er sich zu seiner Bewerbung um Chlotilde entschliesst, seine Ritter um ihre Meinung. Diese sagen dieselbe nun, nicht einer nach dem andern, wie etwa die Kardinäle in XXIX, sondern sie erwählen einen Sprecher, der in ihrem Namen mit dem Könige verhandelt. Dasselbe geschieht, wenngleich mit mehr Umständen, auch in XXXIV, an welches Stück auch die bei dieser Gelegenheit gesprochenen Worte des dritten Ritters, auf den die Wahl fällt,

Seigneurs, vous me chargiez d'un fait | Qui ne m'est mie trop ligier (p. 611.)

erinnern.

Aurelian nimmt wie Erchenoald, als er die Reise nach Burgund antritt, einen Knappen mit. (p. 612).

Als Gondebaut sich mit seinen conseilliers wegen der dem Könige der Franken zu gebenden Antwort beräth, muss Aurelian sich zurückziehen. (p. 638).

Es wird mehrmals betont, dass Chlotilde von königlicher Geburt ist.

Nachdem Aurelian sich als Bettler verkleidet hat, spricht er zu seinem Knappen die folgenden Worte:

p. 615. Or me dy voir, se diex t'ament: | A qui aumosne refuser
Semble je ore homme, sanz ruser, | Point on ne doie?

Vgl. hiermit die Worte des Königs vor Antritt seiner Pilgerfahrt:

XXXIV 958. Dites, royne, ça venez: | Sembleray je bien pelerin
Quant mis me serai au chemin, | En cest habit?

An XXXVI erinnert namentlich die Unterhaltung der Armen und die Stelle p. 617 »Tu qu'apris n'ay pas a veoir«

vgl. XXXVI 799. Je me voy nu et entrepris | 1325. ne l'ay pas appris
Ce que n'avoie pas apris |

Der Vollständigkeit halber führe ich auch einige XXXIV und XXXVI gemeinsame Stellen an. Bautheuch und Pierre senden beide einen Diener aus mit dem Auftrage Geld unter die Armen zu vertheilen:

XXXIV 497. Après a menagers honteux Dont il est moult de souffretteux, Vieulx j'aussi que faciez aumosne.	XXXVI 909. Aux petis mesnagers honteux De ceste ville souffretteux, Et cest argent ci leur donrras;

und weiter

XXXIV 494. Et la donnez de voz deux mains, Selon que bon vous semblera	XXXVI 912. Et selon ce que les verras Plus povres, plus euvres tes mains.

Beide lassen auch ausdrücklich die Beschenkten bitten, für sie zu beten.

Eine gewisse Verwandtschaft der drei Stücke ist also wohl kaum abzuleugnen, ob aber auf Grund derselben ein gemeinschaftlicher Verfasser angenommen werden darf, scheint mir noch sehr zweifelhaft. Der ganze Character von XXXIV, welchen wir oben entwickelt haben, und dem gegenüber die eben angeführten Züge aus XXXIX wohl kaum in die Wagschale fallen können, widerspricht dem. Für die Isolirung von XXXIX aber ist namentlich bestimmend, dass die Sprache in diesem Stücke eine andere als in jenen beiden ist, indem in ihm all die Redewendungen der 28 ersten Mirakel, welche wir in den späteren Stücken grossentheils nicht antreffen, wieder auftreten.

X. *Metrisches.*

Ich beabsichtige hier keineswegs eine genaue Darstellung der metrischen Verhältnisse unserer Mirakel zu geben, sondern nur einige Punkte herauszuheben, welche für die Lösung unserer Frage von Bedeutung scheinen.

Das Versmass ist der paarweise gereimte Achtsilbler, welcher am Schluss einer jeden Rede durch einen mit der Anfangszeile der folgenden reimenden Viersilbler ersetzt wird. Eine Ausnahme bildet das »Miracle de l'enfant donné au diable« (I), welches allein den achtsilbigen Vers consequent durchführt.

Abweichungen von dieser allgemeinen Regel finden sich, abgesehen von einigen vereinzelt dastehenden Fällen, die wir, soweit sie für unsere Frage von Bedeutung sind, bei Gelegenheit der Besprechung der Rondels mit heranziehen werden, nur, wenn es sich um die Einschaltung einer Predigt oder eines Liedes handelt. Es fragt sich dann einestheils, wie die Verbindung dieses Stückes mit der vorhergehenden und nachfolgenden Rede behandelt ist, und anderentheils speciell bei einem Gesange, ob, falls derselbe der gleichen Person wie die voraufgehende Rede zufällt, diese letztere durch den Beginn des Liedes als beendigt angesehen wird und deshalb mit

einem Viersilbler schliesst, oder ob sie, weil durch den Gesang fortgesetzt, auf einen Achtsilbler ausgeht.

A. Die Predigten.

Die Predigten konnten, je nachdem sie vor Beginn des eigentlichen Mirakels gesprochen oder an einer passenden Stelle in dasselbe eingeflochten wurden, als nicht zu dem Stücke gehörend oder als ein Bestandtheil desselben angesehen werden. So lässt 1) das elfte Mirakel die Predigt, welche es dem Stücke vorausschickt, ohne reimliche Verbindung mit dem Folgenden; das zehnte und neunzehnte dagegen, welche ihre Predigten das erstere zwischen v. 42 und 44, das letztere zwischen v. 13 und 14 setzen, lassen die lateinische Bibelstelle, welche die Predigt einleitet, mit dem vorhergehenden Verse, das Schlusswort der Predigt mit dem nächstfolgenden Verse reimen. In X entsteht hierbei eine kleine Unregelmässigkeit dadurch, dass der Prescheur vor Beginn seiner Rede von dem Bischofe den Segen erhält und dieser Spruch des Bischofs nicht nur mit dem Beginn der Predigt, sondern auch mit dem vorhergehenden Verse reimt. In XIX ist regnat: portas nach heutigen Begriffen kein Reim, in den Mirakeln jedoch, wo derartige ungenaue Bindungen nicht selten vorkommen [1]), nicht unzulässig. — In XIII ist die Predigt aber überhaupt nicht durch den Reim mit den benachbarten Reden verbunden, obwohl sie mitten in das Stück eingeschoben ist, und muss dieses Mirakel daher als in diesem Punkte von den anderen abweichend betrachtet werden.

2) In V und VI ist, wie in XI, die Predigt dem Stücke vorangestellt, doch reimt hier, im Gegensatz zu der Praxis jenes Mirakels, ihr Schlusswort mit dem ersten Verse der folgenden Rede. Ich bemerke, dass nicht das in V am Ende stehende Amen, sondern das vor diesem Worte stehende secula im Reime aufgenommen ist.

3) In VII bleibt der vorhergehende Vers reimlos, das Reimwort »hen« des folgenden Verses entspricht dem »Amen« am Schlusse der Predigt.

4) Die Predigt in II ist die einzige in Versen abgefasste; Anfang und Ende reimen, doch ist das Amen unberücksichtigt gelassen.

---

1) Vgl. soy (soif): toy II, 88. Christo: Po (Pol) II, 93. demourons (nous demourons): chapperon VII, 595. long: plonc (Blei) VII, 183. prés: forest IV, 572. iront: donc IV, 972 (und öfter). vous: doulours IV, 1148. rouce: rebource XII, 213. orrible: hide IV, 1198. respit: desservit (Part.) IV, 1479. savons: response (Antwort) V, 818. 790 etc.

5) IV wie V.

6) In XII ist die Predigt selbst nicht überliefert, sondern nur der Endspruch »in secula seculorum« angegeben. In Folge dessen bleibt der vorhergehende Vers reimlos. (v. 57)

7) XVI führt nur die Anfangs- und Schlussworte an, beide reimend. Das Amen wird in an (v. 98) wieder aufgenommen.

8) 9) 13) Die Predigt fehlt inXVII, I, VIII.

10) In III steht die Predigt vor dem Stücke, in XIV hinter v. 25, XV enthält keine Predigt. Das Schlusswort in III reimt mit beneiçon (v. 1.), und dieses wieder mit raison (v. 2.). Offenbar wollte der Dichter hier einerseits an die Predigt anknüpfen, andererseits aber auch mit einem vollständigen Reimpaar sein Drama beginnen. XIV widerspricht dem nicht, es schliesst sich in seinem Verfahren an X und XIX an.

11) IX. Predigt vor dem Mirakel. Der erste Vers der Rede des heil. Bernhard reimt weder mit dem Schlusse der Predigt noch mit dem zweiten Verse.

13) XVIII. Hinter v. 281. Wie in XIX etc., doch mit Berücksichtigung des Amen, welches in jenen beiden Stücken fehlt.

14) In XXVIII dem Stücke vorausgeschickt und wie in XI behandelt; in XX hinter v. 47, in XXI hinter v. 71. In XX ist nur Anfang und Ende, in XXI die ganze Predigt angeführt. Reim wie in XIX. Das Amen fehlt in XX, wird in XXI bei dem Reime übergangen.

15) In XXVI hinter v. 65, in XXVII hinter v. 33. Ersteres wie XIX, in letzterem reimt der vorhergehende Vers 33 mit dem folgenden Vers 34, der letztere ausserdem mit Uebergehung des Amen mit dem letzten Worte der Predigt; der Anfang der Predigt geht im Reime nicht mit. Die beiden Stücke verfahren hier also verschieden.

16) In XXII wie in III, in XXIII fehlend.

17) XXIV wie VI.

18) XXV wie XI.

19) 22—25) XXIX, XXXII, XXXIII, XXXIV, XXXV enthalten keine Predigten.

20) XXX Wie in XIX, doch reimt mit v. 15 nicht der lateinische Spruch, sondern die einleitenden Worte des Predigers »Or paiz et faites touz scillence«

21) XXXI. Vor dem Stücke, reimlos, v. 1 mit v. 2 reimend (= XI).

26) XXXVI wie XXXI.

B. Die Rondels.

Ueber das Rondel hat L. Müller in seiner Arbeit »Das Rondel in den französischen Mirakelspielen und Mysterien des 15. und 16. Jahrhunderts« (Ausg. u. Abh. XXIV) jüngst bereits gehandelt. Da seine Ausführungen jedoch von anderen Gesichtspunkten geleitet sind, in manchen Punkten auch nicht mit meinen Ansichten übereinstimmen, so gehe ich hier nochmals genauer auf die Frage ein.

Die Form.

1)	X,	374.	8a :	*abb*ab*ab*	abb*abb*	: b
		484.	8a :		abb*abb*	: b
		562.	8a :	*abaa*	ab*ab*	: a
		610.	8a :		ab*ab*	: b
	XI,	286.	8a :	*abb*aa	abb*abb*	: a
		333.	8a :		abb*abb*	: b
		559.	8a :	*abaa*	ab*ab*	: a
		597.	8a :	a*a*	ab*ab*	: b
	XIII,	607.	8a :	*abaa*	ab*ab*	: a
		707.	8a :		ab*ab*	: b
		1510.	8a :	*abb*aa	abb*abb*	: a
		1583.	8a :		abb*abb*	: b
	XIX,	830.	8a :	*abaa*	bab*ab*	: a
		871.	8a :		ab*ab*	: b
		1237.	8a :	*abaa*	ab*ab*	: a
		1275.	8a :		ab*ab*	: —

Aus der vorstehenden Tabelle ergeben sich für uns folgende Resultate:

Die Reprise besteht aus dem Refrain nebst einer gleichen Anzahl der nächst vorhergehenden Verse. Eine Ausnahme bildet allein XI, 597, wo die Reprise sich noch auf 2 weitere Verse erstreckt, welche dem Sinne nach zu dem Folgenden gehören.

Rondels wie Reprisen sind durch den Reim mit dem Schluss der vorhergehenden Rede verbunden.

Dieser vorhergehende Vers ist stets ein Achtsilbler.

Der Reim der folgenden Rede knüpft bei den Rondels an das erste, bei den Reprisen an das zweite Reimwort an. Eine Ausnahme macht das Rondel X, 374, dessen b-Reim fortgesetzt wird.

In dem Rondel XIX, 830 ist der fünfte Vers überzählig. Seinem Inhalte nach gehört er als Bühnenanweisung über dasselbe, wie bei dem Rondel X, 562, welches dem erwähnten in XIX gleich lautet. Diese kurze Notiz ist von hoher Bedeutung

für die Frage, ob in der Praxis gleich das erste Mal das ganze Rondel gesungen wurde, wie die Handschrift angiebt, oder nicht. Müller macht in Bezug hierauf einen Unterschied zwischen reprise und residu. Er versteht p. 44

1) »unter reprise die Wiederaufnahme eines gewissen Rondeltheils, gewöhnlich der ungefähren zweiten Hälfte. (Das ganze Rondel muss also schon vorausgegangen sein)
2) unter residu das an späterer Stelle vollendete Rondel (wobei einige Verse des vorausgehenden Theils sich wiederholen können).«

Ich kann dieser Ansicht nur insoweit beistimmen, als ich zugeben muss, dass überhaupt eine Scheidung zwischen reprise und residu zu machen ist; mit der Art seiner Definition dieser beiden Formen kann ich mich jedoch nicht einverstanden erklären. Gegen seine Auffassung von der reprise sprechen zunächst die beiden oben genannten Bühnenanweisungen, von denen allerdings die eine von der andern abgeschrieben ist, die aber immerhin doch ausdrücklich angeben, dass auf dem Wege zur Erde nur die Hälfte des Rondels gesungen werden soll. Es ist auch wohl nicht als Zufall anzusehen, dass die eine Bemerkung gerade als fünfter Vers in das Rondel hineingerathen ist, vielmehr ist anzunehmen, dass in der Handschrift, welche unserem Schreiber als Vorlage diente, die betreffenden Worte als Bühnenanweisung an diese Stelle gesetzt waren, weil hier das Rondel aufhören und die Reprise beginnen sollte, dass jedoch wegen der Achtzahl der Silben die Notiz von dem Copisten irrthümlich als Vers aufgefasst wurde. — Die über den Reprisen stehenden Bezeichnungen »fin du rondel, fin du rondel precedent, perfeccion du rondel« (Müller p. 43), sowie zahlreiche andere Ausdrücke[1]) lassen als völlig sicher erscheinen, dass gerade an den Stellen, wo Müller die Form der Reprise annimmt, das Rondel auf dem Wege zur Erde nicht vollständig gesungen wurde. Für unsere Frage ist dieser Umstand aber von um so grösserer Wichtigkeit, weil sich daraus die scheinbare Unregelmässigkeit bei dem Rondel X, 374 erklärt und sich ein Gesetz ergiebt, welches die erste Gruppe von einer Anzahl anderer abscheidet. Streichen wir nämlich überall, wie in der obigen Zusammenstellung geschehen, die später als Reprise

---

1) vgl. X, 479. 603. XI, 329. (»pardire« jedenfalls = zu Ende singen) 593. XIII, 105. XIX, 867. 1268. V, 587. VI, 679. VII, 875. II, 933. XII, 872. 1086 und zahlreiche andere in fast allen Stücken. Stellen, welche darauf schliessen lassen könnten, dass ein Rondel bereits auf dem Wege zur Erde zu Ende gesungen sei, finden sich nicht.

gesungenen Verse ab, so ergiebt sich für unsere Gruppe die Regel, dass der auf das Rondel oder die Reprise folgende Vers stets mit dem letzten des gesungenen Abschnittes reimt; bei X, 374 war demnach v. 7 der letzte Vers des Rondels, die folgende Rede musste also regelrecht den Reim b aufnehmen.

2) 3) In den der eben besprochenen Gruppe zunächst stehenden Mirakeln V, VI und VII finden sich in der Form der Rondels keinerlei Unregelmässigkeiten, wir unterlassen daher die Zusammenstellung der Schemata; nur über die Verknüpfung mit der vorhergehenden und folgenden Rede wenige Worte. In diesen Stücken fehlen bei den meisten Rondels die dazugehörigen Reprisen, es wird daher von der folgenden Rede fast stets der Schlussreim b des ganzen Rondels aufgenommen, die einzigen Fälle, wo der Reim a an dieser Stelle auftritt, sind diejenigen, wo eine Reprise vorhanden und das Rondel nicht 13zeilig ist. (VI, 651 und VII, 844). Der letztvorhergehende Vers ist in V und VI stets ein Achtsilbler, in VII vor der Reprise ebenfalls ein Achtsilbler, vor den Rondels jedoch stets ein Viersilbler. Das fünfte und sechste Mirakel schliessen sich also in jeder Hinsicht eng an die erste Gruppe an, das siebente weicht in einem wichtigen Punkte davon ab.

4) II. 861. 8a: *abaa* | ab*ab* : b
905. 4a: *abbaa* | a : a
935. 4x: ab*babb* : a.

In dem zweiten Mirakel hat der Copist sich die Mühe erspart, den Schluss des Liedes zwei Mal zu schreiben. Er bricht jedoch nicht hinter dem fünften Verse ab, wie man erwarten sollte, sondern nimmt den sechsten noch hinzu, augenscheinlich deshalb, weil dieser dem Sinne nach nothwendig zu dem fünften gehört. In ähnlicher Weise fanden wir bereits bei dem Rondel XI, 559, dass es die Reprise aus demselben Grunde 2 Zeilen zu früh beginnen lässt, und es ist daher die Annahme nicht ausgeschlossen, dass manchmal, wenn der Sinn es nöthig machte, von der regelrechten Form der reprise abgegangen und statt ihrer eine Art von residu (vgl. unter 6) genommen wurde, deren Form von dem mehr oder minder engen Zusammenhang der verschiedenen Zeilen abhängig war. Nothwendig ist diese Annahme jedoch durchaus nicht, da sich andererseits auch wiederholt Beispiele dafür finden, dass ein Rondel mitten im Satze abbricht, wie z. B. XI, 286 und XIII, 607. Dasselbe Mirakel (XI) handelt hierin also nicht consequent. — Vielleicht aber liegt hier eine mangelhafte Ueberlieferung vor, auf welche sowohl der Reim a hinter der Reprise, durch welchen das Prinzip, die nächste Rede immer an den Schlussreim des Rondels anzuknüpfen, verletzt

wird, wie auch das Fehlen jeder Reimverknüpfung der Reprise mit der Rede der heil. Jungfrau deutet. Hier ist der Text offenbar lückenhaft; es fehlt nämlich die Antwort der Engel auf den Befehl Marias, welche wenigstens die beiden anderen Male nicht fortgelassen ist. Die Silbenzahl der Verse vor den Rondels ist das eine Mal 8, das andere Mal 4; es ist nicht unmöglich, dass die 8silbigen Verse des ersten, die 7silbigen des zweiten diese Verschiedenheit verursacht haben. Der Viersilbler vor der Reprise kann übrigens aus dem angeführten Grunde nicht in die Wagschale fallen.

5) IV, 1317. 4a: *abb*a | abb*abb* :b
1359. 4a: *abb*a*a* | abb*abb* :b

Das vierte Mirakel, dessen beide Rondels aus Siebensilblern bestehen, schliesst sich insofern dem zweiten an, als es in beiden Fällen den vorhergehenden Vers viersilbig sein lässt. Der fünfte Vers des Rondels 1317, welcher dem ersten entsprechen musste, ist — jedenfalls durch ein Versehen des Schreibers — ausgelassen.

6) XII, 842. 8a: *ab*a*a* | ab :b
874. 4a: ab*ab* :b
1050. 8a: *abb*a*a* | abb :b
1090. 4a: abb*abb* :b

Die Rondels dieses Mirakels zeichnen sich schon äusserlich dadurch vor den bisher besprochenen aus, dass der Refrain am Schlusse derselben im Drucke fehlt. Da nun ausserdem, entgegen dem von uns unter 1) aufgestellten Gesetze, in beiden Fällen in der nachfolgenden Rede an Stelle des Reimes a der Reim b aufgenommen ist, so bleibt uns nur die Annahme übrig, dass entweder nur die vor dem Strich stehenden Zeilen gesungen wurden, der Verfasser aber nicht an den unmittelbar vorhergehenden Reim anzuknüpfen pflegte, oder dass die Rondels schon bei dem ersten Male soweit gesungen wurden, wie der Text angiebt. Bei der Regelmässigkeit des Fehlens der Refrainzeilen scheint die letztere Annahme die wahrscheinlichste. Müller erkennt in den Rondels dieses Stückes die Form des residu; ich stimme dem bei, möchte seine Definition des residu jedoch dahin geändert wissen, dass das residu im Gegensatz zur reprise, welche stets da anfängt, wo das Rondel aufhört, immer einige Verse des vorausgehenden Theils wiederholt; im Uebrigen haben reprise und residu dieselbe Form und Verszahl und beginnen bei derselben Rondelform immer mit demselben Verse. — Als weitere Eigenthümlichkeit des 12. Mirakels ist die Verwendung des Achtsilblers vor den Rondels, des Viersilblers vor den Reprisen zu bemerken.

7) XVI, 1528. 8a: *abba*b*ab* | abb*abb* : b
1601. 8a: abb*abb* : b
1617. 8a: *abba*b*ab* | abb*abb* : a

Nach dem Rondel 1617 musste regelrecht der Reim b von der folgenden Rede aufgenommen werden.

8) XVII wie Gruppe 1), abweichend der Viersilbler vor dem ersten Rondel (cf. v. 1144, 1216, 1762, 1985).

9) I zeigt vor den Rondels stets einen Achtsilbler, da der viersilbige Vers diesem Stücke überhaupt fremd ist. Reim wie in Gruppe 1), Reprisen kommen nicht vor.

10) III, 1128. 4a: *abba*a | abb*abb* : —
XIV, 828. 8a: *abbaa.b* | abb*abb* : a
1040. 8a: abb*ab* : b
1267. 8a: *abba*a | abb*a* : a
1334. 8a: abb*abb* : —
XV, 1378. 8a: *abba*b*ab* | abb*abb* : a
1451. 8a: ab : b
1835. 4a: *a*[*a*]*b*a*a* | a[a]b*ab* : —

Es ist ein Kennzeichen dieser Gruppe, dass sie nach einem Rondel in der folgenden Rede stets an das erste, nach einer Reprise an das zweite Reimwort anzuknüpfen pflegt. Die Vermuthung, dass diese Eigenthümlichkeit darauf zurückzuführen sei, dass auf dem Wege zur Erde das Rondel bereits soweit gesungen wurde, wie die Handschrift XIV, 1267 angiebt, dass wir es hier also mit einer Art residu zu thun haben, scheint mir wenig wahrscheinlich. Näher liegt wohl die Annahme, dass sich der Schreiber hier einmal wieder eine Nachlässigkeit hat zu Schulden kommen lassen, ist es doch Thatsache, dass gerade bei dem Refrain nicht selten ein Vers oder mehrere fortgelassen sind (vgl. XIV, 1040 und XV, 1451). Eine endgültige Entscheidung kann bei der geringen Zahl der Beispiele nicht gefällt werden. — Den beiden Rondels, welche keine Reprise haben, geht ein Viersilbler voraus, allen andern, wie auch den Reprisen, ein Achtsilbler. — Die Unregelmässigkeit des Baus von XV, 1835 wird weiter unten besprochen werden.

11) IX wie Gruppe 1), abweichend der Viersilbler vor der Reprise. Das Stück enthält nur ein Rondel.

12) XVIII, 1182. 8a: *aba*a | ab*ab* : a
1220. 7a: ab*ab* : b
1440. 8a: *abba*a | abb*abb* : b
1468. 8a: abb*abb* : b

Das Rondel 1440 ist, wie es scheint, dem 34. Mirakel entnommen, wo es die Formel a: abbabab: b hat (v. 2185). Durch diese ist vielleicht die Unregelmässigkeit der Verbindung mit der folgenden Rede hervorgerufen. Der Siebensilbler ist eine

Eigenthümlichkeit dieses Stückes, der wir später noch in einer ganzen Anzahl anderer Mirakel begegnen werden (siehe auch v. 126). Als ein Neunsilbler darf v. 1107 angesehen werden. Es ist bemerkenswerth, dass 9silbige Verse nur in solchen Stücken vorkommen, welche auch 7silbige enthalten (cf. XX, 1355. XXIII, 624. XXVII, 996).

13) VIII, 673. 8a: *abaa* | ab : b
697. 9a: ab*ab* : b
763. 8a: *abaa* | ab*ab* : b
883. 8a: *abaa* | ab : b
933. 8a: ab*ab* : b

Ueber die in diesem Stücke auftretende residu-Form vgl. das unter 6) Gesagte. Im Uebrigen ist characteristisch für VIII die bis ins Kleinste gehende Uebereinstimmung aller 3 Rondels, selbst in Bezug auf die Zahl der Verse und Silben. Die Verwendung des Achtsilblers auch vor den Reprisen entspricht dem Gebrauche von XII nicht.

14) XX, 424. 7a: *abb*aba | abb*abb* : b
484. 7b: abb*abb* : b
950. 7a: *abaa* | ab*ab* : a
988. 4a: ab*ab* : b
XXI, 1546. 8a: *abb*ab*ab* | : b
1575. 8a: abb*abb* : b
XXVIII, 1090. 4a: *abb*ab*ab* | abb*abb* : b
1135. 8a: abb*abb* : b
1555. 8a: *abb*ab*ab* | abb*abb* : b
1592. 8a: | abb*abb* : b

Reim wie in Gruppe 1), auffallend jedoch der Reim b vor der Reprise XX, 484, der sonst nirgends an dieser Stelle vorkommt. In dem Rondel XX, 424 ist der 7. Vers ausgefallen. In Bezug auf den den Gesängen voraufgehenden Vers herrscht keine Uebereinstimmung; der in XX überwiegende 7Silbler greift in dem einen Falle sogar noch auf die beiden nächstvorhergehenden Verse zurück (v. 947 bis 949), kommt dagegen in XXI und XXVIII überhaupt nicht vor.

15) XXVI und XXVII. Reim wie in Gruppe 1) (vgl. XXVI, 1065. 1136. 1380. 1487. XXVII, 1240. 1287) Vor den Gesängen wechseln in beiden Stücken Acht- und Viersilbler mit Siebensilblern.

16) XXII, 1216. 7a: *abb*ab*ab* | abb*abb* : b
1373. 7a: abb : b
1721. 7a: *abb*aa | abb*abb* : —
XXIII, 1772. 7a: *abb*aba | abb*abb* : b
1802. 7a: abb*abb* : b

Reim wie in Gruppe 1). Consequente Durchführung des

7 Silblers vor den Gesängen, Auftreten desselben auch auch an anderen Stellen, so XXII, 1470 bis 75 und XXIII, 1562 bis 63, des 9 Silblers in XXIII, 624. Der XXII, 1373 fehlende Refrain ist nach dem Rondel nachzutragen, der in XXIII, 1772 fehlende 7. Vers findet sich richtig in dem Rondel XXXIV, 1744.

17) In XXIV kommt nur ein Rondel vor, welches genau wie die in den Mirakeln der 1. Gruppe enthaltenen behandelt ist. Es fehlt darin der 7. Vers, der des Sinnes wegen auch nur schlecht ergänzt werden kann. (cf. v. 839. 899).

18) Die beiden Rondels in XXV sind wie die in der ersten Gruppe behandelt. Es fehlt der letzte Refrainvers in der Reprise v. 357. Ein 7 Silbler findet sich v. 1355 vor dem lateinischen Liede.

19) XXIX. Ein Rondel (v. 1782. 1837). Bemerkenswerth der 7 Silbler vor dem ersten, der 8 Silbler vor dem zweiten Theile.

20) XXX. Der vorhergehende Vers hat bald 8, bald 4 Silben. (v. 859. 914. 1410. 1465).

21) XXXI, 994. 7a: *abb*ab*ab* | :b
1042. 7a: | abb*abb* :b

Wie in XXI und XXXIV sind die beiden Abschnitte des Liedes getrennt von einander in den Text eingetragen; es ist, da auch die Reimbindung dafür spricht, kaum zweifelhaft, dass jeder Abschnitt für sich gesungen wurde. (Form der reprise). Im Uebrigen wie 16).

22), 24), 26), 27) XXXII, 424. 473. XXXIV, 2185. 2216. XXXVI, 976. 1007. XXXIX. Wie Gruppe 1).

23) XXXIII, 1266. 7a: *abb*ab*abb* | abb :b
1307. 7a: | abb :b
1976. 7a: *abb*ab*ab* | abb :b
2010. 7a: | abb*abb* :b

Auffallend ist der Wegfall des Refrains in beiden Rondels, als wahrscheinlich dürfen wir annehmen, dass in Wirklichkeit auf dem Wege zur Erde die Rondels soweit gesungen wurden, wie die Handschrift angiebt (vgl. VIII und XII), doch ist es auch nicht unmöglich, dass hier die fehlenden Verse durch die Schuld des Schreibers ausgefallen sind. In dem Rondel XXXIII, 1266 ist der achte Vers überzählig; seinem Inhalte nach gehört er nothwendig zu dem vorhergehenden, sein Wegfall würde dem Satze, dessen Subjekt in Vers 7 steht, das Prädikat und das Objekt nehmen. Wäre nun gleich das erste Mal das Rondel bis zum elften Verse gesungen worden, so würde eine Ausstossung des achten Verses unmöglich, die Form des Rondels also eine unrichtige sein; wurde es dagegen nur bis zum Strich

vorgetragen, so fiel die durch den Ausfall dieser Zeile entstehende Sinnlosigkeit weit weniger auf, da es, wie wir früher gesehen haben, oft vorkommt, dass das Rondel mitten im Satze abbricht. Die Annahme der reprise-Form wird hierdurch sehr wahrscheinlich gemacht.

25) XXXV, 1384. 8a: *abbaa* | abb*abb* : b
1421. 8a: | abb*abb* : b

Der Achtsilbler vor dem Rondel ist nicht beweiskräftig, da der betreffende Vers vielleicht nicht echt ist. Der Reim b im Anfang der folgenden Rede entspricht nicht dem unter 1) angeführten Gesetze; die Worte Gabriels v. 1419—20. gestatten jedoch nicht anzunehmen, dass das Rondel bereits auf dem Wege zur Erde zu Ende gesungen wurde.

Vorkommen der Rondels und Reprisen.

Die Rondels sind Lieder, welche von den Engeln auf den Wegen, die Gott oder Nostre Dame machen, gesungen werden. Im Allgemeinen ist hierbei in allen Mirakeln der Grundsatz durchgeführt, dass auf dem Wege zur Erde der Anfang, bei der Rückkehr zum Himmel der Schluss des Rondels, die Reprise, gesungen wird. Jeder Gesang wird durch ein voraufgehendes Gespräch der Engel eingeleitet. Wir werden im Folgenden unsere Aufmerksamkeit einigen Mirakeln zuwenden, welche von dieser Regel eine Ausnahme machen oder zu machen scheinen.

1) Dass in XIII Nostre Dame im Verkehr mit Libanius, auch ohne dass die Engel singen, auftritt, hat seinen Grund darin, dass sie den Himmel nicht verlässt; sobald sie zur Erde hernieder steigt, wird ein Lied gesungen.

2) In V werden die beiden ersten Rondels gesungen, ohne dass es sich um ein Kommen und Gehen handelt, es fehlt in Folge dessen beide Male auch die Reprise, welche das letzte Mal, als die Engel die heil. Jungfrau zum Tempel begleiten, regelrecht auf dem Rückwege gesungen wird. In ähnlicher Weise fehlen auch in VI wiederholt die zu den Rondels gehörigen Reprisen. Dieses Letztere hat seinen Grund in einer den beiden Stücken gemeinsamen Eigenthümlichkeit, der nämlich, dass die Rondels, gewöhnlich Lieder zum Lobe Gottes oder der Jungfrau Maria, welche mit der eigentlichen Handlung nichts zu thun haben, in V und VI zum Theil in engere Beziehungen zu den eben stattfindenden Ereignissen gesetzt sind. So betont in V das erste in Beziehung auf die eben von Salome angezweifelte unbefleckte Empfängniss Mariä, dass

Dieu enfanta sans brisier | De riens sa vierge affeccion,

weist das dritte auf die gerade stattfindende Reinigung hin:

Car pour vous d'omme et Dieu ensamble | Est hui donnée
Offrande au temple desirée, |

während das zweite allgemeiner die Geburt Christi besingt. So ist auch in VI das Schlussrondel ein Lied zur Bewillkommnung der Seele Anthures, enthält das das zweite Mal auf dem Wege zu Jehan gesungene eine Ansprache an diesen, welches natürlich auf dem Heimwege nicht mehr passt und deshalb durch ein anderes von allgemeinerem Inhalte ersetzt wird. Die beiden Stücke bieten ausserdem, XXII ausgenommen, (vgl. den Abschnitt »Der Schluss« unter 16.) die einzigen Beispiele, dass Rondels auch ohne die Anwesenheit Gottes, der heil. Jungfrau oder eines Heiligen gesungen werden (so die 3 Rondels in V und das Schlussrondel in VI).

3) VII lässt die Engel bei dem ersten Auftreten der Jungfrau ohne allen Grund auf dem Rückwege ein neues Rondel beginnen.

4) In II wird das erste Rondel auf dem Wege zur Aebtissin gesungen; von hier aus kehrt man nun nicht gleich zum Himmel zurück, sondern geht zuvor noch zu dem Eremiten und von da erst zum Himmel. Die Reprise des ersten Rondels musste daher ausfallen und statt dessen ein neues Rondel begonnen werden.

5) Das 4. Mirakel steht in Bezug auf die Gesänge noch nicht auf der Entwicklungsstufe der übrigen Stücke, das erste ausgenommen. Die ganze Behandlung der Scenen, in welchen die Rondels stehen oder stehen sollten, ist eine ungewöhnliche. Ein Gespräch Nostre Dame's mit den Engeln findet überhaupt nur vor dem Verlassen des Himmels statt und dann in der Weise, dass Maria ihre Absicht, sich zur Erde zu begeben, dem einen ihrer Begleiter kundthut, und dieser sie dann weiter dem anderen mittheilt. Die Rondels werden gesungen das eine auf dem Wege zum Eremiten, das andere bei der Heimkehr zum Himmel, und zwar ohne dass weder Nostre Dame, noch einer der Engel vorher davon gesprochen hätte. Auf dem Wege zur Königin spricht die Jungfrau allerdings mit den Engeln, vom Singen ist jedoch nicht die Rede, und nachher verschwindet sie gar plötzlich ohne alle Förmlichkeit. Dies allein dürfte genügen, um eine Zusammenstellung dieses Stückes mit einem der anderen von vorneherein unmöglich zu machen.

7) In XVI singt man auf dem Wege zur Erde ein Rondel, in der Kapelle die Reprise und bei der Rückkehr abermals ein Rondel. Es ist dies das einzige Beispiel, dass eine Reprise nicht auf dem Heimwege gesungen wird; nach dem Verfahren von

II musste das zweite Rondel in der Kapelle und dessen Reprise auf dem Wege zum Himmel gesungen werden.

9) Wie IV steht auch I auf einer relativ niedrigen Entwicklungsstufe. Während die übrigen Mirakel Nostre Dame stets nach einer mehr oder weniger bestimmten Schablone einführen, herrscht hier noch völlige Regellosigkeit. Nach dem einleitenden Gebet der Dame tritt Maria plötzlich redend auf, ohne dass eine Scene im Himmel uns darauf vorbereitet hätte, sie verschwindet ebenso plötzlich wieder, mit keinem Worte kundgebend, dass ein Engel sie begleite. Auch als die Teufel den Sohn holen wollen, erscheint sie ganz plötzlich und abermals, wie es scheint, ohne Gefolge. Nur ein Mal (v. 434 ff.) erinnert der Vorgang an die übrigen Mirakel. Nostre Dame fordert Gabriel und Michael auf mit ihr zu gehen, ohne ihnen indess mitzutheilen, warum und wohin sie gehe. Es fragt auch keiner der Engel danach, sie erklären sich in kurzen Antworten von je 2 Zeilen bereit und beginnen dann sofort den Gesang, wiederum ohne dass Nostre Dame oder einer von ihnen deswegen einen Wunsch geäussert hätte. Bei der Rückkehr geht es ebenso einfach zu. Maria giebt keinerlei Befehle zur Umkehr oder gar zum Singen. Sie sagt »Je m'en revoys en paradis,« und dann singen Gabriel und Michael von selbst, und zwar nicht die Reprise des letzten Rondels, sondern ein neues. V. 1460 wird nach beendigter Gerichtssitzung noch ein Mal ein Rondel von den Engeln gesungen. Gott sagt zu seiner Mutter »alons men aussi,« sie erklärt sich einverstanden, und darauf folgt direct der Gesang, über dem, wie vorher, »Les Anges« steht. Wir brauchen über diese Eigenthümlichkeiten wohl kaum weiter ein Wort zu verlieren.

10) In III lässt Nostre Dame auf dem Wege von ihrem Aufenthaltsorte zu Gott nicht singen und zwar, wie sie v. 794 ff. ausdrücklich bemerkt, aus Trauer um ihren ermordeten Diener, dessen Tod noch nicht gerächt ist. Nach erlangter Rache verlangt sie von selbst für den Rückweg ein Rondel. Selbstredend kann hierin keine Abweichung von den übrigen Mirakeln der Gruppe gesehen werden.

11) In IX wird nur das eine Mal ein Rondel gesungen, wo Nostre Dame ohne Gott zur Erde herabsteigt; das andere Mal, wo Gott sie begleitet, schweigen die Engel. Das Mirakel steht in diesem Punkte völlig allein.

13) Ohne Grund ist in VIII bei dem zweiten Auftreten Marias die Reprise weggefallen. Im Gegensatz zu V, VI und XX sei bemerkt, dass Saint Pierre mit den Engeln ohne Gesang zur Erde herabsteigt.

14) Saint Pierre und Saint Pol singen, als sie dem Kaiser erscheinen, mit den Engeln gemeinsam ein Loblied auf Gott. (XX, 424.)

25) XXXV, 1485 redet Gott aus seinem Bildniss in der Kirche. Er begiebt sich deshalb nicht extra zur Erde hernieder, und ist daher bei dieser Gelegenheit kein Rondel angebracht worden. Es ist das VII gegenüber von Bedeutung, da dort die heil. Jungfrau, um das Wunder mit ihrem Bilde ausführen zu können, in Person zugegen sein muss.

26) In XXXVI sind bei zwei Erscheinungen die Gesänge fortgelassen, und es ist fraglich, ob an den betreffenden Stellen überhaupt je welche gestanden haben, obwohl beide Male vorher vom Singen gesprochen wird. Das erste Rondel müsste nach v. 625, das andere Rondel hinter v. 1530, die Reprise desselben hinter v. 1572 stehen. Nun ist bei der regelmässigen Reimbindung, die auch dieses Mirakel bei dem einen darin vorkommenden Rondel beobachtet, der auf die Reprise folgende Reim stets ein anderer wie der derselben vorhergehende; hier aber reimt v. 625 mit v. 626 und v. 1572 mit v. 1573, es ist also nicht anzunehmen, dass dazwischen einmal eine Reprise gestanden hat. Bei dem Rondel kann je nach der Verszahl vor und nach demselben derselbe oder auch ein anderer Reim verwandt werden. Hinter v. 1530 könnte also immerhin das Lied durch irgend ein Versehen weggelassen sein; hinter v. 392 jedoch beginnt zwar ein neuer Reim, der aber nicht mit dem letzten Verse eines Rondels reimlich gebunden gewesen sein kann, da er mit dem folgenden Verse 394 reimt. Der Vers 392 muss als reimlos angesehen oder ganz gestrichen werden, da die Rede des Troisiesme Ange nach der Bühnenanweisung noch fortgesetzt wird, und Viersilbler nur am Schlusse einer Rede gestattet sind.

Ueberarbeitungen fremder Rondels.

Mehr oder weniger übereinstimmend sind die Rondels:

1) I, 477. XII, 1050. XIV, 1267.
2) III, 1128. XI, 286.
3) V, 502. XXXVI, 976.
4) VII, 328. XXIX, 1782.
5) X, 374. XVIII, 1182.
6) X, 562. XIX, 830.
7) XI, 559. XIX, 1237.
8) XII, 842. XIV, 828. XXXIII, 1976.
9) XIII, 607. XV, 1835.
10) XV, 1378. XXVIII, 1555. XXXIX, p. 652
11) XVI, 1528. XXVIII, 1090.
12) XVI, 1617. XXVII, 1240. XXXIII, 1266.
13) XVIII, 1440. XXXIV, 2185.
14) XXII, 1721. XXVI, 1065. XXX, 1410.
15) XXIII, 1772. XXXIV, 1744.

1) XII und XIV stimmen wörtlich überein, I zeigt einige unbedeutende Abweichungen.

2) III scheint eine Umarbeitung von XI zu sein, da einestheils die Zeilen 2 und 3 in XI natürlicher sind und die Lesart von XI »Par vous en gloire haultaine etc.« den von III »O vous etc.« vorzuziehen ist.

3) Bei V, 502 ist die Abweichung von XXXVI, 976 characteristisch für das Stück, welches seine Rondels den eben vor sich gehenden Ereignissen angepasst hat.

4) Umgearbeitet.

5) Uebereinstimmend nur der Refrain.

6) Wörtliche Gleichheit.

7) Fast wörtliche Uebereinstimmung.

8) XIV und XXXIII haben denselben Wortlaut, nur in einem Falle — Zeile 4 — zeigt XXXIII die richtige Lesart »a nul amére« statt »a nulle amére,« auch steht in XXXIII der in XIV fehlende fünfte Vers, es liegt daher die Vermuthung nahe, dass letzteres Stück von ersterem abgeschrieben hat. XII klingt an XIV und XXXIII nur im Refrain an.

9) XV hat offenbar XIII benutzt und ausser durch einen etwas veränderten Text auch durch Einschiebung dreisilbiger Verse, welche nach dem Versmasse jedoch sofort als Einschiebsel zu erkennen sind, zu entstellen gesucht. (vgl. unter »Form der Rondels«).

10) Wörtlich gleichlautend in XXVIII und XXXIX, in XV ist nun der Refrain derselbe, doch ist auch in dem Uebrigen noch deutlich die Ueberarbeitung zu erkennen.

11) Einige geringfügige Abweichungen.

12) In XVI und XXVII sind nur 3 Verse von einander verschieden, die Lesart »pour ceste affinité« (XXVII) für »par ceste affinité« (XVI) in einer vierten Zeile scheint die ursprünglichere zu sein. XXXIII zeigt ausser dem Gleichlaut der Reime und der ersten Zeile nur geringe Anklänge.

13) In XXXIV steht die in XVIII fehlende fünfte Zeile, dazu ist die Lesart »Qu'en esperit« (XXXIV) für »que esperit,« da sie den Hiat beseitigt, die bessere. Es ist daher nicht unwahrscheinlich, dass das Rondel ursprünglich dem 34. Mirakel angehört.

14) Das Rondel ist in XXII und XXVI aus 7 silbigen Versen zusammengesetzt, die Umgestaltung zu Achtsilblern (XXX) durch Einschaltung einsilbiger Wörter etc. leicht zu erkennen, XXX zeigt also wahrscheinlich nicht die ursprüngliche Form, welche vielmehr die von XXII zu sein scheint. (vgl. Müller p. 48).

15) XXXIV enthält den in XXIII fehlenden siebenten Vers; sonst genaue Uebereinstimmung.

Die unter 2), 15), und 10) (in letzterem nur das Rondel aus XXXIX) angegebenen Fälle sind von Müller übersehen worden, XII, 842 und XXXIII, 1266, sowie den unter 5) vermerkten Fall hat er in seiner Zusammenstellung wegen der geringen Aehnlichkeit wohl absichtlich ausser Betracht gelassen.

Wir haben geglaubt, das Vorkommen derselben Rondels in verschiedenen Mirakeln an dieser Stelle nicht völlig übergehen zu dürfen, da dasselbe in gewisser Hinsicht für die Kenntniss der Verfasser nicht ohne Werth ist. Es entspricht vollständig unserer Eintheilung, dass nur in 2 Fällen in derselben Gruppe gleichlautende Rondels vorkommen (XI, 559: XIX, 1237 und X, 562: XIX, 830), und diese beziehen sich beide auf ein Mirakel, dessen Zugehörigkeit zu den beiden anderen Stücken nicht über allen Zweifel erhaben ist. Es ist an und für sich wenig wahrscheinlich, dass ein Dichter von sich selbst abgeschrieben hätte, dagegen sehr leicht erklärlich, dass er ein fremdes Rondel nahm und es für seinen Zweck passend umarbeitete, wie V resp. XXXVI gethan hat (s. unter 3.), oder es durch Umarbeitung wenigstens möglichst unkenntlich zu machen suchte, wie namentlich der unter 14) angeführte Fall in eclatanter Weise zeigt. Völlige Uebereinstimmung findet sich nur in relativ wenigen Fällen.

Résumé.

Die noch wenig vorgeschrittene Technik, welche sich vorzugsweise in der Beibehaltung des achtsilbigen Verses auch am Schlusse einer Rede und in der Behandlung derjenigen Scenen, in welchen Nostre Dame auftritt, zeigt, die naiven Anschauungen, welche sich namentlich in dem Verhältniss Gottes und der Jungfrau Maria zu einander, in der Darstellung der Teufel, des Papstes und der Eremiten geltend machen, lassen es als wahrscheinlich erscheinen, dass wir in dem ersten Mirakel das älteste Stück der ganzen Sammlung zu sehen haben. Es bildet in gewisser Weise den Ausgangspunkt für alle späteren Dichtungen dieser Art. Die grosse Verehrung, welche der heiligen Jungfrau in einer grossen Anzahl der Stücke bewiesen wird, ebenso wie die dienende Rolle, welche sie in anderen spielt, sind hier bereits in ihren ersten Umrissen vorgezeichnet. Man durfte nur das Vertrauen auf den Beistand der Mutter Gottes, welche die Dame wie ihr Sohn oft so überschwenglich in ihren Gebeten an den Tag legen, zur alleinigen Grundlage eines Stückes machen, und man erhielt Mirakel wie das 10., 11., 13. etc., man durfte nur ihre Abhängigkeit von

dem Willen Gottes besonders betonen, und es entstanden Stücke wie XX, XXI, XXII. Auch die spätere schablonenmässige Behandlung der Scenen, in denen Maria auftritt, zeigt sich bereits im Keime in dem zweiten Erscheinen der heiligen Jungfrau. Ob nun wirklich gerade dieses Stück allen andern als Vorbild gedient hat, muss natürlich dahingestellt bleiben, indess haben wir wenigstens in mehreren Fällen eine Abhängigkeit von demselben zu constatiren vermocht. Die in IV eingeflochtene Bemerkung, der Eremit lebe von dem Manna des Himmels, ist vielleicht auf eine Beeinflussung seitens dieses Stückes zurückzuführen. Die Sitte, dass man einer Wöchnerin das Leben der heiligen Margaretha auf die Brust legt, findet sich in XV wieder[1]). Auch empfiehlt ihr, wie in I die Teufel thun, die Amme, das Kind 7 Jahre lang vor Feuer und Wasser gut zu hüten, und äussert diese letztere in gleicher Weise wie Nostre Dame beim Abschied von der Dame, dass sie gehen müsse, weil sie noch anderswo zu thun habe (I, 27. XV, 551). Der Verfasser von XVI hat diesem Stücke die Scene zwischen den sergents und dem curé entlehnt, der von XXXVI zeigt sich in der Gerichtsscene in hohem Grade von I abhängig (vgl. unter »Die Teufel«) Ich zweifle nicht, dass sich bei genauerer Durchforschung noch zahlreiche andere Belege finden lassen würden, welche beweisen, dass eine ganze Anzahl Mirakel unter dem Einflusse dieses ältesten Stückes gestanden haben.

Ich habe oben die Vermuthung ausgesprochen, dass die Notiz über den Eremiten, dass er von dem Manna des Himmels lebe, vielleicht durch Benutzung des ersten Mirakels in das vierte hineingerathen sei. Es ist noch eine andere Annahme möglich, die nämlich, dass auch IV aus älterer Zeit stamme und zu dieser Zeit es gebräuchlich gewesen sei, den Eremiten eine solche ungewöhnliche Beköstigungsweise in den religiösen Dramen zuzuschreiben. Diese Annahme wird gestützt durch die mangelhafte, an I erinnernde Behandlung der Mariascenen, durch den in andern Punkten deutlich erkennbaren Fortschritt jedoch widerlegt. Das Versmass ist bereits das in den übrigen Mirakeln übliche, das Verhältniss der Jungfrau Maria zu Gott ist ein anderes, und von den naiven Ansichten, welche I über manche Dinge hat, finden sich hier kaum noch Beispiele. Das Mirakel ist also jedenfalls jünger als das eben besprochene, jedoch älter als die übrigen Stücke der Sammlung. Als Unterscheidungsmerkmale des vierten Mirakels sind ausserdem noch die folgenden Punkte anzuführen: — Nostre Dame redet nie

---

1) Auch in XXXII ruft übrigens Osanne in ihren Wehen diese Heilige an.

beide Engel zugleich an, wie sie das in allen andern Stücken zu thun pflegt. — Das Bestreben, Gabriel und Michael gleichzustellen. — Das Benehmen des Königs bei der Verurtheilung seiner Frau (ähnlich in XII, anders in XXVII, XXVIII, XXIX, XXXII—XV). — Maria stellt sich nicht vor. — Der Character der Fille. — Der Viersilbler vor den Gesängen. —

Ueber das Alter der übrigen Stücke vermag ich nichts Bestimmtes zu sagen, da eine allmähliche Fortentwicklung von einem zum andern nicht constatirt werden kann. Wohl lässt sich in mehreren Fällen mit einiger Wahrscheinlichkeit annehmen, dass ein Stück eher als ein anderes geschrieben ist, doch genügen diese vereinzelt dastehenden Fälle nicht, um die verschiedenen Gruppen in der begonnenen Weise nach ihrer chronologischen Aufeinanderfolge zu behandeln. Ich wende mich daher im Folgenden wieder der bisher von mir angenommenen Reihenfolge zu.

1) X, XI, XIII, XIX. Die Jungfrau Maria ist vollständig an die Stelle Gottes getreten. Es wird Gewicht darauf gelegt, dass man sie aus ihrem Benehmen und der Art ihrer Verehrung als ein Weib erkennt. — Die Heiligen nehmen am Gesange der Engel nicht Theil. Namen der Engel: Gabriel und Michael. — Teufel nur in XIII. Sie sind die Spassmacher des Stückes. Maria wird von ihnen Maroye genannt (letzteres auch in III, Marion in XII, Marie in VI). — Die Hauptpersonen werden zuletzt Mönche oder Einsiedler. — Erscheint Maria in einer Kirche, so wird ihr vorher von den Engeln ein Sitz hergerichtet. — Predigt: Uebereinstimmend in X und XIX, nicht widersprechend in XI, abweichend in XIII. – Behandlung der Gesänge nach demselben bestimmten Prinzipe. —

Für die Isolirung von XIX sprechen folgende Gründe: — Der Chanoine erkennt die Jungfrau Maria sofort, während dies in den drei anderen Stücken von den betreffenden Personen nicht geschieht. — Auffallende Uebereinstimmung des Schlusses mit dem von XIII, zweier Rondels mit X resp. XI. — Sie genügen nicht zur Ansetzung eines besonderen Verfassers. —

2) V, VI. Nostre Dame ist wie in 1) völlig unabhängig von Gott, doch wird dessen Vorhandensein nicht geradezu ignorirt, wenn er auch nicht in Person auf der Bühne erscheint. Unterscheidung zwischen seinen Dienern und denen der heil. Jungfrau. Auftreten der Engel als Boten Gottes. — Darstellung der Teufel von XIII abweichend. – Gleichstellung Michaels mit Gabriel. — Nostre Dame stellt sich Jehan in VI vor. — Predigt: Andere Verbindung als in XI. — Form der Rondels wie in 1). — Der Inhalt der Gesänge ist möglichst der Handlung angepasst. —

3) VII. Nostre Dame wie in 1) Gabriel spricht stets vor Michael. — Maria stellt sich nicht vor. — Verschiedenheit des Characters der Nonne (VII) und des Chanoine (XIX). - Eigenthümliche Einfügung der Predigt. — In der Behandlung der Rondels in ganz bestimmter Weise von 1) und 2) abweichend. — In der Verwendung der Rondels nicht consequent. —

4) II. Nostre Dame wie in 1). — Lebensweise des Eremiten anders als in I und IV. — Gleichstellung von Gabriel und Michael. — Auffallender Schluss. — Leichtfertiger Character der Aebtissin und Nonnen. – Einzige Predigt in Versen. Reim wie in X. — Kein festes Prinzip in der Behandlung der Gesänge. —

5) IV. Siehe oben. S. 67.

6) XIII. Verhältniss Nostre Dame's zu Gott ähnlich wie in IV, jedoch einige bemerkenswerthe Unterschiede. — Die Rolle des Teufels ist ganz untergeordneter Natur. — Festes und eigenartiges Prinzip in der Reihenfolge der Reden der Engel. — Fröhliches Ende. — Ueber Predigt und Rondels siehe die betreffenden Abschnitte. —

7) XVI. Nostre Dame als Fürbitterin bei Gott verehrt. Eingreifen Gottes in die Handlung, ohne dass er allerdings selbst auf der Bühne erscheint. — Die Rollen des Papstes und der Teufel. — Vor den Gesängen steht immer Michael zuletzt. — Vgl. vor allem auch die unter »Einzelnes« aufgeführten Punkte. — Ueber die Predigt und die Gesänge siehe diese. Zu bemerken die Abweichung von II, die Verwendung der Reprise betreffend. —

8) XVII. — Eigenartige Ansicht über die Stellung und das Wirken Marias. — Einziges Stück, wo in dem Gefolge der Jungfrau Michael durch Raphael ersetzt ist. Der Heilige betheiligt sich nicht an dem Gesange. — Der Eremit ist anders als in I, IV und II, der Papst anders als in XVI geschildert. — Vgl. »Das Verhalten auf Reisen.« — Maria stellt sich nicht vor. — Eigenthümliche metrische Verhältnisse (siehe »Einzelnes«). — Ueber Predigt und Rondel siehe oben. —

9) I. Siehe oben. S. 66.

10) III, XIV, XV. – Sehr bemerkenswerthe Uebereinstimmung in dem Auftreten der Jungfrau. — Gleicher Character etc. der Teufel in III und XIV. — Gleicher Schluss. — Entschiedene Bevorzugung Gabriels. — Beachtenswerth die Art der Einfügung der Predigt (III, XIV). — Keine Widersprüche in der Behandlung der Rondels. — Auffallende Furcht des Papstes vor dem Teufel (XIV). — Der mari erkennt Maria nicht (XV). — Einführung des Fegefeuers (XIV). — In Betreff der Heiligen verschiedenes Verfahren. —

11) IX. Nostre Dame ähnlich wie in 10), doch abweichend, dass sie dem heil. Wilhelm Hülfe bringt, trotzdem dieser sich bisher gar nicht um sie gekümmert hat. — Im Gefolge Marias nur weibliche Heilige. — Namen der Teufel dieselben wie in I, doch von anderer Form. — Gehässiger Character des Papstes und der Einsiedler. — Nostre Dame stellt sich und die Heiligen vor. — Auffallende Behandlung der Reden der Heiligen und Engel. — Eigenthümliches Verfahren in Bezug auf die Predigt, Form und Verwendung der Rondels.

12) XVIII. Höheres Ansehen der Jungfrau bei den Menschen, niedrigere Stellung derselben Gott gegenüber. — Der Teufel und die Art ihn zu beschwören. — Gabriel und Michael abwechselnd als Boten verwandt. — Ernster Schluss (wie in 1.) — Theodora erkennt Maria nicht. — Ueber Predigt und Rondel siehe oben. Bemerkenswerth das noch vereinzelte Auftreten des 7 und 9silbigen Verses.

13) VIII. Gott absoluter Herrscher, Maria unterwürfige Dienerin desselben, trotzdem unbedingtes Vertrauen der Menschen auf ihre Hülfe. — Aehnlich die Rolle des heil. Petrus. — Der Eremit Rathgeber des Papstes in religiösen Dingen. — Von Wichtigkeit namentlich auch die Behandlung der Rondels in Bezug auf ihre Form und Verwendung.

14) XX, XXI, XXVIII. Einführung Marias in die Handlung nach einer bestimmten Schablone. — Das Auftreten der Heiligen dementsprechend, sie singen die Rondels nicht mit. — Gabriel zwei Mal hinter einander als Bote verwandt (XXI) — Schluss in XX und XXI übereinstimmend, in XXVIII nicht widersprechend. — Verurtheilung der Königin durch ihren Gemahl (XXVIII) wie in XXVII, XXIX, XXXII, anders in IV und XII. — In Bezug auf das Vorstellen gleiches Verfahren in allen drei Stücken. — Ebenso in Betreff der Predigt. — Jedoch keine Gleichheit in der Behandlung der Rondels. Der in XX vor den Gesängen überwiegende 7Silbler kommt in XXI und XXVIII überhaupt nicht vor. — Ueber das Singen der Heiligen s. unter »Vorkommen der Rondels und Reprisen.« —

15) XXVI, XXVII. In Bezug auf die Stellung der Jungfrau Maria mit der vorigen Gruppe verwandt, jedoch einige wichtige Abweichungen. — St. Jehan singt nicht mit. — Vgl. das oben über den Schluss Gesagte. - Uebereinstimmend die Form des Rondels. — Gott lässt sich vor seinem Herabsteigen zur Kirche (XXVI) nicht wie in X, XIII (XXXVI) einen Sitz herrichten. — Das Vorstellen ist nicht in beiden Stücken gleich behandelt. — Die Verknüpfung der Predigt mit den benachbarten Reden geschieht nicht in derselben Weise. — Die Zusammengehörigkeit scheint nicht positiv sicher.

16) XXII, XXIII. Die Rolle Marias ist ungefähr dieselbe wie in XXIV, Nostre Dame ist zu einer Nebenperson herabgesunken. — Gabriel und Michael abwechselnd als Boten verwandt (XXIII, nicht so in XXI und XXIV). — Schluss in XXII und XXIV verschieden. — Gott stellt sich nicht vor (anders in XXIV). — Besonders wichtig für die Characterisirung des Dichters, namentlich im Gegensatz zu XXIV, ist das unter »Einzelnes« Vermerkte. — Gemeinsame Abweichungen von XXIV zeigt auch die Behandlung der Gesänge, namentlich ist der häufig auftretende und vor den Rondels regelmässig verwandte 7 Silbler bemerkenswerth.

17) XXIV. Siehe vorige Gruppe.

18) XXV. Die Rolle der Mutter Gottes bietet keine unterscheidenden Merkmale. — Auftreten von Teufeln. — Behandlung der Predigt von den beiden vorhergehenden Gruppen verschieden. — Rondels ähnlich wie in XXIV. — Wichtig »das Verhalten auf Reisen« und »Einzelnes«.

19) XXIX. In Hinsicht auf die Stellung Marias mit XXXII verwandt. — In XXXII (XXX—XXXIV) St. Jehan als Heiliger aufgeführt, der an dem Singen sich nicht betheiligt; XXIX enthält keinen Heiligen. — Bevorzugung Gabriels vor Michael in der Reihenfolge ihrer Reden; besonderes Verfahren von XXXII in diesem Punkte. — Fröhlicher Schluss (XXIX—XXXVI). — Verurtheilung der Fille wie in XXXII. — Verschiedene Art sich vorzustellen in beiden Stücken. — Vgl. »Einzelnes«. — Der Unterschied in der Behandlung der Rondels ist nicht von Belang. —

Keiner der hier angeführten Punkte deutet mit Bestimmtheit darauf hin, dass die beiden Stücke von verschiedenen Verfassern herrühren. Ebenso wenig scheint jedoch erwiesen, dass sie beide demselben Dichter angehören. Eine definitive Entscheidung wage ich daher nicht zu treffen.

20) XXX. Die Stellung der heil. Jungfrau erinnert an XXVI, doch sind einige nicht unwichtige Abweichungen zu constatiren. — St. Jehan singt die Rondels mit (anders in XXVI, XXIX etc.) — Auftreten eines Teufels. — Eigenthümliches Vorgehen in der Aufeinanderfolge der Reden. — Ueber den Schluss vgl. No. 15 und 20 des betr. Abschnittes. — Nostre Dame und Gott stellen sich vor (ebenso in XXVII, nicht in XXVI). — Vgl. »die Predigten« und »die Rondels«.

Die Zugehörigkeit dieses Stückes zu XXVI ist wenig wahrscheinlich, doch scheint eine Benutzung des einen Mirakels durch das andere stattgefunden zu haben.

21) XXXI. Bestreben des Verfassers, Gott und Nostre Dame gleich gerecht zu werden. — St. Jehan: Wie XXX. — In

derselben Scene stellt sich neben Gott auch Nostre Dame vor. — Ueber die Verwandtschaft mit XXIX vgl. »Einzelnes« — Predigt wie in XI. — Form des Rondels wie in XXII.

21) XXXII. Siehe XXIX.

23) XXXIII. Die heil. Jungfrau spielt hier ungefähr dieselbe Rolle wie in XXIV, ein bemerkenswerther Unterschied jedoch in Bezug auf den Inhalt des Rondels. — Dem Stücke eigenthümlich ist das Verhalten St. Jehan's bei dem Singen. — Auch ist die Anschauung des Dichters über die Macht des Papstes und sein Verhältniss zu dem Eremiten bemerkenswerth. — Vgl. »Der Schluss« (No. 15 und 23). — Kein eigentliches Vorstellen. — Form der Rondels wie in XXXI, doch vgl. No. 23 des betr. Abschnittes. —

24) XXXIV. Die Rolle Marias bietet keine entscheidenden Merkmale. — St. Jehan ist zu einer stummen Person geworden. — Rondel wie in XXXII und XXXVI. — Die Tendenz und der ganze Character des Stückes machen eine Zusammenstellung mit einem anderen Stücke unmöglich (vgl. »Einzelnes«). —

25) XXXV. Maria ähnlich wie in XXXI und XXXIV dargestellt. — Heiliger: Loys, der mit den Engeln singt. Auffallend, dass Michael ihn zum Mitgehen auffordert. — Vgl. »Der Schluss« No. 15 und 25. — Man stellt sich nicht vor (abweichend von XXXI, ebenso in XXXIV) — Form des Rondels verschieden von XXXIV und, wie es scheint, auch von XXXI. — Ein Unterschied von VII ist unter »Vorkommen der Rondels« angeführt. —

26) XXXVI. Nostre Dame ähnlich wie in XXXV. — Auftreten eines dritten Engels. — Schlussgesang ein anderer als in XXXV. — Gott lässt sich einen Sitz bereiten (abweichend von X, XIII, XXVI). — Predigt wie in XXXI. — Form des Rondels von XXXV, aber nicht von XXXI verschieden. — Bei zwei Erscheinungen hat der Dichter die Rondels weggelassen (einziges Beispiel dieser Art). —

27) XXXIX. Die Rolle der Jungfrau bietet wenig Bemerkenswerthes. — St. Jehan: Wie XXX. — Rondels: Wie XXXII, XXXIV, XXXVI. — In Einzelheiten Anklänge an XXXIV und XXXVI, doch treten viele in jenen beiden Stücken ungebräuchliche, in früheren Mirakeln aber häufig vorkommende Redewendungen wieder auf. —

Die geringe Zahl und vor allem der Mangel an ausschlaggebenden Gründen bei den letzten neun Mirakeln lassen erkennen, dass wir es mit Stücken zu thun haben, welche nach Form und Inhalt wenig von einander verschieden sind. Ihnen allen gemeinsam ist vor allen Dingen, dass das religiöse Element in ihnen sich nur noch in geringem Masse geltend macht. Gott

und die Jungfrau Maria treten für gewöhnlich nur mehr in einer einzigen, dazu meist noch recht kurzen Scene auf, die Heiligen sind zu blossen Statisten herabgesunken und die Teufel überhaupt von der Bühne verbannt worden (Ausnahme XXX) Gebete finden sich nur da noch, wo sie absolut nothwendig sind. Nehmen wir hierzu das früher über die Sprache der Mirakel Gesagte, so müssen wir zu dem Resultate gelangen, dass die unter 19 bis 26 angeführten Stücke entweder zu einer anderen Zeit oder an einem anderen Orte geschrieben sind, wo das Publikum, wenn es die Schauspiele besuchte, mehr auf eine angenehme Unterhaltung, als auf religiöse Erbauung bedacht war. Die öftere Erwähnung des Seineflusses aber, sowie die Bekanntschaft, welche einige Stücke mit der Hauptstadt verrathen, lassen es als wahrscheinlich erscheinen, dass Paris als der Ort anzusehen ist, in welchem diese Mirakel entstanden sind. In Bezug auf das Alter mögen sie mit den ersten 28 Stücken ungefähr gleich stehen (vgl. »Ueberarbeitungen fremder Rondels«).

Die Zahl der Verfasser stellt sich auf 27, von denen vielleicht einige der zuletzt besprochenen zusammenfallen, während andererseits die Zusammengehörigkeit von XIX mit X, XI, XIII, von XXVI und XXVII nicht absolut gesichert erscheint.

Zu der S. 26, 27 u. 66 erwähnten wunderbaren Speisung der Eremiten in Mirakel I und IV und speciell zu der Verdopplung der Ration wegen des bevorstehenden Besuchs in I (S 27) bemerke ich nachträglich, dass sich etwas ganz ähnliches schon in der Schrift des Hieronymus: De vita Pauli Monachi (Migne Patrol. lat. T. XXIII) findet. Der h. Antonius hat den noch heiligeren Paulus aufgesucht und während dieser sich bei jenem nach dem jetzigen Zustand der Welt erkundigt, bringt ihnen ein Rabe ein ganzes Brot. Schon 60 Jahre bringt er mir, sagt Paulus, täglich ein halbes Brot, aber wegen Deiner (des Antonius) Ankunft »militibus suis Christus duplicavit annonam.« Ein frommer Wettstreit entsteht darauf zwischen den Beiden darüber, wer das Brot anbrechen soll. Endlich kommen sie überein, dass es beide zugleich in die Hand nehmen, und jeder sich dann nach seiner Seite rückwärts lehnen und dass was er in der Hand behält, verzehren soll. Offenbar ist zwischen der Darstellung des Hieronymus und der in Mirakle I eine, wenn auch wohl nur indirecte Beziehung vorhanden.

E. St.

Inhalt.

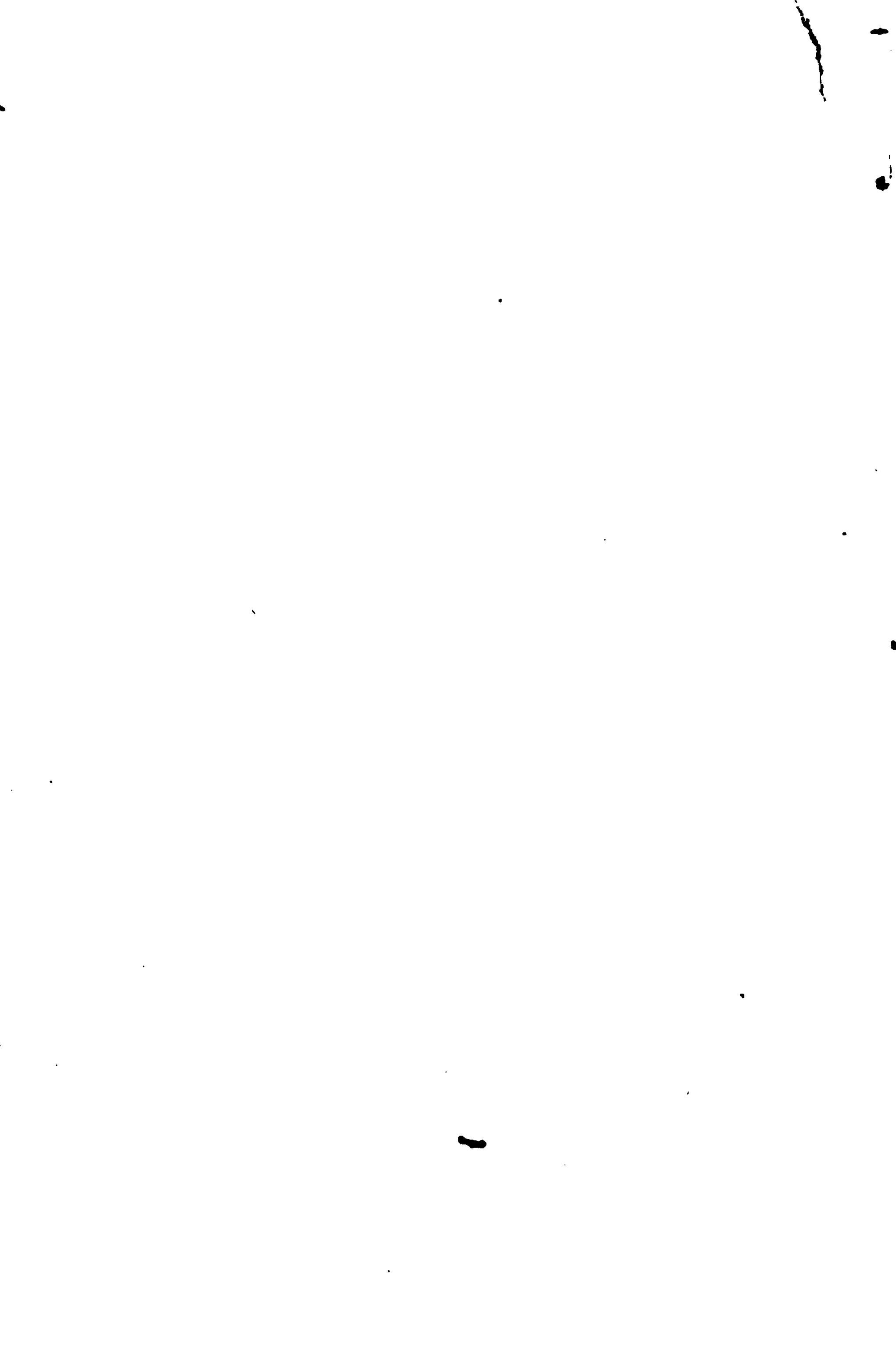
AUSGABEN UND ABHANDLUNGEN
AUS DEM GEBIETE DER
ROMANISCHEN PHILOLOGIE.
VERÖFFENTLICHT VON E. STENGEL.
XXXIV.

DIE TIERE
IM
ALTFRANZÖSISCHEN EPOS.

VON

FRIEDRICH BANGERT.

MARBURG.
N. G. ELWERT'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG.
1885.

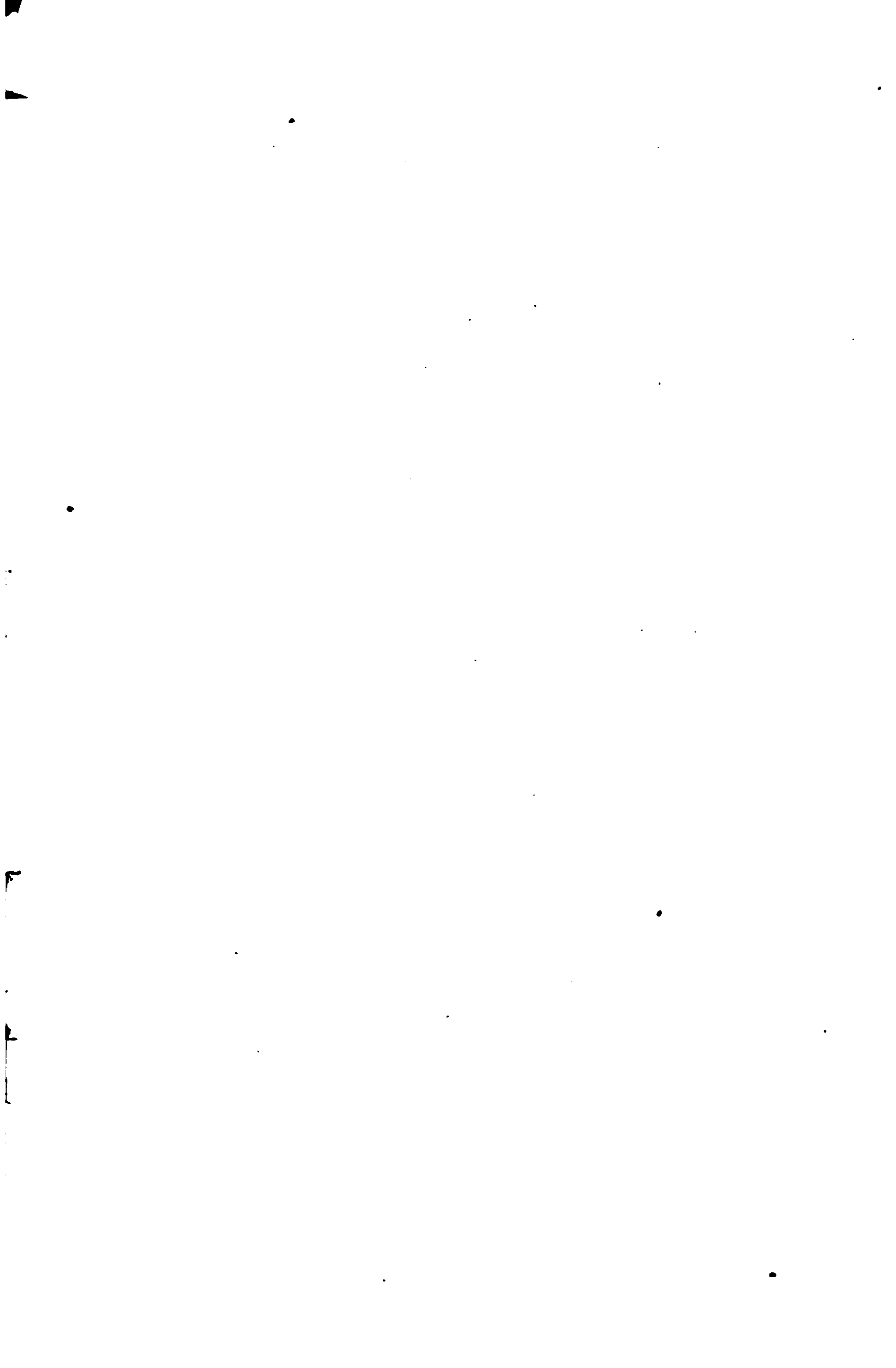


Herrn

Professor Dr. Edmund Stengel

in dankbarer Verehrung

gewidmet.



Vorwort.

Diese auf Anregung des Herrn Professor Stengel entstandene Arbeit sollte ursprünglich dem Zwecke dienen, die Verwandtschaftsverhältnisse der altfranzösischen Epen durch Untersuchung begrenzter Gruppen der in ihnen enthaltenen Gemeinplätze aufzuhellen. Die Durchführung dieses Planes hätte aber nicht nur möglichst erschöpfende Zusammenstellung der Belege, sondern auch ihre wörtliche Anführung notwendig gemacht und ausserdem noch häufige Herbeiziehung anderen Materiales erfordert, so dass die Arbeit zu einem Umfange angeschwollen wäre, welcher zu den möglicherweise aus ihr zu gewinnenden Resultaten in einem Missverhältnisse gestanden hätte. Der Verfasser hat sich daher entschlossen, die genealogischen Untersuchungen Anderen zu überlassen und nur Material dafür zu ordnen. Er hofft, dass sich seine Arbeit auch so nützlich erweisen werde und die Kenntnis der Technik der altfranzösischen Epiker sowie die altfranzösische Lexikographie und Kulturgeschichte fördern helfe. Die Ergebnisse sind vielleicht gering für die auf ihre Erlangung verwandte Mühe. Doch tröstet den Verfasser das Bewusstsein, das, was er bietet, wenigstens auf sichere Basis gegründet zu haben. In dem Nachweis der Belege hat er Vollständigkeit angestrebt, um das Typische von der Einzelerscheinung deutlich abzuheben. Als Quellen dienten ihm alle im Druck vorliegenden Chansons de geste und von nur handschriftlich vorhandenen einige ihm von Herrn Professor Stengel gütigst geliehene Abschriften. Allen Freunden, welche ihm durch Ueberlassung von Texten behülflich waren, besonders aber Herrn Professor Stengel, seinem lieben Gönner und Berater, sagt er hier seinen herzlichsten Dank.

Abkürzungen.

ABa: Le roman d'Aubery le Bourgoing p. p. P. Tarbé. Reims 1849.

ABb: Tobler, Mittheilungen I. Aus der Chanson de geste von Auberi. Leipzig 1870.

ABRomv.: Das Bruchstück von Auberi in Kellers Romvart S. 203—243.

Aig.: Aigar & Maurin, Fragments d'une chanson de geste provençale inconnue p. p. A. Scheler. Bruxelles 1877.

Aiol: Aiol et Mirabel her. v. W. Förster. Heilbronn 1876.

Al.: Aliscans p. p. F. Guessard et A. de Montaiglon. Paris 1870.

Amis: Amis et Amiles her. v. C. Hofmann. Erlangen 1852.

Ant.: La chanson d'Antioche p. p. P. Paris. 2 vols. Paris 1848.

Aq.: Le roman d'Aqvin p. p. Joüon des Longrais. Nantes 1880.

Asp. Ia: Die Bruchstücke von Aspremont in Bekkers Fierabras.

Asp. Ib: Der Roman von Aspremont her. v. J. Bekker in den Abh. der Kgl. Akad. der Wiss. zu Berlin vom Jahre 1847.

Asp. II } : Die Bruchstücke von Aspremont in »Die altfranz. Romane
Asp. III } der St. Marcus-Bibliothek« v. J. Bekker. Berlin 1840. (Asp. II: Cod. IV, Asp. III: Cod. VI).

Asp. Romv.: Die Bruchstücke von Aspremont in Kellers Romvart S. 1—11, 26—27, 158—178.

Aub.: Auberon publicato da A. Graf. Halle 1874.

Aye: Aye d'Avignon p. p. F. Guessard et P. Meyer. Paris 1861.

Aym.: Aymeri de Noirbone. Bruchstück her. v. A. Kressner in Herrigs Archiv Bd. 56. S. 11-50.

BB.: Li Bastars de Buillon p. p. A. Scheler. Bruxelles 1877.

BC.: Bueves de Commarchis p. p. A. Scheler. Bruxelles 1874.

Berta: Berta de li gran pie p. p. A. Mussafia. Romania III p. 339—64. IV p. 91—107.

Berte: Berte aus grans piés p. p. A. Scheler. Bruxelles 1874.

Bovo d'Ant., Bueve de Hanst.: Bruchstücke von Beuvon de Hanstone in Kellers Romvart S. 42—86 und 404—411.

BS.: Li Romans de Bauduin de Sebourc [p. p. M. Bocca]. 2 vols. Valenciennes 1841.

ChC.: La chanson du Chevalier au Cygne p. p. C. Hippeau. Paris 1874.

Chet.: Les Chétifs. (Episode des Chétifs p. p. C. Hippeau. Godefroi de Bouillon p. 195—276).

ChN.: Li Charrois de Nymes p. p. Jonckbloet. La Haye 1854. (Guill. d'Or. I).
ChOg.: La Chevalerie Ogier de Danemarche [p. p. Barrois]. Paris 1842.
CL.: Li Coronemens Looys p. p. Jonckbloet. La Haye 1854. (Guill. d'Or. I).
CV.: Li Covenans Vivien p. p. Jonckbloet. La Haye 1854. (Guill. d'Or. I).
Daurel: Daurel et Beton p. p. P. Meyer. Paris 1880.
Del Og.: La Délivrance d'Ogier le Danois, fragment p. p. A. de Longpérier. (Journal des Savants 1876. p. 218—233).
DM.: Doon de Maience p. p. A. Pey. Paris 1859.
DR.: La Destruction de Rome p. p. G. Gröber. (Romania II p. 1—48).
Elie: Elie de Saint Gille her. v. W. Förster. Heilbronn 1876.
Enf Og.: Les Enfances Ogier p. p. A. Scheler. Bruxelles 1874.
FC.: Le Roman de Foulque de Candie p. p. P. Tarbé. Reims 1860.
FC Borm.: La Geste de Guillaume d'Orange, Fragments inédits du XIIIe siècle p. p. Bormans. Bruxelles 1878. [Bruchstücke von Foulque de Candie].
Fier.: Fierabras p. p. A. Kroeber et G. Servois. Paris 1860.
Flo.: Floovant p. p. H. Michelant et F. Guessard. Paris 1858.
Gauf.: Gaufrey p. p. F. Guessard et P. Chabaille. Paris 1859.
Gayd.: Gaydon p. p. F. Guessard et S. Luce. Paris 1862.
G Bourg.: Gui de Bourgogne p. p. F. Guessard et H. Michelant. Paris 1858.
GM.: Garin de Monglane. Ms. fonds franç. 24403 Bibl. nat. (Abschrift von H. Müller).
GN.: Gui de Nanteuil p. p. P. Meyer. Paris 1861.
God B.: Godefroi de Bouillon p. p. C. Hippeau. Paris 1877.
Gorm.: Gormund et Isembard, Fragment her. v. R. Heiligbrodt. Romanische Studien III. S. 501—596.
GR. F.: Girart de Rossillon her. v. W. Förster. (Romanische Studien V. S. 1—193).
GR. M.: Gérard de Rossillon p. p. Fr. Michel. Paris 1856.
GV.: Girars de Viane, Bruchstück in Bekkers Fierabras.
HB.: Huon de Bordeaux p. p. F. Guessard et C. Grandmaison. Paris 1860.
HC.: Hugues Capet p. p. M. le Mis de la Grange. Paris 1864.
HM.: Heruis de Mes. Ms. T. (Abschrift von Hub).
Horn: Das anglonormannische Lied vom wackern Ritter Horn her. von R. Brede und E. Stengel. Marburg 1883.
JB.: Jourdains de Blaivies her. v. C. Hofmann. Erlangen 1852.
Jer.: La Conquête de Jérusalem p. p. C. Hippeau. Paris 1868.
Loh.: Le Roman des Loherains. Arsenal-Hs. 180, copiert von B. Naumann.
Mac.: Macaire p. p. F. Guessard. Paris 1866.
M Aim.: Bruchstück der Chanson de la Mort Aimeri de Narbonne her. v. E. Stengel. (Zeitschr. für rom. Phil. VI, S. 397—403).
Main.: Mainet, fragments p. p. G. Paris. (Romania IV, p. 304—337).
MG.: Li Moniage Guillaume. Bruchstück her. v. C. Hofmann (Abh. der Kgl. Bayer. Akad. der Wiss. VI. München 1852. S. 565—629).

Ot.: Otinel p. p. F. Guessard et H. Michelant. Paris 1858.
PD.: Parise la Duchesse p. p. F. Guessard et L. Larchey. Paris 1860.
PO.: La Prise d'Orenge p. p. Jonckbloet. La Haye 1854. (Guill. d'Or. I).
PP.: La Prise de Pampelune her. v. A. Mussafia. Wien 1864.
RC.: Li Romans de Raoul de Cambrai et de Bernier p. p. E. Le Glay. Paris 1840.
RM.: Renaus de Montauban oder die Haimonskinder her. v. H. Michelant. Stuttgart 1862. (Bibl. d. Lit. Ver. LXVII).
Rol.: Das altfranzösische Rolandslied her. v. E. Stengel. Heilbronn 1878.
Ronc.: Le Roman de Roncevaux p. p. Fr. Michel. Paris 1869. (La Chanson de Roland et le Roman de Roncevaux).
Sais.: La Chanson des Saxons par Jean Bodel p. p. Fr. Michel. 2 vols. Paris 1839.
Seb.: Fragments uniques d'un roman du XIIIe siècle sur la reine Sebile p. p. A. Scheler. Extrait des Bulletins de l'Académie Royale de Belgique. 1875.
Voy.: Karls des Grossen Reise nach Jerusalem und Constantinopel her. v. E. Koschwitz. Heilbronn 1880.

Das Tier im Allgemeinen.

1. Als Ausdruck für den allgemeinen Begriff Tier dient dem altfranzösischen Epos das Wort *beste*. Dasselbe wird jedoch in den Chansons de geste höchst selten zur Bezeichnung der ganzen beseelten Schöpfung mit Ausnahme des Menschen gebraucht, wie in den Sätzen: »De totes bestes, por le siecle estorer, Male et femele fist en l'arche poser«. CL. 713 f.; »Il n'est beste ne hons, s'el l'empaint par contraire, Qui puist jamez garir pour rien qu'il seust feire«. DM. 1495.

2. Gewöhnlich sind unter *bestes* nur die vierfüssigen Tiere zu verstehen, für welche kein besonderer Klassenname gebraucht wird*). Dies zeigen zahlreiche Fälle, in denen den Bezeichnungen anderer Tierklassen, *oisel*, *poisson*, *serpent*, das Wort *beste* coordiniert ist. Sie finden sich häufig in Beschreibungen bildlicher Darstellungen: »Ouaysiaulx et bestes«. Aq. 1141; »A oisaus et a bestes«. Chet. 214, 16, Elie 1442; »Maint oisel, mainte beste«. Enf. Godefroi (Hist. litt. XXII, 394); »de beste ne d'oisel«. FC. 65, 17; »Li oisiel et les bestes et li serpent cresté«. Fier. 2154; »de bestez et de oiseaus«. GM. 19d 21; »Li poissons et les bestes«. Jer. 5503; »a bestes e serpenz, A tutes creatures e a oisels volanz«. Voy. 345 f.; in Aufzählungen der Schöpfungswerke: »oisel et beste«. Aiol 2127; »Et bestes et oisiaus« ChC. 3499; »Bestes, oisaus volans, iaue dolce et poisson« Jer. 6981; »le poisson .. les bestes mues, les oisiaus« RM. 250, 29 f.; in Schilderungen der allgemeinen Freude bei Christi Geburt: »bestes, oisiel volant« Fier. 934; »Li oisel et les bestes« G. Bourg. 2550; seltener in anderem Zusammenhange: »Li oisiel et les biestes« BS. II 71, 29; »Sont ce oisel u bestes?« ChC. 723; »De serpens et de bestes« Chet. 257, 5; »Qui dont veïst ... Bestes tuïr, ne sevent u aler, Et ces oisiaus parmi ce bos voler« HB. 3272 f.

3. An anderen Stellen aber scheint der Begriff *beste* den Begriffen *oisel* und *poisson* übergeordnet zu sein: »Vestus fu

*) Nur durch Umschreibung wird ein präciser Ausdruck für Vierfüssler gewonnen: »beste qui voist a. IIII. pies«. Aiol 6646.

verlassene wilde Tier als Bild der Verwaisung: Ronc. 7108 ff.; Schlachtvieh als Bild des Verdammtwerdens und des Getötetwerdens: Asp. III 77, 24, HC. 159, 23.

9. Das Wort *beste* dient auch als metaphorische Bezeichnung eines menschlichen Ungetüms. Als Wilhelm von Oranien die Riesin Flohart herankommen sieht, ruft er aus: »Quel beste est ce que je voi la armee« Al. 6521.

10. Als Traumallegorie findet sich ein nicht näher bezeichnetes Tier in GM. Der Mabille erscheint »une beste haïe Qui de li mal a faire estoit envolentie« GM. 109b 14 f.

Das Pferd.

11. Unter allen Tieren spielt im altfranzösischen Epos das Pferd die erste Rolle, da ein Held einer Chanson de geste kaum ohne Pferd denkbar ist. Häufig wird derselbe durch Wendungen wie die folgende bezeichnet: »Li miaudres hom qui en cheval seist« Loh. 91a 14. Vgl. Loh. 54d 7. 63c 4. 98b 2. 139a 29. 81b 8. 131d 25, Al. 3015, BS. I 167, 5. II 308, 28. 360, 5. ChOg. 3414. 4704. 8341. 10021, Gauf. 3160, Gayd. 9456, GM. 4a 25. 44a 25. 64c 5. 68a 9, Main. III 67, RM. 140, 1. 211, 34, Ronc. 815. 1080, BB. 1096, Gauf. 2487, Al. 8250 f., BS. I 149, 17 f., G. Bourg. 3339 f., GM. 29b 17 f., GN. 50 f., HC. 172, 24 f., RM. 393, 19 f., Main. IV 122, Gayd. 9944, Asp. Romv. 2, 20, GM. 3c 15. 82d 2.

12. Nicht mehr zu Pferde steigen heisst für die Helden der Chansons de geste dem Tode nahe sein: »Ne par lui n'iert mais cheval esperone« Ant. II 21, 11; »Car jamais por jouster n'averai esperon, Ne ne porrai monter sor cheval en arçon« Ant. II 24, 9 f.; »Com se contient danz Aymeris le ber? Puet il or maix ces garnemens porter, Espees ceindre et en cheval monter?« MAim. 1—3. Vgl. HM. 142a 45; »Tant que poïs monter sor ton destrier« RC. 45, 7. Zu Pferde steigen können aber ist gleichbedeutend mit erwachsen sein: »Sire Renier, laissiez moi vostre fil, Gel ferai bien conraer et garnir Tant que il puist desor cheval seïr« JB. 774 ff.

13. Um die Menschen, die zu Fuss gehen, kümmert sich das altfranzösische Epos so gut wie gar nicht. Seine Personen sind entweder selbst *chevaliers* oder stehen zu der *chevalerie* in nächster Beziehung. Der höchste Grad der Tölpelhaftigkeit verrät sich daher durch die Unbekanntschaft mit dem Pferde z. B. bei dem im Walde aufgewachsenen Elyas: ChC. 739, vgl. 841.

14. Die enge Verbindung von Mann und Pferd giebt dem Pferde etwas Menschliches. Es ist nicht nur der unzertrenn-

liche Gefährte und Helfer seines Herrn, sondern sein Freund, sein Vertrauter. Diese hervorragende Rolle giebt sich schon äusserlich in der grossen Menge von Namen zu erkennen, mit denen es bezeichnet wird. Dieselben zerfallen in Appellativnamen und Eigennamen. Die Appellativnamen, von denen ich 61 gefunden habe, teilen sich wieder in zwei Gruppen, in echte Substantive und in solche, welche zugleich Adjektive sind oder von Adjektiven gebildet wurden. Erstere kennzeichnen entweder die Verwendung des Pferdes im Dienste des Menschen oder sein Geschlecht, letztere entweder die Farbe, die Herkunft, die Laufgeschwindigkeit oder den Wert. Ausserdem gehören dazu zwei höchst wahrscheinlich dem Arabischen entlehnte Wörter, für welche sich eine spezielle Bedeutung meiner Meinung nach nicht fixieren lässt. Die Appellativnamen gruppieren sich also folgendermassen: I. a) *cheval*. b) *destrier*, *palefroi*, *haquenee*, *roncin*, *sommier*, *chaceor*, *jousteor*, *limonier*. c) *ive jument*, *roncine*, *somiere*, *brehaigne*, *poulain*, *poutrel*.

II. a) *aubain*, *bai*, *baiet*, *bauçant*, *blanc*, *blancet*, *blanchart*, *blancardin*, *brun*, *fauve*, *fauvel*, *fauvelet*, *ferrant*, *gris*, *grisel*, *liart*, *morel*, *noir*, *pumele*, *rox*, *sor*, *soret*, *sorel*, *sordois*, *vair*, *vairet*, *vairon*. b) *amoravi*, *arabi*, *arayon*, *aragonois*, *barbari*, *gascon*, *hermin*, *moravin*, *moreis*, *norois*. c) *ataignant*, *brivant*, *courant*, *corcor*, *coursier*. d) *milsoldor*. e) *auferrant*, *aufage*.

15. Nach ihrer Verwendung sind zunächst drei Hauptarten von Pferden zu unterscheiden: das Streitross, das Reisepferd und der Arbeitsgaul. Der allgemeine Name *cheval* wird natürlich für alle drei Kategorien gebraucht, am häufigsten aber für das Schlachtross, das Pferd par excellence. Der besondere Name des Schlachtrosses ist *destrier*. Auf einem *destrier* treffen wir stets den Ritter in Waffen: »De la vile ist armé sor son destrier« AB[a] 12,31. Aehnlich AB[b] 70,6. 182,1. 241,27, ABRomv. 234, 14, Aiol 6789. 7848, Ant. II 140, 14. 150,17. 205,4. 231,2. 244,16. 245,11. 256,6. 268,5, Asp. Romv. 158,26, Aub. 135, Aye 1104, BS. II 193,22, ChC. 5265. 5815. 6009, Chet. 201,18. 258,14. 272,15, ChOg. 1237. 1727. 4343. 9217. 11047, DM. 4131. 5289, Elie 1025. 1639, FC. 114,32, Fier. 3245, Flo. 436. 2382, Gayd. 1115. 1130. 3333. 3393. 7310, G.Bourg. 854. 4139, GM. 14c29. 20d26. 37b24. 40b15. 47b20, GN. 847. 1308. 2084. 2203, GodB. 969, GV. 535. 1244. 1520. 2211, HC. 134,3, HM. 132b9, Horn 3075. 3332, Jer. 55. 197. 240. 309. 332. 374. 610, Loh. 80d11. 94c22. 94d16. 223b24. 230c26, Mac. 2706, PD. 441. 520. 534. 2128, RC. 154,20. 232,8. 237,17. 316,16, RM. 412,23. 424,11. 426,38, Sais. I 172,13. 218,9. II 15,7.

16. Statt *destrier* steht an solchen Stellen auch häufig das Wort *cheval*, welches dann zuweilen von einem dem Schlachtrosse vorzugsweise zukommenden Epitheton begleitet ist: »Bien fu armes sor .I. cheval corant« AB[a] 140, 11. Vgl. AB[b] 31, 2, Al. 1609, Ant. I 28, 3, ChC. 1222. 5256. 5419. 5959. 6116, Chet. 272, 16, ChOg. 8829, 11208, DM. 2344. 2972. 4196. 8108. 11169, FC. 158, 11, Fier. 2384. 3988. 5489, Gauf. 8108, Gayd. 6343. 6504. 8608, GM. 9d 7. 11b 4. 59c 19. 60d 26. 75c 2. 82c 5. 85b 20. 88b 14. 89a 6. 91b 15. 105b 19. 115a 12. 115d 28, GN. 2979, GodB. 1946. 4704, HC. 64, 6, HM. 110c 39. 129b 35. 132b 3, 14. 138d 26. 162a 40, Jer. 555. 735. 1026. 1748. 1754, Loh. 38c 6. 105a 16. 125d 7. 128d 9. 164d 4. 180b 4, PP. 4125, RC. 49, 14, RM. 121, 18. 218, 22. 281, 35. 372, 29, Ronc. 5404. 7533, Sais. II 31, 16.

17. Seltener treten die anderen Wörter, mit denen das Streitross bezeichnet werden kann, in ähnlichen Versen auf: *auferrant* ABRomv. 218, 3, Al. 2125, BS. II 10, 30. 353, 29. Gayd. 1204, Jer. 1207, RC. 28, 24; *arrabi* Loh. 196b 28; *arragon* Gayd. 7789; *jument* nur ausnahmsweise als Pferd des Robastre GM. 47a 28, ausnahmsweise auch *palefroi* GM. 77c 27.

18. Wenn Waffen und Pferd neben einander genannt werden, was sehr häufig geschieht, so heisst das Pferd in der Regel *destrier* oder *cheval:* »A cleres armes, a destriers sejournez« Aym. 41, 43, Gayd. 26. 56. 857. 882. 2006. Vgl. AB[b] 246, 21, Aig. 936, Aiol 1142. 1642. 1646. 1650. 1879. 1970. 2361 f. 4702. 6551. 6663. 7134. 7443. 7958, Ant. I 28, 3, Asp. I[a] 897. 151b 10. I[b] 39a 11. 39a 18. 40a 5. II 60, 32, Aym. 23, 12. 27, 40. 37, 10. 47, 12 f., ChOg. 715. 2634. 3117. 9230. 9463. 10088, Daurel 1604, Elie 64. 82. 368. 409. 2439, Flo. 2155, GM. 14d 25, GN. 2419. 2431, GodB. 353, GRF. 2131. 7376, GV. 207. 1030. 1163. 1503. 2053, HM. 150c 30, Horn 2272. 2348. 3920, JB. 982. 1014. 2919. 3788, Loh. 20d 18. 21c 7. 88a 19. 182c 10. 254b 23, Mac. 465. 2358, PD. 1901, RC. 81, 13. 83, 1 f. 223, 5, RM. 150, 14. 172, 26. 281, 17, Ronc. 4828. — »A belles armes et a chevax de pris« Loh. 101b 21. 110a 21. 113c 23. 124a 21. 127b 27. 139a 24. 144a 27. 160b 4; »Les beles armes et les chevax de pris« Loh. 204b 17. 209b 22, Loh. D[a] 162a, RC. 251, 5. Vgl. AB[a] 21, 20, ABRomv. 204, 22, Aig. 473, Aiol 108. 111. 261. 1771. 1980. 4553. 5489. 5960. 6078. 7430. 8259. 8283. 9109. 9618, Al. 4239, Ant. II 191, 11. 228, 1. 301, 15, Aq. 768. 792, Asp. I[b] 7b 28. 39a 14, Asp. II 59, 15, Aub. 62, BS. I 215, 25. II 62, 27, ChC. 662. 2862. 4381. 5911. 6400, ChOg. 565, DM. 3279, Elie 1480. 1599. 1809, FC. 71, 29, Fier. 3233, Flo. 1106, Gayd. 434, GM. 21c 8. 40b 4, GN. 918, GodB. 3129, GRF. 610. 1838. 6265. 7468. 7524. 8574, Horn 2170. 2923, Loh. 74d 28. 94b 13. 111b 20.

Loh. 114b 21. 133c 16. 177a 2. 177b 30. 230c 26, PD. 2065*), 2682. PP. 1468. 5163 f., RC. 95,11, RM. 40, 19. 160,21. 177,18. 205,25. 366,30 f., Rol. 1095. 3002. 3040. 3047, Ronc. 2692. — *Auferrant* findet sich in dieser Zusammenstellung nur GM. 109d 22, GR. F. 7381, Loh. 71b 2; *arrabi* HM. 141b 5; *aragon* Mac. 2686.

19. Manchmal begünstigt von verschiedenen Versionen derselben Chanson de geste die eine das Wort *destrier*, während die andere das Wort *cheval* vorzieht. In den Loh. z. B. hat Text A »cheval de pris« 58a 7. 58a 21. 58d 29. 59a 24. 68d 19. 73b 18. 79d 8, während Text D an den entsprechenden Stellen 29d. 30c. 30d. 43d. 50a »destrier de pris« zeigt.

20. Das vornehme Reisepferd heisst *palefroi*. Der *palefroi* unterscheidet sich von dem *destrier* hauptsächlich durch seine Gangart, die *ambléure*, und wird daher häufig *cheval amblant* genannt wie der *destrier cheval courant*. Vgl. §. 94. Er gehört mit dem *destrier* zur vollständigen Ausrüstung eines Ritters. *Destrier* und *palefroi* werden daher häufig neben einander genannt als die vornehmsten Besitztümer der Ritter, als die Wertgegenstände, mit denen man sich vorzugsweise beschenkt oder bezahlt: »palefroi ou destrier« AB[a] 100, 28; »Destrers lor done e palefrois d'Ungrie« Aig. 682; »Et les boins palefrois et les destriers« Aiol 3739; »Li mul, li palefroi et li corant destrier« Aiol 6689; »Et muls et palefrois et destriers de Castele« Aiol 8166; »Les muls, les palefrois et les corans destriers« Aiol 8171; »palefroi et destrier« Aiol 9414, Berta 1275. 1330, DR. 1348, Loh. 134c 23; »destrier ne palefroi« Asp. I[b] 3a 32, Flo. 466, PP. 1680; »Li palefroy, li dextrer milsoldor« Asp. II 51, 9; »palefroi ne destrier« Asp. II 58, 14, ChOg. 11899, DR. 1134, Flo. 459, G Bourg. 1264, God B. 3720, RM. 170, 32; »destriers et palefrois« Asp. III 54, 3, Flo. 462, JB. 292, PD. 3091. 3101; »Et mulz et palefrois et auferrans destriers« Aye 3132; Tant mul, tant palefreit et tant desterer GRF. 6793; »les destriers de pris, Les palefroiz, les muls et les roncins« Loh. 17d 7 f.; »bon destrier crenu Et riches armes et palefroi et mul« Loh. 169b 20 f.; »A palefroi et a destrer corant« Mac. 2231; »Et muls et palefroiz et destriers de Sulie« Sais. II 141, 10.

21. Obgleich sowohl *palefroi* wie *destrier* edle, ritterwürdige Pferde sind und den geringen Pferden gegenüber als

---

*) Statt *armez* muss in dem Verse »Tuit orent bones armes et bons chevauz armez« jedenfalls ein anderes Wort stehen. Vielleicht ist *armez* mit *assez* aus V. 2067 zu vertauschen, wodurch in beiden Versen ein besserer Sinn entsteht.

bons chevaux bezeichnet werden, z. B. »E bon çivail, palafroi e destré« Mac. 3573, so ist doch der starke *destrier*, welcher den Ritter mit der Rüstung tragen musste, bedeutend wertvoller und geschätzter als der leichte *palefroi*, der den Ritter nur im Reisekleide zu tragen hatte. Als Boten für ihre *palefrois* zum Lohne *grans destriers* erhalten haben HB. 414, rühmen sie: »Moult grant honnor nous fisent, ce sacies: Pour palefrois ramenons grans destriers, Et pour nos capes bons mantiaus entailliés« HB. 438 ff. Der *palefroi* muss zuweilen als Surrogat für den *destrier* dienen: »Qui n'a destrier, si mont em palefroi« Asp. I[b] 27b 1. Vgl. Asp. I[b] 28b 20.

22. Neben *palefroi* wird das Streitross manchmal bloss *cheval* genannt, selten aber durch andere Wörter bezeichnet: »chevaus et palefrois« Aiol 3525, Berte 1496, God B. 888, HC. 150, 22, PD. 954. 2498, RM. 145, 36. 225, 25; »cheval ne palefroi« Asp. I[a] 1219, God B. 2921, PO. 323, RM. 169, 24; »palefrois ne chevax« Ronc. 5704; »De palefrois, de chevaus, de roncis« AB Romv. 229, 17; »Et montent es chevaus et es bons palefrois« BS. I 378, 2; »Son palafre e son caval liar« Daurel 1076; »boons chevas, palefrois e ronchins« DM Romv. 78, 19; »De murs, de paulefroiz et de chevaus coranz« Flo. 2512; »Cevaus acatent et palefrois asés« HB. 8669; »Lour monta a un cival corant, non palefroi« PP. 5255; »Cheval sont amaigri et mul et palefrois« Sais. I 148, 15. — »Montés estoit sus .I. moult bel coursier, .I. palefrois li sievoit par derier. Les chevaus a bailliés .I. escuier« Aub. 846; »palefroi n'auferrant« Aym. 21; 24. 48, 5.

23. Es fehlt aber auch nicht an Beispielen, in denen neben dem Streitrosse das Reisepferd oder ein geringeres Pferd überhaupt durch *cheval* bezeichnet wird: »destrier, mul et cheval« Asp. I[b] 15b 15; »cheval ne destrier« ChC. 2785, Chet. 226, 4. 227, 5; »Chascuns apoint, qui cheval qui destrier« CL. 1494; »Es chevaux montent et es destriers de pris« FC. 137, 27; »an cheval n'an destrier« GBourg. 1525; Chevaus virent et murs et destriers de Sulie« G Bourg. 1752; »Ne pur mei n'iert destrier de ci la chevauché, Ne nul bel cheval n'ai, nul ne me fu doné« Horn 4404 f.; »Es chevax montent et es coranz destriers« Loh. 182d 27; »Chevaus amaine et destriers d'Orcanie« MG. 710; »Muls ne somers, cevals ne missodor ChOg. 6655; »cheval et missoudor« Asp. I[a] 184b 41. Für die meisten dieser Beispiele fällt die Möglichkeit fort, dass dieselbe nachlässige Ausdrucksweise anzunehmen sei, von der §. 7 einige Beispiele angeführt wurden. Ganz sicher bezeichnet *cheval* neben *destrier* den höheren Begriff nur in einem Verse wie: »Et maint destrier et maint autre cheval« Asp. I[b] 7b 20.

24. Die volle Ausrüstung mit *destrier* und *palefroi* ist den Helden der Chansons de geste besonders dann nötig, wenn sie einen weiten Feldzug unternehmen oder wenn sie auf eine Reise ziehen, auf der sie vom Feinde belästigt werden können. Den *palefroi* reiten sie dann unterwegs, zum Kampfe aber besteigen sie den *destrier*, welcher ihnen vom Knappen nachgeführt wird und von diesem Führen an der rechten Hand (en destre) höchst wahrscheinlich seinen Namen hat: »Chescun chevauche bon mulet sejourné Ou palefroy richement enselé, ...V. escuiers a chescun d'euls mené Qui bien estoient vestuz et arreé, En destre mainent maint destrier abrieuvé« Aym. 45, 27 ff.; »Ne no fu en sa campagne ni grande ni menor Qe non çivalçast palafro anblaor E qui destrier corant e milsoldor Se font mener avant per plu honor« Berta 1319 ff.; »Ne le fo cil n'aça bon guarniment E bon destrer e isnel e corent, Et i çivalçe li palafroi anblent« Berta 1386 ff.; »Pus sunt monté es destriers arrabis En destre mainnent le palefrois de pris« Loh. 133b 16 f.*); »Car nos armons franc chevalier gentil Et cil respondent tot a vostre plaisir La veïssiez ces chevaliers garnir Ces blanz haubers endosser et vestir Ces palefrois et ces mules guerpir Et veïssiez es bons destriers saillir« Loh. 212b 15 ff. »'Baron, alés a eus et si les defiés'. Et cil li respondirent: 'Si com vos commandés'. Des palefrois descendent, es chevaus sont montés« RM. 79, 24 ff.; »Des palefrois descendent, es cevals sunt montes« RM. 116, 18; »Paien s'adubent des osbercs sarazineis . . . Laissent les muls e tuz les palefreiz Es destrers muntent si chevalchent estreiz« Rol. 994. 1000. 1001.

25. Karaheus ChOg. 4545, Fromon Loh. 46c 13, Garin von Monglane GM. 52d 28, König Ganor GN. 76 bedienen sich auf der Reise eines *palefroi*. Auf *palefrois* reiten nach dem Friedensschlusse auch Reinold von Montauban und seine Brüder aus Tremoigne zum Zelte Karls RM. 400, 33; Witasse und seine Gefährten reiten auf *palefrois* zur Kirche GodB. 814. Personen, welche sich überhaupt nicht am Kampfe beteiligen, sehen wir, falls sie nicht ein Maultier benutzen, sich in der Regel eines *palefroi* bedienen, so schwache Greise, z. B. den alten Elias von St. Gille: Aiol 8214; Geistliche: BS. II 241, 35, GodB 3666; Gesandte und Boten aller Art: Ant. II 99, 2, FC. 5, 5, Gayd. 8671. 8709, JB. 3705, Sais. I 188, 12. Basin und Basel, die Boten, welche Karl der Grosse an Marsille schickt, reiten auf *palefrois* PP. 2648. 2687, die auch *civaus ambleour* PP. 2591 genannt

*) Das umgekehrte Verhältnis zeigt die Variante: »Pus s'en monterent sor murs et sor roncins En destre mainnent les auferranz de pris«. Loh. C. 93c.

werden. Selten kommt es vor, dass Boten sich des *destrier* bedienen: DR. 1142 f., Loh. 248d 27. Die Boten Saveri und Lambert steigen »sor les destriers ferrans« Sais. I 151, 5. Eine Variante zu dieser Stelle aber lautet »es palefrois amblans«. Einen *palefroi* reitet Ogier, als er Bertram zum Zweikampfe bestellt ChOg. 4545, so dass durch die Wahl des Reittieres schon seine vorläufig friedlichen Absichten angedeutet werden*). Um zu täuschen, bedienen sich einmal Verräter, die aus einem Hinterhalte hervorkommen, der *palefrois* und tragen ausserdem noch Falken auf den Händen, so dass man sie für friedliche Jäger halten musste ChC. 4336 ff.

26. Der *palefroi* ist besonders das Reittier der Damen: Aub. 874, Berta 1707, Berte 197. 229, BS. I 173, 2. II 42, 12. 169, 11. 169, 27, Daurel 177, DR. 263, EnfOg. 2683. 8146, GM. 36a 1. 103c 25, GodB. 1727, GR. F. 8278, HM. 111c 2. 169c 13, Horn 4436, Loh. 48b 16, Mac. 723, RC. 291, 12. 293, 26, Sais. I 97, 4. II 86, 18. 87, 14. Dass eine Dame einen *destrier* besteigt, ist ein ganz vereinzelter Ausnahmefall: »Dame Erembors la cortoise et la large Nè voloit mie que sans li en alaissent. N'en mainne mie palefroi qui soit lasches, Ainz est montée el bon destrier d'Arrabe« JB. 965 ff.

27. Der *palefroi* wurde auch auf der leichten Jagd geritten, besonders auf der Vogeljagd, bei der keine so grossen Anforderungen an die Schnelligkeit und Ausdauer des Pferdes gestellt zu werden brauchten, wie bei der Hirsch- und Sauhetze: ChOg. 11151, Gayd. 8671. 8709, Mac. 719, RM. 60, 34. Vgl. ChC. 4337.

28. Als Lasttier findet der *palefroi* nur ausnahmsweise Verwendung, z. B. bei der Heimkehr von der Jagd: »Un palefrei ant de grudes cariat« Aig. 833, oder wenn er als Senftenträger**) dient: Berte 2366 f. Auf den Kriegs- oder Fehde-

---

*) Nach den Lagergesetzen Kaiser Friedrichs des Ersten stand ein fremder Ritter, welcher sich auf einem Klepper dem Lager näherte, unter dem Frieden, ritt er aber auf seinem Streithengste, so durfte man ihn ohne Friedensbruch angreifen. Vgl. Jähns, Ross und Reiter II, 104.

**) Zum Transporte von Toten, Verwundeten und Gefangenen werden sogar Streitrosse verwandt: Ant. II 252, 3, CL. 2174 ff., Sais. II 90, 9 f., RM. 22, 25. Zu letzterer Stelle ist aber zu bemerken, dass der Transport desselben Toten nach RM. 22, 9 auf einem *mul de Surie* und nach RM. 20, 22 auf einem *somier* bewerkstelligt wird. Aehnlich ist Voy 340 *destriers* statt *somiers* 82, 850 gesetzt. Höchst selten finden wir den *destrier* mit anderen Lasten beladen: »Chil ont pris le destrier, qui les florins porta« BS. I 203, 19; »Cargent somiers e destriers sejornés« ChOg. 3079; »As muis et as destriers le forrage et le grain Nos anportent an l'ost et au soir et au main« Sais. I 164, 3 f. Für *destriers* der letzten Stelle findet sich übrigens auch die Variante *sommiers*.

zügen finde ich ihn nur in zwei Chansons de geste als Lasttier verwandt, nämlich einmal in der ChOg., sehr häufig aber in den Loh. *): »Et cargent muls, palefrois et somiers« ChOg. 9195; »Iluec trosserent palefrois et roncins« Loh. 31c 8. 33d 17; »Tantos trosserent palefrois et roncins« Loh. 32a 17; »Dont font trosser palefrois et roncins« Loh. 34b 14; »Trossent somiers, palefrois et roncins« Loh. 39b 9; »La veissiez palefrois et roncins, De totes pars les viandes venir« Loh. 57a 4 f.; »Il font torser palefrois et roncis« Loh. 68c 7. 109a 24; »Faites trosser palefrois et roncins D'or et d'arjent et de vair et de gris« Loh. 106d 2 f. 107b 3 f.; »Il fait trosser palefrois et roncins D'or et d'arjent dont furent bien garnis« Loh. 106d 8.

29. Einmal findet sich in einer Chanson de geste das Wort *haquenée* gebraucht, welches ein anderer Name für *palefroi* zu sein scheint. Doret, der Neffe Aquins, schickt den Franzosen u. a.: »Chevalx d'Arabe .IV. C. sourannez, Mil haquenées blanches et bien sellées« Aq. 2510 f.

30. Der schlechte, gemeine Gaul heisst *roncin:* »De bons chevals eussons or mestier. Et cel roncins ne nous peuent aidier« AB[a] 186 f.; »Sor bons chevaus les montent, n'i ot onques roncis« Fier. 1727; »Li chevaus desoz lui nen est roncins« GR. F. 2442; »De cent chevaus fait Folches au rei present Anc un de ces non at roncin parent« GR. F. 9051 f.; »Ja en lor route ne troveroiz roncin Fors palefroiz et destriers arabiz« Loh. C 40c.; »Et si ont tuit bons destriers arrabis N'a en lor route ne mulet ne roncin« Loh. 168c 28 f.; »Ainc en toute la route n'ot ronci ne somier, Il n'i avoit garçon qui ne maint bon destrier« RM. 126, 8 f.; »Ne chevalchoient mie les roncins atrotes; Mais bons chevaus d'Espaigne, corans et abrivés« RM. 157, 8 f. Vgl. RM. 227, 35 f.; »S'il pert roncin, je li rendrai destrier. Aimeri de Narbonne« Gaut. Ep. fr.[2] IV. 266. Vgl. CL. 1496, RM. 141, 10.

31. Als Reittier wird der *roncin* nur von Knappen und geringen Leuten benutzt: Aiol 615. 620. 647. 4802. 4808, Al. 3503, ChC. 4476, Loh. 43c 10. 28b 28, RM. 405, 16. Fromonts Wirt in Pampeluna besteigt einen *roncin* Loh. 254d 8. Andere Leute reiten den *roncin* nur im Notfalle ChC. 1685, HM. 123b 44 ff. Einmal reiten Ritter auf *roncins,* um ihren Stand zu verleugnen

---

*) Diesem Cyklus ist die Zusammenstellung von *palefrois* und *roncins* überhaupt eigentümlich: »palefroi ne roncin« HM. 122c 26. 173a 18, Loh. 1b 14. 35c 27. 46a 5. 66b 23; »palefrois et roncins« Loh. 3a 8. 40a 2. 145c 3. In anderen Chansons de geste findet sie sich seltener. Ich habe nur notiert: »palefroi et roncin« Aiol 9888, Bovo d'Ant. 61, 14, ChC. 4422; »palefroi ne roncin« Sais. I 209, 13.

Loh. 254b 20 ff. Der junge Mainet sitzt »Sour un fauve ronci qui tos ert recreans« Main. II 130.

32. Auf einem *roncin* zu reiten musste unter Umständen für schimpflich und entehrend gelten. Leute, die man schlecht behandeln will, setzt man auf *roncins*: Berte 549 f., BS. I 207, 17, ChC. 2321 f., Gayd. 7650 ff., JB. 4061 ff., PD. 2079 ff. Als die Sarazenen den alten Fromont mit sich führen, lassen sie ihn auf *.I. povre roncin* steigen Loh. 203a 16. Dasselbe thut Gottfried von Bouillon mit dem gefangenen Cornumaran Jer. 5258.

33. Ein Streitross wird durch die Bezeichnung *roncin* beschimpft. Roland schilt sein Pferd *roncin*, als er mit ihm von dem auf Baiart reitenden Ogier zu Boden geworfen ist: »Malvais roncin, coart a son destrier clamé« RM. 241, 22. Gerin nennt das herrliche Pferd Flori *roncin*, um den Verlust desselben gering erscheinen zu lassen Loh. 197c 24 ff. Als das Pferd des Makaire im Wettrennen besiegt wird, nennen es die Leute spottend *recreant ronchi* Aiol 4369. Auch der abgemagerte Marchegai wird zuweilen *roncin* genannt: Aiol 2246. 2594. 2812. 2854 etc.

34. In der späteren Zeit scheint das Wort *roncin* die schimpfliche Bedeutung verloren zu haben, da es in den jüngsten Chansons de geste häufig in gutem Sinne sogar auf das Streitross angewandt wird: »Dont maint hons reversa a terre du rouchin« BB. 244; »Ains plus hardis de lui ne monta sus rouchin« BB. 1096; Non pourquant li bons roys l'esleva du rouchin« BB. 1577; »Bauduins de Sebourc, au coraige enterin, Dist a ces escuiers : aprestez mon ronchin« BS. I 160, 31 f. Vgl. BS. I 183, 1. II 278, 12. 353, 29; »Onques meillor de li ne monta sus ronchis« Gauf. 2487. Dasselbe Pferd, welches BS. I 36, 6 *destrier Gascon* heisst, wird BS. I 36, 24 *ronchin* genannt. Von Hugo Capet heisst es: »Entresi qu'a la porte a brochié le ronchin« HC. 64, 14. Vgl. HC. 5748. Es werden in diesen Chansons de geste aber auch andere Unterscheidungen der älteren Epen nicht mehr genau beobachtet. Das Streitross heisst in ihnen z. B. auch *palefroi:* »Contre lui esporonne son riche palefroy« BB. 269; »Et de luitier au bras, de verser palefrois« BB. 1987; Li cops glicha aval, si que ly paleffrois Fu atains sur le quief« HC. 55, 5 f.

35. Der *roncin* ist der Arbeitsgaul der gemeinen Leute, das Acker- und Karrenpferd: »Vostre chevaus n'est mie des miex corans, L'autre jor n'en ert mie si rabians, Ains resambloit ronchin a païsant. Destelé de kerue l'as, recreant« Aiol 4229 ff.; Les armes ot enblées, et a .I. caruier Ot tolu le ronci c'on li vit chevalcier« Aiol 7332 f; »Chascun jor portent piere aus murs d'araine bis, Et traient aus carues tote jor

com roncis« Ant. I 48, 9 f.; »Plus li briserent sus li de fust fraisnis Que en carete ne traisist uns roncis« ChOg. 7109 f. Vgl. ChOg. 10528 ff.; »Ki plus n'i tindrent plai d'un destrier milsoudur Ke d'un malvais runcin dunt l'en fait le labur« Horn 3506 f. Vgl. »roncins charuier« RC. 133, 5.

36. Neben seinen Funktionen als Reit- und Zugtier verrichtet der *roncin* aber auch die Dienste eines Lasttiers: AB[a] 11, 15, Ant. I 231, 11, GM. 28d 16, GR. F. 6054 f., HB. 4620 f., HM. 106d 24. 174d 37, Loh. 18d 20. 63d 21. 86b 13. 101b 30. 116d 15. 133a 20. 136c 16 f. Andere Beispiele aus den Loh. siehe §. 28. RM. 8, 20. Vgl. §. 28 Anm.

37. Das zum Lasttragen benutzte Pferd heisst in der Regel *sommier*: »Lors torsent les somiers, n'i ont plus aresté« Ant. I 173, 5; »Il cargent les somiers. s'issent de la cité« Ant. I 176, 13. Vgl. BS. I 171, 32, ChN. 765 f., Gauf. 354, Loh. 123b 18, Rol. 701. Auf den Kriegszügen sehen wir den *sommier* Lebensmittel, Zelte und Rüstungen tragen, soweit dieselben nicht auf Wagen mitgeführt werden: Al. 1756. 4240, Ant. I 103, 1 f. 172, 2. 191, 6. 227, 5 f. II 16, 4. 72, 12. 302, 14 f., Aub. 1969, ChN. 119. 839, HB. 4014 f., Loh. 44d 9 f. 192c 28 f. 248d 18 f., PP. 5658 f., RM. 58, 21 f., Sais. I 83, 1. Auch Tote und Verwundete werden auf *sommiers* transportiert oder auf Bahren, die von *sommiers* getragen werden: RM. 20, 22 f., Rol. 1748, Ronc. 6000. Am häufigsten aber sehen wir die *sommiers* mit Gold, Silber und anderen Kostbarkeiten beladen: Aiol 9756 f. 9857, Ant. I 23, 13. 28, 5 f., Asp. I[b] 45a 21, Berta 1280, Berte 1843, BS. I 40, 13. 223, 6. 233, 17. 340, 13. II 316, 22. 336, 24 f., CL. 241. 255. 1417. 1433, Daurel 539, DM. 3345. 11406, GV. 937 f., HM. 128d 22 f. 129b 7. 130a 2. 139d 37, 43. 140d 21. 152a 20. 153b 41. 154b 39. 155b 13. 155c 36. 159b 21, Loh. 134c 15 f., RM. 96, 37. 97, 12. 107, 34 f. 108, 7 f. 150, 36 f.

38. Ausnahmsweise wurden die *sommiers* auch von Knappen, Bürgern und Bauern als Reittier benutzt: »Qui n'ot cheval, si monta sor sommier« EnfOg. 1061. In Aspremont reitet der junge Roland einen *sommier* Asp. I[1] 28b 31. 35b 19, welchen er in der Schlacht mit einem *destrier* vertauscht: Asp. I[b] 35b 28. Von den als Fuhrleute verkleideten Rittern, welche einen Wagenzug nach Nîmes führen, heisst es: »Chevauchent muls et somiers toz gastez« ChN. 1027. Zur Verhöhnung werden auch Gefangene auf *sommiers* gesetzt. König Gallafre lässt sich von den Christen auf ein Saumtier heben, um die Heiden glauben zu machen, dass er von den Christen schlecht behandelt würde: CL. 1293 f. Ganelon meldet dem Könige Marsilie als Gesandter Karls: »Menet serez ... dreit ad Ais le siet. Vus n'i aurez palefreid ne destrer Ne mul ne mule que puissez chevalchier. Getet

serez sur un malvais sumer« Rol. 478 ff. Aber bald trifft ihn dieses Schicksal selbst: »Si l'encaeinent altresi cum un urs. Sur un sumer l'unt mis a deshonor« Rol. 1827 f.

39. Gemeine Gäule, welche zum Lasttragen und ausnahmsweise zum Reiten benutzt werden, heissen also sowohl *roncin* wie *sommier*. Das als Zugtier benutzte Pferd aber wird nur *roncin* genannt. Demnach scheint *roncin* einen weiteren Begriff zu bezeichnen als *sommier*, einen Begriff, welcher den durch *sommier* benannten in sich schliesst, so dass man wohl jeden *sommier* einen *roncin*, aber nicht jeden *roncin* einen *sommier* nennen könnte. Nun werden freilich an vielen Stellen *roncin* und *sommier* koordiniert: »et ronchi et somier« Al. 4674. »Et .II. ronchis i ot et .I. somier« Al. 4731; »ou ronchin ou somer« ChOg. 378; »sommiers carchies et ronchis« Gauf. 1353; »D'un ronsin graile ou d'un povre somier« GV. 1185; »roncin ne somier« Horn 4335, RM. 126,8; »destrier Ou palefroi ou roncin ou somier« Loh. 79c 30 f.; »De palefrois, de muls et de roncins, De granz somiers« Loh. 119b 2 f. Es kann nicht angenommen werden, dass unter *roncin* ein Pferd, unter *sommier* aber ein anderes Lasttier, etwa ein Maultier, zu verstehen sei, da der *sommier* vom Maultiere wohl unterschieden wird: »les sommiers et les murles« Amis 1977; »ne murlet ne sommier« Amis 2020; »muls et somiers« Ant. I 207,6; »et mules et somiers« ChC. 5271, Loh. 245a 6; »les somiers et les muls« ChC. 5457; »cent mul et trois somier« ChOg. 10601; »un mul et un somier« CV. 991 (Schachfiguren); As muls et as soumiers« Fier. 4421; »les muls et les somiers« GBourg. 29. 705, RM. 53,38; »ces murs et ces somiers« GBourg. 900; ».M. murs et .M. somiers« GBourg. 3109; »Soumiers et mules« HB. 8674; »muls et somiers« Jer. 771, Loh. 7c 8. 35d 20. 58c 15. 123b 6; »li mul et li somier« RM. 53,25. 77,23. 115,2, Voy. 240. An anderen Stellen finden wir alle drei Arten von Lasttieren nebeneinander: »Cargent ces muls e somiers e roncins« ChOg. 964; »Et de cheval, de roncin d'escuier, De palefroi, de mulet, de somier« CL. 1643 f.; »Muls et somiers, palefroiz et roncins« Loh. C. 21b; »palefreid ne destrer Ne mul ne mule ... ne runcin ne sumer« Rol. 756 ff. Auch Esel können unter *sommier* nicht verstanden werden*), wie folgender Vers zeigt: »A somiers et a asnes conduite et amenee« Jer. 825. Man könnte nun denken, dass in den oben citierten Stellen dieselbe nachlässige Ausdrucksweise

*) Uebrigens scheint die Bezeichnung *sommier* doch auch zuweilen auf andere lasttragende Tiere angewandt zu sein. Einmal wenigstens finde ich Kamele und Büffel so genannt: »Quatre mile somiers fait devant lui mener: Tout sont camel et bugle, grans fais puent porter« Jer. 2202 f.

vorliegt, von der schon §. 7 die Rede gewesen ist. Das ist aber wenigstens Al. 4731 auch unmöglich. So bleibt denn nichts übrig als die Annahme, dass der *roncin* in engerem Sinne Zugpferd, der *sommier* Lastpferd ist, und dass sie sich schon äusserlich durch die den verschiedenen Bestimmungen entsprechenden Geschirre unterscheiden, welche den Unterschied auch dann merklich machen, wenn beide als Lasttiere Verwendung finden. Je nach seiner Verwendung wird dasselbe Pferd einmal *roncin*, ein anderes Mal *sommier* genannt: »S'en acates d'avaine .IIII. sestiers, Sel dones cel ronchi tout a mangier, Il seroit grans et fors, s'ert encraissies, Boin ronchi i aroit a caretier, S'amenes de le laine en cel markiet, Nous en acaterons mout volentiers, V vous portes carbon a vo somier« Aiol 2853 ff. *Sommier* steht auch koordiniert neben *charetes, car* und *caroi:* »Que la vitaille aportent charretes et somier« RM. 58, 20; »Au chemin s'arouterent charetes et sommier« Sais. I 132, 13; »Il fait soumiers et charetes ferrer« HM. 176a 29; »C'on ne lor port vitaille a car ne a somier« ChC. 6146; »Devant font le caroi et les somiers errer« GodB. 3086.

40. Wie Streitross und Reisepferd so wird auch der Arbeitsgaul zuweilen bloss als *cheval* bezeichnet: »Et voit un carbonnier les un cheval aler, La où il avoit fait sas de carbon poser« BB. 5846; »Sor les chevaus ont les pavillons mis Et ont chargié et le pain et le vin« Loh. 68c 8f. Einige Male findet sich *cheval* sogar mit *destrier* und *palefroi* zusammengestellt: »Chevaus et palefrois, destriers de pris« Aiol 3353; »Cheval ne palefroi ne boin destrier d'Arabe« Elie 276; »Chevax ne palefrois ne bons destriers corant« GodB. 3659; Chevaus et palefrois et destriers sejornés« RM. 94, 36. 288, 21, GM. 118a 9. Während in diesen Versen nur der Arbeitsgaul darunter verstanden zu werden scheint, könnte *cheval* in anderen derartigen Zusammenstellungen den *palefroi* und *destrier* einschliessenden höheren Begriff bezeichnen: »Nen oit cival, palefroi ne destrer« Mac. 2324; »Tuit li pire ont cheval, palefroi ou destrier« Sais. I 185, 14. Viel häufiger jedoch ist es der Fall, dass *cheval* neben *roncin* oder *sommier* stehend das edle Pferd und zwar in der Regel den *destrier* bezeichnet: »Maint bon cheval, maint mul et maint roncin« AB[b] 245, 13; »et chevaus et ronchis« Al. 4150, Loh. 28d 23. 87c 2, HM. 137d 27; »ronchis et cevaus« Al. 4182; »ne cheval ne roncin« BB. 5762; »chevals ne ronchins« Elie 1190; »as chevaus, as roncins« Loh. 2a 18; »cevaus, palefrois et roncis« HM. 121b 39. 173b 44; »palefroi ne cheval ne roncin« Loh. 1b 30; »es muls et es roncins Es palefrois et es chevax de pris« Loh. 73b 17 f.; »Et bons chevax, palefroiz et roncins« Loh. (Var. zu 85d 14); »Et chevauz et rocins et

palefrois« PD. 1471; »Et avoec les somiers, un grant cheval corant« Ant. II 78,9; »Ceval corant ne somier n'enmerés« HB. 4180; »Après i font lor biax cevax mener, Et palefrois et soumiers à plenté« HB. 2815 *). Wenn es neben *sommier* steht, könnte jedoch unter Umständen auch eine andere Art von Arbeitspferden (*roncins*) darunter verstanden werden, z. B. in dem Verse: »Chevaus ont et somiers por vitaille porter« Ant. I 150,2.

41. Die noch übrigen Namen, welche den Pferden nach ihrer Verwendung gegeben werden, sind selten. In zwei Chansons de geste findet sich das Wort *chaceor* als Bezeichnung eines Jagdpferdes. Auf der Hirsch- und Saujagd wurde in der Regel der *destrier* geritten. Da der Jäger unbepanzert ist, braucht das Jagdpferd jedoch nicht die Stärke eines Streitrosses zu besitzen. Unter einem *chaceor* werden wir uns daher wohl ein Pferd zu denken haben, welches dem *destrier* an Stärke nachsteht, ihm aber an Schnelligkeit und Ausdauer gleichkommt oder überlegen ist. Die Stellen, an denen das Wort vorkommt, sind folgende: »Sor un bon chaceour si le cerf poursivi« Berte 2619; »La nuit s'ambla de cort desor .I. chaceor« Sais. II 94,15; »Li mès la vint poignant desor .I. chaceor« Sais. II 147,20; »Qant dus Naymes vint desor .I. chaceor« Sais. II 170,4.

42. Für ein Tournierpferd treffen wir den Namen *jousteor* FC. 70,5, und das Wort *limonier* dient zur Bezeichnung eines Scheerenpferdes nur in Al. Als *limonier* dient dort nämlich eins der vier Pferde, die vor Rainouarts Hebebaum gespannt werden: »D'un auferrant a fait Guis limonier« Al. 4730. Als Rainouart seinen kolossalen Prügel wieder an sich nimmt, reisst er damit in übergrossem Eifer dem armen *limonier* den Kopf ab Al. 5740. Das Wort *limonier* kann übrigens auch Zugochsen bezeichnen. Vgl. ChN. 1263.

43. Sollen mehrere Arten von Pferden zugleich durch ein einziges Wort genannt werden, so kann dies natürlich nur durch das Wort *cheval* geschehen, z. B. in den Umschreibungen für Reiterei und Fussvolk, wo sowohl die Pferde der Ritter als die der Knechte darunter zu verstehen sind: »Plus furent de .II. c., qu'a ceval que a pié« Aiol 7647. 7660. 7679; En la chité entrerent a cheval et a pié« Aiol 8528. Vgl. 8666 f. 8699, Ant. II 279 Anm. (Hss. BCD), Berte 3309, ChC. 1971, ChOg. 4343, DM. 1085. 2884, Flo. 534, GRF. 1769. 6473. 8867, HC. 49,3. 132,9. 225,27, HM. 141c,10, JB. 1846. 1853. 2398, PP. 4556, Ronc. 7670. Im Gegensatze zu *pié* wird überhaupt im all-

---

*) Die Zusammenstellung von *palefroi* und *sommier* scheint HB. eigentümlich zu sein: »palefroi ne sommier« HB. 109. 4153. 4172.

gemeinen Sinne fast immer *cheval* gebraucht: »Quant n'ai ceval, à pié m'estuet conbatre« ChOg. 5991; »Se n'ai ceval, ançois irai à pié« ChOg. 6261. Vgl. ChC. 3005, DM. 4136. 4637, FC. 58,8, Gauf. 316 f. 332. 3055, HC. 214,12, RC. 68,10, RM. 383,25. Ist aber ein bestimmtes Pferd gemeint, so ist die Anwendung von *cheval* nicht geboten: »Il a mis piet à tere du ceval abrievé« Fier. 1139; »A pié dessent du destrier sejorné« HB. 8814; »Hugues desçant à pié dou destrier sejorne« PD. 3006.

44. Unter den zur Bezeichnung des Geschlechtes dienenden Pferdenamen fehlt es an einem besonderen Worte für das männliche Pferd, den Hengst. Da aber die Streitrosse in der Regel Hengste waren, wird diesem Mangel dadurch abgeholfen, dass das Wort *destrier* zur Bezeichnung des männlichen Pferdes im Gegensatze zu *jument* gebraucht wird: »N'ot pas destrier, ains cevauce .I. jument« Al. 5711; »la jument le porte com .I. destrier de pris« GM. 48a20. Dass dieses Wort jedoch in erster Linie die Funktion und nicht das Geschlecht angiebt, können wir daran sehen, dass es auch für ein weibliches Pferd gebraucht wird, wenn dasselbe als Schlachtross dient: »Robastre ont amenée une fauve jument. Il n'ot mellor destrier di si en Orient« GM. 46d1 f. Das Pferd des Königs Desramé, welches Al. 29. 5899 und 5922 *la brehaigne* genannt wird, heisst Al. 5946 *le destrier*.

45. Das weibliche Pferd heisst *yeve* (*yeuwe*, *yve*, *ive*, *ye*, *ewe*, *yyue*), *jument*, *brahagne* (*brehaigne*), *roncine*, *somiere* und *haquenée*. Das Wort *yeve* scheint das weibliche Pferd ohne irgend welche Nebenbedeutung zu bezeichnen. Wir finden eine *yeve* als Schlachtross genannt und als Zelter, als Pferdemutter und als ein Tier, an dessen Schweife Verbrecher geschleift werden: »Et Savari qui se fut trait arriere Esperona sa grant yeve courssiere, Et vet ferir Hugon« Aym. 49,18 ff.; »Quant son fil encontra, amblant de sor une ye« Ant. I 141,1; »Et fu d'une ive fiere et de tygre engendré« GBourg. 2338. Vgl. GM. 101a25; »A la queue d'une yve te fera traîner« GBourg. 1932. Dem Roman de Ronceval zufolge wird Ganelon zerrissen von ».IIII. yeuwes grans, ce saichiez par verté, Qui sont sauvaiges et de grant cruauté« Ronc. 8083 f. Der Oxforder Roland-Text hat hier jedoch »quatre destrers« Rol. 3964. Ob unter dem Worte *ewe* Rol. 3968 ein Wasser oder mit L. Gautier eine Stute zu verstehen sei, ist meiner Meinung nach nicht schwer zu entscheiden. Welchen anderen Zweck könnte eine in einiger Entfernung aufgestellte Stute haben, als die vier Rosse anzulocken und dadurch zu grösserer Schnelligkeit anzutreiben? Ein solches gesuchtes Reizungsmittel ist aber gewiss unnötig, wenn die Pferde von *quatre serianz* Rol. 3967 angetrieben

werden *). Ohne Zweifel ist die *yeve* ein geringeres Pferd als der Hengst. Einmal wird sie im Gegensatze zu *haut cheval* genannt: »Tel i ot ygue à queue recopée, Ou haut cheval à la teste levée« Aim. Narb. (Hist. litt. XXII 463). Eine Stute zu reiten ist für einen Vornehmen schimpflich. Als Graf Witasse sein eigenes Pferd müde geritten hat, fordert er einen seiner Ritter auf, ihm das seine zu leihen, worauf dieser erwidert: »Sire, ce est une yve que vos me demandés, Et se vos montiés sus, ce sembleroit viltés« GodB. 1284 f.

46. Fast gleichbedeutend mit *yeve* ist das Wort *jument*. Es dient z. B. neben *ewe* zur Bezeichnung einer als Kriegspferd gebrauchten Stute und zur Bezeichnung einer Pferdemutter: »N'ot pas destrier, ains cevauce .I. jument. Ne le donnast por .M. mars d'argent, Et l'uns et l'autre est noirs com airement. Plus tost coert l'ewe ke quarraus ne destent« Al. 5711 ff. Vgl. GM. 46d 1 f.; »Une jument sauvage en un bos l'engenra« GM. 101a 26. Doch scheint es seiner Etymologie entsprechend besonders auf Arbeitsstuten angewendet zu werden. Der Landwirtschaft treibende Hintersasse Gautier besteigt zur Verfolgung der Verräter ».I. jument« Gayd. 2390 und jeder seiner Söhne »une jument quernue Que il avoient destelé de charrue« Gayd. 2414 f. Von Gautier heisst es später: »Charruer fu, bien sot mettre les sos A harz puchier sus les jumenz des dos« Gayd. 9173. Daher kommt es wohl, dass dem Worte *jument* etwas Verächtliches anklebt. Der als Kaufmann verkleidete Wilhelm von Oranien reitet eine Stute, die folgendermassen beschrieben wird: »Et chevaucha une jument moult foible. .II. viez estriers ot pendu à la sele; Si esperon ne furent pas novele, Trente anz avoit que il porent bien estre« ChN. 1043 ff. Einem seiner Gefrässigkeit wegen verspotteten Lombarden wird gesagt: »Jumens me sambles plains u asnes u vache« Aiol 8865. Einen verächtlichen Sinn hat das Wort auch in dem Satze: »Mieus ameroie à vivre et croire une jument, Que morir en creant quanc'ou monde il apent« BB. 3178 f.

---

*) Von den Aeusserungen des Geschlechtstriebes der Pferde habe ich in den Chansons de geste kein Beispiel gefunden. Einmal wird der Trieb eines Pferdes einem anderen zu nahen einer Verzauberung durch Teufel Schuld gegeben: »Plaist vus oïr du bon ceval Guimer, Coment diable l'ont le jor encanté: Por le ceval que il en vit mener A si le jor Brunamont enamé Que unques Franc nel porent retorner Ne se ferist a plain eslais es gués. Li païens garde, vit le destrier noer; Tant l'atendi qu'au resne l'a cobré; Ensi s'en va, si en mena deus telx, N'avoit en l'ost gaires millor remés« ChOg. 2466 ff. Da hier nicht einmal gesagt wird, dass das weggeführte Pferd eine Stute ist, könnte in diesem Vorfalle nur eine Aeusserung des zur Unart gewordenen Geselligkeitstriebes der Pferde, des sogenannten Klebens, erblickt werden.

47. Das Wort *brehaigne* (*brahagne*), welches noch heute als Adjektiv unfruchtbar, als Substantiv eine nicht tragende Stute bedeutet, kommt als Pferdename nur in zwei Chansons de geste vor. In Al. heisst so das Pferd des Königs Desramé Al. 29 (brahagne), Al. 5006 (l'aufage brehaigne), Al. 5899 und 5922 (brehaigne), in RM. das Pferd des Aquillant RM. 414,7 (brehaigne). Al. 5006 könnte das Wort adjektivisch stehen. Vgl. jedoch *aufage* (§. 55). *Brehagne* findet sich auch als Schimpfwort für eine Frau, und zwar für eine Mutter, wo es also nicht unfruchtbar bedeuten kann: »Matabrune, cele vielle brehagne« ChC. 1284.

48. Die noch seltener vorkommenden Feminina *roncine* GRF. 9050 und *somiere* Jer. 934, *saumiera* GR.M. 214,7 erklären sich aus den entsprechenden nämlichen Wörtern. *Haquenée* wurde schon §. 29 besprochen.

49. Die Namen für das Füllen oder junge Pferd *poulain* (*poullain*, *polain*) und *poutrel* (*pultrel*, *poutriel*, *podrel*) werden bis auf eine Ausnahme (»jouenes polains, quatre dens ot jetés« ChOg. 2412) nie von dem unerwachsenen Tiere gebraucht. In der Regel ist darunter ein schon als Streitross verwandtes Pferd zu verstehen: »Si savoit moult bien poindre ou cheval ou polain« BB. 3850; »Bauduin emmena, deseure son poulain« BS. I 38,27; »Plus trait bonne nature que chevaus né poullains« BS. I 258,25. »Tout sans poulain avez chà aval deschendu« Gauf. 6966; »Après lui esperonne moult tost le bai poutrel« Ant. I 116,5; »Tant com hanste li dure l'abat mort del potrel« ChC. 5966; Et si enmainne en destre le poutrel En nulle terre n'ot cheval plus isnel« Gayd. 3912 f.; »Atant brocha chascuns d'euls le poutrel« Gayd. 5197; »Plus de .III. m. chascuns sor le poutrel« Gayd. 5413; »Qui esloingniez li fu sor le poutrel« Gayd. 7965; »Et s'est assise sor le col dou poutrel« Gayd. 9304; »Chascun à son poveir a brochié le poutrel« GN. 1426; »U envers u adenz de son podrel« GR.F. 1578; »E chevauche un cheval ferrant poutre« GR.F. 5234; »Mes quant aurai vassal abatu de pultrel« Horn 1155; »Si saciez meint paen i perdi sun putrel« Horn 1801; »Ains furent tot veillart, à pié sont sans potrel« Jer. 1814. Vgl. §. 43. »Nenil, dist Karllesmaines ki descent del poutriel« RM. 340, 15. Ausserdem findet sich *poutrel* noch AB[b] 203,27. 216,2. 341,5, BC. 2641, JB. 1668. An den Stellen BB. 3850 und BS. I 258,25 haben wir uns unter *cheval* im Gegensatze zu *poulain* offenbar das ältere Pferd zu denken. Ein *poutrel* ist, wie Gayd. 9301 ff. zeigt, sogar stark genug, um zwei Personen zu tragen.

50. Von den die Farbe oder Färbung der Pferde bezeichnenden Namen sind die meisten zugleich Adjektive und Substantive, nämlich *bai, bauçant, blanc, brun, fauve, fauvel, ferrant, gris, liart, morel, noir, pumelé, rox, sor, sorel* und *vair*. Von ihnen sind abgeleitet die nur substantivischen *baiet, blancet, blanchart, blancardin, fauvelet, grisel, soret, vairet* und *vairon*. Das von *bai* gebildete *Baiart* findet sich nur als Eigenname*). Adjektive und zugleich Appellativ- und Eigennamen sind *bauçant, fauvel, ferrant, morel, pumelé* und *sorel*, nur Appellativ- und Eigennamen: *blancet, blanchart, blanchardin, grisel* und *vairon***), nur Appellativnamen: *baiet, fauvelet, soret* und *vairet*. *Sordois* steht zwar ohne Substantiv, doch scheint *cheval* hinzugedacht werden zu müssen. Einige die Farbe oder die Farbenverteilung bezeichnenden Adjektive, z. B. *flori* und *rufin*, kommen wohl als Eigennamen vor, nicht aber als Appellativnamen. Eine geringe Anzahl (*blond, chenu, vermaus*) finden sich nur als Adjektive bei Pferdenamen, und dieses sehr selten. Bei Aufstellung des folgenden Verzeichnisses haben sich die Fälle des substantivischen Vorkommens eines Wortes nicht immer von denen des adjektivischen Vorkommens desselben unterscheiden lassen, z. B. dann nicht, wenn von zwei neben einander stehenden Wörtern jedes sowohl Substantiv wie Adjektiv sein konnte. Kleine Inkonsequenzen waren daher kaum zu vermeiden: *aubain* Jer. 1646; *bai* Ant. I 252 note 2, Asp. I[b] 33b 32. 34b 18, Aye 363, BS. II 376, 11. 438, 31, ChC. 2234. 6234, FC. 27, 3, FC.Born. 227, Gauf. 4809, GodB. 1300. 1921, GR.F. 2047. 2433. 6590, GRM. 57, 19. 66, 19. 70, 12. 183, 21, Jer. 4237. 7372, Loh.A. 224a 8, Loh.C. 139d, Loh. D[a] 179d, PP. 7, RC. 109, 18, Sais. II 9, 11. 12, 23. 27, 1. 33, 7. 54, 10; »bai estelé« Gauf. 8159; »bai pomelé« ChOg. 5718; »bruns bais« RC. 2871; *baiet* FC. 90, 28; *bauçant* (*baucent, bauchant, bauzan*) Aiol 3200, Al. 1005. 5430, Asp. I[b] 33b 32, BS. I 261, 1, ChOg. 3299. 5487. 5663. 11409. 11270. 11283. 11427. 11504. 11869. 12061, DM. 4724, Fier. 659. 1344. 1655. 4212, GM. 39b4, God.B. 1108, HC. 166, 19, HM. 163a 39, Loh. 141d 18, PP. 1382, RC. 109, 18. 113, 10; »bauçanner« GR.F. 2866; »bauchant rufin«

---

*) Wo es wie RM. 449, 30. 449, 32. 450, 24 vom Herausgeber mit einem kleinen *b* geschrieben wird, ist es doch besser als Eigenname aufzufassen. In den Drucken sind sehr häufig Pferdeeigennamen nicht als solche kenntlich gemacht und umgekehrt zuweilen blosse Adjektive mit grossen Anfangsbuchstaben geschrieben.

**) Adjektiv, Appellativ- und Eigenname dienen oft abwechselnd zur Bezeichnung desselben Tieres.

Al. 1416*); »bauçant sor« Fier. 483. 661. 1124. 1523. 1539; »baucan uar« GR.F. 6601; »brun bauçant« Aye 2778, Gayd. 1075, Sais. I 138,14. 212,6. 217,4; »noir bauchant« Al. 5454, FC. 70,4; »sor bauçant« Al. 1412, Ant. I 134,17, HM. 163a 6, Jer. 2612, Sais. I 180,4; *blanc* Asp. I[a] 917, Gayd. 8182, GM. 70a 3, Jer. 8306. 8859, RC. 292,26; »vostres destriers li blans« Main. II 139; »blanc corsier« Jer. 8701; »blanc arragon« Jer. 556; *blancet*, »cis blancés afilés« Fier. 1529; »le blancet Afilé« Main. IV 19. Dasselbe Pferd heisst auch »li blans« Main. II 139; *blanchart* AB[b] 115,8. 207,13; *blancardin* HB. 8055. 8221; *brun* ChOg. 1332, FC. 60,8. 63,12, GR.F. 2047. 9300; *fauve* Jer. 7371; »falue roé« Asp. II 78,8; *fauvel* Aye 409; *fauvelet* corcier RC. 62,5; *ferrant* (*ferant*, *ferrent*) AB[a] 142,32. 143,19. 143,31, ChC. 6496, DR. 1305, FC.Borm. 227, Fier. 681, GR.F. 6490, RM. 429,31, Ronc. 7881; »ferrant lyart« FC. 4,20; »ferant pomelé« DR. 1305, Fier. 1126; »blanc ferrant« Fier. 231. 676. 678; »ros ferant« Asp. II 76,27; »ros liart ferant« Asp. I[b] 47a 31; *gris* RC. 151,10; *grisel* BS. I 81,30. 243,16; *liart* (*lyart*) Asp. I[b] 14b 6, ChOg. 5220, FC. 60,8, Gayd. 5126, Horn 1696; »ros liar« Aig. 98; »ros lhiart« GR.M. 67, 16; »rouiart« GR.F. 2762; *morel* (*moriel*) AB[b] 115,7. 200,27. 202,5, BS. I 82,15. 164,23. 242,30, BS. II 330,13, ChOg. 413 note 6, Fier. 5712**), Gayd. 7250, HC. 135, Ronc. 6215; *noir* AB[b] 103,11, FC. 70,21, Fier. 5734, PP. 1974, RC. 151,11. 292,26, RM. 99,8. 127,17. 128,37; »noir estelé Al. 5538; *pumelé* GM. 101a 29; *rox* (*ros*, *rous*) Aig. 110, Gayd. 5126, Loh. 10c 28. 69b 2, Ronc. 6274. 6286, Sais. I 220,2. 220,11. 223,10. 224,8. 225,1. 228,3; *sor* AB[b] 223,22, Aiol 3200, GR.F. 6358, RM. 32,4; »sor pumelé« HM. 137a 37; *saurel* GR.F. 1390; *soret* Gayd. 10299; *sordois* Chet. 205,22; *vair* (*ver*) Aiol 4245, ChC. 2236, Elie 661, FC. 103,25. 109,26. 113,13. 114,9, Gayd. 5446. 5447, GN. 2572, Loh. 34d 8. 81a 7, RC. 151c, RM. 105,21. 105,25. 105,28, Sais. I 111,2. 113,1. 124,2. 176,9. 199,5. 232 note 21, Sais II 12,23. 127,16; »vair estelé« Fier. 4334; »vair arragon« Jer. 9032; *vairet* Aig. 748, ChOg. 2450, Elie 1622. 1891; *vairon* FC. 112,6 (dasselbe Pferd heisst auch »le vair« FC. 113,12); »veron« Gauf. 4370.

51. Die die Herkunft bezeichnenden Appellativnamen sind sämtlich zugleich Adjektive, doch kann ich die nur vereinzelt vorkommenden *aragonois*, *barbari*, *hermin* und *moravin* als Adjektive nicht belegen. Eine noch grössere Zahl von die Her-

---

*) Dasselbe Pferd, der *Bauchant* Wilhelms von Oranien, wird kurz vorher *sors bauchans* genannt.

**) Dasselbe Pferd heisst gleich darauf Fier. 5734 *noir aragon*.

kunft bezeichnenden Adjektiven kommen dagegen nicht als Substantive vor. Man vergleiche §. 115. *amoravin* (*amoravi*, *amoravis*) »amoravin« ChC. 5996, FC. 27, 10, Horn 1680. 3974, PP. 3262; »amoravi« Loh. 26d 16; »amoravis« als cas. obl.: »Des esperons hurta l'amoravis« ChOg. 2602. Var. dazu »le moravi«. *arabi* (*arrabi*) AB[a] 83, 18, AB[b] 117, 12. 122, 5. 199, 17, Al. 8085. Aq. 275. 632, BC. 2796, BS. I 77, 20. 242, 13, ChC. 2237, ChOg. 7320, Elie 2336. 2400, Gayd. 7719, HM. 141b5, Jer. 992, Loh. 17a.18. 26b 17. 26d 25. 34c 18. 30c 3. 37d 13. 40c 23. 196a 21. 196b 28. 257b 21, Loh.C. 187c, RM. 364, 28. 416, 28. 442, 20, Sais. II 115, 16; »arabit« GR.F. 2568; *aragon* (*arragon*) AB[b] 226, 22, Amis 3488, Asp. I[b] 29a 41, Aye 421. 436. 451, BB. 1133, Bovo d'Ant. 42, 22, BS. I 382, 15, BS. II 107, 6. 165, 1. 194, 32. 211, 7 *). 217, 21. 237, 33. 296, 32, ChC. 4764, ChOg. 6476. 9899, EnfOg. 2720, Gayd. 2051. 3478. 6319. 7789. 8485. 9437. 9595. 9706, GodB. 5133, GV. 2372. 2378, HC. 142, 8, HM. 12 a 41, Jer. 9032, Loh. 236b 14. 238b 2, Mac. 2672. 2686. 3001, PP. 1623, RM. 205, 33. 280, 16. 314, 31, Sais. I 152, 5. 232 note 21. 259, 8, Sais. II 32, 13. 51, 17; *aragonois* PP. 1690; *barbari* Aye 2778; *guscon* Ant. I 204, 3, BS. I 136, 17. II 193, 30. 194, 34, Gayd. 4661. 6328, GN. 2364, Gorm. 285, 551, GR.F. 6358, RM. 138, 2. 259, 37; *hermin* Elie 1891; *muravin* (*moravi*) Horn 2941, Var. zu ChOg. 2602; *moreis* Gorm. 101. 104; »mores« GR.F. 9328; *norois* Aiol 3849. 1802.

52. Seltener werden die zahlreichen die Laufgeschwindigkeit der Pferde bezeichnenden Adjektiva substantivisch als Pferdenamen gebraucht, wie die Vergleichung folgender Zusammenstellung mit der Liste der entsprechenden Adjektive in §. 84 zeigen wird. *brivant* Ot. 464; *courant* Fier. 966; *coreor* ChC. 5875, Loh. 26b 16. 167b 17 (*Coureor* sind Menschen: Ant. II 140, 2); *coursier* Aub. 846, BS. I 39, 11. 149, 18. 208, 17. 212, 27. II 298, 10, ChOg. 6293, DM. 2940, DR. 1336, Elie 2034, Fier. 5673, GBourg. 576. 592, GM. 48d 3. Vielleicht ist auch *ataignant* hierher zu rechnen: »Saint Barle et Saint Domisse, sor le blanc ataignant« Jer. 669. In Gayd. und ChC. ist das Wort Eigenname.

53. Der Wert der Pferde wird durch die sowohl adjektivisch wie substantivisch auftretende Bezeichnung *milsoldor* [*mille solidorum*] hervorgehoben. An folgenden Stellen dient dieselbe alleinstehend als Pferdename: »misoudor« AB[a] 56, 17; »misaudour« AB[b] 218, 12; »nousoudor« Asp. I[a] 184b 33; »nussoudor« Asp. I[a] 184b 41; »misoudour« Asp. I[b] 23a 23, Enf. Og. 5286;

---

*) An dieser Stelle könnte *arragon* auch als Eigenname aufgefasst werden: »Gaufer li ottroia, a se maleïchon Il le fist chevalier et donna Arragon« BS. II 211, 6 f.

»missodor« ChOg. 6655, Sais. I 48,2. II 170,2. 174,7; »milsoudour« EnfOg. 6307, FC. 131,19. 142,25; »milsoudor« FC. 74,28. 116,13. 120,24; »missoudor« FC. 85,26, Gayd. 7324; »misodor« GBourg. 2610; »musaudour« HC. 155,8; »milsoldor« ChC. 3300, Jer. 97; »milsodor« Jer. 8026; »miseour« PP. 853; »missodour« Ronc. 6278; »milsodour« Var. A zu Sais. I 48,2. Als Attribut tritt *milsoldor* nur bei *destrier* auf und bezeichnet auch alleinstehend jedenfalls nur das Streitross. Vgl. §. 113.

54. Die beiden Namen *auferrant* und *aufage* habe ich bis zuletzt aufgehoben, weil ihre Bedeutung nicht so sicher bestimmt werden kann, dass sie in einer der obigen Kategorien untergebracht werden könnten. Das Wort *auferrant* ist eine der am häufigsten wiederkehrenden Bezeichnungen des edlen Pferdes. Im Oxforder Roland kommt dasselbe noch nicht vor, tritt aber in den späteren Chansons de geste so zahlreich auf, dass ich es unterlassen muss, alle einzelnen Fälle wie bei den vier vorangehenden Gruppen von Pferdenamen besonders anzuführen. Ich will nicht hinsichtlich der Etymologie wiederholen, was Andere gesagt haben, sondern nur versuchen, die Bedeutung, die das Wort in den Chansons de geste hat, zu fixieren. In vielen Fällen scheint *auferrant* gleichbedeutend mit *destrier* zu sein, z. B. in den Versen: »Quant i furent a terre, prest sont li auferrant, Palefrois et roncins, et maint mulet amblant« FC. 100,3 f. Man vergleiche auch Al. 2125, BS. II 10,30. 353,29, Gayd. 1204, Jer. 1207, RC. 28,24, GR.F. 7381, Loh. 71b 2, Aym. 21,24. 48,5. (§§. 17. 18. 22). In anderen Fällen aber steht dieser Name zu *destrier* in einem offenbaren Gegensatze: »Il ne nous demourra destrierz ne auferrans« BS. I 80,6; »Tant que j'aie conquis destrier ou auferrant« GM. 65c 29; »La véissiés berser destriers et auferrans« Jer. 108. Solche Stellen scheinen dafür zu sprechen, dass es wie das spanische *alfaraz* »leichtes Pferd« bedeutet. Dem stehen aber wieder Stellen entgegen, an denen gerade ausserordentlich grosse Pferde *auferrant* genannt werden: »Il en prent un trestout a son talant, Tout le plus fort selonc le sien samblant ... A ces paroles saillit en l'auferrant« JB. 1740. 41. 66. Das Pferd Folatise, von dem es heisst: »Sor .I. ceval ainc plus grant n'esgarda; Tous est covers de fer, ce nos sambla« Al. 2165 f. und »Ainc mais nus hom ne vit si grant destrier« Al. 2293, wird *auferrant destrier* genannt Al. 2284. 2299. Auch im Gegensatze zu *corsier* wird das Wort gebraucht: »Il broche l'auferrant, et rois Guis le corsier« GBourg. 592. Da es häufig adjektivisch vorkommt, könnte es eine Eigenschaft bezeichnen. Adjektivisch steht es in folgenden Fällen: »auferrant destrier« AB[b] 86,17, ABRomv. 211,24, Aiol 6126. 6770. 6876. 7680, Al.

2284. 2299. 5173, Amis 784, Ant. II 141,8, Asp. I[b] 35a 4, Aye 3183, ChN. 243, ChOg. 2803. 4896, CL. 598, Elie 1141, GBourg. 572, 3603, GV. 1041. 3446, Jer. 1423, Loh. 87b 16, 111d 26. 172a 9. 179d 20, Loh. C. 150b. Loh. D. 172a. D[a] 179c, Ot. 707, PD. 2005, RC. 102,20. 149,19, RM. 209,7, Ronc. 40. 2830, Sais. II 22,21; »destrier auferrant« AB[b] 80,21, Aiol 5698, Al. 5438. 5966. 6137, Ant., I 134,8. II 138,18. 192,18. 194,4. 239,5. 251,5. 267,16, Asp. I[a] 178b 42, Asp. I[b] 33a 7. 38a 16, Aym. 48,23, BB. 158, BS. I 79,28. 185,18. 246,27. 272,8. 301,13. II 141,2. 218,30. 241,4, ChN. 1400, ChOg. 5513. 5677. 12118, Elie 555, Flo. 1785. 2119. 2140, Gayd. 5282. 10743. 10756. 10760. 10781, GodB. 3207. 3347, GV. 295. 303. 429, HB. 6005, Jer. 300. 3923. 5988. 7824. 7857. 8719. 7314 Var., Loh. 3d 4. 142d 5. 224a 2, Ot. 426, PO. 92. 1831. 1844, RC. 95,7. 98,3. 154,8, RM. 131,27, Ronc. 3447, Sais I 122,11. 208,1; »boin destrier auferant« BS. II 66,33. 268,24; »destrier auferin« ChOg. 10517. 10528; »cheval auferant« Ant. I 263,15, Horn 2923; »cavals alferrans« Aig. 987; auferrant coursier«*) AB[b] 69,10. 75,1. 77,9. 77,16, ABRomv. 235,1, Al. 906. 1574. 4721, Amis 1930. 1935. 4635. 4809, Ant. I 144,15. II 263,10, BS. II 418,2, ChN. 553, ChOg. 4660, EnfOg. 2708, Flo. 404, Gayd. 6023, GM. 71c 9. 87a 9, GV. 231, HC. 139,16, Loh. 42a 18. 112a 29. 213d 8, RM. 171,36, Ronc. 4789. »auferrant rouci« BB. 4229. Vgl. §. 34; »destriers auferrans et crenuz« GN. 1611; »Et bons destriers d'Arrabe, auferrans et kernus« RM. 60,20; »destriers auferrant ne corsin« AB[b] 120,18; »destriers Qui trestot furent auferrant et corsier« Loh. 171d 13 f.; »destrier auferrant et gascon« BB. 2969, BS I. 288,3; »Destriers ont de Chastele, auferrant et Gascons« GN. 2364; »cheval auferrant et quernu« GN. 2245, GV. 3830; »chevax auferrans et grenus« ChC. 3238; »chevax auferrans et coursier« GN. 2499; »cheval auferrant et gascon« ChC. 4082. 6199, GN. 970, 2811, Jer. 9029, RM. 201,28. 222,4; »Et monte an son cheval auferrant ou gascon« Sais. I 110,2. In vielen der obigen Fälle scheint sich *auferrant* auf die Herkunft zu beziehen, und man könnte daher an eine Verwechselung mit oder Angleichung an *aufricant* denken. Zusammenstellungen wie »auferant amoravit« GR.F. 2558; »auferans morois« Ant. I 123,2 würden dieser Annahme nicht widersprechen, wohl aber »auferrant gascon« Aiol 9005, Asp. I[a] 268, Fier. 5743, GodB. 3218, GV. 1569, HB. 6711, RM. 43,22, Ronc. 1480. 2471. 3238, Sais. II 6,24; »auferrant norrois« Ronc. 838, Sais. II 117,19; »Son destrier auferrant, qui estoit de Bretaigne« BS. I 272,8. Mit mehr Wahrscheinlichkeit kann

---

*) Hier könnte auch *coursier* adjektivisch, *auferrant* dagegen substantivisch gebraucht sein.

man annehmen, dass *auferrant* eine Farbe bezeichnet. Dafür spricht der Umstand, dass wir bei *auferrant* nie ein eine Farbe bezeichnendes Attribut finden, wohl aber andere wie *crenu, grant, bon, de pris* und die soeben angeführten, und dass die Adjektive, welche wir mit *auferrant* verbunden sehen, in derselben Weise neben andern die Farbe bezeichnenden Adjektiven stehen, sowohl mit *et* wie »cheuaus bais e gascuns« GR.F. 5825; »ch. ferrans et gascons« ChC. 4656, als ohne *et* z. B. »ferrant gascoing« AB[a] 142,31; »vair norrois« FC. 109,26; »bay morrois« FC. 114,14. Höchst wahrscheinlich hat eine Angleichung des aus der Fremde überkommenen Wortes an das heimische *ferrant* stattgefunden. Ein *Ferrant* heisst zuweilen *auferrant*, z. B. Oliviers Ferrant Ronc. 3447. 7906, Fier. 519. 965. In Fierabras wird die erste Silbe durch die Schreibung »hausferrans« Fier. 519; »hautferrant« Fier. 779. 5552 etymologisch umgedeutet. Neben »munte el auferant« Horn 2107 findet sich die Variante »munte al ferrant«. Aber die Angleichung ist nicht so weit gegangen, dass *auferrant* durchaus in demselben Sinne gebraucht wird wie *ferrant*. *Auferrant* kann nur ein Pferd sein, während *ferrant* auch von dem Haare der Menschen gesagt wird, und in vielen Fällen bezeichnet *auferrant* nicht einmal bloss eisengraue Pferde, sondern auch anders gefärbte. Nicht nur Oliviers Ferrant heisst *auferrant*, sondern auch der Bauchant des Fierabras Fier. 559. 779, der Baiart des Hervieu GN. 1012 und der Baiart des Justamont Sais. II 22,21, desgleichen Gayd. 4514 das Pferd Ataignant, von dem es heisst »plus est noirs d'arrement« Gayd. 6410. *Auferrans* werden auch GN. 2564 Pferde genannt, unter denen sich ein *Vairon* befindet. Wenn sich eine genügende Anzahl sicherer Belege dafür böte, dass *auferrant* wirklich *ferrant* bedeutet, so brauchte man auf die oben angeführten Widersprüche kein grosses Gewicht zu legen. Derartige Widersprüche sind in den Chansons de geste überaus zahlreich und lassen sich leicht aus der Nachlässigkeit der Verfasser oder Ueberarbeiter erklären. Ein und dasselbe Pferd heisst »vair de Castele« FC. 114,9 und »bay morrois« FC. 114,14. Von dem einen Pferde Folatise werden die Ausdrücke »destrier d'Arabe« Al. 2068, »destrier arabis« Al. 2648, »destrier de Persie« Al. 2084, »destrier aragon« Al. 2319 gebraucht. Oliviers Pferd heisst »l'aragon« GV. 2372. 2378, »destrier gascon« GV. 2374 und »destrier de Castele« GV. 2413, das Pferd Richiers »destrier aragon« Asp. I[a] 215. 226 und »destrier gascon« Asp. I[a] 250. 268, der Ataignant des Ferraut »arragon« Gayd. 2312. 3478, »destrier gascon« Gayd. 3387. 3393, »destrier arrabi« Gayd. 3475, der Baiart des Renaut »Baiart d'Espaigne« RM. 367,35, »Baiart l'arabi« RM. 217,4. 217,11. 217,16.

367, 28, »destrier gascon« RM. 205, 35, während er gewöhnlich »Baiart l'arragon« genannt wird RM. 201, 34 etc. Der Baiart des Justamont heisst »le bai de Cornoaille« Sais. II 9, 11, »le bai de Rossie« Sais. II 12, 23, »l'arragon« Sais. II 32, 13. *Cornu* wird »destrier Arragon« Jer. 7948 und »Cornu de Rossie« Jer. 8591 genannt; Plantamor »Plantamor l'arrabis« Jer. 1373. 3596. 3613, »Plantamor de Nubie« Jer. 8592, »destrier de Nubie« Jer. 3565, »Plantamor qui fu nés à Nubie« Jer. 3582, »Plantamor de Surie« Jer. 5156, »destrier de Hongrie« Jer. 5153; das Pferd Garins von Monglane »ceval gascon qui d'Espaigne fu nés« GM. 68c 18. Mir scheint es, dass sich die Bedeutung von *auferrant* überhaupt nicht genau bestimmen lässt, oder vielmehr, dass *auferrant* gar nicht in einer präcisen Bedeutung gebraucht wurde. Das aus der Fremde gekommene Wort dient als gewählter Ausdruck für das edle Pferd und scheint, wenn es neben *destrier* steht, nur die Vornehmheit des Rosses noch besonders zu betonen. In vielen Fällen mag man dabei zugleich an die eisengraue Farbe gedacht haben, die an dem *destrier* sehr geschätzt wurde, und manchmal auch an die Herkunft des Pferdes aus der Heimat des Wortes. Die Stelle »auferrant rouci« BB. 4229 widerspricht dieser Ansicht nicht, da die Chanson de geste, aus welcher sie genommen ist, auch an andern Stellen, wie wir §. 34 gesehen haben, *roncin* als Bezeichnung des edlen Streitrosses aufweist.

55. Das Wort *aufage*, welches wie *auferrant* arabischen Ursprungs zu sein scheint, kommt ebensowohl substantivisch wie adjektivisch vor; substantivisch: »broche son aufage« ChC. 5328; »sor son aufage« RM. 331, 8; »en son aufage« RM. 358, 20; adjektivisch: »bons destrier aufage« FC. 113, 32. 161, 5; »l'aufage brahaigne« Al. 5006. An der bei Diez E. W. angeführten Stelle »brocher l'alfage de Nubie« scheint kein Pferd, sondern eine Person gemeint: »Par le champ broche l'alfage de Nubie, Un Sarazin que Dampne deu maldie« Ot. 962 f. In welcher speziellen Bedeutung *aufage* als Pferdename gebraucht wurde, lässt sich aus den wenigen zu Gebote stehenden Stellen nicht bestimmen.

56. Hierher gehört auch das nur adjektivisch belegte *aufaine:* »destrier aufaine« Sais. I 129, 14. Dass es auch substantivische Geltung haben könnte, macht das italienische *alfana* wahrscheinlich.

57. In Aigar und Maurin heisst das Pferd des Grafen Draugo »lo fal *roïn* de Bar« Aig. 395, wozu Scheler bemerkt: »Roïn, mot curieux; serait-il apparenté au néerl. ruin, cheval hongre (notez toutefois que celui-ci est monosyllabique), ou y a-t-il un lapsus du scribe p. rocin?« Ich möchte das letztere

annehmen, da ich die Form *roïn* sonst nirgends gefunden habe. In Anbetracht jedoch, dass ein *roncin* kein für einen Grafen passendes Pferd ist, wäre ich eher geneigt, hinter *roïn* eine edlere Bezeichnung, etwa *rufin* oder *roan* zu suchen. Das eine Pferdefarbe bezeichnende Wort *roan* (Vgl. Böhmer, De coloribus, Rom. Stud. I 284) finde ich jedoch in den Ch. de g. nicht belegt.

58. Noch mehr als durch die Menge seiner Appellativnamen zeichnet sich das Pferd durch seine Eigennamen vor den andern Tieren aus, da nur ganz vereinzelt noch andere Tiere, nämlich zwei Hunde und zwei Ochsen, mit Eigennamen bedacht werden. In Folgendem gebe ich ein Verzeichnis der Pferdeeigennamen in alphabetischer Reihenfolge mit kurzen Angaben über die Rolle der Träger.

Abrivé, Pferd des Garin von Monglane, welcher es von Karl dem Grossen zum Geschenke erhalten hat, GM. 8a 1. 11d25. 30c4. 36c9. 39b2. 62a7. 62b1. 84d3. Während Garin den Gefährten Rigauts zu Fuss verfolgt, wird es von einem Räuber gestohlen GM. 13b 16, von vier andern demselben wieder abgenommen 14b 13, schliesslich aber von Garin wiedergewonnen 30c 4. Es wird von Garins Freunde Berart geritten GM. 62c 18. 62d 2. Es kommt um, indem es in einem Moraste stecken bleibt 87b 29 ff., und wird von Garin sehr bedauert 87c 13 ff.

Abstruget le nauar, *Austreget* l'engignos, Pferd des Bertran Aig. 393, 1432.

Afilé I, Pferd des Galafre. Mit ihm wird Mainet ausgerüstet Main. II 139. IV 19. *Afilé* II, Pferd des Garin von Monglane Gauf. 315. *Afilé* III, Pferd des Gaufrey Gauf. 8158. Vgl. Gauf. Notes S. 324.

Albaine, Pferd des Königs Loeys FC. 144, 4.

Alifart, Pferd des Johann von Lanson Hist. litt. de la Fr. XXII, 578.

Alion, Pferd des Corsolt CL. 639 etc. Es wird von Wilhelm von Oranien erobert CL. 1135.

Ampatin, Pferd des Baudus von Valfondee Al. 5151.

Argon le danois, Pferd des Girart von Riviers Aye 1088.

Arondel I, Pferd des Bovo von Hanstone Hist. litt. XXII 264. »Arondel, .j. destrier d'Arragone Ki fu nouris el rengne d'Abilone« Romv. 83, 13 f. Bovo erhält ihn vom Könige von Armenien zur Pflege und wird beim Ritterschlage mit ihm ausgerüstet Romv. 410, 10 ff. In Reiffenbergs Liste (Phil. Mousq. CXVIII) fälschlich *Rondel* genannt. *Arondel* II, Pferd des Henri ChC. 2236.

Ataignant I, Pferd des Ferraut Gayd. 2312. 2749. 2825. 3111. 3129. 3828. 4053. 4719. 6410; auch von Savari geritten Gayd. 4513. *Ataignant* II, Pferd des Grafen Garnier ChC. 6289.

Ataignant III, Pferd des Galeran von Monbrin ChC. 6477 *). *Ataignant* ist auch Personenname Elie 1300. 1437 und Gattungsname resp. Adjektiv Jer. 669.

Austreget v. Abstruget.

Baiart I, Pferd des Renaut von Montauban. Es besitzt eine ganz aussergewöhnliche Stärke und Schnelligkeit und fast menschlichen Verstand, so dass es als ein übernatürliches Wesen erscheint, als *cheval* oder *destrier faé* RM. 48,38. 277,25. 301,19. 319,34. Renaut erhält den Baiart beim Ritterschlage am Hofe Karls des Grossen RM. 48,38. Der marcianische Text des RM. teilt von seiner Vorgeschichte mit »si fu nez en Bretaine; Un borziois l'acheta au duc de Loeraine« (P. Rajna, Le origini dell' ep. fr. p. 438). Nach Bertolais' Tötung flieht Renaut auf ihm RM. 52,23. Als Aalars sein Pferd verloren hat, lässt Renaut ihn mit auf Baiart steigen RM. 81,27. In der Not trägt das starke Pferd sogar alle vier Söhne Aymons RM. 86,3. Um seinem Neffen Roland ein gutes Pferd zu verschaffen, veranstaltet Karl auf den Rat Naimons ein Wettrennen RM. 123,28. Renaut beschliesst, sich mit Baiart an demselben zu beteiligen und reist über Orleans nach Paris. Vor Paris macht Maugis den Baiart unkenntlich, indem er ihn weiss färbt RM. 127,4 und durch Anlegung eines Verbandes hinkend macht RM. 127,35. Baiart wird deshalb verspottet RM. 129,35. Vor Beginn des Rennens nimmt Maugis den Verband wieder ab RM. 130,10, und das bisher hinkende Pferd wird zu aller Verwunderung Sieger im Rennen RM. 130,22. Karls Anerbieten, das Pferd zu kaufen, schlägt Renaut höhnisch ab und eilt dann auf Baiart wieder nach Montauban RM. 131,5 ff. Als Renaut und seine Brüder ohne Baiart durch Verrat in grosse Not geraten sind, rettet sie Maugis durch Herbeiführung des wunderbaren Pferdes RM. 201,34. Später rettet Baiart den Richart vor dem Gehenktwerden, indem er Richarts Bruder Renaut durch Hufschläge an den Schild aufweckt RM. 277,24. Als sich Renaut mit Ogier in Karls Lager begiebt, nimmt er Baiart nicht mit, weil er Böses für ihn fürchtet RM. 314,30. In Montauban belagert, verzehren Renaut und die Seinigen alle Pferde in der Burg bis auf Baiart und fristen dann ihr Leben noch 14 Tage lang von dem Blute Baiarts RM. 360,17, den zu töten sich Renaut nicht entschliessen kann. Bei dem Friedensschlusse muss Renaut den Baiart an Karl ausliefern und übergiebt ihn dem Naimon RM. 399,4. Karl lässt Baiart mit einem Mühl-

*) Vielleicht sind *Ataignant* II und III identisch, da in den Versen ChC. 6476 und 77 eine Verwechselung der Ausgänge stattgefunden haben könnte.

steine am Halse von einer Brücke in die Maas stürzen. Baiart aber zerschlägt den Mühlstein und entkommt in den Ardennenwald, wo er noch zur Zeit der Abfassung des Gedichtes RM. gesehen sein soll RM. 402. 403. — Ausser im RM. findet sich Baiart noch in der ChOg. als Pferd Renauts erwähnt: »Baiart Renalt le fil Haimon« ChOg. 2901; »cheval de Renalt le fil Haimon« ChOg. 9901. *Baiart* II, Arbeitspferd der Werkleute zu Köln. Auf ihm wird die Leiche Renauts in einem Sacke zum Rheine geschafft RM. 449,30. 449,32. 450,24. *Baiart* III, Pferd des Sansadoine Ant. II 35,4. 42,12. *Baiart* IV de Montespir, Pferd des Sadoine EnfOg. 1506. *Baiart* V, Pferd des Hervieu GN. 1009, von Guion getötet GN. 1084. *Baiart* VI, Pferd des Foucher GR.F. 5001. 5120. *Baiart* VII, Pferd des Justamont, von Baudoïn erobert Sais. II 15,9.

Barbamor, Pferd eines Sarazenen aus Sarragoce Ronc. 2532. An der Parallelstelle im Oxforder Rolandsliede der folgende Name.

Barbamusche, Pferd des Climborin Rol. 1491.

Bauchant I (*Baucent*), Pferd Wilhelms von Oranien. Der junge Wilhelm nimmt es dem Aquilant von Luiserne ab, welcher es im Auftrage der Orable dem Könige Tiebaut bringen sollte EnfGuill. (Jonckbloet Guill. d'Or. II 16, Hist. litt. XXII 474) CV. 1693. 1716, Al. 525 etc. In der Schlacht von Aliscans wird Bauchant schwer verwundet Al. 1163. Nachdem Wilhelm das Pferd Folatille erobert hat, steigt er von Bauchant und nimmt ihm das Geschirr ab, um es ihm zu ermöglichen, leichter den Feinden zu entkommen Al. 1370. Bauchant aber folgt seinem Herrn nach Al. 1380. 1395, wird von 1000 Sarazenen verfolgt und endlich getötet Al. 1469. Von Wilhelm wird sein Tod sehr bedauert Al. 1498. *Baucant* II, Pferd des Begon, welcher es beim Ritterschlage vom Könige Pepin erhält Loh. 10a 9. 42b 2. 87c 14. Als Fromonts Leute Begon im Walde getötet haben, führen sie das Pferd mit fort Loh. 89d 14. *Baucant* III, Pferd des Henri, dem es unter dem Leibe getötet wird Loh. 110b 26. *Baucant* IV, Pferd des Fromondin Loh. 179d 21. 181a 17. 186b 27. *Baucent* V, Pferd des Raoul von Cambrai RC. 70,20. *Baucant* VI, Pferd des Girart von Roussillon GR.F. 8103. Girart schenkt es dem Folcon GR.F. 8415, dieser dem Könige Karl GR.F. 9260. »Cabauchanz fut cheuaus ferrāz e bais (balcans e bais, Stürz.) Fu demis arabiz l'autre morais Non at tan bon cheual des Rome ad Ais« GR.F. 8422 ff. *Bauçant* VII, Pferd des Loeys, welcher es beim Ritterschlage von seinem Vater Karl erhält ChOg. 7321. Dem Loeys wird es von Guielin abgenommen ChOg. 7754. *Bauçant* VIII, Pferd des Braiher ChOg. 9879. Als sich Ogier nach der Tötung Braihers des Pferdes

bemächtigen will, flieht es ChOg. 11871. 11901, wird von fünf Sarazenen ergriffen, ihnen aber von Ogier wieder abgenommen ChOg. 11930. *Bauchant* IX, Pferd des Fierabras Fier. 465, wird gewöhnlich nur mit dem Appellativnamen *le bauchant, le bauchant sor* bezeichnet. Der Eigenname zeigt sich nur in dem Verse: »Orendroit monterai en bauchant pumelé« Fier. 465. Fierabras schenkt das Pferd dem Olivier Fier. 1523. 1539. *Bauçant* X, auch *le bauchant* genannt, Pferd des Richard von Normandie Fier. 4167. 4172. Als es in der Schlacht ermattet ist Fier. 4053. 4086, lässt es Richard nach Eroberung eines anderen Pferdes laufen Fier. 4172. Sarazenen versuchen vergebens, es einzufangen Fier. 4179. 4191. Es wird von den Franzosen über die herabgelassene Zugbrücke in den Palast eingelassen Fier. 4209, und seine Rückkunft erregt in den Franzosen die Meinung, dass Richard gefallen sei Fier. 4212. *Bausant* XI, Pferd des Thiebaut von Aspremont Gayd. 1063, »li bruns Bausans« Gayd. 1075. *Bauçant* XII, Pferd des »amiral« Gaudise, von Huon von Bordeaux geritten HB. 6475. »C'est .I. cevax ferrans et pumelé« HB. 6476. *Bauçant* XIII, Pferd des Galafre, von Geriaume geritten HB. 8029. *Baucent* XIV, Pferd des Guinemer Aye 1096: »Karlemaines de France, li rois, il le conquist, Et donna son baron que il avoit norri« Aye 1097 f. *Baucent* XV, Pferd des Fromont Loh. C. 49c. 54a, Loh. D. 43d. 50c. Dasselbe Pferd heisst Loh. A. *Blanchart* (v. *Blanchart* I). *Bauçant* XVI, Pferd des Königs Oriant, von Elias geritten ChC. 1252. *Bauchant* XVII, Pferd des Phelipe ChC. 2237. *Bauchant* XVIII, Pferd Gottfrieds von Bouillon GodB. 1717.

Blanchart I, Pferd des Fromont, wird von Fromont dem Fromondin geschickt Loh. 73b 19. Begues verspricht es dem Rigaudin Loh. 74c 28 und giebt es ihm, als er es durch die Besiegung Fromondins erobert hat Loh. 78a 2. Es heisst *Blanchart le flori* Loh. 80b 15 und bloss *Flori* Loh. 80b 19. 80c 6. 80c 10. In den Texten C und D findet sich statt *Blanchart* der Name *Baucent* (v. Baucent XV). *Blanchart* II, Pferd des Friesenkönigs Galesis AB[b] 100, 29, von Auberi erobert AB[b] 114, 20, dem Baudoin auf dessen Bitte geschenkt AB[b] 121, 26, wieder zurückgefordert AB[b] 129, zurückerhalten AB[b] 133, 30, von den Sarazenen erobert AB[b] 148, von Gaselin wieder gewonnen AB[b] 150, von Huedons Leuten ergriffen AB[b] 196, von Gaselin zum zweiten Male zurückerobert AB[b] 224, von Auberi dem Lambert für seine Loslassung angeboten AB[a] 82, 20. 83, 18. 86, 16. Neben *Blanchart* findet sich die verlängerte Form *Blanchardin* AB[a] 82, 20, AB[b] 120, 23. 177, 25. Das Pferd ist »blans et fleuris« AB[b] 133, 29, heisst daher auch *Blanchart le flori* AB[b] 199, 11 und *Floris* AB[b] 199, 30. *Blanchart* III, Pferd Karls des Grossen ChOg. 3273. 6232,

Fier. 4685, auch *Blancet* genannt Fier. 1702, wahrscheinlich dasselbe weisse Pferd, welches Balan Karl dem Grossen durch Naymon übersendet Asp. I[a] 4b 20, Asp. I[b] 20b 35, könnte auch identisch sein mit Blanchart IV und Blanchart V. *Blanchart* IV, von Roland im Kampfe gegen Otinel geritten Ot. 308. *Blanchart* V, von Tieri im Kampfe gegen Richard geritten RM. 62, 7. *Blanchart* VI, Pferd des Amaufroi, geschenkt von Ferraut Gayd. 5134. *Blanchard* VII, Pferd der Rigmenil Horn 599. Sie giebt es dem Seneschal Herlant zum Geschenke Horn 604, Herlant schenkt es Horn 1848, Horn Haderof 1850. 4419. *Blanchart* VIII, Pferd des Hugo Capet HC. 83, 20, auch *Blanchardin* genannt HC. 65, 7. *Blanchart* IX, Pferd des Amulaine, von Gottfried erobert Jer. 8501, heisst *Blanchart* nur in dem Verse: »Et li rois Godefrois sor Blanchart de Surie« Jer. 8590, sonst »le blanc cheval« Jer. 8483, »le blanc coursier« 8701, »le blanc affilé« 8859, »le Blanc a la crupe teullée« 8306. *Blanchart* X, von König Artus dem Bauduin geschenkt für dessen Sohn, den Bastard von Bouillon BB. 3667. 3736 *).

Blancardin I, Pferd des Sorbrin HB. 7648, von Huon erobert 7739. *Blanchardin* II und III identisch mit *Blanchart* II und VIII.

Blancet, Pferd Karls des Grossen, identisch mit *Blanchart* III.

Bonivent, *Bonivant*, Pferd des Sadones ChOg. 1675. 1955 **).

Brinamont l'Orchenois, Pferd des Loeys FC. 138.

Broiefort, Pferd des Brunamon EnfOg. 876. 1767. 3758. 3967, ChOg. 2410. 2733 etc., von Ogier erobert EnfOg. 4073, ChOg. 3002. Als Ogier einst abgeworfen wird, entflieht Broiefort ChOg. 5511, lässt sich nicht einfangen und kommt wieder zu Ogier zurück ChOg. 5600. Während einst Ogier neben Broiefort schläft und seine Feinde ihn töten wollen, rettet Broiefort seinen Herrn, indem er ihn weckt ChOg. 5784 ff. Vgl. einen ähnlichen Zug von Baiart RM. 277, 24. Nach Ogiers Gefangennahme wird Broiefort von Turpin dem Abte Baudewin von Meaux gegeben ChOg. 10518, welcher ihn als Karrengaul benutzt ChOg. 10529. Vor Ogiers Kampfe mit Braiher wieder entdeckt, wird er von Ogier in diesem Kampfe geritten und

*) *Blanchart* ist auch der Eigenname eines Hundes Loh. 87a 21 und der Name eines Heiligen: »Sor le cors saint Blancart de Paris la cité« RM. 273, 27. Lindner vermutet, dass *saint Blanchart*, welcher Name sich auch in dem jüngst von ihm veröffentlichten französischen Calendarium findet, die französische Uebersetzung eines lateinischen Albanus, Albinus oder Candidus sei. Vgl. Zeitschr. f. rom. Ph. VI. 361.

**) In AB. und RM. kommt Bonivent als Herkunftsort von Pferden vor. Vgl. §. 115.

von Braiher getötet ChOg. 11708. Als Pferd Ogiers wird Broiefort häufig im RM. erwähnt RM. 146,8. 177,27. 196,37. 204,14. 206,7. 209,21. 211,20. 275,3. 282,11. 282,27. 369,32. Der junge Yon erhält ihn beim Ritterschlage RM. 425,31. Als Pferd Yons wird Broiefort noch genannt RM. 430,5. 430,19. 430,33. 433,6. Als Pferd Ogiers kommt Broiefort ausserdem noch vor Fier. 1751. 3553, Gauf. 10713, Gayd. 7719. 7736.

Brojenguerre, *Brojeguerre*, Pferd des Maugis RM. 217,35. 260,12. 278,9. Es ist Karl dem Grossen von Maugis gestohlen worden RM. 260,13.

Bucifal, »le destrier Alixandre« GN. 2503, EnfOg. 1766, von Porus getötet Enf. Godefroi (Hist. XXII. 394) ChC. 3098.

Cantador, Pferd Karls des Grossen Ronc. 4668. »Desoz Marsonne li rois le conquesta, .j. Sarrazin de Narbonne en tua: Ce fu Malprime qui ainz Jhesu n'ama«. Ronc. 4669 ff. Im Oxforder Rolandsliede heisst dasselbe Pferd *Tencendor*.

Capalu, *Chapalu*, Pferd Gottfrieds von Bouillon Jer. 6305. 6695. 7222. 7760. Gottfried giebt es dem Grafen von Vendosme, nachdem er selbst den Blanchart des Amulaine erobert hat Jer.8503.

Capoant, Pferd des Ansel le Baiver ChC. 6494.

Carbonel, Pferd des Königs Karl Martel GR.F. 1377. Der Name bezeichnet auch eine Person HR.F. 3769.

Clinevent, Pferd des Gaydon Gayd. 475. 799 etc., seine Geschichte und Beschreibung Gayd. 1179—1231.

Clivevent, Pferd des Gui von Alemaigne, von Wilhelm von Oranien erobert CL. 2602 und an Bertran geschenkt CL. 2612.

Cobeitos lo liar, Pferd des Ascelin Aig. 399.

Corengne, Pferd des Herrn von Cordes, von Karl dem Grossen erobert Aq. 705. Zu dem Namen bemerkt der Herausgeber des Aquin: »Corengne, cheval de Charlemagne dont le nom est particulier à cette chanson« (Cf. Hist. litt. XXII, 407). »Les procédés habituels de l'auteur donnent à penser que ce nom pourrait équivaloir à celui de Cornouaille. Le bai de Cornouaille, que l'on rencontre si souvent dans les autres chansons *), ne peut manquer d'être dans celle-ci la monture de Charlemagne. Le mot même de Corengne trouverait son explication dans la fausse étymologie de Cornouaille, 'Corinia, regnum Corinei'« Aq. p. 225.

Cornu, Pferd des Cornicas. Es muss nach der Beschreibung einem Ochsen ähnlicher gesehen haben als einem Pferde: »Li chevax ou il sist fu cornus par devant; Ains ne veïstes

---

*) Dies müssten die noch nicht herausgegebenen Chansons de geste oder sonst Romans d'aventures sein. Ich habe »bai de Cornouaille« nur zweimal (Sais. II 9,11 und GodB. 192) gefunden. Vgl. §. 115.

tor, qui s'eüst si poignant« Jer. 7513 f. »Li chevax ou il sist ert plus blanc d'un colon, .II. cornes ot el chief, par devant ens el fron; Poignans sont et agües assés plus d'un pouchon, Les piés avoit fendus devant dusc' au talon, Ensement com un bues et d'autretel fachon« Jer. 7949 ff. Cornu wird von Bauduin erobert Jer. 8100. Bauduin will ihn dem Raimbaut Creton zu einem Botenritte geben Jer. 8788. Als er aber absteigt, wird das Pferd scheu und entflieht Jer. 8798. Gottfried findet das Pferd und meint nun, Bauduin sei getötet Jer. 8855. Vgl. denselben Zug bei Bauçant X.

Cornuet, Pferd des Grifon. Es hat nur ein Horn. »Et li cheval sous li estoit de tel semblant: L'un costé avoit taint aussi comme arrement, Et l'autre resembloit coton, tant estoit blanc, Une petite corne avoit u front devant. Le cheval Cornuet l'apeloient la gent; Robastre le conquist en l'estour qui fu grant Par deles Grellemont a .I. felon gaiant. A la fame Grifon le donna pour itant Qu'ele l'avoit gari d'une plaie moult grant« Gauf. 4912 ff.

Delfin, Pferd des Alipantin Jer. 7559. »Miex noëroit par mer que nus poissons en Rin« Jer. 7560.

Eliazar, Pferd des Renelme Aig. 398.

Estoudin norois, Pferd des Berengier Aye 1086.

Facebele, Pferd des Folcher GR.F. 2739.

Faradin, Pferd Berards du Mont Didier Gauf. 6315. Personenname Gauf. 3179.

Fauvain, Pferd des Gaufroi, welcher auf ihm seinen Einzug in Nimwegen hält BS. I 25,10 f.

Fauvel I, Pferd Raouls von Cambrai RC. 90,22, heisst auch »le fauvelet corcier« RC. 62,5. *Fauvel* II, Pferd des Guischart FC. Borm. 81. *Fauvel* III, Pferd Ganelons nach einer Variante zu Ronc. 6299. Im Haupttexte steht nur »bon cheval de pris«. *Fauvel* IV, Pferd des Huedon von Lengres AB[b] 203,28. *Fauvel* V, Pferd Oliviers Ot. 1682. *Fauvel* VI, Pferd Guions Gayd. 9537. *Fauvel* VII, Pferd Garniers von Nanteuil Aye 1299. 1325. *Fauvel* VIII, Pferd des Tiebaut GN. 1466.

Ferrant I, Pferd Oliviers in GV., Fier., RM. und Ronc. Es wird von Olivier vor Viane geritten GV. 572. Mit ihm stattet Olivier Renauts Sohn Aymonet beim Ritterschlage aus: »Un destrier arrabi lui font apareillier. Oliviers li dona, si le conquist Renier; Ce fu vers un paien cuivert et renoié RM. 425,8 ff. Es wird später mit Namen genannt: *Ferrans* RM. 429, 16, »le ferrant d'Alemaigne« RM. 429, 31. Aus obiger Stelle können wir schliessen, dass Olivier das Pferd von seinem Vater Renier de Genes erhielt, vielleicht auch beim Ritterschlage. Dem Berichte in RM. widersprechen Fier. und Ronc., die aber auch

wieder unter einander in Widerspruch stehen. Fier. zufolge reitet Olivier den Ferrant im Kampfe mit Fierabras Fier. 233. 236. 792, worin er ihm unter dem Leibe getötet wird Fier. 1092. In Ronc., doch nicht in Rol., sehen wir Olivier trotzdem wieder auf einem Ferrant Ronc. 3407. 6861. Nach Oliviers Tode reitet ihn Gautier von Montaigu bei der Einholung Ganelons Ronc. 7576, später Thierri im Kampfe mit Pinabel Ronc. 7763. 7850. 7901. In diesem Kampfe wird Ferrant von Pinabel getötet Ronc. 7910 ff. Ein anderer Ferrant kann hier nicht gemeint sein, denn, nachdem erzählt ist, wie Thierri mit Oliviers Schwerte Hauteclere ausgestattet wird, heisst es ausdrücklich: »Ferrant li baillent qui fu au duc Renier« Ronc. 7764, was zu RM. 425, 9 stimmt. Eine zweite Andeutung des früheren Besitzers findet sich in dem Verse: »Sor le ferrant qui fu au duc marchis« Ronc. 7901. Fier. und RM. widersprechen einander noch darin, dass Ferrant im Fier. »le blanc ferrant d'Espaigne« Fier. 231, 676 und »li ferrans de Castele« 681, im RM. aber »le ferrant d'Alemaigne« RM. 429, 31 genannt wird. Doch ist auf solche Widersprüche, wie §. 54 gezeigt worden ist, kein grosses Gewicht zu legen. *Ferrant* II, Pferd des Helinant AB[a] 144, 29, heisst »le ferrant« AB[a] 142, 32 etc. *Ferrant* III, Pferd des Gerart von Commarchis. Unter den Mauern von Narbonne verliert es Gerart an Galdras BC. 1873 ff. und erobert es wieder bei Barbastre BC. 1903. *Ferrant* IV, Pferd Ydelons ChOg. 2449. *Ferrant* V, Pferd Karls des Grossen ChOg. 10725, RM. 22, 38. *Ferrant* VI, ein von Ferraut erobertes Pferd; es wird von ihm einer Dame geschenkt Gayd. 4086. *Ferrant* VII, Pferd Ogiers Gayd. 9459. *Ferrant* VIII, Pferd Ferrons Gayd. 9508. *Ferrant* IX, Pferd Guions von Nanteuil GN. 1362. 2026, auch von Hernaut GN. 1466 und Tiebaut GN. 1629 geritten, wenn nicht drei verschiedene Pferde gemeint sind. *Ferrant* X, Pferd von Karls Sohne Lohier JB. 1081. *Ferrant* XI, Pferd des Huon Loh. 26a 8. *Ferrant* XII, Pferd des Loeys RC. 82, 10. 99, 9. *Ferrant* XIII, ein Pferd, welches Ogier der Däne von Auberi erbeutet hat und dem alten Aimon von Dordon giebt, als er denselben nach Verlust seines Pferdes in Gefahr sieht RM. 66, 6 ff. *Ferrant* XIV, Pferd des Salomon Sais. I 195, 10. *Ferrant* XV, Pferd des Heudre. Er erhält es vor dem Kampfe mit Elyas von der alten Matabrune ChC. 2053. Es wird von Elyas getötet ChC. 2201. *Ferrant* XVI de Nimaie, ein Pferd, welches bei einem verräterischen Ueberfalle den Verrätern davonläuft und von Elyas zur Flucht benutzt wird ChC. 4502 ff. Elyas behält es als sein Streitross ChC. 4681. 4894. 4924 etc.

Florentin, Pferd Aïmers Al. 5166. 5170, wird ihm unter dem Leibe getötet Al. 5202.

Flori I, Pferd des Königs Charboncle Loh. 171d 14, von Gerbert erobert Loh. 172b 28 ff. Die Eroberung wird schon angedeutet Loh. 159b 17. König Anseïs beansprucht das Pferd als Beute für sich Loh. 173b 18. Gerbert will es ihm nicht geben, versteht sich aber endlich dazu, es dem Könige für eine Nacht zu überlassen, um dem angeblichen Herkommen des Landes zu entsprechen Loh. 173c 13. Anseïs weigert sich aber, es wieder zu geben Loh. 174d 20. Erst dem Zureden der Königin giebt er nach Loh. 175c 4. Später sieht sich Gerbert genötigt, Flori seinem Vetter Gerin zu überlassen, dem er ihn früher versprochen hatte Loh. 197a 10 ff. Er tritt ihn aber nur mit Widerstreben ab Loh. 197a 24 ff. Gerin sprengt auf Flori unter die Leute Fromonts und wird von ihnen herabgezogen, worauf sich Wilhelm von Monclin des Pferdes bemächtigt 197c 10 ff. Gerbert ist darüber sehr erzürnt Loh. 197c 19 ff. 198b 4 ff. Um Flori wieder zu erlangen, tötet er Wilhelm von Monclin. Von dem Kampfeslärme erschreckt wird Flori scheu und flieht Loh. 198c 8 ff., bleibt aber mit den Zügeln an dem Aste einer Tanne hängen, wo ihn Gerbert wieder ergreift Loh. 198c 28 ff. Als Gerin ihn von neuem für sich erbittet, weist Gerbert die Zumutung mit Entschiedenheit zurück Loh. 198d. Verwundet und vom Pferde geworfen, verteidigt sich Gerbert hinter Flori wie hinter der Mauer eines Schlosses Loh. 199b 10 ff. Als er sieht, dass er sterben muss, bedauert er seinen Flori über Alles Loh. 200d 8 ff. König Pipin übergiebt den schwer verwundeten Flori dem Seneschal Landri, in dessen Pflege das Pferd binnen 14 Tagen wieder so hergestellt wird, dass es in der Schlacht geritten werden kann Loh. 200d 30 ff. Das Pferd heisst »Flori le blanc« Loh. 172b 30. *Flori* II, Pferd Girarts von St. Lis GN. 2867. *Flori* III, Pferd Ogiers GV. 832. *Flori* IV, Pferd Otinels Ot. 1093. *Flori* V, Pferd Rigaudins, identisch mit Blanchart I. *Flori* VI, Pferd des Burgunders Alberich, identisch mit Blanchart II. *Flori* VII, Pferd Karls des Grossen Sais. I 251,13. 253,3. 258,16. 260,16. II 33,6, vielleicht identisch mit Blanchart III. *Flori* VIII, Pferd des Kaisers Otto, von Elyas im Kampfe mit Rainier geritten ChC. 3260.

Folatille Al. 1350. 1460, *Folatise* Al. 1483. 1497. 2006. 2068. 2180. 4252, *Folatisse* Al. 1233. 1473, Pferd des Aerofle Al. 1233, wird von Wilhelm von Oranien erobert Al. 1313. Aerofle versucht vergebens es zurückzukaufen Al. 1321 ff. und bedauert seinen Verlust sehr Al. 1350 ff.

Fortun Aig. 103. 408, *Fortunet* Aig. 2. 107, Pferd Maurins.

Gaignun, Pferd des Marsille Rol. 1890. Dafür hat Ronc. den Namen Graimons.

Graimons, Pferd des Marsile Ronc. 3193. Cf. Gaignun.

Gramimund, Pferd Valdabruns Rol. 1528. Ronc. 2610 bietet dafür den Namen Marmoiret.

Grisel, Pferd Balduins von Sebourc BS. I 164, 29. Mit dem Namen Grisel steht die BS. I 164, 23 auf dasselbe Pferd angewandte Bezeichnung »le courrant morel« im Widerspruch.

Liart, Pferd des Fulco von Candia FC. 24b. Statt Liart ist vielleicht Baiart zu lesen, da dasselbe Pferd FC. 11, 15 »bai destrier de Frise« und FC. 27, 3 »bai de Frise« genannt wird.

Liron, Pferd des Sicart Aig. 380. 1433. Es wird in einem Walde in Freiheit aufgezogen. Drei Räuber stehlen es, und Salapan verkauft es an den König von Nubien, welcher es der Königin schickt. Die Dame schenkt es auf der Insel Fade dem Maurin, welcher seinerseits Sicart damit ein Geschenk macht Aig. 381 ff.

Maigredos, Pferd des Guion von Hautefeuille Gayd. 9165.

Maigremor I, Pferd des Gerbert von Metz Loh. 159c 9. 171c 9. 171d 3. 172b 24. Als Gerbert den Flori erbeutet hat, übergiebt er Maigremor dem Harpin von Montaiguiere in Verwahrung Loh. 172c 30 ff. Wir sehen ihn noch auf Maigremor Loh. D[a] 160d, in der Parallelstelle C 138d aber auf Flori. Später reitet Gerin den Maigremor Loh. 197c 21. Als Gerbert seinem Vetter Gerin den Flori überlässt, nimmt er Maigremor wieder und behält ihn auch zunächst, nachdem er den durch Gerins Schuld verlorenen Flori wiedererlangt hat. Dann giebt er Maigremor dem Mauvoisin Loh. 198d. Als Pferd Mauvoisins sehen wir ihn noch Loh. 224b 27. D[a] 179d. *Maigremor* II, Pferd des Sultans von Persien Jer. 5950. 8277. 8294, heisst auch »le Maigre« Jer. 8309.

Marchegai, Pferd des Elias von Saint Gille und des Aiol Elie 2556, Aiol 89 etc. Dasselbe spielt in Aiol eine sehr hervorragende Rolle. Als Elias seinen Sohn Aiol damit ausstattet, ist Marchegai in sehr verkommenem Zustande, weil Elias ihm in der Verbannung bei dem Klausner Moyses nicht die nötige Pflege hat können angedeihen lassen Aiol 221 ff. Aiol wird daher seinetwegen oft verspottet; Marchegai aber rächt stets sich und seinen Herrn durch seine Klugheit, seine Stärke und seine Schnelligkeit, z. B. Aiol 925 ff. 1036 ff. 2565 ff. 2902 ff. Seine Schnelligkeit zeigt Marchegai besonders in einem Wettrennen, welches Aiol vorschlägt, als Makaire sein Pferd verspottet Aiol 4249 ff. Aiol lässt dem Makaire, ohne dass derselbe es weiss, einen grossen Vorsprung und besiegt ihn dennoch Aiol 4326 ff. Als Elias nach der Wiedervereinigung mit seinem Sohne den Marchegai zurückverlangt, sagt Aiol zuerst scherzend, dass Marchegai längst tot sei, worauf Elias in

einen drastischen Zorn ausbricht Aiol 8264 ff. Nur durch die Vorführung Marchegais kann Aiol seinen Vater wieder beruhigen.

Marchepalu, Pferd des Gaufrey, Gauf. 2872. 2887. 3009. Cf. Notes 324, 18. Auch Personenname Jer. 7773.

Marcepiere, Pferd Telamons Al. 598. 508.

Marchepin (*Marchepui?*), Pferd des Galien. Gautier Ep. fr.[2] III 330.

Marchevalée, Pferd des Sultans von Babylon, durch Besiegung des Sultans von Ogiers Neffe Gautier erobert DelOg. 19 ff. Derselbe will es Ogier geben 55. Gegen grosse Opfer kann der Sultan seine Befreiung, aber nicht die Herausgabe des Pferdes erlangen 98. Der Gedanke, dass er ohne Marchevalee bleiben soll, lässt ihn in Ohnmacht fallen 101. Endlich erlangt er das Pferd wieder gegen das Versprechen einer wunderbaren Rüstung 145 ff.

Li Margaris, das Pferd, welches Rainouart von Wilhelm von Oranien erhält Al. 8033. Seine Beschreibung Al. 8027 ff. Margaris ist auch Personenname Horn 422, Rol. 955.

Marmoiret, Pferd des Valebron Ronc. 2610. Cf. Gramimund.

Marmorie, Pferd des Grandonie. Rol. 1572, identisch mit

Marmorins, Pferd des Grandoinne Ronc. 2664. Personenname Horn 1465.

Migrados, Pferd Otinels Ot. 371. 423.

(*Montel*, von Scheler Aig. p. 60 für einen Pferdenamen gehalten an der Stelle: »El fils del rei, quant a terre se sent Montel el ros, per tant ac cor dolent« Aig. 109 f. Vielleicht ist nicht *montel*, sondern *montet*, 3. pers. sing. perf. von *montar* zu lesen).

Morel I, Pferd Naimons von Baiern Asp. I[a] 284 etc., Asp. I[b] 34b 43 (hier steht irrtümlich Morian statt Moriau), ChOg. 2448. 5063, GN. 2111 etc., RM. 371, 25. Als in Apremont ein Leopard Morel anzufallen droht, zerschmettert ihm dieser mit dem rechten Hinterfusse den Kopf und rettet so sich und seinen Herrn Asp. I[a] 585 ff. Im GN. vermietet Naymes seinen Morel an Hervieu GN. 2110 ff., schlecht eingedenk des Vorsatzes, den er fasste, als er mit Morel auf dem Ritte nach Aspremont durch ein furchtbares Hagelwetter in grosse Not geriet: »Morel, dist il, mestier m'avez eü, Ne fu on beste de la vostre vertu. Se damledeu l'avoit ia porveü Que moi et vos fuson ia revenu, James n'estries engagié ne vendu Ne por avoir doné ne despendu« Asp. I[a] 344 ff. Der Widerspruch scheint beabsichtigt, da in GN. auf Morels Erlebnisse in Aspremont angespielt wird. Als Hervieu von Guion besiegt worden ist, ruft ein Bote Karl dem Grossen zu: »Gui a vostre oriflambe, et Moreaus est perdus, Le bon cheval duc Naymes, dont moult iert irascus. Il l'out en Aspremont, quant li champ fu vaincus, Il en conquist les

combes et lez tertrez agus« GN. 2169 ff. Naymes bedauert Morels Verlust GN. 2178. Als er als Gesandter Karls nach Nanteuil kommt, bittet er sich Morel wieder aus und erhält ihn zurück GN. 2969 ff. *Morel* II, Pferd des Othon, gehörte früher einem muhamedanischen Fürsten Ronc. 6215. 6244. 6384. Es wird von Othon bei der Verfolgung Ganelons geritten Ronc. 6240. 6243. 6286. 6293. Ganelon bemächtigt sich Morels, um seine Flucht besser zu bewerkstelligen Ronc. 6360, wird aber von ihm abgeworfen, als sich Morel vor dem vorher von Ganelon gerittenen Fuchse (*rouz*) auf die Hinterbeine erhebt Ronc. 6386. Später wird Morel von Pinabel im Kampfe mit Thierri geritten und darin getötet Ronc. 7897 ff. Das Pferd heisst »le morel« Ronc. 6215. *Morel* III, Pferd des Fouqueret, Alberich dem Burgunder geliehen AB[b] 200, 29, auch »le morel« genannt AB[b] 200, 27. 202, 5. *Morel* IV, Pferd des Enguerran von Saint Pol Ant. I 115, 11. *Morel* V, Pferd Garniers von Nanteuil Aye 2808. *Morel* VI, Pferd Guions von Commarchis BC. 211. 2011. *Morel* VII, Pferd Desiers ChOg. 4953. *Morel* VIII, Pferd des Robastre DM. 8524. *Morel* IX, Pferd des Estout von Lengres Gayd. 5190. *Morel* X, Pferd Viviens Gayd. 5448. *Morel* XI, Pferd Gaydons, von Guion von Autefoille getötet Gayd. 9407. *Morel* XII, Pferd des Guion von Autefoille. Hier könnte jedoch das Wort auch Adjektiv sein; »A Gui ramainnent son bon cheval Morel« Gayd. 9417. *Morel* XIII, Pferd des Ferraut Gayd. 9531. *Morel* XIV, Pferd des Grafen von Chalon GN. 1423. *Morel* XV, Pferd Roberts JB. 1662. *Morel* XVI, Pferd Roberts von Flandern Jer. 2613. *Morel* XVII, Pferd des Tankred Jer. 8391. *Morel* XVIII, Pferd des Maugis RM. 132, 17. *Morel* XIX, Pferd des Fulco von Morillon RM. 208, 19. *Morel* XX, Pferd des Johan ChC. 2235. *Morel* XXI, Pferd des Herzogs Hugo von Auvergne. Während Hugo mit Garin von Monglane zu Fuss kämpft, wird Morel von Garins Pferde Abrivé angegriffen GM. 38b 13. 38d 12. 39b 29.

Murgados, Pferd des Guion von Autefoille, identisch mit Maigredos Gayd. Notes 356, 18.

Papeillon, palefroi des Lambert von Oridon AB[a] 62, 6. 62, 15. »Thiebault son pere l'embla au Roi Othon« AB[a] 62, 18. Seine Beschreibung AB[a] 62, 20 ff.

Pasavant, *Passeavant* I, ein Pferd, welches König Grasien dem Aiol schenkt Aiol 9913. 9929. Es wird dem Aiol verräterischerweise von dem Könige von Salenike unter dem Leibe getötet Aiol 10051. *Passavant* II, Pferd des Herbert ChC. 2238.

Passecerf, Pferd Gerers Rol. 1380.

Passelevriere, Pferd des Synagon Al. 6301.

Passevent, Pferd Hunlafs. Hunlaf giebt es dem Horn Horn 1424. Im Besitze Horns Horn 1590. 1630.

Pennepie, Pferd Carmels von Tabarie Ot. 945. 972.

Pennevaire I, Pferd Desiers, welchem es der König von Spanien geschenkt hat ChOg. 4621 ff., wird von Bertran einem Knappen des Desier weggenomen ChOg. 4631, in Ermangelung Broieforts dem Ogier vorgeführt, als er gegen Braiher kämpfen soll, aber von ihm zu schwach befunden ChOg. 10486 ff., heisst auch Vairon ChOg. 4707. *Pennevaire* II, Pferd des Beliant ChOg. 12157, von Ogier erobert 12186.

Pertris, Pferd des Estormaran Jer. 7571. Seine Beschreibung Jer. 7573 ff. Es wird von Buiemont erobert Jer. 7575.

Plantamor, Pferd des Cornumaran. Seine Beschreibung Jer. 1373 ff. Als Cornumaran von Bauduin gefangen genommen wird, entflieht Plantamor Jer. 5259, wird endlich aber doch von Bauduin erobert Jer. 8561, welcher ihn seinem Bruder Witasse giebt Jer. 8564.

Ploigant, Ploiigant, Pferd des Königs von Salenike, von Aiol erobert Aiol 10069.

Pomelé, ein Pferd, welches Ferraut erobert und einer Dame schenkt Gayd. 4086.

Porpaillart, Pferd des Aymer le chetif, welcher auf ihm getötet wird M. Aim. 79 f.

Prinsaut I, Pferd des Amiral Lubien. Es wird ihm für Elias von St. Gille von dem Zwerge Galopin gestohlen Elie 1826 ff. *Prinsaut* II, Pferd des Bauduin von Rohais Jer. 3677 etc. Als sich Bauduin einst mit ihm im Schilfe verborgen hat, wird Prinsaut von Blutegeln angefallen Jer. 3869 ff., auf Bauduins Gebet aber von Gott wieder davon befreit Jer. 3895 ff.

Regibant, Regibet, Pferd des Doon von Mainz Gauf. 219. 220. 1170. Motivierung des Namens Gauf. 220 ff.

Rosenet le bausant, Pferd Garniers von Nanteuil Aye 386.

Rossin, Pferd des Cofinel FC.Borm. 122.

Rufin I, *Ruffin*, *Ruffinel*, Pferd des Fulco von Candia FC. 33,6. 71,13. 80,11. 87,26. 92,8. 111,21. 159,15. Seine Beschreibung FC. 33,7 ff. *Rufin* II (*Rusfin*), Pferd des Hervis von Metz. Er hat es vom Herzoge Peter und dieser vom Könige Salatre erobert HM. 162c 1 ff. 162d 10. 164b 14.

Salt-Perdut I, Pferd des Malquiant Rol. 1554. *Saut-Perdu* II, Pferd des Hertu ChOg. 12274.

Sorel I, Pferd Garins Rol. 1379. Der Lyoner Text hat dafür Morel. *Sorel* II, Pferd Karls DM. 8628. 8798. *Sorel* III, Pferd des Povre-Veu FC. 159. *Sorel* IV (*Sorial*), Pferd des Grafen von Cleve HM. 142a 6. Es wird von Hervis von Metz getötet HM. 141d 44 ff.

Soribiaus, ein von Garin von Monglane erobertes wunderbares Pferd. Seine Abstammung GM. 101a 25 f. Siehe §. 132

Anm. Der König von Arragonien findet es auf einer Meerinsel und giebt es dem Gaumadras, welcher es 4 Jahre in seiner Hut hat, aber nicht bändigen kann. Es ist bestimmt, dass nur der beste Ritter auf der Welt es bändigen soll, und ein Geistlicher schreibt diese Bestimmung über seine Stallthür. Garin ist dieser Ritter und nimmt es, als er den Spruch liest, an sich GM. 101a 28 ff. Es hat so harte Hufe, dass ein Schmied keinen Nagel in dieselben eintreiben kann GM. 113a 29 ff. Daher heisst es auch »faez« GM. 113b 6. Den Namen Soribiaus erhält es erst von Garin GM. 113b 9.

Templier, Pferd des Mirabel ChC. 5373.

Tachebrun, *Tacebrun*, Pferd Ganelons Rol. 347, Fier. 5519. 5558 *).

Tencendur, *Tencendor*, Pferd Karls des Grossen Rol. 2994. 3341.

Vairon I, Pferd des Joifroi von Angiou ChOg. p. 101 n. 3, auch »le vairet afilé« genannt ChOg. 2450. *Vairon* II, ChOg. 4707, identisch mit Pennevaire I. *Vairon* III, Pferd des Converti Povre-Veu FC. 111, 28, heisst auch »le vairon« FC. 112, 6 und »le vair« FC. 113, 13. *Vairon* IV, Pferd des Amaufroi Gayd. 2290. 2311. 2441, wird nach Gefangennahme Amaufrois diesem von Ferraut gerettet Gayd. 2882. *Vairon* V, *Veiron*, Lieblingspferd des Gui von Nanteuil GN. 415 etc. *Vairon* VI, Pferd des Guischart RM. 290, 31. *Vairon* VII, Pferd des Bauduin Sais. I 111, 8 etc., heisst auch »le vair d'Espaigne« Sais. I 111, 2. 113, 1. 124, 2 und »le vair de Castele« Sais. I 176, 9. Bauduin setzt öfter auf ihm über den Fluss Rune Sais. I 118, 5. 177, 4. 230, 9 etc. Als er Caanins Pferd und Rüstung erobert hat, lässt er den Vairon laufen Sais. I 233, 7, welcher nun allein in das Lager der Franzosen zurückkehrt und durch sein Erscheinen die Meinung entstehen lässt, Bauduin sei gefallen Sais. I 243, 3 ff. Aehnliches wiederholt sich nach der Besiegung des Justamont Sais. II 30, 8 ff. Vgl. Baucant X und Cornu.

Vaucrant, Pferd des Gohir Al. 5239.

Veillantif Rol. 1153. 2032. 2127. 2160. 2167; *Villantif* Gayd. 801; *Velantif* Ronc. 1118; *Viellantif* Ronc. 3146. 3211; *Viellantin* Ronc. 1633. 3476. 1822. 1885. 2396. 2409. 3400, RM. 290, 31. 290, 38. 320, 21. 320, 32; *Veillantin* Ronc. 1335; *Valantis* Fier. 1697; *Valantin* Fier. 1749. 3552; *Valentin* Aq. 1844, Pferd Rolands. Er erobert dasselbe bei Aspremont durch

*) Dasselbe Pferd wird kurz vorher *Gascon* genannt in einer Weise, dass man dieses Wort für einen Eigennamen halten müsste: »Et sist sor .I. ceval c'on apele Gascon« Fier. 5453. Wörter, welche die Herkunft bezeichnen, habe ich aber sonst nirgends als Eigennamen verwandt gefunden. Cf. BS. II 211, 7. §. 51. Anm.

die Besiegung Eaumonts Aq. 1844*). Im GV. scheint Veillantif nicht erwähnt zu werden, wenigstens reitet ihn Roland nicht in dem berühmten Zweikampfe mit Olivier. Eine unrühmliche Rolle spielt Rolands Pferd im RM. Dort sagt Naymes zu Karl dem Grossen: »S'il avoit un cheval qui si fust abrivés, Qui vo neveu portast quant il seroit armés, En cel liu ne seroit ses anemis trovés, Qu'il ne fust mors et pris u a honte livrés« RM. 123, 19. In dem Kampfe Rolands mit Renaut bewährt sich Rolands Pferd so schlecht, dass er es töten will RM. 241, 8 — 242, 12. Später sagt jedoch Renaut: »Rollans, tu as cheval qui bien vaut .I. roion, Et je si ai Baiart, k'il n'a meillor el mont« RM. 243, 37 f. Bei diesen Berichten von Rolands Pferde aber wird der Name Veillantif gar nicht genannt. Derselbe tritt im RM. zum ersten Male 290, 31 auf. Eine hervorragende Leistung wird von Veillantif auch im Rol. nicht erzählt. An 30 Stellen verwundet wird er Roland unter dem Leibe getötet Rol. 2160. Die Heldenhaftigkeit Rolands scheint erst später auch einen Abglanz auf Veillantif geworfen zu haben. Von dem Pferde Clinevent heisst es im Gaydon: »Tex chevax est onques mieudres ne fu Fors Villantif, ne sai s'il le valu« Gayd. 800 f.

Velavent, ein Pferd, dessen Besitzer nicht genannt wird Aig. 847.

Volant, ein Pferd, welches Karl der Grosse dem Naimon zum Geschenke macht Ot. 1591. 1906.

59. Die Bedeutung der Eigennamen ist in den meisten Fällen klar. Die Farbe bezeichnen *Baiart*, *Bauçant*, *Blanchart*, *Blanchardin*, *Blancet*, *Carbonel*, *Fauvain*, *Fauvel*, *Ferrant*, *Florentin*, *Flori*, *Grisel*, *Liart*, *Morel*, *Pennepie*, *Pennevaire*, *Pomelé*, *Rosenet*, *Rossin*, *Ruffin*, *Ruffinel*, *Sorel*, *Tachebrun* und *Vairon*. Unter ihnen befinden sich die am häufigsten vorkommenden. *Morel* heissen in den von mir durchgesehenen Texten 21 Pferde, *Bauçant* 18, *Ferrant* 16, *Blanchart* 10, *Fauvel* und *Flori* je 8, *Baiart* und *Vairon* je 7, *Sorel* 4, *Ataignant*, *Blanchardin* und *Afilé* je 3, *Arondel*, *Passavant*, *Pennevaire*, *Prinsaut*, *Rufin* und *Saut-Perdu* je 2. Die übrigen werden nur für je ein Pferd gebraucht. Eigentümlichkeiten der Gestalt werden bezeichnet durch *Cornu*, *Cornuet*, *Facebele* und *Maigredos*, Farbe und Gestalt durch *Maigremor*. Häufiger als letztere Namen sind diejenigen, durch welche Schnelligkeit und Feuer ausgedrückt werden. Ich rechne hierher *Abrivé*, *Afilé*, *Ataignant*, *Broiefort*, *Brojenguere*, *Clinevent*, *Clivevent*, *Cobeitos*,

*) Da mir nur Bruchstücke von Asp. zur Verfügung stehen, kann ich die Thatsache aus Asp. selbst nicht belegen.

Estoudin, *Folatisse*, *Marchegdi*, *Marchepalu*, *Marcepiere*, *Marchepui*, *Marchevalee*, *Passavant*, *Passecerf*, *Passelevriere*, *Passevent*, *Prinsaut*, *Regibant Regibet*, *Salt-Perdut*, *Veillantif*, *Volant* und *Velavent*, wenn, wie ich vermute, letzterer Name *Volavent* zu lesen ist. *Veillantif* fasse ich als **vigilantivus* (L. Gautier, Ch. de Rol., Éd. class. Gloss.) auf. An das deutsche Wort *wihelen*, mit welchem in den Nachträgen zu Grimms deutscher Mythologie (4. Aufl. S. 190) der Name in Verbindung gebracht wird, ist wohl nicht zu denken, noch viel weniger an die von Reiffenberg aufgestellte Etymologie *viel antif* (Phil. Mousq. CXIX), welcher auch Diez anhing (Kl. Arb. u. Rec. S. 191); *Vaucrant* durch *errant* zu übersetzen (Al. Notes et Var. p. 306) halte ich nicht für richtig. An keiner der Stellen, wo ich das Wort *vaucrer* in den Ch. de g. gefunden habe, kann es bloss *errer* oder »errer çà et là, par vaux et par monts, aller de côté et d'autre« (Favre-Du Cange Gloss. franç.) heissen. Man vergleiche »parmi la mer wacrant« AB[a] 25,20, »as undes vunt walcrant« Horn 95, »al palagre walcranz« Horn 66, »par wrec cume cheitif walcrant« Horn 1113, »parmi la mer waucrant« JB. 1269. Es muss dem Namen *vaucrant* daher wohl eher die Bedeutung »Schwimmer« beigelegt werden. Wie die Laufschnelligkeit der Pferde wird, wie wir später sehen werden, auch häufig ihre Schwimmtüchtigkeit rühmend erwähnt. Einige Pferdeeigennamen sind Appellativnamen anderer Tiere, nämlich *Arondel*, *Delfin*, *Gaignun*, *Papeillon* und *Pertris*. Zugleich Personennamen sind *Ataignant*, *Blanchart*, *Carbonel*, *Faradin*, *Marchepalu*, *Margaris* und *Marmorin*. Auch *Eliazar* und *Estoudin* könnten hierher gezählt werden. *Templier* als Pferde name steht vereinzelt. In einigen der übrigen Namen zeigen sich zwar romanische resp. germanische Stämme, doch ist ihre Bedeutung im ganzen dunkel. Manche mögen entstellt sein, z. B. *Migrados* und *Murgados* aus *Maigredos*, viele aber haben ursprünglich wohl eben so wenig eine sinnfällige Bedeutung gehabt wie die Mehrzahl der heidnischen Personennamen. Der Name *Bucifal* sollte ganz ausser der Reihe stehen, da er kein im französischen Epos selbst auftretendes Pferd bezeichnet.

60. Die Rolle der meisten durch einen Eigennamen ausgezeichneten Pferde ist auf eine einzige Chanson de geste beschränkt. Nur 10 Pferde kommen in mehreren zugleich vor, nämlich *Veillantif* in 6, wenn Rol. und Ronc. als zwei verschiedene Epen gerechnet werden (Rol., Ronc., Fier., RM., Gayd., Aq.), *Broiefort* in 6 (EnfOg., ChOg., RM., Fier., Gayd., Gauf.), Oliviers *Ferrant* in 4 (GV., Fier., RM., Ronc.), der *Morel* des Herzogs Naymes ebenfalls in 4 (Asp., ChOg., RM., GN., ohne Eigennamen noch in FC. S. §. 112), Wilhelms

Baucent in 3 (EnfGuill., CV., Al.), Karls *Blanchart* in 2 (ChOg., Fier., ohne Eigennamen auch noch in Asp.), Karls *Ferrant* in 2 (ChOg., RM.), Renauts *Baiart* in 2 (ChOg., RM.), *Tachebrun* in 2 (Rol., Fier.), *Marchegai* in 2 (Elie, Aiol). Diese Zahl wird vielleicht nach dem Bekanntwerden weiterer Texte um einige vermehrt werden können; wesentliche Verschiebungen aber werden sich wohl kaum ergeben. Keine Pferderolle ist so bedeutend, dass sie in drei Sagenkreisen zugleich vorkäme. Zwei Sagenkreisen, nämlich dem Cyklus des Königs und dem eng damit verbundenen Cyklus Doons von Mainz gehören an *Veillantif*, *Morel*, *Blanchart*, *Broiefort*, *Ferrant* I, und zwar scheinen die drei ersten im Cyklus Karls ursprünglich, die beiden andern im Cyklus des Mainzers. *Tachebrun* treffen wir nur im ersten Cyklus, *Baiart* und *Ferrant* V nur im zweiten. Die Rolle Baucents beschränkt sich auf den Cyklus Wilhelms von Oranien, die des *Marchegai* auf den kleinen Cyklus des Aiol. An Umfang sind die Rollen dieser Pferde sehr ungleich. Während *Veillantif*, *Blanchart*, *Tachebrun* und *Ferrant* nur gelegentlich als Pferde Rolands, Karls, Ganelons und Oliviers erwähnt werden, greifen *Broiefort*, *Baucent*, *Morel*, *Baiart* und *Marchegai* wie Personen selbständig in die Handlung ein. Im Rol. sind die Rollen der Pferde noch sehr unbedeutend, erst in den etwas jüngeren Epen werden sie denen der Menschen ähnlich. Auch einzelnen der Pferde, die nur in einer Chanson de geste vorkommen, werden solche persönliche Rollen zugeteilt; manchmal werden aber diese Pferde nicht einmal durch Eigennamen ausgezeichnet. Es sind auch nicht immer die hervorragendsten Pferde einer Ch. d. g., welche Eigennamen tragen. Schon im Rolandsliede muss es auffallen, dass das Pferd Turpins, das einzige, welches dort einer Beschreibung gewürdigt wird, namenlos bleibt.

61. Wir wenden uns nun von den Namen zum Sachlichen und unterziehen zunächst die in vielen Ch. d. g. gegebenen Beschreibungen von Pferden einer näheren Betrachtung. Die meisten derselben verraten eine auffallende Aehnlichkeit, und zwar sind einander am ähnlichsten die an folgenden Stellen sich findenden: AB[a] 62, 15 ff., AB[b] 100, 26 ff., Al. 8026 ff., Ant. I 122, 3 ff., ChOg. 2410 ff. 12161 ff., Elie 1899 ff., Fier. 4103 ff., Gauf. 944 ff., Gayd. 1208 ff., GBourg. 2325 ff., Jer. 1373 ff. 6549 ff., Loh. 171d 14 ff., Rol. 1648 ff., Sais. I 138, 14 ff. 182, 3 ff.

62. Diese 17 Beschreibungen sind zugleich die ausführlichsten, welche ich gefunden habe. Vereinzelte Angaben über das, was in ihnen im Zusammenhange beschrieben wird, finden sich ausserdem aber noch in grosser Anzahl. Wenn man diese Beschreibungen mit einander vergleicht, kann man sich meiner

Meinung nach der Ueberzeugung nicht verschliessen, dass sie aus derselben Quelle geflossen sind. Ihre Aehnlichkeit ist eine so grosse, dass zur Erklärung derselben die blosse Annahme, es werde in ihnen allen der im mittelalterlichen Frankreich beliebte Pferdetypus vorgeführt, nicht genügt. Allerdings wird man in ihnen im grossen und ganzen den echten Typus des französischen Ritterpferdes erkennen dürfen, aber nur, was die Gestalt anbetrifft; denn die Beschreibung der Farben bietet doch Absonderlichkeiten, die sich selten oder nie finden, und die jedenfalls als dichterische Uebertreibungen der hinsichtlich der Pferdefarben damals herrschenden Modethorheit angesehen werden müssen. Es wäre möglich, dass durch künstliche Färbung die so häufig erwähnten sonderbaren Farbenzusammenstellungen wirklich hervorgebracht wurden (vgl. Jähns, Ross und Reiter II 133 f.), in den Chansons de geste aber habe ich das Färben der Pferde, abgesehen von der Weissfärbung Baiarts RM. 127,4, nicht erwähnt gefunden. Obige Beschreibungen stimmen nicht nur im Sachlichen auffallend überein, sondern auch im Ausdrucke. Die Abweichungen in den Worten scheinen mir wenigstens nicht so gross zu sein, dass sie nicht durch Veränderung des Versmasses und der Assonanz resp. des Reimes und durch unsere Unkenntniss der etwaigen Zwischenglieder hinlänglich erklärt werden könnten.

63. Die Beschreibungen erstrecken sich hauptsächlich auf die Gestalt, die Farbe und das Geschirr der Pferde. Die grösste Uebereinstimmung zeigen sie in den Angaben über die Gestalt: Der Kopf: »La teste ot maigre« AB[b] 100,32, ChOg. 12165, FC. 33,9, Gayd. 1208; »maigre ot la teste« AB[a] 62,20, Loh. 171d 17; »il a maigre la teste« Elie 1892; »maigre a la teste« Al. 2332; »si ot mesgre la teste« Gauf. 948; »il ot la teste maigre« Jer. 1376; »si ot la teste maigre« Sais. I 182,5; »la teste corte et megre« GBourg. 2328; »maigre chief« Fier. 4112. Die Augen: »l'ueil apert et fier« AB[b] 100,32, Elie 1892; »l'oel avoit cler et vairt comme faucon« AB[a] 62,22; »les ex et vairs et clers« Fier. 4113; »l'oil vair comme faucon« Sais. I 182,5; »l'oil ardant et cler« Gayd. 1209; »ouil ardant comme feu« Sais. I 138; »les iex bruns e clarcis« Ant. I 122,6; »les eus alumés« GBourg. 1228; »plus roges les iex que nus carbons eslis« Jer. 1377; »le sourchil leve« Gauf. 948. Die Ohren: »Corte l'oreille« [petite oreille] AB[b] 100; »petite oreille« AB[a] 62,21; »l'oreille petite« Sais. I 182; »petite les oreilles« Rol. 1656; »petite oreillete« GBourg. 2329; »petites oreilletes« Elie 1893, Fier. 4112. Die Nüstern: »narines grans et amples« Ant. I 122,6, Jer. 1378; »large narrine« Gayd. 1209; »ouvertes les narries« Sais. I 138; »ample nes« Fier. 4112; »mult large le nes« GBourg. 2329. Auch

»ample viaire« Al. 8029 kann hierhergezogen werden. Das Maul: »le musel enversé« Gayd. 1208. Das Stirnhaar: »le front bien pelu« Sais. I 138, 16. Der Hals: »le col bien taillié« Asp. I[a] 286; »au col n'ot que taillier« AB[b], »le col gros et plenier« und »le col grant et plenier« AB[a]; »le col gros et reon« ChOg. 12165; »le col gros« [C: greille] Loh. 171d 18. Das Genick: »voutif le chaon« AB[a] 62,21; »voutiz le chaon« Sais. I 182. Die Brust: »large le pis« AB[a], »moult ot largue le pis« Fier. 4113; »le piz grant et qarré« Sais. I 182; »le piz ancreu« Sais. I 138,18; »le piz bien fait« Loh. 171d 10. Der Bug: »larges fu par les ars« Jer. 1380. Die Seiten: »lungs les costez« Rol. 1654. Das Rückgrat: »et ot droite l'eskine« Fier. 4111; »si fu haut eschinnez« Gayd. 1210; »l'eschine ad ben halte« Rol. 1654. Hierher scheint auch zn gehören »et fu haut encoué« Al. 8031; »le bu en haut levé« Fier. 4108. Von einem schlechten Pferde wird spottend gesagt: »l'eschinne a .XXX. piés mesurez« Gayd. 7661. Damit steht im Widerspruche »Blanchart qui a longue l'esquine« HC. 83, 20. Man sollte statt *longue* eher *droite* oder *haute* erwarten. Das Kreuz: »le crepon bien quarré par derier« AB[a] (I); »quarré le crepon« AB[a] 62,20; »la crupe quarrée« Jer. 1382; »crupe ot grosse et quarrée« Ant. I 122,5; »la crupe ot quarrée« Al. 2029; »large ot la crupe« Al. 8031; »la crupe bien large« Rol. 1653; »si ot large la crupe« Sais. I 138; »large le crepon« Sais. I 182; »si a gros le crepon« Al. 2332; »le piz bien fait et la crope derrier« Loh. 171d 19. Die Oberschenkel: »corte ot la cuisse et menu le braon« AB[a] 62,23; »la cuisse grosse et corte« Fier. 4110; »curte la cuisse« Rol. 1653; »la cuisse reonde et le braon nervu« Sais. I 138; »la cuisse reonde et sarré le braon« Sais. I 182. Die Beine: »plate a le jambe« Al. 8030; »les gambes ad plates« Rol. 1652; »la jambe ot plate« ChOg. 2414, Gayd. 1210; »la jambe place« (wohl in »plate« zu korrigieren) Loh. 171d 20; »si ot la jambe plate« ChOg. 1065, Sais. I 182 A; »il ot la chanbe plate« Sais. I 182 R*); »les jambes fors et roides« GBourg. 2327, Jer. 1379; »jambes bien faites« AB[b]; »la jambe bien feite« Gauf. 949; »les jambes longes« Elie 1894. Die Füsse: »les piés vautis coupés« Al. 8030; »piés copés et vautis« Ant. I 122,5; »piés copés et voltis« Jer. 1379; »si ot le pié copé« ChOg. 2414; »si ot coupé le piét« Elie 1894; »piez ad copiez Rol. 1652; »Il ot les piez copez« Sais. I 138 R.; »il

---

*) Diese Angaben beziehen sich, wie es scheint, nur auf den Unterschenkel, welcher flach ist, wenn die beiden Knochen recht weit auseinander stehen. Ein so gestalteter Unterschenkel kann natürlich eine grössere Last tragen, als ein solcher, dessen Knochen sich zu sehr nähern.

ot le pié coupé« Sais. I 138 A.; »le pié copé en son« Sais I 182 R. und A.; »les piés plas et coupés« Fier. 4110, GBourg. 2328 *); »si ot le pié quarré« Gauf. 949; »le pié bien taillié« Loh. 171d 21; »les .IIII. piés reons« ChC. 864. Die Köten (?): »le feslon barbu« Sais. I 138 A.; »les seillon barbu« I 138 R. **). Die Hufe: »ongles a dures plus que achiers temprés« Al. 1349; »plus a les ongles durs que nule faus temprée« Jer. 5953; »plus a les ongles durs d'achier et de laiton« Jer. 7944. Vgl. GM. 113a 29 ff. Der Schweif: »le keue paonace« Fier. 4108. Das Haar (vielleicht nur Mähnenhaar): »les crins longs et delgiez« FC. 33, 7; »les crins lons et dougiez« Loh. 171d 18; »le crin deugie« Elie 1893; »les crins acesmés« Fier. 4111. Die Knochen: »les os gros et traitis« Jer. 1378. Der Körper im allgemeinen: »le cors grant et plenier« AB[b]; »au cors n'ot que taillier« AB[a]; de très fine taille« EnfOg. 5404.

64. Es giebt auch Beschreibungen, deren Inhalt zwar im Wesentlichen mit dem Obigen übereinstimmt oder ihm wenigstens nicht widerspricht, deren Form aber ganz oder fast ganz abweicht. Solche sind z. B.: »Grans ert de cors, de char durs et massis, Et pousivans et de rains et de pis, Aspres, poissans, fors et amanevis. Kanqu'il convient cheval qui est faitis, Avoit en lui, briément le vous devis« EnfOg. 3760 ff. »Grant et gros et furni et de cors bien taillié, Le greing ot mult felon et le nes refroignié, L'orreille corte amont, le poil a planoié, Le col ot lonc et cort, atorné et ploié, Le cors ot cras et gros et si bien afaitié Aussi come l'eust maintenant afaitié« GM. 102a 2 ff.

65. Ein Pferd, welches dem Ideale nicht entspricht, wird folgendermassen beschrieben: »Vous li faciés povre cheval donner ... Lonc ot le col, et maigre le costé, Recreans fu .VII. ans avoit pasé Qu'il not mengié d'avaine ne de ble. D'un

---

*) Durch *coupé* soll ohne Zweifel das Vorhandensein der Fessel, des Einschnitts oder der Verengung des Pferdebeines zwischen Köte und Huf angedeutet werden. Das Wort *coupé* könnte also einem deutschen *vizzelîch* (*vizzeloch*, *vizzelaht*) entsprechen, *piés vautis coupés* = *hôhe vizzelîchen fuoz*. Vgl. Pfeiffer, das ross im altdeutschen p. 6 und Grimms Deutsches Wörterb. unter *Fiszloch*. Bei dem normalen Pferdefusse muss die Köte hoch genug stehn, um nicht den Boden zu berühren, darf aber auch nicht zu weit nach vorn treten und die Fessel fast verschwinden lassen, sie muss vielmehr mit dem hinteren Teile des Hufes einen nach unten und hinten offenen Bogen bilden, und das scheint mit obigen Ausdrücken gemeint zu sein. Das Wort *plas* bei *piés* bezieht sich jedenfalls nicht auf den eigentlichen Fuss, sondern auf den unteren Teil des Beines oberhalb des Fusses.

**) Die Kötenhaare wurden im Mittelalter nicht wie jetzt abgeschnitten, sondern sorgfältig gepflegt. Vgl. Jähns, Ross und Reiter II, 133.

piét cloçoit, si ot un oiel crevé, Plus de .VII. ans ot son age passé« HB. 7588 ff. »Vos roncis est maigres et descarnes Recreans est, pres ne ciet enversés« HM. 124a 34 f.

66. Alle diese Beschreibungen enthalten hinsichtlich der Gestalt nichts Extravagantes. Etwas Widernatürliches bieten in dieser Beziehung nur die Beschreibungen der beiden Pferde *Cornu* und *Cornuet*, welche ich schon bei den Eigennamen angeführt habe. Unter den Hörnern dieser beiden Pferde könnten aber auch künstliche Stacheln zu verstehen sein, wie sie zuweilen an den Stirnpanzern angebracht waren: »Les chevaus pardevant ot d'achier une corne« BB. 5559. ».II. grans broches de fer c'on ot fait aguier Aroit en mi le front, dont me puis merveillier, El platel sont soldees devant furent d'achier« GodB. 4831 ff. Vgl. Schultz, Höf. Leb. II 86. Jedenfalls hat der Gebrauch solcher Stacheln zu phantastischen Beschreibungen Veranlassung gegeben. Widernatürlich bleiben bei obiger Annahme immer noch die gespaltenen Hufe des Pferdes *Cornu*.

67. Zur Ergänzung der Angaben über die Gestalt stelle ich hier die sich auf die Gestalt und die Behaarung der Pferde beziehenden Epitheta zusammen: *grant:* »grant destrier« Berte 3340, DM. 4933, EnfOg. 3370, Loh. 22a 12. 81c 18. 124d 18; »grant destrier bai« RC. 124,6; »grant fauel destrier« Asp. III 62,26; »grans destriers ferrés« GBourg. 777; »destrier fort et grant« HC. 165; »destrier ... grant et forni et isnel et corsi« Loh. 62a 12; — »grant cheval« AB[b] 105,31, DM. 3275, Loh. 38b 22. 42b 13. 71c 26, GM. 14a 21; »cheval grant« Jer. 5210; »cheval grant et fort et courant« DM. 2239; »cheval fort et grant et crenu« GM. 25b 21; »chevax grans et fors« GM. 36d 5. 64c 10. 72d 1; »granz chavaus e corsers e espanés« GR.F. 4776; — »grant bauchant rufin« Al. 1416; — »grant hautferrant« Fier. 5552; — »grant palefroi« ChC. 829, GM. 19c 23. 53a 8. 57d 9. 57d 14. 71d 19. 77c 27; »grant palefroi gris« BS. II 176,19; — »grant sommier« BS. II 15,30. — »Abrivé le grant« GM. 69b 5. *grant* et *fort* et *carré:* »destrier grant et fort et carré« Loh. D 29a; *grant* et *gros* et *membru:* »Puis li ont un cheval en la plache amené Grant et gros et membru et moult bien enselé« DM. 6617 f.; *gros* et *reont:* »L'ermite ot .II. chevax que il mené en ont La duchesse en ot un qui gros fu et reont« RM. 364,11 f.; »chevax roons« GodB. 3225. Vgl. ChC. 4657; *membru:* »cevax qui sunt fort et membru« GM. 85d 23; »Clinevent le menbru« Gayd. 2869; *corsu* et *plenier:* ».I. moult riche cheval et corsu et plenier« ChC. 5374; *carnus:* »les palefrois carnus« Ant. II 187,12; *cras* (gras, grais): »destrier grais« PP. 3670; »destrier fort et isnel et gras« Sais. I

179,4; »cheval gras« GR.F. 6738; »bons cevaus cras« Al. 4217; »chevaus et sejornez et cras« Aye 2862; *bien nori:* »destrier bien nori« PP. 168; *haut* cheval *à la teste levée«* Aim. Narb. (Hist. litt. XXII 463); *a la grant croupe lée:* »Et tant destrier a la grant croupe lée« Asp. I[b] 3a 6; *o les daugies costes:* »Blanchart aurai o les daugiés costés« AB[b] 111,22; *od les deliés flans:* »Afiles de Castele od les deliés flans« Main. II 140; *crenu* (crinu, quernu, kernu, grenu, guernu, gernu): »destrier crenu« AB[b] 211,21, BC. 1934. 2007, EnfOg. 1976. 3409. 3928, GV. 35. 3283, Loh. 94c 22, Mac. 3057, PP. 1589. 4281. 5364, RM. 426,1, Sais. II 134,9; »bon destrier crenu« Al. 5888, BC. 1551, EnfOg. 2350. 2856. 2973. 5810. 6087, GV. 45, Jer. 6676, Loh. 169b 20, PP. 115. 2244. 3374. 4940. 5047, Sais. I 171,9. II 13,24; »destriers auferrans et crenuz« GN. 1611; »destrier quernu« Gauf. 51, Gayd. 7845; »bon destrier quernu« Amis 1032, Sais. I 207 n. 18, RC. 171,18; »tant bon destrier sor et baucein quernus« Asp. I[b] 22a 23; »bon destrier kernu« Sais. I 207 n. 18; »bons destriers d'Arrabe, auferrans et kernus« RM. 60,20; »destrier grenu« Aiol 9481, Ant. II 209,17; »bon destrier grenu« Al. 7459, ChOg. 12214, Jer. 6319; »tans bons destriers sors, baucens et grenus« Ant. II 244,8; »destrier gernu« ChOg. 5339; »bon destrier gernu« Al. 1313. 2215; — »cheval crenu« BS. I 185,32, ChC. 662, Fier. 1687, PP. 1242, RC. 152,2, Sais. II 83,8; »lor cheval sont crenu« RM. 42,19; »bon cheval crenu« AB[b] 84,27, ChC. 5402, ChN. 264, GM. 15d 30. 40b 4*), Jer. 8561; »chaval bausan crinut« GR.F. 6879; »cheval quernu« AB[a] 26,22, Gayd. 3823, Ronc. 4529. 7572; »bon cheval quernu« DM. 2725, Gauf. 6988, GN. 1372, Sais. I 138 n. 17; »cheval auferrant et quernu« GN. 2245, GV. 3830; »chevax auferrans et grenus« ChC. 3238; »bon cheval grenu« AB[a] 144,34, Aub 2220, BS. II 146,19; »bons cevalx gernus« ChOg. 12287; — »auferrant crenu« Chet. 203,24, GV. 3842, Loh. 140d 7. 140d 17, RC. 129,19. 250,19, Sais. II 126,6. 135,5. 179,13; »auferrant quernu« Amis 961, Ronc. 1590. 3243; »auferrans kernus« Aiol 8351; »auferrant grenu« Aiol 9644, BB. 5538, BS. I 169,15. II 341,5; »auferrant guernu« GN. 1012; »auferrant gernu« Al. 296. 1126, ChOg. 518 n. 6. 5318: — »palefroi crenu« GV. 3492, PP. 815 (vielleicht ist auch st. »palefrois cremus« PP. 2287 »p. crenus« zu lesen); — »noir baucent crinus« FC. 68,7; »brun baucent crenu« Sais. I 138,14; »baucent quernu« Gayd. 6504; »bon bauchant kernu« Sais. I 138 n. 17; »bai quernu« Gauf. 4809; »jument quernue« Gayd. 2414; »Baiart le crenu« RM.

*) Hier steht »bon ceval cremu, ceval cremu« ausserdem GM. 71d 13. Vgl. PP. 2287.

134,11; »Broiefort le gernu« Ch.Og. 6518; »Morel le gernu« ChOg. 6566; *a longes crins:* »e sos chevaus uns bais a longes trins« GR.F. 2433, st. »trins« lies »crins«, vgl. »bais ab longuas cris« GR.M. 57,19; *les crins longs et delgiez:* »Sist sur Rufin .. Ferrans obscurs, les crins lons et delgiez« FC. 33,6 f.; *a la crigne tondue:* »Morel à la crigne tondue« GN. 2178; *sanz come:* »destriers sanz come e kenuz« Horn 4461. Ich habe *grenu* und seine Nebenformen neben *crenu* aufgeführt, obgleich es mir nicht ganz sicher scheint, dass es wie dieses auf *crinutus* zurückzuführen ist. Die Analogie von *cras* und *gras* scheint dafür zu sprechen. Wie verhält sich aber dazu *de graine:* »Percent escuz et maint cheval de graine« Asp. I[b] 25a 38 und das moderne *cheval grainu?*

68. Die meisten Beschreibungen enthalten über die Färbung höchst absonderliche Angaben, dabei aber keine Andeutung, welche darauf schliessen lässt, dass künstliche Färbung gemeint sei. Vgl. §. 62. Von einigen Pferden wird gerühmt, dass bei ihnen beide Seiten verschieden gefärbt sind: Ant. I 122,4, ChOg. 12161 ff., Fier. 4106 ff., Gauf. 946 f. 4913 f., Jer. 1376 ff. In ChOg. zeigen ausser den Seiten auch Kopf und Kreuz verschiedene Farben, in Jer. gar Kopf, Brust und Kreuz, in Fier. wenigstens noch die Brust. Nach einigen Beschreibungen scheinen zwar die beiden Seiten gleich gefärbt, aber anders als der übrige Körper: Al. 8027 f., AB[a] 62,24 ff., GBourg. 2326. Eine besondere Färbung des Kopfes wird ausser in ChOg. 12161 ff. und Jer. 1377 ff. noch erwähnt: ChOg. 4615 f., Elie 1938, Jer. 6556 f. 7573 f., Rol. 1655 f. Eine von der Färbung des übrigen Körpers abweichende Färbung der Füsse zeigen ausser Al. 8027 f. und Elie 1938 noch die Stellen: Ant. II 292,17 und Sais. I 138,16. Von den 17 Pferden, deren Beschreibungen ich oben aufgezählt habe, sind ganz einfarbig nur zwei: AB[b] 100,27, Loh. 171d 16 und annähernd eins: ChOg. 2413. In kürzeren Beschreibungen aber finden sich einfarbige Pferde noch öfter erwähnt, z. B. ChOg. 1664 f., EnfOg. 5403, Loh. 174b 6 ff.

69. Um eine vollständige Uebersicht über die Färbung der Pferde zu geben, lasse ich hier eine Liste aller die Farbe bezeichnenenden Epitheta folgen, indem ich zugleich auf die entsprechenden Appellativa (§. 50) und auf die Eigennamen (§§. 58 und 59) verweise: *bai:* »cheval bai« Aiol 3070, Ant. II 301,15, Gorm. 48, GR.F. 2531; »bon cheval bai« GN. 918; »cheval bai a saure crin« GR.F. 5265; »chevaus bais e gascuns« GR.F. 5825; »chevaus ferranz e bais« GR.F. 8422; »tant boins chevaus i ot mené, Sors et bais et baucans et pumelés« Aiol 4268 f.; »les chevaus eslaisierent bruns et bais et morois« Ant. I 236,12; »tant bon ceval bai et bauchant e sors« ChOg. 1223;

»chevax sors et baucens et bais« Sais. I 71,2; »maint cheval corsier, sor et bai et bauçant« Sais. I 88,7; »E sos chevaus uns bais adreiz corsers« GR.F. 4960; — »destrier bai« RC. 124,2; »bai destrier de Frise« FC. 11,15; »destrier brun ne bai« Chet. 227,5; »maint destrier bai et sor« Asp. I[b] 16a 31; — »palefroi bai« Berte 197; — »bai poutrel« Ant. I 116,5; — »bai ronchi« Aiol 3114. 3257. 3777. *bauçant:* »cheval bauçant« EnfOg. 5140, PP. 2835; »cavau balçan de Quarrion« Aig. 29; »chaval bausan crinut« GR.M. 192,7; »chaval bausan e saur« GR. M. 181,28; »chaval saur, bausa e nier« GR. M. 196,8; »chaval saur, bausa, de bon celier« GR.M. 103,20; »tans chevaus covers, sors et brun et bauçans« Ant. II, 54,15; »chevax sors et bruns et bauchens« GodB. 4473; »chevaus sors et bauchans et gris« BS. II 218,20; »cevaus .. Sors et bauchans et gris et pumelés« HM. 110c 43 f. 149d 12 f.; »es chevax montent bruns et baucens et gris« Gayd. 4936; »chevaus a plenté Sors et bauchans et noirs et pumelé MG. 693 f.; »chevaus sors et baucens et noirs« RM. 164,18; »les chevax brochent bruns et baucens et sors« Ronc. 2724; »mains bons chevax, sors et bruns et baucans« Sais. I 67, 13; ausserdem Aiol 4269, ChOg. 1223, Sais. I 71,2. 88,7, siehe unter *bai;* »destrier bauçant« Al. 4192, BS. I 272,18, ChOg. 5645, Horn 3332, Jer. 7370, PP. 5549; »bon destrier baucant« Loh. 115a 24, PP. 2215; »tant bon destrier bruns e bauçant e sors« ChOg. 1223; »tans bons destriers sors, baucens et grenus« Ant. II 244,8; »fort destrier bauzam« PD. 496; »destrier bauçant et pomelé« Al. 2516, Aq. 1092. 1680; »jen ai la jus .I. baucant et poumelé« GBourg. 2259; »destrier balçan uar« Aig. 379; »destrier bauchant noir« Aiol 6324; »es destriers montent sors et bauçans et noirs« ChOg. 6850; »destrier sor bauzan« Gorm. 115; »sor baucant destrier« Loh. 89d 14; »maint destrier .. sor et noir et baucent, ferrant et pomelé« RM. 129,22 f.; »N'i a celui n'ait auferrant corsier, Bausant ou brun« Ronc. 4789 f. *bis:* »Passavant, qui a le col tot bis« ChC. 2239. *blanc:* »cheval blanc« BS. I 218,19, Gauf. 5121, Loh. 164d 22; »cheval tut blanc« Rol. 3369: »blanc cheval« Asp. I[a] 752, ChOg. 4466, Horn 1847, Jer. 8483. 8501, Loh. 150c 2, Loh. C 11a, RM. 130,24; »mon noir cheval vos donrai por ce blanc« Asp. I[a] 894; »blanc destrier« Asp. I[a] 776. I[b] 20b 35; Sais. I 122,4; »blanc palefroi« RM. 122,24, Sais. I 97 R.; »palefré blanc« Daurel 102; haquenées blanches« Aq. 2511; »Flori le blanc« Loh. 172b 30. 181c 24. 224a 9. *o les crins blois:* »Blanchart o les crins blois« AB[b] 121,17. *blond:* blond e amblant palefrois« PP. 5518. *brun:* »cheval brun« ChOg. 1325; »brun chaval moven« GR.M. 235,8; »chevax bruns et baucens et bais« Sais. I 71 A; — »destrier brun« Rol. 2816; »lo brun

Eliazar« Aig. 397; »Clinevent le brun« Gayd. 799; siehe ausserdem unter *bai* und *bauçant* Ant. I 236, 12. II 54, 15, Chet. 227, 5, Gayd. 4936, Ronc. 2724. 4889, Sais. I 67, 13, ChOg. 1223, GodB. 4473. *chanu, kenu:* »Prinsaut l'arragon, qui le poil ot chanu« Jer. 7768; »destriers sanz come e kenuz« Horn 4461. *estelé*: »bai estelé« Gauf. 8159; »noir estelé« Al. 5538; »vair estelé« Fier. 4834. *a la teste estelée:* »noir destrier a la teste estelée« Fier. 4689; »Maigremor a la teste estelée« Jer. 5950. *a la crupe estelée*: »el destrier monte a la crupe estelée« RC. 71, 24. *fauve*: .III. chevaus, .II. fauves et .I. sor« Aye 2467; »fauve jument« GM. 46d 1; »fauve ronci« Main. II 130; »Sobre un caval moven ab coma fauva, De pur ardimen ac la color fauva« GR.M. 22, 31 f. *fauvel:* »destrier fauvel« Gayd. 5191 *). *ferrant*: »cheval ferrant« Asp. I[b] 45a 3, GM. 75d 10; »cheval ferrant et pomelé« HB. 6476, RM. 5, 29. 231, 17; »Li chevax ou il sist fu ferrans-pomelés« ChC. 4608; »Li chevax ou il sist fu ferrans et gascons ChC. 4656; »cival noir ne ferant« PP. 1651; »chaval ferran poldrel« GR.M. 142, 23; »ferrant destrier« PD. 1901; »destrier ferrant« Ant. II 267, 6, RM. 22, 25, Sais. I 151, 5; »destrier ferrant, fort et isnel et aspre et tost courant« EnfOg. 874; »rox ferrant destrier« FC. 92, 19; »rocin ferrant« PD. 2081; »Sist sur Rufin (bien fu apparillies) Ferrans obscurs« FC. 33, 6; siehe ausserdem unter *bai* GR.F. 8422. *flori:* »Blanchart le flori« AB[b] 199, 11; Prinsaut le flori« Jer. 5271; ».I. chevax Floris« Loh. 202, 2. 15. Eigennamen könnte das Wort sein in »bon destrier flori« Loh. 81b 1 wie in »le bon cheval Floris«. *gouté:* »son destrier de Surie Ke est blancs comme noifs et goutés com la pie« DR. 570 f. *gris:* »cheval gris« BS. 213, 10. II 434, 12; »destrier gris« BS. II 90, 4. 208, 28; »bon destrier gris« HC. 483; »bon palefroit gris« BS. II 411, 15; siehe ausserdem unter *bauçant* BS. II 218, 20, HM. 110c 44. 149d 13. *helzan*: »Passevent helzan« Horn 1424. *liart:* »cheval liart« Daurel 849. 1076. 1301. 1988, Gauf. 4058, GR.F. 2772. 2859, RM. 339, 32; »bon ceval liart« ChOg. 5159. 5172; »chevaus ros e liarz« GR.F. 6010; »destrier liart« Ant. II 245, 11, Daurel 521, PP. 2, Sais. I 143, 12. 144. n. 12; »destriers ot bel et bon qui ert liars« EnfOg. 5047; »ros liart destrier« Asp. I[b] 44b 23; »Cobeitos lo liar« Aig. 399. *a la crupe menue* (?): »Brojefort à la crupe menue« RM. 433, 7. Vgl. Fier. 4109 und »menu le braon« AB[a] 62, 23. *mi parti:* »cheval mi parti« Gauf. 4959. Vgl. Gauf. 4913 f. *morel*: »cheval morel« HC. 164; »bon cheval morel« BC. 2640. Vgl. die Anm. zu *fauvel.* *noir:* »cheval

---

*) Vielleicht sind die Wörter *fauvel, morel* und *sorel* gar keine Adjektive, sondern an den angeführten Stellen als Eigennamen aufzufassen.

noir« Aiol 6315, Asp. I[a]881. I[a]1007. I[b]10b25, GR.M. 70,17, Ronc. 7782; »noir cheval« Asp. I[a]920. I[b]9a11; »noir destrier« Fier. 4689; »noir destrier gascon« Ronc. 7523; »destrier noir« RM. 63,14; ausserdem: Aiol 6324, ChOg. 6850, GR.F. 7019, MG. 694, PP. 1651, RM. 129,23. 164,18. *pommelé:* »cheval pommelé« DM. 2535, Gauf. 972, GodB. 5024; »les chevaus prent ki furent pumelé« Al. 5567; »le cheval, qui estoit pomelés« GodB. 1981; »destrier pommelé« Ant. II 79,14, ChOg. 3752, Jer. 6751, GBourg. 1808, GM. 69c11, GodB. 4999, GV. 1814; »destrier ki estoit poumelés« RM. 104,26; »bai pomelé« ChOg. 5718; »blanc pumelé« GM. 70a3; »ferrant pomelé« DR. 1305, Fier. 1126; »Bauchant pumelé« Fier. 465; »ceval qui est sors pumelés« HM. 127b30; »sor pumelé« HM. 137a37; ausserdem: Aiol 4269, Al. 2516, Aq. 1092. 1680, ChC. 4608, GBourg. 2259, MG. 694, RM. 129,23. *roé:* »falve roé« Asp. II 78,8. *ros:* »ros destrier« Sais I 220 n. 18; ausserdem Asp. I[b]44b23. I[b]47a31, GR.M. 166,9. *rufin:* »bauchant rufin« Al. 1416. *sor:* »cheval sor« ChOg. 2721, GBourg. 3884, Rol. 1943; »cheval sort« (?) BS. II 402,20; »boins cevaus sors« BS. II 302,25; »sor destrier« HM. 162d18: »bon destrier sor« BB. 790; »riches destriers sors« Sais. I 181,7; »sor palefroi« Aye 3716; »sor bauçant« Ant. I 134,17, Al. 1412, HM. 163a6, Jer. 2612, Sais. I 180,4; »bauçant sor« Fier. 483. 661. 1124. 1523. 1539; ausserdem: Ant. II 54,15. 244,8, Asp. I[b]16a31, Aye 2467, BS. II 218,20, ChOg. 1223. 6850, GR.M. 103,20. 181,28, Gorm. 115, HM. 127b30, Loh. 89d14, MG. 694, RM. 129,23. 164,18, Ronc. 2724, Sais. I 71,2. 88,7. *a saure crin:* GR.F. 5265. *sorel:* »bon ceval sorel« ChOg. 9018. (Vgl. die Anm. zu *fauvel*). *a la crupe tuilée* (tieulée, teulée, teullée, tiulée, triulée, trieulée, trieullée, truilée, trulée, treileie): »cheval a le crupe trieullée BS. II 222,25, ChC. 6526; »riche cheval a le crupe trieullée« HC. 149,25, GM. 80c10; »tant cheval corant a la crupe tiulée« RM. 31,1; »ceval orgoillox a la crupe truillée« GM. 103d2; »chevaus et palefrois a le crupe trieullée« BB. 4165; »destrier a la crupe tieulée« Al. 4005. 4762, Ant. II 234,11. 251,5, Asp. I[b] 17b2, BB. 683, DM.Romv. 79,23, Jer. 3810, Ronc. 4744; »le bon destrier Fabur a la croupe tiulée« Ant. I 221,5; »destrier auferant a la crupe trulée« Ant. II 192,18; »vair destrier a la crupe triulée« RM. 102,17; »palefroi amblant a le crupe trieulée« BS. I 214,20, GM. 103c25; »Morel a la crope tiulée« Asp. I[a]616; »sous Afilé monta a la croupe tieulé« Gauf. 315; »Veillantin a la crope truilée« Ronc. 1335; »le Blanc a la crupe teullée« Jer. 8306; »le Maigre a la crupe teullée« Jer. 8309. ***vair:*** »vair cheval« FC. 125,18; »vair destrier« ChOg. 4644, FC. 82,19, G.Bourg. 2318, RM. 102,17. 105,17, Sais. I 176,5;

»destrier vair« RM. 103,16; »vair mis oudor« FC. 85,26. *qui ot la crope vaire*: »le bon cheval qui ot la crope vaire« Gayd. 7036. *vermaus:* »E ant vermaus cavaus entresegnas« Aig. 1345 in einer Schaar, in welcher alles rot ist.

70. Häufig wird die Farbe der Pferde durch ausdrucksvolle Bilder näher bestimmt, doch werden diese Bilder nicht auf Pferde ausschliesslich angewandt, sondern auch in andern Fällen gebraucht. Ein Pferd ist weiss wie Schnee: ChC. 6226, Chet. 205,21, DR. 581, EnfOg. 8145, Horn 4438, Jer. 6556, Loh. 171d 16, RM. 64,33; wie eine Lilie: Fier. 5803, Jer. 1376, Loh. 48b 17. 173b 8; wie eine Apfelblüte: AB[b] 100,27, Asp. I[a] 763; wie eine Olivenblüte: RM. 133,20; wie eine wilde Rose: ChOg. 4615; wie eine Blume: Asp. I[a] 833. II 68,22, Asp. I[b] 3b 38, Fier. 4106, Gauf. 946, HB. 7649; wie ein Schwan: GBourg. 2326; wie eine Taube: ChOg. 12164, Jer. 7939; wie ein Hermelin: Sais. I 126,13; wie Wolle: Sais. I 129,9. II 64,18; wie Baumwolle: AB[a] 62,25, Gauf. 4914; wie ein Handtuch: EnfOg. 5403, Sais. I 121,10; schwarz wie Tinte: Al. 5713, Gauf. 4913, Gayd. 6410; wie Kohle: ABRomv. 238,9; wie kohlschwarze Seide: Gauf. 5604; wie eine Maulbeere: Al. 8027, Fier. 5673, RM. 133,21, ChOg. 4615; rot wie glühende Kohle: Fier. 4107, Gauf. 947. 5606, Jer. 1377. 6557. 7573; wie Blut und wie Scharlachtierchen: ChOg. 12161, AB[a] 62,26; blau wie »sesson«-Farbe: AB[a] 62,24; bunt wie eine Elster: Fier. 4114; getropft wie eine Elster: DR. 571; wie ein Rebhuhn: Jer. 1382, Fier. 4109; wie eine Pfauenfeder: ChOg. 12166.

71. Aus obigen Zusammenstellungen geht hervor, dass die gefleckten Pferde im Mittelalter allerdings von grösserer Beliebtheit gewesen sind als heutzutage. Der vornehmste Typus aber war doch nicht das bunte Pferd der meisten Beschreibungen, sondern das schneeweisse. Es zeigen dies nicht nur die zahlreichen auf die weissen Pferde angewandten Bilder, sondern es wird auch an einer Stelle direkt gesagt: »Je doi estre li primer ferior, Sor un çivals si blanch come flor, Ne falve ne gris: anç est d'une color Melor des autres, e si est gregnor« Asp. II und III 68,22 ff. Auch in dem Verse »Blanc lo caval, c'un sol non i ac vaire« Aig. 1260 scheint die weisse Farbe als eine edlere der bunten gegenüber gestellt zu werden. Könige reiten vorzugsweise weisse Rosse. Ein Blanchart ist z. B. das Pferd Karls des Grossen, das des Hugo Capet, das des Friesenkönigs Galesis, das des Amulaine in der Chanson de Jérusalem. Einen Blanchart schenkt König Artus dem Baudoin im BB. und ».I. destrier si blanc com .I. hermine« Baudoin der Königin

Sebile in Sais.*). Vielleicht ist es beabsichtigte Farbensymbolik, dass in dem über den Verrat Ganelons entscheidenden Zweikampfe Thierri einen Schimmel (Ferrant Ronc. 7763), Pinabel aber einen Rappen (Morel Ronc. 7782) reitet.

72. Den Beschreibungen der Pferde selbst schliessen sich sehr häufig Beschreibungen ihrer Geschirre an. Vereinzelte Beschreibungen von Pferdegeschirren aber sind noch viel zahlreicher. Das wichtigste Stück des Pferdegeschirres ist der Sattel. Derselbe besteht nach den meisten Beschreibungen aus Elfenbein und ist häufig mit kostbaren Edelsteinen, kunstvoller Emaillierung und Bildschnitzerarbeit verziert: »Selle out d'yvoire« AB[a] 138, 28, Al. 8035, Loh. C 126d. 180c; »la sele fu d'ivoire« Fier. 4115; »La sele fu d'un ivoire moult chier« AB[b] 101, 3. Vgl. ChC. 1254, ChOg. 465 n. 1, Daurel 178, EnfGuill. (Guill. d'Or. II 16), FC. 205 f., Gayd. 1219 ff., GBourg. 2331, GM. 19d 18, GN. 1010, HM. 162b 34, Jer. 5958 ff., PP. 3264 f, PP. 3289. Einige Pferde haben Sättel von den Knochen eines Meerfisches, womit vielleicht Narwalzahn (Schulz schliesst auf Fischbein, Höf. Leb. I 385) gemeint ist: »Li sele fu d'os de poison de mer« HB. 6481 und 7651; »La sele qui'st el dos fu d'un poisson marin« GodB. 1600. Manchmal soll der Sattel ganz von reinem Golde gewesen sein; sehr häufig ist er wenigstens reich mit Gold verziert: »N'i ot ne frain ne sele ne fust faite à ormier« Jer. 6550; »Ki bien ert afeutrés suz la sele d'or fin« Horn 2942. Vgl. Gayd. 1064 f., FC. 152, 8, Aiol 10341. 44, GRM. 103, 24 f., RC. 20, 2 ff., Ant. I 222, 8, Jer. 6533 ff., Jer. 437 f., RM. 31, 28, Rol. 1373. 1544. 1605. Man vergleiche auch die Epitheta *à la sele dorée*: »cheval a la sele dorée« ChC. 841, Jer. 8909; »destrier a la sele dorée« Fier. 4696, DMRomv. 79, 26; »le blanchart a la sele dorée AB[b] 207, 13; Ploigant a la sele dorée« Aiol 10124. 10655; »Bausant amainnent a la sele dorée« Gayd. 1063; »Baiart le Renaut a la sele dorée« RM. 102, 19; »Bauçant *a la dorée sele*« ChOg. 11929; *a lorisele:* »Baiars a lorisele« RM. 74, 24; *o la sele orfresie:* »el palefroi monta o la sele orfresie« BC. 2173; »Cheval *a la creupe dorée*« GM.Romv. 340, 7. — Seltener ist der Sattel von Silber: »Paien enselent richement l'auferrant De frain a or et de sele d'argent« Asp. I[a] 809 f. Vgl. Rol. 1605. Zuweilen wird nur die Verzierung des Sattels und seine Kostbarkeit im Allgemeinen erwähnt: »Li archon sunt dessus à esmail tresgeté A flouretez d'asur pourtret et flourelé« DM. 6619 f. Vgl. Aiol 5306. 5315,

---

*) Auch den alten Deutschen galt unter allen Farben die weisse für die edelste; vgl. J. Grimm, Deutsche Myth.[4] 548. Ueber die rechtliche Geltung der weissen Rosse vgl. Jähns, Ross und Reiter I 450 f.

FC. 68,9, GN. 958, Sais. I 243,4. Als Bezugsorte von Sätteln werden Toulouse, Paris und Köln angegeben: »Bone est la sele qi de Tolose [Var. Cologne] vint« ChOg. 7322. »Bone est la selle qui de Toulose vint« Loh. 73b 21; »Sele i ot bone que li vint de Paris« Loh. C 17d. Die Gestalt des Sattels wird fast nie erwähnt. Einmal lesen wir: »La sele resembloit dos de poisson marei« Gauf. 5602. Die Aehnlichkeit dieses Verses mit HB. 6481. 7651 und GodB. 1600 legt aber die Vermutung nahe, dass derselbe corrumpiert ist und dass gar nicht die Gestalt, sondern der Stoff gemeint ist. — Der Sattel war gewöhnlich mit einem Filzüberzuge versehen: »sele afeutrée« EnfOg. 8148, Ronc. 2101; »sele feutrée« Horn 2194. Daher wird das Reittier selbst *feutré* oder *affeutré* genannt: »Selle ot moult riche, bien estoit affautrez« Gayd. 6497; »Ou destrier sist qui bien fu afautré« Loh. 10a 12; »ceval qui bien fu afeutrez« GM. 88a 13; »chaval ben afeltrat« GRM. 259, 14; »palefroi feutré« Al. 8281. Der Filzüberzug war besonders an den Sätteln für Damen wichtig, weshalb, wie wir später sehen werden, das Epitheton *affeutré* hauptsächlich bei *mul* und *mule* vorkommt. Einmal finde ich auch bei Saumtieren eine Filzbedeckung erwähnt: »Les mulz e les sumiers afeltrent li servant« Voy. 82. Vielleicht ist hier aber nur eine Decke gemeint, welche zur Verhinderung des Druckes unter den Sattel gelegt wurde.

73. Der Damensattel unterschied sich von den Sätteln der Ritter u. a. durch die *sambue*, eine reich verzierte Schabracke. Aiol 5314, GM. 19d 24, Loh. 48b 19. Der *sambue* der Damensättel mag bei Herrensätteln die *sourselle* entsprochen haben, welche jedoch nur selten erwähnt wird: RC. 20,3, FC. 152,9. Eine unter den Sattel gelegte Decke, die *soussele* (Schultz, Höf. Leb. I 387) habe ich in den Ch. d. g. nicht erwähnt gefunden.

74. Der Sattel wird durch Gurte, die unter dem Leibe des Pferdes durchgehn, und einen Brustriemen, der den Sattel am Zurückrutschen hindern muss, befestigt. Einen Schwanzriemen (cropiere) finde ich nur erwähnt in dem Verse: »Nel puet tenir ne poitral ne cropiere« Aub. 187,16. Da auch die Abbildungen denselben meistens vermissen lassen (vgl. Schultz, Höf. Leb. Fig. 5. 6. 11. 23. 25. 29. 35. 41. 45. 52. 54. 55. 56. 57, Gautier, Ch. d. Rol. Fig. 5. 6. 7. 12) ist anzunehmen, dass derselbe für entbehrlich gehalten wurde. An zwei Stellen, Ronc. 1622 und GN. 1009, wird ausdrücklich gesagt, dass ein Pferd keine *cropiere* habe. Doch scheint hier dieses Wort eine Decke bezeichnen zu sollen. Vgl. §. 81.

75. Bei den Sattelgurten (*ceingles*) kommt es vor allem auf die Haltbarkeit an, weshalb diese in den Beschreibungen besonders hervorgehoben wird: Al. 1254 f., Fier. 4116, Gayd.

1230 f. Sie bestehen aus Leder, Seide oder Goldstoff: Jer. 1386, Gauf. 5603 f., RM. 301, 10. Einige Male finde ich Uebergurte (*sorcengles*) erwähnt, doch scheinen sie nicht, wie Schultz (Höf. Leb. I 388) annimmt, bloss als Zierde zu dienen, sondern sie sind zum Halten da wie die *ceingles* *): »Fort l'ont estraint d'une sorcaingle lée« Al. 2010; »De .IIII. fors sorcengles fu li chevax cengles« Jer. 8297; ».I. moult rice ceval Cenglé et surcenglé et lacié le poitral« ChC. 1212 f.

76. Viel kostbarer als die Sattelgurte, welche kaum gesehen werden, ist der den Augen ganz besonders ausgesetzte Brustriemen. Derselbe besteht aus Leder und ist in der Regel mit goldenen oder silbernen Buckeln und Edelsteinen reich besetzt: Ant. I 222, 10, Gayd. 1228 f., Daurel 178. Häufig sind an ihm Schellen angebracht: »Mil eschaletes ot devant au poitrier, Qui si tentissent, quant on doit chevauchier, Rote ne gygue n'i vaut mie .I. denier« AB^b 101, 7 ff.; »Et li poitrax fu à or estelé, Environ fu d'escheletes ovré. Quant li chevax a un petit alé, L'or retentist et a un son geté: Ne geu ne harpe n'i fusent escouté« Asp. P^b 20b 39 ff.; »rices fu li poitrés; .C. campanetes d'or i pendent de tous lés. Quant li cevaus galope, ki tant est abrievés, Li sons de campanetes est tans dous et soués, N'i vaut lai ne vielle .II. deniers monnéés« Fier. 4117 ff. »Li poitraus fu mult riches, oevres i ot assés: .M. escheletes d'or i pendent lés à lés. Tantost com li chevaus commence à galoper, Nus deduis ne seroit plus biaus à escouter« GBourg. 2334 ff. »Et li poitrax ne fist mie à blasmer: .XXX. escaletes i ot fait aouvrer; Quant Sorbrins est sor le ceval monté, Les escaletes sonnent itant soué Harpe ne gigle n'est tele à escouter« HB. 7653 ff. »Quant Hues fait le ceval galoper, Trente escaletes s'i acordent si cler Harpe ne gigle n'est tele à escoter« HB. 6483 ff. An der letzten Stelle wird zwar nicht gesagt, dass die Schellen an dem Brustriemen angebracht sind, doch ist dies nach den übrigen Stellen auch hier sehr wahrscheinlich. Es ist eigentümlich, dass in den Ch. de g. nur die Schellen am Brustriemen erwähnt werden, während die Reitpferde doch auch an andern Teilen ihres Geschirres Schellen trugen. Vgl. Varnhagens Notizen Anglia IV, 417. Einmal ist von einem Brustriemen die Rede, welcher giftsicher macht: »Li poitrax del cheval fist forment a proisier; N'a si riche home en France quil peust esligier. Car venims ne pot home qui le port entechier« Jer. 6553 ff.

---

*) Schultz hält *caingles* für die Bezeichnung des ganzen Riemenzeugs. Aber schon die von ihm selbst angeführten Belege widersprechen der Annahme, da darin der Brustriemen (*poitral*) stets besonders genannt wird.

77. An dem Sattel hängen in ledernen Riemen die Steigbügel, welche nach den meisten Erwähnungen aus Gold bestehn und oft mit Nielloarbeit verziert sind. Steigringe von Silber und von Eisen werden nur an wenigen Stellen erwähnt. Nur selten werden in der Sprache die Riemen als *estrief* von den eigentlichen Steigreifen (*anel, fer*) besonders unterschieden. Gewöhnlich bezeichnen die Wörter *estrief* und *estrier* die ganze Vorrichtung, vorzugsweise aber den kostbarsten Teil derselben, den Bügel: »Li estrief sont de cherf .IIII. fois fu tanes; Li anel en sont d'or, .X. pox ont mesures« Jer. 8283 f. »Li estrief et les chengles furent de cuir bolis« Jer. 1386; »Des bons estrius a or est li cuirs desorlés« RM. 86,11; »Et de fin or erent li doi estrier« AB[b] 101,5. Vgl. ChOg. p. 465 n. 1, Fier. 4117, Gayd. 1223, Jer. 6551. 8293. »Auberis monte par l'estrier a argent« AB[b] 200,26; »Le fer fait croistre du bon estrier doré« HB. 8036; »Sor les estriers s'esfiche de si roide vertu Que li fer sont ploié et li cuir estandu« Sais. I 139,5 f.

78. Nicht minder kostbar als Sattel und Zubehör ist den Chansons de geste zufolge das Zaumzeug. Als Teile desselben werden genannt *frein, resnes, lorain, chievetaille* und *chanfrein*. Das Gebiss besteht aus Gold und ist zuweilen durch Niellogravierung verziert. Die Zügel sind in der Regel aus Seide gemacht, mit Gold- oder Silberfäden durchwirkt oder umsponnen und mit goldenen Knöpfen und Edelsteinen besetzt: »Bons fu li frains, si vint d'Amoravis: Fees le fisent en l'ille Caldeys; Les riesnes furent de soie de Sardis. La chievetaille de vingt cordons eslis A fil d'argent, ben fait, tresgeys; Enmi le front ot un esmal assis, Fait a sanllant del cief d'une perdris. En son les resnes ot un pomel petit D'un cier poisson c'on apelle clarvis [Clargis]: Plus rice frain n'ot rois n'empereïs, Ne l'esligast l'amiralx de Lutis« ChOg. 11271 ff.; »les frains a or fin« AB[b] 9,1; »li frains fu riches, la resne a or mier« AB[b] 101,6; »le fraing fu a or mier« AB[a] 138,28; »les rennes d'or mier« AB[b] 196,20; »le resne a or mier« Aiol 1841. Vgl. Aiol 5316 f., Ant. I 222,9, Asp. I[b] 20b 38, ChOg. 10685, DM. 6623 f., EnfGuill. (Guill. d'Or. II 16), EnfOg. 8150, FC. 152,11 ff., Gauf. 5601, Gayd. 1224 ff., GBourg. 2333, GR.M. 103,23, HB. 6482. 7652, HC. 218,26 f., HM. 162c 3. 169c 14, Jer. 439 f. 1385. 6550. 6561. 8278, Loh. 48b 18. 179d 20. 180c 1, PP. 3290, BC. 2174 ff., ChOg. 4735 f. Ein kostbarer Zaum hat eine förmliche Geschichte: ».I. frain ot el cheval qui moult fist a proisier; A Viane fu fais por le conte Olivier, Quant il se dut combatre a Rollant le legier .I. garchons si l'embla, sel vendi a Gaiffier; Chil le vendi Martrou .XXX. besans d'or mier; A celui le fist puis Corbadas esligier«

GodB. 4825 ff. Vereinzelt findet sich »à le resgne dorée« als Epitheton: »destrier a le resgne dorée« BS. II 421, 18.

79. Unter dem *chanfrein* ist wohl nicht der Stirnpanzer (*testière* Al. 2007) zu verstehen, welcher bei Jähns, Ross und Reiter II 137 *chanfrien* und bei Schultz, Höf. Leb. II 86 *chanfrein* genannt wird, sondern eher der Zaum mit Maulkorb, welcher in Deutschland *kambritel* oder *châmbritel* hiess. Vgl. Pfeiffer, Das Ross im Altdeutschen p. 17. Wie aus folgenden Stellen hervorgeht, ist der *chanfrein* der Teil des Kopfzeugs, an dem das Pferd gehalten wurde, wenn man es an der Hand führte oder wenn man aufstieg. Derselbe ist meistens von Gold. »Prent le cheval par le chaufrain d'or mier« AB[b] 77, 20; »Prist le ceval par le caufrain doré« ChOg. 2463, HM. 166d 18. Vgl. ChOg. 4631, HB. 7737, HM. 114[a] 36, Loh. 38d 30, PD. 2178. 2637, RM. 323, 9, Horn 599 f. 2943. In vielen Texten wird dieser Teil nicht besonders namhaft gemacht. Nach ihnen wird das Pferd am Zügel resp. Zaum (*resne, frein*) oder am Halfter gehalten. In AB. allein finde ich sowohl *chaufrain* wie *rennes* in ähnlicher Verbindung: »Si l'a saisi par les rennes d'or mier« AB[b] 196, 20; »Il saisi Marchegai par le resne a or mier« Aiol 1841. Vgl. Al. 6146 f. 6153, ChC. 4500. 4533. 6080. 6497, Daurel 1368, FC. 111, 28, Fier. 4149. 4344, Flo. 1741. 1851. 1901, Gauf. 6434. 6438, Gayd. 2502. 8097, GBourg. 2720, GM. 66a 3, GodB. 3803. 3855, Gorm. 316 f., GR.F. 1092, Ot. 1895, Sais. II 22, 15. 175, 25.

80. Nach langem Gebrauche in Wind und Wetter verdarben oft die kostbarsten Riemen und Stränge und mussten dann in der Not zuweilen durch die elendesten Stricke ersetzt werden: RM. 86, 11 f.

81. Neben den notwendigen Geschirrteilen findet sich in den meisten Beschreibungen noch ein Ausstattungsstück erwähnt und beschrieben, welches mehr ein Luxusgegenstand gewesen zu sein scheint, nämlich die grosse den ganzen Körper des Pferdes umschliessende Decke. Sie besteht meistens aus einem kostbaren Stoffe (*paile*, *siglaton*, *diaspre*, *boquerant*, *porpre*, *cendal*, *samit*, *drap de soie*, *ostorin*, *hermin*), dessen Farbe in der Regel mit der des Pferdes kontrastiert. Zuweilen ist die Decke geschlitzt, um die Farbe des Pferdes durchscheinen zu lassen. Manchmal ist sie schachbrettartig (*à eschequier*) gemustert, manchmal gestreift (*vergié*), manchmal mit Gold- oder Silberflittern benäht (*roé*), mit Goldborte verbrämt (*à or fresé*, *frazé*, *oullé*) oder am Rande mit goldenen Knöpfen besetzt; häufig auch sind Wappenbilder auf ihr angebracht. Diese verschiedenartigen Verzierungen dienen oft als Erkennungszeichen, so dass durch sie die Decke zur *connoissance* wird:

AB[b] 101, 4, Aiol. 10000 f. 10342, Al. 5717 ff., ChC. 1256, ChOg. 754. 4617 ff. 10686. 12168, DM. 6621 f., EnfGuill. (Guill. d'Or. II 16), FC. 68, 7 f. 70, 4 ff. 72, 23 f. 89, 14. 109, 7, Gayd. 1066. 1222. 6411 ff., GBourg. 2330, GodB. 1718. 4822 ff. 4926 ff., Jer. 1028. 5956. 6532. 6558 ff. 7515. 7690. 7946, Loh. 171d 21 ff. 174c 11, PP. 3263. 4732 f., Sais. I 71, 11 f. 111, 3. Die Decke war vorn wohl meistens weit ausgeschnitten, um den Vorderbeinen freie Bewegung zu gestatten und um den verzierten Brustriemen ein Stück bloss zu lassen, da sonst das Tönen der Schellen beeinträchtigt worden wäre. *Couverture* und zugleich *poitrail* mit Schellen finden sich z. B. erwähnt AB[b] 101, 4 und GBourg. 2330. Tiefe Ausschnitte hatte sie ebenfalls an den beiden Seiten zum Durchlass der Sattelgurte und der Steigbügel. Dadurch zerfiel sie in einen vorderen und einen hinteren Teil. Oft mögen diese beiden Teile ganz von einander getrennt gewesen sein, so dass dann von zwei Decken die Rede sein konnte, z. B. »Et fu couvers de .II. pailes roez« Gayd. 6494. Der vordere Teil heisst *colière*, der hintere *croupière:* »La coliere devant estoit d'un ostorin Et tote la crupiere d'un fres foré hermin« GodB. 1601 f.; »Baiart li amenerent, onques n'i ot croupiere« GN. 1009; »Son cheval fait enseller et couvrir N'i ot crupiere ne cendal ne samit« Ronc. 1621 f. An der Stelle Jer. 7690 jedoch bedeutet *crupiere* das Kreuz selbst und in dem Verse Aub. 187, 16 den Schwanzriemen. Ob die *couverture*, wenn sie nicht in zwei Decken getrennt war, über oder unter dem Sattel getragen wurde, kann nach den Ch. de g. nicht festgestellt werden. Wahrscheinlich aber wurde sie nicht darüber getragen, wie Pfeiffer angiebt (Das Ross im Altdeutschen 21, 43), sondern darunter, da sie ja sonst die kostbaren Verzierungen des Sattels verdeckt hätte. Nicht zu verwechseln ist mit der grossen Decke die schon §. 73 erwähnte *sorselle*, welche natürlich über dem Sattel getragen wurde. Diese Decke scheint früher Mode gewesen zu sein, als die *couverture*, wie aus den Siegelbildern hervorgeht. Beide zusammen habe ich auf einem Bilde nicht gefunden, doch scheinen sie eine Zeit lang neben einander in Gebrauch gewesen zu sein. Vgl. RC. 20, 1 ff. In der ältesten Chanson de geste, dem Rolandsliede, ist von Decken überhaupt noch keine Rede. In den Loh. aber ist die grosse Decke schon allgemein Mode. Dort werden stets vor dem Auszuge zum Kampfe die Pferde von den Knappen nicht nur gesattelt, sondern auch bedeckt: »Dont veïsiez ces bons haubers vestir Ces bons chevax enseller et covrir« Loh. 38b 17 f. Aehnlich Loh. 41d 29 f. 72a 5 f, 76c 12 ff. 124d 15 f. 139b 25 ff. 71c 20 f. 103b 13 f. 114c 12 f. 145c 25 f. Aus diesen Stellen geht allerdings nur hervor, dass die Pferde

überhaupt bedeckt wurden, ob aber mit einer grossen Decke oder nur mit einer kleinen Schabracke, lässt sich daran nicht sehn. An andern Stellen aber wird ausdrücklich gesagt, dass die Decke das ganze Pferd einhüllt: »Et Tierris sist sor .I. destrier de pris Qui ot covert et col et crupe et pis« Loh. 16b 27 f. Ausserdem Loh. 26a 8 f. 38b 22 f. C 28b. 62a 11 ff. 146c 3 f. 171d 24, Sais. I 141, 14. 233, 6, ChOg. 4619, FC. 72, 24, Jer. 7515. 7690. Im Notfalle werden auch wohl Mäntel vorübergehend als Pferdedecken benutzt: »Et noz tolroient sans nesun recouvrier Nos esclavinnes, por couvrir lor destriers« Gayd. 9805.

82. Verhältnismässig selten werden Pferde erwähnt, welche mit einem Eisenpanzer bekleidet sind: »Sor Folatise fu la sele posée Et li frains mis, le testiere nouée. Toute ,ert la crupe de fer acovetée; Bien ot armé le pis et l'escinée« Al. 2006 ff. Vgl. Al. 2126. 2166, Asp. I[a] 284 f. I[b] 21a, ChC. 1022. 1257, ChOg. 7356 ff. 11097 f. p. 465 n. 1, Loh. 128a 11. Einmal wird der Mangel eines Eisenpanzers besonders erwähnt: »N'ert pas covert de fer, qui le fesist carchier, Mais d'un paile vermel qu'il ot fait detrenchier, N'ot autres covertures, com j'oï tesmoigner« GodB. 4822 ff. Vgl. GodB. 4926 ff. An dem Stirnstück des Panzers, der *testière*, trugen die Pferde zuweilen eiserne Stacheln als Angriffswaffe. Die Belege siehe §. 66.

83. Die Pferde waren natürlich auch mit Hufeisen versehen. Dieselben werden aber bei der Beschreibung der Ausrüstung als etwas selbstverständliches fast nie genannt. Einmal finde ich einen silbernen Hufbeschlag erwähnt: »D'argent ferrez iert devant et derrier« Gayd. 3853. Von den Pferden Folatille und Soribiaus wird gesagt, dass sie nie beschlagen waren: »Ne ainc ne fu ne saigniés ne ferrés; Ongles a dures plus ke achiers temprés« Al. 1348 f. Vgl. GM. 113a 9 ff. Dass im allgemeinen aber der Hufbeschlag für etwas sehr Notwendiges gehalten wurde, geht daraus hervor, dass der Verlust der Eisen als ein Zeichen grosser Vernachlässigung öfter erwähnt wird: »Li chevaus est mout maigres et deshaitiés Et si est desferés de .IIII. pies« Aiol 225 f. Vgl. GBourg. 420 f. PD. 2890. Man vergleiche auch §. 143. Von Karl dem Grossen und von Ogier wird als Zeichen ihrer Stärke gerühmt, dass sie Hufeisen zu zerbrechen vermögen: ChOg. 9706 ff., Ms. Bibl. nat. fr. 778 fo. 121 (Gautier, Ep. fr.[2] III 118).

84. Nach der Betrachtung der äusseren Erscheinung der Pferde wenden wir uns zur Erörterung ihrer körperlichen Kräfte und geistigen Eigenschaften. Unter ihnen wird die Schnelligkeit am meisten gerühmt, und zwar geschieht dies teils durch kurze Epitheta, teils durch ausführliche Beschreibungen ihres Laufes. Stellen wir zunächst alle darauf bezüg-

lichen Attribute zusammen: *aate* (nur prädikativ): »un destrier pumelé, qui est bels et aates« Ant. II 79, 14 f.; »E lur chevals sunt curanz e aates« Rol. 3876. *abrivé*, *abrievé:* »cheval abrivé« Aq. 2056; »cheval abrievé« ChC. 2215, Fier. 1139, Gauf. 1178, Gayd. 4699, GodB. 1966. 5005, HB. 7374, HM. 137a21. 151a43; »destrier abrivé« Ant. II 269,5, ChN. 819. 862, Elie 2566, EnfOg. 750. 1165. 3831. 3976. 4475. 4980, GV. 567. 2522, Loh. C 55a. 181d, Loh. D 51d, RC. 173, 13, RM. 33, 35. 199, 21. 276, 2. 288, 9. 321, 9; »destrier abrievé« Al. 1181. 1723. 3542. 5511, Asp. I[b] 32a 36, Aym. 30, 22. 45, 36, ChOg. 10581, Fier. 3306, Gauf. 8028, Gayd. 1486, GBourg. 2414, GodB. 1161. 1279. 3305. 3345, HM. 112b 27. 114b 24. 128d 32. 132b 15. 132b 25. 134c 8. 138d 43. 141c 40. 142a 3. 143d 20. 144b 35, 44. 150c 30. 155d 41. 162b 33, 45. 162c 8. 163a 7. 163c 28. 166d 17, Loh. A 109d 7. 197b 25. 208a 14. 249b 23, MG. 874, RC. 62, 14. 174, 8, Ronc. 6477; »Baucant l'abrievé« Loh. 10a 9; »Veez com ces destriers par est tres abrivés« BC. 2511; »Et monte en son destrier ki bien est abrivés« RM. 199, 18; »Il monte sor le noir ki mult est abrievés« RM. 99, 8; »Le blanc ferrant d'Espaigne ki si est abrievés« Fier. 676. — »cheval courant et abrivé (abrievé)« Aiol 7431, BC. 439, ChC. 4280, CV. 1766, GBourg. 495. 809. 3836, GN. 874. 2021. 2327, HM. 150a 9. 155d 31. 157c 27. 159c 18. 166a 2. 166c 33, Jer. 7281, Loh. 1c 12. 261b 9, Loh. C 171c. 190d, PP. 5297, Sais. II 40, 2; »boin ceval corant et abrivé« Aiol 5537; »bons chevaus d'Espaigne corans et abrivés« RM. 157, 9; »biaux chevaus courans et abrievés« HM. 173b 17; »chevaus de pris corans et abrivéz« Ronc. 221; »destrier courant et abrivé (abrievé)«: AB[b] 34, 18, Aiol 7134. 7444, Elie 2588. 2610, Fier. 1522, Gayd. 364, JB. 1041, Loh. A 27b 11, Loh. C 38d, Loh. D 29a; »bon destrier courant et abrievé« HM. 119a 19; »chevauz granz e forz e abrievaz« GR.F. 8559; »Sos chavals fo molt bos i abrivatz« GR.M. 2398. *ademis:* destrier ademis Al. 5239; »chevaux qui furent ademis« GBourg. 2459; »chevaus corrans et ademis« Aiol 5019. 5089, Asp. (Gautier Ep. fr.[2] III 85), GM. 48b 13; »Es destriers montent coranz et ademis« Loh. D 34c. *brivant:* »Migrados li brivant« Ot. 423. *coitous*, *cointos:* »auferant coitous« Elie 1173; »Cis destiers que tu maines est isneus et cointos« Elie 496. *courant*: »cheval courant« AB[a] 140, 11, AB[b] 223, Ant. II 42, 4, BC. 2470, BS. I 218, 34, II 233, 20, ChC. 1905. 2166. 4577. 5839. 5845, DM. 1229. 4028. 4053. 4195. 5026. 5245. 5277. 6470. 6951. 8637. 8828. 11169, Elie 293, Fier. 5534, Flo. 770. 2085. 2512, Gauf. 4400. 4407. 4415. 6816. 6710, Gayd. 2567. 10786, GM. 58c 3. 59c 19. 65d 6. 85b 20. 88c 11. 91b 15. 91c 10. 114a 12. 115d 20, GodB. 1442. 3206. 3924, HB. 322. 1113. 7584, Horn 5148, Jer. 118. 7263,

Loh. 40b 29. 177a 2. 181d 21. 230c 26. 248b 26, Loh. C 79a, RM. 42, 21. 238, 16. 350, 18, Rol. 1302. 3002. 3112. 3349, Ronc. 2693. 5269. 6399, Sais I 253, 6. II 62, 20. 90, 10. 159, 3; »ses cevax li corans« GM. 113a 24; »bon cheval courant« AB[a] 143, 31, Aiol 8969. 9954, Ant. 193, 14, ChC. 2748. 5444. 6497, ChOg. 10425. 10430. 11590, DM. 2972. 4744. 5117. 8108. 10265, Flo. 1197. 2169, Gayd. 2562. 4528. 7936. 9249, GM. 60d 26. 62d 3. 65c 23. 79c 21. 86d 9, GN. 2727, GodB. 1084. 1729. 3314. 4094. 4519. 4925. 5008, HB. 2971, Jer. 6043, Loh. 142b 21. 175a 13. 248b 28. 251d 16, RM. 130, 28. 181, 21. 220, 23. 398, 33. 402, 22, Rol. 1153. 3047, Ronc. 5189. 5821; »grant çival corant« Mac. 1225; »chevax si courans comme rage« Gauf. 2644; »courant cheval« AB[b] 166, 11, Aiol 5960. 10764, Fier. 5766, GM. 115d 28, Horn 2170; »bon courant cheval« DM. 918, RM. 393, 15; »destrier courant« AB[b] 181, 18, Ant. II 213, 12. 213, 15. 247, 13. 256, 6, Aub. 499, BB. 1740. 3934. 4260, BC. 89. 2907, BS. I 88, 15. 104, 6. 301, 14. II 218, 27. 384, 18. 411, 2, ChOg. 8084. 10901. 12054, Chet. 268, 18. 276, 12, Daurel 49. 1604, DM. 4250. 8269, Elie 302, Flo. 2107. 2155, GBourg. 20, GM. 20d 25. 40b 15, GN. 2412, GV. 1952, Jer. 240, Loh. 181a 24. 181c 17. 195a 13. 229c 20. 240c 16, Loh. C 180b, Loh. D[a] 184b, Mac. 2231, Ot. 334. 617. 1588, Ronc. 6351, Sais. I 162 n. 7; »destrer ben corant« Horn 3933; »bon destrier courant« Al. 4187, BC. 2420. 3662, BS. II 268, 25, ChOg. 9928. 9973, CL. 2469, CV. 56, Elie 1073, Gauf. 1085, Gayd. 9286. 344, 22, GM. 61b 17, GodB. 3659, HC. 136, 4, Loh. 115a 1. 177a 9, Loh. C 165a. 180b, Mac. 2572, Main II 103, Ot. 422. 821. 864. 1451. 1811, PP. 3295. 3334, RC. 20, 1. 107, 13. 159, 1. 159, 9, RM. 227, 36, Sais. II 147, 7; »courant destrier« AB[b] 39, 11. 57, 32, Aiol. 1646. 3284. 3795. 4355. 5690. 6110. 6558. 6600. 6635. 6689. 6789. 6893. 6950. 7958. 8171, Al. 150. 4688. 8120, Ant. II 25, 7. 140, 14. 151, 4. 190, 10. 211, 1, Asp. I[a] 151b 10, Asp. I[b] 20a 37. 40a 5, Asp. II 60, 32, BB. 690. 1643. 4548. 4645. 5002. 5487, BC. 1758, 2358. 2837, BS. I 206, 9. 209, 32. 241, 18. II 166, 23. 225, 36. 252, 28, ChC. 5815, Chet. 259, 13, ChN. 334. 395. 703, ChOg. 1307. 3703. 4614. 4654. 8255. 9230. 9371. 10011. 10092. 10100. 10631, CL. 2176, DM. 2939. 4131. 5239. 6671. 8884, Elie 1008. 1062. 2231, EnfOg. 1089. 4008, Fier. 5672, Flo. 97. 203. 437. 2380. 2405, Gauf. 5979. 6482. 6527. 7069, Gayd. 2313. 2442. 2532. 2612. 2706. 2712. 2758. 2961. 3114. 4182, GBourg. 426. 427. 703, GM. Zeitschr. 12, GodB. 2106. 3091, GM. 19c 21. 35c 19. 46a 20. 57c 11. 65a 9. 70c 26. 70d 29. 84d 30. 104a 6, GM.Romv. 359, 28, GV. 262. 405. 447. 1105. 1901. HB. 290. 499. 3313, JB. 40. 889. 2941, Jer. 597, Loh. 62c 27. 64c 29. 88a 19. 88a 23. 182d 27. 210a 27, Loh. C 13b. 180d, RC. 61, 23. 100, 21. 181, 9. 234, 21.

291, 11. 293, 27, RM. 90, 25. 124, 9. 132, 38. 133, 7. 172, 37. 209, 4. 211, 4. 212, 1, Rol. 1142. 3869, Sais. I 251, 11; »bon courant destrier« AB[a] 31, 5, AB[b] 74, 24. 75, 13. 100, 26, Aiol 1642. 4655. 4820. 5681. 6663. 6785, Amis 931. 2114, Ant. I 28, 3. II 264, 9, BC. 2845, BS. I 274, 8. II 118, 11. 129, 3. 204, 5. 276, 4, 436, 3, Chet. 197, 24, ChOg. 6004. 8335. 9225. 9407. 9709. 10477. 10478. p. 438. n. 2. p. 519 n. 1, CL. 2612, Elie 635. 2246, EnfOg. 1698, Fier. 3505, Flo. 1006, Gauf. 5955. 6545. 6561. 9847. 9907. 10713, Gayd. 969, GM. 31a 13. 49d 8. 50a 3. 62d 14. 70b 21. 71a 1. 71b 18, GodB. 301. 1004. 1401. 3252, GV. 596, HC. 79, 3, JB. 2919, Loh. 88b 8. 219a 17. 221d 6, Loh. C 182a, Ot. 1105, PD. 1994, RC. 81, 13. 107, 3. 221, 20. 270, 23, RM. 200, 22. 208, 35. 210, 31, Ronc. 2084. 7592, Sais. II 41, 10; »palafré corren« Daurel 177; »destrier corant amanevi« Jer. 289; »bons destriers couranz de randonnée« Aym. 47, 13; »destrier ki mut fu tost corant« Horn 3946; »courrant morel« BS. I 164, 23; »corrant arrabi« Sais. 115, 16; »corant norois« Aiol 3849; »courant roncin« BS. II 353, 29. 389, 23; »bauçant corant« ChOg. 11427; »blanchart corrant« AB[b] 116, 10; »Alion le corant« CL. 2489; »Abrivé le corant« GM. 7d 30. 36c 7. 39b 1. 86c 25; »Blanchart le corant« CL. 2489; »Broiefort le corant« ChOg. 6618. 7956. 10423. 10662. 11713; »Flori le corant« Loh. 181c 3; »Morel le corant« Jer. 2613; »Plantamor le corant« Jer. 3915. 5211; »Vairon le corrant« Sais. II 67, 19; »Baiart le tost courant« Ant. II 42, 12; (»curant e aate, courant et abrivé, courant et ademis« siehe unter *aate, abrivé* und *ademis*); »cheval et courant et isnel« Gauf. 4560, Sais. II 114, 7; »destrier et inel et corant« Loh. C 183a; »destrer isneli e corent« Mac. 2382; »bon destrer e isnel e corant« Berta 1387; »cheval moult isnel et corant« AB[b] 115, 15; ».I. cheval de montaigne mult isnel et corant« RM. 66, 10; »Ses chevax est et coranz et ligiers« Loh. 172a 7; »cheval corant et ravinous« Flo. 587; »chaval amblan corren« GR.M. 234, 33; »chevax corrans et affaitiez« Ronc. 1763; »cheval grant et fort et courant« DM. 2239; »cheval fort et roide et courant« DM. 8602; »cheval si courant ne si fier« Gauf. 2959; »Li cheval sunt orgoillus e curant« Rol. 3966; »destrier corant de pris« Aiol 3914; »Tes chevaux noirs me semble molt corant, Isnel et fort: molt le voi remuant« Asp. I[a] 881 f.; »chevax fors et courans« RC. 292, 25; »chevax si fort ne si courant« DM. 1964; »destrier fort et corant« CV. 1252; »destrier ferrant, Fort et isnel et aspre et tost courant« EnfOg. 874 f.; »destrier curant e sujurnet« Voy. 457; »Cheval ot bon, ravinols e corrant« ChOg. 753; »Et bon destrier isnel et remouvant Fort et legier et aspre et tost corant« EnfOg. 2554 f.; »boins destriers corans, sors et gascons« Aiol 2362; »chaval

corren gasco« GR.M. 150,11; »corant cheval arabi et gascon« Ant. 252,5; çival corant et aragon« Mac. 2993. 3032; »cheval corant et arabi« AB[b] 104,31. 214,12, Aiol 4714, ChOg. 7346, HM. 107d 8, Loh. 25c 9. 26b 27. 118b 21. 145c 10. 181d 9. 182a 13. 203b 15. 238d 15, Loh. C 31d, Loh. D 18b, RM. 28,17; »bons chevaus coranz et arabiz« CV. 394, HM. 176d 32, Loh. 2a 23; »Es chevax montent coranz et arrabiz« Loh. 257a 1; »cheval arabi et courant« Jer. 7314, Loh. 3d 26. 40b 20, RC. 266,22, Rol. Gaut. CLXXVII; »chevax ont bons arrabiz et coranz« Loh. 171a 20; »destrier courant et arabi« Aq. 414, ChOg. 593, FC. 155,8, HM. 173c 1, Loh. 247d 8, Loh. C 145b, RC. 274,24; »tant bon destrier corant et nusaldor« Asp. III 5; »destrer corant e milsoldor« Berta 1321; »E ses sobre un caval be i assatz, Corren e esdemes i assaiatz« GR.M. 134,15 f.; »chavals de gran pretz adrehs, correns« GR.M. 181,16; »ceval corant et bel et bon« GM. 68c 16. *courcor*: »cheval coureor« GN. 2570, PP. 865. 4789; »cheval coréors et braidis« Aye 2928, FC. 130,4; »cheval arrabi coréor« RM. 69,16; »chevals fort corador« GR.St. 709; »chevaus movens e corador« GR.F. 3633; »destrier coureor« Daurel 340. 346. 2108, Elie 1123, FnfOg. 1741, FC. 45,12. 118,13. 131,16, FC.Borm. 206, GodB. 149, Loh. 174b 13, Ronc. 1578; »destrier couréour fort et fin« EnfOg. 4794; »destrier de Castele coreor et hardi« ChC. 3261; »coredor destrier« Daurel 1129. 1136. *coursier:* »cheval corsier« AB[b] 101,20, Ch Og. 4626, EnfOg. 1685, Gayd. 5515, GM. 8b 10, RC. 55,17, Ronc. 1235; »Et maint cheval corsier de Gascoigne ou d'Espaigne« Sais. I 61,14; »Et maint cheval corsier sor et bai et bauçant« Sais. I 88,7; »bon cheval coursier« AB[a] 139,32, Aiol 6787, Amis 439, ChOg. 2237. 5574. 5809, DM. 4962. 8429, FC. 144,28, GM. 25d 9, Loh. 214a 4; »chaval corsier ferran« GR.M. 183,12; »cheval arabi et corsier« Aiol 6804, ChOg. 3269, GM. 57a 23; »cheval sejorné et corsier« Sais. I 110,9; »chaval corsier braidenc« GR.M. 138,19; »bos cavals e corsiers e espaneis« GR.M. 128,29; »E sos chevaus uns bais adreiz corsers« GR.F. 4960; »Seur un cheval monta fort et bon et coursier« DM. 3265; »Et montent es chevaus qui sunt bon et corsier« RM. 46,7; »cheval auferrant et coursier, destrier auferrant et coursier (corsin)« und »auferrant coursier« siehe §. 54; »palefroi coursier« DR. 263, RM. 58,1; »grant yeve coursiere« Aym. 49,19; »bauçant corsier« ChOg. 11504; »Baiart le corsier« RM. 132,15; »Broiefort le corsier« ChOg. 10596; »Clinevent le corsier« Gayd. 7413; »Flori le corsier« Sais. I 251,13; »Moriel le corsier« ChOg. p. 414 n. 2; »Vairon le corsier« Sais. II 144,9. *cursif*, *cursis*, *corsi:* »destrier bien cursis« Horn 420; »Ou destrier monte qui d'Espaigne li vint, Grant et forni et isnel

et corsi« Loh. 62a 11 f.; »Il n'aveit plus cursif d'ici k'à Portingal« Horn 2171. *corsil:* »auferrant corsil« Loh. 68d 12. *corsin:* »destrier auferrant ne corsin« AB[b] 120, 18. *coursirs:* »chevaulx coursirs« Aq. 271. *delivre:* »destrier qui est fors et delivres« JB. 165. *isnel:* »cheval isnel« AB[a] 44, 18, AB[b] 160, 11, Ant. I 116, 3, ChC. 5951. 6382, RM. 340, 10, Ronc. 2159; »bon cheval isnel« ChOg. 9014, Gayd. p. 341, 6, Jer. 1835, RC. 182, 22, RM. 399, 4; »trop isnel cheval« Jer. 3683; »destrier isnel« Aiol 6281, Gayd. 5189, PP. 2121. 2126; »isnels dextrers« Asp. II u. III 59, 37; »bon destrier isnel« RC. 108, 21; »palefroi isnel« Aiol 5314; »veron isnel« Gauf. 4370; »Migrados l'inel« Ot. 371; »Ferrans qui tant par fu isnel« Ronc. 7912; (*isnel* in Verbindung mit *cointos, courant* und *corsi* siehe unter *cointos, courant* und *corsi*); »chavals fort et irnel« GR.M. 142, 27; »cheval ot fort et rade, isnel et sejorne« Aiol 7749; »moult sont isnel por corre, chascuns fors et hardis« Ant. II 58, 8; »destrier fort et isnel et gras« Sais. I 179, 4; »bon destrier fort es isnel et sain« BC. 114; »bon destrier, aspre, poissant, fort, isnel et legier« EnfOg.; »ceval et isnel et legier« ChOg. 10453; »destrier isnel et arabi« ChOg. 11269; »cheval isnel et remuant« Gauf. 2722; »destrier isnel et remuant« Gauf. 4283. 9334, GM. 36c 12; »destrier out bon isnel et remuant« Asp. I[b] 36b 18. *legier:* »Clinevent le legier« Gayd. 2664; »Veiron le legier« Gayd. 2670, GN. 496; *legier* in Verbindung mit *courant* und *isnel* siehe oben. *movant:* »bons chevax movans« ChC. 3338, Aig. 92; »brun chaval moven« GR.M. 164, 9; »caval moven ab coma fauva« GR.M. 22, 31; »destriers movans« Ant. II 238, 14; »noir destrier muvant« Ot. 882; »bon destrier movant« Loh. 114d 27; »bai movant« Loh. 224a 9; »Broiefort le movant« ChOg. 6408. 7913. 11695; »cheval anblant movent« GR.F. 8414; »chevaus movens e corador« GR.F. 3633; »chavals movens et pongedor« GR.M. 93, 29. *movador*: »chevau tan movador« GR.F. 8084. *muable*: »bon destrier muable« ChOg. 1191. (*rade* Aiol 7749 und *roide* DM. 8602 siehe unter *isnel* und *courant*). *ravineus:* »cheval ravineus« Aye 999, Elie 2255; »destrier ravineus« Aye 970, PP. 932. 1822, RM. 352, 34, Ronc. 6278 var.; »chevaul corant et ravinous« Flo. 587. *remuant, remouvant:* »destrier remuant« Asp. I[b] 34b 41, ChOg. 5657, Sais. I 123, 2; »destrié et bon et remuant« Ot. 331; »ceval et fort et remuant« ChOg. 10450 (*remuant* in Verbindung mit *isnel* und *courant* siehe oben).

85. Sehr häufig wird der Lauf der Pferde durch kurze Sätzchen charakterisiert wie: »qui li cort de randon« Aiol. 8405. 10707, Asp. I[b] 13a 28, Aye 409, ChOg. 6441, GM. 58d 17, RC. 155, 18, RM. 50, 14. 286, 25. 278, 11, Sais. I 232 n. 21. II 142, 19. 170, 22; »qui couroit de randon« HC. 49, 13; »qui li va de rendon«

Aye 2125; »ki cort de grant randon« ChOg. p. 505 n. 3; »ki cort a randouée« ChOg. 5063; »qui court de randonnée Ot. 1906; »qui li va randonnant« RC. 98,12; »qui tost vont randonant« ChOg. 12097; »qui randone menu« Al. 6721, ChOg. 6523, EnfOg. 3403, Gauf. 7627. 10104, Gayd. 6839, GM. 71d 5, Jer. 8545. 7742, Sais. II 14, 2; »ki fist les saus menus« ChOg. 12323; »qi va les sauz menuz« Daurel 1333, Sais. II 30, 23; »qui les grans saus porprent« Aiol 9930, GM. 75c 10. 86c 13. 105c 5, Jer. 3767, Loh. 181a 7. 181b 9; »qui porprent les granz saus« GodB. 1959, Sais. I 195, 10; »qui grans saus li porprent« Gayd. 7249; »qui grans saus li donna« Gayd. 10730; »qui les saus li pourprant« Loh. 115b 14; »qui ne va mie lent« Aiol 8375. 8434, BC. 259, BS. I 199, 28, Loh. 172b 24, GM. 46a 20; »qui ne vont mie lent« Gayd. 3737; »qui ne cort mie lent« ChC. 5323, Gayd. 5206, Sais. II 59, 18. 150, 21, BS. II 252, 28. 436, 3; »qui ne couroit pas lent« HC. 157, 11; »chi nen fu mie lent« Asp. III 62, 16; »qui ne sunt mie lent« Asp. I^b 12b 28; »li cheval ne furent mie lent« Asp. I^b 19b 10; »qui mout tost le porta« Aiol 10744, DM. 2068. 8743. 8997; »qui mout tost l'en porta« Aiol 4780, GM. 53a 8; »qui moult tost se remue« DM. 4754, Loh. 186a 5; »qui mult tos se remuent« Loh. 185c 17. 185d 26; »qui tost va remuant« Sais. I 124, 2; »qi se vont remuant« Sais. II 112, 23; »qui forment se remue« FC. 102, 25; »qi li saut et remue« Sais. I 99, 6; »qui tost queurt« FC. 103, 25; »qui tost li keurt le voie« BB. 621; »qui tost queurt et descent« DM. 4933; »qui va tost« Aiol 5293; »qui vait tost e vias« Aig. 374; »qui si vient tost« Aiol 3096; »qui tost li vint« Aiol 3278; »qi tost se lence« GR.St. 3157; »qui li cort moult isnel« Gayd. 9302; »qui de corre iert isnel« Gayd. 9416; »qui li cort a delivre« Aiol 10876; »qui li cort d'escoillie« Gayd. 8215; »qi li cort de sohait« Sais. I 169, 7; »qui li cort de vertu« RC. 182, 3; »qui li cort de ravine« RM. 430, 5; »qui ravine et destant« Loh. 181b 25; »qui court par grant heir« Aq. 664; »qui couroit radement« BB. 4645; »qui mout vont bien« Aiol 571; »qui soz lui vet bruiant« Al. 5922; »qui tant pooit errer« RM. 220, 23.

86. Oft dienen Vergleichungen zur Hervorhebung der Schnelligkeit. Das Pferd wird in Bezug auf seinen Lauf verglichen 1) mit anderen Tieren im Allgemeinen: »Le palefroi amble de tel randon Que nule beste n'avoit a lui foison« AB[a] 62, 29 f. Vgl. Aig. 409, FC. 161, 5, Rol. 1555. 1657, Ronc. 1581. 2) mit anderen Pferden: »N'ot plus isnel en trestont le païs« AB[a] 18, 10; »N'a plus isnel de ci a Montpellier« ABRomv. 211, 35. Vgl. AB[b] 9, 2. 74, 6. 121, 18, Aiol 10343, ChOg. 594, Elie 1895, Gayd. 1076. 2553. 3913, GR.M. 103, 21 f. 225, 6 f. 235, 3, Horn 2171,

DM. 6692 f.; »Plus tost cort par montaigne que uns autres par prés« GBourg. 2341. Vgl. DM. 6692 f., GN. 2571, Jer. 5952. 7573; »Fors Marcegai el monde n'en ot .I. plus corrant« Aiol. 9931. Vgl. Sais. II 14, 3. 3) mit dem Hirsche, dem Damhirsche, dem Rehe und dem Eber: Aiol. 5337 f., ChOg. 4685. 6306. 8995. 10124. 11101 f. 5598. 12220, GR.F. 1108 f., PP. 859 f., RM. 103, 18, Ronc. 6241 f., RC. 92, 15. 4) mit dem Hunde und dem Hasen: CL. 652 f., AB[a] 186, 30, Al. 1460. 6159, Aym. 49, 17, BC. 2383, Fier. 4096, Ot. 1637 f. 5) mit einem Vogel: Al. 310, 7. 1345, Asp. II 41, 23, BS. I 378, 22 f. 379, 15 f., ChC. 3335, ChOg. 1759 ff., Jer. 3675. 8202. 8537, Rol. 1573. — Asp. I[a] 764, Aye 2120. 2071 f., BC. 181, ChOg. 12157 ff. 12562 f., Gayd. 9527, Jer. 3704. 7945, MG. 331, RM. 205, 20. 278, 11. 277, 37. 430, 33, Rol. 1529, Jer. 7607, — Ant. II 38, 8, Gayd. 7414, Jer. 8105 f., Loh. 81a 8. 108b 16, Ot. 309, RM. 200, 23, Rol. 1492, Sais. II 9, 12. — Ronc. 2804. — AB[b] 226, 24 f., ChOg. p. 541 n. 3, Gayd. 2082, GN. 2121 f., Jer. 7958, Sais. I 142, 14. — Jer. 7949. 8086 f., RM. 203, 5 f. 278, 3. 282, 12. — Gayd. 2602, Ot. 372, PP. 2121, RC. 139, 16. — Al. 1467, RM. 402, 35. — Gauf. 557. — 6) mit Naturerscheinungen wie Sturm, Blitz und Meeresbrausen: AB[b] 165. 176, 3 f., DM. 6854, Fier. 4124, GM. 38a 4 f., Gorm. 229, HB. 7714, Jer. 3696. 8802 f., Loh. 172d 8, Ot. 426 f. 7) mit einem Geschosse: Al. 5714, Ant. I 224, 5, BC. 2597, ChOg. 11933. 12252, Jer. 3635 f., Loh. 181a 10, PP. 3461 f., Ronc. 1484. 1593. 8) mit einem Schiffe: Del Og. 49 ff., Sais. II 12, 1. 27, 2. 48, 7. 110, 3. 133, 3.

87. Manchmal wird der Lauf des Pferdes durch die Angabe seiner Wirkung veranschaulicht, und zwar a) auf den Boden*): »Il fait les pieres fendre et fu voler Et les esclos en fait estinceler« Aiol 4348. Aehnlich DM. 6858 f., Elie 2139 f., EnfGuill. (Hist. litt. XXII 481), Fier. 4394 f., Gayd. 9531 f., GM. 31a 18 ff., GN. 497, HC. 146, 25, Loh. 63b 26 f. 142c 5 f., Ot. 426, RM. 208, 23 ff. b) auf den Reiter: »Tant amble tost et tant par est soués Hom ki sus siet ne puet estre lassés, A pui n'a tertre ne seroit encombrés« Al. 1342 ff. Der Trab ist für den Reiter beschwerlich: »Car li tros du ceval, je croi, vous a grevé« GM. 14b 27. Als sich Roland in der Schlacht von Aspremont mit einem *sommier* hat behelfen müssen, sagt er: »Ge chevauchai un cheval dur et lent; Dedans ma boche n'a une sole dent Qui ne me duelle moult dolerosement: Tant ont hurté ensemble durement« Asp. I[b] 43a 25.

88. Oft wird die Schnelligkeit eines Rittes durch die Angabe näher bestimmt, dass die Bewegung so rasch sei, wie sie

---

*) Die Spuren (*les esclos*) des Pferdes geben den Verfolgern eines Reiters den Weg an. GM. 15d 30. 16a 7. 18b 26. 18c 10.

ein Pferd nur leisten könne: »Dessi grant aleure con pot rendre destriers« Aiol 6984. Aehnlich Aiol 4794 f. 7536, Al. 2181 f., Ant. I 29,12. II 259,13 f., BS. II 16,17, ChC. 4802, Chet. 251,5 f., Daurel 1790 f., DM. 1039. 3000. 4123. 4650. 5050. 5118. 5213. 6855. 8817, Gauf. 6754, Gayd. 7804 f., GM. 18a 29. 37c 1. 38a 3. 40c 12. 48d 21. 65b 24. 68a 12, GV. 689, HM. 137a 24. 137c 16. 155d 42. 165c 39, Jer. 6200 f., 7923 f. 8445, Loh. 78c 25 f. 196a21 f. D[a] 179d, Ot. 1236 f., RC. 271,20 f., RM. 63, 17 f., Sais. I 107,10. II 105,19.

89. Zuweilen wird die Länge des in einem Ritt zurückgelegten Weges durch Zahlen ausgedrückt: »Quatre arpens s'es de la terre eslaissas« Aig. 375. Vgl. Aiol 583 f., Gayd. 1077 ff., Jer. 8309 f. Nicht selten auch wird die Länge eines Sprunges angegeben: »Et Marchegais li saut .XIIII. pies« Aiol 584; »Et il li est saillis trente pies mesurés« Ant. II 198,10. Aehnlich Chet. 204,26, Elie 2139, Fier. 4123, GN. 963, HC. 146,24, HM. 138d 16, PP. 3337 f., RM. 203,7. 278,14. 369,7 f., Rol. 3166 f.

90. Ein solcher schöner Lauf mit gelockertem Zügel, bei welchem der Reiter so recht seine Reitknnst zeigen konnte, wird, wie schon aus einigen der obigen Stellen zu ersehen, ein *eslais* genannt. Besonders heisst so der Paraderitt des jungen Ritters nach dem Ritterschlage und der Anlauf zum Kampfe: »Le cheval broche, en l'escu s'est moslez, Fait .I. eslais tout contreval les prés, Et puis s'en est belement retornez« Gayd. 6501 ff.; »Garins fait .I. eslais, ariere retorna, Fort trova son cheval, et mult s'en leecha« GM. 36c 26 f. Vgl. 60d 21. Der *eslais* wird oft von einer grossen Menschenmenge mit Interesse beobachtet: Chet. 204,7, Gayd. 6416 f., Loh. 179d 27, Rol. 2997. Eine besondere Veranstaltung zum Zeigen solcher Paraderitte war der Buhurt: Al. 8086 ff.

91. Ein anderer technischer Ausdruck für eine schnelle Laufart ist *les grans saus:* »A Harpin laisse corre Plantamor les grans saus« Jer. 1517. Vgl. Jer. 3674 ff., Loh. 172b 22; ausserdem die §. 85 angeführten Stellen. Doch muss auch die durch *les saus menus* bezeichnete Gangart ziemlich schnell gewesen sein: ».III. cops le hurte, si fait les saus menus, Plus tost li cort que querriaus destendus« Ronc. 1592 f. Vgl. §. 85 und Aig. 2, Sais. I 253, 3. An einigen Stellen heisst eine sehr schnelle Laufart nur *les saus:* »Les sauz porprennent li bai et li ferrent« FC.Borm. 227; »Sachies, il n'aloit mie le pas ne le troton, N'il n'aloit amb'eüre, ne les galos reons; Ains va les saus plus tost que ne vole faucons« RM. 278,17 ff. Vgl. Loh. 115b 14, RM. 369,5 ff. Im Rolandsliede heisst es von einem Hunde: »Que vint a Carle les galops e les salz« Rol. 731.

92. In der §. 91 angeführten Stelle RM. 278, 17 ff. scheinen sämtliche Gangarten in der Reihenfolge von der langsamsten bis zur schnellsten aufgezählt zu werden. Der *pas* wird auch an vielen anderen Stellen als eine sehr langsame Gangart erwähnt: »Ses cevax voit le pas, que ne pot en avant« GM. 65b 20; »Il broche le destrier qui plus cort que le pas« Ant. II 248, 8; »Baiars ne venoit mie le pas ne le troton« RM. 203, 5. Aehnlich RM. 369, 6. Von ermüdeten Pferden wird gesagt: »Mais ses chevax ne pot do pas isir« Loh. 29c 27; vgl. Loh. 93a 6; »Del trot venront au pas tot li mellor baron« GM. 68c 15; »Li plus corant sont au pas revenu« RC. 109, 14.

93. Aehnlich heisst es auch noch von dem *troton*: »Li plus corant sont venu au troton« BC. 131, 15; »Mais del cors sunt venu li plusor au troton« GM. 68c 13. Der *troton* oder *trot* ist die spezielle Gangart des *roncin*, welcher daher mit den Epithetis *trotier*, *trotant* und *atroté* bedacht wird: »roncin trotier« AB[b] 57, 5, GBourg. 909, JB. 1827. 4063; »trotant ronci« Jer. 5258; »roncins atrotés« RM. 157, 8. Ein »cheval trotant« DM. 1250 ist demnach soviel als ein *roncin*.

94. Die *ambleüre* ist die gewöhnliche Gangart des *palefroi*, weshalb ihm die Epitheta *amblant* und *ambleour* eigentümlich sind: »palefroi amblant« Berta 1388, BS. I 214, 20, ChC. 4354, Gayd. 10298, GM. 36a 15. 103c 25, GodB. 3666, HB. 304. 314. 1444, Mac. 755. 1685. 3495, Main. II 85; »blond et amblant palefrois« PP. 5518; »palefroi qui soëf est amblans« GodB. 1727; »palafro anblaor« Berta 1320; »palefroi ambleour bel et chier« EnfOg. 2683; »Cheval amblant« GM. 19d 15 und »Civaus ambleour« PP. 847. 2591 sind also *palefrois*. Einmal finde ich »sommier amblant« Asp. I[b] 46a 11 und einmal auch »destrier amblant«, letzteren Ausdruck aber an einer Stelle, wo er durch die Umstände ganz gerechtfertigt ist: »Godmod prent sun seignur ki unkore esteit vifs, Sur un destrer amblant belement l'a mis, E cil est derrer li sur li destrer assis. Suëf par doçur entre ses braz l'ad pris, Pur li suëf porter dreitement a Beau-Nis« Horn 3534 ff. Als Baudoin nach grossem Blutverluste aus dem Kampfe zurückkommt, wird er auf ein solches Pferd gehoben: »Sor .I. cheval le montent, qu'il sorent bien amblant« Jer. 3954. Ein gutes Pferd musste natürlich in verschiedenen Gangarten tüchtig sein: »Corteis cavaus e de corre e d'anblar« Aig. 398; »corant destrier ... Il est fors et isneus et si amble tres bien« Aiol 6637; »un destrier pumelé, Qui est bels et aates, et si amble soué« Ant. II 79, 14 f.; »Il fu isnel de courre et legier pour ambler« GN. 956; »Qui est legier pour courre et legier pour aler« Gauf. 3750. Ein *destrier* muss die *ambleüre* gehen können, wenn er von einer Dame geritten wird: »Ou

destrié est montée, qui tot vai l'anblaüre« Flo. 1778. Auch ein Ritter lässt wohl den *destrier* die *ambleüre* gehen, so lange grössere Schnelligkeit nicht von Nöten ist: »Il ist de l'ambleüre, s'est el galos entrés« ChC. 4611; »Plantamor esperone, s'issi de l'ambleüre« Jer. 8410. Diese Gangart kann übrigens bei guten Pferden schneller sein als das eigentliche Laufen bei anderen: »E monta en un caval de bon' auria: Non cor tant .I. cavals com amblaria« GR.M. 20, 26.

95. Dass der *galop* nicht die schnellste Laufart war, geht u. a. hervor aus dem Verse: »Le cheval broche plus tost que les galoz« Gayd. 9170. Vielleicht ist er identisch mit den *sauz menuz*, was folgender Vers zu bestätigen scheint: »Galope le cheval Flori les sauz menuz« Sais. I 253, 3. Nach anderen Stellen scheint es, dass man mehrere Arten von *galop* unterschieden habe: »les galos reons« RM. 278, 18; »les grans galos sor frain« RC. 1702; »tous les galos sor frains« Aiol 7600; »tous les galos« Aiol 3090.

96. Ausser der Lauftüchtigkeit wird an vielen Pferden auch die Fähigkeit des Schwimmens gerühmt: ChOg. 1974. 2428 ff. 2775 ff. 3337. 8090 f., Horn 5154 ff., Loh. 5c 10 ff. [vgl. ChOg. 2778]. 166a 11 ff. 181c 2 ff. [vgl. ChOg. 2430 und 2777]. 202c 14 ff., RM. 131, 29 f. 206, 36 f., Sais. I 140, 7 ff. 141, 6 f. 177, 3 ff. 192, 5 ff. 260, 16 f. Geringe Pferde vermögen einen tiefen Fluss nicht zu durchschwimmen: »Trop est Rune parfonde por mener tel hustin. N'i porroient passer palefroi ne roncin« Sais. I 209, 12 f.

97. Wie bei der Schilderung des Laufens werden auch bei der Schilderung des Schwimmens Bilder verwandt. Das Pferd Clinevent schwimmt schneller, als ein Zelter läuft: »Plus tost s'en vait, quant il prinst a noër, C'uns palefrois poïst d'eslais ambler« Gayd. 1196 f., ja, schneller als ein Hirsch: »Plus tost nöe outre que cers ne cort par pré« Gayd. 1216. Sogar mit einem Geschosse wird ein schwimmendes Pferd verglichen: Sais. I 118, 4 ff.; am häufigsten aber mit einem Schiffe: Sais. I 124, 7 f. 140, 7 f. II 4, 11 f. 29, 16. 20. In der Chanson des Saisnes, welcher dieses Bild eigentümlich zu sein scheint, wird es sogar, wie wir gesehen haben, auf das laufende Pferd angewandt. Wegen seiner Vertrautheit mit dem Wasser wird ein Pferd auch mit dem Hechte und dem Aale verglichen: »Li chevax connut l'aigue miez que luz ne anguile« Sais. I 212, 8.

98. Nächst der Schnelligkeit wird an den Pferden am meisten Stärke und Ausdauer gerühmt. Es ist selbstverständlich, dass Tiere, die einen gepanzerten Ritter mit seinen Waffen zu tragen hatten, die oft selbst mit Eisen bekleidet

waren und denen dann noch schnelle und andauernde Bewegung zugemutet wurde, eine gewaltige Körperkraft besitzen mussten. Zuweilen wird sogar von einem Pferde gerühmt, dass es zwei oder gar drei Ritter habe tragen können, ohne zu ermüden: ChC. 4504, GM. 46d4 ff., HM. 137a1, Fier. 4163 ff., Gayd. 1211 ff. Von einem Pferde wird berichtet, dass durch das Fühlen des Eisenpanzers seine Munterkeit nicht gedämpft, sondern im Gegenteil angeregt wurde: ChC. 1257 ff. Dass ein Pferd zwei Personen hat tragen müssen, wird uns oft genug erzählt. Zuweilen nimmt ein Ritter eine Dame vor sich aufs Pferd: Gayd. 9303 ff., GM. 59c4. 62a 28, GN. 2920, RC. 250, 7 f. Auch Gefangene, Verwundete und Tote transportiert er zuweilen vor sich auf dem Halse des Pferdes: Al. 286 f. 888 f., Ant. II 251, 17 f., Fier. 3880. 5743, RC. 100, 27, RM. 329, 28 ff. Als Reinold seinen Bruder Aalart mit auf Baiart hat steigen lassen, läuft das Pferd noch schneller als vorher: RM. 81, 28 ff. In der Not trägt Baiart sogar alle vier Kinder Aymons: RM. 86, 3. In eigentümlicher Weise wird die Kraft Broieforts geschildert. Ogier vermag nur von Broiefort getragen zu werden. Alle anderen Pferde sind ihm zu schwach: ChOg. 9709 ff. Als Ogier nach seiner Versöhnung mit Karl dem Grossen gegen Braiher kämpfen will, kann ihm kein Pferd gebracht werden, welches er nicht erdrückt: ChOg. 10431 f. Naimes rettet seinen Morel vor dem gleichen Schicksale nur durch eine Notlüge: ChOg. 10445 f. Auch Pennevaire I besteht die Probe nicht. Endlich wird der lange als Karrengaul gebrauchte Broiefort vorgeführt: »Pelés estoit et derier et devant: Li dus le voit, tos tainst de maltalant, Au bon ceval en est venus errant, Desus la crupe mist son bras maintenant, Par grant vertu s'i apoia errant; Ainc ne ploia ne flesqui tant ne quant, Contre le fais recroissoit l'auferrant« ChOg. 10663 ff. Maigremor II ist so stark, dass er einen ganzen Wagen voll Eisen tragen könnte: Jer. 5955.

99. Die Ausdauer der Pferde wird an folgenden Stellen lobend hervorgehoben: »En cel cheval n'en ot que bien proisier; Por corre .I. jor nel vit on estanchier; Bon a fuir et bon a enchaucier. Por soustenir .I. armé cevalier En estor grant .I. jor tretout entier, Nel veïst on suer ne estanchier« AB[a] 163, 14 ff. Aehnlich AB[b] 101, 10 ff., Al. 1172 ff. 1346 f., Ant. I 222, 2. II 35, 6, Asp. I[b] 43b43 f., Chet. 276, 13, Fier. 4076 f., Jer. 5950 f. 8786. Vgl. auch die oben citierten Stellen Fier. 4163 ff. und Gayd. 1211 ff.

100. Frische und Munterkeit, aber auch Freude, Schmerz und Trotz zeigen die Pferde an durch Wiehern und Schnauben, Scharren und Springen: »Grate et henist et meine .I. teil tempier, Que d'autre part l'oient Flamenc noisier. Dist l'uns

a l'autre: diex, com riche destrier« AB^{b}101,16 ff. Ausserdem AB^{b}104,5 ff., Aiol 5064 ff., Al. 4689. 4894 f. 4945. 5617 ff. 6147, Ant. I 222,12 ff., Aq. 654 ff., Asp. I^{b}15b 14 ff., ChC. 1429, Elie 1827 f., FC. 15,5 f. 100,27 ff., FC.Borm. 187, Gauf. 5616 ff., Gayd. 3372 f. 3377 ff. 3850 f. 3993 f., GM. 35b 27 ff. 66a 11, HM. 138d 10, Horn 3261 ff., Jer. 7203 ff., Loh. 97d 18. 173d 9 f., RM. 326,8 f., Ronc. 4810 f. 5573. 6427 f.

101. Oft sind Pferde so feurig, dass ein Feigling sie nicht zu reiten vermag, HM. 137a 6. 138c 44. Vgl. §. 106.

102. Trotz der Ausdauer und Frische, die den Pferden im Allgemeinen eigen war, kam es doch sehr häufig vor, dass dieselben ermatteten. Den grossen Strapazen, die ihnen zugemutet werden mussten, waren oft die am meisten gerühmten Pferde nicht gewachsen: »Ses chevax est desous lui estanchiés; Il ne se muet, tant soit point ne brochiés, Ne que s'il fust de .III. cordes liés« AB^{b}19,9 ff. Vgl. AB^{b}16,18, ABRomv. 211,28, Ant. I 163,8. 168,4 ff. II 42,2. 151,4. 263,13, Asp. I^{b}37a 6, Asp. II 62 ff., Aub. 650 f., ChC. 6023, Chet, 212,3 ff., ChOg. 3327 ff. 4848 f. 5982 f. 5992 f. 6004 ff., FC. 51,14 f., Fier. 1765. 4053. 4086, Gayd. 4147 ff., GBourg. 3601 f., GM. 65b 9. 65c 16, GN. 1401. 1408. 1533, GodB. 1161. 1279, GR.F. 8454 f., HM. 121d 10. 176c 36. 176d 12, Jer. 3887 f., Loh. 165d 25 ff. 167d 28 f. 186c 8 f. 191b 23 f. 195a 11. D 160a. 255c 22 f., RC. 109,13. 109,17 f. 113,7 ff. 128,1 f. 132,22 ff, 134, RM. 76,24. 104,16, Sais. II 5,22. 110,18.

103. Die Munterkeit und Stärke der Pferde wird häufig durch Epitheta angedeutet: *aduré:* »cheval aduré« AB^{b}107,17, Aq. 2404; »Baiart l'aduré« RM. 52,23. 112,31; »Broiefort l'aduré« EnfOg. 7010, ChOg. 3089. 7899. p. 100 n. 1. 429 n. 3, »Flori l'aduré« Loh. D^a 180a. *afilé:* »Blanchart l'afilé« AB^{b}193,8; »Morel l'afilé« ChOg. 5750; »Broiefort l'afilé« ChOg. p. 312 n. 2; »Baucant l'afilé« ChOg. 12776; »le blancet afilé« Fier. 1529; Main. IV 19; »le blanc affilé« Jer. 8859; »le vairet afilé« ChOg. 2450. *a l'alaine bruiant:* »Sor le blanc cheval sist a l'alaine bruiant« Jer. 8483; »Plantamor point et broche a l'alaine bruiant« Jer. 8534; »Sor le cheval Cornu a l'alaine bruiant« Jer. 8757. *a la longue alenée:* »Sus le cheval a la longue alenée« DM. 6470. *aspre:* »destrier ferrant, Fort et isnel et aspre et tost courant« EnfOg. 874 f.; »bon destrier isnel et remouvant, Fort et legier et aspre et tost corant« EnfOg. 2554 f.; »bon destrier, Aspre, poissant, fort, isnel et legier« EnfOg. *braidif*: »chevax braidis« GodB. 3039; »bon cheval braidis« GBourg. 2464; »bon destrier braidi« Gayd. 2238, RM. 62,9. *fier:* »ive fiere« GBourg. 2338; »cheval si courant ne si fier« Gauf. 2959; »Broiefort le fier« ChOg. 9728, RM. 211,20; »Plan-

tamor le fier« Jer. 8702; »Abrivé le fier« GM. 62d 2. *fort:* «fort cheval« BS. II 381, 16, GR.M. 171, 15; »cevaus fors« Fier. 3512; »cheval fort et bon« DM. 3359; »ceval bon et fort« GM. 60c 13; »chaval fort es isnel« GR.M. 142, 27; »ceval et fort et remuant« ChOg. 10450; »cheval ot fort et rade, isnel et seiorné« Aiol 7749; »cheval grant et fort et courant« DM. 2239; »chevax fors et courans« RC. 292, 25; »cheval fort et roide et courant« DM. 8602; »cheval si fort ne si courant« DM. 1964; »Tes chevaux noirs me semble molt corant, Isnel et fort: molt le voi remuant« Asp. I[a] 881 f.; »chevauz granz e forz e abrievaz« GR.F. 8559; »fort destrier« Ronc. 4935, Aiol 10907, ChOg. 401 n. 5; »destrier fort et grant« HC. 165; »destrier fort et isnel et gras« Sais. I 179, 4; »destrier couréour fort et fin« EnfOg. 4794; »destrier grant et fort et carré« Loh. D 29a; »destrier fort et corant« CV. 1252; »fort destrier bauçam« PD. 496; »bon destrier fort et isnel et sain« BC. 114; »destrier qui est fors et delivres« JB. 165; »palefrois fors« Fier. 2524; »fort roncin« Al. 329, Gayd. 7718. *frés:* »bon destrier qu'iert fres« Amis 53. *gaillart:* »destrier gaillart« Sais. 144, 8. *hardi*: »destrier de Castele, coreor et hardi« ChC. 3261. *orgoillus:* »ceval orgoillox« GM. 101d 28. 103d 2; »Li cheval sunt orgoillus e curant« Rol. 3966. *prinsautier*: »cheval prinsautier« Jer. 1452. *salhidor:* »destrier salhidor« Daurel 477. *sejorné:* »cheval sejorné« Daurel 2024, Fier. 1623. GM. 78d 5, HB. 1785. 1791. 4013. 7603. 7775. 9385; »chevals qui furent seiorné« Elie 2488; »cheval et fort et rade, isnel et seiorné« Aiol 7749; »destrier sejorné« AB[a] 27, 21, AB[b] 52, 31, Aig. 1134. 1373, Aiol 7450. 8271, Al. 1127. 2409. 4132. 4970, Amis 80. 582. 845. 1455. 1467. 1859. 1892, Ant. II 187, 12, Asp. I[b] 6b 28, Aym. 41, 43, BB. 3409, Bueve de Hanst. 409, 5, Chet. 239, 19, ChOg. 3079. 4758. 8441. 8481. 9183. 10572. 12774, CL. 683, CV. 942, Daurel 946. 1337. 2161, DR. 815. 1348, Elie 112. 1130. 1279. 2412. 2439, EnfOg. 2075, FC. 39, 1. 112, 27, Fier. 2372. 2514. 2524. 2545. 2577. 2692. 3214. 3322. 3456. 4053, Gayd. 26. 56. 857. 882. 2006. 3331. 4083. 4720, Gauf. 1198. 10060, GBourg. 1455. 2417. 2432. 2761, GN. 2419, GM. 118a 9, GodB. 3367, HB. 2840. 6977. 7770. 8041. 8063. 8814, HM. 110b 33. 114a 43. 120a 30. 120c 39. 126c 20, 33. 132c 13. 135c 44. 136a 38. 137a 11. 137d 36. 141d 45. 142a 5. 143b 4. 145b 2, 40. 145c 26. 156a 5. 156b 40. 156c 39, 45. 163a 17. 164b 14. 167d 36, Horn 2348. 3920, JB. 1179, Jer. 4035, Loh. 81d 7. 109d 4. 161a 14. 192c 29. 200a 6. 208a 7. 218d 25. 229d 13. 238c 7. 241a 6. 249b 13. 250c 8. 256c 10. 257d 13, Loh. C 75a. 165c. 177a. 188a. 188c. Loh. D[a] 170d, MG. 313, PD. 511. 697. 1314. 1405. 1953. 2636. 2739. 2780. 3006, PO. 1885, PP. 1482, RC. 169, 24. 170, 12, RM. 4, 21. 34, 27. 81, 1.

94,36. 288,2. 292,25. 294,10. 321,8, Ronc. 5487, Voy. 461; »seiornez destriers Loh. 20d18; »bon destrier sejorné« Mac. 3599, PO. 58; »coursiers sojornés« DR. 1336; »palafres sojornatz« Daurel 1511. *sejornant:* »destrier sejornant« Ant. II 42,10. *de sojour:* »destrier de sojour« DR. 931. Von ähnlicher Bedeutung wie *de sejour* ist vielleicht auch *de garde*: »chevax de garde« RC. 314,23; »bon cheval de garde« Sais. II 37,11; »destrier de garde« Aiol 8570, MG. 101. Vgl. jedoch die Anmerkung Försters zu Aiol 8570. Für den Kampf war es natürlich von grösster Wichtigkeit, dass die Pferde vorher ordentlich ausgeruht hatten und somit bei frischen Kräften waren, und es begreift sich darum, dass dies so häufig durch Epitheta angedeutet wird. Das Epitheton *sejorné* aber verliert durch die Häufigkeit seines Vorkommens an Prägnanz, so dass es sogar wie Fier. 4053 auf ermüdende Pferde angewandt wird.

104. In geistiger Beziehung zeichnen sich die Pferde des altfranzösischen Epos durch fast menschliche Klugheit und durch grosse Anhänglichkeit an ihre Herren aus. Das Pferd kennt seinen Herrn und freut sich, wenn es ihn sieht: ChOg. 5595 ff. 6269 ff. 10701 ff., Ot. 373 ff., RM. 205,29 ff. 353,37 ff. 359,38 f. Baiart versteht die Worte seines Herrn, ja, er kann sogar dessen Gedanken erraten und benimmt sich wie ein mitfühlender Mensch, wenn er Renaut traurig sieht: RM. 130,12 ff. 301,2 ff. Auch der Baucent Wilhelms von Oranien versteht die Reden seines Herrn. Wilhelm redet zu ihm wie zu einem Freunde, welcher der Aufmunterung bedarf, als er von 10000 Sarazenen bedroht wird und Baucent vor Erschöpfung kaum weiter kann: Al. 504 ff. 657 ff. 990 ff. 1094 ff. Bei der Leiche Viviens nimmt Baucent solchén Anteil an Wilhelms Trauer, dass er weder isst noch trinkt: Al. 930 ff. Als Wilhelm nach Eroberung eines anderen Pferdes Baucent sich selbst überlässt, folgt er ihm in treuer Anhänglichkeit nach: Al. 1380. 1395. 1412 etc. Ebenso verstehen Ogiers Pferd Broiefort und Maurins Pferd Fortun, was ihre Herren zu ihnen reden: ChOg. 6274 ff., Aig. 103 ff. Marchegai empfindet die Aermlichkeit von Aiols Aufzuge und sucht dieselbe durch eigene stolze Haltung gut zu machen: Aiol 897 ff. 1950 f.

105. Das Pferd erkennt die Gefahr, die seinem Herrn droht, und rettet ihn oft durch selbständiges Handeln. So werden einige Fälle erzählt, dass ein Pferd seinen Herrn in der höchsten Gefahr aufweckt: Aiol 5063 ff., ChOg. 5784 ff., RM. 70,33 ff. 277,24 ff., Ronc. 6250 ff. Auch andere Fälle von selbständigem Eingreifen des Pferdes in die Handlung sind zahlreich. Viele werden von Marchegai berichtet, welcher diejenigen, die ihn und seinen Herrn verspotten, vortrefflich zu züchtigen

weiss: Aiol 925 ff. 1038 ff. 2565 ff. 2898 ff. Für Leute, die er nicht kennt, ist Marchegai unnahbar: Aiol 8543 ff. Die Bürger von Poitiers sagen von ihm: »Che samble des cevaus le roi Artu, Ne peut consentir home que tout ne tut« Aiol 937 f.

106. Dieselbe Unnahbarkeit treffen wir bei vielen anderen Pferden: AB[b] 195, 32 ff., Aiol 9914 ff., Beuve de Hanst. 83, 30 ff., ChOg. 5511 ff., CL. 640 ff., Elie 1992 ff., Fier. 4179 ff., HB. 1820 ff., Loh. 89d 24 ff. 176c 15 ff., RM. 202,3 ff. Sogar gegen andere Pferde zeigt sich ein Pferd oft unduldsam: Aiol 4910 ff., Elie 2105 f. 2252 f., GM. 41b 14. Von diesem Charakterzuge hat Doons Pferd Regibet seinen Namen: »Pour cheu ot non Regibet que ja m'orrés nunchier, Que homme ne cheval n'en oseit aprechier, Fors cheli qui le garde et li donne a mengier, Et seulement Doon, son segnor droiturier« Gauf. 220 ff.

106. Die Feindseligkeit des Pferdes gegen fremde Menschen und Tiere ist dem Herrn zuweilen eine bedeutende Hülfe. Naymons Morel befreit sich und seinen Herrn von einem Leoparden: Asp. I[a] 585 ff. Bovo von Hanstone wird durch sein Pferd von einer Schlange befreit: Bovo d'Ant. 57, 10 ff. Fierabras rühmt von seinem Pferde: »U siecle n'a ceval de la soie bonté. A mervelles me vient quant il ne t'a tué. Car plus en a de cent mordris et estranlés; Ainques n'abati homme ne l'eüst devouré; Pour ce l'ai jou souvent en maint estour mené« Fier. 1127 ff. Von Ferrant I heisst es: »S'i voit cheoir nul armé chevalier, Il cort aprez por son cors dammaigier« Ronc. 7765 f. Am selbständigsten sehen wir Baiart I in die Handlung eingreifen: RM. 105, 17 ff. 240, 35 ff. Als Renaut und Ogier mit einander kämpfen, bekämpfen sich auch ihre Pferde Baiart und Broiefort: RM. 209, 15 ff. Aehnliche Vorkommnisse werden ChC. 1440 ff. und GM. 39b 6 erzählt.

107. Auf solche Pferde haben die Ritter ein unerschütterliches Vertrauen. Lesen wir nur, wie Renaut von Baiart spricht: »Se Deu plaist et Baiart sor coi je sui montes Ains que je soie mors, mult cher l'achateres« RM. 76, 3. Ausserdem: RM. 96, 26 ff. 134, 14 f. 172, 20 f. 178, 24 f. 182, 3 ff. 185, 36 f. 198, 29 ff. 203, 8 ff. 354, 6 f. In derselben Weise spricht Ogier von Broiefort: »Se je r'avoie Broiefort mon destrier; Ains que morusse m'i venderoie chier« ChOg. 5571 f. Aehnlich: ChOg. 5592 f. 10422 f. 10692 ff. Damit vergleiche man noch: AB[b] 197, 22 ff., Aiol. 811 ff. 8567 ff., ChC. 6028, Gayd. 3828 f. 4699 f., GM. 62c 14 f., Loh. 173d 19 ff., Ot. 334 ff., RM. 123, 19 ff.

108. Die Anhänglichkeit und die treuen Dienste ihrer Pferde vergalten die Herren mit einer grossen Liebe: AB[a] 62, 7, AB[b] 149, 24. 177, 30, Aiol. 2819, ChC. 4895. 5038, ChOg. 6294. 9163, EnfOg. 5142 ff., Fier. 1111 f., Gayd. 2825. 7736, GN. 1467.

2026, Loh. 172c32. Diese Liebe zeigt sich häufig in den Worten, die ein Ritter seinem Pferde widmet, wenn es verwundet oder getötet ist, oder wenn er es auf irgend eine andere Weise verloren hat: AB[b] 148,32. 176,1 f. 193 f. »Blanchart, dist il, de vos ai duel coral, Quant vos a Huedes, li lerres traitals, Qui me chaca fors de mon herital. Li dus en jure Jesu l'esperital Que s'il estoit ens el premier portal De paradis, ou joie est principal, Si retorroie por Blanchart, mon cheval« AB[b]205,29 ff. Mit letzterer Stelle vergleiche man die folgende: »Si ie tenoie .I. pié en paradis Et l'autres fuist sor le cheval Flori Je osteroie celui de paradis Si monteroie sor le cheval de pris« Loh. 174c 24 ff.*) Der Burgunder Auberi bedauert sogar, seinen Blanchart für Guiborc dahingegeben zu haben AB[b] 148,31 ff. (Hist. litt. XXII 324). Andere derartige Anreden stehen Aiol 9936 f., Al. 1350 ff., ChC. 1481, ChOg. 10411 ff., Fier. 4167 ff., GM. 87c13 ff., HM. 142b f. 163a40 f., Loh. 200d8 ff.

109. Als Renaut in der Not beschlossen hat, Baiart zu töten, um seinen und der Seinigen Hunger zu stillen, kann er es nicht über sich gewinnen, den Entschluss auszuführen: RM. 360,2 ff. Als Naimes mit Morel in Aspremont von einem furchtbaren Hagelwetter grosse Not leidet, verspricht er ihm, ihn nie zu vermieten oder zu verkaufen Asp. I[a] 344 ff. und ihm das Futter mit Gold aufzuwiegen, wenn es sein müsste Asp. I[a] 496 ff., und bricht in die Worte aus: »Haï Morel! De vos ai grant tendror« Asp. I[a]535. Rührend ist auch die Liebe Elies und Aiols zu Marchegai. Bei dem Klausner Moyses hat Elie zu seinem grossen Kummer dem Pferde nicht die nötige Pflege angedeihen lassen können. Als er seinen Sohn Aiol mit dem abgemagerten Gaule ausstattet, empfiehlt er ihm dessen Pflege ganz besonders an, und als Aiol einmal die Kraft und das Feuer des Pferdes erprobt hat, beschliesst er, sich nie von ihm zu trennen Aiol 585. Eine drastische Scene entsteht, als Elie nach seiner Wiedervereinigung mit Aiol das Ross wieder verlangt. Aiol sagt zuerst scherzend, dass Marchegai längst tot sei, worauf Elie so in Wut gerät, dass er seinen Sohn tot schlagen will. Nur durch die Vorführung Marchegais kann Aiol seinen aufgeregten Vater wieder beruhigen Aiol 8264 ff. Der Sultan von Babylon fällt in Ohnmacht, als ihm Gautier mitteilt, dass er seinen Marchevalée nicht wieder bekommen würde, und macht darauf Gautier die unsinnigsten Versprechungen DelOg. 101 ff.

---

*) Ganz ähnlich sagt Fauconès im Garin le Loh. I 232: »Si je tenoie l'ung pié en paradis Et l'autre avoie au chastel de Naisil, Je retrairoie celui de paradis Et le mettroie arrier dedans Naisil«; vgl. auch: »Cuite li claim son paradis, Se dame n'i entre od cler vis.« Partonop. 7107, ib. 1570, Gaydon 8406-8, Auc. u. Nic. 6, 23-4 und Diez, Poesie d. Troub. S. 163.

110. Wie ausserordentlich hoch die Pferde geschätzt wurden, zeigen auch die häufig vorkommenden W e r t a n g a b e n. Zuweilen wird eine ganz bestimmte Geldsumme als Preis des Pferdes genannt: ».m. mars d'or moulu« AB^{b}224; ».M. mars d'argent« Al. 5712; »mil mars fondu« Gauf. 2873; ».M. mars d'or pesant« Ot. 1839; ».II. m. mars« BS. I 214, 21; »Le pire fust vendu à Pavie .c. mars« Aye 2863; ».xx. mars d'argent« DM. 4903; »M. livres d'or mier« AB^{a}62, 9, AB^{b}100, 28, Elie 1903; ».M. livres« GMRomv. 357, 25; ».c. livres« Aiol. 7432, FC. 18, 4, Flo. 1655, GM. 46d 26. 78c 11; »mius vaut de cent livres de deniers moneés« Ant. II 198, 5; ».C. florins« BS. I 82, 32; »plus vaut de M. mangons« GN. 2486. Selbst die niedrigsten dieser Wertangaben müssen, wenn man die Verminderung des Geldwertes in Anschlag bringt, ausserordentlich hoch erscheinen. Doch sollen solche Preise wirklich vorgekommen sein. Vgl. Schulz, Höf. Leb. I 392, Jähns, Ross und Reiter II 105. Für ein gewöhnliches Arbeitspferd werden 60 Sous gegeben Berte 1763, für einen guten *roncin* 100 Sous HM. 122c 39. Ein abgemagertes Pferd wird verächtlich auf 13 bis 15 Sous geschätzt Aiol 8405, ein schlechter *roncin* auf weniger als 20 Sous AB Romv. 229, 9. Ogier sagt von einem schlechten Pferde, welches ihm vorgeführt wird: »De telx quatorze ne donroie un besant« ChOg. 10435.

111. Noch überschwänglicher als die oben genannten bestimmten Preise scheinen Wertangaben wie: »Je nel donroie por tout l'or de Ponti« AB^{a}83, 21; »Que nel dorroie por l'or de Monpellier« CL. 1140. Aehnlich AB^{b}103, 21 f., Asp. I^{a}616 f., ChC. 4682 f., Ot. 1897, Al. 1328 ff., HM. 136d 44, Jer. 8092 f., Gayd. 341, 13, AB^{b}104, 16, ChOg. 2396, Al. 1335, BB. 4115, RM. 430, 19, Al. 1183. Auberi verspricht seinem Neffen dafür, dass er ihm Blanchard zurückgebracht hat, ganz Burgund und seine Tochter Senehaut AB 224, 17 ff.

112. Von gar manchem Pferde wird behauptet, dass es das beste Pferd auf der Erde sei: »En nule terre ne trouvoit on si bon« AB^{a}62, 17. Ausserdem AB^{b}197, 18, Aiol 223. 5305. 5336. 8272. 8548. 8570, BS. I 82, 33, ChOg. 4623. 4628 f. 11935. 12189, DelOg. 128 f., Elie 1843, EnfOg. 3758 f. 4532. 5289. 7013 ff., FC.Borm. 123, Gayd. 1516. 3848 f., GM. 7d 30. 14a 11, 13, 22. 60d 20, GN. 2180, GR.F. 8084, Loh. 68d 29. 173d 19, Ronc. 7764. Oft wird von einem Pferde nur gesagt, dass es das beste Pferd sei, welches eine bestimmte Person gesehen hätte oder welches man wünschen könnte: »Eins de mes ex si bon ceval ne vi AB^{a}83, 20. Vgl. Beuve de Hanst. (Hist. litt. XXII 264), Elie 193, EnfOg. 4276 ff., Fier. 4788, BC. 2879 f., FC. 16, 5 f., EnfOg. 5777 f., Gayd. 3860 f. 3852. Zuweilen

scheint das Lob durch Angabe einer bestimmten Gegend etwas eingeschränkt: »Il n'ot si bel de si à Monpellier« AB[a]62, 9. Aehnlich AB[a]62, 27, AB[b]103, 20, ABRomv. 211, 35, BC. 211. 2384. 2837. 2907, Aq. 706, EnfOg. 5625, GM. 7d 15. 8a 2. 48b 18. 60d 27. 88a 14. 103d 3, GodB. 1604. 1922, Sais. I 212, 6, ChOg. 10426, GN. 1390, HM. 136d 45, Loh. 174c 23, Ot. 1898, Amis 932, Elie 1825, Ant. I 222, 7, FC. 51, 3, Fier. 5673, Chet. 276, 12, RM. 288, 10, HM. 138c 42, Aiol 4244, Loh. 149a 26, AB[b]104, 14, ChC. 4503, Loh. 118a 30, RM. 63, 15. 282, 28. Manchmal scheint den Dichtern aufgefallen zu sein, dass solche Angaben einander widersprechen, und sie schränken deshalb zuweilen ihr Lob dadurch ein, dass sie berühmte Pferde von der Inferiorität ausnehmen: »Fors Marcegai el monde n'en ot .I. plus corrant« Aiol 9931; »Hon li amaine Bauçant son arragon; Ainc ne si bon ne monta li frans hons, Fors seul Baiart Renalt le fil Haimon« ChOg. 2899 ff. »Li chevaus est mult bons, onques ne vi son per, Fors seulement Baiart qui tant fait à loër« RM. 63, 35 f. Vgl. RM. 102, 17 ff. »Seur un cheval meilleur de Bucifal, Fors Broiefort ainc hon ne vit ital« EnfOg. 1766 f. »Tex chevax est, onques mieudres ne fu Fors Vellantif, ne sai s'il le valu« Gayd. 800 f. Vgl. noch Sais. II 14, 3. »Onques meudres chevax ne senti esperons, Fors Ferrans de Nimaie dont conté vos avons« ChC. 4658 f. In anderen Fällen suchen die Dichter gerade die Pferde ihrer Helden dadurch hervorzuheben, dass sie sie über andere bekannte Pferde stellen: »N'i a celui, qui n'ait destrier si bon. Tout li pire valoit mielx del Naimon, Quant il porta le message Charlon, Quant il vit l'ost Agolant et Hiaumont« FC. 37, 2 ff. »He, Broiefort! ce dist Ogier li bers, Mult fustes bons, cis est millor assés« ChOg. 11946*).

113. Sehr häufig fügen die Dichter den Pferdenamen Epitheta hinzu, welche ein allgemeines Lob ausdrücken. Es sind dies folgende: *avenant:* »soret avenant« Gayd. 10299. *alosé:* »Alaignant l'alosé« Gayd. 2749. 4053. 4719; »Broiefort l'alosé« ChOg. 5730; »destrier vair qui mult fu alosés« RM.

---

*) Es muss auffallen, dass das Pferd Broiefort am Ende der ChOg. so herabgesetzt wird, nachdem ihm in den vorhergehenden Teilen des Gedichtes wie in den EnfOg. und im RM. das höchste Lob gespendet worden ist. Daraus allein könnte man schliessen, dass der letzte Teil der ChOg. von einem anderen Verfasser ist, welcher durch die Schöpfungen seiner Phantasie das Ueberlieferte zu überbieten suchte. Als Ogier dem Beliant Pennevaire abgenommen hat, sagt er: »Diex! (dist Ogiers) par ta salvation, Or ai ceval, ainc plus biel ne vit on« ChOg. 12188 f. Auch dadurch wird Broiefort herabgesetzt, welcher doch erst, nachdem er als Karrengaul missbraucht worden war, seine Schönheit verloren hatte.

103, 16. *bel:* »bel cheval« Aye 1478, GM. 11b 15. 14a 22. 27b 28, Horn 4406; »mant biaux chivaus« Asp. II 67. 37; »sis chevals ert mult bels« Horn 2223; »bel destrier« AB[b] 170, 32, Gayd. 7754, GM. 13b 13; »bel destrier de pris« Loh. 39c 26; »bel est sun destrier« Horn 2230; »un destrier pumelé, qui est bels et aates« Ant. II 79, 14 f.; »moult bel coursier« Aub. 846; »biax palefrois« Sais I 97, 4; GM. 24b 2; »biax roncins« Loh. C 185d. *bel et bon:* »cheval bel et bon« BS. I 82, 33; »ung cheval qu'il avoit bel et bon« HC. 88; »Cescun monte ou cheval, ou soit bon ou soit bel« HC. 935; »destrier bel et bon« BS. I 238, 8; »destrier ot bel et bon« EnfOg. 5047; »le bel e le bon Blanchart« ... *bon et bel:* »destrier buen et biaus« PP. 3646. *bon:* »bon cheval« AB[a] 14, 28. 83, 19, AB[b] 76, 8. 107, 20. 133, 29. 197, 22. 205, 29. 245, 13, AB.Romv. 212, 14, Aig. 394. 877, Aiol 265. 612. 1829. 4294. 4341. 6908. 8567. 9912, Al. 932. 1528. 5194. 5547, Amis 1459. 1717, Ant. I 194, 6, Aq. 704, Asp. I[a] 233. 468, Asp. I[b] 15b 21, Aye 881. 1943, BS. I 215, 30. 264, 17. 273, 8. II 90, 25. 231, 29. 260, 21. 356, 14, ChC. 1258. 2055. 2150. 3262. 4326. 4503. 6575, Chet. 219, 13, ChOg. 1213. 1956. 2466. 2484. 2781. 5369. 6597. 7420. 7723. 10396. 10665. 11151. 11983. 12006, CL. 2139, DM. 970. 2108. 2157. 2344. 2428. 2526. 3959, DM.Romv. 78, 19, EnfOg. 2838. 3300. 5538, FC. 8, 17. 117, 11. 119, 29. 157, 12, Fier. 1727. 1765, Gauf. 3116. 8131, Gayd. 2093, 3865. 3872. 4691. 4763. 5927. 6239. 6862. 9204. 9417, GBourg. 2257, GM. 12c 18. 18d 25. 37b 25. 37b 28. 67c 28. 68b 30. 79b 8. 80b 25. 87b 28. 101b 15. 102a 15. 115c 13, GN. 1084. 1115. 1401. 1556. 1893. 2058. 2099, GodB. 1446. 4996, Gorm. 226, GR.F. 133. 1601. 2682. 4595. 4760. 6289. 6644. 8422, GV. 538. 3729, HB. 3191. 8030. 8695, HC. 146, 24. 158, 17, HM. 119a 29. 162d 11. 163a 40, JB. 1669, Jer. 97. 1741. 5610. 7604, Loh. 25c 6. 26d 8. 31a 27. 31a 29. 38b 18. 41a 17. 54a 1. 55b 17. 58c 23. 72c 9. 76c 14. 77c 12. 77d 21. 93a 6. 109c 4. 111b 27. 125c 14. 146a 10 171c 30. 172b 7. 173d 20. 174c 10. 174d 30. 175b 28. 175c 18. 175c 22. 181c 6. 188d 26. 197a 12. 199b 27. 200d 7. 200d 8. 200d 19. 200d 27. 241a 13. 243a 9. 249d 16. 250a 26. 252a 4, Loh. C 43b, Loh. D 43d 55d, Mac. 2639. 3573, MG. 276, PD. 2467, PP. 3466. 3517, RM. 49, 27. 86, 19. 97, 22. 123, 27. 164, 28. 181, 3. 185, 36. 198, 29. 243, 14. 301, 4. 308, 10, Rol. 1567. 1878. 2995, Ronc. 2871. 4928. 5457. 6366. 7762. 8082, Sais. I 141, 7. 252, 22, »cheval bon« Asp. I[b] 14a 20, GR.F. 2214. 5651. 8956; »cheval mult bon« GBourg. 2727; »cheval ot bon« Al. 1403; »chevals unt bons« Rol. 3064; »bon destrier« AB[a] 54, 17. 59, 17. 86, 17, AB[b] 102, 24. 179, 29. 199, 31, Aig. 100, Aiol 221. 582. 1934. 2824. 3646. 3655. 3703. 3721. 3766. 4178. 4508. 7602. 8570, Al. 1550. 2068. 4018. 4762. 7644, Amis 82, Ant. I 161, 11. II 261, 4, Asp. I[b] 4b 20. 23b 5.

26a 36. 35b 25. 38a 25, Aye 1122. 1886, BB. 761. 2212. 3670. 4115, BC. 259. 2707. 3645, BS. I 295, 1. II 15, 8, Beuve de Hanst. 83, 31, ChC. 997, Chet. 258, 14, ChOg. 1664. 1676. 2779. 4953. 7000. p. 75 n. 4, CL. 663. 1886. 2543, Daurel 2143, DelOg. 104. 123, DM.Romv. 81, 11, DR. 656. 1085, Elie 558. 569. 2032. 1038, EnfGuill. (G. d'Or. II, 16), EnfOg. 5300. 7010, FC. 151, 1, LXIII, Fier. 469. 982. 4086. 4185, Gauf. 2909. 4451. 6588. 6727, Gayd. 1516. 2502. 4863. 6409. 8229. 9416, Gorm. 310. 399, GRM. 103, 19, GV. 1556. 1625. 2414. 2441, HM. 139c 27. 155c 22. 159d 10. 160d 23. 163a 19. 165a 35, JB. 1649. 1654. 2069, Jer. 3859. 3871. 6206, Loh. 5b 22. 21c 2. 54c 25. 69a 7. 73b 20. 143c 10. 172c 6. 175b 11. 176c 15. 176c 18. 219b 11. 221c 14. 231c 14, Loh. D' 161 c. 164a. 182b, Mac. 2345, MG. 70. 106, Ot. 972. 1093. 1115. 1606. 1782, PP. 749. 1772. 3271. 3337. 3417. 3723. 3754. 4531, RC. 13, 13. 25, 18. 49, 26. 106, 11. 131, 14. 136, 5. 138, 12. 184, 12. 273, 15, RM. 82, 19. 126, 9. 131, 5. 133, 16. 208, 7. 211, 25. 241, 8. 320, 13. 416, 33, Ronc. 2102. 4181. 4671. 5573. 6317. 6376. 6384. 6956, Sais. I 191, 3. 221 n. 3; »bon coursier« DM. 6692, Fier. 5673, GBourg. 576; »bon auferrant« BS. I 218, 24, CV. 1513; »bon Ferrant« BC. 2918; »bon blanchart« AB[b] 192, 28; »bons Floris« Loh. 181a 29; »bon bauchant« HM. 163 39; »bon amoravin« PP. 3262; »bon moravin« Horn 2941; »boin arrabi« RM. 442, 20; »bon rox orquenois« Sais. I 228, 3; »bon bai de Rossie« Sais. II 27, 1; »bon milsoldor« Jer. 97; »bon chaceour« Berte 2619; »bon palefroi« Aiol 1261. 3739. 8414, BS. I 378, 2, Chet. 197, 24, ChOg. 11151, PP. 1362; »bon ronchin« Aiol 2804. 2856, HM. 122c 36. 123b 44, Loh. 254b 24; »bon somier« HB. 6408, Loh. 142a 9, MG. 685; »*bon* cheval *de pris*« AB[b] 10, 28. 16, 18. 74, 4. 104, 13. 104, 25. 133, 6. 133, 21, AB.Romv. 236, 33, Amis 922, Aq. 426. 1007, Aye 3162, ChOg. 7302. 7319, EnfGuill. (G. d'Or. II 14), Flo. 1887. 1917, Gayd. 3751. 4906, GBourg. 3852, GM. Romv. 350, 1, GN. 1912, HB. 767. 815. 860. 939. 996. 1742, Loh. 29b 27. 41a 4. 69a 27. 76b 7. 84a 26. 87c 6. 94b 13. 95c 16. 102a 20. 110c 19. 125d 7. 125d 22. 139b 26. 142a 1. 147d 18. 147d 22. 158b 11. 195a 9. 200d 28. 205a 28. 249b 7. 251c 16. C 89c. D 46d, Ronc. 6299; »bon destrier de pris« AB[b] 131, 30, Amis 1885, BB. 38. 383, DM. 2842, EnfOg. 5537, Gayd. 3129, GV. 502. 861. 868. 1446. 1487. 2053, HM. 107c 3, 28. 112b 25. 115c 29. 120c 24. 137d 34, Horn 2272, Jer. 332, Loh. 6b 15. 26d 4. 102d 5. 126a 21. 128b 6. 251b 4. C 56c. C 82c. D 48a. D 63d, MonGuill. Hist. litt. XXII 527, RC. 135, 18. 223, 5. 254, 12. 255, 20, Ronc. 6695. *bon* cheval *proisié* AB[b] 192, 7; »bon chevax prisiez« Ronc. 7906; »bon cheval cras, bon cheval crenu« siehe §. 67 unter *cras* und *crenu;* »bon

destrier auferant« und »bon destrier aufage« §§. 54 und 55; »bon cheval bai, bon destrier bauçant, bon cheval liart, bon cheval sor, bon destrier sor« §. 69 unter *bai* etc., »bon cheval courant, bon courant cheval, bon courant destrier, bon cheval isnel, bon destrier isnel, bon cheval movant, bon destrier movant, bon destrier muable« und ähnliche Zusammenstellungen §. 84 unter *courant* etc.; »bon destrier fort, bon destrier sejorné, bon cheval de garde« §. 103 unter *fort* etc., »bon cheval gascon, bon destrier gascon« und Aehnliches §. 115 unter *gascon* etc., »bon cheval braidis« GBourg. 2464; »bon destrier braidi« Gayd. 2238, RM. 62, 9; »bon riche potrel« AB[b] 115, 6. *chier:* »palefroi chier« RC. 291, 12. 293, 26. *corteis:* »corteis cavaus« Aig. 398. *engignos:* »Austreget l'engignos« Aig. 1432. *esleü:* »destriés esleüs« PP. 3385. *mervellos:* »mervillox destrier« Loh. 171d 25; »mervellos destrier« Ronc. 914; »cheval merveillox et courant« AB.Romv. 219, 3. *milsoldor:* »destre nul soudor« Asp. I[a] 525; »dextrer milsolsor« Asp. II 51, 9; »destrier milsoudour« Aym. 38, 23, Chev. Viv. Hist. litt. XXII 507, EnfOg. 1746; »destrier missodour« Gayd. 5049, BS. I 275, 30; »destrier misodor« GBourg. 2606. 4139; »destrier misoudour« EnfOg. 4527, PP. 4786; »destrier milsoldor« ChC. 3098; »destrer milsoldor« GR.F. 2512; »destrier milsodour« Horn 1206. 2901; »destrier misoldor« EnfGod. (Hist. litt. XXII 394); »destrier mil sold'or« RC. 161, 21; »destrier missoudor« Ronc. 6130, Sais. I 204, 10; »destrier missodor« Ronc. 6112. 6255, Sais. II 183, 2; »destrier missaudor« GM. 72c 6, RM. 181, 2; »destrier miseour« PP. 6013; »vair missoudor« FC. 85, 26. Vgl. §. 53. *noble:* »noble corsier« GM. 48d 3; »noble palefroi« Gauf. 5611. *de pris:* »cheval de pris« AB.Romv. 235, 33, AB[b] 11, 16. 202, 2, Aiol 1576, Anseis de Carth. (Gaut. Ep. fr.[2] III 638), Aq. 529, ChOg. 7452, CL. 1479. 2539, EnfOg. 2158, FC. 160, 4, Gayd. 4925. 6343. 6965, GBourg. 2457. 2802, GN. 1915, GodB. 770. 3026. 3150, GR.F. 172. 5946, HB. 882. 913. 963. 1390. 1671. 2667, HM. 107d 18, Loh. 9b 27. 18b 14. 31d 19. 38c 6. 58a 7. 58a 21. 58d 29. 59a 24. 68d 19. 73b 18. 75d 30. 79d 8. 98d 20. 99b 17. 101b 21. 102b 26. 104a 17. 105a 16. 108a 17. 110a 21. 113c 23. 113d 19. 113d 21. 117d 24. 118a 29. 119a 20. 119b 23. 124a 21. 126c 4. 127b 27. 135b 28. 135c 1. 139a 24. 140a 13. 141b 14. 143d 15. 144a 27. 146b 5. 150c 25. 157b 28. 160b 4. 161a 13. 164d 4. 174c 27. 177b 30. 180b 4. 198a 20. 199c 28. 203b 21. 204b 17. 209b 22. 242c 18. 247c 26. 247d 25. 256d 15. C 5a. 10a. 89d. 135d. 141b. Da 162a, PP. 4087, RC. 49, 14. 125, 25. 251, 5. 324, 22, Ronc. 152, Sais. I 155 n. 15; »destrier de pris« AB[a] 15, 31, AB[b] 73, 4, Aiol 3352. 4702. 7848, Ant. II 58, 7. 244, 16, Aye 2944, BS. I 332, 30. 359, 15, ChOg. 6704. 6904. 7387. 7785, CV. 520, DM. 4786, EnfOg. 777.

1810, FC. 137,27, Gayd. 3137, GM. 48a 20. 116d 12, GodB. 1152, GV. 1459. 1503. 2225. 2231, HM. 106d 8. 155c 27. 166b 17, 33, Loh. 4d 25. 16b 27. 17 d 7. 33d 25. 43a 2. 44a 5. 44a 20. 48b 9. 62b 7. 82d 23. 117d 27. 126a 9. 128a 30. 128b 20. 161b 26. 167b 10. 245d 6. 254b 23. 257c 15. C 69a. 73d. 95b. 175d. 179c. 179d. D 29d. 30c. 30d. 39d. 43d. 50a, RC. 33, 15. 104, 16, Sais. I 155,13; »auferrant de pris« AB[b] 26, 3. 99, 15, Aiol 6054. 7541. 7568, ChOg. 7706, Loh. 6c 7. 42c 3. 45a 18. 61d 5. 71a 22. 71b 2. 72a 28. 74b 22. 75c 21. 78d 13. 87c 13. 117d 20. C 46b. 93c. 98[bis] d. D 39d; »palefroi de pris« Loh. 133b 7. C 36b 16; »destrier corant de pris« Aiol. 3914; »chavals de gran pretz« GR.M. 181, 16; »bel destrier de pris, bon cheval de pris, bon destrier de pris« siehe oben. *prisié*: »chevax prisiez« Sais. I 254, 12; »bon cheval proisié« siehe oben. *riche:* »riche cheval« Aiol 10335, Asp. II 72, 32, ChC. 1212. 5188, DM. 4698, GM. 19a 5. 80c 10. 108c 19. 110c 6, GN. 2179, HC. 149, 25. 206, 7, Jer. 6702. 8484; »riche destrier« AB[b] 101, 18. 248, 21, BB. 665, BS I 246, 12. II 350, 26, GM. 108c 22, ChC. 6454, RM. 125, 2, Sais. I 58, 17; »riches destriers sors« Sais. I 181, 7; »maint riche destrier d'Alemaigne et d'Artois« BB. 198; »maint riche destrier auferrant et gascon« BB. 2969, BS. I 288, 3; »moult riche cheval« ChC. 5374; »moult riche destrier« GodB. 4821; »riche palefroy« BB. 269, Daurel 49; »bon riche potrel« AB[b] 115, 6. *qui mult* (tant) *fait* (fist, sunt) *à loer:* EnfOg. 4340, Gauf. 4132, Gayd. 3887, GN. 2064, HM. 162a. 165a 35, Jer. 7386, RM. 12, 2. 337, 6. *qui moult* (tant) *fist à prisier* (proisier): AB[a] 62, 6, Gayd. 3847, GN. 2970, Ronc. 7591, GM.Romv. 359, 21. *qui mult est de haut* (grant) *pris:* ChOg. 2745, GM. 48a 26.

114. Schlechte Pferde werden gekennzeichnet durch die Epitheta *clop:* »clops chevaus« CL. 2248; *esclopé*: »ceval esclopé« HB. 7711; *enfondu*: »roncins enfonduz« Loh. 218c 27; *estrait, caitif, descarné:* »ceval estrait, caitif et descarné« Aiol 7504; *gasté:* »gasté roncin« RM. 405, 16; *maigre*: »chevax maigres« Loh. 218c 27; *malvais:* »malvais sumier« Rol. 481; *povre:* povre cheval« HB. 7588; »povre roncin« HM. 124c 2, Loh. 203a 16. D[a] 164a, RC. 203, 27; »bien povre gascon« BS. I 83, 2.

115. Zu den Bedingungen, von welchen der Wert eines Pferdes abhängig ist, gehört auch seine Herkunft aus einem durch seine Pferdezucht berühmten Lande. Folgende Zusammenstellung der die Herkunft der Pferde angebenden Epitheta wird zeigen, welche Länder und Städte im mittelalterlichen Frankreich hauptsächlich im Rufe standen, gute Pferde hervorzubringen: *d'Agent*: »ros liar d'Agent« Aig. 98; *d'Alemaigne*: »destrier d'Alemaigne« Aym. 50, 3, GodB. 3373; »vair d'Ale-

maingne« Gayd. 5447; »cheval coureor d'Alemaingne« GN. 2570; »ferrant d'Alemaigne« RM. 429, 31; »maint riche destrier d'Alemaigne et d'Artois« BB. 198; »Sor le destrier qui d'Alemaigne vint« Loh. 146c 3; *d'Alier:* »Blanchart d'Alier« ChOg. 3273. 6345. *amoravi:* »alferan amoravit« GR.M. 61, 11; »chaval gasco i amoravi« GR.M. 72, 26. *d'Anzoi:* »cival d'Anzoi« PP. 5243. *d'Aquillée:* »Vairon d'Aquillée« Gayd. 2977; »blanc d'Aquilée« Gayd. 8182. *d'Aquitaingne:* »morel d'Aquitaingne« Gayd. 5448. *d'Arabe* (Arrabe): »chevalx d'Arabe« Aq. 2510; »chevaus d'Arabe et Espengnois« GN. 1606; »destrier d'Arabe« CL. 2357, Fier. 4096, Jer. 5404, Sais. II 110, 7; »bon destrier d'Arabe« Al. 2068, ChC. 1201, ChOg. 1210, Elie 276, JB. 969; »bons destriers d'Arabe, auferrans et kernus« RM. 60, 20; »son destrier fu d'Arrabe« FC. 68, 7. *arabi* (arrabi)*): »cheval arabi« ChC. 3252, Flo. 1849, GodB. 3803, GV. 1491, HB. 832. 897. 906, Loh. 15a 10. 24b 7. 115c 4; »destrier arabi« AB[b] 66, 24, Al. 2648. 4155. 4913. 5229, Amis 1114, Ant. II 249, 8, Aq. 961. 1023, Aye 1104, BC. 1477, BS. I 103, 10, Bueve de Hanst. Hist. litt. XXII 264, ChC. 2775, ChOg. 7398, Elie 247, EnfOg. 1125. 3757. 5912. 6134, Flo. 1735. 1844, Gayd. 3475. 5003. 5037, GodB. 1911, GV. 864. 1496. 2346. 3534, HC. 77, 7, HM. 107a 41. 107b 3. 112a 21, 35. 130b 34. 143 · 37. 163a 33. 164c 3, Loh. 37a 1. 40c 18. 42d 5. 43d 4. 70b 9. 92d 24. 93b 22. 102a 24. 107b 27. 108c 5. 108c 13. 124d 29. 133b 16. 142a 25. 142c 10. 142c 23. 142c 27. 145d 19. 146a 9. 150b 23. 164d 5. 167b 20. 237d 28. 238a 15. 238d 25. 249c 23. 253d 23. 253d 28. 256d 10. 257b 5. 257c 23. C 40c. 46c. 118b. 186d. B 45d. D 31d. 40a, PP. 1173. 3421, RC. 21, 11. 79, 5. 138, 6. 237, 24. 263, 1, RM. 405, 8. 425, 8, Ronc. 1752. 2502. 5205. 7872; »bauçant arabi« ChOg. 11270; »rox arrabi« Loh. 10c 28; »rous arrabi« Loh. 69b 7; »vair arrabi« Loh. 34d 8; »Baucant l'arrabi» Aye 1096, ChOg. 7754; »Baiart l'arabi« RM.

---

*) Im Glossar zu Aiol et Mirabel und Elie de Saint Gille übersetzt Förster auf eine Vermutung Toblers zu Aiol 4230 hin das Adjektiv *arabi* durch »feurig«. Man könnte in der That geneigt sein, es wenigstens in den Verbindungen *courant et arabi* und *isnel et arabi* (§. 84) für ein Synonym von *courant* und *isnel* zu halten. Unsere Zusammenstellung zeigt jedoch, dass es zu dem Ländernamen *Arabe* gehört und auch in der Verbindung mit *courant* und *isnel* nicht anders aufzufassen ist als *aragon* und *gascon* in solcher Verbindung. Man vergleiche »çival corant e aragon« Mac. 2993. 3032; »destriers corans, sors et gascons« Aiol 2362. Auch der Volksname ist *Arabi:* »Li pelerin d'ersoir, ce furent Arrabi« Aye 2529; »A icest mot s'escrient Arabi« Al. 233. Die Verse ».I. des blans a choisis, qui fu grans *espagnois*, Isniax et *arrabis*, fors et fiers, ademois« Chet. 205, 23 würden meiner Ansicht entgegenstehen, wenn in ihnen nicht eine Ungenauigkeit vorläge.

217,4. 217,11. 217,16. 367,28; »Blanchart l'arabi« AB[b] 233,12. 202,6. 199,2; »Broiefort l'arrabi« ChOg. 7003. 7719; »Morel l'arrabis« RM. 371,25; »Plantamor l'arrabis« Jer. 1373; »boen cheval arrabi ne castelan« GR.St. 2015; »bon destrier arrabi« Loh. 168c 28, RC. 239,1; »chevax arrabis et turcois« Chet. 205,19; »cheval courant et arabi, cheval arabi et courant, bon cheval courant et arabi, corant cheval arabi et gascon, destrier courant et arabi, destrier arrabi et courant, destrier isnel et arabi« siehe §. 84 unter *courant* und *isnel*. *arabio* (?): »Bausa l'arabio« GM. 225,25. *d'Arable* (Arrable): »cheval d'Arable« GodB. 3537; »destrier d'Arrable« Gauf. 2873. *arabois:* »Chevax arabois« GodB. 4961. *d'Arage* (Arrage): »destrier d'Arrage« Ant. II 229,19; »destrer d'Arage« ChOg. 1201; »bon destrier d'Arrage« Jer. 6531. 6547; »chevaus de Gascoigne et d'Arrage« Sais. I 63. n. 6; »bons chevax d'Arage« ChC. 5226. *d'Aragon:* »destrier d'Aragon« Aq. 40, Loh. 251a 21, PP. 1215, RC. 130,27; »chevaus d'Espagne et d'Aragon« Ant. I 159,6. *d'Arragone:* »destrier d'Arragone« Beuve de Hanst. 83,13. *aragon* (arragon): »chevax Aragons« Jer. 7490; »destrier aragon« AB.Romv. 238,8, Al. 2319. 2331, Amis 214. 1648, Ant. II 212,9, Asp. I[a] 215. 226. 419, Asp.Romv. 172,25, Aye 2981, BB. 1106, BC. 3613, Berta 1330, Bovo d'Ant. 61,15, BS. II 165,4. 171,9. 332,2. 376,28. 407,8, ChOg. 6462. 10544. 10557. 12185, CL. 1028, EnfOg. 1081. 5129. 5346. 5989, Gayd. 2057. 5326, GN. 181, GV. 1591. 1600, HC. 50,3. 72,5. 153,19. 153,22. 163,22, Jer. 7948, Loh. 94d 30. 222a 10. C 182b, Mac. 2493. 2668, PD. 2630. RC. 155,26. 264,15, RM. 43,8. 181,16. 183,16. 185,35. 186,37. 193,32. 202,3. 203,4. 204,24. 205,19. 206,25. 206,28. 213,29. 217,36. 246,19. 259,33. 260,12. 276,31. 278,9. 282,27. 286,38. 369,13, Ronc. 6487, Sais. I 232,6. II 91,1; »palefrois Aragon« Asp. III 54,3; »le bauchant arragon» ChOg. 507 n. 4; »son bauchant arragon« ChOg. 541 n. 3; »noir aragon« Fier. 5734; »vair arragon« Jer. 9032; »Ataingnant l'arragon« Gayd. 2312, »Baiart l'arragon« RM. 201,34. 203,11. 204,31. 213,36. 214,13. 248,22. 256,27. 259,20. 259,36. 260,14. 278,26. 279,25. 280,18. 285,14; »Bauchant l'arragon« ChOg. 505 n. 3. 12144. 506 n. 1, »Broiefort l'aragon« ChOg. 6487. 10538. 10551. 10561, RM. 146,8. 425,34; »Ferrant l'arragon« Gayd. 9508; »Flori l'arragon« Loh. 257a 24; »Prinsaut l'arragon« Elie 1826, Jer. 3681; »bons destriers arragon« RM. 246,23; »çival corant e aragon« Mac. 2993. 3032. *d'Arcade:* »destrier d'Arcade« ChOg. 1201; »bon destrer d'Arcade« ChOg. 1191. *d'Arcage:* »Atant li est un destriers amenés ... Nes fu d'Arcage, d'un estrange regnés« Al. 8026,34. *d'Artois:* »maint riche destrier d'Alemaigne et d'Artois« BB. 198. *aufricant:* »destrier aufricant« Al. 6119,

PP. 1399. *de Bar*: »lo fal roïn de Bar« Aig. 395. *barsalo* (?): »Bausa de Barsalo« GR.M. 259, 22. *de Bonnivent:* »sor de Bonnivent« AB^b 223, 22, RM. 32, 4. *de Bretaigne:* »Son destrier auferrant, qui estoit de Bretaigne« BS. I 272, 8. *breton:* »palefroi breton« FC. 5, 5. *de Brie:* »chevax de Gascongne et de Brie« ChC. 5874, GodB. 1566; »Tant destrier veïssies de Gascogne et de Brie« Ant. II 208, 7. *de Carnaon:* »bai de Carnaon« Ant. I 252 n. 2. *de Cartage*: »destrier de Cartage« ChOg. 4988; »bai de Cartage« BS. II 376, 11; »Es destriers montent d'Espaingne et de Cartage« Loh. 213a 6; »Il broiche le cheval, qui li vint de Cartaige« Flo. 380. *de Castaingne:* »vair de Castaingne« Gayd. 5446; *de Castele* (Castelle, Chastele, Castale): »destrier de Castele« Aiol 8166. 10202, Asp. I^b 25b 13. BC. 2653, ChC. 6250. 3261, ChOg. 11869. 11899. 11908, CV. 954, Fier. 1901, Flo. 2035, Gayd. 2594, GN. 847, GV. 2413, Horn 3316, Jer. 8360, RC. 47, 11. 70, 20, Ronc. 1995; »cheval de Chastele« GodB. 366; »bai de Castele« GodB. 1300; »cheval bai de Chastele« Gorm. 48; »li ferrans de Castele« Fier. 681; »vair de Castele« FC. 114, 9, GM. 71d 30, Sais. I 176, 9; »Afilés de Castele« Main. II 140; »Ferrant de Castele« BC. 1803; »destriers ont de Chastele, auferrans et Gascons« GN. 2364; »il sist u bai qui de Chastele fu« Asp. I^b 34b 18. *chastelain* (castelan): »destrier chastelain« Jer. 1645; »destriers vous doins chastelain ou norrois« FC. 18, 30; »boen cheval arrabi ne castelan« GR.St. 2015. *castelois:* »destrier Castelois« RC. 132, 13. *de Cateloingne:* »Et sist sor un destrier qui vint de Cateloingne« BC. 329. *de Compostele:* »cheval movent de Compostele« GR.F. 2740. *de Cornouaille*: »bai de Cornouaille« GodB. 1921, Sais. II 9, 11; vgl. »Norris avoit esté en Cornouaille« EnfOg, 5405. *de Danesmart*: »bay de Danesmart« PP. 7. *danois:* »Argon le danois« Aye 1088. *de Daomais:* »destrier de Daomais« PP. 3681. *d'Espagne* (Espaigne, Espaingne, Espangne, Espegne, Espengne, Espayne): »cheval d'Espagne« AB^b 20, 9, Aiol 6597. 6530. 6695, Asp. I^b 25a 41, ChC. 4979, DM. 6692, Gayd. 5444, GodB. 3390. 4490, RM. 342, 6, Ronc. 7399; »destrier d'Espagne« Aiol 5624, ChC. 1267. 6009, CL. 2253, Gayd. 1633, PP. 4522, RM. 99, 6; »bon destrier d'Espaigne« HM. 121d 7; »alferrant d'Espaigne« ChC. 6409; »noir d'Espaigne« FC. 70, 21; »vair d'Espagne« GN. 2572, Sais. I 111, 2. 113, 1. 124, 2: »vairès d'Espaigne« Elie 1622; »noir baucent d'Espaigne« FC. 70, 4; »blanc ferrant d'Espaigne« Fier. 231. 676; »bruns bais d'Espaigne« BC. 2879; »bon cheval d'Espaingne« AB^b 225, 23, Ant. I 243, 5, GodB. 25. 1768. 3196; »vair destrier d'Espaigne« GBourg. 2318, RM. 105, 17; »Baiart d'Espaigne« RM. 367, 35; »chevaus d'Espaigne et de Sulie« PO. 1748; »chevaus d'Espaigne ou de Roussie« ChC. 5419, RM.

29,36; »bon courant cheval d'Espegne ou de Roussie« DM. 918; »maint cheval corsier de Gascoigne ou d'Espaigne« Sais. I 61,14; »maint bon ceval d'Espaigne et d'Orcanie« Sais II 24,11; »Et monten es chevaus d'Espagne et d'Aragon« Ant. I 159,6; »Et cevals montent d'Espangne et de Hongrie« ChOg. 12594; »chevax d'Espaigne et de Hongrie« GodB. 206; »Es destriers montent d'Espaingne et de Cartage« Loh. 213a 6; »maint cheval corant d'Espaigne et de Surie« Ch.C. 4577; »Ou destrier monte qui d'Espaingne li vint« Loh. 62a 11; »Sor le destrier qui d'Espaingne li vint« Loh. 97d 6; »sor .I. grant cheval sist qui vint d'Espaingne« Loh. 71c 27 f.; »Nez fu d'Espaigne si li estoit tramis« Loh. 118a 31; »D'Espengne fu venus, si fu à l'aumustant« DM. 4934. *espaignois* (espengnois, espanois): »cheval espanois« ChC. 6207, Sais. II 161, 18; »destrier espanois« ChOg. 1803, Ot. 835, Sais. 199,5 n. 1. 258,16; »vair espaignois« Sais. I 199,5 *). 229,9; »chevaus d'Arabe et Espengnois« GN. 1606; »destriers gascons et espaignois« Sais. I 160,3. *de Frise*: »destrier de Frise« ChOg. 5021; »bai de Frise« FC. 27,3; »bai destrier de Frise« FC. 11,15. *de Gascogne* (Gascoigne): »cheval de Gascoigne« GodB. 1616: »destrier de Gascogne« ChOg. 11998; »maint cheval corsier de Gascoigne ou d'Espaigne« Sais. I 61,14; »chevaus de Gascoigne et d'Arcage« Sais. I 63 n. 6; »Tant cheval de Gascogne et de Frise« ChC. 5109, v. de Brie. *gascon:* »cheval gascon« Ant. II 10,13, BS. I 173,32, DM. 5485, Gayd. 434. 9432, GM. 68c 17. 82c 5. 92a 7, GN. 2979, GodB. 3425, Jer. 421, GR.F. 2030, RM. 27,17. 160,21. 177,18. 188,13. 188,22. 221,11. 281,35. 350,34, Ronc. 6492, Sais. I 17,2; »destrier gascon« AB[a] 72,1, AB[b] 92,19, Ant. II 201,3. 257,13, Asp. I[a] 250. 897, Aye 3033, BB. 31. 3411, BS. I 36,6. II 78,21. 193,22. 211,16. 212,3. 227,25, Chet. 201,18, ChOg. 9858, Enf Og. 2732. 5114. 5993, FC. 72,23, Gauf. 585. 590, Gayd. 3387. 3393. 4094, GBourg. 3527, GV. 2367, HC. 73,6. 122,15, Loh 94d 16. 165b 23, RC. 98,23. 154,20, RM. 279,37. 281,17. 282,1, Ronc. 4824, Sais. I 40,3. 52,6; »auferrant gascon« Aiol 9005, Asp. I[a] 268, Fier. 5743, GM. 68d 19, GodB. 3218, GV. 1569, HB. 6711, RM. 43,22. 281,27, Ronc. 1480. 2471. 3238, Sais. II 6,24; »palefroi gascon« GN. 1357; »ferrant gascoing« AB[a] 142,31; »sor gascon« GR.F. 6358; »bon cheval gascon« Ant. I 163,8. 252,12, ChC. 4381, Gayd. 2922, GN. 2885, PP. 1222, RM. 277,25; »bon destrier gascon« Amis 1657, BS. I 382,10. II 297,15, Elie 504, FC. 91,5, Gayd. 2894. 8097. 9526, GV. 2374, Loh. 81a 17. 81a 20. 169c 29. 192c 9, RC. 82,21. 116,13. 131,3. 242,12, RM.

*) Die Lesart von R und A *destrier espaignois* scheint richtiger als *vair espaignois*, da *vair esp.* oder *vair d'Esp.* Bezeichnungen für Balduins Pferd *Vairon* sind, hier aber das Pferd Guitelins gemeint ist.

205, 35, Sais. I 140, 7. 182, 3; »noir destrier gascon« Ronc. 7523; »boins destriers corans, sors et gascons« Aiol 2362; »destrier ki bons est et gascons« RM. 193, 26; »corant cheval arabi et gascon« Ant. 252, 5; »chaval corren gasco« GR.M. 150, 11; »chevaus bais e gascuns GR.F. 5825; »chaval gasco i amoravi« GR.M. 72, 26: »destriers gascons et espaignois« Sais. I 160, 3; »cheval auferrant et gascon« ChC. 4082. 6199, GN. 970. 2811, Jer. 9029, RM. 201, 28. 222, 4, »cheval auferrant ou gascon« Sais. I 110, 2; »maint riche destrier auferrant et gascon« BB. 2969, BS. I 288, 3; »destriers ont de Chastele, auferrans et Gascons« GN. 2364; »Li chevax .. fu ferrans et gascons« ChC. 4656. *grigois*: »destrier grigois« BS. II 207, 28. *de Hungrie* (Ungrie, Hongrie, Ongrie): »cheval de Hungrie« Horn 1590; »destrier de Hungrie« Aiol 10884, BS. II 153, 8. 158, 10, FC. 15, 6. 87, 3, GodB. 3242, Jer. 5158. 7263, Loh. C 9d; »palefreis d'Ungrie« Aig. 682; »buen destrier d'Ongrie« PP. 4729; »Es cevals montent d'Espangne et de Hongrie« ChOg. 12594, vgl. GodB. 206; *de Lerin*: »baièt de Lérin« FC. 90, 28. *de Lombardie*: »cheval de Lombardie« GM. 3d 18 (Romv. 345, 1); »destrier de Lombardie« Aub. 2044. *de Marbarie*: »noir de Marbarie« AB[b] 103, 11. *de Maroc*: »brun chaval moven que as de Maroc« GR.M. 164, 9. *de Monsenie*: »bai de Monsenie« Aye 363. *de Mont Senis*: »cheval qui vint de Mont Senis« RM. 82, 5. *morandin* (morentin) = de Mauritanie?: »destrier morandin« AB[b] 181, 1. 201, 10. 201, 26, AB.Romv. 219, 11; »destrier morentin« GodB. 1599, Ronc. 1444. *morois* (morrois, moreis, morei, moresc): »destrier morois« Ant. II 235, 15, Gorm. 91; »bon destrier morois« PP. 4401, RM. 64,36; »auferans morois« Ant. I 123,2; »bai morois« FC. 114,14, GR.F. 1323. 2732; »brun moresc« GR.F. 9300; »Les chevaus eslaisierent bruns et bais et morois« Ant. I 236, 12; »Qar Bausans fon chavals ferrans e bais; Demiehts fo arabitz, dimietz morais« GR.M. 235, 8 f. *de Muco*: »E sis el chaval bai qu'ac de Muco« GR.M. 60, 18. *de Nimaie*: »Ferrant de Nimaie« ChC. 4502. 4520. 4533. 4659; »Ferrant, le cheval de Nimaie« ChC. 5038; »Ferrant, le destrier de Nimaie« ChC. 4895. *de Niors*: »destrier de Niors« RC. 92, 11. (*de Noraige*: »destrier de Noraige« RC. 10, 9. Die Lesart ist nicht sicher, da das Wort Noraige vom Herausgeber nur vermutet wird). *norois* (norrois): »cheval norois« ChC. 6220, ChOg. 6804, p. 468 n. 1, Gauf. 6872, GodB. 4968, Sais. I 258, 18; »bon cheval norois« GodB. 1996; »destrier norois« Aiol 7876, FC. 174, 32, Gayd 474, HC. 117, 3, RC. 30, 3. 232, 8, Ronc. 6132. 6137, GM. 37b 24. 77c 24; »norrois destrier« GM. 47b 20; »auferrant norois« Ronc. 838, Sais. II 117, 19; »palefroi norrois« GN. 1486; »vair norrois« FC. 109, 26; »Estoudin norois« Aye 1086; »bon destrier norois« BS. I 100, 13, RC.

84,13. 97,7. 132.22, RM. 65,5. *de Nubie:* »destrier de Nubie« GN. 2716, Jer. 3565. 5876. 6213, Loh. C 128c; »Plantamor de Nubie« Jer. 8592. *d'oltremar:* »alferant d'oltremar« Aig. 400. *d'Orcanie* (Orquanie, Orcane, Orquenie, Orquennie, Ourchenie): »cheval d'Orcanie« Gayd. 9134; »destrier d'Orcanie« AB[b]94,15, Chet. 226,4, ChOg. 1759. 1794. 4879, Elie 1313, Gayd. 4976. 4996, GBourg. 553, MG. 710, PP. 2171, RC. 93,6. 93,11. 144,5. 305,11. 318,29, Ronc. 1609; »bai d'Orcanie« Sais. II 54,10; »rox d'Orcanie« Sais. I 220,2. 220,11. 221 n. 3; »maint bon cheval d'Espaigne et d'Orcanie« Sais. II 54,11; ».XX. destriers en amaine des plus biax d'Orcanie« Sais. I 175,7. *orcanois* (orquenois, orchenois, organois): »destrier orquenois« PP. 4404, RM. 61,9; »rox organois« Sais. I 225,1 (A. r. orquenois, R. r. orcanois); »bon rox orquenois« Sais. I 228,3. *d'Orient:* »detrier d'Orient« PP. 4011; »bai d'Orient« Jer. 7372; »dextrer que venoit d'Oriant« Asp. II 41,22. *de Persie:* »destrier de Persie« Al. 2084; »cheval qui fu nés de Persie« RM. 428,2. *de Piemont:* »destrer de Piemont« PP. 1813. *de Pincenée:* »vair de Pincenée« Loh. D 51a. *de Portegal:* »noir de Portegal« PP. 1974. *de Puille:* »chevaus de Puille et de Rossie« PO. 1301. *de Quarion* (Quarrion): »cavau balçan de Quarrion« Aig. 29; »bai de Quarion« Ant. I 252 n. 2. *de Ragone:* mant biaux chivaus qui sont neç de Ragone« Asp. II 67,37. *de Rossie* (Roussie)' »destrier de Rossie« ChOg. 12018; »Cornu de Rossie« Jer. 8591; »bon bai de Rossie« Sais. II 27,1; »chevaus de Puille et de Rossie« PO. 1301; »bon courant cheval d'Espegne ou de Roussie« DM. 918; »chevaus d'Espaigne ou de Roussie« ChC. 5419, RM. 29,36. *de Sorbrie:* »cheval de Sorbrie« Horn 3418. *de Surie* (Sulie, Sylie, Sire): »cheval de Sulie« DM. 8276. 11488; »destrier de Surie« Al. 2269, Ant. I 111,9, Aym. 13,12, BC. 2168, BS. I 173,1. 380,33. II 92,1. 104,24, ChC. 6700, ChOg. 5588. 5627. 12548. p. 199 n. 2, DM. 4541, DR. 334. 570, Fier. 3231. 5842, Gayd. 2212. 2233, GBourg. 1752, GV. 1244, JB. 3596, Jer. 55. 374. 4245. 7190. 12569, Loh. 14c 14. 182c 10. 183d 26. 245d 24. 246a 8, RM. 41,23, Sais. II 141,11; »bon destrier de Sylie« Gayd. 8229; »tans destriers et tans murls de Surie« Gayd. 8409; »bai de Surie« 4237; »Blanchart de Surie« Jer. 8590; »Plantamor de Surie« Jer. 5156; »chevaus d'Espaigne et de Sulie« PO. 1748; »maint cheval d'Espaigne et de Surie« ChC. 4577. *surian:* »cival surian« PP. 2853. *tiois:* »destrier tiois« PP. 3525. 5824. *de Tudele:* »bai de Tudele« ChC. 6234; »cheval, qui fu nés à Tudele« ChC. 6240. *turcois:* »cheval arrabis et turcois« Chet. 205,19. *de Valfondée:* »bai de Valfondée« Loh. 108b 15; »vair de Valfondée« Loh. 81a 7, Loh. C 74a. *de Vaurue:* »rossin qui fu nez de Vaurue« FC. Borm. 122.

116. Aus obiger Zusammenstellung und aus der Zusammenstellung der substantivisch gebrauchten die Herkunft bezeichnenden Adjektive in §. 51 ergiebt sich, dass die arabischen, die aragonischen und die gascognischen Pferde am meisten geschätzt wurden. Am wenigsten scheint von den heimischen Pferden gehalten zu sein, was auch bezeugt wird durch die Verse: »De bons chevals eüssons or mestier Et cel roncins ne nous peuent aidier, Chevals de France ne valent .I. denier« AB[a] 186. Nur in fünf vereinzelten Fällen finde ich nordfranzösische Gegenden als die Heimat von Pferden genannt (*Artois, Brie, Bar, Anzoi, Niors*). Unter den Ländern des europäischen Festlandes war besonders die westliche Halbinsel wegen ihrer Pferdezucht berühmt (*Espagne, espagnois, Portegal, Compostele, Castele, chastelain, castelois, Aragon, Arragone, aragon, aragonois, Cateloingne, Tudele*), von den südfranzösischen Provinzen nur die Gascogne (*Gascogne, gascon, Aquitaingne, Agent*). Zweimal finde ich die Bretagne als Herkunftsort angegeben (*Bretaigne, breton*). Städte oder Landschaften Italiens werden nur ganz vereinzelt genannt (*Aquillée, Bonnivent, Lombardie, Piemont, Puille*), vereinzelt auch Griechenland und speziell Arcadien (*grigois, Arcade, Arcage*), öfter Deutschland und von seinen Landschaften Friesland (*Alemaigne, tiois, Frise*) und unter den osteuropäischen Ländern wiederholt nur Russland (*Rossie*) und Ungarn (*Hungrie*), vereinzelt auch das Sorbenland oder Serbien (*Sorbrie*) und das Petschenegenland (*Pincenée*). Ein von Robastre erobertes Pferd »fu neis ou païs que on dist de Lutis« GM. 48b 15. Sehr häufig kamen die Pferde aus überseeischen Ländern (*d'oltremar*), nämlich aus den orientalischen Ländern Persien, Armenien, Hyrkanien (?), Syrien und Arabien (*Orient, Persie, hermin, Orcanie, orcanois, Surie, surian, Arabe, Arage, Arable* (?), *arabi*), aus Nubien und den Berberländern in Nordafrika (*aufricant, Nubie, barbari, Cartage, Alier, Maroc, morois, amoravi, moravi, morandin* (?)), aus Cornwall, aus Norwegen und Dänemark in Nordeuropa (*Cornouaille, norois, Danesmart, danois*). Vielleicht soll auch das so häufig als Herkunftsort genannte Orcanie nicht Hyrkanien, sondern die Orkneyinseln bedeuten. Man sieht, dass die Ch. de g. die Pferde meistens aus heidnischen, d. i. muhamedanischen, Ländern stammen lassen. Auch die Namen, welche sich nicht mit Sicherheit auf ein bekanntes Land deuten lassen, wie *Carnaon, Daomais, Lerin, Marburie, Monsenie, Muco, Quarion, Ragone, Valfondée, Vaurue*, werden heidnische Länder bezeichnen sollen. *Valfunde* kommt ja auch im Rolandsliede (23) als Name einer heidnischen Lokalität vor.

117. Charakteristische Unterschiede werden an die verschiedene Heimat der Pferde nicht geknüpft. Im GR. lesen wir zwar: »Qar Bausans son chavals ferrans e bais; Demiehts so arabitz, dimietz morais« GR.M. 235,8 f. Wir dürfen aber daraus nicht schliessen, dass die eisengraue Farbe den arabischen, die braunrote den maurischen Pferden eigentümlich gewesen sei. Neben den allerdings mehrmals vorkommenden Verbindungen *bai morois* und *brun moresc* findet sich auch *bruns et bais et morais*, und unter den zahlreichen aus Arabien stammenden Pferden wird nicht ein einziges *ferrant* genannt, wohl aber eins *rox*, eins *Baiart* und sogar eins *Morel*. Sehr häufig werden, wie die §. 54 angeführten Beispiele zeigen, verschiedene einander widersprechende Herkunftsbezeichnungen auf dasselbe Pferd angewandt. Den Dichtern scheint es nur darauf angekommen zu sein, die Herkunft des Pferdes aus der Fremde anzudeuten, so dass sie an einem einmal gebrauchten Epitheton nicht fest halten, wenn ihnen ein anderes diesem widersprechendes für Versmass und Reim bequemer ist.

118. Ueber die Art und Weise, wie die Ritter ihre Pferde erwarben, geben die Ch. de g. genügenden Aufschluss. Die ehrenvollste Art der Erwerbung ist die Erwerbung durch Kampf. Von vielen Pferden wird erwähnt, in welcher Schlacht und von welchem früheren Besitzer sie erobert wurden: »On li amainne le noir de Marbarie, Que il conquist seur la jent de Lucie« AB[b] 103,11 f. Aehnlich Asp. I[b] 34b 18 f., Aye 2943 ff., ChOg. 1675 ff. 1745 f. 10425 f., EnfOg. 5286 ff., FC. 87,26 f., Gauf. 4917 f., Jer. 1026 f., Loh. 159b 16. 170b 6 f., RC. 151,10 ff., RM. 425,8 ff., Rol. 1649 f. 2993 ff.

119. Oft verliebt sich ein Ritter so in das herrliche Pferd eines Feindes, dass er Alles aufbietet, um es zu erobern, und vor dem Kampfe sogar den lieben Gott oder die heilige Jungfrau anfleht, es ihn unversehrt gewinnen zu lassen: »Le quens Guillaume l'a forment goulousé, Dieu reclama coiement, a celé: Glorieus sire, par la toi[e] bonté Peres propisses, ki me fesistes né, Consentes moi par la vostre bonté Ke jou eüsse cel destrier abrievé! Se a Orenge l'en avoie mené, Je [nel] rendroie por tote m'ireté« Al. 1176 ff. Vgl. ChOg. 2779 ff., DelOg. 19 ff., EnfOg. 3966 ff., Jer. 8089 ff., AB[b] 103,18 ff. 104,10 ff., CL. 673 ff., Elie 495 ff. 951 ff., HB. 7708 f.

120. Von glücklichen Kriegs- und Plünderungszügen werden immer viele Pferde als Beute heimgebracht: AB[b] 35,5 ff., Aig. 81 f. 1133 f., Aiol 10300 f., Asp. II 44,8 ff., GR.F. 932 f. 1078, JB. 2019 f., Loh. 3a 7 f. 28d 23. 82d 21 ff. 142d 21. 167b 19 ff. 203c 13 f., 222c 5 ff. 231c 6 f. 231c 28 f., Main. II 58. 61. 83 ff. 102 ff., RC. 151,3 f. In den EnfOg. nehmen Ogier und seine

Gefährten sogar den eigenen Unterthanen des Kaisers, nämlich den feigen Lombarden, welche fliehen, die Pferde ab: EnfOg. 942. 1014. 1023. Arme Krieger nahmen natürlich jede Gelegenheit wahr, um sich in den Besitz guter Pferde zu setzen: »De cheval n'a il point, mez il le conquerra Au plus tost, se il puet, que a main li vendra« DM. 10207 f. Während der Waffenruhe pflegten sie wohl zu dem Zwecke in der Nähe der Feinde umherzuschweifen: »Je vois eschargaitant .I. povre soudoier Qui ça outre est passé por roncins gaaignier« Sais. II 10, 1 f.

121. Wie im ernsten Kampfe konnte ein Ritter aber auch Pferde im Turniere und beim Tjostieren gewinnen, da derjenige, welcher aus dem Sattel geworfen wurde, in der Regel das Pferd an den Sieger verlor: AB^b 80, 31, Aig. 400 ff., Aiol 3524 f., Aub. 2218 ff., BS. I 79, 23 ff. 85, 1 f. 86, 15 ff. 86, 24 f. II 195, 29, Gauf. 2873 ff., Gayd. 5891 f., HM. 120c ff. Manchem mag es bei diesen Waffenübungen mehr auf die Pferde als auf den Ruhm angekommen sein. Dass die Erwerbung von Pferden vielfach als eigentlicher Zweck eines Turniers aufgefasst wurde, geht aus den erwähnten Stellen von BS. deutlich hervor. Vor einer Tjost wurde oft ausdrücklich ausbedungen, dass der Abgeworfene sein Pferd verlieren sollte. Als z. B. Bernier den Aliaume auffordert, sich mit Gerin zu versuchen, stimmt Aliaume zu, indem er als Bedingung setzt: »Cil qui chara si perde son destrier« RC. 181, 6. Selbst im Buhurt konnte der gewandteste Reiter als Preis seiner Geschicklichkeit ein Pferd erwerben, welches natürlich bei diesem Ritterspiele nicht von einem Besiegten verloren, sondern von einem Fürsten oder Burgherrn zuweilen als Preis ausgesetzt wurde: BS. II 190, 22 ff.

122. Sehr häufig werden Pferde als Geschenke verwandt. Fürsten machen zuweilen einander Pferde zum Geschenke, um gute Beziehungen zu unterhalten. König Corsabrin z. B. schenkt ein Pferd dem Könige Marsille Gayd. 1200 ff. Auf diese Weise kommen oft Pferde aus heidnischen Landen in den Besitz von Christen. Marsille schickt Karl dem Grossen nach der Roncevaux-Version »meint auferant destrier« Ronc. 40 und »chevaus de pris« Ronc. 152. 221. Aquins Neffe Doret sendet den Franzosen »Chevalx d'Arabe .IV. .C. sourannez, Mil haquenées blanches et bien sellées« Aq. 2510 f. Ein herrliches Pferd sendet Balan dem Kaiser Karl Asp. I^b 4b 20 f. und Asp. I^b 20b 35 f. und der König von Spanien dem Könige Desier: ChOg. 4621. Auch Vasallen schenken oft ihren Oberherren Pferde als Zeichen ihrer Ergebenheit: Daurel 2021 ff., Gayd. 188 ff., GR.M. 253, 16 f., Loh. 218d 25 ff. 219a 17 f. Manchmal tragen diese Geschenke den Charakter der Bestechung: Aye 3161 ff. 3181 ff., Daurel 568. 2165, Loh. 162d 26 ff. 163d 19 ff. 177a 6 ff. 192b 1 ff.

Einige Male kommen auch Pferde als schuldige Abgabe, als Tribut oder Steuer, vor: Loh. 161a 10 ff., Gayd. 3863 ff. Häufiger belohnen Könige ihre Getreuen mit Pferden und ebenso Vasallen ihre Freunde und Dienstmannen: Anseis de Carthage (Gaut. Ep. fr.[2] III 638), Charlemagne de Venise (Gaut. Ep. fr.[2] III 46), Asp. II 59, 35 ff. 60, 1. 60, 22. 60, 31 f., Daurel 1775, EnfOg. 7792 ff., GM. 118a 9, GN. 317. GodB. 886 ff., GR.F. 4221 f., Loh. 102a 19 ff., C 28a, RC. 21, 10 f., RM. 50, 34 f., BS. II 341, 3 ff., Loh. 143c 9 f., RC. 314, 21 ff., Ant. II 42, 3 ff., Horn 419 f., Loh. 209b 20 ff. Diese Geschenke können in den meisten Fällen als Sold angesehen werden. Besonders deutlich zeigt sich dies in folgenden Beispielen: AB[b] 25, 32 ff., Aiol 6497 f., Asp. I[b] 6b 25 ff., BS. I 185, 31 f., GR.M. 189, 19 ff., Loh. 111d 16 f. 127c 18 ff. 134c21 ff. 194a23. 204b15 ff. D[a] 170d. D[a] 162a. D[a] 182c, RC. 203, 27 f., 274, 23 f. Viele Freunde erwirbt sich derjenige, welcher recht viele derartige Geschenke machen kann. Von Rolands Freunden sagt Ganelon: »Il l'aiment tant ne li faldrunt nient. Or e argent lur met tant en present, Muls e destrers e palies e guarnemenz« Rol. 397 ff. Ein einzelnes Beispiel von Rolands Freigebigkeit gegen Freunde enthält die Prise de Pampelune: PP. 4521 ff. Besonders freigebig pflegen die Herren mit den eroberten Pferden nach einer glücklichen Schlacht zu sein. Als Aiol durch seine Siege reich geworden, lässt er alle armen Ritter und Edelleute zu sich entbieten, um ihnen Pferde und anderes Gut zu schenken: Aiol 3716 ff. Wilhelm von Oranien erlässt die Aufforderung: »Touz ceus qui servent as povres seignorez Vieignent a moi, ge lor dorrai assez Or et argent et deniers monnoiez, Destriers d'Espagne et granz muls sejornez, Que j'amenai de Rome la cité; Et en Espaigne en ai tant conquesté, Que je ne sai ou le disme poser« CL. 2250 ff. Aehnlich verhält sich Robastre: DM. 10266 ff. Nach einem glücklichen Turniere zeigt der edle Ritter dieselbe Freigebigkeit: »Maint ceval gaaigna, si les a tous donnés« HM. 121c 5. Zuweilen werden den Fürsten wegen ihrer Freigebigkeit mit Pferden Vorwürfe gemacht, z. B. dem Loeys von Makaire: »Sire, drois emperere, ne fais pas bien, Qui cel garçon dones tous ches destriers« Aiol 3552 f. Vgl. Aiol 4198 ff. Als die Allemannen, Bayern, Lombarden und Burgunder von Karl dem Grossen beauftragt werden, eine Brücke zu bauen, weigern sie sich mit den Worten: »François facent le pont, cui vos donez l'or mer Et les diapres fres qi tant font a prisier. Qi par nuit et par jor sont a vostre maingier, Cui vos donez chevax qant lor faillent destrier« Sais. II 37, 21 ff. Manchmal aber wird auch über die Kargheit der Fürsten geklagt: »Mes peres t'a servi .XIIII. ans, voire plus, C'onques ne li donas palefroi ne boin

mul« Elie 831 f. Vgl. Horn 4405 ff. Auch Damen machen bisweilen Rittern, welche sie ehren oder belohnen wollen, Pferde zum Geschenk: Loh. 103c 17 ff. 111b 27. 134b 3 ff. 169c 26 ff. 170b 4 ff., BS. I 169, 14 f., Flo. 912, Horn 543. 2486. 2498, JB. 1737 ff., Aig. 389 ff. Umgekehrt werden auch Damen von Rittern mit Pferden beschenkt: Loh. 119b 10 ff. 149a 23 ff. Zuweilen schenkt ein Ritter einer Dame ein erobertes Pferd als Zeichen seines Sieges, z. B. Jourdain von Blaivies: JB. 2501 f. und Gerart von Commarchis BC. 2662. 3045. Auch Geistliche verschenken wohl Pferde und erhalten solche zum Geschenke: Loh. 2a 6 ff. 93a 22 f. 95c 15 f.

123. Bei der Schwertleite wird der junge Ritter in der Regel mit einem Pferde, manchmal auch mit mehreren Pferden, beschenkt: Aiol 7430 ff., BS. II 211, 7, GN. 954 f., HM. 166c 33, Loh. 145c 2 f. Begues erhält beim Ritterschlage vom Könige Pipin den Baucant: Loh. 10a 9, Aymonet von Olivier den Ferrant RM. 425, 8 ff., Yon den Broiefort Ogiers: RM. 425, 31. Wilhelm von Oranien beschenkt einen zum Ritter geschlagenen Pförtner: »Et de cheval, de roncin d'escuier, De palefroi, de mulet, de somier« CL. 1643 f.

124. Sehr häufig erhalten Boten Pferde als Botenlohn: Aiol 3963, BC. 2168, Berte 1496, Chet. 197, 23 f. 219, 13, Daurel 49, Gayd. 153 f., GBourg. 1264 ff., GN. 2058, HM. 139c 27. 143c 37. 159d 10. 160d 23. 176d 32, RC. 221, 18 ff. Bauduin von Sebourc giebt als Botenlohn einem Knappen ».I. cheval bel et bon« und behält dafür den »bien povre gascon« des Knappen: BS. I 82, 30 ff. Der Kaiser von Konstantinopel giebt den Gesandten des Königs von Ungarn »a çascun un palafroi anblant« Mac. 1685. Vgl. auch HB. 414 (§. 21). Zuweilen bedarf es eines Winkes von Seiten des Boten, um das gewünschte Geschenk zu erhalten: »Dist li messages: je n'ai point de roncin .I. l'en dona li bons vilainz Hervis« Loh. 30a 1 f. Gesandten werden Pferde auch wohl in der Absicht gegeben, sie zu bestechen, z. B. dem Ganelon: Rol. 844 ff., Ronc. 912 ff. Auch Spione wurden durch Pferde belohnt: GN. 1556.

125. Nicht selten werden Pferde als Geschenk für empfangene Gastfreundschaft gegeben: Aiol 3696 ff. 3750 ff. 5756 f., Al. 3490 ff., BS. I 215, 28 ff., Gayd. 4085 ff., JB. 2065 ff. Gautier giebt seinem Wirte Ysoré einen »destrier sejorné« RC. 169, 24, Auberi seinem Wirte ».III. bons destriers« AB[b] 40, 3 und Graf Baudouin ».I. palefroi« AB[b] 38, 19. 39, 27.

126. Auch Spielleuten werden zuweilen Pferde geschenkt: ChC. 4091 ff. 5739 ff., Daurel 102. 170, DR. 16 ff., GodB. 230 ff., JB. 2509 f., Mon.Guill. (Hist. litt. XXII 524), PP. 1361 ff., RC. 237, 20 ff. Im Eingange der Chanson d'Antioche sagt der

Jongleur zu den Zuhörern: »Si se traie envers moi, por Dieu l'en veul proier. Je ne lui ruis del sien palefroi ne destrier, Peliçon vair ne gris, ne vaillant un denier, S'il por Dieu ne me done, qui l'en renge loier« Ant. I 4, 1 ff.

127. Pferde werden überhaupt für Dienstleistungen der verschiedensten Art gewissermassen als Bezahlung gegeben: Loh. 200a 5 f. 218a 24 ff. 245d 5 f., Main. II 29 ff. Die Gemahlin des Grafen Baudouin giebt einem Kellermeister für die Bergung Auberis ihren »auferrant coursier« AB[b] 69, 10, Auberi einem Pilger für die Vertauschung der Gewänder: ».C. saus .. et .I. ronci trotier« AB[b] 57, 5, Thieris für denselben Dienst seine Kleider und sein Pferd: HM. 152b 26 f., Horn für den Pilgerstab seinen »amoravin« Horn 3974. Aiol verspricht einem Pförtner ein Pferd für das Oeffnen eines Thors: Aiol 2804. 2824 und hält sein Versprechen: Aiol 3645 ff. Vgl. GM. 46d 25. Ein anderes Mal giebt er einem Pilger ein Pferd für ein mitgeteiltes Mahl: Aiol 5680 f., vgl. Aiol 6132 f. Robastre verspricht einem Schmiede statt des ausbedungenen Geldes ein Pferd, ja, er will sogar alle Verwandten des Schmiedes mit Pferden ausstatten: GM. 78c 10 ff. Daurel verspricht einem Fuhrmann für die Ueberfahrt seinen »caval liar« Daurel 849. Die Abtei von St. Denis erhält für die Waffen Wilhelms von Oranien u. a. »vint destriers et vint mul de Surie« Enf. Guill. (Hist. litt. XXII 479).

128. Zuweilen dienen Pferde als Sühne: Loh. 193c 26 ff. 247d 5 ff. 251a 19 ff., RC. 89, 23 ff. 120, 13 ff. und als Lösegeld: Aiol. 3351 ff., DelOg. 110, GM. 24d 9. 25b 21, GV. 779 ff., JB. 291 ff., Jer. 3419 ff.

129. Von der Erwerbung der Pferde durch Kauf ist in den Ch. de g. verhältnismässig wenig die Rede. Von dem Pferde Liron heisst es: »Al rei de Nubie l'enmane per conprar, Des mile de bezans l'en fet dar« Aig. 394 f. Der unerfahrene Vivien kauft für 100 Francs, die ihm sein Pflegevater Godefroi gegeben hat, einen *roncin*, welcher keine 30 Francs wert ist: Enf. Vivien (Gaut. Ep. fr.² IV 426). Derselbe Zug findet sich auch im Oktavian. Ein ähnlicher auch in HM. Der junge Hervis von Metz nämlich kauft von einem Knappen für 10 Pfund Sterling ein Streitross, einen Falken, einen Hasenhund und einen Bracken: HM. 107b 1 ff. Seine Oheime finden den Preis zu hoch: HM. 107d 39. Später kauft er sich ein anderes Pferd: 121c 12. 123b 44. Auf dem Kreuzzuge legen die Ritter Geld zusammen, um dem Grafen von Flandern, welcher sein Pferd verloren hat, ein neues zu kaufen: Ant. II 152, 15 ff. Vor einem Kriegszuge mussten natürlich die Fürsten und Ritter ihre Pferdebestände durch Kauf vervollständigen: »En leur païs s'en vont sanz demorer Por lor hernois fere tost atorner Et

as mesnies vestir et conreer, Por lor chevaus querre et acheter« Asp. I[b] 2a 27 ff. Wie grosse Pferdekäufe betrieben wurden, zeigen folgende zwei Stellen: »Puis fait crier le banc por trestote la vile Que ce ai commandé li amiraus, mes sires: Li chevaus qui ert bons, qui corai a delivre, L'amiraus de Persie li an donrai .C. livres. Les plus prisiez chevaus de trestote la vile Ont fait amener .XXX. de desoz une olive; A .I. perron de mabre por les renes les tinent« Flo. 1652 ff. »Dont fist li lerres .I. ban par l'ost crier Qui a destrier nel vende ne prester Mes devant lui le feist amener Et il si fisent quant il l'ot comandé Que d'uns que d'autres en a .C. achetés Et les mules n'i a pas oubliés« Loh. 219a 2 ff. Wer sein Pferd nicht mit Geld bezahlen kann, muss den Verkäufer wohl durch ein Pfand oder einen Bürgen sicher stellen: »Qui le jor fust el champ et vousist bon coursier, Ja ne l'en esteust a son voisin plaidier, Ne ostage livrer por son cheval paier« GBourg. 576 ff. Zuweilen werden Pferde nur für die Zeit des Kampfes geborgt: Main. II 54, Sais. I 220. Der alte Naymes vermietet sogar seinen Morel gegen Vergütung: »Et fu bien adoubé seur Morel le Naymon; Hui matin l'emprunta par moult grant guerredon« GN. 2111 f. Ueber Pferdepreise vergleiche §. 110. Berühmte Pferdemärkte scheinen in Pavia und bei Besançon gewesen zu sein: »Le pire fust vendu a Pavie .C. mars« Aye 2863; »Aquatés .C. florins bien pres de Besenchon« BS. I 82,32. Pferdehändler finde ich nur erwähnt: Aiol 3735, HC. 25. Nicht selten werden Pferde aus Not verpfändet oder verkauft: Aiol 9387 f., BS. I 191,8 f. 208,9. 332,4 ff. JB. 1176 ff. Einmal wird der Vorschlag gemacht, ein Pferd zu vertrinken: »Cis chevaus est mout maigres et confondus, Il estera anqui al vin beüs« Aiol. 920; ein anderes Mal, ein Pferd im Wirtshause zu verspielen: »En la taverne avec moi en verrés. E l'auferrant sor qui estes montés Tote vo robe a hasart juerés« ChOg. 3757 ff.

130. Zuweilen wird auch ein Pferdetausch vorgeschlagen. Einen solchen wünscht z. B. Naimes mit Gorhan einzugehen: »Mon noir cheval vos donrai por ce blanc« Asp. I[a] 894. Amaufrois und Ferraut führen einen Pferdetausch aus. Amaufrois wünscht Ferrauts Pferd zu haben, worauf es ihm dieser unter der Bedingung abtritt, dass ihm dafür Auloris Pferd gegeben werde, was geschieht Gayd. 4698 ff. Einen unfreiwilligen Pferdetausch muss sich in BC. der Amirant gefallen lassen. Als in dem Zweikampfe, den er mit Gui von Commarchis besteht, beide Reiter einander von den Pferden gestossen haben, heben die Franzosen Gui auf das wertvolle Pferd des Amirant, diesen aber auf Guis Pferd: BC. 2882 f. Eine andere Art Pferdetausch

betreiben Varocher und seine Leute, indem sie heimlich in Karls Stall eindringen und ihre schlechten Pferde gegen die guten Karls und seiner Krieger umtauschen: Mac. 2592 ff.

131. Pferdediebstahl ist nicht selten und scheint gar nicht als schimpflich angesehen zu werden: »A cel jor sist Lambert sor Papeillon, .I. palefroi qui fu de grant renon ... Thiebault son pere l'embla au Roi Othon« AB[a]62, 15 ff. Vgl. Aig. 382, GR.F. 3378. Der junge Roland und seine vier Gefährten machen sich beritten, indem sie fünf Bretonen ihre Pferde rauben: Asp. Romv. 172. Der Zwerg Galopin stiehlt für Elias von Saint Gille dem Amiral Lubien das Pferd Prinsaut: Elie 1826 ff.; Richier stiehlt dem Ogier Broiefort, um ihn zu schwächen: ChOg. 9289. Sogar Karl der Grosse ist Basin bei einem Pferdediebstahl behülflich: G. Paris, Hist. poét. de Charlemagne p. 320*). Ein Akt gewaltthätiger Sequestration, der dem Raube gleichkommt, wird in Berte erwähnt, wo sich ein Bauer bei Blanchefleur darüber beklagt, dass ihm die falsche Bertha sein einziges Pferd, mit dem er sich und seine Familie ernährte, weggenommen habe: Berte 1759 ff.

132. Da sich die Helden des altfranzösischen Epos ihre Pferde vorzugsweise aus dem Auslande und zwar am liebsten durch Eroberung verschaffen, so finden sich über die Pferdezucht in den Ch. de g. verhältnismässig wenig Andeutungen. Der Vater oder die Mutter eines berühmten Pferdes werden, um die edle Abstammung nachzuweisen, nur in ganz vereinzelten Fällen genannt: »Et broche le cheval qui fu d'yve espanoise« Sais. Hs. A (Var. zu I 118, 3). »Et fu d'une ive fiere et de tygre engendré« GBourg. 2338; »Moult par dut estre biaus, qu'il fu fix Bucifal, Le destrier Alixandre« GN. 2503 f. ».I. sagitaires fors qui ja d'ive escapa Une jument sauvage en un bos l'engenra« **) GM. 101a 25 f. Nach einer Andeutung scheint man die Füllen im Interesse ihrer Dressur früh von der Mutter getrennt zu haben. Von dem Pferde Clinevent wird nämlich erzählt: »Il fu norrit en une ysle de mer, Entre .II. roches ou il fu faonnez. .I. Sarrazins se pena dou garder. Tantost com pot d'alaitier consirrer, Le fist de mere partir et dessevrer« Gayd. 1181 ff. Es werden zwei verschiedene Arten

---

*) Ueber die Popularität des Pferdediebstahls und ihre mythologische Begründung vgl. Jähns, Ross und Reiter I 138 ff. 337 ff., über die Dieberei der Zwerge im altfranzösischen Epos Rajna, Origini 431 ff.

**) Gautier (Ep. fr. IV. 165) versteht die Stelle so, als wenn hier von einem Pferde die Rede wäre, das von einem *»sagittaire«* und einer wilden Stute erzeugt sei. Dem Wortlaute nach könnte aber auch das Pferd, von dem die Rede ist, selbst ein *sagitaire* (Centaur?) genannt werden.

des Aufziehens erwähnt, das Aufziehen in der Freiheit und das diesem ganz entgegengesetzte Aufziehen in einem dunkeln unterirdischen Raume: »Ço est Lirons qu'avés auit nomar, Ki fu noris en forès sans baillar« Aig. 580 f. »En .I. celier le fist li Turs garder; Grant piece i fu, si com j'oï conter. Quant ot .II. ans, moult plut a esgarder. Li mareschaus qui le devoit ferrer .I. jor oublie le celier a fermer; Li chevax vit sor lui estanceler Le cler soleil, prinst soi a effraer, Rompt son chevestre, si saut et hennist cler« Gayd. 1186 ff. Von Pferden, welche in Wäldern und auf Meerinseln wild leben, ist GM. 101a 26 ff. die Rede. Die in Freiheit lebenden Pferde wurden, wenn sie benutzt werden sollten, mit Stricken eingefangen: »Le cheval fist a cordes atraper, Frainc et harnois i fist tantost poser; A moult grant painne le fist on affrener« Gayd. 1201 ff.

133. Auf die Pferdepflege finden wir grosse Sorgfalt verwandt. Wilhelm von Oranien verspricht seinem Baucent: »S'estre peüsses à Orenge menez, N'i montast sele devant .XX. jorz passez, N'i mengissiez d'orge ne fust purez, .II. foiz ou .III. o le bacin colez, Et li fourages fust jentil fein de prez Tot esleüz et en seson fenez; Ne beüssiez s'en vessel non dorez; Le jor fussiez .IV. foiz conreez Et de chier poile trestoz envelopez« Al. 514 ff. In dem an Sentenzen reichen BS. findet sich die hausbackene Regel: »Chevaus ne poet bien traire, s'il n'est bien gouvernez« BS. I 209, 34.

134. Der Pferdestall lag, wie es scheint, gewöhnlich im Kellergeschoss und war wohl meistens ein überwölbter Raum. Vgl. DM. 3583 f., Elie 2415, Enf. Guill. (Guill. d'Or. II 16), Gayd. 1186, GM. 101b 17. 101c 7, Loh. 161d 28. In den Pferdeställen finden wir bisweilen grossen Luxus entfaltet: »Establé furent richement li cheval« Loh. 243c 19. Baiarts Stall hat einen Fussboden von gestreiftem Marmor: RM. 301, 7. Das Pferd Prinsaut frisst aus einer goldenen Krippe, welcher das Wasser aus einer Wasserleitung zufliesst: Elie 1927 f. Heiden benutzen oft christliche Kirchen als Pferdeställe: Ant. I 15, 1 ff. 18, 7 ff. 59, 2 ff., GodB. 2809 f., Loh. 1b 26. 3b 13. 11b 12. 11c 14. Aber auch Raoul von Cambrai und Gerart von Rossillon schrecken vor einer solchen Profanierung des Heiligtums nicht zurück: RC. 50, 1 ff., HM. 173a 31. Auf der Reise kommt es wohl vor, dass Pferde mit den Menschen in demselben Wohnraume herbergen müssen: Aiol 1758 ff. In dem Stalle sind die Pferde gewöhnlich an einen ledernen Halfter angebunden: Aiol 2060 ff. 5801 ff., Gayd. 1193. Das kostbare Pferd Prinsaut I aber ist, um es vor Diebstahl zu sichern, auf eine sehr umständliche Art verwahrt: »Les aises au cheval vous doie dire bien. Il ert en .I. travail bien saielé d'achier, Le menor des estaches

ne menast .I. somiers, Il ne remuist mie por le keue a tranchier, A .III. kaines d'or fu par le col loiés. .IIII. paires de buies ot li chevaus es piés; Par dedens sont feutrées por le poil, que ne ciet ... .XXX. gardes i a, qui gardent le destrier, Et quant li .XV. dorment, les .XV. esteut vellier ... .III. chiereres i ardent, qui mout font a prissier« Elie 1919 ff.

135. Die Wartung der Pferde gehört zu den Obliegenheiten der Knappen: ».I. escuiers se fu matin levez Por .II. chevax qu'il oï regiber Celle part vint qu'il les vost desevrer« Loh. 253b 15 ff. Sie wird überwacht von dem *mareschal*, nach welchem die Stallung zuweilen *mareschaucie* heisst: RM. 91, 22, Sais. A (Var. zu I 175, 11), Sais. I 252, 21. Auch findet sich dafür nach einem anderen Titel desselben Beamten der Name *conestablie:* Sais. I 175, 11.

136. Die gewöhnliche Nahrung der Pferde ist Hafer, Heu und Futterstroh: PD. 1333. 1418.— Aiol 1378. 1761. 2063. 5834, ChN. 558, DM. 3586. 3876, DR. 233, Flo. 1000. 1097, Gauf. 51, Gayd. 3998, GM. 21d 17. 57b 17. 103a 16, Loh. 135b 28. 112a 29. 215b 20, Mon. Guill. (Hist. litt. XXII. 527). — AB[a] 15, 31, Aiol. 781. 1873. 2143. 6600. 7159, Al. 3481, BS. II 90, 26, ChOg. 6057, Elie 1926. 2416, Flo. 993, GBourg. 2339, Elie 1044, Daurel 1129, GR.F. 1220. — Aiol 5804, Aig. 431, ChOg. 6268, GR.F. 6161, Loh. 30c 3. 68b 8. 117d 20, Sais. I 84, 4, BS. I 209, 31. Selten bekommen sie eine andere Getreideart als Hafer, z. B. Gerste: Al. 516, Asp. F 24, Chet. 257, 8. Ausnahmsweise wird ein Pferd auch wohl mit Brod gefüttert: BS. I 318, 1 f.

137. Auf die Reise pflegte man Proviant für die Pferde mitzunehmen: Aiol. 4935. Unterwegs lässt man sie aber auch häufig auf der Wiese weiden, was natürlich geschehen muss, wenn der etwa mitgenommene Proviant ausgegangen ist und kein anderer verschafft werden kann: Amis 945 f., Ant. I 221, 5 f. 221, 11 f., ChC. 4413 f., Chet. 214, 22. 257, 13 f., DR. 1362, GBourg. 810 f., HB. 4638 f., PD. 3203 ff., RM. 76, 30 f. 77, 16. Rol. 2489 ff. Manchmal sind die Pferde so müde, dass sie nur liegend fressen können: Rol. 2522 f. Zuweilen wird das Gras abgemäht und ihnen vorgelegt: Aye 1888 f., ChOg. 8646, DM. 2290. 2495. Auf diese bequeme Art können die Pferde aber nur im Sommer versorgt werden. Im Winter bieten Wurzeln, Laub und Heidekraut nur einen ungenügenden Ersatz für die gewohnte Nahrung: RM. 85, 21 ff. 87, 4 ff. Wenn ihnen gar keine Nahrung geboten werden kann, nagen die Pferde wohl an ihrem Riemenzeuge: Ant. I 243, 5 f. Für den Fall einer Belagerung wird die Burg u. a. auch mit Heu und Hafer für die Pferde verproviantiert: Daurel 1129.

138. Das Getränk der Pferde ist natürlich nur Wasser. Die Regel »Ein guter Reiter futtert, ehe er tränkt« (Jähns, Ross und Reiter I 92) scheint nicht immer beobachtet zu sein: »Les destriers fu en l'estable menés; A mangier ot quant il fu abuevrés« Al. 4096 f. Daheim wird das Wasser dem Burgbrunnen entnommen: DM. 3878, oder die Pferde werden zu einer Tränke geführt: Daurel 1536 ff. Auf der Reise rastet man an Flüssen oder Quellen, um die Pferde trinken zu lassen: Aiol 5444 ff. 6126 ff., Ant. I 163,9 f. II 277 Anm. (B.C.D.), GR.F. 662 ff. 8114 f., RC. 326,15 f. Auf eine Seereise muss auch für die Pferde süsses Wasser mitgenommen werden: Aye 1853 ff.

139. Einmal wird ein durstiges Pferd benutzt, um Wasser auszuspüren*): »Faitez tost prandre ung cheval souranné, Fain et avayne luy donnez a planté, De bon orge bien sec et bien lavé, A menger bien, bien de boyre soit gardé, Puis soit hors mis de l'estable gecté; Lessez l'aler de la bride defrené, Devers la terre soit bien avironné De nostre gent don nous abvon parlé; S'il y a esve ne puz acoupverclé Par le cheval, ce cuit, sera trouvé« Aq. 2039 ff. »A ung cheval ont a menger donné, Trois planiers jours onc ne fu abevré, Au quart l'ont de l'estable gecté. D'aler vers terre l'ont Franczoys bien gardé. Lors se bessa le cheval abrivé Qui moult estoit soiff agrevé; Tout droit s'en va courant a la Cité, Mais il n'y trové ne fontayne ne gué Fors mer salée don il n'a point gouté. A l'ouré s'est le cheval retourné, Pres du moutier saint Servan amy Dé Illecques s'est le cheval aresté, Fronche du neys moult forment abriffé, Des piés d'avant a la terre gecté ... Tant ont fouy illecques et oupvré, L'esve ont trouve qui est de grant bonté« Aq. 2052 ff.

140. Mit grosser Sorgfalt wird durch Putzen und Striegeln für die Hautreinlichkeit der Pferde Sorge getragen. Oft striegeln die Ritter ihre Lieblingspferde selbst, und manchmal putzen sogar Damen die Pferde der von ihnen bevorzugten Ritter: Aiol 2056 ff. 2134 ff. 4179 ff. 6460 ff., Al. 655. 3478, ChOg. 6272 f., EnfGuill. (Guill. d'Or. II 16), GM. 57b17, GN. 2641, Loh. 66b15 f. 75d29 ff., Sais. I 58 ff. 125,4. II 30,5. Wenn einem Pferde von grosser Anstrengung der Schweiss ausbricht, sucht man es durch Abreiben desselben zu erfrischen: Jer. 3687 ff. Zuweilen werden die Pferde auch gewaschen: Loh. 5b29 f.

141. Wenn die Pferde auf dem Marsche zu sehr ermüdet sind, nimmt man ihnen den Sattel ab und lässt sie sich ver-

*) Man vergleiche damit die germanischen Sagen über Pferde als Quellenfinder bei Jähns, Ross und Reiter I, 274 ff.

schnaufen: Amis 166 f. 1690 f., RC. 132, 7 ff. 170, 12 ff. Bei der Nachtruhe wird ihnen das Geschirr ebenfalls abgenommen: Rol. 2484 ff. 2489 ff. Vgl. GM. 72b 9. Einem ermüdeten Pferde gönnt man auch wohl eine kurze Ruhepause, um es stallen zu lassen: Al. 1499 ff.

142. Das Schröpfen und Aderlassen der Pferde, wovon Förster: Aiol et Mirabel p. LI spricht, habe ich nicht sicher belegt gefunden. An folgenden Stellen könnte dieser Teil der Pferdepflege gemeint sein: »Mais il est mal gardés, mal porseigniés« Aiol 224. »Ne ainc ne fu saigniés ne ferrés« Al. 1348. Vgl. Aiol. 1484. »Lur chevals funt seiner e reposer, E lur malades guarir e mesciner« Ot. 737 f. »Vos chevaus covendra sejorner et saignier, Quant ce vendra au cors, qu'il soient plus legier« RM. 126, 24 f. Ich glaube jedoch, dass es natürlicher ist, *porseignier, saignier* und *seiner* als Synonyma der neben ihnen stehenden Wörter *garder, reposer* und *sejorner* anzusehen und mit »pflegen« zu übersetzen. Welchen Zweck sollte es haben, einem reisemüden Pferde vor einem bevorstehenden Wettrennen noch Blut zu entziehen (RM. 126, 24) oder Pferde nach dem Kampfe zur Ader zu lassen (Ot. 737)? Nur der Vers Al. 1348 giebt mit beiden Auffassungen des Wortes *saignier* einen guten Sinn. Durch »pflegen« ist höchst wahrscheinlich *segnier* auch zu übersetzen in dem Verse: »Quant il voit son cheval, si l'a pris a segnier« Gauf. 224. Vom Aderlassen ist ganz sicher nur an folgender Stelle die Rede: »Li costé des chevaus samblent sainnié de vaine« BC. 144.

143. Ein wichtiger Teil der Pferdepflege ist die Sorge für den Hufbeschlag. Vor dem Aufbruche zur Reise und beim Rasten werden die Hufeisen nachgesehen, und oft lässt der Gastfreund das Pferd seines Gastes frisch beschlagen: Aiol 1121 ff. 1483 f. 2139 f. 4879, Ant. I 144, 15, ChOg. 8363 ff. 8552 ff., DM. 3586 ff. 5824 f., GM. 57b 17, HM. 142, 26, PD. 2918 ff., Voy. 81. Das Beschlagen der Pferde wird wie das Putzen von den Knappen besorgt: JB. 2103 ff. Doch führt es auch wohl der Marschalk selbst aus: Gayd. 1189 f.

144. Wenn Ritter oder Damen ausreiten wollen, so lassen sie sich in der Regel von den Knappen die Pferde gesattelt vorführen: GR.F. 3271, GM. 37b 6, Loh. 76a 12. 101d 4 f. 136b 12 ff., Sais. I 231, 10.

145. Das Auf- und Absteigen geschieht gewöhnlich am Fusse der Freitreppe, die aus dem Burghofe in den Rittersaal führt: Ant. I 55, 13, DMRomv. 78, 4, GR.F. 6737 f., HM. 151a 17. 160c 16, Loh. 133c 10 f. 168a 1 ff., RC. 13, 3, Sais. I 39, 3, Ronc. 624 f., Voy. 846. 850. Ein guter Reiter scheint beim Aufsteigen in der Regel den Steigbügel verschmäht zu haben: Al. 6156,

ChC. 2057. 5036, GodB. 1243, DM. 4955, EnfOg. 3370 f., Gauf. 225, Chet. 204, 12, RC. 149, 20, Sais. II 22, 16. — Gayd. 6414. 1067. 1232, HB. 8032, GM. 8a 3. 85b 12. 37b 7. 60d 21. 65a 6. 85a 30. 102b 14, HM. 138d 14. 142a 13. 162d 21, Sais. I 252, 24. II 175, 26. — Gayd. 1369. 7079, Loh. 73b 22. 109c 16. 109c 18 f. 149d 27. 192c 10. 238b 2. 251c 17, RC. 169, 10. 193, 28, Ronc. 1480. 1591. 6361. Manchmal aber wird ausdrücklich gesagt, dass sich der Ritter beim Aufsteigen des Steigbügels bediente: AB' 138, 29, Al. 1314. 8038, ChC. 2798. 2796, Daurel 947, DM. 3360, Aiol. 1697, Fier. 661. 1125. 1539. 3514, Gayd. 3685, HM. 165a 36. 166d 4, Loh. 224b 28, PD. 1374, RC. 133, 13. 196, 3. 270, 23, und zwar des linken: AB' 72, 16. 139, 33, ABRomv. 210, 18, Ant. I 204, 3, Ant. II 198, 6. 152, 21, ChC. 4655, Loh. 21b 19. Einem Vornehmen, besonders einem Könige, wird der Steigbügel zuvorkommend gehalten *): Flo. 172, Gayd. 164, Jer. 8285 f., Loh. 180c 17, RM. 323, 10, Rol. 347 f. 3112 f. 3155 f. Ronc. 5813. Auch beim Absteigen bediente man sich des Steigbügels: Loh. 172c 30, RM. 58, 1 f., Rol. 2819 f. Sehr häufig wird die Schnelligkeit des Aufsteigens besonders hervorgehoben: »Isnelement est el cheval montés« Al. 1369. Aehnlich ABRomv. 211, 12, ChC. 4534, Chet. 276, 11, Al. 2169, Ant. I 123, 2, Gayd. 8671, GN. 984, GodB. 395. 2100, JB. 1972, Fier. 3862. 4313, BS. I 313, 7, GBourg. 1196. 1315, Gauf. 6373, GM. 18a 21. 47c 28. 57c 11. 65a 9, HM. 161d 36, DM. 6842, GN. 928, FC. 75, 20, HC. 67, 11, DM. 1229. 4028, Loh. 42a 24, FC. 91, 19 f., DM. 6078, DM.Romv. 82, 19, HB. 6275. 8323, Al. 884, DM. 2905. 6114, GodB. 94, RM. 114, 19, Flo. 951, Ant. I 112, 5, Loh. 165d 6, ChC. 1042. 6821.

146. Im Sattel reckt sich der Reiter oft so energisch, dass Geschirr und Pferd darunter leiden: »Por l'amisté di li s'aficha el destrier, .II. doie et plaine paume fist l'estrier alongier« Aiol. 6855 f. »Quant il s'afiche es destriers sororés, Por .I. petit n'a les fers dessoldés« Al. 8044 f. Aehnlich: ChOg. 2749 f., HB. 8034 ff., Jer. 6181 f. 8293 f. Das Festsitzen im Sattel wird folgendermassen charakterisiert: »Seur le cheval sanble qu'il soit plantés« AB.Romv. 240, 25. »En cheval sist com s'il i fust plantez« Guyd. 3371. Es werden dafür starke und lange Beine für notwendig gehalten: »Les [jambes] fors et longes por seoir sor cheval« GBourg. 2207. Ein Reiter, der wegen seiner Beleibtheit nur mit Mühe zu Pferde steigen kann, wird verspottet: »Atandez vostre gent, trop vos poise la pance: Ne

---

*) Ueber die rechtliche Bedeutung des Steigbügeldienstes, des Aufsprungs ohne Stegreif und des Aufsprungs mit dem linken Fusse vergl. Jähns, Ross und Reiter I 452 f.

porriez monter a cheval sanz grevance« Sais. II 29, 9 f. Die Fähigkeit gut zu Pferde steigen zu können, gilt als Zeichen der Rüstigkeit. Greise sind dazu nicht mehr im Stande: »Et me clamez viellart et asotis. Encor sai bien sor mon destrier saillir« Loh. 73a 24 f. Vgl. auch §. 12.

147. Verwundete und gebundene Gefangene werden auf die Pferde gehoben: ChC. 5131 f., DM. 8827 f., EnfOg. 2154, Fier. 1686 f., Loh. 78b 9. 250c 15, und auch wohl auf denselben festgebunden: Ant. II 25, 7 ff., DM. 8807. Auf diese Weise lässt man sogar einmal einen Toten reiten: Loh. 119a 20 ff.

148. Wenn ein Reiter vor einem Gebäude absteigt und kein Diener zur Verfügung steht, so bindet er das Pferd wohl an einen zu diesem Zwecke an der Aussenseite des Gebäudes angebrachten Ring: Aiol 1892 ff., Jer. 6586. Vor einem Zelte muss er sich das Pferd halten lassen: HM. 142d 27. Von einer grossen Gruppe von Ankömmlingen bleiben natürlich einige draussen bei den Pferden zurück: DM. 6146 ff., HC. 114, 5 ff. Steigt der Ritter im Freien ab, so wird das Pferd häufig an einen Baum gebunden: Aiol 1312. 5232 f., Amis 922 f., GM. 12c 26. 30a 8. 32a 7. 57a 29. 63a 15. 108b 23, GodB. 1989 f., Ot. 1042 ff., Sais. II 13, 11 f. Auch vor Gebäuden dienen zuweilen Bäume zu demselben Zwecke: Al. 2317 ff., Gayd. 3473 ff., GR.F. 7358 f., RM. 89, 14 ff. Ueberhaupt sehen wir die Reiter sehr häufig unter Bäumen absteigen, gewiss ebensowohl wegen der Bequemlichkeit der Befestigung der Pferde, als wegen des Schattens, z. B.: Ant. II 51, 1 f. 51, 9, RM. 12, 35, Sais. I 125, 3. II 30, 8. Wenn kein Baum in der Nähe ist, wird das Pferd wohl auch an einen Pfahl gebunden: Elie 1072 f., Loh. 40a 13 f., Sais. I 235, 8 f. Ein solcher wird zuweilen mit der eigenen Lanze hergestellt: RM. 320, 11 ff. Zuweilen lässt man den Pferden weiten Spielraum, jedenfalls um ihnen das Fressen des Grases zu ermöglichen: GR.F. 9728 f. Man bindet ihnen aber den Kopf hoch, um sie am Wiehern zu verhindern, wenn man Feinde in der Nähe fürchtet: Aiol 5234 f.

149. Wenn ein feindlicher Ueberfall befürchtet wird, behalten die Ritter zuweilen, während sie im Freien der Ruhe pflegen, die Zügel der Pferde in der Hand: Asp. I[b] 24a 42 ff. Loh. 209d 14 f., Sais. I 164, 13 ff. Als Ganelon auf seiner Flucht ausruht, hat er sein Pferd an seinen Arm gebunden, um bei Annäherung der Verfolger sofort von dem Pferde geweckt zu werden: Ronc. 6236 f.

150. Das Hauptmittel, um ein Pferd in Bewegung zu setzen, ist das Anspornen, wovon in unzähligen Versen der Ch. de g. die Rede ist. In Folgendem stelle ich davon diejenigen, welche die am häufigsten wiederkehrenden Wendungen

enthalten, zusammen: »Le cheval broche des esperons d'or mier« Loh. 180d 15. 250c 20, Ot. 1119, RC. 114, 16, Rol. 1738. Aehnlich Loh. 214b 13. D' 179d, Rol. 1506, Jer. 1445, PD. 2302, GM. 13a 21. 18a 9. 31a 16. 49c 1. 62c 17. 71b 10. 71d 5, Gayd. 7399, DM. 2947, Chet. 204, 25. — »Le destrier broche des esperons d'or mier« RC. 302, 22, Ronc. 1974. 2029. 2547. Aehnlich GN. 1095. 2086, RM. 208, 34. 208, 6, Al. 5170. »Le cheval broche des esperons d'or fin« HB. 870, Loh. 238d 19. 250a 9. 258a 15. C 182d. 186d. 188d, Rol. 3553. Aehnlich: Rol. 1245, Fier. 1635, Loh. D' 169d. »Le destrier broche des esperons d'or fin« Loh. 118c 18. 125b 23. 147c 3, Loh. C 4a. 11a. 30a. 31a. 52a. D 17a. 40a. Vgl. Loh. 128a 26. »Le cheval broche des esperons dorez« Gayd. 2820, HM. 142a 10. 157d 9, 21, Loh. 238d 30. 241d 5. 241d 15. 253c 7, Loh. D' 223a. »Il broche le cheval des esperons dorés« PD. 1376. 2167, RM. 293, 27. Aehnlich: RM. 321, 2, Sais. I 256, 22, ChC. 1382. 2190. 3325, Daurel 1718, GodB. 3303, Loh. 200a 15. 195d 5. 256b 20. C 138d, PD. 522. 536. 1299, DM. 5049. 5067, GM. 88a 17. 88c 26, HM. 119b 11, RM. 293, 6, Gauf. 754, Flo. 2333, Gayd. 4643, Rol. 1225, Main. II 16. »Le cheval broche des esperons d'argent« Gayd. 9274, Loh. C 183a. Aehnlich: Flo. 2487, Sais. II 112, 15, BS. II 284, 5, RM. 32, 13, DM. 6853, GM. 37d 27. 40c 14. 75d 7. 86c 12. 105c 5. »Le cheval broche des esperons d'acier« Al. 902. Aehnlich: DM. 3307, Sais. II 80, 24. »Le cheval broche des esperons massis« Gayd. 3766, Loh. 41a 24. 249d 19. Aehnlich: Jer. 350, Flo. 1726. 1830. 1913, Gayd. 2126, GM. 31d 8, HM. 130b 40, Loh. 165a 22. 17a 9, Ronc. 5197. »Le destrier broiche des esperons burnis« RC. 186, 19. Aehnlich: Loh. 5b 9, Ronc. 6293. »Le cheval broche des esperonz tranchanz« Loh. 251d 19. Aehnlich: BS. I 300, 24. 219, 4, ChC. 2274. 2806. 2815. 3300, Amis 1476, DM. 2108, GM. 48d 19. 65d 22, Loh. 165b 25. C 147b, RM. 282, 11. 246, 11. 244, 24. 248, 20. 184, 35, Aye 408, GN. 962, GodB. 1723. 3224, HC. 49, 24. »Le cheval broche des esperons agus« Ronc. 2878. 3244. 3500. Aehnlich: BB. 5541, Gauf. 7638, CL. 1199. »Lors broiche le chevaul des esperons Torcois« Flo. 1158. »Le cheval broche des esperons des piez« Loh. 179d 26, Ot. 2031. Aehnlich: RC. 157, 25, Ronc. 5502, DM. 3052, Sais. I 256, 12, RC. 165, 14, RM. 104, 35, Sais. II 15, 9. »Li dus Ger.' broche des esperons« Loh. 172d 9. Aehnlich: HC. 136, 10, Sais. II 41, 10, DM. 970. 3959, BS. II 163, 10, Sais. II 63, 8, HB. 9217. »Il broche le cheval, des esperons l'aigrie« BS. I 85, 14. 292, 27. II 257, 11. 333, 31. Aehnlich: HB. 9217, HC. 133, 7, BS. II 158, 20. 422, 18, Gayd. 7065, Jer. 5295. 6206, GBourg. 552, Sais. I 240, 1, GN. 1083. »Abrivé a hurté a grant esperonée« GM. 62a 13. Vgl. GM. 62b 8. 62b 22. 62b 27, RM. 103, 1. »Le cheval

broche par andeus les costez« Loh. C 184b. 186c. »Il broce le cheval par andeus les costés« Ant. II 198, 9, Fier. 1078, RM. 237, 10. 294, 12. Aehnlich HB. 7676, HM. 138d 15, ChC. 6084, Enf.Guill. (Hist. litt. XXII 481), PD. 2149, Ronc. 1550, HM. 167a 10, Fier. 250. 2407. 3552. 4122, Ant. I 224,4, Sais. II 69, 13. 127, 16, Aiol 295, AB[a] 143, 21. »Tabarins point et broche le destrier, u il sist« Aiol 4997. Aehnlich: Loh. 198a 27. 213d 19. C 172b. 238d 30. »Les esperons fist au cheval sentir« Loh. 194d 24. 206b 25, Loh. D[a] 162b. Aehnlich: Loh. C 168c, GN. 1423. »Des esperons a or lait corre le cheval« Sais. II 151, 14. Aehnlich: ChC. 6234, Jer. 5047. 6305. 8540, DM. 8378, EnfOg. 2992. 1191, Ronc. 509. 5473, Rol. 3430, GM. 87b 28. 90b 21, Loh. 21b 22. 40c 23. 223d 13, Sais. I 255, 17. II 113, 15. 142, 5, Ot. 1648, Al. 5166. »Broce des esperons son destrier arrabi« Ant. II 249, 8. Vgl. Jer. 300. »Il point et broche le destrier de Castelle« Ronc. 1995. Aehnlich: AB.Romv. 211, 24, Al. 1126, BS. I 100, 15, Gauf. 6570, Jer. 1528. 3767. 5220. Ungeheuer gross ist die Anzahl derjenigen Verse, in denen sich die Erwähnung des Anspornens auf den ersten Halbvers beschränkt, während im zweiten eine begleitende Thätigkeit genannt wird. Hier nur einige Beispiele, welche dem letzten der eben erwähnten Verse ähnlich sind: Loh. 142d 7. 249c 15. 256b 27, Jer. 3604, RC. 196, 5, Ronc. 1146. 1927. — BS. II 163, 16. 197, 24. 286, 2. 300, 30. 356, 2, ChC. 6015, Gayd. 7079. 8161, HC. 17, 14, Ot. 951 f. — Jer. 380. 5138. — Gauf. 614. — Al. 5946, Daurel 1344, Gayd. 2763, Jer. 8466, RC. 196, 19. — Al. 6734. — Loh. 242c 1, Jer. 8375, Ronc. 2797. 3338. 5494, RM. 33, 7. 121, 24, ChC. 5016. — BS. I 248, 15, Flo. 280. Selten werden die beiden Thätigkeiten in umgekehrter Reihenfolge genannt: »Puis enbraça l'escu et brocha le destrier» Aye 4015; »Estreint Curteine, si broche le destrier« Ot. 941. Beim Anspornen werden dem Pferde die Sporen oft so tief in die Seiten gedrückt, dass das Blut herausspritzt: AB[b] 200, 27, Al. 4970, ChOg. 7210, Daurel 877 f., Fier. 520 f. 1772 f., GN. 1534 f., Gorm. 119 f., Jer. 3673, PD. 2149 ff., Rol. 3165, Asp. I[b] 18b 17 f., BC. 144, Loh. 166b 12 f.

151. Zuweilen wird nur das **Lockern der Zügel** als Mittel zur Beschleunigung des Laufes erwähnt: »Lasche la regne, lait aler le cheval« Asp. I[b] 9a 15. Aehnlich: ChOg. 9027, Elie 2137, Gauf. 6287, PD. 561, Ant. I 249, 17, ChC. 5531, Sais. II 27, 2, Gorm. 226, Loh. 171c 22. In der Regel aber wird das Lockern der Zügel in Verbindung mit dem Anspornen genannt: »Puis broche le destrier, se li lasque le resne« Aiol. 4981. Aehnlich Aiol 5340. 5582. 8411. 8681. 8687, Al. 460. 959. 2180, ChOg. 1209. 11386, CL. 904, Elie 336. 381. 410. 382. 399, Fier. 831, GN. 2078, JB. 2997, Rol. 1290, Ronc. 2931, GBourg. 2408, RC.

174, 12. 159, 10, HM. 132a 36, Rol. 2996, Ronc. 5587; einmal das Anziehn derselben: »Lors hurte le ceval, s'a son rene tiré« GM. 49b14.

152. Wenn es gilt, rasche Wendungen auszuführen, werden dem Pferde die Zügel recht kurz gehalten: »Le destrier tint molt cort et molt fort l'arguä, En .I. arpent de tere .V. fois le trestorna« GM. 35c 5 (Zeitschr. VI 402, 2 f.). Der Gegensatz dazu findet sich in dem Verse: »Or chevauche Garins le frain abandoné« GM. 178. Das Wenden heisst in den Ch. de g. *torner*, *retorner*, *trestorner*, *guenchir* und *virer;* z. B. *torner:* Loh. 94c 18. 172b 23. 197d 9. 249d 7, Ant. I 156, 2. 249, 15. II 268, 10; *retorner:* Loh. 252a 25; *trestorner:* HM. 134c 8. 143b 4, Loh. 248a 1; *guenchir:* Ant. II 126, 11, Loh. 239c 26. 242d 2. C 188d, Sais. I 121, 7. II 9, 14, Ant. I 132, 1. II 141, 8, Jer. 8452, RM. 104, 26, Jer. 3792; *virer:* GR.F. 1058.

153. Das Antreiben mit Peitschen (*courgies*) finde ich nur an folgender Stelle erwähnt: »Prenés moi .II. chevax si courans comme rage .II. vallès montés sus qui soient preus et sage, Il aront les courgies chascun en son estage Et fierent les chevax andui par efforchage; S'ils me pevent mouvoir ne geter de l'estage Je vueil que me pendez a .I. arbre ramage« Gauf. 2644 ff. In dem Berichte über die Ausführung dieses Kraftstückes aber ist nur von dem Antreiben mit Sporen die Rede: »Les chevax amenerent .II. valles erroment, Puis monterent dessus li vallet maintenant; Robastre se despoulle en bliaut maintenant; Puis s'en vient as chevax, par les queues les prent; Et Gaufrey quemanda: »Segnors, ferés avant«. Chil fierent les chevax des esperons trenchans Si fort que li costé en furent tuit senglant, Mes mal soit de cheli qui s'ala remuant Nient plus que se il fust lié a .I. perquant« Gauf. 2672 ff.

154. Stockprügel werden einmal angewandt, um den Uebermut eines Pferdes zu dämpfen: »Prist un baston d'une ausne, si repaire au corsier, Par les costés c'ot gros .XL. cos l'en fiert, Tout le fait coi ester, ne se meut li destriers« Elie 2034 ff.

155. Ein Fremder sucht wohl die Abneigung eines Pferdes gegen ihn durch Streicheln zu überwinden: AB[b] 196, 15 ff., Elie 1992, GM. 102b 3 f. 102b 9.

156. Das Kraueln der Ohren scheint angewandt zu werden, um ein Pferd zu grösserer Energie anzutreiben: »Li chevax l'anporta a guise de chalant Et Baudoins li va les oroilles froiant« Sais. II 29, 20 f.

157. Es bleibt uns nun noch übrig, die Verwendung des Pferdes zu erörtern, und zwar in erster Linie die Rolle, welche es im Kriege spielt. — Auf dem Heereszuge marschieren die Pferde in der Regel sehr gedrängt: GM. 74b 16, GR.F. 5302 f., RC. 95, 4 ff., RM. 53, 37 ff.; und erregen oft eine grosse Staub-

wolke: Ant. II 138, 17 f. 267, 16 f., Gauf. 6160 f. 10060 f., GBourg. 395 ff. 404, vgl. GBourg. 767, GM. 68c 6, Loh. 77c 5 f. 195a 24. 195b 7, Jer. 5988 f. 8719 f., RM. 131, 27 f., Sais. II 115, 16. (Man beachte die gewiss nicht zufällige Aehnlichkeit von Ant. II 267, 16 f., Jer. 8719 f. und RM. 131, 27 f.) Wie die Stellen Ant. II 138, 17 f., Gauf. 10060 f., GBourg. 404 und 767 und Jer. 5988 f. zeigen, wurde den Feinden häufig durch die Staubwolke das Herannahen des Heeres verraten. In grösserer Nähe des Feindes konnte es auch durch das Wiehern der Pferde verraten werden: BC. 3711 f., EnfOg. 1615 ff., HM. 155c 31. Deshalb werden dann die Pferde am Wiehern gehindert: RC. 251, 8 f., RM. 40, 5 f. Vgl. auch Aiol 5234 f. (§. 148). — Dass die Ritter auf dem Marsche häufig Zelter oder Maultiere ritten und vor der Schlacht erst die Streitrosse bestiegen, haben wir schon §. 24 gesehen. Die Schlachtrosse wurden auf dem Marsche gewöhnlich von den Knappen am Zügel geführt. Vgl. mit den §. 24 angeführten Beispielen noch Loh. 140d 5 ff. und FC. 144, 27 ff.

158. Vor Beginn des Kampfes werden die Sattelgurte, die sich während des Marsches gelockert haben konnten, noch einmal fest angezogen: Aiol 4920 ff., Aq. 2428 ff., Aye 3947, BB. 5538 ff., EnfOg. 1618 ff., Fier. 4389, Gayd. 2016 ff., GM. 30d 24. 90b 26, RM. 220, 38 f. 292, 25 f.

159. Im Kampfe selbst hängt von dem guten Zustande des Sattelzeuges sehr häufig die Entscheidung ab. Nicht selten brechen vom heftigen Anprall Brustriemen, Sattelgurte und Steigbügel, so dass der Reiter zu Boden fällt: AB[b] 185, 5 ff., Aiol 3278 ff. 6803 ff. 10029 ff., Amis 1476 ff., Asp. I[b] 37b 23 f., BC. 2606 ff., ChOg. 6557 ff., EnfOg. 4004 ff., GBourg. 2414 ff., GM. 38a 16 ff., Loh. 130a 22 ff. 145d 25 ff. 213d 26 ff. 214b 20 ff. D[a] 180a. 224c 12 ff., PD. 1791 ff., RM. 33, 11 ff. 209, 4 ff. 286, 37 ff. 321, 6 ff. Es kommt vor, dass der Ritter dabei den Sattel ganz verliert wie Ogier, welcher deshalb von Renaut verspottet wird: RM. 211, 3 ff.

160. Neben den Versen, in welchen das Anspornen der Pferde erwähnt wird, sind in den Ch. de g. wohl diejenigen am zahlreichsten, welche das Abwerfen eines Reiters vom Pferde berichten. Ich gebe hier eine Zusammenstellung der am häufigsten wiederkehrenden Wendungen*): »Mort le trebuche du destrier arrabi« Aq. 1023, EnfOg. 5912, HM. 130b 34, Loh. 142c 23. 142c 27. 238a 15. 238d 25. 249c 23. 253d 23. 253d 28. 256d 10. 257b 5. 257c 23. 258a 13. Aehnlich: HM. 114b 24. 132b 25.

*) Verse gleichen Inhalts, in welchen das Pferd selbst nicht genannt wird, habe ich, auch wenn sie den angeführten Versen sehr ähnlich waren, in die Zusammenstellung nicht mit aufgenommen.

166d 17, Loh. 94d 30. 222a 10. 81a 20. 6b 15. 126a 21. 115a 1. 256c 10. C 165a. 188c, RC. 130, 27. 135, 18. 159, 1, Asp. I[b] 34a 41. 35a 4. »Mort le trebuche du destrier ou il sist« Loh. 5b 15. 62b 22. 118c 16. 239a 9. 242c 29. 250a 3. 256d 5. 257b 29, Loh. C 172b. 181b. 186d. 188d. D[a] 169d. Aehnlich: Loh. 6c 2. 41b 25. 78d 22. 158d 3, Ronc. 1992. Vgl. auch Loh. 125d 22. 251d 16, Ronc. 2009, EnfOg. 5329, CV. 578. 637. 1613, Al. 5556, Ant. I 134, 8, Flo. 2119, Sais. I 123, 2. »Mort l'abati dou destrier auferrant« Al. 5437, Gayd. 5283, PO. 1844. Aehnlich: ChC. 5201. 6018, Loh. 241a 6. C 188a, Ot. 821. 846, JB. 1668, HC. 153, 19, Ant. I 30, 13. II 37, 19, BB. 258. 627. 1542. 3070, BS. I 272, 3, FC. 163, 12, Fier. 5639. 5716, GBourg. 2713, GN. 2867, Jer. 1450. 3819. 7649. 5166. 7678. 7701. 7758. 7974. 8194. 8381, PP. 7, Sais. II 53, 12. 61, 2, RM. 32, 4. 32, 18. 34, 27. 41, 23, GM. 71c 9, GN. 2885, Loh. 196a 9, Rol. 1302. Vgl. ausserdem Al. 5966, Mac. 2759, CV. 1371, ChN. 352, RM. 64, 36. 206, 7. 206, 28, Ronc. 1963, FC. 156. 8, BB. 704. Ot. 835, Ant. I 116, 3, Horn 3316. »Plainne sa lance l'abat mort dou destrier« AB[b] 113, 28, Loh. D 180a. Aehnlich: ChOg. 2240. 7722. 10042, Ronc. 2538, Loh. 197a 1. 198a 16. 206b 29. 241a 23. 241b 3. 251d 23. C 138c. D[a] 160d, JB. 2001, FC. 116, 13, RC. 155, 25, Rol. 1204. 1498, GR.M. 195, 24, Aiol 4786. 4994. 5578. 8491. 9038, Jer. 8442, PD. 2177, RM. 287, 1. 294, 33. »Tant com lance li dure l'a del cheval versé« Ant. I 189, 4. Aehnlich: ChC. 2794. 5326. 5532. 5966. 5988, Aiol 10749. 10783, Aye 1306, Jer. 317, RM. 55, 8. 62, 16. 82, 18, Elie 2633, Jer. 3608, PD. 1928. 1940, DM. 5022, ChOg. 12006. 1278, JB. 2007, Loh. 182a 3. 198a 6. 239a 25. 239b 17. »Jus l'abati du destrier seiorné« AB[a] 27, 21. Aehnlich: Gayd. 10760, EnfOg. 2871, Aym. 50, 3, Loh. 128b 5 f. C 186d. 188d. 30b, RC. 304, 18, ChOg. 11394, Gayd. 8012, Gauf. 4407, EnfOg. 5544, HC. 50, 26. »A terre l'abatirent de Fauvel son destrier« Aye 3080. Aehnlich: Gauf. 6588, GM. 18a 20. 48d 30, HC. 50, 3, FC. 157, 16, HB. 778. 9244, RM. 84, 33, Gayd. 4063. 5432, DM. 8382, Loh. 125c 14. 125d 18, JB. 3008, BS. II 198. »Dou cheval l'abati souvin, geule baée« BS. II 18, 14, GM. 80c 29. Vgl. DM. 4762, ChC. 1952. 5085. 5183. 5208. 5291. 5433, GodB. 4489, RM. 42, 2. 43, 18, Ant. II 261, 8. 254, 3. I 155, 12, HB. 79, 21. 889, Al. 1035. 2186, Horn 1508, BB. 277, Sais. I 196, 2. II 131, 17, FC. 119, 29. 112, 11. JB. 1649. 1654. 1664, GR.M. 67, 26. 66, 19. 70, 17, Gorm. 569. 460. 625, Loh. 77c 17. 147c 29. 40d 4. 77d 30. 112a 9. 108c 7. 165c 21. 238b 29. 257d 3. 109d 4. 115a 24. 242d 7. C 138a, DM. 3315. 8627, Gayd. 5211, BC. 438, RC. 166, 9, GR.F. 5220. 6601, GV. 854. Verhältnismässig selten werden Fälle der letzteren Art etwas umständlicher in mehreren Versen berichtet: EnfOg.

5809 f., HM. 156a 5 f. 156c 39 f., Loh. 26d 3 ff. 35b 23 ff. 40d 3. 42c 2 f. 195c 22, BS. II 301, 11 f., Gayd. 9278 f., CL. 1229 f. 2139 f., Horn 3114 f., Sais. I 122, 2 f., BC. 2610, Loh. 214b 23, PD. 1795, ChOg. 7677 f., Loh. 109b 21 f. 142d 9 f.

161. Zuweilen werden durch den wuchtigen Anprall beide Reiter von den Pferden geworfen: Aig. 1373, Aiol 6805 ff., Amis 1477, BC. 2857, ChC. 3338, ChOg. 1213. 6559, EnfOg. 1641 f. 2732 f., GBourg. 2417 f., GM. 31b 9 ff., HB. 8062 ff., Loh. 118c 28 f., RC. 175, 21 f., RM. 33, 20 f. 35, 11 ff. 209, 7 f. 287, 1, Ronc. 6341 f.

162. Die Abgeworfenen werden häufig von den Hufen der Pferde zertreten: Aye 3380, BS. II 18, 15 f. 301, 20, DM. 9070, GodB. 4999, HC. 133, 21, Loh. 72a 28. 125c 15 f. 130a 26. 195c 7. D* 160d, RM. 429, 15 ff., Sais. I 197, 13 f. 247, 28 f.

163. Oft muss das Pferd von der Heftigkeit des Lanzenstosses oder des Schwertstreiches, welcher den Reiter trifft, in die Knie sinken: ChOg. 3317. 5622 f., DM. 5025 ff., Fier 809. 851, Gayd. 2735. 6565 f., GBourg. 2484, GM. 61d 27 f., GV. 2361 ff., Loh. 79b 9, D* 161c, Mac. 3065 f.

164. Häufiger aber werden sowohl Ross wie Reiter niedergeworfen: Aig. 75, Aiol 8399. 8465, BS. II 211, 16. 422, ChC. 1306. 4772. 4805. 5020, DM. 3003. 8464. 8485. 8537, Fier. 2242 f. 3875, GM. 17a 4. 55b 18. 85d 4. 90a 14. 105d 10. 116c 3, GR.F. 7005, HM. 166a 29, JB. 1926, Loh. 64d 9. 188d 27. 196b 9. 224c 14. 241d 19. C 138c. D* 180a, Sais. I 259, 8. II 129, 12. Ein solcher Erfolg war das ideale Ziel des Vorstosses. Elie von Saint Gille sagt zu seinem Sohne Aiol, als er ihn in den ritterlichen Künsten unterrichtet: »Bien brochiés le destrier par les costés Et baisiés vostre espiel, si le branlés, Tant con cevals peut rendre, vers lui venés, Grant cop sor son escu se li donés, Que lui et le ceval acraventés« Aiol 295 ff.

165. Zuweilen stürzen von der Wucht des Anpralls beide Pferde mit ihren Reitern: CL. 2535 ff., Loh. 224b 13 f., Sais. II 174, 14 ff., BB. 1721. 1809. 3199. 5001.

166. Wenn Ross und Reiter unverletzt geblieben sind, steigen die Reiter sofort wieder zu Pferde nnd setzen den Kampf mit dem Schwerte fort. Gute Pferde bleiben still stehen, bis ihre Reiter sie wieder bestiegen haben: EnfOg. 2736 ff., GM. 31b 15. Beim Wiederaufsteigen sind oft Freunde dem Ritter behülflich: GM. 47c 15. 48a 7. 71d 13.

167. Von den empfangenen Stössen oder Streichen wird ein Ritter oft auf das Kreuz oder auf den Hals seines Pferdes geworfen: Aye 2150. 3015, ChC. 5350, EnfOg. 1201. 2759, GM. 37c 21, GV. 1569 f., RC. 159, 27 f., ChN. 248, CL. 1112. 2340, FC. 74, 18, GBourg. 2478, EnfOg. 5997. Zuweilen sinkt der

Reiter auf dem Hals des Pferdes in Ohnmacht: Al. 150 f. 1566. ChC. 5052. 6257, ChOg. 5836, Fier. 4569, GR.F. 7162, Loh. 126a 9, RC. 61,8, Ronc. 3430 f., Sais. II 134,9. Oft hält er sich am Halse des Pferdes fest, um nicht zu Boden zu fallen: Asp. P[b] 36b 37, FC. 24,18, Gorm. 398 ff., GM. 61b 28 f., RC. 120,4, RM. 321,19 f., Rol. 3438 ff., BS. I 85,9 f.

168. Einmal hat sich ein Reiter auf dem Pferde festbinden lassen, um nicht abgeworfen werden zu können. Er stirbt darum aber nur einen um so jämmerlicheren Tod: BS. II 206,23 ff. Gefangene werden gebunden auf Pferde gesetzt und auch wohl auf den Pferden festgebunden, damit sie nicht entweichen: Aiol 6949 f., ChOg. 632 ff., EnfOg. 412. Vgl. §. 147.

169. In der Chanson d'Antioche kommt zweimal der Fall vor, dass ein Pferd mit einem halben Reiter umherläuft, nachdem der Reiter durch einen geschickten Schwertstreich halbiert worden ist: Ant. I 256,5 ff. II 212,17 f. In anderen Fällen wird der Reiter so in zwei Teile zerlegt, dass auf jeder Seite des Pferdes eine Hälfte herabfallen muss: Ant. II 128,16, Loh. 142b 30, RM. 414,20 f.

170. Ist ein Reiter vom Pferde herabgestossen, so eignet sich der Gegner in der Regel sofort dessen Pferd als Beute an und giebt es, falls er es nicht selbst besteigt, einem der Seinigen: ChC. 2795, FC. 76,27 f., Gauf. 341 f., GM. 88a 28, GR.F. 1072 f., HM. 166d 18 ff., Jer. 287 ff., Loh. 6c 2 ff. 142a 29 f. 145d 27 ff. 158d 10 ff. 166d 2 ff. 172b 28 ff., Ot. 863 f., PP. 4785 f., RM. 32,4 ff. 55,8 ff. 82,18 f., Sais. I 122 ff., 233,1 ff. II 179,11 ff. Als Guichart den Hugo von Saint Omer niedergeworfen hat und ohne dessen Pferd zurückkehren will, ruft ihm Renaut zu, doch Hugos Pferd mitzubringen, was Guichart dann thut. Er bietet es Renaut an; Renaut aber überlässt es ihm selbst: RM. 63,13 ff. Das Beuterecht findet sich in folgende Worte gefasst: »Que costume est el roiaume de France Se sodoierz abat home a sa lance Et il le puet ne retenir ne prendre Que le prison doit a son signour rendre Et li chevax est siens pour connoisance« Loh. 173c 15 ff. König Anseis aber beansprucht die erbeuteten Pferde für sich als sein Regal: »A mal aïr li dus Ger'. a dit: Est il costume en ce vostre païs Se soudoiers chevalier i ocist Que il vous rende le cheval s'il l'a pris? Et dist li rois: Si m'aït deus, oïl« Loh. 173b 21 ff.

171. Zuweilen lässt ein Ritter den abgeworfenen Reiter wieder zu Pferde steigen, um weiter mit ihm zu kämpfen: Aiol 9007 ff. Einen Unberittenen vom Pferde aus zu töten,

galt für unehrenhaft. Als der König von Nubien den Papst vom Pferde geworfen hat, sagt er zu ihm: »Va, monte ton chival, diex te doint encombrer, Kar si jeo or t'occis, mes pris ert abeissés« DR. 841 f. Renaut lässt Ogier aus Dankbarkeit wieder aufsteigen und hält ihm sogar dabei höflich den Bügel: RM. 206,6 ff. Als Garin von Monglane seinem Gegner Rigaut das Pferd unter dem Leibe getötet hat, steigt er selbst ab, um den Kampf zu Fuss fortzusetzen: GM. 12c 24.

172. Ein Kampf, bei dem beide Kämpfer zu Fusse sind, scheint jedoch eines Ritters nicht würdig. So sagt Ganelon zu Othon, als sie sich gegenseitig von den Pferden gestossen haben: »Vassal, (dist-il), entendez ma raison. Nos sommes ci a pié enz el sablon: Bataille samble de mauvais champion. Faisonz-le bien, sor nos chevax montons; Se combatons en guise de barons« Ronc. 6351 ff.

173. Es kommt aber auch vor, dass Ritter gerade beim Zweikampfe von ihren kostbaren Pferden steigen, um sie nicht zu gefährden: AB[b] 193 ff,, GM. 32a 6 f. 39b 1 ff., RM. 321,33 ff. 433,6 ff. Vgl. GM. 12c 18 f. Ja, ein Ritter lässt wohl gar beim Auszug zum Kampfe sein gutes Pferd daheim und benutzt ein minder gutes, um seinen Liebling zu schonen: HM. 162d 11 ff.

174. Ein Ritter muss sich schon im eigenen Interesse hüten, das Pferd des Feindes, welches ihm als Beute zufallen kann, zu verletzen. Es gilt aber auch für unehrenhaft, den Gegner durch die Tötung des Pferdes zu Fall zu bringen: AB[a] 145,15 ff., Aye 436 ff., Fier. 1114 ft. 1120 ff., GBourg. 2621 f., Loh. 54d 1 f., Ot. 450 ff.

175. Trotzdem werden die Pferde sehr häufig getötet. In vielen Fällen geschieht dies jedoch unabsichtlich, indem der Schlag, welcher für den Reiter bestimmt ist, das Pferd trifft: Aiol 7551 f., Al. 279 ff., BB. 734 ff. 1728 f., BC. 413 ff., BS. I 167,9 f., BS. II 438,11 ff., ChC. 2200 ff., DM. 1043 ff. 3087 ff. 6948 ff. 9059 ff., Elie 417 ff., EnfOg. 2836 ff., Fier. 1089 ff. 5798 ff., Gauf. 2420 ff. 2728 f. 3230 f., Gayd. 2091 ff. 6227 ff., 9203 f. 9405 ff., GBourg. 1806 ff., 2610 ff. 2654 ff., GM. 12b 7 ff. 31d 23 ff. 88b 28 ff., GodB. 1981 ff. 3821 ff. 5024 ff., HC. 160,25 ff., HM. 141d 44 ff. 144b 44 ff. 163a 19. 163a 33. 164c 3. 167a 13, Loh. 131c 25 f. 238d 2 f. 250c 8 f., Ot. 463 f. 1878 ff., RM. 31,27 ff., Sais. II 161,24 ff. 177,9 f.

176. Einige Helden führen so wuchtige Streiche, dass sie mit demselben Schlage sowohl Ross wie Reiter erlegen: DM. 10311 ff., GM. 68a 3, HB. 1809 ff., Jer. 5904 ff. 6749 ff. 8411 ff., RC. 308 ff., Rol. 1327 ff. 1372 ff. 1543 ff. 1603 ff., Ronc. 2552 f.,

BB. 1552. 3091. 4847, Ot. 175 ff. Solche Streiche sehen wir besonders die mit Keule oder Axt kämpfenden Naturmenschen wie Rainouart, die drei Robastre in DM., Gauf. und GM. und den »vavassor« Gautier ausführen. (Ueber deren Rolle im altfranzösischen Epos vgl. Nyrop, Den oldfranske Heltedigtning p. 362—364 und Rajna, Le origini dell' ep. fr. p. 441—443). Rainouart will sich gern ein Pferd erobern. Er müht sich aber lange vergebens ab, mit demselben Schlage, mit welchem er den Reiter erlegt, nicht auch das Pferd zu Brei zu schlagen: Al. 5439 ff. 5493 ff. 5497 ff. 5521 f. 5757 f. Aehnlich äussert sich die ungezähmte Kraft der übrigen: DM. 8536 f. 10252 ff., Gauf. 7763 f. 10114. Vgl. Gauf. 9484, Gayd. 2398 ff. 7091 ff. 9280 ff., GM. 80a 29. 81c 30. 116a 20 ff.

177. In manchen Fällen wird, der feinen Rittersitte zuwider, selbst von Rittern das Pferd des Gegners absichtlich getötet. So tötet der von Aiol aus dem Sattel geworfene König Florien verräterischer Weise das Pferd Aiols: Aiol 10047 ff. Als Brunamon von Ogier aus dem Sattel geworfen ist, sucht er Ogiers Pferd zu töten, weil er ihm nicht anders beizukommen weiss: EnfOg. 4016 ff. Dem Robastre wird im Schlachtgetümmel zweimal ein Pferd von hinten getötet: GM. 48a 23 ff. 92c 7. Maoçeris lässt den zwölf Pairs die Pferde unter dem Leibe töten, um sie um so leichter zu bewältigen: PP. 4615 ff. Garin von Monglane tötet 15 Pferde seiner Gegner, als dieselben seinen Abrivé zu sehr bedrängen: GM. 76c 7. Die absichtliche Absäbelung der Pferdebeine kommt besonders häufig in BS. vor, während ich in andern Ch. de g. keine Spur davon entdeckt habe: BS. I 213, 12 f. 218, 24. II 163, 27 f. 301, 23 ff. 360, 23 ff. 365, 31 ff. Ausserdem wird die Tötung von Pferden unter den Reitern an folgenden Stellen berichtet: AB[a] 31, 5, Aiol 7680, Al. 171. 5202, Ant. II 239, 4 f. 264, 9. 269, 5, Aye 1122. 3410, Daurel 1352, DM. 5310, Elie 1313, Fier. 3322. 5802, Gauf. 488, 1085. 1198. 3050. 6812. 9394, GM. 71b 18. 81d 23, HB. 8399, HM. 166d 46, Jer. 7824. 8774, Loh. 6a 24. 31a 29. 35a 9. 58d 3. 62d 5. 78a 16. 109d 7. 121, II[c] 8. 137c 24. 162c 19, RM. 43, 10. 186, 37. 246, 19, Rol. 2081. 2160 f. — Ant. I 261, 1, BS. I 273, 26. II 222, 25, DM. 8884, HC. 167, 16, Jer. 136. 6217. 7728, Loh. 146a 10. 199b 27, RM. 102, 28, Sais. II 135, 4.

178. In BS. zwingt einige Male ein Ritter den Gegner, welcher ihm das Pferd getötet hat, vom Pferde zu steigen, indem er droht, er würde sonst ihm das Pferd auch töten: BS. II 361, 17 ff. 438, 31 ff. Vgl. GM. 12c 18 ff.

179. Ein schwer verwundetes Pferd leistet zuweilen seinem Herrn noch gute Dienste: Asp. I[b] 27a 18, PP. 3743 ff. Einmal

sucht ein Ritter hinter seinem zur Erde gesunkenen Pferde Deckung gegen seine Feinde: Loh. 199b 10 ff. Einem Ritter, dessen Pferd getötet ist, suchen die Seinigen rasch ein anderes Pferd zu geben: HM. 142a 12.

180. Manchmal stürzt das Pferd vor Ermüdung oder durch irgend einen Zufall, wenn es der Ritter gerade am nötigsten braucht: Ant. II 141, 19 f., Asp. I^b 19b 11 ff., ChC. 4522 ff., ChOg. p. 410 n. 2. 12530 ff., FC. 90, 26 ff., Gayd. 9329 f., HM. 130c 37, Loh. 121, II^b 28 ff. 140b 4 ff., RC. 273, 14 f. Wenn der Ritter bei einer solchen Gelegenheit zum Gefangenen gemacht wird, so wird ihm das nicht als Schimpf angerechnet: »Bien sai que le cheval de dessous li quéi; Et quant le cheval quiet, par Mahom que je pri, Le vassal n'en puet mes qui est monté sus li« Gauf. 6346 ff. Vgl. Gauf. 6783 ff.

181. Zuweilen werden die Pferde im Schlachtgetümmel scheu und nehmen Reissaus: AB^b 195, 7 ff., ChC. 4497 ff. 6042 ff., Fier. 4102, GM. 17a 6, Loh. D^a 180a. Das Pferd Plantamor entflieht, als sein Herr Cornumarans von Bauduin gefangen genommen wird: Jer. 5259. Als Bauduin dem Raimbaut Creton das Pferd Cornu zu einem Botenritte geben will, wird Cornu scheu durch ein Geschrei: Jer. 8798 ff. Als Roland im Kampfe mit Renaut abgeworfen ist, schlägt Baiart Rolands Pferd mit dem Hufe ans linke Ohr und treibt es dadurch in die Flucht: RM. 241, 38 ff. Bauduins Pferd Vairon läuft davon, als sich die Sachsen seiner bemächtigen wollen: Sais. II 25, 18 ff. Einmal nur finde ich ein nicht durch den Kampf verursachtes Scheuwerden berichtet. Ein von Doon von Mainz erobertes Pferd gerät in Furcht, als es mit einem Reh beladen wird, welches an seinen beiden Seiten herabbaumelt: DM. 2215 f.

182. Nach der Schlacht laufen immer viele Pferde herrenlos auf dem Schlachtfelde umher: Aiol 3200 ff., Al. 5634, Asp. I^b 8b 44 ff. 30a 32 ff., Aye 4009, BB. 1825, BC. 1313 f. 1945. 2866 f. 3743 f., BS. I 103, 10 f. 184, 25 ff. 273, 6, ChC. 5109 f. 5188 f. 5380, ChOg. 1222 ff. 5135 f. 5369, DM. 926. 4697 ff. 4787. 10265 f., EnfOg. 5300 f. 5356 f. 5762 ff. 6494 ff., FC. 23, 8, Flo. 541 f. 2140, Gauf. 2909, Gayd. 5326, GM. 70b 25 f. 116d 12 f., GR.F. 2475 f., GR.M. 59, 26 ff. 196, 20, GV. 1617 f. 1624 f., HC. 153, 22 ff., HM. 144c 33. 145a 3. 156b 40, Horn 3286 f., Loh. 2c 9 ff. 9a 17 ff. 27a 14. 77a 1 f. 115d 14 f. 146a 2 f. 213d 8. 224a 2. 241a 13 f. 249d 15. 250a 26, PD. 1953, RC. 105, 12 f., RM. 32, 33 f. 238, 16 ff., Ronc. 2179 ff. 2242 f. 2254 f. 2871, Sais. I 197, 15 f. II. 37, 11. 72, 18. 131.

183. Wenn ein Pferd ohne seinen Herrn gesehen wird, nimmt man an, dass sein Herr gefallen ist. Zuweilen aber

erweist sich diese Annahme als falsch. Richard von der Normandie, Rolands Bruder Balduin und Balduin, der Bruder Gottfrieds von Bouillon, werden, als ihre Pferde herrenlos zurückkommen, betrauert, obgleich sie noch unter den Lebenden weilen. Vgl. in §. 58 die Geschichte der Pferde Bauçant X, Cornu und Vairon V.

184. Die herrenlosen Pferde sind natürlich die gute Beute der Sieger, welche oft ihre etwaigen schlechten Pferde gegen gute umtauschen: Ant. II 263, 13 ff., Flo. 1749. 1908, PP. 1980 ff.

185. Das Schlachtfeld bleibt bedeckt mit vielen oft übel zugerichteten toten und verwundeten Pferden: Aig. 260, Jehan de Lanson (Gaut. Ep. fr.[2] III 267), Jer. 108 ff. 597 ff., Loh. 110c 29. 116c 25 f. 121, II[b] 19 f. 127a 1, RC. 136, 5 f., Ronc. 2714 ff., Sais. I 168, 7 f.

186. Die überlebenden Pferde sind oft mit Blut bedeckt: Loh. 110c 18 f., oder baden bis zur Fessel oder gar bis zum Bauche in dem Blute der Erschlagenen: ChC. 4864, Jer. 7598 f., 8126 f., HM. 145b 40 f. 156b 42, und tragen zuweilen deren Eingeweide an sich herum: GR.F. 6607, Loh. 128a 17.

187. Im Belagerungskriege wurden zuweilen Ross und Reiter durch das herabgelassene Fallgitter des Burgeingangs getötet: Loh. 186c 28 ff. 189a 18. Vgl. Schulz, Höf. Leb. I 29.

188. Wenn bei einer Belagerung oder bei einem Marsche eines Heeres durch eine öde Gegend Mangel an Lebensmitteln entsteht, so werden nicht selten Pferde gegessen: Ant. I 220 4. 243, 3 f. II 151, 13 f. 186, 12. 213, 15. 228, 7, Aq. 2093, BS. II 235, 11 ff., ChOg. 8328 ff., Jer. 2159 f., Loh. 45a 6 f. 45a 18 f. 187a 6 ff. 231c 1 f. Während der Belagerung von Montauban essen die Belagerten alle ihre Pferde auf bis auf Baiart: RM. 350, 18 ff. Renaut kann sich nicht entschliessen, Baiart auch zu schlachten, nährt aber sich und die Seinen noch 14 Tage lang von dem Blute, das er ihm nach und nach abzapft: RM. 360, 22 ff. Auch in anderen Ch. de g. wird berichtet, dass Ritter in der Not das Blut, ja sogar den Schweiss und den *escloi* (Urin?) ihrer Pferde genossen haben: Jer. 1001. 2140, Loh. 229d 10 ff. C 165c.

189. Die Rolle der Pferde in den Kampfspielen, dem Turnier, der Tjost und dem Buhurt, braucht nicht besonders erörtert zu werden, da sie sich vom Ausgange abgesehen von ihrer Rolle im ernsten Kampfe nicht wesentlich unterscheidet. Manche der oben citierten Beispiele von Kampfscenen gehören Kampfspielen an. Eine Trennung der einzelnen Fälle würde Zusammen-

gehöriges auseinanderreissen und zudem schwer durchführbar sein, da die Kampfspiele häufig in ernsten Kampf ausarten. Aus dem Gebiete des mittelalterlichen Pferdesports sind nur zwei Beispiele von Wettrennen besonders zu erwähnen, von denen das eine ein gelegentliches Wettrennen zwischen zwei Reitern ist, das andere eine grosse Veranstaltung Karls des Grossen, zu der alle Ritter mit ihren Pferden eingeladen sind. Als Makaire Aiols Pferd Marchegai verspottet, schlägt ihm Aiol vor: »Por une liewe corre tout .I. chemin. Et si le miens peut vaintre, si me plevis .m. mars de blanc argent et .c. d'or fin Et del destrier a faire tout mon plaisir. Se li tiens vaint le mien jel fac ausi« Aiol 4249 ff. Makaire nimmt den Vorschlag an. Aiol lässt ihm ohne sein Vorwissen einen grossen Vorsprung und besiegt ihn dennoch: Aiol 4326 ff. Das andere Wettrennen veranstaltet Karl der Grosse auf Naimons Rat, um Baiart in seine Gewalt zu bekommen: »A feste saint Jehan est li cors creantés. Li barnage de France i sera asamblés; Dex! tans rices destriers i aura amenés! Li rois i met tresor, ja si grant ne verrés: .cccc. mars d'or fin et .c. pailes roés Et si riche corone dont il fu coronés. Cil qui le cors vaincra, l'avoirs li est livrés; Ja n'en perdra por home .II. deniers moneés« RM. 125,11 ff. Renaut gewinnt das Rennen auf Baiart, den Maugis unkenntlich gemacht hatte, und trägt den am Ende der Rennbahn aufgestellten Preis davon: RM. 130,17 ff.

190. Eine wenig rühmliche Rolle spielt das Pferd in der Rechtspflege bei Vollstreckung entehrender Strafen. Wir finden es bei zwei verschiedenen Arten von Strafen verwandt, dem Zerreissen oder Vierteilen und dem Schleifen der Verbrecher. Bei der Ausführung der ersteren Art band man den Delinquenten mit den Armen und Beinen an die Schwänze von vier Pferden und trieb die Pferde dann auseinander. Diese Strafe wird z. B. an dem Verräter Makaire und an dem Verräter Hervix vollstreckt: Aiol 10905 ff., RM. 73,4 ff. Auf dieselbe Weise wird der Ronceval-Version zufolge der Verräter Ganelon hingerichtet: Ronc. 8082 ff. Der Bericht des Rolandsliedes über diese Hinrichtung: Rol. 3964 ff ist nicht recht klar. Wenn hier das Vierteilen gemeint sein sollte, so hat der Vers 3968 keinen Sinn, da beim Vierteilen die vier Pferde doch nicht nach einer Richtung getrieben werden können. Also wird hier wohl bloss an das Schleifen zu denken sein. Dass ein Verbrecher durch vier Pferde geschleift wurde, kam öfter vor. Vgl. weiter unten BS. II 381,16 und Ronc. 1314. Auch im Gaydon ist nur vom Schleifen Ganelons die Rede: Gayd. 10220. Dieser Stelle widersprechen die Verse nicht: »Gane, mon frere, fist ardoir en .I.

ré Sor Rochepure, et tout discipliner« Gayd. 46 f. Wie wir weiter unten sehen werden, konnte das Schleifen dem Verbrennen vorhergehen. — Der Ausdruck, welcher in Fierabras gebraucht wird, kann sowohl das Schleifen wie das Zerreissen bedeuten: »Guenelon le vendi a la gent desfaée, Puis en fu a cevaus sa car detraïnée« Fier. 6209 f.

191. Gewöhnlich findet sich für das Zerreissen der Ausdruck *detraire* (*à chevaus*, *à roncins*, *à sommiers*, *à queue de cheval*, *de destrier*, *de roncin*, *de sommier*): AB[a] 15,18. 16,6. 122,5. 126,21, Aiol 5381. 7704, ChC. 5695, ChOg. 12280, Fier. 4912, Flo. 8. 1733. 1838 ff. 1919, Gayd. 703, GM. 56b 19, GodB. 3010, HC. 475, Horn. 882, Loh. 209c f., RC. 241,7, RM. 57,14. 135,13 f., Ronc. 8068. Andere Bezeichnungen für diese hauptsächlich an Verrätern ausgeübte Hinrichtungsart sind verhältnismässig selten: »estre a chevaus desrompus« BS. II 246,19; »derompre« Sais. I 48,15. »Et Aallars vo frère ert ronpus a destrier. Et Guichars ert pendus comme lere fossier Et Richars ensement atelés a somier Et les membres del cors un et un esragier« RM. 140,23 ff. »estre a cevals desaciés« ChOg. 4943; »a cevalx dessachier« ChOg. 9458. Desmembrar a cheval« GR.F. 7508.

192. Während das Zerreissen durch Pferde in der Regel als Todesstrafe für sich allein auftritt und nur selten (AB[a] 126,21 ChOg. 12279 f., Flo. 1838 ff., GR.F. 7507 f.) in Begleitung anderer Stafen vorkommt, scheint das Schleifen an Pferdeschwänzen meistens nur als Vorbereitung oder Nachspiel der eigentlichen Hinrichtung gedient zu haben. Ein Verbrecher, welcher gehenkt, verbrannt oder auf eine andere Weise zu Tode gebracht werden soll, wird gewöhnlich zum Richtplatze geschleift: Al. 3995 f., Aiol 4830 f. 7008 ff., BS. I 253,3 ff. 348,28 ff. II 171,10 f. 381,15 ff. 389,24 f., DM. 503 f. 5277 f. 5996 ff. 9658 ff. 9730 f. GBourg. 1108 ff., HM. 115d 41 f., Loh. 223c 26, Mac. 1226 f. 1244 ff. Das Schleifen des Körpers nach der Hinrichtung scheint an folgenden Stellen gemeint zu sein: AB[a] 120,28 f., ChOg. 3970 f. 6919, Gayd. 1453 ff., GBourg. 1001 ff., Jeh. de Lans. Hist. litt. XXII 573, RM. 153,11 ff. 289,4 ff. Durch Schleifen an Pferdeschwänzen scheinen besonders die Diebe bestraft worden zu sein: »A .II. chevaux ataichent le glouton, Tos les plus fors que trouver porra on. Trainés soit en guise de larron« AB[b] 240,18 ff. Aber auch an Verrätern wurde diese Strafe vollzogen: »Et Gerars soit traînés a destriers, Car son frere a traït pal malvaisté« HB. 9939 f. Das Schleifen trat auch als Strafe für sich allein auf, da es in den meisten Fällen gewiss genügte, um den Verbrecher zu Tode zu bringen:

»Vezen de totz el a Gui estacat Plan a la coa d'un destrier sojornat, Per mieh Peitieus l'a pertot rosegat E pueis lo fa gitar en .j. valat A icest traire i a pauc guazanhat, Que li voltor e li corp l'an mangat« Daurel 2060 ff. Vgl. 1988. 2001. Der schönen Mabillete wird gedroht: »Par les treches serez en la keue noée Del plus felon ceval qui soit en ma contrée. Pus li taurons le frain et la sele dorée, Si le lairons aler tres par mi cele prée. Quant on l'ara cacié par mons et par valée Grant merveille sera, se estez escapée« GM. 58a 15 ff. Allein genannt wird diese Strafe ausserdem häufig genug: AB^b 92, 18, AB^b 73, 24 f., Aiol 7249 f., Al. 3404, Asp. I^b 16a 42. II 44, 5, BS. I 30, 5. II 225, 35 f. 233, 20. 302, 25. 347, 20. 384, 25 f., Fier. 3027, Gauf. 9743, Gayd. 48 f. 108. 3044 f. 3157 f. 3600, GBourg. 3480 f., GM. 20b 4. 23d 3. 78a 28 ff., GV. 2744 f., HB. 1447, JB. 4121 ff., Loh. 55d 12 f. 187a 13 f., PD. 843, RM. 337, 22 f. 440, 9 f., Ronc. 1314. Vor der Execution wurden die Delinquenten der Haare beraubt: Asp. II 69, 31 f., GBourg. 1931 ff. Zuweilen wurden den besiegten Feinden die Köpfe abgeschnitten und den Pferden an die Schweife gebunden: Jer. 711 f., RC. 274, 5 ff.

193. Die Strafe des Satteltragens habe ich in den Ch. de g. nur einmal erwähnt gefunden: «Iert si aquis Dan Gerard le guerrier Que devant moi vendra s'engenoilier Et a nus piez por la merci crier, La sele a col, k'il tendroit por l'estrier, D'un ronsin graile ou d'un povre somier« GV. 1181 ff.

194. Von der Verwendung der Pferde zu niedriger Arbeit im Dienste des gemeinen Mannes ist in den Ch. de g. nur höchst selten die Rede. Nur ein einziges Arbeitspferd ist mit Namen genannt, nämlich Baiart, der Gaul der Maurer zu Köln: RM. 449 ff. Gelegentlich aber müssen auch edle Ritterpferde niedrige Arbeit verrichten. So wird Broiefort beim Abte von Meaux zu einem Karrengaule degradiert: ChOg. 10551 ff. Bei einer Belagerung helfen auch die Ritterpferde, das Holz zum Bau der Belagerungsmaschienen herbeizuschaffen: Jer. 4081 ff.

195. Von einer Benutzung der einzelnen Teile des Pferdekörpers und seiner Produkte finden sich nur wenige Spuren. Ogier benutzt die Schweif- und Mähnenhaare seines Broiefort, um die hölzernen Männer, mit denen er in seiner Burg die Belagerer täuscht, mit Bärten zu versehen: ChOg. 8388 ff. Aus den Schweifhaaren Marchegais will ein Bürger von Orleans eine Hundeleine machen: Aiol 2894 f. Wilhelm von Oranien reisst einst in Ermangelung einer Waffe einem Lastpferde ein Bein aus und tötet die Räuber damit. Darauf lässt Gott auf Wilhelms Bitte dem Pferde das ausgerissene Bein wieder an-

wachsen: MG. 655 ff. — Der Pferdemist findet sich einmal als medicinisches Hausmittel erwähnt: »Il ot chelle journée la char si travaillie Qu'ens ou fiens de cheval se coucha le nuitie Et s'en jut quinse jours de grande maladie« BB. 4899 ff.

196. Bei vielen heidnischen Völkern und besonders auch bei den alten Deutschen war es Sitte, nach dem Tode der Herren ihre Pferde zu töten und mit ihnen zu begraben, damit sie ihnen im Jenseits dienen könnten. Vgl. Jähns, Ross und Reiter I, 443 ff. Von dieser Sitte findet sich eine Spur in BS.: »Tueir il li fasoient son destrier auferrant, Pour chou qu'en l'autre chiecle eüst destrier courant« BS. I 301, 13 f. »Si fist .III.• chevaus et outant de garchon, Adont coper les testes, par desous le menton: Les chevaus pour monter son pere Lution; Les garchons fist tuer pour servir le baron« BS. I 302, 7 ff. »Puis li faites tuer palefrois et ronchis, Par coi en l'autre siecle soit montés et jolis« BS. I 309, 33 f.

197. Einmal finde ich das hölzerne Pferd von Troja erwähnt. Doch wird seine Erfindung nicht dem Odysseus, sondern dem Menelaus zugeschrieben: »Tant i fist Menelaus, ce content li autor, Que un ceval de fust firent encanteor« Enf. Godefroi (Hist. litt. XXII 394).

198. In Anbetracht der hervorragenden Rolle, welche das Pferd in der Ritterwelt und damit auch im altfranzösischen Epos spielt, ist es auffallend, dass es in den Ch. de g. zu poetischen Bildern nur höchst selten benutzt wird. Dr. Friedrich Brinkmann giebt in seinen Metapherstudien für diesen Umstand, welcher allen Sprachen eigen zu sein scheint, eine sehr überzeugende Erklärung: »Es ist nämlich eine Eigenheit der Sprache«, sagt er, »dass sie, sofern es sich nicht um äussere Aehnlichkeiten handelt, Bilder aus der Tierwelt vorzugsweise, ja man kann sagen, regelmässig wählt, um schlechte Eigenschaften zu bezeichnen ... Indem nun aber die Sprache, mit einer einzigen ganz verschwindenden Ausnahme, sich aller solcher Vergleiche mit dem Pferde enthält, zeigt sie deutlich, dass sie dieses als ein edles Tier auffasst. .. Es ist, als ob die Sprache eine heilige Scheu davor hätte, das Bild des Pferdes in unedler Weise anzuwenden«. (Brinkmann, Die Metaphern. Studien über den Geist der modernen Sprachen. I. Band: Die Thierbilder der Sprache. Bonn 1878. S. 285 f.). Am häufigsten kommen Beispiele vor, in denen das Pferd als Bild der Schnelligkeit dient: AB• 121, 21, Aiol 3987, DM. 11262 f., Elie 1190, FC. 153, 12 f., Gauf. 4042 f., GBourg. 1455, HB. 3533 f. 3537 f., Horn 3983. 4335, Jer. 8070, Loh. 66b21 ff., Rol. 890. Diese Vergleiche werden hauptsächlich auf Riesen angewandt, wie Malprimis in Rol., Robastre in DM. und Tornebuef in Aiol,

und auf Zwerge wie Auberon in HB. und die beiden Galopin in Loh. und Elie. Vgl. dazu P. Rajna, Le origini dell' epopea francese, S. 429 und 440. Es ist bemerkenswert und kann als Bestätigung der von Brinkmann vorgetragenen Ansicht dienen, dass fast an allen diesen Stellen der *roncin* und nur einmal der *destrier* genannt wird. Auch in den übrigen noch zu nennenden Vergleichungen kommt das edle Schlachtross kaum vor: Aiol 8865, Ant. I 48,10, Asp. II 69,30, BS. I 258,25, GM. 28d 16, GBourg. 909 f., GR.F. 1418 f. HB. 7373 f.; es sei denn in einer Vergleichung wie: »la jument le porte com .I. destrier de pris« GM. 48a 20. Im Gegensatze zu einander dienen *cheval* und *roncin*, edles Pferd und Arbeitsgaul, als Metapher für Glück und Unglück: GM. 6a 18 (Romv. 353,6). Vgl. Brinkmann, Metaphern I, 317. Häufig dient das Pferd in Vergleichungen zur Bestimmung eines Masses: Al. 3542. 4106. 4422. 5317, Ant. II 153,7, BS. II 128,32. 176,18 f., ChOg. 7109 f., DM. 10948 f., FC. 17,3 f., GR.M. 214,7, Jer. 5520, RC. 64,15 f., einmal der Reiter zu Pferd als Bestimmung der Höhe einer Thür: GM. 72d 23. Eine Pferdelast Gold oder Silber bildet in den Ch. de g. gewissermassen eine Werteinheit: AB[b] 131,7, BS. II 15,30. 299,10, Chet. 261,15 f. 266,12. 267,8, CV. 1133 f., GR.F. 3661 f., RM. 126c 20, Jer. 5580, Loh. 42d 4 f. 91a 22 f. 96d 8 f. 104d 5 f. 104d 21 f. 116d 30 f., RM. 441,16. Die Unzugänglichkeit eines Gebirges wird mit den Worten geschildert: »Ainc n'i monta chevax, ne destriers d'Orcanie, Ne asnes, ne cameus, ne mules de Surie« Chet. 226,4 f.

Das Maultier.

199. Für das Maultier werden in den Ch. de g. die Namen *mul*, *mule* und *mulet* gebraucht. Flo. 1404 bietet ausserdem die Form *muloz*, welche aber eine dialektische Variante von *mulez* ist. Das Wort *mulet* bezeichnet zunächst das männliche Tier, wird aber auch auf weibliche Tiere angewandt, wenn das Geschlecht nicht besonders hervorgehoben werden soll. So heissen z. B. die »dis blanches mules« Rol. 89, auf welchen die Gesandten des Königs Marsilie reiten, auch »les dis mulez« Rol. 158, und das Reittier der Herzogin Parise wird PD. 750 *mulet*, 763 aber *mule* genannt.

200. Ausführliche Beschreibungen von Maultieren habe ich nicht entdeckt. Auch durch Epitheta wird fast nie ihre Gestalt

angedeutet, häufig aber ihre Farbe, ihre Ausrüstung, ihre Gangart und ihre Herkunft, wie folgende Zusammenstellung zeigen wird.

cras: »cras mur sojornat« Aig. 831. *grant:* »granz muls sejornez« CL. 2253. *grenu* (quernu): »boins mulés grenus« Aiol 9516; »mule amblant espaignole et quernue« ChC. 4827.

blanc: »blanc mul« ChOg. 3011; »blanches mules» Rol. 89; »Li muls est blans plus que n'est flors de lis« Ronc. 6700; »Sor sa mule qui ot le poil blanc et flori« BC. 2704. *fauve:* »fauve mul« Aye 55. *ferrant:* »muls ferrans« GR.F. 5506, Main. II 89. *flori* BC. 2704, vgl. *blanc. liart:* »mul liar« GR.F. 8797. *noir:* »mule noire« Berte 1601. *vair*: »mul vair comme pie« Jer. 3662 (gedruckt ist *nair*).

afeutré: »mul afeutré« Aiol 8216, Fier. 3557, HM. 113d 43. 137c 13. 138d 28. 146d 23. 151a 34. 151b 17, Jer. 3465, Loh. 193d9, 218d 26, RM. 37,5; »mul qui bien fu afeutrez« GN. 78; »mule afeutrée« AB[b] 246, 21, Aiol 8315, Ant. I 26,8. 47,14, Ant. II 70,3. 225,9, Chet. 212,6. 212,19. 275,1, Gauf. 10395, Gayd. 8141, GM. 118b 13, GN. 431. 764. 1596. 2762, Loh. 184a 28, Ronc. 6776; »mulet afeutré« Aiol 4092, HM. 115a 26. 31. 115b 17, 116b 35. 116d 45. 126c 32, Ronc. 7074. *molt bien apareillié:* »mule molt bien apareilliée« FC. 22,13. *atorné richement:* »mulet atorné richement« Ant. II 16,16. *moult riche:* moult riche mule« Gauf. 2021.

amblant: »muls amblans« GR.M. 40,14, RM. 213,27; »fort mul amblant« Voy. 287. 298. 340; »mulz qu'ourent forz e amblanz« Voy. 89; »murs amblans et sejornez« GBourg. 654. 957; »mule amblant« Ant. II 172,10, ChC. 5732; »mule amblant espaignole et quernue« ChC. 4827; »mulet amblant« Ant. II 78,21, Asp. I[b] 47a 32, Aye 3708, ChC. 4068. 4900. 6343, Flo. 873. 885, Loh. 173a 28. 219b 11, Mac. 2573, Main. I 119, PD. 750. 918, RC. 266,23, Ronc. 6725. 6736; »bon mulet amblant« Aiol. 1538. 9942, Asp. I[a] 679; »mulez sejornez et enblanz« Loh. C 157b. *ambleour:* »mul ambleour« RM. 177,3. 177,23. 219,19. 226,21. 249,9. 274,10; »forz muls ambladors e espanés« GR.F. 4890; »mulet ambleour« FC. 131,17. 139,7; »bon mulet soef et ambleor« GodB. 2967. *qui amblent:* »muloz qui amblent« Flo. 1404. *amblis:* »mulés amblis« Loh. 192b 3. *courant:* »mulet courant et arrabi« HM. 137d 35. *corsier*: »muls corsers« GR.F. 314; »mule coursiere« BC. 2391; »mulés corsiers« ChOg. 9103. *legier:* »mulés legier« Gauf. 1460. *soef:* GodB. 2067; vgl. *ambleor.*

fort: »fors murlés« Gayd. 1954; »fort mul amblant, forz muls ambladors e espanés, mulz qu'ourent forz e amblanz« s. unter *amblant. gaillart:* »muls gaillars« GR.F. 193. *sejorné:*

»mul sejorné« Amis 1450, RM. 97,26, Voy. 244; »cras mur sojornat« Aig. 831; »granz muls sejornez« CL. 2253; »murs amblans et sejornez« GBourg. 654; »mulet sejourné« Aiol. 10463, HM. 116c 38. 132d 29, RM. 308,5; »bon mulet sejourné« Aym. 45,20; mulez sejornez et emblanz« Loh. C 157b.

avenant: »mul avenant« FC. 100,7. *bon:* »boin mul« Elie 832; »boen mur de Castele« Loh. D 152b; »bone mule afeutrée« Ant. II 70,3; »bon mulet« BS. II 216,17, HM. 132d 45; »bon mulet amblant« Aiol 1538. 9942, Asp. I[a] 679; »bon murlet arragon« Ronc.; »boins mulés grenus« Aiol 9516; »bon mulet sejourné« Aym. 45,20. *mout bel:* »mules mout beles« Elie 1873. *esliz:* »mul bons et esliz« GR.St. 1513. *de pris*: RC. 254,18. *prosié:* »mulés prosiés« Aiol 4657·

d'Aquilent: »mul d'Aquilent« Aig. 262. *d'Arabe*: »mul d'Arabe« ChOg. 1627; »mule d'Arabe« Rol. 3943. *d'Arage*: »mul d'Arage« GodB. 3698; »mulet d'Arage« ChC. 6952, GodB. 4634. *arrabi:* »mul arrabi« AB[a] 89,23, Fier. 68, HM. 107a 38. 107d 11. 108a 14. 115c 27, Loh. 32c 28, RC. 277,26; »mulet arrabi« Amis 2123. 2405. 2409. 2608, Ant. I 48,1, FC. 101,13, Gauf. 6319, HM. 113a 2. 121b 43. 123a 13. 124b 31, JB. 2510, RC. 204,21. *arablois:* »muls arablois« PP. 5808. *d'Arcase:* »mulet d'Arcase« GodB. 1470. *d'Arragon*: »mules d'Arragon« Jer. 3347. *arragon*: »mul arragon« Amis 1653, CL. 1786, DM. 8051, GodB. 4149, Jer. 5640, RC. 265,4, RM. 170,34. 223,13. 247,6. 255,9, »mulet arragon« HM. 174d 1, RM. 145,35. 160,15. 179,9. 180,35. 181,1. 182,33. 183,30. 185,3. 188,28. 220,22. 257,35; »bon murlet arragon« Ronc. *de Bogerie:* »mur de Bogerie« GR.F. 1223. *de Cartage:* »mul de Cartage« BB. 5836. *de Castele*: »c mulez toz de Castelle« Loh. D[a] 185b; »boen mur de Castele« Loh. D 152b. *d'Espaigne:* »muls d'Espaigne« ChN. 20, PO. 1885. *espanois*: »mul espanois« AB[b] 121,10, Aye 2642, Gauf. 6911, Loh. 170d 10, RC. 265,8; »mul espagnois« GodB. 193; »forz muls ambladors e espanés« GR.F. 4890; »mulet espanois« RM. 257,34. *espaignol:* »mule amblant espaignole et quernue« ChC. 4827. *de Hongrie:* »mul de Hongrie« Ot. 721, Sais. II 102,16. *de Lombardie:* »murl de Lombardie« Gayd. 8564. *d'Orcanie:* »mul d'Orcanie« BS. I 138,4 (gedruckt ist »coul d'O.«) *sarragoçois:* »murs sarragoçois« Loh. D[a] 184b. *sarrazin:* »muls sarrazins« Loh. 92a 6; »mulez sarrazin« Loh. C 31b. D 17b. *de Surie* (de Sulie): »mul de Surie« Ant. II 174,10, Aym. 35,6, ChC. 5457, ChOg. 1699, EnfGuill. Hist. litt. XXII 479, Gayd. 4809, GodB. 205, HB. 9128, Loh. 184a 19. C 178b, RC. 261,23, Ronc. 6708; »mul de Sylie« Aye 1517, Gauf. 10515; »mule qui vint droit de Surie« HB. 9117; »murlés de Surie« Ronc. 7399; »mulet de Surie« Ant. II 182,15, ChC. 5915, Chet.

226,5, Jer. 5488, RC. 318,27; »mulet de Sulie« Aye 912; »mulet ambleour de Sulie« FC. 139,7. *suriant:* »mul suriant« Ant. II 81,13.

201. Man sieht, dass es fast nur Epitheta sind, die auch auf Pferde angewandt werden. Unter den die Ausrüstung bezeichnenden ist *afeutré*, welches sich bei Pferdenamen nur ganz vereinzelt findet (vgl. §. 72) für das Maultier charakteristisch. Die Maultiersättel müssen sich daher durch reiche Polsterung ausgezeichnet haben. Für besonders gute Polsterung wird gesorgt, wenn ein Verwundeter auf dem Maultiere transportiert werden soll: »Et Richart chevalchait une mule afeutrée, Por plus soef ambler, l'ot moult bien acesmée. La plaie de son col li estoit escrevée« Chet. 212,6 ff. Beschreibungen von Maultiersätteln zeigen, dass an sie nicht weniger Pracht verschwendet wurde als an die Pferdesättel: Aye 55 f., BC. 2391 ff., FC. 100,7 ff., Gauf. 2021 ff. Auch das übrige Geschirr war dem entsprechend: BC. 2394, FC. 100,17 ff., HM. 123a 13 f. 124b 31 f., Loh. D 152b.

202. Die dem Maultiere eigentümliche Gangart ist, wie schon die Epitheta zeigen, die *ambleüre.* Man vergleiche noch: Gauf. 2028, Ot. 721 ff., Voy. 319. 329.

203. Unter den die Herkunft der Maultiere bezeichnenden Epithetis sind fünf (*d'Aquilent, arablois, de Bogerie, sarragoçois, sarrazin*), welche ich bei Pferdenamen nicht gefunden habe, was zufällig sein kann. Nicht zufällig aber scheint es zu sein, dass die Ch. de g. die Maultiere fast nur aus Spanien und aus dem Oriente entstammen lassen und dass nordische Länder und Frankreich selbst, welche sich ja nie durch Maultierzucht ausgezeichnet haben, als Heimat von Maultieren nicht genannt werden.

204. Was die Verwendung des Maultiers anbetrifft, so finden wir, dass es dieselben Dienste verrichtet wie der *palefroi* und der *sommier.* Als Reittier wird es besonders von Damen benutzt: AB[a] 37,7. 89,23, AB[b] 246,21, Aiol 8216. 8314. 9482, Amis 1450. 1653. 1993, Aye 55, 913, 1517, 3708, BC. 2703, BS. I 138,4, ChC. 4068. 4827. 4900. 5735. 6952, ChOg. 1699, DM. 8051, FC. 22,13. 100,7. 101,13. 131,17, Gauf. 1461. 10395, Gayd. 8141, GM. 118b 13, GN. 78. 431. 760. 764. 1596, GodB. 193. 205. 1470, HB. 8750. 9117, HM. 197d 11. 113d 43. 115c 27. 137c 13. 138d 28. 151a 34, Loh. 22c 28. 184a 19. 184a 28. 193d 9. D 152b, Ot. 721, PD. 750. 918, RC. 204,21. 154,18. 261,23. 265,4. 265,8. 266,23. 277,26. 318,27, RM. 97,26, Ronc. 6697. 6708. 6725. 6777. Auch Kinder sehen wir auf Maultieren reiten: Gauf. 10515 f. Aber auch von Rittern werden sie durchaus nicht verschmäht. Dass dieselben auf der Reise sowohl Maul-

211. Die wenigen auf den Esel angewandten Epitheta sind nicht besonders charakteristisch. Es sind solche, wie wir sie auch bei Pferd und Maultier gefunden haben: *grant* asne Ant. I 51, 2, Chet. 219, 5; asne *cointement enselé* Ant. II 172, 9; *qui bien est afeutrés* Ant. I 51, 2; asne *de Chésaire* BS. I 126, 8; asne *de Hongrie* Ant. II 183, 11.

. 212. Das Schreien der Esel heisst *recaner*. Als Doon von Mainz aus dem Ardennenwalde die Maas hinunterfahrend zum ersten Male in die Nähe einer Stadt kommt, hört er u. a. auch »les asnez recaner« DM. 2790 und glaubt, durch den ungewohnten Lärm erschreckt, der Hölle nahe zu sein.

213. Wie Pferd und Maultier dient der Esel sowohl als Reittier wie als Lasttier. Reittiere sind der historische Esel Peters von Amiens: Ant. I 14, 3. 51, 2. II 172, 9. 183, 11, Jer. 842, der Esel, auf welchem Jesus in Jerusalem einzieht: CL. 984, GBourg. 2561, Jer. 850; Bileams Esel: Horn 78 und der Esel, auf welchem »Saint Abraham« seinen Sohn Isaak reiten lässt: Aiol 6254.

214. Als Lasttier auf Kriegszügen finden wir den Esel nur in den Kreuzzugsepen verwandt, z. B. Jer. 825. 2485. In der Not müssen die Kreuzfahrer sich zuweilen von dem Fleische der Esel nähren: »La quisse d'asne crue font cent sous acater« Ant. I 245, 15. Vgl. Ant. II 151, 8 f. 294, 1. Von Hunger getrieben lässt Peter der Einsiedler den Esel des Evervin schlachten. Evervin gerät darüber in Zorn und lässt sich nur schwer durch die Vorstellungen Peters wieder beruhigen: Ant. II 188, 16 ff.

'215 Bei der Plünderung der Dörfer werden zuweilen Esel erbeutet: »Par ces champaignes vit les proies saisir Asnes et bues et prendre et retenir: Loh. 25d 19 f. Vgl. Loh. 28d 25. 109c 7. Auch findet sich ein Beispiel eines Eseldiebstahls, welcher als an einem »*vilain*« begangen, durchaus nichts Schimpfliches zu haben scheint: »Li fardiax fu pesanz, a poi que n'est crevez. Un vilain encontra a l'entrée d'uns prez, .I. asne devant lui qui de buisse est trossez; Sire, dist Grimoarz, cest asne me vendez. Et cil li respondi: Por noiant en parlez, Je n'an prandroie mie tot quanque vous avez. Quant Grimoarz l'oï, a poi qu'il n'est desvez; Envers l'asnier s'an vait, de lui est acolez, An l'oreille le dist .II. enchantemens tés Que li asniers s'andort, a la terre est versez. Grimoarz prant son asne, n'i est plus arestez, Le pein mist de desus et les poissons delez Et les bariz de vin dont il estoit troussez. Puis sesi l'aguillon, .III. foiz s'est escriez: Hé, avant! Diex aïe! Atant s'en est tornez, Desci qu'a l'ermitage n'est-il pas arestez« Seb. 124 ff.

216. Mit Schätzen beladen dient der Esel auch als Geschenk oder Tribut: »Sodant devoit treü, par Hernol l'envoia: .I. asne de buens pailes tot trossé li carcha« Chet. 217,13 f. Vgl. Chet. 219,5.

217. In Vergleichungen zeigt sich uns der Esel als das störrige Tier, welches seine Last nur widerwillig trägt und durch Schläge angetrieben werden muss: »Ja t'aroie batu si com un asne« Aiol 4019. »Et si seront batu comme asne de Chesaire« BS. I 126,8. Quant li baron l'antandent, chascuns s'est arier trais Tot ansi com li asnes qi regarde le fais« Sais. I 27 f. Doch dient die Tragfähigkeit des Esels auch ohne verächtliche Nebenbedeutung als Massbestimmung: »Il portast bien le fes a un asnon« Asp. I[a] 200. Vgl. auch Chet. 226,4 f. Etwas Verächtliches aber klebt dem Esel an in dem §. 46 citierten Verse: Aiol 8865. Nur indirekt ist der Esel beteiligt an der Vergleichung: »As chevax s'antre-pressent comme pressors a asne« Sais. II 61,12.

218. Seine Unlenksamkeit verschafft dem Esel einen Platz neben dem Weibe in dem Sprüchworte: »Qui asne et femme mainne, sans paine n'ist du jour« BS. 196,4. Vgl. Brinkmann, Metaphern I 367 f.

Das Kamel.

219. Unter den Wiederkäuern spielt das Kamel eine Rolle, die derjenigen der Einhufer ähnlich ist, da es sowohl als Reittier wie als Lasttier Verwendung findet. Es heisst *camel* (chamel) oder *dromadaire*, das weibliche Tier *camoille* (Fier. 3782). Für das zum Reiten benutzte Kamel wird stets die Bezeichnung *dromadaire* gebraucht, während das lasttragende Kamel nur in der Ch. d'Antioche *dromadaire*, sonst aber immer *camel* heisst. Auffallend ist auch, dass wir dem Namen *camel* immer an den Stellen begegnen, wo von einer grossen Menge dieser Tiere die Rede ist, dass aber das vereinzelte Tier nur *dromadaire* genannt wird.

220. Der eigentümlichen Gestalt des Kameles geschieht in den Ch. de g., abgesehen von der unten angeführten Vergleichung in DM. 1490, mit keinem Worte Erwähnung; seine Gangart aber wird mit denselben formelartigen Wendungen gekennzeichnet wie die des Pferdes: »Sist sor .I. dromadaire ki ains ne fu lassés, Qui plus tost porprent terre que lievres descouplés*). Les caillaus fiert au pié, li fus en est volés; Très

*) Vgl. §. 418.

bien resanble foudre, orage et tempesté« Fier. 1568 ff. »Le dromadaire point, qui moult tost sot aler« Gauf. 4124. »Le dromadaire emmaine, qui estoit bien courant« Gauf. 4201. »Il sist u dromedaire isnel et remuant« Gauf. 4221. »Il est sus une beste isnel et remuant« Gauf. 4230. »A une estable va courant, tout ademis, Si en traist une beste qui estoit de grant pris: Dromadaire l'apelent paien en lor païs*), Et queurt plus tost assés que ne vole pertris« Gauf. 9434 ff. »Et sist u dromadaire qui fu bon et coursier« Gauf. 9497. »S'est sus .I. dromadaire moult courant et legier« Gauf. 9557. ».I. dromadaire amblant« Gauf. 8114. »Dous mile chamès carianz amblanz« GR.F. 299. Vgl. auch: »Le riche dromadaire galope li Turquois« BB. 5728. »Puis monte el dromadaire, si s'enfuit a bandon« Jer. 8685.

221. Da das Kamel dem Oriente angehört, treffen wir es in der Regel nur im Dienste von Heiden. Naymes sieht z. B. *mant dromadaire* im Heere Agolants Asp. I[a] 649. Von den Heiden kommt es aber zuweilen auch als Geschenk oder Beute in den Besitz der Christen. So sendet Marsilie Karl dem Grossen u. a. »set cenz camelz« Rol. 31; »set cenz cameilz« Rol. 129. 184. 645 und beschenkt auch Ganelon mit »cameilz« Rol. 847. Gui de Bourgogne lässt von der vor der Stadt Carsaude den Sarazenen abgenommenen Beute 10000 »chameus« nach Luiserne zu Karl dem Grossen führen: GBourg. 655 und 958. Die Kreuzfahrer erobern öfter Kamele von den Heiden: »Cinc cens et mil camel i furent conquesté, Estre muls et somiers qui pas ne sont nombré« Ant. II 275, 10 f. »Tant fu grande la proie que nombrer ne set on De cameus et de bugles et de maint cras moton« Jer. 34 f. »Sans l'autre bestiaille, que nus ne set proisier, Que bugles, que cameus, que roncins, que somier« Jer. 8924 f. Auch friedliche Kaufleute werden ihrer Kamele beraubt: ».XX. cameus et dis bugles mainent, qu'il ont emblés. .IX. marchéans en orent mordris et estranglés« Chet. 258, 5 f. Tierri erobert ein Dromedar durch die Tötung des Heiden Baudré: Gauf. 8097. Wenn auf diese Weise zuweilen auch Christen in den Besitz von Kamelen gelangten, so muss es doch auffallen, dass Karl der Grosse auf seiner Orientreise 700 mit Schätzen beladene Kamele aus Frankreich mitnimmt, ohne dass gesagt wird, woher er diese fremden Tiere erhalten hat: »Set cenz cameilz merrez d'or e d'argent trussez Pur set anz en la tere ester u demurer« Voy. 73 f.

---

*) Diese Erklärung steht hier gewiss nicht an der richtigen Stelle, da das *dromadaire* vorher schon häufig in demselben Gedichte vorkommt.

222. Von Heiden wird ausnahmsweise das Kamel an Stelle des Streitrosses in der Schlacht geritten, z. B. von Brulant de Monmiré: Fier. 1568. Oefter sehen wir heidnische Boten sich desselben auf ihren Botenritten bedienen: »Li messagiers s'en tourne, n'i quiert chemin ferré; Tant a son dromadaire point et esperonné« etc. Ant. II 97, 12 f. »Son mesage apela, qui ot a nom Baudrés ... »Puis est u dromadaire isnelement montés« Gauf. 4041. 47. Vgl. Gauf. 8114. 8400 f. Salemon le convers bedient sich auf einem Botenritte eines Dromedars, um sich leichter für einen Sarazenen ausgeben zu können: Gauf. 6433 ff.

223. Als Lasttier treffen wir das Kamel an folgenden Stellen: »Il prist un dromadaire tout cargié de samis« Ant. II 76, 3. Et un grand dromadaire cargié de dras d'argent« Ant. II 78, 2. »Ses cameus et ses bugles a fait moult bien trosser« ChC. 1871. .XV. mile cameus et autretans somiers En ont fait de lor armes et trosser et carchier« Jer. 722 f. »Quatre mile somiers fait devant lui mener: Tot sont camel et bugle, grans fais puent porter« Jer. 2202 f. »Et carchent ces roncis, maint camel sejorné« Main. II 76. ».VII. c. cameilz d'or e d'argent cargiez« Rol. 645. Mit Schätzen beladen dient es auch wie andere Lasttiere als Geschenk, z. B. Ant. II 76, 3 f.

224. Einmal sehen wir das Kamel sogar als Zugtier verwandt: »Chevaulz et mules y a fait ateler, Chamailz et buglez pour le char mielz mener« Aq. 2792 f.

225. Aus den Haaren der Kamele werden Kleidungsstücke verfertigt: »mantel camelin« Horn 3982; »chape kameline« AB[b] 116, 23. Vgl. auch: »Des cameus et des bugles furent fait li flocel, Des berbis et des chievres et de maint riche aignel« Jer. 540 f.

226. Kamelmilch sehen wir zum Löschen des griechischen Feuers benutzt: »Du lait de la camoille lor courut aporter, Et avoec de l'aisil s'a fait tout destremper, Par devant nos François l'a fait ou fu jeter; Erraument fu estains, il ne puet plus durer« Fier. 3782 ff.

227. Höchst selten kommt das Kamel in Vergleichungen vor. Mit seinem Ballenfusse wird die Pranke eines Tigers verglichen: »S'ot unez longuez poez, grosses com dromadaire« DM. 1490. Ausserdem wird das Kamel einmal neben anderen grossen Geschöpfen in einer Vergleichung genannt, durch welche die Stärke eines Menschen charakterisiert werden soll: »La char, que il mengeit au sel si purement, Li donna tel vertu et forche si trez grant Qu'ainc Dieu ne fist cheval si fort ne si courant, Ne homme si membru ne de si fier semblant, Camel, beste ne buef de carue traiant, Se du poing le ferist

u front par mautalent, Que jamez jour mengast aveine ne fourment« DM. 1962 ff. Vgl. noch Chet. 226, 4 f. (§. 198).

228. Das Hornlied enthält eine Uebersetzung des Bibelspruches vom Kamel und dem Nadelöhr: »Ainz sereit un chamail en l'oil d'agoille entrez Ke n'estreit riches hom la sus el ciel levez« Horn 4177 f.

Das Rindvieh.

229. Diese wichtige Species der Wiederkäuer nimmt in den Ch. de g. nur eine untergeordnete Stelle ein. War doch zur Zeit der Blüte dieser Dichtungen der Auerochs, welcher die Jagdlust der Helden hätte reizen können, in Frankreich längst ausgestorben; mit dem zahmen Verwandten desselben aber kam der Ritter nur selten in Berührung. Das männliche Tier heisst *buef*, *tor*, *torel* und *bugle*, das weibliche *vache*, das Junge *veel* (Ant. I 116, 16). Unter den Namen des männlichen Tieres ist *buef* bei weitem der häufigste. *Tor* finde ich nur Al. 3053. 6559, GM. 28d18, *torel* ChC. 3525, Gauf. 5630. 5632, RC. 127, 10. Das Wort *bugle* dient zur Bezeichnung von Tieren, die sich im Besitze von Sarazenen befinden oder Sarazenen abgenommen worden sind, und tritt meistens in Verbindung mit *camel* auf, z. B. Aq. 2793, ChC. 1871, Chet. 258, 5. 258, 12, GBourg. 655. 958, GM. 63b13, Jer. 35. 540. 2203. 8925. Alleinstehend finde ich es nur Al. 6517. Es bezeichnet demnach offenbar die orientalische Spielart, den Büffel. Von *buef* wird es genau unterschieden: »Camel, bugle ne buef« GM. 63b13.

230. Einmal werden zwei Ochsen durch Eigennamen ausgezeichnet, nämlich die beiden vordersten Ochsen (*li mestre limonier*) des Wagenzuges, mit welchem Wilhelm von Oranien in Nîmes einzieht. Sie heissen *Baillet* und *Lonel* und werden von Harpin getötet: ChN. 1261 ff.

231. Ochsen und Kühe bilden einen Hauptreichtum der Landbewohner und werden darum auch *manantie* genannt: »De beuz et de bestaille et d'autre manantie« Aye 1416. »Et buez et vaiches et autre menantie« GV. 339. In ihnen besteht z. B. der wichtigste Besitz des »vavassor« Gautier Gayd. 2370. 2632. Eine Stadt stellt einen Kuhhirten an: »Sire, che dist Brandons, je vous prie humblement Que je puisse warder, bien et paisiblement, Les vakes de la ville avironnéement« BS. II 72, 21 ff. »Si se prist a garder les vaches bonnement« BS. II 72, 33. Auch werden Ochsen und ein Weideplatz als Eigentum eines Nonnenklosters erwähnt: RC. 56, 17 ff.

232. Das Rindvieh war natürlich ein Hauptbestandteil der Beute auf Plünderungszügen. Aber nur in dem Lothringercyklus werden Ochsen und Kühe als Kriegsbeute häufig genannt: HM. 141b 15. 142b 17, Loh. 25d 20. 28c 31. 28d 25. 31c 3. 39b 19. 55d 5. 65a 5. 70a 30. 73c 17. 984a 3. 5c 4. 114c 27. 122d 12. 132b 25, Var. zu Loh. 39b 15. 109c 7. 111d 22. Bei einem feindlichen Einfalle bringen die Hirten die Kühe in Sicherheit: Loh. 25c 25 f. Verhältnismässig selten wird die Erbeutung von Ochsen und Kühen in anderen Ch. de g. erwähnt: Gauf. 1342, GM. 116d 23, GR.M. 244, 18, GV. 339, RC. 42, 19. Erbeutung von Büffeln wird berichtet: GBourg. 654, Jer. 35. 8924, Chet. 258, 6. Zuweilen wird das requirierte Vieh anständigerweise bezahlt: »C'ainc n'i ot buef, ne vache, ne oëlle robée, Se ne fust a argent ricement acatée« RM. 143, 38 f. Mar i perdront del lor vallant une denrée, Buef ne mouton ne vache ne proie remuée. Mes qui voudra de lor, sin acat par deniers« RM. 144, 20 ff.

233. Der Bedarf eines Heeres an Schlachtvieh wurde aber nicht immer durch mehr oder weniger gewaltsame Requisition gedeckt, der nötige Proviant wurde auch wohl aus der Heimat mitgenommen: »De pain, de vin, de blée, de bues e de berbis Meinerent grant plantée: PP. 2437 f. »Mes plus de mil caretes vieul je che vous saciés Ch'il amena ou lu e somiers ençarçiés De pain, de vin, de blée e de bacons saliés E dis mil bues e vaces e de berbis asés: PP. 5522 ff. »Entre vakes et bues, car et vin et forment Que li dus fait mener apres son ost sivant« GM. 113d 17 f. Vgl. GM. 114a 9.

234. Einige Male wird durch die Angabe eines ungemein niedrigen Preises angedeutet, dass Ueberfluss an Rindvieh in einem Heere vorhanden ist: »En l'ost Karlon out assez a mangier ... Et por deus sols a l'en un buef entier« Asp. I[b] 12a 5, 8. »Et Loherenc en firent fol marchié Que .j. vache donent pour .VII. deniers« Loh. 157c 17 f.

235. Gelegentlich findet sich auch das Schlachten und Zubereiten des Rindviehs zur Speise erwähnt: »La ont maint buef escorchié et tué. Li queu se hastent du mengier atorner« Loh. 109d 21 f. »La veïssiez ... Tant buef tuer, tante vache escorchier« Loh. 157c 15 f. »Moult les fait bien li abes honnorer, Ens l'abeïe fait pors et bues tuer« HB. 8825 f. »Et un grant buef fait en quatre trenchier, Trois pieces fait d'un des grignors quartiers: L'un en fait quire, si l'envoie a Ogier; Ne le mengassent trois vilain caretier« ChOg. 9646 ff. Der Onkel des Hugo Capet, ein Metzgermeister, will seinen Neffen das Schlachten lehren, wozu aber dieser bei seinen ritterlichen Neigungen keine Lust verspürt: HC. 120 f. 128. 159.

236. Unter den Speisen wird das Fleisch der Ochsen und Kühe nur selten genannt. Ausser den eben angeführten kann ich nur noch folgende Stellen notieren: Amis 3257, Aq. 1381, ChC. 4455, ChOg. 9783, Gayd. 9572, GR.F. 6465, HC. 134,11. Aus den zahlreichen Beschreibungen von Mahlzeiten, bei denen des Rindfleisches nicht Erwähnung geschieht, geht offenbar hervor, dass es nicht als vornehme Speise galt und wenigstens bei festlichen Gelegenheiten auf den Tischen der Ritter fehlte.

237. Der Ochs wird benutzt als Zugtier vor dem Wagen: Aq. 2793, GBourg. 393, ChN. 954. 959. 998 etc. und vor dem Pfluge: Voy. 316 f.: »buef de carue traiant« DM. 1967; »torel a charue traiant« RC. 127,10. Vgl. Chet. 218,8. 261,25 (§. 242). Der Büffel scheint auch als Lasttier benutzt worden zu sein: Jer. 2203 (§. 223).

238. Aus Rindsleder werden Schuhe gemacht: ChN. 992 f.; »sollers de buef« ChN. 1040; »sollers de vache« ChN. 1314. 1321 und Strickleitern: Jer. 3091. Auch werden Schilde damit überzogen: »escu buvalin« PP. 3267. Die Riesin Flohart ist mit einer Büffelhaut bekleidet: Al. 6517. Vgl. auch Jer. 540.

239. Zur Sicherung einer Wasserleitung vor Frost benutzt man u. a. das Blut von Ochsen und Kühen: »Fians et ordure ont ou conduit gecté Et sang de beufs, de vaches, qu'ont en l'ost tué« Aq. 2087 f.

240. Der Pöbel von Orleans macht sich den Scherz, Aiol mit Kuhlungen zu bewerfen: Borgois et macheclier l'ont mout gabé, Des pomons de lor vakes l'ont il rué« Aiol 2582 f.

241. Die charakteristischen Eigentümlichkeiten des Rindviehs werden in den Ch. de g. selten angedeutet. Als sich Malabron in einen Stier verwandelt hat, heisst es von ihm: »En guise de torel s'estoit fet resembler: .II. cornes ot u front, lait fu a esgarder; Ainsi comme torel commencha a usler« Gauf. 5630 ff.

242. Die Grösse des Ochsen und die einzelner seiner Körperteile dient als Mass in einigen Vergleichungen: »grans comme tors« GM. 28d 18. Von dem Riesen Nasier heisst es: »La teste avoit plus grosse assez d'un buef plenier« Gauf. 2971 und von dem Herzen Raouls von Cambrai: »Fu asez graindres, par le mien esciant, Que d'un torel a charue traiant« RC. 127,9 f. Mönche sind: »cras et cesi comme vace enflée« GM. 84c 26, und von einem Ertrunkenen wird berichtet: »Plus avoit d'une vace le ventre bousoflé« GM. 87a 24. Vgl. Aiol 8865. Der Ochs dient ausserdem als Bild der Schwerfälligkeit: »Nient plus c'uns bues poroit al ciel monter, Ne me poés par vreté escaper« HB. 3443 f. und des Brüllens: »aussi bret com .I. tors« Al. 6559. Selten wird die Leistungsfähigkeit des Ochsen

wie die des Pferdes und des Maultieres als Massstab benutzt: »La nature li trait plus que .c. boes passés« BS. II 27,4. »A menur unt a traire vint buef e quatre car« Voy. 427. Vgl. HM. 126c 21. Mit der Behandlung des Rindviehs wird in verschiedenen Beziehungen die der Gefangenen resp. der Feinde verglichen: »Ensement c'on acouple vaches, sus le sablon, Furent loiet de cordes ensamble li baron« BS. II 170,30 f. »A charues traioient comme bues acoplés« Chet. 218,8. »La traions a carues, comme buef acoplés« Chet. 261,25. »Fromont traînnent jusqu'a un viés fossé, Escorchié l'ont, comme buef escorné« JB. 2127. »Ne s'espargnent nient plus qu'il fusissent bouchier Qui tuassent leur beus qui sont bon a mengier« HC. 134,10 f. Vgl. 159,23.

243. Einmal begegnen wir der Kuh und dem Kalbe in einem Sprüchworte: »Miaus vaut vace que veel« Ant. I 116,16.

244. Auf eine Fabel: »du tor et del mouton« wird angespielt: Al. 3053. Vgl. Hist. litt. XXII 264. Doch finden sich dafür auch die Varianten »dou coc et dou mouton« und »del lou et del luiton« Hist. litt. XXII 517.

245. Aus der Bibel wird erwähnt das goldene Kalb: »L'ymage d'un torel, qui d'or estoit fondée« ChC. 3525 und die Geburt Christi in einem Ochsenstalle: »En l'estable des boes fu sa jouvente née« BB. 1372.

Die Ziege.

246. Die Ziege (*chievre*, *ciere*), die Kuh des armen Mannes, wird, wie zu erwarten ist, in den Ch. de g. höchst selten erwähnt. Die sieben Kinder des Königs Oriant werden von einer von Gott gesandten Ziege gesäugt: »Et quant li sains hermites ot sa proiere faite, Estes vous une ciere qui les enfans alaite« ChC. 351 f. Vgl. ChC. 373. 376. Von einer Benutzung von Ziegenhaaren ist die Rede an der schon §. 225 citierten Stelle Jer. 540 f. Eine treffende Vergleichung mit der Ziege enthalten die Worte, welche Karl der Grosse dem Doon von Mainz zuruft, als dieser mit grosser Heeresmacht an seinen Hof kommt: »Ochirre me voulés, bien soi vostre pensée, Ou mener en lien comme chievre encornée« DM. 6455 f.

247. Einmal nur finde ich den Ziegenbock (*bouc*) genannt. Als Galienne in Garin von Montglane verliebt ist, sagt sie zu ihrem Gemahl Karl dem Grossen: »Quant vos sentiés moi desoz mon pelichon, Plus amoie assez miex sentir un grant carbon (Romv. charbon), Ou un chien ou un chat ou un bouc ou

moton; Car je les osteroie ens de moi d'un baston, Mais de vos ne puis faire se tot vo voloir non« GM. 3c 2 ff. (Hist. litt. XXII 442, Romv. 343, 28 ff.). Vielleicht steckt auch unter dem im zweiten Verse vorkommenden *carbon* resp. *charbon* ein Synonym von *bouc* etwa mit der Bedeutung des spanischen *cabron*. Die in diesem Falle anzunehmende Metathesis werden wir weiter unten (§. 265 Anm.) auch bei *cherveus, cherveul* = *chevreus, chevrel* wahrnehmen. Nach Godefroys Dictionnaire könnte jedoch *charbon* auch als *charbonnier* aufgefasst werden.

Das Schaf.

248. Das Schaf kommt im altfranzösischen Epos verhältnismässig häufig vor. Auch zeichnet es sich durch eine grosse Anzahl von Namen (*mouton, moutoncel, chastriz, brebis, berbiaille, oëlle, owailline, aignel*) vor andern Tieren aus. Unter diesen Benennungen sind *mouton, brebis* und *aignel* die gewöhnlichen, *mouton* für das männliche Tier, *brebis* für das weibliche und *aignel* für das Junge. Die übrigen Namen treffe ich nur je einmal: »li petit moutoncel« BS. II 10, 3; »chastriz« Loh. 39b 14 Var.; »berbiaille« Jer. 6279; »oelle« RM. 143, 38; »owailline« Horn 1666. *Chastriz* bezeichnet natürlich das verschnittene Tier, den Hammel, welche Bedeutung ursprünglich auch das Wort *mouton* hatte. *Berbiaille* und *oëlle* scheinen Kollektiva zu sein, doch nicht *owailline* (»la cue d'une owailline«).

249. Als Haustiere treffen wir *brebis* bei dem »vavassor« Gautier: Gayd. 2632; »motons et berbis« auf einer Meierei des Grafen Witasse: GodB. 398; auf der Weide von Hirten gehütet »berbis« Amis 149; »brebis« Loh. 25d 12. Als Kriegsbeute werden Schafe erwähnt: BB. 5568. 5671; »mouton« BS. II 65, 21, HM. 14b 15. 142b 12, RC. 142, 19, Jer. 35; »moutons et brebis« Loh. 31c 3. 55d 5. 73c 17. 84a 3. 114c 27; »brebis« Loh. 95c 4. 109c 6 Var., GR.M. 244, 18. Als die Lothringer einst viel Beute gemacht haben, verkaufen sie ».IIII. moutons por .I. angevin viez« Loh. 157c 19. Vgl. §. 234.

250. Das Schlachten von Schafen wird erwähnt: HC. 121 und 128 und in einigen unten aufgeführten Vergleichungen. Als Speise werden sie genannt: BS. I 307, 19, ChOg. 9783, Gayd. 6992, GodB. 402 ff., PP. 2437. 5525, RM. 143, 38. 144, 21. Der Riese Nasier konnte einen ganzen Hammel auf einmal essen: Gauf. 2979. Nach einem scherzhaften Verse wird das Hammelfleisch als leckere Speise noch vom gebratenem Mönch übertroffen: »Miodres est moine en rost que n'est car de

mouton« RM. 93, 26, und die Tafur sagen von Menschenfleisch: »Miols vaut que car de beuf ne de mouton asés« Ant. II 5. Hs. *E*.

251. Ein sonderbarer Gebrauch bei einem Festmahle, auf welchem Hammelfleisch gegessen wurde, ist das in GodB. erwähnte *espaullier*, das Weissagen aus dem vom Fleische befreiten Schulterknochen des Hammels. Dasselbe wird von der Gräfin Ida auf ihrer Hochzeit mit Witasse geübt: ».I. moton i ot noir, ce vos os acointier, Dont li quens ot l'espaulle devant lui a mengier, Une chose i avint, dont me puis merveiller, Car la contesse Ydain estut espauliier; Che devisa la dame, qui moult fist a proisier, Que ele fist tos cex qui l'oïrent seignier« GodB. 402 ff. Von ihrem Gemahle aufgefordert, ihre Kunst zu zeigen (430 ff.), lässt sie den Schulterknochen vom Fleische befreien, mit Weisswein und Essig waschen, nimmt ihn in die Hand, betrachtet ihn aufmerksam und verkündet dann, dass die verspeisten Hämmel gestohlen wären und dass der, von dem sie und der Graf gegessen, schwarz gewesen sei, seine 19 Genossen aber weiss, was sich als wahr erweist (457 ff.). Darauf macht sie noch aus der Betrachtung der Hammelschulter Weissagungen über ihre zukünftigen Söhne (509 ff.). Sollte dieser Gebrauch, von dem ich weitere Spuren nicht entdeckt habe, nicht durch falsche etymologische Auffassung des Wortes *espeler* oder durch Verwechselung von *espeler* und *espauliier* hervorgerufen worden sein?

252. Die Verwendung der Wolle und des Fliesses wird nur angedeutet in den Stellen Jer. 541 (§. 225); »mantel mutunin« Horn 3696 und »juppe de gros aigniaus fourrée« Aym. 46, 29.

253. Ein eigentümlicher Einfall ist es, Schafe als Boten zu verwenden, worauf eine in einer Burg eingeschlossene Dame verfällt: ».XV. briés fist la dame, notant sus che merel, Puis prist .XV. motons; parmi le haterel Noa chascun moton la dame .I. brievetel. A le fause posterne, qui sit les .I. ponchel, Les mist la dame hors, cachant d'un bastonchel« BS. II 9, 30 ff. »Li motton paissent l'erbe, en furquant du musel, Trestout se sont espars contre val le praiel; Pasturant vont sous l'erbe li petit moutoncel, S'emportent les noveles au riche roy loyel« BS. II 10, 1 ff.

254. Seine Hauptrolle spielt das Schaf in Vergleichungen. Der ewige Krieg des hungrigen Wolfes gegen das wehrlose Schaf dient in den verschiedensten Variationen als Bild des Krieges, den der Starke mit dem Schwachen führt: »Ausi le fent com li lex fait brebis« Loh. 55c 1; »Si le depiecent com li lex fait brebiz« Loh. 118d 29; »Ferant les mainent com li leus les brebis« Loh. 69b 10; »Ausi les mainne com li lex les brebiz«

Loh. 85a 6. — »Sore lor cort com fait lex as brebis Qui par tropeax les mainne desconfis« Loh. 64c 13 f.; »Seure lor cort com li leus as brebiz« Loh. 110c 17; »Qui vous courroient sus, con li leus le moutton« BS. II 342, 12. — »Ausi si fiert com li leus es berbis« ABRomv. 235, 16; »Il se fiert en l'estour com li leus affamés Se fiert ens es brebis« BB. 433 f.; »Alsi hardiement com li leus prent l'aignel, Se fierent ens es Saisnes li viel et li dansel« ChC. 5968 f. — »En le presse se boute com li leus es brebis« BS. I 103, 25; »En l'estour se bouta, comme le leus dou bois Se fiert ens es brebis, et il en hape trois« BS. I 378, 11 f.; »Con li leus es brebis se va entr' iaus boutant« BS. II 133, 5. — »Ensi que mouton Sont assali dou leu quant il ist du buisson, Ensi vint li Bastars« BS. II 211, 33 ff.; »Tout ensement c'uns leus, qui ist de la ramée, Qui se fiert es brebis pour avoir sa guelée, Ousi fait li Bastars a celle matinée« BS. II 421, 8 ff.; »Ensement com li leus qui li grans fains aigrie, Qui se fiert es tropiax de la grant berquerie Et fait parc environ et en mileu tornie; Chele que il saisit sempres l'a depechie: Ainsi font li caitif entre la gent haïe« Jer. 403 ff. — »Ensement com li leus faisoit parc es berbis Faisoit li gentiex bers es quivers maleïs« Jer. 370 f.; »Tel parc fait entour lui con leus fait de berbis« HC. 51, 17. — »De Sarrasins ont fait si grant labis Com fait li leus familleus es berbis« Al. 5223 f.; »Par devant li en fet si grant abateïs Com fet leu familleus qui est entre brebis« Gauf. 462 f. — »Plus en abatent que li leus des berbis« ABRomv. 236, 17; »Ensi le desrompoit com li leus les berbis« GM. 19b 25; »Devant li les enmaine tot ausi faitement Com li leus les brebis« GM. 40d 9 f.; »Car toute avons la flour abatue entre nous: Des autres ferons pis que de berbis le lous« PP. 4704 f. — »Adont le va hapant, Tout ensi c'uns leus va le mouton engoulant« BS. I 41, 5 f.; »Tout ensi que li leus, qui ist de la ramée, Qui hape le mouton, dont il fait sa goulée« BS. I 211, 14 f. — »Et voit Robastre entr'eus, qui moult lor fesoit pis, Et qui plus estoit d'eus ochirre entalentis Que n'est leu affamé qui est entre brebis« DM. 9037 ff.; »Li bastars de Buillon, qui fu preus et cortois, Desire plus veoir les Sarrasins grigois Que li leus le mouton quant il est hors du bois« BB. 5706 ff.; »Con plus est escauffez, plus est entalentis D'entrer en la bataille et commenchier estris Que ly leus afamez n'est d'entrer es brebis« HC. 146, 26 ff. — »Que gastara sa terra cum lops anhel« GR.M. 114, 22. — »A force de chevaulz, con ly leus au mouton, Fendoient le bataille« HC. 153, 3 f. — »Ains ira bellement si come li louviaus Ist hors pour estranler et brebis et aigniaus« BB. 3134 f. »Onques n'en ot loisir, car le bastart cuida Prendre comme mouton

quant li leus a lui va« BB. 5409 f. — »Ausi le hastent com li leus fait l'aignel» AB[b] 203,32; »Aussi bien le defuient com brebis leu en pré« BS. I 288,33; »Tout ensi que li leus va moutons envaïr, Faisoit par devant lui les Sarrasins fuïr« BS. II 136,9; »Aussi bien le fuoient et Fransoys et Frison Que brebis fait le leus quant il voit le motton« BS. II 165,24 f. »Si com li lex enchauce les brebiz Parmi le champ les enchauce Herviz« Loh. 2d 20 f. — »Ausi s'en fuient com por leu fait berbis« AB[b] 11,19; »Aussi le fuient entour et environ, Com pour le leu font aignel et mouton« EnfOg. 5362 f.; »Ausi li fuient Turc come leus berbiaille« Jer. 6279. — »Plus doubte Bauduin, qui bien fiert de l'espée, Que li brebis le leu, dont il fait sa goulée« BB. 1389 f.; »Car ensi le redoubtent com le leu li brebis« BS. I 213,22. — »Entour aus se ralient li chevalier de pris, Com entour le pastour font pour le leu brebis« BC. 493 f.; »Si samble que il aient lor gent en garde pris. Comme li pastour ont pour les leus lor brebis« BC. 1599 f.; »Moult sagement ont leur gens recueillis, Et en leur garde les ont si accueillis Com font pastour pour les leus lor brebis« EnfOg. 1817 f. — »S'il fuissent leu et je fuisse berbis, A moult grant painne fuisse d'aux departis« AB[b] 179,8 f.; »Conut vos ai con li leus fet l'aignel« Al. 6015; »Si com cil qui laissierent le leu avoec l'aignel« Sais. I 130,14; »De Monsteruel ist fors, chascun jor ademis, Li lox qui li menjue sa proie et ses brebis« GodB. 1130 f. Aus den Enfances Vivien kann ich leider nur in Uebersetzung anführen: »Tu fais comme le petit agnelet Qui laisse sa mere dès qu'il voit venir le loup« Gautier Ep. fr.[2] IV. 420. Vgl. Ronc. 7108 ff.

255. Nur einmal finde ich in einem solchen Bilde den Löwen statt des Wolfes genannt: »La bataille desire k'ains fameilleus lions Ne desira autant ne aigniaus ne moutons« BC. 2583 f. Vgl. oben HC. 146,26 ff.

256. Verhältnismässig selten dienen ohne Nennung eines Raubtieres Schafe allein als Bild der Flucht: »Sa gent fu esbahie, Com tropiaus de brebis est d'une part fouye« Aye 4035 f.; »Aussi comme brebis sunt une part alé« DM. 11130. — »Li Danois fuient ausi comme berbis« AB[b] 34,23; »Parmi les chanz fuient comme brebiz« Loh. 159a 5. — Auch ohne den Gedanken an Flucht werden Heerhaufen mit Schafheerden verglichen: »Ou cent diables a il tant de gent pris? Ne sai voir, sire, les chans en fait covrir Tot par tropiaus ausi comme brebis« Loh. 56c 14 ff.

257. Menschen werden getötet wie Schafe oder Lämmer: »Il t'ociroient ausi come .I. mouton« AB[b] 19,10; »Et nel face escorchier aussi com .I. aigniel« ChC. 1924; »Les os li froisse ausiz com .I. aignel« Gayd. 7972; »E estent le licol cum un

anguel E trence li la gole ab un coltel« GR.F. 0146 f.; oder gar gegessen wie ein Hammel: »mangie tresto cuit comme moton salé« GM. 77b29. Den kirchlichen Vergleich des Heilandes mit einem Lamme zeigt der Vers: »Tant soffris com aigniax c'on doit sacrefier« Sais. II 145, 15. — Ein Hülfloser wird wie ein Schaf oder ein Lamm getragen: »A son col le geta com un agniau tonsé« DM. 215; »A son col le geta aussi comme un mouton« Gauf. 4545.

258. Zuweilen dient das Schaf oder das Lamm als Bild der Sanftmut und der Wehrlosigkeit: »Qu'avec les .XXX. iront ausi dous que mouton« BS. II 227, 30; »Li traïtor ne lor sont mie aingnel« Gayd. 7992; »Et simple com aignel et fier comme liepart« Sais. I 51, 2.

259. Als dummes und schwaches Tier ist es dann auch das Bild des Unbedeutenden und dient manchmal fast als Verstärkung der Verneinung: »Ainsiz l'affronte com feïst un mouton« Gayd. 8060. — »Car il ne pense a moi ne qu'a une brebis« BB. 2405; »Ne prison vostre don un mouton escorné« DM. 11460; »Ja nes garrat lur deus en ki il sunt creanz Plus d'un tundu mutun ky est tut asotanz« Horn 68 f.; »Ke ja nes tenserat Tervagan ne Mahun, N'Apollin lur deu plus k'un tundu mutun« HornO. 1400 f.; »Miex volroit estre en biere a Rains ou a Arras, Que ja Turc en eüssent neis .I. moton cras« Jer. 84 f.; »De quant che avons perdu ne soing une brebis« PP. 1736. Noch viel weniger ist natürlich ein unbedeutender Körperteil des Tieres wert: »Ke l'escu ne li valt la cue d'un owailline« Horn O. 1666.

260. Nicht sehr zahlreich sind die Vergleichungen, welche sich auf körperliche Eigentümlichkeiten des Schafes beziehen: »Et ch'estoient plus blanc que nuls mottons i soit, Vellut furent qu'aignel« BS. II 54, 25 f.; »Ains estes bien a vous et cras comme molton« BS. II 93, 20; »Devant fu grosse com teste de brebis« Gayd. 6351; »Ch'est une gent averse, cornu sont con moton« Jer. 7594.

261. Das Schaf spielt auch eine Rolle in einigen sprichwörtlichen Sentenzen. In zweien zeigt sich sein Verhältnis zum Wolfe: »Encontre .IIII. leus valent poi .II. mouton« BS. I; »Car forche paist le pré, et li leus le brebis« BS. I 103, 35. Zu einer dritten giebt seine Dummheit Veranlassung: »Ains mais n'oïstes dire en livre, n'en rollet, C'on fesist de mottons onkes jour makerel« BS. II 60, 6 f.

262. Endlich sind noch einige Anspielungen auf als bekannt vorausgesetzte Geschichten, in denen Schafe eine Rolle spielen, zu erwähnen. Unbekannt ist mir das Ereignis, auf welches Callot in seinen übermütigen Worten an Sadoine anspielt: »Vus

resanllés a Malbert de Dignon, Un mal tirant qui tuoit le molton, Quant fu petis, si cay el carbon« ChOg. 1911 ff. Die Anspielung auf die Fabel »du tor et del mouton« Al. 3053 wurde schon §. 244 verzeichnet. In einem Gebete an »Saint Abraham« kommen die auf Isaaks Opferung bezüglichen Worte vor: »Un mouton vous dona, cornu et bien lané; Si dist, biaus dous amis, che moton retenés« Aiol 6264 f.

263. Welche Bedeutung mag dem Schafsfusse beigelegt werden sollen in den Versen: »Geule baée muerent, sans prendre Ihesu-Cris, Oile, ne sacremant; mais .I. piet de brebis« BS. I 238, 11 f. Sollte hier auch der §. 259 berührte Fall vorliegen?

263. Zum Schlusse erwähne ich noch, dass die Mauerbrecher, jedenfalls sowohl wegen ihrer Gestalt wie wegen ihrer Verwendung zum Stossen, *mouton* genannt wurden: »moton« Jer. 3322. 3491, »molton« Jer. 4055. 4087. 4272.

Hirsch, Damhirsch und Reh.

265. Da neben Krieg und Kriegsspiel die Jagd die Lieblingsbeschäftigung des Ritters bildete, nehmen unter allen Tieren nach dem Pferde die Jagdtiere die hervorragendste Stelle im altfranzösischen Epos ein, und zwar sowohl diejenigen, mit welchen der Ritter die Jagd ausübte, als die jagdbaren Tiere selbst. Unter den Wiederkäuern werden daher Hirsch, Damhirsch und Reh unsere Aufmerksamkeit besonders in Anspruch nehmen. — Die männlichen Tiere heissen *cerf*, *dain* und *chevrel**), die weiblichen in allen drei Gattungen *biche* (»cers et bises« HB. 4636; »et les cers et les bices« RM. 57,29, »biches et dains« EnfGuill. Guill. d'Or. II 18, »chevrel ne biche« GBourg. 61). Das Geschlecht wird aber in den seltensten Fällen unterschieden. Gewöhnlich dienen die männlichen Wörter auch zur Bezeichnung der weiblichen Tiere. Eine Hinde heisst z. B. Fier. 4376: »blance bisse«, aber »cerf«: Fier. 4369 und 4378.

266. Hirsch, Damhirsch und Reh sind neben dem Wildschweine die gewöhnlichen Bewohner der Wälder und werden öfter als solche neben einander genannt: »Chers et dains et chevreus fierement encontra« DM. 1688; »Par la forest fremient li chevrel et li dain« Sais. I 164,5; »Ne remaindrat en bois cers ne dains a fuir, Nule bise salvage ne chevroels ne gupilz« Voy. 598 f. Der im Walde aufgewachsene Elyas kennt keine

---

*) Neben *chevreul* findet sich auch die Form *cherveus*, *cherveul*, z. B. DM. 2081. 2097. 2131. 2137. 2215. 2233, vielleicht entstanden durch Angleichung an *cerf*.

Pferde, wohl aber Hirsche und Damhirsche, Wölfe und sogar Löwen: ChC. 857. Vgl. §. 13.

267. In Gehegen wird das Wild besonders gepflegt: »Et trevent .I. bosket flori et bel, Mibriens l'ot fait clore de pel novel, Assés i avoit pors et dains et cers« Aiol 4884 ff. Einmal wird ein von der Natur durch Flussarme hergestelltes Wildgehege erwähnt: Loh. 160c 21 ff.

268. Zur Ueberwachung der Jagdreviere sind Förster angestellt. Ein solcher sagt von sich: »Et la forest ai je toute a garder, Trestout i preing, quanque je i puis trouver, Fors seulement le cerf et le sengler, De tant en doi mon seigneur deporter» AB[b] 173,5 ff.

270. Aus diesen Worten schon geht hervor, dass sich die Herren hauptsächlich an der Jagd des Hirsches und des Wildschweins vergnügten. Ein vornehmer Herr ehrt seine Gäste durch Veranstaltung von Hirsch- und Saujagden: »Moult les honneure Tiecelins li merchis; Prenent les cers et les senglers tous vis« AB[b] 135,26 ff. Kurze Erwähnungen von Hirschjagden finden sich ausserdem AB[b] 7,10 f., Aiol 901, Aye 1761, BC. 341, ChN. 19, ChOg. 4019, GV. 356, Loh. 9d 13. 160c 20, RM. 57,30. 60,30. 89,24. 92,1. 108,20. Damwild wird neben Hirschen und Wildschweinen als Jagdbeute erwähnt: Aiol 1778, Rehe neben Hirschen: DM. 1969, Loh. 158b 15, Rehe allein: RM. 85,11, weibliches Rotwild: GV. 3718, RM. 57,30. Rehe und Damwild bilden die Jagdbeute von Bauern nach den Versen: »Par la forest fremient li chevrel et li dain, Grant marchié nos an font li païsant vilain« Sais. I 164,5 f.

271. Es sind zwei verschiedene Arten der Jagd zu unterscheiden, die nur von vornehmen Herren des Vergnügens halber ausgeübte Hetzjagd und die auch zur Befriedigung der materiellen Lebensbedürfnisse dienende Jagd mit Pfeil und Bogen. Erstere war nur auf den Hirsch und das Wildschwein gerichtet. Im Doon von Mainz wird eine Hirschhetze folgendermassen erzählt: »Li quenz et si baron furent cachier alé: Un cherf a acueilli, si chien sont descouplé. Tant le cacha li quens que tuit furent lassé Et si chien li plusor recreü et maté; Et il a tel cheval qui tout a trespassé, Si que si compegnun l'ont du tout adiré. Par la forest parfonde, qui moult avoit de lé, S'en va le cherf fuiant, tant que il a trouvé L'ostel .I. saint hermite, qui moult i ot esté. Li cherf entre en la court pour estre a sauveté. Quant li hermite l'ot, chele part est alé Vit le cherf en sa court las et tous tressué, Et voit le conte après, qui l'avoit amené, .I. grant dart en sa main« etc. DM. 62 ff. Der Graf will den Hirsch mit seinem Wurfspeere töten, trifft aber unglücklicherweise den Einsiedler. Die Hunde zerren dann den Hirsch zu

Boden und sättigen sich an seinem Fleische ohne gehindert zu werden: »Et li chien ont le cherf a la terre versé, Si s'en vont saolé tout a leur volenté« DM. 97 f.

272. Bei normalem Ausgang der Jagd pflegte der Jäger, welcher den Hirsch erlegte, den übrigen Jägern ein Zeichen mit dem Horne zu geben (*corner la prise*), und die Hunde bekamen dann nur einen gewissen Teil von der Beute zu fressen. Bei der Aufzählung seiner ritterlichen Künste sagt Hugo von Bordeaux: »Si sai cacier le cerf et le sangler; Quant jou l'ai pris, le prise sai corner, Et la droiture en sai as ciens donner« HB 7404 ff.

273. Eine kurze Erzählung einer Parforcejagd auf den Hirsch enthält noch Berte: »En la forest ala chacier droit au joesdi, Un grant cerf ont trouvé, celui ont acueilli. Quant li rois l'a veü, forment li abeli; Sor un bon chaceour si le cerf poursivi, Que trestoutes ses gens uns et autres perdi« Berte 2616 ff.

274. Der technische Ausdruck für diese Art Jagd scheint *chacier à la menée* zu sein: »Si vont chacher les cers a la menée« Loh. 106c30; »Li cers que on cache a la menée« Aiol 901. Das Jagen mit Pfeil und Bogen dagegen wird gewöhnlich *berser* genannt: »Parmi ces bos iriemes a nostre volenté, Si prenderiens des cers, des dains et des senglers, Et je vous aprendroie richement a berser« Aiol 1777 ff.; »Des oyseaulx et des serfz, qu'il prenoit a berser« DM. 4610; »Li quens Guillaumes reperoit de berser D'une forest ou ot grant pièce esté. Pris ot .II. cers de prime gresse assez, .III. muls.d'Espaigne ot chargez et trossez. .IIII. saietes ot li bers au costé, Son arc d'aubor raportoit de berser« ChN. 17 ff. »Li dus Rollan repaire de berseir« GV. 353. »Et les cers et les bices berser et archoier« RM. 57,30; »Et prenent les chevreus, quant il les ont bersés« RM. 85,11.

275. Als die beste Jagdzeit wird die Zeit um Michaelis genannt: »Ce fu a une feste du baron saint Michiel, Que li cerf sont de gresse et l'en les doit chacier« Aye 1777 f.; »E treis cers de sazon la saint Maceu« GR.F. 6464 (saint Maceu = saint Mathieu 21. Sept.?). Die Hirsche wurden aber auch schon im Mai gejagt: ChN. 14 ff. Sie sind dann »de prime gresse« ChN. 19.

276. Als Speise wird Hirschwild gerade nicht sehr häufig erwähnt: »Assés ont venison de cerf et de seingler« Aiol 1764, Voy. 410. 834; »Et venaison de cerff et de sanglé« Aq. 1382, HM. 170d 34; »Chars ont et venoisons et cers de graisse pris« RM. 51,9; ».I. os de cerf commence a chapuisier« RC. 76,9: »Geri aporte .I. mes de cerf plenier, Le plus maistre os de la

cuisse derier« RC. 190, 3 f.; »lardé de cerf« ChC. 4437, GBourg. 2056. — »De la char du chevreu a il la apporté, S'en fit ung grant hastier et si l'a bien salé. Esramment en manguē tout a sa voulanté« DM. 2457 ff.; »Le queu li apporta d'un chevrel .I. quartier« DM. 9276; »lardez de kievreus« GM. 34d 29; »De li car de cabrol e de sanglar« GR.F. 4077. Als Preis wird angegeben: »trente livres un cras cerf de seson« Aim. de Narb. Romania IX 517.

277. Als der junge Doon von Mainz mit seinem Vater im Ardennenwalde lebt, sind sie fast ausschliesslich auf Wild angewiesen. Einst hat Doon ein Reh erlegt und ist im Begriffe, es auf den Schultern zu seinem Vater zu tragen. Da begegnet ihm der Ritter Evrart und will es ihm durch seinen Knappen abnehmen lassen. Doon eber setzt sich zur Wehr, ergreift mit beiden Händen das Reh und schlägt es dem Knappen über den Kopf, dass er ihm das Genick bricht. Dann erschlägt er auch mit einem grossen Knittel den Ritter und reitet, das Reh vor sich auf dem Halse des eroberten Pferdes, zu seinem Vater: DM. 2077 ff.

278. Eine mannigfache Verwendung fanden die Häute der Hirsche. Doon und sein Vater bereiten sich aus Hirsch- und Rehhäuten ihre ganze Kleidung: DM. 1969 ff. Anzüge aus Hirschhäuten werden ausserdem erwähnt: Aye 3286 f., Beinbekleidungen aus Damhirschleder: GR.M. 99, 25, hirschlederne Handschuhe: Rol. 3485, ein hirschlederner Geldbeutel: ChOg. 1493, Teile des Pferdegeschirres von Hirschleder, und zwar der Brustriemen: Gayd. 1228, ein Halsriemen (*coler*) MG. 873, die Steigbügelriemen: Jer. 8283. Mit Riemen aus Hirschleder werden dem Ganelon die Hände gebunden: Rol. 3738. und aus den Rückenstücken von Hirschhäuten bereitet ein Kreuzfahrer ein langes Seil, um sich daran an einer Mauer hinabzulassen. Die Bauchstücke wirft er als zu schwach fort: Ant. II 93, 14 ff. Schilde werden mit Hirschhäuten überzogen: Jer. 8276, desgleichen Schiffe: DR. 326. Tote werden, um sie leichter transportieren zu können, in Hirschhäute eingenäht, so Roland, Olivier und Turpin: Rol. 2968, Begues: Loh. 91b 13. 92c 13. 96b 16, Corsuble und Danemon: EnfOg. 7551, Baudoin und Berart: Sais. II 166, 5.

279. In einigen altfranzösichen Epen spielen Hirsche eine nicht unwichtige, in die Handlung eingreifende Rolle. Ein Hirsch gab die Veranlassung zu dem langen Einsiedlerleben von Doons Vater: DM. 62 ff., und durch die Anhänglichkeit eines zahmen Hirsches kommt Doon selbst in grosse Gefahr. Als er von der Einsiedelei fortging, in welche sich sein Vater wegen Tötung des Eremiten zurückgezogen hatte, folgt ihm ein Hirsch, den er

dort an sich gewöhnt hatte, immer nach und schwimmt sogar hinter ihm her, als er auf einem Boote die Maas hinunterfährt. Durch den Lärm einer Stadt erschreckt, sprengt Doon auf seinem Pferde landeinwärts. Der Hirsch versucht, ihm wieder zu folgen, gerät aber in ein Dorf und wird von den Hunden und Bauern des Dorfes verfolgt. Während Doon die Bauern zurückzutreiben sucht, wird der Hirsch von den Hunden zerrissen und aufgefressen. Hierdurch erbittert, spielt Doon den Bauern so übel mit, dass nur vier von ihnen entkommen und aus der nächsten Burg Hülfe herbeiholen: DM. 2639 ff.

280. Zuweilen werden Hirsche von Gott gesandt, um im Interesse der von der Gottheit begünstigten Helden als Wegweiser zu dienen. So zeigt ein weisser Hirsch Karl dem Grossen und seinem Heere den Weg über den grossen Sankt Bernhard: »Parmi les loges vint uns cers eslaissiés, Blans come nois, quatre rains ot el cief. Voiant Francois, parmi Monjeu se fiert, E dist li rois: »Or après chevalier! Ves le message que Dex a envoié«. Francois l'entendent, ainc ne furent si lié, Après le cers aquellent lor sentier, Mongieu passa li rois qui France tient, Ainc n'i perdi serjant ne chevalier, Ne mul ne mule, palefroi ne somier« ChOg. 271 ff. Drei weisse Hirsche führen den Corbaran zu der Stelle, wo sich Harpin in Not befindet: »Atant es vos .III. chers ramés, blancs et floris, Tres devant Corbarans en la trache sont mis; Corbarans les aquelt par puis et par larris. Seignor, c'estoit saint Joires, saint Barles, saint Domis, Enfresi c'a la roche ou li quens est aquis« Chet. 264, 9 ff. Eine weisse Hinde rettet Richard von der Normandie, indem sie ihm eine Furt durch den Fluss Fagot zeigt: »Ancois que en eüst une liuee alé, Veïssiés si Flagot engroisier et enfler, Que par desous la rive commence a seronder. Atant es vous .I. cerf, que Diex i fist aler, Et fu blans comme nois, biaus fu a regarder. Devant le ber Richart se prent a demostrer, Devant lui est tantost ens en Flagot entrés. Li dus voit Sarrazins aprés lui aroutés; S'il ot paour de mort ne fait a demander. Après le blance bisse commencha a errer, Tout ainsi com ele vait, lait de ceval aler; Et li ciers vait devant, qui bien s'i sot garder, D'autre part a la rive se prent a arriver. Atant es Sarrazins, qui Diex puist mal donner; Tant redouterent l'yauwe, n'i osserent entrer« Fier. 4367 ff. Ein Hirsch zeigt Karl dem Grossen in dem Flusse Rune eine seichte Stelle, wo eine Brücke gebaut werden kann: »Atant garde sor destre par delez .I. costal, Et voit venir .I. cerf qi fu granz et rustal; Après lui vienent chien qi font grant batestal, Droit a l'aive de Rune avale contreval, Dedanz l'aive se fiert et li chien communal; L'aive ne li ataint devant li poitrinal. Qant le

voient François, chascuns saut o cheval; Li uns prant l'arbeleste, l'autres espié poignal. Contre le cerf an vont, n'i ont fait arestal, Por savoir comme Rune avoit parfont chenal. Contremont la riviere s'an vont François a trait; Rune ne li avient en avant do parfait ... Li cers par mi les chiens erriere s'an revait .... Qant le voit l'ampereres n'i ot point de deshait, Que il cuide que Dex mostrance li ait fait: Lors a par toz les leus esgardé et portrait; Ja fera le pont faire, garniz sera d'atrait« Sais. II 35, 15 ff. Die weisse Farbe der Hirsche in den drei zuerst genannten Episoden scheint die göttliche Sendung andeuten zu sollen. Die Sage von wegweisenden Hirschen ist höchst wahrscheinlich germanischen Ursprungs. Vgl. Pio Rajna, Le origini dell' epopea francese. S. 250 ff. und 407.

281. Eine sehr märchenhafte Gestalt hat dieser Sagenzug in dem Roman Auberon angenommen. An der Tafel des Königs Judas Makkabäus erscheint einst ein grosser Sechsunddreissigender, nimmt des Königs Tochter Brunehaut auf sein Geweih und läuft mit ihr davon. Sofort steigt Judas mit seinen Baronen zu Pferde, um ihm zu folgen. Während sie bis in die Nacht hinein reiten, bringt der Hirsch die Königstochter zu einer tief im Walde liegenden, von Feen bewohnten Zeltstadt, wo sie ein König in Empfang nimmt und unter der Bedingung, dass sie dort bleibe, zur Herrin einsetzt. Brunehaut ist dies gern zufrieden und wünscht nur, dass ihr Vater davon benachrichtigt werde. Auf Befehl des Königs läuft daher der Hirsch zurück, bis er Judas trifft, und ruft ihm zu, er möge seiner Tochter wegen nicht besorgt sein, sondern nur vom Pferde steigen und sich auf seinem Rücken setzen, er wolle ihn zu Brunehaut bringen. Als sich Judas über den sprechenden Hirsch verwundert, sagt ihm derselbe, dass er eine verzauberte Person sei und nur durch Brunehauts Hülfe seine wahre Gestalt wieder erlangen könne, worauf Judas seinen Rücken besteigt und sich zu der Feenstadt bringen lässt: Aub. 486 ff. Dort teilt ihm Brunehaut mit, dass der Hirsch eine Fee sei und dass dieselbe nach einem Jahre noch in Hirschgestalt an seinen Hof kommen, dort aber ihre natürliche Gestalt wiedererlangen würde: Aub. 602 ff. Dieses geht auch in Erfüllung: Aub. 782 ff. Als die Fee noch Hirschgestalt hatte, kam sie einst in grosse Gefahr durch Mantonor, welcher sie auf der Jagd bis zu Brunehauts Feenzelte verfolgte: Aub. 701 ff.

282. Diese Erzählung hat mit der aus den Chet. mitgeteilten Episode die Annahme der Hirschgestalt durch höhere Wesen gemeinsam. Eine durch Zauberkraft hervorgerufene Verwandlung von Hirchbildern in lebendige Tiere berichten die Enf. Guill. Im Palaste zu Orange sind nämlich dargestellt;

»Ours et lions et pourceaus ensement, Biches et dains et aigles plus de cent« EnfGuill. (Guill. d'Or. II 18). Bei der Hochzeit der Orable treten diese Bilder durch Zauberei gezwungen aus der Wand hervor und laufen davon, wodurch eine förmliche Jagd improvisiert wird.

283. Jagdscenen mögen häufig als Wandgemälde in den Burgen dargestellt worden sein. Vgl. § 2. Einmal finde ich einen goldnen Hirsch als Wasserspender erwähnt: GR.M. 49, 2.

284. Andeutungen über die Gestalt der Hirsche sind selten. Zuweilen wird das Geweih erwähnt durch das Epitheton *ramé* oder *ramu*, z. B.: »chers ramés« Chet. 264, 9, RM. 103, 18; ».I. moult grant cherf ramé« DM. 3136; »cerf ramé« Rainouart (Ant. II 198. Anm.); »cers ramus« ChOg. 12220; »chers ramu« Jer. 8543, aber nur zweimal finde ich die Zahl der Enden angegeben: »quatre rains ot el cief« ChOg. 272; »En ses cornes avoit rains XXXVI« Aub. 488.

285. In Vergleichungen dienen Hirsch, Damhirsch und Reh hauptsächlich als Bild der Schnelligkeit: »Plus tost s'eslaisse ne fait chers en gaudine« ChOg. 5598. Vgl. ChOg. 12220, Gayd. 1216, GR.F. 1109. 2318, GR.M. 17, 29, Jer. 8543, RM. 103, 18, PP. 859 f., Ronc. 6241 f. — »Il li coroit plus tost sor la montaigne bele Que ne cort cers, ne dains, sainglers ne beste« Aiol 5337 f. Vgl. Elie 686 f. 2160 f. — »Plus fu isniaulz c'uns dain« HC. 968. — Et si corent plus tost que chevrox par gaudin« Jer. 7547. Vgl. RM. 92, 15.

286. Aehnliche Bilder wie das vom Wolfe verfolgte Schaf liefert das von Hunden verfolgte Rotwild: »Et il li saut com cers devant levrier« ChOg. 4685. 6306. 8995. 10124; »Et il le sent remuant et legier Ausi com fait li cers devant levrier« ChOg. 11101 f.; »Si cum li cerfs s'en vait devant les chiens Devant Rollant si s'en fuient paien« Rol. 1874 f.; »Si com li cers fuit devant le levrier Fuient paien les cops que Rollans fiert« Ronc. 3176 f.; »Encaucerent lau dos cent gofanuns De cabrol vos menbrez dentre bracuns« GR.F. 6639 f. Für den Hund tritt der Jäger ein in dem Verse: »Ainz fui cum cheveroel quant ad veü l'archier« Horn 4452.

287. In einigen Vergleichungen ist der Hirsch wegen seines hoch getragenen Hauptes das Bild des Stolzes: »Ausi porte se teste en haut levée Que le cers que on cache a le menée, Quant li bracet le cacent a la ramée« Aiol 900 ff.; »Moult en fu baus et fiers Plus que li cers quant voit le loiemier« Ronc. 7606.

288. In anderen Vergleichungen aber wird das Rotwild gerade wegen seiner Zaghaftigkeit genannt: »Ne n'en grongeroit ja ne plus que une bisse« Elie 930. Als in Konstantinopel die

12 Paladine ihre Scherze machen, prahlt Bertran, er wolle mit zwei Schilden einen solchen Lärm machen: »Ke en quatre granz liues envirun le païs Ne remaindrat en bois cers ne dains a fuïr, Nule bise salvage ne chevroels ne gupilz« Voy. 597 ff.

289. Das Reh dient dann auch wie das Schaf als etwas Unbedeutendes zur Verstärkung der Verneinung: »Ja n'i garra Renaus, ne li vaut .I. chevrel« RM. 367, 2.

290. Die körperliche Beschaffenheit dieser Tiere finde ich nur in einem Bilde berührt. Karl der Grosse sagt von sich, als er 27 Jahre in Spanien Krieg geführt hat, ohne sich pflegen zu können: »Certes, plus sui velus que n'est chevrel ne biche« GBourg. 61. Hirschleder dient als Bild der Weichheit: »Et il est mou com cuir de cerf ramé« Rainouart (Ant. II 198 Anm.).

291. Die umworbene Geliebte wird metaphorisch ein Hirsch genannt, welchen ein Jäger jagt. Die schöne Aye weist den Herzog Berengar mit den Worten zurück: »Ne chaciez mès le cerf que vos avez meü, Car Garniers de Nantuel a le sien conseü; Je nel quier mais changier quant donné m'est a dru« Aye 144 ff. Später sagt ihr Berengar: »Membre vous du contraire que l'autrier me deïs, Que chaçoie le cerf que Garniers avoit pris. Se Damediex ce donne que vo dru soit ocis, Encore aurai je vos et la terre a baillir« Aye 287 ff. Als er endlich Aye in seiner Gewalt sieht, triumphiert er: »Or ai-je pris le cerf que je tant chacier seul« Aye 1216.

292. Einmal tritt der Hirsch in einem Traume als allegorische Personifikation der verfolgten Feinde auf: Ronc. 6752. Vgl. §. 319.

293. Ein den Hirsch betreffendes Sprichwort findet sich zweimal im RM. angeführt: »Ki cerf cace, cerf prent, pieç'a ke le dit on« RM. 178, 19; »Voir se dit que se dit; Ki cerf cace, cerf prent« RM. 367, 2.

Das Wildschwein.

294. Aufregender als die Jagd auf Hirsch, Damhirsch und Reh ist die Jagd des Wildschweins, da dasselbe nicht wie das scheue Rotwild flieht, sondern sich zur Wehre setzt und nicht nur den Hunden, sondern auch oft dem Jäger gefährlich wird. Die ritterlichen Helden, denen körperliche Tapferkeit über alles ging, mussten in dem Wildschweine einen würdigen und sympathischen Gegner hochschätzen, und dieser hervorragenden Stellung im Interesse der Ritter entspricht denn auch die bedeutende Rolle des Wildschweins im altfranzösischen Epos.

295. Was zunächst die Namen anbetrifft, so ist zu bemerken, dass das Wort *porc* die ganze Gattung Schwein bezeichnet, sowohl das Wildschwein wie das Hausschwein, öfter jedoch das erstere wie das letztere. Das Wort *porcel* aber dient fast nur zur Bezeichnung des Hausschweins, das Wildschwein scheint nur damit gemeint zu sein in dem Verse: »Ours et lions et porceaus ensement« EnfGuill. (G. d'Or. II 18). Der besondere Name des männlichen Wildschweins ist *sengler*, der des weiblichen *lée*. Letzteres Wort finde ich jedoch nur an zwei Stellen: »Bien i pueent les pors et les lées chacier« RM. 57,29; »Fiz de lehe« Loh. 87d 8 (Var. »lee« D 57c, »truie« C 59b), ein Ausdruck, mit dem Begues einen Eber anredet. Wie *porc* neben *lee* nur das männliche Wildschwein bezeichnen kann, so scheint es neben *saingler* nur das weibliche zu bedeuten in dem Verse: »De venison de pors et de saingler« Amis 1141, da das Fleisch eines Hausschweins doch nicht *venison* genannt werden dürfte.

296. Während ich nur eine einigermassen ausführliche Schilderung einer Hirschjagd gefunden habe, kann ich im Folgenden vier Schilderungen von Eberjagden geben. — Eine sehr wichtige Episode bildet eine Eberjagd in den Lothringern. Begues hat erfahren, dass in einer gewissen Gegend ein Eber entdeckt ist, und beschliesst, ihn zu jagen und das Haupt desselben dem Herzoge Garin zu überbringen*): Loh. 86a 8 ff. 86d 16 ff. Berengers li gris, welcher sein Lager kennt, führt die zahlreiche Jagdgesellschaft, und der Spürhund Blanchart spürt denn auch den Eber auf: Loh. 87a 14 ff. »Entre .II. chaines cheüz et enragiez (Var. arachiez), Si com li rius d'une fontaine chiet, Se gist li pors dedenz .I. grant rochier (Var. roncier). Cant il entent l'abai du liemier, Encontre mont s'est li senglers dreciez. Il estalla et pus s'est aforchiez. Ne fui mie, ainz prist a tornoier. La geta mort le verai liemier« Loh. 87a 28 ff. Aergerlich über den Verlust seines guten Hundes dringt Begues mit dem Schwerte auf den Eber ein. Dieser jedoch wartet seine Annäherung nicht ab, sondern flieht: »La dessendirent plus de .XX. chevalier Pour mesurer les ongles de ses piez. De l'une a l'autre ot plainne palme et mix. Dist l'uns a l'autre: veez quel aversier. Ja par nul home n'iert cis senglers chaciez. Hors a la dent de la goule plain pié« Loh. 87b 10 ff. Nun geht die wilde Jagd los. Der Eber sucht sich an einer Stelle im

*) Uhland sieht in diesem Vorsatze einen Anklang an den altgermanischen Gebrauch, bei dem Erscheinen eines Ebers Gelübde zu thun, ein Gebrauch, welcher ohne Zweifel mit der Verehrung Freys und seines Ebers Gullinbursti im Zusammenhange steht. Vgl. Uhlands Schriften zur Geschichte der Dichtung und Sage III. 62.

dichten Walde zu verstecken, wo er oft zu liegen pflegte, wird aber von den Hunden aufgestöbert und weiter getrieben. Da verlässt er den Wald und rennt über die Felder 15 Meilen weit, so dass alle Mitglieder der Jagdgesellschaft bis auf einen, als es Abend wird, die Verfolgung aufgeben und mit Berengar heimkehren. Nur Begues setzt auf seinem guten Rosse mit den Hunden die Verfolgung fort und nimmt, um sie vor Ermüdung zu schützen, drei derselben unter die Arme: »Il les met jus lez .I. abateïs. Tant que le porc porent as iex veïr. Li troi chael le demenerent si, Hapant le vont et prenant par aïr. Li autre chien acorurent au cri. Or voit li pors ne porra plus durer. Ist de Vigoigne, en Gohiere est entrez. Les .I. buisson s'est li pors aculez. La se contint comme chaciez senglers. Es vus les chiens coranz toz abrievez. Li pors les voit, sore lor est alez. Trestoz les a ocis et afolez, Fors que les .III. que Begues ot portez, Qui furent fres, si s'en sont bien gardez« Loh. 87c 20 ff. Als er seine meisten Hunde tot sieht, steigt Begues vom Pferde und stürzt sich mit dem Speere auf den Eber: »Parmi le dos li a l'espiel passé, Et li pors saut cant se senti bersez, Devers senestre est a terre versez. Puis prent l'espié sel per a acoré, Parmi les plaies ist du sanc grant plenté, Li .III. chael en laperent assez. Dalez le porc se couchent lez a lez ... Pus prent le cor si l'a .III. fois corné Mult durement pour sa jent rasambler« Loh. 87d 17 ff. Begues ahnte nicht, dass er im Jagdeifer in das Gebiet Fromonts geraten war. Auf seine Hornsignale kommen Leute Fromonts herbei und glauben in Begon einen Wilddieb zu sehen. Begues beteuert: »Ier matinet cant ce porc acoilli, Al troer furent chevalier .XXXVI., Veneors maistres sages et bien apris, Ni a celui ne taingne fié de mi, Donion o vile o bors o plaisseïs. Ce fist li pors, onques autres ne fist En nule terre que nus parler oïst. Laissa le bois et au plain champ se mist, Granz .XV. liues a ia son cours en pris, Onques arrier .I. gondillon ne fist« Loh. 88d 15 ff. Fromonts Leute aber wollen ihm nicht glauben: »Dist l'uns a l'autre mervelles pois oïr: Qui mais vit porc .XV. liues fuïr? Nomeni dame, li forestiers a dit, Qui onques mais si grant mencoigne oï Que pors sauvaiges .XV. liues fuïst« Loh. 88d 25 ff. Als sie Begon gefangen nehmen wollen, wehrt er sich und wird von ihnen erschlagen. Den Eber aber nehmen die Leute mit zu Fromonts Schlosse: »Et le sengler deschargent el foier. Vooir le vont serjant et escuier Et belles dames et li clerc de mostier. Dist l'uns a l'autre: Veez quel avresier! Hors de la goule a la dent demi pié. Mult fu hardiz qui a col l'atendié« Loh. 89d 28 ff.

297. Mit dieser Schilderung stimmt fast in allen Einzelheiten die Schilderung einer Eberjagd in AB, nur mit dem Unterschiede, dass in derselben Alles breiter ausgeführt ist. Auberi hat durch einen Förster die Kunde erhalten: »Qu'en cel boscaje a venu .I. sanglier, Du tens Artus i souloit conversier« AB^a 51, 25, und macht sich mit seinen Leuten auf, um denselben zu jagen. Der Förster führt die Jagdgesellschaft: »Tant qu'il lor a tous les esclos moustrés, Si com li pors est par le bois alés. Il descendirent, les pas ont mesurés. Dist l'uns a l'autre sire conpains, veés! Se c'est de porc, ains ne fu veüs tés; Ce n'est pax beste, ains est .I. vis maufés« AB^b 164, 26 ff. Mit Hülfe der Bracken wird der Eber endlich aufgespürt: »Tant le chacierent et tant l'ont porsiu, Qu'en un ramier ont le sengler veü. Endormis s'est dedens le bois foillu. Li chien se sont desous lui enbatu, De toutes pars li sont seure couru. Adonc i sont li escuier venu, Entor le porc vienent a grant vertu. Li pors s'esveille qui endormis se fu; Itel afaire ot il tost coneü, Desous un aubre lor a estal rendu. Li sengler ot la noise de la gent; Desous .I. aubre maintenant les atent, Si que chascuns le vit apertement. Grant est la hure, qui seur les ieus li pent, Bien demi pié et .III. dois ot de dent« AB^b 165. »Li chien i vont molt viguereusement. Il ne les doute; mès de tous se deffent; Il n'en fiert nul, qu'l n'ocie erraument. Le Bourgoins vit couarder sa gent; Vers le senglier s'en vint isnelement; L'espié li lance molt acesméement, De lès le pis, si que la char li fent« AB^b 54, 20 ff. Nach diesem Angriffe ergreift das Schwein die Flucht, und Auberi stürzt ihm auf seinem Pferde Blanchart nach. Es verlässt zuletzt den Wald und stürzt sich querfeldein durch bewohnte Gegenden. Auberi lässt bei der Verfolgung bald sein ganzes Gefolge hinter sich und beachtet nicht, dass er schon 5 Meilen über die Grenze seines Gebietes vorgedrungen und in ein feindliches Gebiet, nämlich das des Anseïs, gelangt ist. Endlich wird das Schwein gestellt: »A la fontaine, qui sort sus .I. auborc, La s'aresta li pors par grant iror. Li chiens s'arestent; s'abaient tout entor; La fiere beste lor a livré estor« AB^a 56, 13 ff. »Descent li dus de son corant cheval, Puis trait l'espée d'acier poitevinal, .I. plancon trenche dales lui el costal, Tant l'a dolé de son branc contreval, Gros fu devant et grailes el poignal ... Auberis prist le baston a crouler; Et li senglers fait sa hure lever, Par grant orgueil se comenche a crester, Son dent aguise et prent a afiler, Des .IIII. janbes se comence a doubler, Vers Auberi se prent a aviver, Qu'il le voloit a son dent esfondrer. Mais Auberis le prent a aviser; De son baston li vait grant coup doner, Que sus les cuisses l'a il fait reculer. .I. autre coup li vait moult

tost doner, Enmi le front le set si asener, Qu'an .II. les ieus li fait del chief voler. Et son baston fist en .II. troncouner; Jusqu'a la terre fist le porc reverser. Puis trait l'espée, ou moult se pot fier, Si en a feit le chief der bu sevrer. Et li chien queurent tantost le sanc laper. Li dus en prist le chief sans arester, Sus .I. perron, la l'a couchié li ber. Isnelement repaire au sengler, A ses .II. mains le vont li dus torner; Mais tout le front l'en couvint ains suer, Qu'il le peüst movoir ne remuer. Li Borgignons comenca a corner, La prise corne sans plus de l'arester, Que de .II. lieues le puet en oïr cler« AB[b] 166, 11 ff. Auf diese Signale kommen nun von Schloss Vimer die Leute des Anseïs herbei, wodurch Auberi in grosse Gefahr gerät. Er bleibt jedoch von dem traurigen Schicksale Begons verschont.

298. Viele Einzelheiten, welche in diesen beiden Jagdschilderungen erzählt werden, wie dass ein Baron von der Entdeckung eines ausserordentlich grossen Ebers benachrichtigt wird, dass ein Kundiger die Jagdgesellschaft zu dem Standorte desselben führt, dass der Eber sich zur Wehre setzt, einen oder mehrere Hunde tötet und dann flieht, dass einer von den Jägern alle anderen weit zurücklässt und den Eber endlich stellt und erlegt, worauf die Hunde das Blut des erlegten Wildes lecken und der glückliche Jäger das Halali bläst, mögen den meisten derartigen Jagden eigentümlich gewesen sein. Andere aber sind ohne Zweifel Besonderheiten dieser beiden Schilderungen, so der Umstand, dass die Jäger von den Pferden steigen, um die ausserordentlich grossen Fussspuren des Ebers zu messen, und dass sie ihn für einen Teufel (*aversier*, *vif maufé*) halten, dass der Eber querfeldein läuft und seinen Verfolger auf ein fremdes Gebiet lockt, wo derselbe durch seine Hornsignale seine Feinde herbeiruft. Eine Uebereinstimmung in solchen Einzelheiten kann nicht zufällig sein, sondern zeigt, dass die eine Schilderung nach der andern gebildet ist, und zwar erweist sich offenbar die zerdehnte Schilderung in AB. als eine Nachahmung der knapperen Erzählung der Loh. *).

---

*) Es ist jedoch auch möglich, dass die eine Episode nicht der anderen nachgeahmt ist, sondern dass beide auf einer älteren Sage von einer Eberjagd beruhen. Mären von Jagden auf ungeheuer grosse Eber haben jedenfalls schon die Franken aus ihrer germanischen Heimat mit nach Gallien gebracht. Die in unseren Episoden enthaltenen Angaben über die Füsse (»les ongles de ses piez, De l'une a l'autre ot plainne palme et mix« Loh. 87b 11 f.); das Kopfhaar (»Grant est la hure, qui seur les ieus li pent« AB[b] 178) und die Zähne des Ebers (»Ben demi pié et .III. dois ot de dent« AB[b] 165; »Hors a la dent de la goule plain pié« Loh. 87b 15; »Hors de la goule a la dent demi pié« Loh. 89d 32) erinnern an

Auch die in den Loh. erwähnte Zurschaustellung des erlegten Ebers finden wir in AB. wieder, nur an einer späteren Stelle: »Li dus l'en drece si li a ramentu Que il voist querre le sengler parcreü Que il ocist dedens le bois foillu Au bon lev[r]ier et au bon branc mollu, Le cor d'ivoire et l'espié, qu'est agus. Gardes, des chiens n'en i ait nul perdu; Devant Guiborc vueil que tot soit veü. En mon palais vueil qu'il soit estendus; Si couchera ta teste seur le bu. Verra la dame quel cop g'i ai feru« AB[b] 244, 15 ff.; »Et la roine le sengler resgarda, Moult s'esmerveille, .IIII. fois se pasma« AB[b] 246, 5 f.; »Guibor la dame der porc s'esmerveilla« AB[b] 246, 11. »Li Borgignons, qui tant a cler visaige, Tint par la main Guiborc au fier coraige. Le sengler truevent qu'il ot pris el boscaige, Moult le regardent et li fol et li saige Et jurent dieu, qui fait croistre l'erbaige, Ains mais nus hom ne fist si grant barnaige. Dist la roïne: ains fist trop grant folaige, Qui par .I. porc mist tot son cors en gaige« AB[b] 247, 11 ff.

299. Einige Aehnlichkeit mit diesen beiden Berichten hat auch die Schilderung einer Eberjagd in Daurel et Beton. Dem Herzoge Bovo wird angesagt: »Ins en Ardena a .I. singlar tan gran Pertot los cas e davant tot la glan Anc nulha bestia no vi de so semblan« Daurel 293 ff. Es wird eine Jagd veranstaltet, an welcher ausser dem Herzoge Bovo und seinem Freunde Gui nur noch zwei Jäger auf schnellen Schlachtrossen

---

die althochdeutschen Hyperbeln über die Füsse, Borsten und Zähne eines Ebers, welche ein sanktgallischer Mönch der Nachwelt überliefert hat. Schon Uhland hat an eine Beziehung zwischen den altdeutschen Versen und der Lothringerepisode gedacht und mit dieser auch zwei englische Erzählungen von der Erlegung riesiger Eber, die Eberjagden des Guy von Warwick und des Königs Arthur, zusammengestellt. (Uhlands Schriften z. Geschichte d. Dichtung u. Sage III. 60 ff.). Ausser den Angaben über die Körpergrösse der Eber machen auch die beiden Bezeichnungen *aversier* und *maufé*, welche für die von Begon und Auberi erlegten Eber gebraucht werden, germanischen Einfluss wahrscheinlich. Da die von den Heiden als göttlich verehrten Wesen bei den Christen zu Teufeln wurden, kann man diese mittelalterliche Auffassung des Ebers aus dem altgermanischen Eberkultus erklären. Vgl. §. 296 Anm. In den aus dem 14. Jahrhundert stammenden Nachträgen zur Olafsage wird der von dem Heiden zu Kallsar verehrte riesige Eber, welchem Könif Olaf Rüssel und Hauer abhieb, mit Ausdrücken beschrieben, die eine auffallende Aehnlichkeit mit den sanktgallischen Versen des 11. Jahrhunderts zeigen. Man vergleiche: »hans bust naefði nâliga við limar uppi hinna haestu triâ î skôginum« Dietrich, Altnord. Lesebuch 341, 10 f. mit »imo sint burste eben hô forste« Wackernagel, Altdeutsches Lesebuch 5. Aufl. 314, 11 f. Es scheint demnach, dass auch die sanktgallischen Sprüche und die Beschreibungen in den Ch. de g. ursprünglich auf übernatürliche, mythologische Eber Anwendung fanden.

teil nehmen: Daurel 339 ff. In Brunas Vals finden sie den Eber. Derselbe will bei dem Anblick der Hunde zuerst nicht einmal aufstehn. Als aber Bovo die Hunde loskoppeln und die Jäger ihre Hörner blasen lässt, erhebt er sich, tötet drei Hunde und flieht aus diesem Walde in einen andern. Bovo erreicht ihn und tötet ihn, indem er ihm seinen Spiess in den Rücken stösst, dass die Eingeweide hervorquellen. Nun kommt der seinem Freunde nach dem Leben trachtende Gui herbei und stösst seinen Spiess dem Bovo in den Rücken: 361 ff. Auf die Schonung des treulosen Gui bedacht, rät Bovo*, ehe er stirbt, Gui möge seinen Spiess in den Eber und die Zähne des Ebers ihm selbst in die Seiten stecken, damit man meine, der Eber habe ihn getötet: 400 ff. Gui befolgt diesen Rat: 443 ff., findet aber bei Bovos Gemahlin mit der Lüge keinen Glauben: 512.

300. Folgende kurze Schilderung einer Eberjagd hat zwar auch einzelne Züge mit den beiden zuerst angeführten Schilderungen gemein, braucht darum aber eben so wenig als die vorige als von ihnen abhängig angesehen zu werden: »Li emperere en est ou bois venus. Ses chiens descouple, dedans se sont feru. Un porc eslievent mervillous et cremu. Li chien glatissent, si est leveiz li hus. Cil veneor chascent par grant vertu. Li rois chevaiche un palefroi crenu: Toz les trespasse, et chaus et chavelus. Granz mescheance est a rei avenu. En une lande l'ont si home perdu: Onkes ne sorent ke voie il ot tenu. Par un sentier ke viés et gastés fu, S'en vait li pors, et li chien l'ont seü, Et Karle après tantost con l'ait veü. Tant l'ait chascié ke il l'ait conseü. A la fontaine soz un arbre ramu S'estoit li pors tot a estal randu. Karlon le voit, a terre est descendu. Si le requiert com hons de grant vertu, Tant k'il ocist a son branc esmolu. Trait le coutel, le pais li ait tolu. Li emperere l'ait a ses chiens randu, Et corne prise, car il l'ait retenu« GV. 3487 ff.

301. In dieser Schilderung wird im Gegensatze zu den drei andern von einer Eberjagd erzählt, welche nicht auf ein vorher schon ausfindig gemachtes Schwein gerichtet ist, sondern auf ein von den Hunden erst aufgestöbertes. Aber wie Begues und Auberi lässt Karl seine Gefährten weit hinter sich, wie sie steigt er, nachdem sich das Schwein gestellt hat, vom Pferde, um es zu töten, und wie sie bläst er Halali, als er es endlich erlegt hat. Vorher giebt er den Hunden den ihnen gebührenden Anteil, was in den andern beiden Episoden nicht erwähnt wird. Wie bei der Jagd des Auberi stellt sich das Schwein an einer Quelle unter einem Baume (vgl. GV. 3501 mit AB^a 56, 13, AB^b 166, 9). Obgleich an der letzten Stelle sogar der Ausdruck etwas ähnlich ist, so glaube ich doch nicht, dass man die

gemeinschaftlichen Züge durch Annahme einer Entlehnung erklären müsse, da sie sich sämtlich aus dem Wesen der Eberjagd selbst herleiten lassen.

302. Begues und Bovo töten das Schwein mit dem Spiesse. Auberi setzt ihm hart zu mit einem von ihm zu dem Zwecke zurecht geschnittenen Baumaste, nachdem er es durch einen Wurf mit seinem Spiesse verwundet hat, und haut ihm endlich mit dem Schwerte den Kopf ab. Karl aber tötet das Schwein nur mit dem Schwerte. Gewöhnlich wurde wohl der Eber mit dem Spiesse angegriffen und getötet: »Entre ses poins tient .I. espié bruni Dont il avoit maint grant senglier ocis« Loh. 64c 8 f. Seine Künste aufzählend sagt der Jäger Teris zu König Grasien: »Je sai prendre poisson, bien les sai engingier, Et si sai bien mestier d'ostoir et d'esprevier, Si resai bien conduire une meute de ciens Et une venison mout bien aparellier Et un riche sengler retenir a l'espiel« Aiol 9332 ff. Wenn in dem letzten Verse nicht von der Kochkunst die Rede sein soll, so scheinen die Forstleute die Aufgabe gehabt zu haben, unter Umständen mit dem Spiesse den Keiler bis zur Ankunft des Herrn aufzuhalten.

303. Kurze Erwähnungen von Saujagden finden sich: Aiol 1778, DM. 3554. 10124, GV. 356. 3718, Loh. 9d 13. 139d 12 ff., RM. 60,30. 166,28. Aus einigen derselben geht hervor, dass das Schwein auch mit Pfeil und Bogen gejagt wurde, z. B. »Begues li enfes tint son arc devant li .I. cerf abat et .I. sengler ocist« Loh. 9d 12 f.

304. Das Fleisch des Wildschweins wird als Nahrungsmittel häufig genannt: Aiol 1764. 2114. 8610, Amis 1072. 1141. 3257, Aq. 1382, ChN. 813, ChOg. 8514, Flo. 1600, GN. 1822, GR.F. 4077, HM. 133b 23. 170d 34, Voy. 410. 834, Simon de Pouille (Gautier, Ep. fr.[2] III 134). Das Abbrühen der Wildschweine wird Fier. 2558 erwähnt.

305. Bildlichen Darstellungen von Wildschweinen auf Wandgemälden begegnen wir EnfGuill. (Guill. d'Or. II 18). Vgl. §. 282. Als Wappenbild findet sich der Eber auf dem Lanzenfähnchen des Altumajor: PP. 2123. 2391. 3923. 3926. 3968. 3969. Das Wappen von Candie zeigt sieben Helme mit Eberköpfen: FC. 179 f.

306. Bei den Angaben über die Gestalt der Eber werden hauptsächlich die langen, scharfen Hauer erwähnt. Ausser den §. 298 Anm. angeführten Stellen sind noch zu nennen: »Les dens hors de la geule, tranchantes com aciers« RM. 171,22. »Les danz ot afilées comme tranchanz rasor« Sais. II 169,25. Wegen seiner Hauer wird dem Eber das Epitheton *dentu* gegeben und wegen seiner imponierenden Wildheit das Epitheton

fier: »sengliers grans et dentus« DM. 1691; »sengler grant dentud e fier« Horn 4659; »fers singlars« Daurel 558.

307. Eine wie hervorragende Rolle das Wildschwein im Leben und Denken der Ritter spielte, zeigt sich besonders in den den Styl der Ch. de g. schmückenden Vergleichungen. In ihnen tritt der Eber ausserordentlich häufig auf, und zwar am häufigsten wegen der ihm eigenen oder ihm beigelegten geistigen Eigenschaften. Er ist das Bild der Kühnheit: »hardi comme sengler« Al. 4865, BS. I 217,20, Gauf. 3757, Jer. 3665, PD. 2420, RM. 12,15. 231,37; »plus hardi que sengler« BS. II 43,11; des Zorns: »irié comme sengler« ChC. 6047, Gauf. 5677, Gayd. 1496, JB. 4053, GodB. 4969, Sais. II 72,13; »plus irié d'un sangler« ChOg. 4724; »Loherenc poignent qui furent encharnez Comme li pors qu'est iriez et enflez« Loh. 81d 21 f.; der Wildheit: »plus est fiers d'un sengler« Al. 7373, Fier. 574; »plus sont fier que sengler« Jer. 5119; »plus fiers d'un sengler« RC. 140,12; »fiers fu comme sengler« Loh. 250b 3; »Hiaumont n'est mie meins fiers que un cengler« Asp. I[b] 5a 20; »Homs qui tel fès voit sor lui atorner Doit plus fier estre que en bois li senglers« CL. 1584 f.; »Plus se fait fier ke lions ne sangler« Al. 4581; »Qui plus fu fiers que lieparz ne sengler« Asp. I[b] 39b 5; der Stärke: »Cell a plus force qu'a lions ne senglé« Asp. II 74,12; »Ausi estoit li franz duz posteïs Com li senglers qui est o les mastins« Loh. 44a 11 f.; der Tapferkeit: »Si se desfent con sanglers en essart« ChOg. 540; »Ensi comme sanglers a son branc se deffant, Etal lor a donné, ne puet estre autrement« Sais. II 143,9 f. — »Iluecques se defent a guise de sangler« Ant. II 269,16; »La se deffent a guise de sangler« Gayd. 2533; »Et se desfent a guize de sengler« HM. 164b 8; »Por la bataille vont a guise de sengler« Ant. II 266,10; »Le chevalier queurt sus a guise de senglé« DM. 3099; »Bien se contienent a guise de sangler« Al. 5647; »Bien se contint li rois en guise de sengler« GBourg. 1992; »Bien se contint li dus a guise de sengler« Jer. 4373; »La cuignie entesée a guise de sangler« GM. 116b 4; »Dever Macario s'en vait cun cengler« Mac. 797; »Quant a ço fait, s'en retornent arer L'un contra l'autre, cun fust dos çengler« Mac. 2443 f.; »Adont saillist aussi comme senglers« RM. 449,2. — »Comme hardi sengler estal livroient« EnfOg. 6271; »Coume senglers qui a estal livré Enmi les chiens quant il l'ont arresté, Se desfendoit Charles au cuer sené« EnfOg. 6020 ff.; »Jouste .I. pilier s'en vint, estal lor rant, Comme sainglers que des chiens se deffent« Gayd. 4380 f. — »Li ber al branc d'achier lor avoit fait tel parc Comme fait li senglers qui as ciens se conbat« Aiol 10774 f.; »La fist tel parc comme as chiens li sangliers«

ChN. 358; der Furchtbarkeit: »A vostres comtes es tans espaventaire, Come senglars entre lebrers a l'aire« Aig. 803 f.; »Plus le redoutent ke lion ne sangler« Al. 3827. 4849; der Schnelligkeit: Aiol 5337 f. Vgl. §. 285.

308. Selten erscheint der Eber in den den Kampf zwischen Eber und Hunden darstellenden Bildern als der leidende Teil: »Ensement com li chiens demene li sengler, Quant il s'esqueut as chiens et il les fait rurser, Ausi faisoient Turc no Franchois demener« Jer. 654 ff.; »Ensement com li chien vont le sengler menant, Quant il saut des espiés et il le vont menant: Tot ausi vont li Turc nos Franchois debotant« Jer. 663 ff.

309. Wie *lion* und *liepart* dient *sengler* als Metapher für »tapferer Krieger« und »cuer de sengler« wie »cuer de lion« als Metapher für Mut: »Crestiens sont lion, Sarrasin sont sengler« BB. 1835; »Si vous estes liepart, je reserai sengliers« Gauf. 3522. — »qui cuer ot de sangler« Ant. I 246,17, BS. I 296,34, HC. 82,16, Jer. 7382; »qui ot cuer de sangler« Fier. 4936; »qui a cuer de sengler« HC. 5957; »qui coer a de sengler« BS. II 226,13; »qui coer ont de sengler« BS. I 216,27; »chilz a cuer de saingler« HC. 63,13; »Il est fors et hardis et s'a coer de sengler« BB. 1195. Für den wilden Blick eines Menschen findet sich wie »regart de lion« auch die Metapher »regart de sangler« gebraucht: »Grant ot le cors et regart de sangler« Al. 3150.

310. Die körperliche Beschaffenheit des Ebers giebt nur selten zu Vergleichungen Veranlassung: »Teste avoit com senglers, si fu rois coronés« DR. 1092; »Tabars, qui dens ont de sengler« Jer. 7535; »Plus sont velu que viautre ne sengler« HB. 2899; »Et le chiel en rougi comme sanc de senglé« DM. 5379; »Sur les eschines qu'il unt en mi les dos Cil sunt seiet ensement cume porc« Rol. 3222 f. *).

311. Bei der Erörteruug der Rolle des Wildschweins müssen wir uns zum ersten Male in dieser Arbeit mit einer Eigentümlichkeit der Ch. de g. beschäftigen, welche in der Folge unsere Aufmerksamkeit noch öfter in Anspruch nehmen wird, nämlich mit der Traumallegorie. Wenn sich in der Ch. de g. die Handlung der Katastrophe oder einer anderen Hauptbegebenheit nähert, so wird das Bevorstehende sehr häufig durch einen Traum angedeutet. Manchmal auch zeigt ein

---

*) Die an letzterer Stelle den Milzenen zugeschriebene Körperbeschaffenheit war nach der alten merowingischen Sage ein Abzeichen des merowingischen Königsgeschlechts. Es ist daher sehr bemerkenswert' dass die »Micenes« an der entsprechenden Stelle des deutschen Rolandsliedes »thrîzeh tûsent vone *Mêres*« (V. 8043) genannt werden.

Traum, welchen einer der Helden gleich im Anfange eines Epos träumt, den Inhalt des ganzen Gedichtes in seinen Hauptzügen im Voraus an. Alle diese Träume sind einander sehr ähnlich. Fast in allen treten als Traumerscheinungen Tiere auf, aus deren Handeln auf die bevorstehenden Handlungen der Menschen geschlossen werden soll. Gewöhnlich ist die Allegorie so deutlich, dass es für den Hörer oder Leser keiner besonderen Auslegung bedarf. Dennoch lassen die Dichter oft noch den Traum durch einen »*latinier*«, gewöhnlich einen Kleriker, auslegen. Da die Traumerscheinungen fast immer Tiere sind, so fällt eine Erörterung der meisten Träume der Ch. de g. in den Rahmen dieser Arbeit. Ich unterlasse es jedoch, mich ausführlich über dieselben zu verbreiten, da dies nach dem Plane der Arbeit doch nicht im Zusammenhange geschehen könnte und da von anderer Seite eine selbständige Abhandlung über die Träume im altfranzösischen Epos in Aussicht gestellt ist. Ich gebe nur bei den einzelnen Tieren die Fälle an, in welchen sie als allegorische Personifikation in Träumen auftreten.

312. Sehr häufig träumen die Helden der Ch. de g., dass sie von Wildschweinen angegriffen werden und dadurch in grosse Gefahr geraten: »Karles s'est endormiz desoz son covertor, La nuit songa .I. songe don fu an grant iror: Vis li fu q'en Ardene fussent si veneor, Sanglers ont acoilliz de trop grande fieror; Mès estal ont doné, que de chiens n'ont paor. Antre cez en ot .I., des autres fu graignor, Les danz ot afilées comme tranchanz rasor; Vis li fu que fandist trestot son missodor. Ja l'eüst mis a pié sanz faire lonc sejor, Qant dus Naymes vint desor .I. chaceor; La bone espée traite qi done grant luor, Va ferir le sangler par vertu, par iror; La teste li trancha, n'i fist autre sejor« Sais. II 169, 19 ff.

313. Eine grosse Aehnlichkeit mit diesem Traume hat der folgende: »Sonja .I. songe, qui son cuer li esprent: Qu'Aubris estoit en un val soulement, Plus de .c. pors l'angoissoient forment; .I. en i ot devant les autres cent, Cil l'acoilloit ases plus fierement Et li faisoit chaoir del'auferrant« etc. AB[b] 212, 15 ff. Wie in dem obigen Traume Karl durch Naymes, so wird in diesem Auberi schliesslich durch Gaselin gerettet.

314. Der Umstand, dass ein Eber das Pferd angreift und dadurch den Reiter zu Fall bringt, zeigt sich auch in dem Traume, welchen Rodmund dem Hardre erzählt: »Me fu vis k'od mes chens un matin m'en alai En un bois sur la mer e ileoches chacai. En un sundre de pors esraui e si huai; Un sengler grant, dentud e fier od els trovai, Ki nafrot mun che-

val, mei abateit al tai; Enz el cors me feri, k'unc pus ne levai. Pors senefient gent en sunge ben le sai« Horn 4656 ff.

315. Wie in den beiden ersten Träumen wird von mehreren angreifenden Schweinen eins besonders gefährlich in einem Traume im Gaydon: »Et .VII. sangler li venoient devant, Qui l'assailloient moult angoissousement. Par devers destre venoit .I. pors moult grans, Tex .IIII. plaies li faisoit en ses flans, De la menor morust .I. amirans« Gayd. 339 ff.

316. In AB. kommen ausser in dem schon angeführten Traume angreifende Wildschweine noch in drei andern als Traumallegorien vor. Auberi träumt: ».XXX. senglers venoient environ, Qui le prenoient au pan d'un synglaton. Si l'en toloient le plus mestre giron, Et lui ostoient de la cuisse .I. broon« AB[a] 71,21 ff.; »En son dormant vit un avision Que doi senglier et .II. mille brohons L'en enchauçoient a force et a bandon« etc. AB[a] 113,32 ff. Sonneheut berichtet einen ihrer Träume erzählend: »Et après fui en .I. ramier jetée: Li pors m'orent avironnée« AB[a] 87,19 f.

317. In der Erzählung eines Traumes in ChOg. heisst es: »La l'assaloient plus de cent loiemier. De pors salvages i avoit un millier: Geules baées le voloient mengier« ChOg. 8263 ff.

318. Zweimal treffen wir Eber als Traumerscheinungen in RM.: »Aval devers Geronde oi mon vis retorné; Un sengler vi venir poignant, tot abrievé; Plus de .m. leu le siuent par vive poësté. Ça s'en venoient .VII. poignant tot aïré, Qui aloient a cex ki outre erent passé, Et Renaus i venoit sor Baiart l'aduré. Asses s'i combati, mult le vi agrevé. Je m'esvellai en ce que le vi agrevé« RM. 112, 26 ff. Del parfont bos d'Aguise, qui est grans et pleniers Vi issir .m. senglers del bos, tos eslaissiés, Les dens hors de la geule, tranchantes com aciers. Si vos voloient, sire, ocirre et destranchier« RM. 171, 20 ff.

319. Im Ronc. träumt Aude: »De Sarragoce venoit li cuens Rollans Et Oliviers, li hardis combatans; Chascier estoient en une forest grant, .I. cerf esmurent parcreü et corrant; Si le chascièrent contreval .I. pandant, Lez une roche prez d'un pré verdoiant. Lors trestorna et arrière et avant; Plus de .XX. porc li furent secorrant, Qui touz lor chiens lor vont toz estrainglant; N'en eschapa ne mais .I. seuls fuians« etc. Ronc. 6749 ff.

320. Während in obigen 11 Träumen durch die angreifenden Wildschweine eine von den Feinden drohende Gefahr angedeutet wird, zeigen die friedlich auftretenden wilden Tiere in dem Traume des Elie von St. Gille das zukünftige glückliche Schicksal Aiols an. Elie erzählt seiner Frau: »Anuit songai .I. songe mout avenent, Dont li ceurs me va mout esbaudisant.

La u Aiols aloit, vos fiex li frans, Li bos et les gaudines, les fores grans Aloient contre lui tout aclinant, Ors, lion et lupart, sengler, serpent, Devant lui se coucoient en chemin grant, A lor langues aloient ses piés lechant; Et Aiols les prendoit as mains devant, Ses ploncoit en une aigue et lée et grant« Aiol 360 ff. Der Einsiedler Moyses, »li clers sachans«, deutet den Traum: »Ors, lion et saingler et cil serpent, Qui devant lui aloient le cemin grant, Et vos fieus les plongoit en l'aigue grant, Che seront Sarrazin, Turc et Persant Qui por lui querront dieu omnipotent Et prendront baptestire veraiement« Aiol 403 ff. Die Worte Rodmunds: »Pors senefient gent en sunge« Horn 4662 gelten also auch von diesem Traume, und zwar sind hier sowohl wie an den anderen Stellen unter den Wildschweinen die Feinde des Helden zu verstehen.

Das Hausschwein.

321. Ganz verschieden von der Rolle des Wildschweins ist die des Hausschweins. Während ersteres als ein tapferer Gegner des Menschen oft mit Achtung genannt wird, tritt letzteres, ein Tier ohne jegliche sympathische Eigenschaften, nur selten auf und spielt meistens eine verächtliche Rolle.

322. Die Bedeutung der Namen *porc* und *porcel* ist schon §. 295 erörtert worden. Der besondere Name des männlichen Hausschweins scheint *ver*, der des weiblichen *truie* zu sein. Neben *porcel* kommt auch einmal (EnfGod. §. 331) das Diminutivum *porcin*, jedoch ohne diminutive Bedeutung vor. Das Ferkel heisst *pourchelez:* BS. I 100, 22.

323. Als Haustiere gehalten sehen wir Schweine nur selten erwähnt. Herzog Raimont erprobt an einem Schweine die Wirkung eines vergifteten Apfels: »A .I. porc la geta lez une chambre antie: Li cuers li est partiz, et li oil li saillirent« PD. 160 f. Die mit der Ermordung der Königin Bertha beauftragten Diener töten ein Schwein und bringen das Herz desselben der Margiste als Zeichen, dass sie den Auftrag ausgeführt haben: Berte 657 f. 2279. Zu Ehren Huons lässt ein Abt Schweine und Ochsen schlachten: HB. 8826. Dem Hugo Capet will sein Oheim, ein Metzgermeister, das Schlachten von Schweinen lehren: HC. 121. Das Zubereiten eines Schweines zur Speise berichten die Verse: »Le porcel fait mult bien apparillier, Si le fait quire tot droit en deux moitiés, Et le bacon fait en quatre trekier, Si l'en donoit tot le millor quartier« ChOg. 9642 ff. Ausserdem kommt Schweinefleisch als Speise nur noch vor: ChOg.

9783 und Aiol 4047. Als die Tafür sich an Menschenfleisch sättigen, sagen sie zu einander: »Mieus vaut de char de porc ne de bacon ullés« Ant. II 5, 9. Vgl. §§. 250. 546. 552 und 555.

324. Die Schweine werden auf die Weide getrieben: Amis 147 ff.; ».I. pautoniers qui pors eüst en garde« RM. 399, 27. Sie wühlen im Schmutz, fressen Leichen an und zuweilen sogar noch lebende Menschenkörper. Turpin spricht darum die Hoffnung aus, dass Karl der Grosse die Leichen in Kirchen werde begraben lassen, damit Wölfe, Schweine und Hunde sie nicht fressen können: Rol. 1751.

325. Als im Rolandsliede die Sarazenen durch ihre Niederlage den Glauben an ihre Götzen verlieren, misshandeln sie dieselben dafür, dass sie ihnen nicht beigestanden haben, und werfen den Mahumet in einen Graben, wo ihn Schweine und Hunde umherzerren: »E Mahumet enz en un fosset butent E porc e chen le mordent e defulent« Rol. 2590 f.

326. Diese Verunglimpfung Mahumets durch Schweine findet sich in anderen Ch. de g. von dem Götzen auf den historischen Mahumet übertragen: »Bien estes assotés, Que cuidiés que Mahom resoit resuscités Que pourchiaus estranglerent l'autrier en .I. fossés« Gauf. 3581 f. »Et tuit li Sarrasins qui sunt Mahon créant, Que pourchiaus estranglerent sus .I. fumier jesant« Gauf. 8725 f. »Chius Mahommez, qui tant fait a prisier, Qui se laissa des truies mengier, sus le fumier, Il vous gart, sire roy, d'annoy et d'encombrer« BS. I 138, 34 ff.; »De la loy Mahoumet c'uns pourchiaus estranla« BS. II 294, 5.

327. An anderen Stellen findet sich die Erwürgung Muhameds durch Schweine als Grund dafür angegeben, dass die Muhamedaner und Juden kein Schweinefleisch essen: »Devant soleil levant virent li compaignon Issir de la chité boes, vaches a foison Et plus de mil brebis, la furent maint mouton, Mais n'i avoit nul porc, car li paien felon N'en mengeroient d'un pour tout l'or Psalemon, Pour che qu'il estranlerent sus un fumier Mahon« BB. 5567 ff; »Si jura Mahoumet, qui est especiaus, Pour cui en paienie on het tous les pourchiaus« BB. 3128 f.; ».XXX. fois le baisa tout droit en son musel Et par dedens sa bouche qu'ains ne menga pourcel, Pour chou que de Mahon fist si villain chembel; Car il le devoura laidement le chervel« BS. II 28, 28 ff. Was die Juden anbetrifft, vgl. Jer. 5551 (§. 328).

328. Wie es kam, dass Schweine den lebendigen Propheten fressen konnten, wird an einigen Stellen ausführlich erzählt: »La teue loie torne tote a neant; Que Mahomez, ce sevent plusor gent, Il fu profetes a Deu omnipotent, Il vint en terre, le non Deu anonçant, Il vint a Meques trestot primierement;

Mès il but trop par son enivrement, Puis le mengierent porcel vilainement« CL. 841 ff.; »Mahomes Gomelins i fist sa loi fonder. Dex volt estre par force por sa loi affermer, Par le mont se quida faire Deu apeler: Nostres Sires nel volt soffrir ne endurer. A .I. josdi s'ala d'un fort vin enivrer; De la taverne issi; quant il s'en volt aler, En une place vit .I. fumier reverser; Mahomes s'i colcha, ne s'en volt trestorner: La l'estranglerent porc, si com j'oï conter; Por ce ne velt Juis de char de porc goster« Jer. 5542 ff.; Verité est Nostre Sire l'ot chier; O les Prophetes l'envoia preeschier, Et par lui dut notre loi essaucier. Mais il but bien de fort vin .I. sestier; Puis se coucha dormir en .I. fumier. La li convint li gourpill escorchier Tant que pourciaus li alerent mengier Tout le visage, a celer nel te quier«. Siège de Narbonne fo. 65 vo. Bibl. Nat. fr. 24369 (Gautier, Ep. fr. IV 329).

329. Alle diese Erzählungen über Muhameds Ende könnten aus der oben angeführten Stelle des Rolandsliedes entstanden sein. Im Gaufrey wird es noch nicht recht klar, ob unter Mahom ein Götze oder der Prophet Muhamed zu verstehen ist. Der Riese Nasier droht nämlich, wenn er nach Burgie käme, Mahom dafür zu züchtigen, dass er ihn nicht beigestanden, worauf ihm Robastre sagt, dass den ja neulich die Schweine in einem Graben erwürgt hätten Hier konnte also noch ein Götze gemeint und sogar eine direkte Anspielung auf die betreffende Stelle im Rolandsliede beabsichtigt sein, was allerdings ein Anachronismus wäre, da die im Gaufrey erzählten Ereignisse den Ereignissen des Rolandsliedes vorhergehen. Mit dem Rolandsliede stimmt diese Stelle des Gaufrey auch noch insofern überein, als sie Mahon von den Schweinen in einem Graben erwürgen lässt, während die andern Stellen, und zwar auch die zweite aus dem Gaufrey angeführte, dies auf dem Miste geschehen lassen.

330. Eine andere Möglichkeit wäre, dass dieser Zug nicht durch einen Verfasser von Ch. de g. vom andern entlehnt, sondern dass er unabhängig von geschriebenen Gedichten im Volke entstanden und von ihm häufig zur Verspottung der Sarazenen und Juden angeführt worden sei. Veranlassung dazu konnte das Verbot des Schweinefleisches gegeben haben. Der Umstand aber, dass dieses Verbot nur in Kreuzzugsepen erwähnt wird, scheint nebst der Aehnlichkeit des Wortlauts doch für litterarische Entlehnung zu sprechen.

331: Nach einigen Ch. de g. liess man zur Kurzweil zuweilen männliche Schweine mit Bären und auch mit Pferden kämpfen: »Quant li mangier sera departis et fenis Comandés a bieter ces ors et ces porcis Et combatre ces vers et ces

destriers braidis« EnfGod. Richel. 12558 fo. 54b (citiert von Godefroy im Wörterbuche). »Quant li mengiers sera aprestés et garnis, Conmandés a beter ces ors ensalvecis Et conbatre ces vers et ces chevax braidis« GodB. 3037 ff.; »Et font ces vers conbatre et ces ors desloier« GodB. 3549; Et fait ces vers*) combatre et ses grans ors beter. Chantent cil chanteor, vielent cil jogler« RM. 152,3 f.

332. Dem Hausschweine begegnen wir nur in wenigen Vergleichungen. Menschen werden getötet wie Schweine: »Ausi les tue con bouchier fet pourcel« Asp. I[b] 9b 34; »Car il lez fent ensi con bacon ou pourchel« HC. 952; »Ces borjois ocioient com se fusient porcel« Sais. I 19,5. Krieger, welche so verwundet sind, dass ihnen die Eingeweide aus dem Leibe hangen, werden mit Hinweis auf die Kaldaunen gefragt, ob sie ein Schwein geschlachtet hätten: »Ne sai se vous aves tués vostre pourciel, Mais vous finériés bien de tripes plain platiel« BS. II 371,9 f. Aehnlich: BS. II 441,9 f. Belagerer, auf welche geschmolzenes Blei und siedendes Oel gegossen wird, werden dadurch gebraten wie Schweine: »Car li plons et li oiles qui bouloit que la ciaux Lor vint si a .I. fais desus lor hateriaus, Tout furent escaudet et brulet que pourchiaus« BS. II 331,4 ff. Der Robastre in DM. will so viele Feinde töten: »Que .I. pourchel d'un an porroit u sanc noer« DM. 10608. Sein Namensvetter in GM. hat so viel Blut verloren: »Que .I. porciax d'un an s'i peüst soëler« GM. 90a 21. Ein Pferd scharrt wie ein Schwein: »Henist et grate ausi comme porcel« Ot. 375. Schliesslich dient das Schwein auch wie das Schaf als Bild der Wehrlosigkeit: »Ne vous i poet aidier nient plus c'un porchiaus cras« BS. II 173,12; »Ausiz l'affronte com feïst .I. porcel« Gayd. 7991. Vgl. §. 259.

333. Als eine das Schwein betreffende sprichwörtliche Sentenz ist zu verzeichnen: »Che que li truie fait, compère mainte fois Li petis pourchelez, dont che n'est mie drois« BS. I 100,21 f.

334. Als Traumallegorie kommt das männliche Schwein in einem Traume Karls des Grossen vor: »El destre braz li morst uns vers si mals, Devers Ardene vit venir uns leuparz. Sun cors demenie mult fierement asalt. Denz de sale uns veltres avalat, Que vint a Carles le galops et les salz, La destre oreille al premer ver trenchat« Rol. 727 ff.

---

*) Der gedruckte Text hat *urs*. Doch ist, wie die Vergleichung mit den andern angeführten Stellen zeigt, offenbar *vers* zu lesen. Neben *ors* kann *urs* unmöglich bestehen.

Der Elephant.

335. Der Elephant (*olifant*) wird mehrmals erwähnt als ein Tier, welches die Türken im Kriege benutzen. In der Schilderung eines Auszugs der Türken zur Schlacht heisst es: »Chil bon cheval braidissent et cil mur arragon Et li oliffant muient et font tel braidison» Jer. 5640 f. Im FC. findet sich die Beschreibung eines von vier Elephanten getragenen festungsartigen Zeltes: »L'estendart enmenerent couvert d'Inde cendal, Quatre olyfans l'emportent, qui furent parigal. Clos fu de cuir bouilli a or et a esmal: Cinc cent Turs ot dedens, qui moult furent vassal. Chascun tint arc-baleste ou arc turquois poignal, Et ot bien atourné chascun son fenestral« FC. 187 ff.

336. Auf einem Elephanten führen die Türken ein aus Gold und Silber gefertigtes Bild Muhameds mit sich: »Moult furent grans les os de cele gent haïe, Quant Mahomes parvint devant la baronie. Tous fu d'or et d'argent, moult luist et reflambie; Sor l'oliphant seoit en la forme musie« Ant. II 61, 10 ff.; »Chil conduist l'oliffant qui chevalchoit Mahon« Jer. 5649; »Et le cors de Mahom, qui tos estoit d'ormier, Cel porta l'olifans qui le cors ot plenier« Jer. 8928 f.

337. Aus Elephantenhaut (*quir d'olifant*) besteht der Helm des Königs Margot: Al. 5755. Ein Schild ist durch solche Haut verstärkt: Jer. 8275. Einige Male werden Schilde aus Elephantenknochen, worunter jedenfalls Elfenbein zu verstehen ist, erwähnt: »Son escut a son col d'os d'olifant« GR.F. 6577; »Escu au col pendu del os d'un olifan« Horn 1416.

338. Häufig wird das Wort *olifant* selbst als Stoffname, also gleichbedeutend mit *ivoire*, gebraucht. Aus »*olifant*« bestehen Schilde: DM. 4747, Faltstühle: Rol. 609. 2653, Betten: Gayd. 316, Bett- und Zeltpfosten: Main. IV 143, Ant. II 246, 15. In weiterer Uebertragung wird dann auch ein aus Elfenbein verfertigtes Horn *olifant* genannt, z. B. Al. 4899, ChC. 6295, GodB. 4535, HC. 158, 20, Loh. 3c 25, Main. IV 136, Rol. 1070 etc.

339. Wenig treffend scheint die Vergleichung: »Le cheval a coupé comme .I. raim d'olifant« Gauf. 2738, wenn *raim d'olifant* Elephantenzahn und nicht Oelbaumzweig bedeuten soll.

Der Bär.

340. Der gewöhnliche Name des männlichen Bären ist *ours* (*ors*, *urs*), der des weiblichen *ourse* und der des Bärenjungen *oursel*. Letzteres wird auch mit dem allgemeinen Aus-

drucke *faoncel* (EnfOg. 5868) bezeichnet. Ein zweiter Name des männlichen Bären scheint *brohon* (*broion, broon, brohun*) zu sein. Doch sind *brohon* und *ours* nicht von gleicher Bedeutung. Nach folgenden Stellen muss offenbar ein Unterschied zwischen beiden angenommen werden: »En la roche conversent li cinge et li brohon, En l'autre desertine li ours et li lyon« Aye 1759 f.; »Seu ors e seu broon« GR.F. 1753; En dous chaeines si tenent un brohun. Devers Ardene veeit venir .XXX. urs« Rol. 2557 f. Die Bedeutung »junger Bär«, welche man dem Worte *brohon* beigelegt hat (vgl. Zeitschr. f. rom. Phil. I 467, II 172), stimmt nicht zu der letzten der angeführten Stellen, wo unter der Traumerscheinung des *brohun* der alte Ganelon, unter der der 30 *urs* aber seine 30 Verwandten zu verstehen sind. Da es mehrere Varietäten von Bären gibt, wäre wohl die Annahme am natürlichsten, dass *ours* und *brohon* zwei verschiedene Arten oder Spielarten dieses Tieres bezeichnen. Vgl. jedoch auch §. 355.

341. Von Bärenjagden finde ich nur zweimal berichtet: »Et chil escuier vont courrant par le cauchie, Si font ces ours berser menant grant huerie« BS. I 57,29 f; »Li admirals d'Espaigne s'est alés deporter As puis sur Aigremore, ovec li .M. escler; La fist ses ours salvages a ses hommes berser« DR. 94 ff.

342. In Freiheit lebende Bären werden überhaupt nur selten erwähnt: »Parmi ce leu gasté, en celle desertie, Ours y a et lyons et pors et sauvagine« Aye 928 f.; »En ceste forest a maint ours et maint liepart« Berte 646. Vgl. 862. 1148. »Li os s'aroute par vaus et par larriz Et par ces roches dont mult a ou pais. De l'une a l'autre voient singes saillir, Voient ces ors des boschages issir. Dusqu'a Valence ne prisent onques fin« Loh. 14b 29 ff.; »Faisons-le bien, nos amis enterrons Que nes menjussent ne liepart ne lyon, Ne ors sauvaige ne serpent ne grifon« Ronc. 5907 f. Als Naymes in Aspremont mit seinem Pferde Morel in einer Höhle Obdach sucht, findet er dort eine Bärin, welche ein Junges geworfen hat. Er tötet erst das Junge und dann mehrere alte Bären, von denen einer weiss ist: »Blans est com noif, et fu grant et velu« Asp. I[a] 600.

343. Dass an obigen Stellen neben Bären auch allerlei fremde Tiere genannt werden, welche in Frankreich nie in Freiheit gelebt haben, wie Löwen, Leoparden, Affen und gar Greifen, und dass das Vorkommen von weissen Bären nebst Schneegestöber gerade auf die Südspitze von Italien verlegt wird, sind Anzeichen, welche vermuten lassen, dass die Verfasser der Ch. de g. die Bekanntschaft des Bären gar nicht in der freien Natur gemacht haben. Schon der Umstand, dass sie

ihm häufig die Epitheta *enchaené, en chcaihé, en caeignun* u. a. geben, zeigt, dass sie ihn eigentlich nur als gefesseltes Tier kannten (»ours encaienés« ChC. 769, Gauf. 5765, Gayd. 10244, HM. 155b 15, Loh. 161a 19, Sais. II 124, 21; »orse enchaainnée« Gayd. 7898; »ors an cheaine« Sais. I 52, 12; »ours en gaaignon« DM. 1538; »ors deschaenés« Jer. 6384). In der That konnten sie ihn als Gefangenen täglich in den Bärenzwingern der Burgen und Städte sehen: »Veés ichi .I. castel de mout grant signorie, Les ors et les abresces, les viviers et les vinges« Elie 1288 f.; »La verés vous les huis et le palais torner Et les vieutres detraire et les ors encainer« Elie 1641 f.; »Quant Tiebauz ist de la cité d'Aufrique ... Lors oïsiez tant cor, tante buisine, Braient cil ors et cil vautre glatissent, Cil mul rechanent et cil destrier rechinent, Cil espervier desus ces perches crient« PO. 1302. 1313 ff. Man scheint sogar Bären im Kriegslager gehalten zu haben: »Naymon devale le grant tertre plenier, Voit les compaignes de la grant aversier Tot environ le plain et le rochier; Et ces ors brere et ces viautres abaier, Et voit le tref Agolant le guerrier« Asp. I° 634 ff.

344. Man hielt die Bären wohl hauptsächlich zur Unterhaltung: »Et .III.m. chevalier sont sa fors au perron ... Et esgardent le gieu des ours et des lions, Et font ces fables dire et escouter chançons« Aye 2685; »Et font ces ours beter, ces joeors taborer« BC. Richel. 1448 fo. 110b (Godefroy Dict.). Ueber die Kämpfe von Bären und Schweinen vgl. §. 331.

345. Sie wurden aber auch zur Vollstreckung grausamer Todesstrafen benutzt, indem man ihnen zuweilen Feinde oder Verbrecher, welche zum Tode bestimmt waren, vorwarf: »Et se il ce ne fait, bien sace de verté, Qu'a ors et a lions iert ses cors devorés« Jer. 6527 f.; »Faitez venir .I. ors et .I. lyon, Si lor livrez le conte Ganelon« Ronc. 8041 f.; »Et vos orent jugié a mort laide et vilaine Escorchier et livrer a lor ors an cheaine« Sais. I 52, 11 f. Durch Bestreichen mit Honig sollen die Opfer den Bären recht schmackhaft gemacht werden: »Qar issir les ferai de lor piax a rebors La char oindre de miel, s'a donrai a mes ors« Sais. I 48, 13 f.

346. Robastre trifft vor Castel Perillex Bären als Hüter des Burgeinganges: »Et coisi .II. grans ours qui sunt encaenné A .I. pilier de marbre qu'est en terre bouté, Et .I. lion avec, qui fu grant et cresté; Et gardent le passage, que nul n'i soit passé« Gauf. 7726 ff. Um hinein zu gelangen, muss er die Tiere töten.

347. Bären kommen häufig nach Frankreich als Geschenke heidnischer Fürsten. Marsilie schenkt solche Karl dem Grossen: Rol. 30. 128. 183. Durch Huon von Bordeaux erbittet sich der

Kaiser 1000 Bären vom Amiral Gaudise: HB. 2349. 5732, und 100 Bären verspricht der Sultan von Babylon dem Gautier für die Rückgabe des Pferdes Marchevalee: »Et vous ferai .C. ours enchaenner« DelOg. 115; »Ours et lions« befinden sich auch unter den Geschenken, welche König Wistasse dem Könige von Spanien sendet: HM. 153b43. 154b42. 155b15. 159b22. Unter den regelmässigen Einkünften bezieht Gerbert von einer Hafenstadt: »X. ors enchaenez« Loh. 161a19.

348. Das Fleisch der Bären dient als Speise: Flo. 1601, Simon de Pouille (Gautier, Ep. fr.[2] III 134. In der Stadt Aigremore sehen Roland und seine Genossen Bären in die Küche schleppen: Fier. 2558. Eine Angabe über den Preis des Bärenfleisches zur Zeit grosser Not findet sich in den Versen: »Cent mars d'argent un ors i vendoit on Et trente livres un cras cerf de seson; Et la perdriz vendoit on un mangon, Et la geline dis sous, o le chapon. Ainz ne troverent si chiere venoison, Si chier oisel, char fresche ne poisson« Aim. de Narb. Romania IX 518.

349. Der Bärenpelz wird als Kleidung verwandt: »A cheste Pentecoste serés vestus De pelicon hermine et d'ors pelus« Aiol 3042 f. Um seinen Verfolgern zu entgehen, verkleidet sich in BS. Garsile mit einer Bärenhaut und verkriecht sich in einen Keller, wodurch eine ergötzliche Scene entsteht: »Nouvellement avoit estet .I. hours bersés. Si en pendoit li piaus, velue a trestous lés, Par dedens la cuisine, tout droit a l'un des lez. Garsiles prist le pel, et si s'est ens boutés, Moult très bien l'afubla, environ de tous lés« BS. I 230,18 ff.; »Par dessous une kave est li leres alés, A maniere d'un hours s'est bien atapinez« BS. I 230,26 f.; »Bauduins s'abaissa, si a veüt l'ours grant« 232,12; »Che est .I. hours sauvaigez que je voi chi devant« 232,17; »Quant Bauduins l'entent, si en va sousriant; Puis a dit: qu'est-che chi? bien me vas encantant! Or doi-je bien loer le Père roy amant, Quant les ours fait parler« 235,7 ff.

350. Bildliche Darstellungen von Bären finden sich nur unter den Tierbildern erwähnt, welche im Palaste zu Orange beim Hochzeitfeste der Orable aus der Wand hervortreten und die Gäste anfallen; EnfGuill. (Guill. d'Or. II 19). Vgl. §. 282.

351. In poetischen Vergleichungen dient der Bär als Bild der Tapferkeit: »Venoit derriere com hardis combatans; Com est li ourse ses faonciaus gardans Contre les leus, et aigre et desfendans« EnfOg. 5867 ff.; »La se deffent com orse enchaainnée Cui si orsel ont morse et eschauffée« Gayd. 7898 f.; der Wildheit: »Plus fu fiers li Hermites que ors deschaenés« Jer. 6384; des Schreiens: »Que le lion fet braire com ours en

gaaignon« DM. 1538; »Et ces paiens glatir com ors anchaienez« Sais. II 124, 21; des Gefesseltseins: »Ausiz sui prins com ors enchaainnez« Gayd. 10244; »Si l'encaeinent altresi com un urs« Rol. 1827; »En .II. grans cordes le faitez bien liier, Et puis mener a pié com ors lanier« Ronc. 8023 f.; des Behaartseins: »Et si sunt plus velu ke n'est un ours betés« RM. 86, 10; »Velus estoit com leu ou ours encaienés« ChC. 769. Die Stärke des Baudus wird charakterisiert durch die Bemerkung: »D'un de ses poins fust bien uns ors tués« Al. 7259.

352. Wie die Eber spielen die Bären eine wichtige Rolle in den Traumallegorien, und zwar bedeuten sie darin in der Regel auch gefährliche Feinde. Neben Wildschweinen treten sie auf in drei Träumen in AB.: »Li dus se dort, qui fu de grant renon: El bois d'Ardane estoit sous Oridon. La l'assailloient dui ors et .III. lions; Tout li fendoient son hermin peliçon« AB[a] 71, 17 ff. Die Fortsetzung siehe §. 316. ».I. ors i vint corant goule baée; De si au coute m'out la main engoulée; Por .I. petit qu'il ne la m'ot coupée« AB[a] 87, 21 ff. Das Vorangehende s. §. 316. Ebendaselbst der dritte Traum, in welchem ».II. mille brohons« erscheinen.

353. Im Aiol treffen wir als Traumerscheinungen zweimal »broions« und einmal »ors«: »Anuit songai .I. songe, dont forment sui maris Qu'el bos de Quintefoille nous estiemes tout mis, La vi ge .II. broions fors del breulet issir; Les membres nous volloient desmembrer et tolir« Aiol 4692 ff.; »Ele estoit mout lassée, si commenche a songier Que li moignes rieules qui l'avoit herbergié .XII. felons broons lor avoit desloié. Les grans goules baées lor venoient irié Et voloient as dens les bras del cors sachier« Aiol 6713 ff. Den Traum, in welchen Bären als friedliche Tiere erscheinen, s. §. 320.

354. Im Rolandsliede träumt Karl der Grosse, dass Bären (urs), Leoparden und andere Tiere seine Ritter fressen wollen: Rol. 2542, und gleich darauf wieder: »Qu'il ert en France ad Ais a un perrun. En dous chaeines si teneit un brohun, Devers Ardene veeit venir .XXX. urs« Rol. 2556 ff. Der »brohun« ist Ganelon, die dreissig urs seine Verwandten, was dafür spricht, dass »brohun« auch Bär bedeutet. Vgl. §. 340. Ronc. 4266 hat *lyon* statt *brohun*. Diese Version lässt aber den Ganelon schon in einem früheren Traume des Kaisers als Bär erscheinen: »Li emperere autre vision sonja: Qu'il ert en France, a Ais, ou il esta; Tenoit un ors, qui mot le coreça« etc. Ronc. 1026 ff. An der entsprechenden Stelle des Oxforder Roland erscheint er dagegen als Schwein. Vgl. §. 334.

355. »Broons« und »ors« finden wir auch als Traumerscheinungen in ChC: »Mais hui matin me vint estrange

visions Que vos vos combatiés ans .II. a .VII. lions, S'avoient en lor rote .XV. mile broons; Et Galien hurtoit .I. des maistres gaignons, Si angoissosement l'abatoit des archons Que tres parmi la bouche li saloit .I. colons; Si voloit vers le chiel plus blans qu'un auquetons« ChC. 4389 ff.; »Si a songié .I. songe mirabillox et fier, Que tot entor Buillon croissoient bois plenier. De l'un des bois issoient .IIII. lions corsier, Et d'autre part .III. ors, dressé com aversier, Et doi dragon volant, qui les font esmaier. En après lui venoient et viautre et levrier! Che li samble qu'il fussent plus de .XXX. millier. Ses chastiax et ses viles voloient eschillier, A Buillon repairoient, por la vile assegier; N'i laissent a ardoir ne glise, ne mostier« etc. ChC. 5805 ff. Gegen das Ende dieses Traumes wird die Allegorie insofern aufgegeben, als den Tieren Handlungen zugeschrieben werden, die nur von Menschen ausgeübt werden können. Zu allem Ueberfluss wird noch eine Auslegung des Traumes hinzugefügt, in der es heisst: »Che sont Saisne felon« ChC. 5854. In dem ersten Traume scheint der »maistres gaignons« einer der ».XV. mile broons« zu sein. Wenn dem so wäre, könnte »broon« doch Jagdhund bedeuten und mit *brahon* von dem althochdeutschen *brahho* abzuleiten sein. Vgl. §. 340.

356. Der Aye d'Avignon erschienen im Traume zwei Bären (.II. ours), welche ihren Sohn einem Löwen in den Rachen werfen: Aye 2516 ff. Es sind die ».II. felons Sarrazins«, mit deren Hülfe König Ganor sich des Knaben bemächtigt.

357. In Berte träumt die Königin Blanchefleur: »que une ourse sauvage Li menjoit le bras destre, le costé et la nage, Et uns aigles venoit seoir seur son visage« Berte 1678 ff. Die Bärin ist natürlich die falsche Margiste.

358. Schliesslich ist noch ein Traum zu erwähnen, in welchem der Aude Bären erscheinen: »Plus de .XX. ours me voloient mengier. Lors oï cors sonner et graisloier. Li ors s'enfuient, si me firent laissier« Ronc. 6835 ff.

Der Wolf.

359. Der Wolf (*leu*, *lou*, *loup*, *louf* Sais. I 165, 2 und *louviaus* BB. 3134, GM.Romv. 358, 20) tritt in dem altfranzösischen Epos meistens als hungriger Räuber auf und wird daher häufig durch die Epitheta *afamé* und *familleus* charakterisiert: »leu afamé« BB. 433, DM. 9039, HC. 147, 1; »leu familleus« Al. 5224, Gauf. 463; »li leus qui li grans fains aigrie« Jer. 403. Andere Epitheta, die wiederholt auf ihn angewandt werden,

sind *grant* und *salvage:* »grans lox salvages« Chet. 251, 24; »grant leu salvage« Chet. 252, 18; »moult grans lox« Chet. 250, 27; »leus grans, fiers et velus« DM. 1692; »lou salvaje« Loh. 90b 9.

360. Er ist ein Bewohner der Wälder, welcher von dem Schwachen gefürchtet wird, jedoch dem wehrhaften Manne nicht gefährlich ist. Doon von Mainz fürchtet, von Wölfen erwürgt zu werden: »J'en soi bien que barbeus ou leus m'estranglera« DM. 1442; »Moult par a grant paour leus ne l'aient trouvé« DM. 1807. Gott wird gebeten, die 7 Kinder des Königs Oriant vor Wölfen und Feinden zu bewahren: »Qu'il garde les enfans de leus et d'anemis« ChC. 313.

361. Leichen, welche unbegraben im Freien liegen bleiben, laufen Gefahr, von Wölfen gefressen zu werden: »Ens porterent le cors par bone entension, Que nes menjucent leu, ne serpent, ne gripon« ChC. 5623 f.; »Li leus salvages u tant a crualté Lece sa char« HM. 117b 9 f.; »Avoi, segnour, ja fu il baptisié, Ja l'averoient lou salvaje mengié« Loh. 90b 8 f.; »Parmi ces chanz gisoient li ocis. La les mengerent li leu et li masti« Loh. 119b 6 f. Vgl. ausserdem Rol. 1751.

362. In dem Kreuzzugsepos »li Chetif« kommt ein Wolf mit einem Eigennamen, »le loup Papion« vor: ».I. moult grans lox devale de la roche enhermie; Papion l'apeloient icele gent haïe« Chet. 250, 27 f. Derselbe raubt ein Kind, den Neffen Corbarans« Chet. 251, 3.

363. Unter den Vergleichungen, in welchen der Wolf eine Rolle spielt, sind am zahlreichsten diejenigen, in welchen der Kampf des Starken mit dem Schwachen mit dem Einbrechen des Wolfes in eine Schafheerde verglichen wird. Dieselben sind §. 254 zusammengestellt. Ihnen schliessen sich an: »Bauduins i alla par telle destinée, Que dou leu fis bregier a celle matinée« BS. I 179, 19 f.; »Il vint corant au paien com un leus« Al. 6206; »Si le descirent com fet li leus mastins« Loh. 159a 5; »Toz jorz vivent de proie comme louf ou farain« Sais. I 165, 2. Vgl. ausserdem EnfOg. 5867 ff. (§. 351). Ein grimmiger Gesichtsausdruck eines Menschen wird mit dem eines Wolfes verglichen: »Sanblance fait de leu et de ciere et de vis; Il gringne les grenons, si lieve les sorcis« Fier. 2630 f. Vereinzelt dient der Wolf als Bild der Verräterei: »Si est traïtes fel asseiz plus d'un louviauz« GM.Romv. 358, 20 und des Behaartseins: »Velus estoit com leu ou ours encaienés« ChC. 769. Der Werwolf (*leus warous*) dient als Bild der Hässlichkeit: »Lais est et r.. mes com leus warous en gaut« Main. III 24. Den Vergleichungen ist ein Vers hinzuzufügen, in welchem das

Adjektiv *lupin* metaphorisch gebraucht wird: »Isnellement fiert le peon lupin« Aq. 941.

364. In dem Traume des Godefroi von Melans: RM. 112, 28 (§. 318) haben Wölfe als Traumerscheinungen dieselbe allegorische Bedeutung wie Wildschweine und Bären. Wegen einer angeblichen Fabel »del lou et del luiton« vgl. §. 244.

Der Fuchs.

365. Der nur selten in den Ch. de g. erwähnte Fuchs heisst *gourpil* (*gopil, gupil,* prov. *volpilh*) und *renart,* die Füchsin *gourpille.* Als Bewohner des Waldes wird der Fuchs neben Rotwild genannt: Voy. 599. Vgl. §. 266. In Vergleichungen dient er als Bild der Feigheit und Hinterlist: »Ond maint Tiois fuient com pour ciens le renart« PP. 15; »Esploitié en avons com felon et renart« Berte 648; der Fuchs in der Schlinge als Bild des Gefangenseins: »As-me-tu pris con gopil a broion?« ChOg. 1938.

366. Eine Anspielung auf die Rolle des Fuchses in der Renartdichtung scheint der Vers zu enthalten: »Toz jorz ama le roi sans branche de Renart« Sais. I 33, 8, dessen zweite Hälfte in Text R »sans boidie et sanz art« lautet. Eine Anspielung auf die Fabel vom Fuchs, dem die Trauben (Kirschen) zu sauer sind, findet sich in Amis: »De la gourpille voz doit bien ramembrer Qui siet soz l'aubre et weult amont haper, Voit les celises et le fruit meürer; Elle n'en gouste qu'elle n'i puet monter« Amis 571 ff.

367. Von *gourpil* und *renart* sind einige Ableitungen gebildet, die metaphorisch gebraucht werden, und zwar erscheint in den Ableitungen von *renart* der Fuchs als Bild der List, in denen von *gourpil* als Bild der Feigheit. *Renart, renarde, renardie:* »Je croi bien k'envers nous n'ait pensée renarde« BC. 3536; »Atant s'en vait, moult sot de renardie« Gayd. 7089. *Goupillier:* »Les plus hardis fait sovent goupillier« ChOg. 7072. »De coardise vos voi molt goupillier« Loh. 212c 19; »Et les roiax fremir et goupillier« RC. 212, 26. *Volpilh, volpilho* und und *volpilatre* = feige, Feigling: GR.M. 45, 29. 53, 11. 57, 1. 65, 24. 66, 7. 131, 32. 61, 6. 131, 24. 139, 30. 59, 11; *volpilatge* = Feigheit: GR.M. 98, 16.

368. Der Ausdruck: »escorchier le gourpil« (Siège de Narb. S. §. 328) entspricht ganz dem späteren »écorcher le renard« = vomir. Vgl. die von Fischart, Grimmelshausen und Schuppius gebrauchten deutschen Redensarten: den Fuchs streifen, den Fuchs rupfen, einen Fuchs schiessen. Grimm D. W.

Der Hund.

369. Nach dem Pferde steht von allen Tieren der Hund dem ritterlichen Herrn am nächsten, was sich wieder schon äusserlich in der grossen Anzahl seiner Namen zeigt. Es sind ihrer 14, nämlich *chien*, *chienne*, *chael*, *chaellon*, *levrier*, *levriere*, *veltre*, *liemier*, *braque*, *braquet*, *bracon*, *gaignon*, *mastin* und *lisse*. Ausserdem finden sich in Ch. de g. die beiden Eigennamen *Blanchart* und *Flori*: »Blanchart son liemier« Loh. 87a 21; »Flori mon levrier« AB[a] 4, 29. Statt *Blanchart* hat Garin le Loh. II 225 die Lesart *Brochart*.

370. *Chien* (*cien*, *chen*, *kien*, *quien*) ist der allgemeine Ausdruck für alle Arten von Hunden und kann sowohl das weibliche wie das männliche Tier bezeichnen. Derselbe Hund z. B., welcher RM. 215, 5 *levriere* heisst, wird in dem folgenden Verse *cien* genannt. Das Femininum *chienne* finde ich nur Loh. 89b 8. An einigen Stellen scheint *chien* im engeren Sinne für eine besondere Art von Hunden gebraucht zu werden, z. B.: »Et chiens et viautres« AB[a] 67, 28, HB. 539; »Et ses chiens et ses viautres« RM. 166, 30; »Chiens et brachez et viautres et levriers« Aim. de Narb. Rom. IX 517; »As chiens et as braques« DM. 2827; »ab cas et ab lebriers« Daurel 1567; »Ses chiens et ses lebriers« GR.F. 608. Vgl. dazu jedoch §. 7. Zwei andere allgemeine, aber weniger gebräuchliche Namen sind *chael* und *chaellon*. *Chael* findet sich FC. 65, 27, Loh. 87c 22. 87d 22, RC. 183, 8, RM. 409, 2; *quaiel* BS. I 38, 20; *kaiaus* ChC. 200. 232; *chaellon* nur ChC. 2365.

371. Die Wörter *levrier*, *levriere*, *veltre*, *liemier*, *braque*, *braquet* und *bracon* bezeichnen die verschiedenen Arten der *Jagdhunde*. Seinem Namen entsprechend dient der sich besonders durch Schnelligkeit auszeichnende *levrier* (*levrer*) zur Hasenjagd: HC. 142, BC. 1800, Jer. 6958 f., GM. 19d 4 f. Ein ausführlicher Bericht von der Erjagung eines Hasen durch einen *levrier* findet sich HM. 107b 36 ff. (§. 447). Er wird aber auch zur Hirschjagd und sogar zur Sauhetze verwandt: Loh. 88c 7 f., Aig. 804. Die *levriers* werden in der Regel an der Leine zu dem Jagdterrain geführt: GV. 3482, JB. 389, GR.F. 670, HM. 107b 40, folgen aber auch wohl ungefesselt ihrem Herrn: Mac. 722, HM. 107a 44. Ausser der Schnelligkeit (s. unten §. 405) wird mehrmals die weisse Farbe des *levrier* erwähnt: »blanc levrier« ChOg. 1495; »Co si sunt deus leveres nurit en ma meisun, Cume cisne sunt blauns, isnels cume falcun« Horn 613 f.; ».I. levrier plus blanc que flors de lis« HM. 107a 44. Vgl. auch den Eigennamen *Flori*.

372. *Veltre* (*vialtre*, *viautre*) heisst der hauptsächlich bei der Hetzjagd zur Verwendung kommende Meutehund. Man bezog die Meuten dieser Hunde häufig aus dem Oriente, der alten Heimat der Parforcejagd. Unter den Geschenken, welche Marsilie Karl dem Grossen schickt, befinden sich »veltres enchaignez« Rol. 128, »veltres caeignab'es« Rol. 183; unter denen, welche König Wistasse von Tyrus dem Könige von Spanien sendet: »viautres encainés« HM. 153b 43. 154a 11. 154b 42. 159b 22, und durch Huon von Bordeaux lässt sich der Kaiser vom Amiral von Babylon 1000 »viantres très bien encaenés« HB. 2349, »viautres trestous encaïnés« HB. 5733 erbitten.

373. Der kostbarste Hund einer Meute war der *liemier*, (*loiemier*), der Leithund. Ihm wurde ganz besondere Sorgfalt zu Teil: »Li dus demande Blanchart son liemier. Par devant lui li amainne .I. bernier. Li bers le prent si le fait desloier. Il li manoie les costez et le chief, Et les orelles pour miex encoragier. Met le en la route et il prent a tracier Jusqu'al lit vient li verais liemier« Loh. 87a 21 ff.

374. Die *braque* (*brake*, *brache*), *braquet* (*braket*, *bracet*, *brachet*) und *bracon* genannten Hunde wurden sowohl bei der Hirsch- wie bei der Saujagd gebraucht, z. B. bei einer Hirschjagd »braques« DM. 2827, »bracet« Aiol 902, »braches« bei einer Sauhetze Loh. 88a 9. Sie werden wie die *veltres* zu Meuten zusammengekoppelt: »Fais encoblar los veltres els bracos« Daurel 337. Der *braquet* der Mabille wird GM. 20c 7 *loiemier* genannt.

375. Im Gegensatze zu den edlen Hunden bezeichnen die Wörter *gaignon* (*gaignun*) und *mastin* den gemeinen Hund, welcher nur als Haushund, Metzgerhund oder Schäferhund dient, aber bei der Jagd keine Verwendung findet. Da die ritterliche Gesellschaft dieselbe Verachtung, welche sie gegen die mit ehrsamen Hantierungen beschäftigten Bürger und Bauern hegte, auch den Hunden zu Teil werden lässt, welche sich nur durch für niedrig gehaltene Dienste nützlich machen, so werden die diese Hunde bezeichnenden Wörter fast nur im üblen Sinne, und zwar *mastin* hauptsächlich als Schimpfwort gebraucht (s. §. 394). In nicht verächtlichem Sinne finde ich *gaignon* nur an folgenden Stellen: »En .I. sarcus de marbre, qui fu de grant renon ... Sur lor dos le sostienent .IIII. petit gaignon« ChC. 5652. 54; »Et cil braquet glatissent, s'abaient cil gaignon« Jer. 5642. Vgl. auch §. 355. Den *mastins* werden die in der Schlacht gefallenen Pferde überliefert: Loh. 116c 26, und die Leichen der Gefallenen dienen ihnen zum Frasse: Loh. 119b 7. 127a 18. Von diesen vereinzelten Stellen abgesehen

kommen beide Wörter in den Ch. de g. nur als Metaphern vor. Wegen *guignun* als Pferdeeigennamen vgl. §. 58.

376. Eine Hundemutter heisst *lisse*. Als die böse Matabrune ihre Schwiegertochter Beatrix verderben will, nimmt sie einer *lisse* ihre sieben Jungen ab und schiebt sie der Beatrix statt der sieben neugeborenen Kinder ins Bett: ChC. 199 ff. Das Wort *lisse* scheint mehr als *chienne* und *levriere* an das Geschlechtsleben der Hündin zu erinnern und wird darum als Schimpfwort für Frauen gebraucht, denen geschlechtliche Ausschweifungen vorgeworfen werden sollen. So nennt Wilhelm von Oranien seine Schwester im Zorn »pute lise provée« Al. 2772 und 2795.

377. Die Jagd ist ein ausschliesslich ritterliches Vergnügen, und die Unterweisung in der Behandlung der unentbehrlichen Gehülfen bei derselben, der Hunde und Falken, bildet einen Teil der ritterlichen Erziehung: »Mes fiex demande tables et eskiés, por iuer, Les chiens et les oiseus ne peut il oublier, De la route as frans homes ne le peut on geter« Aiol 7125 ff.; »Des ciens courans, des ostoirs par avis Et de faucons li a li rois apris Tant qu'il en sot plus que hom qui fust vis« Aub. 1037 ff. Vgl. Daurel 1564 ff., GodB. 890, Horn 2537 ff., GR.F. 9518 f., HM. 106d 7 f., Asp. I[a] 184a 19 ff. Hugo Capet wünscht sich als einem Ritter gebührend »ung faucon jolly pour prendre maint oysiel, Et .II. levriers courans pour prendre le lapriel« HC. 141 f.

378. Die nicht nur körperliche Gewandtheit und Kraft, sondern, wenn sie dem Eber galt, auch Mut erfordernde Jagd mit Hunden war das eigentliche Männervergnügen. Ein Ritter, welchem der Kaiser die Jagd mit Hunden verboten hat, findet in der auch von Damen ausgeübten Falkenbeize nur geringe Befriedigung: Gayd. 3952 f.

379. Da die Jagd mit Hunden hauptsächlich im Walde, die Jagd mit Falken aber in der Flussniederung betrieben wurde, so sind die Wörter *bois* und *riviere* zu Bezeichnungen dieser Jagdarten selbst geworden: »D'echés de tables fu molt bon jueors; Sot de riviere d'esperviers et d'ostours Et sot des bois plus que uns veneors« Asp. I[a] 837 ff.; »D'eschés sot et de tables, d'ostoirs et d'esprevier, De bois et de riviere sot molt et de chacier, Et par ces grans forets berser et archoier« FC. 151, 11 ff. Vgl. FC. 217, 10 f., FC. LXIII, AB.Romv. 204, 23 f., Aye 6 ff., ChC. 5723, Chet. 219, 9 f., Horn 377. 2533. 2682.

380. Die Ritter sehen wir fast immer von ihren Hunden und Falken begleitet. Sogar auf Reisen und Kriegszügen nehmen sie dieselben mit, um unterwegs der Jagd obliegen zu können: »Tienent oiseaus por lor cors deporter, Muetes de

chiens font avec els mener« ChN. 25 f.; »Et ciens et viautres emmena il asés, Ostoirs, faucons et espreviers mués« HB. 539 f.; »muetes de chiens« GodB. 3019; »motes des chiens« GodB. 3083. Vgl. HM. 107a42 ff., Mac. 721 f. Bei einem Ritterfeste finden sich darum in Bouillon in jedem Hause: »Et les meutes des chiens por lor cors deporter, Ostoirs et esperviers et gerfax por voler« GodB. 3479 f. — »L'ost des François esgarde, qu'il ne pot sorveïr, Ot ces murs recaner et ces chevaus braidir, Et ces ostoirs crier et ces braques glatir« Ant. II 29,4 ff. Vgl. Jer. 5642, Asp. I[a] 637.

381. Jagdhunde und Falken bilden wie Pferde beliebte Geschenke: »Je vous donrrai bon mué esprevier, Mon palefroi et Flori, mon levrier« AB[a] 4,28 f. Vgl. AB[a] 62,3 f. 67,27 ff., Loh. 91a24. 100c9, Rol. 128. 183.

382. Mit der Abrichtung und Pflege der zur Jagd dienenden Tiere waren an den Höfen und Herrensitzen eine grosse Zahl von Dienstleuten betraut, an deren Spitze der *braconier maistre* und der *fauconier maistre* standen: »Braconier maistre en fist li rois Pepin. Les chiens li baille, cil volentiers les prist. Li dus Gerbers volentiers en servi. Celui mestier li rois li retoli, Fauconier maistre de ses oisiax en fist. Il en servi volentiers, non envis. Celui mestier li rois li retoli« Loh. 141c4 ff.

383. Vorzügliche Jagdhunde erhalten oft das Epitheton *vrai, verai*, z. B. »verai limier« Loh. 87a27; ».III. verais chiens« Loh. 87c16; »vrais fu le chiens« MM. 107b41.

384. Mit den einzigen Ausstattungsstücken der Jagdhunde, dem Halsbande und der Leine, mag zuweilen ein grosser Luxus getrieben worden sein: »El demande les chiens, sis ameine un guitun. La chaene est d'argent, de mut bele facun. Li colier sunt a or overé a Besencon, Entaillé e purtraiz de pierres envirun« Horn 619 ff. Die Leine des *brachet* der Mabille ist ein »loien de soie« GM. 15b27. Die Leine wurde, wie es scheint, zuweilen aus Pferdehaaren gemacht: Aiol 2895.

385. Zu andern Diensten als zur Jagd finden wir die edlen Hunde nur gelegentlich verwendet. Ein Hund (brachet, braket), welcher der schönen Mabille gehört, wird von Garin von Monglane benutzt, um den Weg zu dieser Dame zu zeigen: GM. 10c28 ff. Um den Besitz dieses Hundes entsteht ein erbitterter Kampf zwischen Garin und Rigaut und dessen Gefährten: 11b11 ff. Während desselben wird der Hund von einem Räuber gestohlen: 13b16, diesem aber von 4 andern wieder abgenommen: 14c3. Garin findet die Spur des Hundes: 18b28. 18c11, gelangt wieder in seinen Besitz: 30c7 und wird endlich von ihm zu Mabille geführt: 34c3. In einer für die Verwandtschaft von RM. und ChOg. bedeutungsvollen Spott-

rede, mit der in ChOg. Callot, in RM. Roland den Ogier verhöhnt, wird ein als Bote gebrauchter Hund genannt: »Ogier, dist-il, fel quvers renoiés, Sers de ta teste rendans quatre deniers, En une borse de serf seront loié: Ce doit vos peres le mien qui France tient; Soient pendu au col d'un blanc levrier, Si li envoie a Rains ou a Orliens« ChOg. 1491 ff.; »Unques de Danemarce ne vi prodome issir. Fix a putain, coars, mauvais sers acatis, Par .IIII. deniers l'an estes aculvertis. En une grande borse seront li denier mis, A col d'une levriere et lié et assis. François doivent le cien bien batre et bien ferir, Tant k'i vegne as pés Karle; iluc doit il garir« RM. 215, 1 ff. — Hunde als Zugtiere treffe ich nur an folgender Stelle: »D'une part lui et d'autre a deus ciens acoplés, Tant a traite l'eschiele, a ses deus ciens privés« Ant. II 101, 15 f. — König Gallaffre braucht das Blut eines *levrier*, um sich damit beschmieren zu lassen und glauben zu machen, dass er misshandelt sei: CL. 1305.

386. In den Speisesälen erhaschen die Herrenhunde die zur Erde fallenden Brocken: Amis 2341 ff. Die gemeinen Hunde nähren sich in den Strassen und auf dem Felde oft von Aas und Leichen: Aiol 966 f. 8264 f., Loh. 116c 26. 127a 13, Rol. 1751. 2591.

387. Unter den beissenden Tieren, zu welchen der Alte vom Berge, »li roys des Haus-Assis«, die kleinen Kinder in den Keller sperrt, um sie zu seinen Zwecken zu erziehen, werden auch Hunde genannt: »Dedens un lieu oscur: la les met-on toudis Aveukes males bestes; kiens, et cas, et soris, Culoeres et lisaerdes, escorpions petis« BS. I 320, 34 ff.

388. Wie die Pferde, so zeichnen sich auch die Hunde durch grosse Anhänglichkeit an ihren Herrn aus: »Sor .I. biere lievent le chevalier Et après lui s'aroutent li levrier« Loh. 90b 19 f.; »Sor. .I. table ou Fromonz siut mengier A haute feste cant il sa grant cort tient Couchent le cors dou gentil chevalier. Tout entour lui s'arenjent li levrier, Ullent et braient et mainnent grant tempier. Al gentil conte vont les plaies lichier« Loh. 90b 22 ff.

389. Das glänzendste Beispiel von Treue und zugleich von Klugheit bietet im altfranzösischen Epos der Hund des Auberi. Auberi hat von Karl dem Grossen den Auftrag bekommen, die für untreu gehaltene Königin Blancheflor aus dem Lande zu bringen. Auf der Reise begleitet ihn sein treuer Hund. Als Auberi von dem Verräter Macaire, der die Königin ins Unglück gestürzt hat und sich nun ihrer bemächtigen will, erschlagen wird, flieht die Königin in den Wald, das Pferd sucht sich auf der Wiese seine Nahrung, der Hund aber legt sich auf die Leiche seines Herrn und bleibt da 3 Tage lang liegen, ohne

irgend Etwas zu fressen: »Nen fo ma criatura in cesto mondo né Qe son segnor aça meio pluré Con cel levrer qe tant l'oit amé« Mac. 840 ff. Von Hunger überwältigt, läuft er endlich nach Paris an den Hof Karls des Grossen in den Saal, wo gerade der Kaiser mit seinen Baronen zu Tische sitzt. Unter ihnen befindet sich auch Macaire, der Mörder des Auberi. Der Hund sieht ihn, springt auf ihn zu, bringt ihm eine grosse Bisswunde im Gesichte bei, erhascht dann in der allgemeinen Bestürzung ein Stück Brod und eilt wieder zu seinem erschlagenen Herrn. Einige Ritter haben den Hund Auberis erkannt und äussern die Vermutung, dass Auberi wieder zurückgekehrt ist. Macaire aber lässt sich die Wunde verbinden und befiehlt seinen Leuten, sich mit Knitteln zu bewaffnen, auf das Wiedererscheinen des Hundes acht zu geben und ihn zu erschlagen, so wie sie seiner ansichtig würden. Nach drei Tagen wird der Hund wieder von Hunger an den Hof getrieben. Als er dort Macaire mit verbundenem Gesichte sitzen sieht, springt er auf ihn zu, wird aber diesmal von den Dienern zurückgehalten. Nachdem er abermals ein Stück Brod genommen, läuft er wieder zu der Leiche seines Herrn. Als der Hund zum dritten Male gekommen und wieder auf Macaire losgesprungen ist, folgen ihm auf den Rat des Herzogs Naimes Karl und viele seiner Barone zum Walde. Dort finden sie den Hund auf Auberis Leiche und das Pferd in der Nähe grasend. Macaire wird allgemein der Ermordung Auberis beschuldigt, und da er seine Unschuld beteuert, giebt ihm der Kaiser auf, sie durch einen Zweikampf mit dem Hunde, der ihn angeklagt hat, zu beweisen. Der Tag wird festgesetzt, und zur bestimmten Stunde findet der Zweikampf vor den Augen des Hofes und einer unzähligen Menschenmenge statt. Kaum sieht der Hund seinen mit einem Stocke bewaffneten Gegner sich gegenüber, so beisst er sich mit seinem furchtbaren Gebisse in dessen Halse ein und lässt nicht los trotz aller Schläge, die Macaire ihm versetzt und die das Blut an seinem Körper herunterströmen lassen. Erst als Macaire seine Schuld gesteht, giebt der Hund wie ein vernünftiger Mensch auf das Wort des Kaisers seinen Gegner frei, der nun die gerechté Strafe findet: Mac. 843—1240. Ursprung und Wanderung dieser weitverbreiteten Sage vom Hunde, welcher seinen Herrn rächt, werden ausführlich erörtert von Guessard in der Einleitung zu seiner Ausgabe des Macaire.

390. Beispiele, welche uns die Liebe des Herrn gegen ihre Hunde zeigen könnten, habe ich kaum angetroffen. In einem in der ChOg. erzählten Traume hält Karl der Grosse seinen Hund in den Armen: ChOg. 12447 f., und einmal schlägt ein

Mann seine Frau, weil sie ihm einen *petit braquet* getötet hat: DM. 10431 f.

391. Wenn wir uns der zahlreichen Beweise von Liebe erinnern, welche die Ritter gegen ihre Pferde zeigen, so muss uns der Mangel von Erwähnungen eines ähnlichen Verhaltens gegen die Hunde als Undankbarkeit erscheinen. Diese Undankbarkeit aber hat ein Gegenstück in dem Verhalten der Sprache, welche in ihren Metaphern gegen den treuen und nützlichen Hund die grösste Verachtung an den Tag legt und ihn fast nur als unedles Tier erscheinen lässt. Brinkmann findet die Erklärung für dieses psychologische Phänomen, welches nicht nur in der Sprache der Ch. de g. hervortritt, in der sklavischen Hingabe des Hundes an den Herrn, in der völligen Entäusserung eines eigenen Willens, welche dem Menschen am Hunde wie an einem andern Menschen verächtlich scheint, während er Tieren, die ihren Egoismus behaupten nnd ihn sofort in Stücke reissen würden, wenn sie ihm nahen dürften wie der Hund, seine Hochachtung schenkt. Vgl. Brinkmann, die Metaphern I 216 ff.

392. Die Feinde werden in der Regel Hunde gescholten: »Alons dessus ches chiens« BB. 138; »Masselin le chien« ChC. 5211; »Cel comperront les chiens, fils a putain« FC. 39, 28; »Qui laissent le Sepulcre a ces chiens forsenés« GodB. 2820; »Anuit vos assalirent chil chien fil a putain« Jer. 1657; »Mar fus quant t'ont chil chien purlent« Jer. 2969.

393. Die Bedeutung von Schimpfwörtern haben auch die von *chien* abgeleiteten Wörter *canin* und *chenaille* (*quegnaille*): »Va tost, dist il, avant, filz a putain, canin« RM. 376, 9; »Maint Franczoys ont tué mort la chenaille« Aq. 729; »Formant menacent paiens cele chenaille« Asp. Romv. 165, 31. Letzteres steht auch adjektivisch neben *gent*: »gent quegnaille« GodB. 5065.

394. Am häufigsten aber wird als Schimpfwort das Wort *mastin* gebraucht: »fel traîtres mastin« Al. 1441; »li traîtres mastins« ChC. 4438; »les traytre mâtin« Aq. 3037; »les traîstres mâtin« Aq. 3040; »le traîtour mastin« BS. I 27, 16; »felon mastin« Fier. 1644; »fel mastin« HC. 6095; »felun est e mastin« Horn 4066; »flex a putain, mastin« DM. 9666; »fiz a putain, mauvais matins puant« Flo. 2120; »Gloriant le mastin« Gauf. 8810; »Jonas le for mastin« PP. 5200; »Et tot li eurent dequassé li mastin« Al. 335; »Quant Aîmers a choisi le mastin« Al. 5165; »Mauvès matin, tu aies mal dehez« Ot. 1372; »Contre la terre le tindrent les mâtin« Aq. 950; »Si feri le mastin« BS. II 12, 32; »E li cop descendi sur l'espaulle al mastin« Horn 1524; »Vengé sui del mastin« Horn 1688; »Sun message sot bien ke mandent li mastin« Horn 2939. Als Adjektiv neben

gent zeigt es die Femininalform *mastine:* »gent mastine« HC. 84, 11, RM. 407, 4. Als Scheltwort für Frauen dient *lisse*. Vgl. § 376.

395. Das Wort *gaignon* kommt merkwürdigerweise als Schimpfwort nicht vor, sehr häufig aber das wahrscheinlich mit ihm verwandte Wort *gaignart:* »fel e ros e gaignars« Aig. 1075; »Felon sont et gaignart« Ant. II 175, 17; »Et moult est sa mercis felenesse et gaignarde« BC. 3529; »Ja non i aura un plus felon ne gaignart« FC. 68, 28: »E or con de felon e de gainart« GR.F. 4558; »Fromons fu fel et cuivers et gaingnars« JB. 884; »Li viex Fromons si fu fel et gaingnarz« Loh. 183c 17; »fel et gaignart« RM. 340, 4, Sais. II 185, 23; »felon et gaingnart« Sais. I 51, 1; »Sarrasin gaignart« BB. 780; »reis gainarz« GR.F. 9434; »Gerin le gaignart« RC. 81, 7. Vgl. ausserdem GR.M. 264, 20, GR.F. 3211. 4173. 4337. 6477. 8068. 8828, Horn 1699, Sais. I 96, 9. II 138, 1.

396. In Vergleichungen dient der Hund häufig als Bild des Unwertes und des Unvermögens: »Creras en Mahomet, n'en sa sainte bonté? Naie, ce dist Renaus, ne qu'en un chien tué« Ant. I 275, 19 f.; »Qu'en Mahomet no Dieu n'a nule poesté; Je ne pris sa vertu vaillant un chien tué« Ant. II 80, 13 f.; »C'est Mahomet, le dolent et cheti, Qui n'a pooir plus que un chien occi« Aq. (Hist. litt. XXII 407); »Voir ne croi en Mahon ne qu'en .I. chien porri« Chet. 208, 11; »Ge ne te pris plus c'un chien enragié« CL. 2122; »Certes je ne vous dout ne que .II. ciens noiés« Fier. 2673; »Ja estoient il pire que ne sont chiens puanz« Flo. 1985; »Mahomet ne vaut vaillant un chien tués« Gauf. 8599; »Qu'il n'a plus de povoir c'un chien pourri puant« Gauf. 8727 f.; »Que vos ne le creés pour nule poesté De riens que il vous die ne que .I. chien tué« GM. 69b 23. Vgl. GM. 69c 27. 102b 23. »Ne croit en diu nes qu'en .I. chien tué« HM. 109d 41. Vgl. HM. 114b 44. »Je ne pris mie tos vaillant .I. chien purlent« Jer. 7378; »Or ne te pris nes qu'un chien esraigié« RC. 119, 8. Es ist zu beachten, dass in obigen Beispielen das Wort *chien* fast immer ein Attribut bei sich hat, durch welches der Unwert nachdrücklicher hervorgehoben wird (*tué*, *occi*, *noié*, *pourri*, *puant*, *purlent*, *enraigié*, *esraigié*) Die Wörter *gaignon* und *mastin* stehen in ähnlichen Fällen aber meistens ohne einen solchen Zusatz: »Ja nes en tenseront Tervagan ne Mahun Ne Apollin lur dé ne plus que un gaignun« Horn 1400 f.; »Ne vous prise .I. mastin« Gauf. 8801; »Ne te pris .I. mastin« AB[b] 201, 15; »Ne le prise .I. matin« Flo. 1734; »Qu'il ne prisoient Charlon .I. roumoisin, Ne tous les autres la keue d'un mastin« EnfOg. 4800 f.; »Le Borgignon heent plus d'un mastin« AB[b] 177, 12; »Qar je le hé de mort comme mastins

veluz« Sais. II 181,23; »Hom trop vanteres est pires d'un mastin« AB[b] 120,15; »Bien apert que vos estes mauvais mastins provez« Sais. II 175, 11; »Mahons n'a de poissanche nient plus que .I. mastin« BS. II 268,21. — »Que Mahon ne vaut pas .I. ort mastin puant» Gauf. 8756.

397. Gehasste Personen werden wie Hunde behandelt: »Mahomet ot feru et com chiens defoulés« Ant. II 47,11; »ardoir comme chien« DM. 860; »tuer comme chien forsené« DM. 7204; »Et plus le cacerons com .I. cien forsené« GM. 108d 3. — »Que ne l'abaice mort aussi comme gaignun« Fier. 3748; »Que tantost ne m'ocie comme .I. autre gaignon« GM. 26d 11. — »E sil demein cum s'il fust un mastin« Asp. III 61,46; »De son pié le feri aussi comme un mastin« DM. 9647; »Ja te ferrai do pié com un autre mastin« RM. 376,9; »Puis l'ad tet fors sacher cum un mastin pullent« Horn 5213; »Panre nous cuident come mastins soutins« Ronc. 1817. Der Götze Muhamed wird wie ein toter Hund in den Graben geworfen: »Car Mahomet ne vaut .II. oes pelés, Fors que par l'or qui i est amassés Si le puet on ruer en ces fossés Com un vil chien se il estoit tués« Al. 6925 ff. Aehnlich: Fier. 1324 ff. und Flo. 559 f. Vgl. §. 325 ff. Gefangene werden wie Hunde an der Kette geführt: »Et mener en caïnes ensi come levrier« Ant. II 263,4; »Et encaynné come vialtre ou levrer« ChOg. 4142. Vgl. 4317. ».I. grant hardel de soie aras ou col noés, Si te menra en destre com mastin acouplé« Fier. 2594 f.; »Grascien amener loié come gaignon« Jer. 2402; »Mon pere enmainne en destre com mastin« Loh. 37d 20; »Je te manrai en France comme viautre u gaingnon« RM. 17,2. — Auf elende Weise umkommende Personen sterben und liegen tot da wie Hunde: »Car chi endroit morons comme niche mastin« BS. II 235,9; »Par mi ces chans gisent comme mastins« Loh. 3a 6.

398. Das Geheul von Menschen wird mit dem Bellen der Hunde verglichen: »Abaier et glatir et comme chiens usler« Jer. 8084; »Ullent et crient comme chien enrachié« Loh. 231b 13; »Ullent et braient comme chien affamé« Loh. Stengel Mitth. 60; »Arguille si cume chen i glatissent« Rol. 3527; »Si se sunt escrié comme ciens après proie« RM. 353,15. — »Turc e Persent glatissent com gaignun« Al. 5616; »Paien crient et braient et huslent com gaignon« Jer. 4457. Vgl. 7524. — »Crient et braient et huslent com mastin« Ronc. 2399. Vgl. 5402; »Glatissent autresi com mastin« Sais. II 157,8. Ebenso Instrumentalmusik: »Rote a Breton, ne gens de chalemel, Sons de viele, ne d'orgues en chancel, Envers cel geu semble abai de chael« FC. 65, 25 ff. Das Hundegebell selbst aber wird ver-

glichen mit dem Geheul von Teufeln: »li chien ... Glatissent et abaient comme deables vis« DM. 2833 f.

399. Hundefrass dient als Bild schlechter Nahrung: »Mais on donne a mengnier tellui a sa maison C'on l'emploieroit miex a donner .I. gaignon« BS. I 258, 15 f.; »C'est une gent qui ne goustent de blé, Mais le car crue, comme gainon dervé« HB. 2897 f. Damit vergleiche man: »Du pain as chiens ara Mabillete au souper« GM. 56a 14.

400. Die Hündin ist das Bild geschlechtlicher Ausschweifung: »Ves Gloriande, plus est pute que lisse« ChOg. 1709. Vgl. §. 376.

401. Einige Male auch dient der Hund als Bild der Feigheit: »Car cascuns si fuioit com s'il fuit kiens rabis« BS. I 333,14; »D'un tref en autre t'en fuioies a pié En la grant presse com chetis liemiers« ChN. 236 f.; »Si s'en foui comme coars levriers« ChN. 362; »Vus resamblez, par mon chief, le mastin Dedenz abaie et defors n'ose issir« Loh. 51c 3 f.; »Ainz se contint comme bastars mastins« Loh. 67c 30. In diesem verächtlichen Sinne wird auch *cor de mastin* gebraucht: »A, reis, Dieus te confunda, cor de masti!« GR.M. 64, 27; »A reis ia dex n uaille cors de mastin« GR.F. 2677.

402. Während in den bis jetzt angeführten Vergleichungen die Verachtung des Menschen gegen den Hund zum Ausdruck kommt, fehlt es auch nicht an solchen, in welchen er als Gegenstand der menschlichen Hochachtung erscheint, und an solchen, in welchen sich der Vorstellung vom Hunde wenigstens nichts Verächtliches beimischt. Nicht selten dient der Hund als Bild der Kampfbegier, der Wildheit und der Tapferkeit: »Plus amorsaz de gerre qua sanglarz cinz« GR.F. 2059. Vgl. 2594 f. »De totes pars de mer les acuellent tant fort Com li chiens le cengler, quant est navrez a mort« Aye 1497 f. Vgl. Jer. 654 ff., Loh. 205b 6 f. »Et chil l'ont envaï comme chien enverré« DM. 3111. Vgl. BS. I 210, 23 f., Flo. 845 f., GM. 6a 26. 6c 4. »Dont se resvertua, chiere fist de mastin« BS. II 366, 11; »si fronchi le grenon Et roïlle des iex a guise de gaignon« DM. 170 f.: »Les iex roïle ausi com liemier« Ot. 542; »plus fiers que n'est chiens qui abaie« ChC. 1633; »fier que mastin« HC. 125, 14; »iriez comme mastin« Sais. II 66, 19; »S'i prouverent le jour a guise de mastin« BS. I 183, 9. *Cuer de mastin* dient sogar einige Male gerade so wie *cuer de sengler* und *cuer de lion* als poetischer Ausdruck für Mut: »qui coer ot de mastin« BS. II 289, 10; »qui ot cuer de mastin« BS. II 355, 12; »qui a cuer de mastin« Loh. 140c 21. Nur in GR. zeigt sich dafür die entgegengesetzte Bedeutung. Vgl. §. 401.

403. Die von der Jagd hergenommenen Vergleichungen werden gern breiter ausgeführt, z. B.: »S'uns bons levriers

estoit d'une lasse jetés, S'eüst .II. miles lievres en .I. camp assamblés, Ses descontiroit il, c'est fine verités. Encor valt .I. prodons .C. malvais redotés!« Jer. 6958 ff. Vgl. noch AB' 44,27 ff., GM. 19d 4 ff.

404. An die zur Befriedigung der Schaulust veranstalteten Tierkämpfe scheint gedacht zu werden in der Vergleichung: »Onques lions ne tingres ne viautres encané Miex ne se deffendirent as brakes descoplé Que fait li dus Garins a la gent au malfé« GM. 47d 16 ff.

405. Häufig dient der Hund als Bild der Schnelligkeit und zwar der *levrier:* Aiol 6682, Al. 4743, HM. 174b 36, PP. 1958. 4386, die *levriere:* Berte 358, Fier. 1267, Gauf. 3179, RM. 433, 1. Al. 615, die *brache:* M.Aim. 142, *brachet* und *levrier:* Bat. Loq. (Hist. litt. XXII 533), Chet. 259, 4, nicht selten auch als Bild des Behaartseins der *gaignon:* RM. 93, 8, der *mastin:* DM. 5458, Jer. 8121, *mastin* und *levrier:* Ronc. 5013, der *viautre:* HB. 2899.

406. Die Unterbringung von Pferden wird einmal mit der von Jagdhunden verglichen: »les cevax ont trovez, Ausi comme brakes les ont toz establez, Laens el grant recet les ont toz establez« GM. 110a 21 ff.

407. Schliesslich müssen noch zwei Vergleichungen von didaktischem Charakter erwähnt werden: »Par tans aurés le los al vilain rasoté, Que il hice son chien la u il n'ose aler, Ains se tient a son huis et lait avant aler« Elie 1590 ff. »Veïstes onques chien que tant soit deschirés Qu'il ne se muet des mouches garantir ne tenser?« GBourg. 1936.

408 Unter den Sprichwörtern der Ch. de g. habe ich sechs gefunden, in welchen der Hund eine Rolle spielt. Es sind: »On norist tel quaiel, ce dist-on bien souvent, Qui saut se maistre au col anguisseusement« BS. I 38, 20 f.; »Et si tu fiers le chien, quant tu l'encontreras Ce il ne t'a meffait, sachez que mal feras« DM. 2484 f.; »Cil que vostre chien bat n'a a vous amisté« DR. 183. (Vgl. Brinkmann, Metaphern I 216). »Car toudis par nature voit on le quien cachier« HC. 124, 9; ... a viautre face gaingnon gesir« RC. 14, 10; »Il fait malvais joër a viel chaël« RC. 183, 8.

409. In den Traumallegorieen begegnen wir dem Hunde ziemlich häufig. Es werden durch ihn teils Freunde, teils Feinde des Träumenden personifizirt. Ersteres ist der Fall mit dem »veltre« Rol. 730 und dem »levrier« ChOg. 12448. Hunde sind dagegen Personifikationen von Feinden an folgenden Stellen: »cent loiemier« ChOg. 8263, »uns viautres« CL. 295, »un liemier« Fier. 6145, ».I. grandisme gaignon« DM. 1729, »viautre et levrier« ChC. 5810, »viautre et liemier« ChC. 5835.

Ueber den ChC. 4392 als Traumerscheinung genannten *maistre guignon* vergleiche §. 355.

410. Als Wappenbild finde ich den Hund nur an einer Stelle erwähnt: »En son escu fu .I. mastins escriz« Loh. 4d 28. Auf dieses Wappenbild bezieht sich jedenfalls auch der Vers: »Ou es alez tu al chief de mastin?« Loh. 5a 29.

411. Menschen mit wirklichen Hundeköpfen aber sind gemeint in den Versen: »La nosme des Espès qui sont de tel fachon: Bès ont come becues et testes de gaignon« Jer. 7587 f.

Die Katze.

412. Abgesehen von der Erwähnung der Katze bei Beschreibung der Erziehungsmethode des Königs der Assassinen: BS. I 320, 35 (§. 387) ist mir im altfranzösischen Epos die Katze (*chat, cat*) nur in einigen Vergleichungen und einigen Sprichwörtern begegnet. Vergleichungen: »Por la sauveur se lece comme chas« Al. 4625; »Nient plus il ne les prise que le soris fait chas« BS. II 173, 3; »sommes nous donc enfant Que on va comme chat a .I. festu menant, Or avant or arrier, or arier or avant?« DM. 8597 ff. Sprichwort: »Li fiz au chat doit prendre la seriz« Asp. Romv. 159, 2. Vgl. Brinkmann, Metaphern I 394.

Der Löwe.

413. Unter den Tieren aus dem Katzengeschlechte tritt im altfranzösischen Epos der Löwe (*lion, lyon, liun, leun* und seltener *lioncel, lyoncel, leoncel, lyonciaus, lionchiaus:* Loh. 69a 2. 102b 29, Ot. 367, Aye 1102, EnfOg. 3781, FC. 29, 24. 87, 25. 91, 25, Fier. 667, Gayd. 8682. 9415, ChC. 6871, GM. 35b 17, GodB. 1716, Sais. I 176 n. 27. II 183, 5, letzteres nicht diminutiv, aber nur Bezeichnung des Wappenlöwen, z. B.: ».I. grant lioncel bis« Loh. 102b 28; davon die Adjektive *leunin* Horn 1531. 1653 und *lionnel* AB[b] 225, 30, RC. 229, 14) am meisten auf. Wegen seiner imponierenden Erscheinung, wegen seines Mutes, seiner Stärke und der ihm zugeschriebenen edlen Gesinnung musste er den Rittern, die sich in ihm selbst wieder erkannten, ganz besonders sympathisch sein.

414. Seine Gestalt und sein Charakter werden durch folgende Epitheta angedeutet: *abrievé:* AB[b] 109, 3, GBourg. 2668, Ronc. 6321, *corsier:* ChC. 5807, *cresté:* BS. II 362, 1, ChC.

3428. 3723, Gauf. 7728, Gayd. 2819. 3276, GM. 48a 5, GodB. 1991, *crestu:* Gauf. 3245, *encreteis:* ChOg. 10385, *enragié:* Gayd. 1676, GodB. 2094, *esragié:* Fier. 5825, *fameilleus:* BC. 2583, *fier:* Ronc. 6759, *gentil:* DM. 1587, *gracieus:* BS. I 151, 12, *grant:* AB[b] 212, 21, Aiol 1355, Gauf. 7728, Rol. 2549, Ronc. 4266, *noble:* BS. I 151, 7, *seignouris:* BS. II 126, 27.

415. Da es in Frankreich selbst keine wild lebenden Löwen giebt, konnte man ihn dort nur kennen lernen, wenn er als Gefangener dorthin gebracht wurde. Gefangene nach Frankreich oder seinen Nachbarländern importierte Löwen werden denn auch öfter erwähnt. Löwen befinden sich unter den Geschenken, welche Marsilie Karl dem Grossen schickt: Rol. 30, 128. 183, unter denen, mit welchen er den Ganelon besticht: Rol. 847, und unter denen, welche König Wistasse von Tyrus dem Könige von Spanien sendet: HM. 153b 43. 154a 11. 155b 15. 159b 22. Gezähmte Löwen macht auch Doret, der Neffe Aquins, den Franzosen zum Geschenke: Aq. 2512, und der Sultan von Babylon verspricht dem Gautier 100 Löwen für die Rückgabe des Pferdes Marchevalée.

416. Die Sarazenenländer gelten also als die Heimat der Löwen. Von dem heidnischen Lande Garesque aber heisst es: »N'i croissent blé ne tremois ne leun« CV. 1620.

417. Die Löwen werden in den Städten und Burgen zur Belustigung gehalten. Sie werden z. B. erwähnt als Insassen der Stadt Gardoyne; Aq. 2415. Von angeketteten Löwen ist die Rede: Gauf. 7728, Ot. 121, Ronc. 4266, Daurel 418. Bei ausserordentlichen Gelegenheiten wurden Löwenkämpfe veranstaltet: Aye 2688. Vgl. §. 344. Zum Tode Verurteilte wurden bisweilen den Löwen vorgeworfen: »A mes lions le ferai delivrer« ChOg. 644. Vgl. §. 345. Die Bewohner der Burg Mongravier lassen einen fünfjährigen Löwen gegen den die Burg belagernden Garin von Monglane los, welcher ihn aber trotz seiner grossen Ermüdung zu Aller Verwunderung tötet: GM. 94c 14 ff.

418. Manchmal bricht ein solcher Löwe aus und stiftet dann viel Unheil an. Das thut z. B. ein Löwe (»un lion d'ancesserie« Berte 49), welchen Karl Martell in einem Käfig hält. Derselbe tötet seinen Wärter (Berte 52) und zwei Edelknaben (55) und wird endlich von Pipin erlegt (70). Auf diese That Pipins wird auch anderweitig angespielt: »Ja fus tu fiels Pepin qui ocist le lion« Main. IV 55. Vgl. dazu Rajna, Le origini dell' ep. fr. 460 ff.

419. Im Aiol ist ein Löwe (»un lion d'antiquité« Aiol 1179), welchen der König aus Rom erhalten hatte (1181), aus seinem Zwinger entkommen, hat seinen Wärter zerrissen (1182) und

macht nun den Wald zwischen Poitiers und Châtellerault, wo er schon 100 Menschen zerrissen hat (1185. 1332), unsicher. Dort trifft ihn Aiol. Der Löwe hat an dem Tage gerade einen grossen Eber getötet und geht, nachdem er sich daran gesättigt, zum Wasser, um zu trinken (1303 ff.). Als er Aiol sieht, springt er auf ihn zu und trifft ihn mit seinen Tatzen so auf den Schild, dass die Krallen hindurchdringen (1321). Aiol haut ihm eine Tatze ab, tötet ihn und hängt die Tatze als Siegeszeichen an seinen Sattelbogen (1336).

420. Nicht so gut ist die Begegnung des jungen Doon von Mainz mit einem Löwen motiviert. Hilflos im Ardennenwalde umherirrend, findet Doon eine hohle Eiche und richtet sich in derselben für die Nacht ein. Eine Tigerin wittert ihn und will ihn töten. Aber ein Löwe, »que gentilleiche maine« DM. 1516, sieht es und beschliesst, das Kind zu retten. Es entspinnt sich ein heftiger Kampf, welcher sehr ausführlich geschildert wird: DM. 1567 ff. Zuletzt wird der Löwe von der Tigerin mit dem Stachel, den sie am Ende des Schwanzes hat, getötet. Sterbend aber windet er seinen Schweif um die Tigerin und zieht sie im Fallen zu Boden. Als dies der kleine Doon sieht, tritt er mit einem Messer aus dem Schlupfwinkel hervor und ersticht den Tiger. Da kommt von dem Lärme des Kampfes angelockt ein Leopard herbei, nimmt aber, als er den Knaben mit dem Messer bei den beiden furchtbaren Tieren sieht, schleunigst Reissaus, da er glaubt, Doon habe dieselben getötet. — Diese für ihren Schauplatz schlecht passende Episode, welche sich nur in der Version a von DM. und nicht in b und c findet, ist offenbar erst nachträglich zu der ursprünglichen Fassung der Ch. de g. hinzugethan und wird daher mit Recht von den Herausgebern derselben ein »hors-d'oeuvre« genannt.

421. In derselben Gegend fürchtet Bertha, von Löwen angefallen zu werden: Berte 862; zwei Jungfrauen dagegen wollen dort lieber von Löwen und Schlangen gefressen werden, als Knappen in die Hände fallen: ChC. 4002. Sonderbar ist es auch, dass nach Rol. 2436 und Ronc. 5908 Löwen in den Pyrenäen vermutet werden und dass Naymes drei Löwen in Aspremont sieht: Asp. I[a]612.

422. In den im Oriente spielenden Epen sind die Löwen besser am Platze, z. B. in Jer.: »Et .I. lions ot nos Crestiens porté El carnier del lion« Jer. 9046 f. »Le carnier de lion« wird noch erwähnt: Jer. 16. 1113. 9087.

423. Der Graf Harpin wird, als er einem Affen ein Kind entreissen will, von vier Löwen bedroht: Chet. 254,8 ff. Er beschreibt mit dem Schwerte um sich und sein Pferd einen Kreis und beschwört sie dann im Namen des heiligen Hieronymus:

»Qu'ensi com li lions li fist l'espine oster Fors de son pié malade, quant ne pooit aler, Si face ces lions en sus de moi aler« Chet. 255,4 ff. Als die Löwen den heiligen Hieronymus nennen hören, laufen sie schnell davon. Die Geschichte des Androklus scheint demnach auf den christlichen Heiligen übertragen worden zu sein.

424. Eine höchst wunderbare Rolle spielt ein Löwe in BS. Der Heide Madarant hatte sich eines Reliquienkästchens bemächtigt, welches das Blut Jesu Christi enthielt. Als er damit auf Abilant zueilt, wird er von einem weissen Löwen angefallen und getötet: BS. I 148,33 ff. Der Löwe bemächtigt sich sodann des Kästchens und eilt damit einem Berge zu, wo er es bewacht und nur dem besten Ritter der Christenheit ausliefern will. Er tötet jeden, der sich dem Kästchen naht, und wird dadurch eine grosse Plage für die Gegend: BS. I 155,29 ff. Balduin von Sebourc verspricht, diesen Löwen zu bekämpfen: BS. II 26 ff. Als er sich ihm nähert, wedelt derselbe freundlich mit dem Schwanze; BS. II 129,7 ff., weicht dem Kampfe aus: 130,43 ff., fasst Balduin zuletzt am Beine und zieht ihn zu der Stelle, wo er das Blut Jesu Christi verborgen hat: 131,6 ff. Durch eine Stimme von oben erhält Balduin Aufklärung: 131,31 ff., reitet dann auf dem Löwen, welcher von Niemanden gesehen wird, da ihn Gott unsichtbar gemacht hat, nach der Stadt Abilant: 132,14 ff. und richtet dort unter den Heiden ein grosses Blutbad an: 133,1 ff. Als Balduin in sinnlicher Liebe zu Yvorine entbrennt, zerreisst sie der Löwe vor seinen Augen: 144,24 ff. und fliegt darauf in Gestalt einer Taube gen Himmel: 144,34 f. Auf diesen Löwen von Abilant wird schon im Anfange des Gedichtes angespielt: BS. I 2,31 ff. Die weisse Farbe ist offenbar wie bei den weissen Hirschen (§. 280) ein Zeichen der göttlichen Sendung.

425. Seine Hauptrolle spielt der Löwe aber nicht in solchen Episoden, sondern in den Vergleichungen. Er ist das Bild der Tapferkeit: »Lors s'entrevienent com lion abrievé« AB[b] 109,3; »Niés, ainc lions ne fu si combatans« Al. 732; »Com lyons se desfendent« BC. 1126. Vgl. Ant. II 242,11. 271,18, BC. 2583 f., BS. II 362,1, ChC. 3428. 3723, DM. 3096, EnfOg. 5350, Fier. 5825, Gauf. 3245. 6197, Gayd. 1676. 3276, GBourg. 2668, GM. 47d 16. 48a 5, GodB. 1991, Loh. 64c 7, RM. 284,34; der Kühnheit: »hardi com un lion« Asp. Ia 183; »hardi comme lion« Chet. 199,6, Gayd. 9748, GM.Romv. 339,17, GN. 2712; »plus hardi que lion« Loh. 4a 26; »Força e ardiment oit il plus d'un lion« Asp. II 75,24; des Zorns: »irié comme lion« AB[a] 105,31, Ant. I 133,12, Asp. I[b] 1b 1, Aye 202, Bovo d'Ant. 42,15, FC. 72,30. 91,11, FC.Borm. 125, Fier. 3741, Gayd. 2927,

GV. 2394, RM. 179, 27. 185, 20. 187, 33. 202, 9. 248, 6. 348, 10, Ronc. 2473, Sais. II 40, 16. 51, 16; »come lions iriés« GodB. 5080; »plus iriés d'un lion« ChOg. 12677, Ronc, 4276; »plus irié que lion« ChC. 3381; der Wildheit; »fier comme lion« BC. 721. 1374, Gauf. 9211, GM. 112d 2, Loh. 95a 7, RM. 10, 17, Rol. 1888, Ronc. 1494. 3189, Sais. II 6, 22; »fier que lion« BB. 5682, BS. I 182, 6. II 227, 21, HC. 152, 9; »Tant par fu fiers que lyon resambla« Ronc. 1727; »plus sont fier de lion« Ant. I 36, 10; »plus est fiers que nen est .I. lions« AB[b] 237, 16; »plus fiers qu'uns lions« Ant. I 259, 3; »plus fier que lion« ChC. 4665, Fier. 1369; »plus est fiers d'un lyon« Gayd. 917; »plus est fiers que lion« RM. 282, 29; »plus son fier que lion« PD. 2359; »Plus devint fiers que nus lyons cretez« Gayd. 2819; der Stärke: Asp. II 75, 24, GM. 112d 2, Ronc. 3189, PP. 4452. Als Bild der Grausamkeit oder Treulosigkeit treffen wir ihn nur in dem Verse: »Plus est fel que lions contre ses enemis« Simon de Pouille (Gautier, Ep. fr.[2] III 348). Vgl. AB[b] 19; 1, Aye 202.

426. Sehr häufig wird der wilde Blick eines Menschen mit dem des Löwen verglichen: »Le regart fier assés plus d'un lion« Al. 2328 f.; »corps ot de castelain Et regart de lyon« BB. 3848 f.; »D'un regard du lion le regarda aussi« BS. II 104, 7; »S'ot regart de lyon« BS. II 166, 13; »Fiers ses regars con lions encreteis« ChOg. 10385; »regars ont de lyons« Jer. 5764; »La soie chiere .. estoit plus fiere d'un lyon« Gayd. 406 f.; »Les oilz roïlle, les grenuns a levez, Liun resemble qui seit enchaenez« Ot. 120 f.; »Guis lo regarda com leos cadenatz« Daurel 418. Das Brüllen des Löwen finde ich nur in einer einzigen Vergleichung erwähnt: »De mal talant roigit com um liom« Asp.Romv. 169, 11.

427. Der Ausdruck *cuer de lion* dient ungemein häufig als Metapher für Mut: »qui cuer ot de lion« Ant. I 99, 9. 203, 17. II 290, 8, Asp. I[a] 173a 52. I[b] 14a 22, BB. 15. 2965. 3418. 5561. 6239. 6323. 6537, BS. I 2, 20. 201, 6. 222, 24. 244, 11. 256, 20. 287, 24. 288, 4. 351, 11. 366, 6. II 77, 34. 105, 34. 193, 19. 217, 24. 297, 9. 342, 8. 363, 24. 379, 24. 395. 34. 405, 31. 412, 4. 433, 17, ChC. 4565. 5612. 6177, EnfOg. 250, GodB. 2742, HC. 50, 13. 73, 4. 115, 6. 162, 24. 177, 3, Jer. 1586. 3327, PO. (Guill. d'Or. II 76), Sais. I 235, 3; »qui cuer a de lion« Al. 7021, Ant. II 32, 3. 131, 15. 259, 7, BS. I 267. 5. 357, 11, DM. 10538, GM. 56b 23. 112c 28, GodB. 1806. 3424. 5122, HC. 194, 1. 194, 23, Jer. 1586; »qui ot cuer de lion« ChC. 3386, ChOg. 11772, EnfOg. 5992, Gauf. 2826. 4541, Gayd. 1617. 4654; »qui a cuer de lion« CL. 1793; »molt a cuer de lion« Al. 5605; s'avés cuer de lion« AB[b] 19, 1; »o le cuer de lion« Asp. (Gautier Ep.

fr.[2] III 92); »Il a coer de lyon« BS. II 209,9; »com as cuer de lion!« Chet. 201,8; »si ot cuer de lion« Fier. 4801, RM. 437,17; »cuer avés de lions« Jer. 8821; »Et il meïsmez avoit cuer de lyon« Gayd. 9943; »lo comte a cor noble e de leo« GR.M. 4,4; »Ains curut dreit vers lui od fier queor leunin« Horn 1531. Aehnlich: »k'at vertu leunine« Horn 1653.

428. Das Wort *lion* selbst dient als Metapher für »tapferer Krieger« neben *sengler* BB. 1835 (S. §. 309), neben *leupart*: »Se vos estes leupart, je voel estre lion« Aye 447; »S'estes lupars et je sui un lion« ChOg. 11757 und bei einem Personennamen: »Girfaut le lyon« Ronc. 3222.

429. In Vergleichungen wie den §. 425 angeführten wird der Löwe oft neben dem Leoparden, zuweilen auch neben dem Eber, dem Tiger und der Schlange genannt: »plus fiers que lupart ne lion« Al. 344, Ant. I 141,5, GV. 2478, Mac. 3014; »plus fiers ke lions ne lupars« Al. 4626, Rol. 1111; »plus hardi ke liepre ni lieon« GV. 2812; »Il ot le regart fier que lupart et lyon« HC. 178,2; »Plus ot fier le regart que lupars ne lion« RM. 179,27; »Plus se requierent que lieupart ne lyon« Ronc. 6345. Aehnlich: Ronc. 6505 f.; »Plus est fiers que lupars, de tigre et de lion« GodB. 4155; »plus fiers que tygres ne lyons« Gayd. 4665; »Plus le redoute que tygre ne lion« Bat. Loq. (Sais. XLV, 15); »plus fier que lyon ne serpent« Ot. 1334. Die Vergleichungen, in denen Löwe und Eber zusammenstehn (Al. 3827. 4581. 4849, Asp. II 74,12) wurden schon §. 307 angeführt. Neben *tingres* und *viautres* steht *lions* als Bild der Tapferkeit: GM. 47d 16. (§. 404).

430. Mehr als alle anderen Tiere kommt der Löwe als Wappentier vor und zwar in erster Linie auf dem Schilde: »escu a lion« Aiol 8398. 8401, Amis 1649. 1658, Ant. I 252,3. II 111,5, Asp. I[a] 191. 913. I[b] 8b 25. 21b 25. 33a 40, Aye 2072, 3039, BC. 191, ChC. 3374. 4762, ChOg. 401 n. 5, CL. 965, Enf Og. 2721, FC. 71,25, Fier. 5454, GN. 2117. 2125. 2134. 2874, GV. 2491, Jer. 7951, Loh. 94d 17. 165b 21. 192c 11. 195d 15. 222b 4, Main. IV 52, RC. 124,21, RM. 27,24. 181,20. 205,21. 206,1. 206,23. 245,17. 246,18. 285,26. 286,14. 425,35. 430,36. Ronc. 1478. 4826. 7525, Sais. I 143,1; »escus a lion« AB[a] 142,33, Bat. Loq. (Sais. XLIV 29), GM. 68d 20, Loh. 184d 9, RM. 10,35. 246,2. 284,20, Ronc. 7644; »escus a lions« BC. 3615, GN. 2362, Loh. 238b 3; »escu au lion« ABb 191,11, Aye 2127. 3094, ChOg. 12177, CL. 2112, Gayd. 2919. 3479, RC. 116,15. 130,22. 155,20, Ronc. 2666; »escus au lion« Gauf. 617, RM. 286,4; »escus as lions« Amis 215, Gayd. 2070, RM. 281,28; »escuz de leun« Horn 1503; »escu lionnel« AB[b] 225,30, RC. 229,14; »escu qui fut paint a leon« Aq. 43; »escu qui est pains a lion« ChC.

1683; »escus qui sont point a lyon« Gayd. 8050, RM. 286, 34; »escu ou ot point .I. lyon« Gayd. 9509; »escu u out un liun peint« Ot. 841; »escu portrait a lyonciaus« Gayd. 8682; »escu portrait a lyoncel« Gayd. 9415; »En l'escu de son col avoit peint .I. lyon« Aye 2121, Chet. 273, 3; »Que des escus percierent le taint et le lyon« Aye 410.

431. In vielen Fällen werden die Wappenlöwen näher beschrieben nach Farbe und Haltung: »escut u a d'aur un lion« Aig. 24; »en son escu porte un leon doré« Aq. 742; »escu listé A un lion qui d'or fu coronez« PO. 954 f.; »ansaigne et escu Dont li champaigne est blanche a lion d'or batuz« Sais. I 138 Var. von R. u. A; »escu a lion d'or levé« Sais. I 146, 4; »escu a lion d'or portrait« Sais. I 169, 9; »De l'escu de son col fu dorés li lions« ChC. 4660; »escu au lyon d'or frazé« HM. 166a 3; »De fin or esmeré un lioncel i a Qui a ses piez devant .I. home devora« GM. 35b 17 f.; »En l'escu de son col a paint un lyon blanc« Aye 384; »A ung escu vermail, s'i fu .I. lyons blans« HC. 70, 4; »escu de quartier A I. lion tot blanc« Jer. 312 f.; »En l'escu de son col pent un lioncel bis« Aye 1102; »A l'escu blanc et au leoncel bis« FC. 29, 24; »escu blanc a cel lioncel bis« FC. 87, 25, vgl. FC. 91, 25 f.; »A l'escu d'or et au lioncel bis« Loh. 69a 2, vgl. Loh. 102b 27 f.; »lion d'azur« Berte 998; »lyon de synoble« BS. II 153, 6; »L'escu d'or au lyon aussi noir qu'esrement« BS. II 283, 33; »noir lion« HM. 120c 35; »Ses escus fu d'azur a .I. vermoil lion« Sais. I 232, 1; »Au col li pendent .I. fort escu novel, Blanc comme noif, a .I. vert lioncel, Entre sez piez portoit .I. dragonnel« Ot. 366 ff.; »Escu d'azur, d'argent l'ot fait frazer, A .I. lyon de goules souzlever« Gayd. 7141 f.; »L'escu au col au grant lion assis« Loh. 26a 11; »A son col ot la targe, ou n'estoit pas escris Li grans nons de Ihesu, mais .I. lions petis« Jer. 345 f.; ».I. lioncel i ot qui luist et reflambie, Ce sambla que il isse de l'escu plains de vie« Sais. I 176 n. 27. Zuweilen ist nur die Farbe des Schildgrundes angegeben: »escu de synople a un lion entier« FC. 92, 24; »Escu ot d'or et .I. lion enmi« Loh. 76b 9.

432. Manchmal zeigt der Schild mehrere Löwenbilder: ».II. lions d'argent« ChC. 1015; ».II. lionchax blans« GodB. 1716; »troi lions d'or« Asp. Ib 22b 31; ».III. lions« DR. 1230; ».III. lyonciaus bis« EnfOg. 3781; ».III. lions baus« EnfOg. 4818; »quatre lionchiaus d'or« Fier. 667, Sais. II 183, 5. Die Verse: »Morans et Hugues qu'ont escus a argent, A .II. lyons ouvrez diversement« Gayd. 7312 f. sind wahrscheinlich so aufzufassen, dass auf jedem der beiden Schilde nur je ein Löwe zu denken ist.

433. Wie auf den Schilden so trug man die Löwenbilder auch auf Lanzenfähnchen: Asp. III 68, 28 f., ChC. 5961 f., FC. 60, 24. 191, Gauf. 3781, GN. 1154, vgl. 1176 f. 1190 f., HC. 136, 15, RM. 238, 6; Wappenröcken: Gayd. 6408 ff. 6488 ff. 7143, Pferdedecken: Asp. II 68, 28 f. und Zelten: BC. 3660, HC. 69, 27 ff. Manchmal wird der Ort des Wappenbildes nicht näher bezeichnet: AB[b] 78, 10 ff., BS. I 291, 20, EnfOg. 2541 f. 5115 f.

434. Auch an den Wänden und Säulen von Palästen finden sich Löwenbilder angebracht: EnfGuill. (Guill. d'Or. II 18), GR.M. 18, 18, PO. 561. Einmal wird ein in ein Scepter (*vergel*) eingeschnittener Löwe erwähnt: ChC. 6871.

435. Da das Löwenbild auf den Schilden unzählige Male wiederkehrt und nicht nur in demselben Heere, sondern auch von Freund und Feind getragen wird, so müsste man annehmen, dass es nur als Zierrat und nicht auch als Erkennungszeichen diente. Aber schon im Rolandsliede werden die Verzierungen des Schildes wie in späteren Epen die Fähnchen, die Wappenröcke und die Pferdedecken *cunoisances* (Rol. 3090) genannt. Das Unterscheidende kann dann also nicht der Löwe als solcher, sondern nur seine Haltung, seine Farbe und der Schildgrund gewesen sein. Schon gegen Ende des 11. Jahrhunderts waren, wie von anderer Seite bezeugt wird (vgl. die Anmerkung zu Ant. I 110) die Löwenbilder auf den Schilden allgemein. P. Paris hat vermutet, dass der tapfere Kisil-Arslan, welcher unter dem Namen Rouge-Lion, der französischen Uebersetzung seines Namens, in den Kreuzzugsepen auftritt (Ant. II 58, 12 etc., BS. I 11.29 etc., Jer. 982 etc., Chet. 199, 4, GodB. 4658; »Lion de la Montaigne« GodB. 4729; »li jones lions«, sein Sohn, BS. I 12, 8), Veranlassung zu dem Wappenlöwen gegeben habe. Vgl. Ant. II 97 note 1. Man wählte aber offenbar das Löwenbild nur deshalb als Schildzier, weil man es für das beste Symbol der Ritterlichkeit hielt. In der Sprache der Epiker dienen neben dem Löwen der Leopard, der Eber, der Hund, der Greif und der Drache als Bilder der Heldenhaftigkeit (vgl. §§. 442. 307 ff. 402. 592. 598) und dem entsprechend werden sie auch wie der Löwe als Wappenbild verwandt, wenn auch nicht so häufig wie dieser. Von häufigerer Anwendung des Ebers und des Hundes als Symbol mag der Umstand abgehalten haben, dass ihre Bilder zu leicht eine andere Deutung zuliessen. Der Eber ist ein zn naher Verwandter des verachteten Hausschweins, und der Name des Hundes wird gar zu oft im verächtlichen Sinne gebraucht. Ein spätes Kreuzzugsepos giebt eine Erklärung des Löwenbildes vom religiösen Standpunkte: »Une bonne personne, amis a Jhesu-Cris, Qui bonne vie

mainne, et en fais et en dis, Est appellés lions es anchiens escris« BS. II 126, 29 ff.; »Preud'ons est figurés a .I. lion remage: Si comme lions fut et keurt par les bousquage, Devons fuïr pechiet, glouternie et outrage« BS. II 127, 4 ff. Zutreffender aber ist folgende Erklärung eines Wappens, in dem ein Löwe dargestellt ist, welcher einen Menschen verschlingt: »Ce senefie et mostre qui qui se combatra Que cil qui l'escu porte autel de li fera« GM. 35b 19 f.

436. In den Traumallegorien verhalten sich die Löwen wie die andern reissenden Tiere. Sie geberden sich feindlich gegen den Träumenden und seine Angehörigen in den Träumen Karls des Grossen: Rol. 2549 ff., Ronc. 4239 ff. 4252. 4258 ff. 4266 ff., ChOg. 1165 ff., des Burgunders Alberich: AB[a] 71, 19, AB[b] 212, 21 ff., des Lothringers Gerbert: Loh. 164c 13, des Amis: Amis 869, des Kaisers Otto: ChC. 4390, des Schwanenritters: ChC. 5807 ff., der Aude: Ronc. 6759, der Aiglentine: GN. 1577 ff. und in einem Traume der Aye von Avignon: Aye 2516 ff. Ein hülfreicher Löwe aber erscheint in einem andern Traume der Aye: Aye 1962 ff. und in einem Traume des Esmerez: BS. I 153, 24 ff. Der gute Löwe ist: ».I. lyon plus blanc c'onques fust nulle beste« Aye 1962. Auch hier scheint die weisse Farbe das Zeichen göttlichen Eingreifens zu sein. Vgl. §§. 280 und 424. Löwen ohne feindliches Verhalten treten auch in dem Traume des Elie von St. Gille auf: Aiol 365. 403 (§. 320).

437. Bei der Nennung des Namens Gottes wird häufig die Errettung Daniels aus der Löwengrube erwähnt und zwar fast immer in Verbindung mit der Errettung des Jonas aus dem Walfischbauche: »Jonas sauvas el ventre dou poisson Et Daniel en la fosse au lyon« Amis 1180 f. 1764 f. Aehnlich: Ant. II 22, 13 f., ChOg. 11665 f., Gayd. 2337 f., GM. 26d 5 f., Horn 1403 ff., PO. 807 f., RM 175, 24 f. 224, 19 f. 277, 7 ff., Rol. 3101 ff., Ronc. 1358 f., ohne Verbindung mit Jonas: Amis 1670, Asp. I[a] 511 f., ChC. 5472 f., FC. 146, 6, Gayd. 7994 f., Rol. 2386.

Der Tiger.

438. Den Tiger (*la tygre*, *tingre* GM. 47d 16. 64b 7) finde ich nur in fünf Ch. de g. erwähnt. Nach der DM. 1487 ff. von ihm gegebenen Beschreibung scheint man von ihm eine ganz falsche Vorstellung gehabt zu haben: »Le poil tout herichié, aspre com une heire, La queue merveilleuse, rouge, gauneite et neire Et porte .I. aguillon« DM. 1492 ff. Auf die fabelhafte Vorstellung vom Stachel am Schwanze bezieht sich offenbar auch die Bezeichnung »tingre poignant« GM. 64b 7. Sein böser

Charakter wird durch den Ausdruck »la tigre felenesse« DM. 1624 angedeutet.

439. Ausser in der §. 420 angeführten Episode kommt der Tiger nur noch in Vergleichungen vor. Diejenigen, in welchen er neben dem Löwen genannt wird, sind §. 429 zusammengestellt. Allein dient er als Bild der Tapferkeit nur in dem Verse: »La se deffent comme tygre aïrée« Gayd. 4609.

Der Leopard.

440. Der Leopard (*lieupart, liepart, liupart, leupart, lipart, lepart, lupart, liepre* (?) GV. 2478. 2812) spielt im altfranzösischen Epos dieselbe Rolle wid der Löwe, nur in geringerem Umfange. Leoparden werden neben Löwen in der Heidenstadt Gardoyne gehalten: Aq. 2415, und Gerbert von Metz bezieht aus einer Stadt unter den jährlichen Einkünften: ».X. liupars« Loh. 161a 19.

441. Obgleich der Leopard kein in Europa heimisches Tier ist, lassen ihn die Ch. de g. doch öfter dort in Freiheit auftreten. Naymons Pferd Morel wird in Aspremont von einem Leoparden angegriffen und verteidigt sich gegen denselben mit seinen Hufen: Asp. I[a] 585 ff. Ein Leopard nähert sich dem kleinen Doon von Mainz im Ardennenwalde: DM. 1650 ff. (vgl. §. 420), und ebendaselbst fürchtet Bertha, von Leoparden angefallen zu werden: Berte 446. In Ronceval besorgen die französischen Krieger, dass ihre in Spanien gefallenen Gefährten von Leoparden gefressen werden möchten: Ronc. 5908.

442. Am meisten wird der Leopard in poetischen Vergleichungen genannt, wo er wie der Löwe das Bild der Tapferkeit und des Zornes ist: »Cil li revient a guise de liepart« Al. 6096. Aehnlich: Ant. II 245,12; »Anbedui s'entrevienent comme lupart irié« Aiol 7632. Aehnlich: FC. 113,4; »irié comme lupart« Aiol 10759. 10777, ChOg. 5218, Var zu FC. 97, Gayd. 1509, RM. 339,34; »fier comme liepart: CL. 186 f. 1922 f., Gayd. 5127, Sais. I 34,2. 51,2. 95,7; »plus fier que liepart« Gauf. 3320, GM. 32c 16; »qui vis a de lepart« Aq. 1294; »vis de leupart« GR.F. 4338, PP. 3; »qui a cuer de lipart« Asp. I[b] 14a 45. Die Vergleichungen, in denen der Leopard neben dem Bären genannt wird, s. §. 429, die, in welchen er neben dem Eber auftritt, §. 309.

443. Als Wappenbild findet sich der Leopard seltener als der Löwe, aber häufiger als der Eber und der Hund erwähnt: »escu a lupart« ChOg. 5221; »En l'escu de son col ot

paint uns lupars« Ant. II 246 n. 1; »Si ot d'or .II. liepars« EnfOg. 5046, vgl. 5083; ».III. lipars ot escrit por de devant« Asp. I[a] 816. Auch auf Zelttüchern und an den Wänden der Wohnungen sind Leopardenbilder angebracht: »traps penhs a Chaupartz« GR.M. 166,2; »En sa chambre pavée ou paint ot maint lupart« BB. 1256.

444. In den Traumallegorien kommt der Leopard öfter als gefahrdrohende Erscheinung vor, nämlich in den Träumen Karls des Grossen: Rol. 728 ff. und 2542, in dem Traume des Robastre: Gauf. [?]795 und in dem Traume des Gerardin: HB. 592 ff. Zahme Leoparden erscheinen in dem Traume des Elie von St. Gille: Aiol 365.

Der Panther.

445. Dem Panther bin ich in den Ch. de g. nur an der einen Stelle begegnet: »Plus ert plaine de grace que ne soit la panthere Que les bestes poursivent pour sa douce matere« BC. 98 f. Dieselbe findet ihre Erklärung in der von den Bestiarien über dieses Tier vorgebrachten Fabel. Vgl. aus dem Bestiaire des Philipp von Thaün Bartsch, Chrest.[4] 77,28 ff.

Marder, Hermelin und Zobel.

446. Von den kleineren Raubtieren werden Marder, Hermelin und Zobel nur wegen ihres Pelzwerks genannt, oder vielmehr es ist von diesen Tieren selbst gar nicht die Rede, sondern nur von ihrem zu Kleidungsstücken, Decken und Teppichen verarbeiteten Pelze, z. B.: »piaus de martre« Aiol 4058, Amis 658. 670. 2155, ChN. 161. 1136, CL. 2407. 2358, JB. 1496, GBourg. 2049, Rol. 302; »covertoir de martre« Aiol 2150; »pelichon martrois« GodB. 186. — »Foré furent d'ermine« Aiol 3753; »hermine chier« Aiol 3737; »ermine« Aiol 2016 etc.; »cel hermin« Aiol 4058; »hermine blanc« EnfGuill. (Guill. d'Or. II 16), Flo. 421, PO. 76; »hermins engolé« GBourg. 2049. 3842; »hermins engrailez« PO. 1884; »covertor d'ermine« GodB. 624; »Sa connissance estoit d'un fres coe hermin« ChC. 5998 f. — »paile de sable« Al. 7861; »mantel sebelin« GN. 212, Rol. 462; »pels sabelines« Rol. 515; »mantel de sebelin fourré« DM. 1191; orlés de sebeline« GodB. 607.

Die Nagetiere.

447. Der Hase (*lievre, lapriel* HC. 142) wurde nicht nur mit Hunden, sondern auch mit Falken gejagt: »Et nostre maistre a encor tel faucon Qui prent la lievre, la grue et le hairon« Bat. Loq. (Sais. XLV 23 f.). Eine Hasenjagd mit Hunden wird folgendermassen beschrieben: »N'ot pas esré .II. liues, ce m'est vis, Quant saut uns lievres fors d'un bruellet folli. Helvis le voit, le damoisiaus gentis. Après ala contremont .I. larris, Si li descouple le bon levrier de pris. Vrais fu le chiens, tost ot le lievre pris. Vint au levrier, son lievre li toli Et sa droiture li vallés li rendi. A son archon derriere le pendi, Le chien racouple« HM. 107b 36 ff. Als Speise finde ich den Hasen nur erwähnt: Gayd. 10548.

448. In Vergleichungen dient der Hase als Bild der Furchtsamkeit: »Jo ne sui mie lievres a esmaier« Al. 7691. Aehnlich: ChOg. 4790, Fier. 499, RM. 3, 15. 245, 25; »Car plus les redoutoient ne fait lievres levriere« BC. 1800; des Gefangen- und Bedrängtseins: »As me tu prins comme lievre au buisson?« Ronc. 6498. Aehnlich: Sais. II 58, 8; »Qar plus a d'anemis que lievres en essart« Sais. I 50, 13; der Schnelligkeit: Al. 4836. Ant. II 20 ff., CL. 652 f. In dem Verse: »Qui plus tost porprent terre que lievres descouplés« Fier. 1569 ist statt *lievres* vielleicht *levriers* zu lesen, da das Epitheton *descouplé* doch nicht zum Hasen passt. In Bezug auf eine Verkehrtheit wird gesagt: »Hui mais ert li chiens lebres e lebres chins« GR.F. 8553 (vgl. Ovid Ars Am. I, 272 u. d. Anm. zu Elies afr. Bearb. Z. 245), und von Roland heisst es: »Par un sul levre vait tute jur cornant« Rol. 1780, was gewiss nicht nur wörtlich zu nehmen ist.

449. Das Kaninchen (*connin*) wird nur einige Male als Speise erwähnt; »Connins orent en rost« DM. 3934, GM. 34d 28; ».XIII. connins« Gayd. 10548.

450. Das Eichhörnchen (*esquirox, escurieus*) dient als Bild der Gewandtheit im Klettern; »anchois l'en vit porter Le singe sor l'aissiele et sor .I. fust monter; A paines i peüst .I. esquirox ramper« Chet. 253, 8 ff.; »si l'a plus tost rampée K'escurieus n'ait kesne en la selve ramée« Fier. 3061.

451. Von dem Biber (*bievre*) finde ich nur einmal den Pelz erwähnt: »ses pels dunt li bievres fut bruns« Voy. 745.

452. Mäuse (*soris*) und Ratten (*rates*) werden verächtlicher Weise als Nahrung von Menschen genannt: »Tant as mangiet, com peus, de soris et de rates« Aiol 8863; »C'on ne li aporta .. A mengier ni a bore nie plus c'une soris« BS. I 333, 8 f. An letzterer Stelle jedoch dient die Maus vielleicht nur wegen ihrer Kleinheit als Verstärkung der Verneinung, wie in der

Vergleichung: »Car je n'ai nient plus d'ame comme a .I. soris« BS. I 107,24. Ausserdem begegnen wir der Maus in zwei Sprichwörtern: Asp. Romv. 159,2 (s. §. 412), »Quant ne set c'un seul trou, perdue est li soris« BS. I 69,32. Als beissende Bewohner unterirdischer Räume werden Mäuse erwähnt: BS. I 320,35 (§. 387).

---

453. Fledermäuse (*calves-soris*) finde ich nur einmal genannt als Tiere, welche den Tempel von Jerusalem bevölkern: GodB. 260.

Der Affe.

454. Der Affe (*singe*, *signe*, *cinge*, seine Jungen *sinjos*) wird als Bewohner eines Heidenlandes genannt: Aye 1756 und als Bewohner des Rhonethales: Loh. 14c 1. An beiden Stellen treten Affen neben Bären auf und springen auf Felsen umher. In den Chet. nimmt ein Affe einem Wolfe ein geraubtes Kind ab und klettert mit demselben auf einen Baum: Chet. 252,19. Dort küsst er es: Chet. 253,17 und will es dann seinen Jungen bringen (»Ses sinjos a son aire« Chet. 255,19). Graf Harpin entreisst es ihm, indem er ihm einen Arm abhaut: Chet. 256,15. Der Affe wird folgendermassen beschrieben: »Merveilles fu li singes et grans et parcreüs, La teste grans et grosse, les bras grans et mossus, Les oreilles velues, les dens lons et agus« Chet. 255,25 ff.

455. Das komische Benehmen eines Menschen wird mit dem eines geneckten Affen verglichen: »Barbetant plus menut que singes c'on tarie« BS. I 138,6, und einem hässlichen Sarazenen wird scherzend gesagt, dass er von Affen abzustammen scheine: »Tres bien resembles de lignage de signe« Al. 6102.

456. Auch als Traumerscheinung kommt der Affe vor. Als der hässliche Caupelet sich heimlich in Monglane einschleicht, träumt Mabille, dass ein Affe die Mauern erklettert: Gautier, Ep. fr.[2] IV 168.

Die Fischsäugetiere.

457. Der Walfisch (*baleine*, *cetun*) dient einmal in einer Vergleichung als Bild der Grösse: »Ausi com en la mer est puissanz la bauleine Sor toz autres barons (Var. von A: poissons) est dame et chastelaine Si est lor poestez an terre soveraine« Sais. I 53,4 ff.

458. Dass häufig die Errettung des Jonas aus dem Walfischbauche erwähnt wird, wurde schon §. 437 bemerkt. Bei dieser Erwähnung heisst der Walfisch *baleine*: Ant. II 22, 14, ChC. 4884, GR.M. 277,28, Rol. 3102, *cetun:* Horn 1405. In den meisten Fällen aber wird das Tier, dem Jonas entkommt, *poisson* genannt: Ant. II 111, 10, Amis 1180. 1764, ChOg. 11665, CL. 1010, Elie 1962, Gayd. 1390. 2366, GV. 2405, PO. 807, RM. 175, 25. 224, 20. 277, 7, Ronc. 1359.

459. Der Delphin (*delfin*) wird einmal erwähnt als ein Tier, aus dessen Backenknochen ein Schild verfertigt ist: »Escu ot fort et dur des joes d'un delfin« GodB. 1606.

Die Vögel im Allgemeinen.

460. Als allgemeine Bezeichnungen der Vögel dienen die Wörter *oisel*, *oiseillon*, *oiselin*: RM. 91, 35 und *oiselet:* RM. 35d, 10, GV. 3593, Asp. I[b] 45b 45.

461. In §. 2 sind eine Anzahl Beispiele zusammengestellt, in denen Vögel im Gegensatze zu Säugetieren und anderen Tierklassen genannt werden. Nur im Gegensatze zu *poisson* kommen in ähnlichem Zusammenhange die Wörter *oisel* und *oisellion* an folgenden Stellen vor: »Poisons qui noes ... Oiseil qui voles« AB[a] 160, 7 ff.; »les poissons, les oisiaus« Gayd. 1243; »Et li oisel laissierent lor voler, Et li poison laissierent lor noer« HB. 2009 f.; »oisel, poisson marage« Jer. 6534; »poisson noant .. l'oisellion volant« BS. I 310, 17 f.

462. An anderen ähnlichen Stellen werden die Vögel allein genannt oder nur im Gegensatze zu der unbelebten Schöpfung: »Dame Diex .. qui fist oisiel volage« Ant. II 284, 4; »Qui fist le chiel et terre et l'oisel qui vola« BB. 3227. Vgl. Asp. I[b] 39b 2, GM. 65c 6, Ronc. 2064; »Et li oiseaus volans le voler en laissa« BB. 3245. Vgl. BS. I 310, 34 f. 315, 35 f.

463. Vogelbilder auf Mänteln, Teppichen u. dergl. werden ausser Jer. 6534, Loh. 173a 17 f. und den in §. 2 angeführten Stellen noch erwähnt: Aye 3702. 3826, PO. 561. Nachbildungen von Vögeln dienten als Kinderspielzeug: »E promes al efan d'aur un aucel« GR.M. 256, 7. Ueber Nachbildungen von Singvögeln vgl. §. 523.

464. In vielen Fällen sind unter *oisiaus*, *oiselons*, *oiselés* und *oiselins* die als Speise verwandten Vögel zu verstehen, so dass diese Wörter dann die Bedeutung »Geflügel« haben, besonders wenn sie im Gegensatze zu *char* und *venison* gebraucht werden: »menus oiselons roistis et enpevrés« Aiol 8611;

»oisiaus et venison« Al. 3057; ».I. poivre et .I. oisel« Al. 3336; »Char i treuve et oisiaus« DM. 3856; »Venesons et oisiaux« Gauf. 3600; »char et oisiaus« Gauf. 6939. 9329; »oiselés qui sont chaut et rosti« Loh. 52a 13.

465. Im Gegensatze zu den Raubvögeln werden mit dem Worte *oisel* meistens die von diesen gejagten Vögel bezeichnet, z. B.: »Et ung faucon jolly pour prendre maint oysiel« HC. 141; »Ne s'i tenist oisiaus ne faucons por voler« Fier. 4283. Vgl. ausserdem §. 495, 1. Manchmal scheint die in §. 7 erwähnte unlogische Zusammenstellung vorzuliegen, z. B.: »Si esquiers rechurent .. Les gerfaus, les oisiaus« ChC. 4422 f.; »Grues et gantes et oisiaus de viviers« ChOg. 6061; »Escouflez et oisiaus« DM. 1951; »pertris ou oisel« RM. 410, 13.

466. In den Vergleichungen dient der Vogel als Bild der Schnelligkeit: »Ains vient plus tost qu'oisiaus ne puet voler« AB[a] 106, 23. Aehnlich: Al. 310, 7. 1345, Asp. II 41, 23, BS. I 52, 24. 298, 8. 378, 23. 379, 15. II 45, 5, ChC. 3335, ChOg. 1759 f., DM. 1415, FC. 15, 6, Fier. 4283, Gauf. 7965, GM. 107b 26, GR.M. 281, 20, HB. 4724 ff. 7054. 7056, JB. 2252, Jer. 3675. 8202. 8537, Rol. 1573, Sais. II 32, 17; des Fliegens: »Ne te garra bois ne terre ne mer, Se ne en pues com oiselez voler« Asp. (Gautier, Ep. fr.[2] III 78). Aehnlich: Asp. II 65, 19 f. 75, 1 f., BS. I 246, 30 f. II 19, 1 f. 172, 14 f., Loh. 201b 28; des Hüpfens: »Il trestourne et tressaut a guise d'oisellon« BS. II 238, 12; der Fröhlichkeit: »issi liés com oisel« RM. 399, 6; der Gesundheit: »sain plus d'un oisel volant« ChOg. 11568; der Gefangenschaft: »pris con oiselet (oisel) em (au, a) broi« Asp. I[b] 45b 45, ChOg. 1818, GV 3593, RM. 359, 10; »assis seroie com est oiseaus en quage« Aym. 22, 29; »c'oiseaus qui est en mue« BC. 3938; »com oisel pris en mue« GV. 3697, RM. 229, 37; »Ne sont pas oiseillon c'on puist prendre au voler« BB. 1182; vgl. Amis 2084 ff.; des Gerupftwerdens: »Plumer me velt li reis com fait oisel« GR.St. 1308; vgl. Amis 2088; als Bild göttlicher Fürsorge mit Beziehung auf den Bibelspruch Matth. 6, 26: Aiol 255 ff.; als Bild des Unvermögens in der sonderbaren Vergleichung, dass ein junges Mädchen nicht mehr von der Liebe versteht als ein Vogel vom Schmieden: DM. 3739 ff.

467. Als Traumerscheinung kommen Vögel im Allgemeinen in Aiol vor. Elie träumt, dass alle Vögel Frankreichs ohne Flügel zu Aiol kämen und dass er ihnen Flügel gäbe: Aiol 370 ff. Nach der Auslegung des Traumes durch den Einsiedler Moyses bedeuten sie die französischen Ritter und Dienstmannen, welche ihr Land verloren haben und durch Aiol wieder bekommen sollen« Aiol 409 ff.

Die Raubvögel.

468. Die bedeutendste Rolle unter den Vögeln spielen die Raubvögel (*oisel de proie:* BS. II 172, 15) und unter den Raubvögeln wieder die zur Jagd abgerichteten Falken. Zur Bezeichnung verschiedener Arten von Falken dienen die Wörter *faus*, *fauconcel*, *fauconnet*, *girfaus* (*girfaut*, *gerfaut*, *gierfaut*, *griffax*) und *girfalcun*. Einzelne Unterarten werden auch durch Adjektiva unterschieden. So heisst der Bergfalke *faucon montenier:* AB[2] 66, 31, Amis 3393, DR. 256, Gauf. 4557, RM. 166, 36; *faucon montardin:* Loh. 91a 24. 163a 14. 167b 0; *faucon moustardin* (?): HM. 107d 34; *faukun muntarsin:* Horn 731; der Pilgerfalke *fauchon pelegrin:* Asp. II 59. 73, 20.

469. Neben den eigentlichen Falken werden die ebenfalls zur Jagd benutzten Verwandten derselben, der Habicht (*ostour*, *ostur*, *ostor*, *ostoir*, *astor*, *hostur*), der Sperber (*espervier*, *esprevier*, auch *mosquet:* GM. 3c 1. 14c 21) und der Schmerl (*esmeril*, *esmerillon*) häufig genannt.

470. Eine weniger bedeutende Rolle spielen die nicht zur Beize geeigneten Adler (*aigle*, *aigliaus*, *alerion*) und die Gabelweih (*escouffle*), und nur ganz vereinzelt kommen der Geier (*voutour*) und verschiedene Arten von Eulen (*choe*, *cauete*, *huant*, *duc*) vor.

471. Die zur Jagd benutzlen Vögel sind wie die Pferde und Hunde kostbare Besitztümer und werden wie diese häufig denen zum Geschenke gemacht, die man ehren, belohnen oder für sich gewinnen will. Vgl. zu den in §. 381 angeführten Beispielen noch: AB[2] 66, 31, Asp. II 59, 38, BS. I 165, 3, DelOg. 117 f., EnfGuill. (Guill. d'Or. II 17), Gauf. 5049 ff., Gayd. 154. 3979, GBourg. 20. 1265, GodB. 888, HB. 2348. 5731 f., HM. 151d 7. 153b 44. 154b 41, Horn 632, Loh. 85d 14. 148c 30. 162d 28. 163a 14. 169c 27 f. 185a 30, Rol. 31. 129. 184, Sais. I 216, 5 ff. 228, 5 f., Charlemagne de Venise (Gautier, Ep. fr.[2] III 46). Karl der Grosse erhält von den Bürgern von Toulose einen Habicht als Tribut: Gayd. 3868, und als Brückengeld werden an der Brücke von Mantible u. a. gefordert: ».C. faucons mués« Fier. 2523.

472. Um den Besitz eines Jagdfalken entstehn oft ernste Streitigkeiten. Aufart von Dänemark hatte der Königin Lucaire einen Sperber geschenkt, welchen diese der Königin Sebile und Sebile wieder dem Berart von Mondidier schenkte. Als nun Aufart den Sperber in Berarts Händen sieht, fordert er Berart zum Zweikampfe auf, wird aber von ihm besiegt: Sais. I 219, 9 ff. Vgl. auch §. 487.

473. Vollkommen ausgewachsen und zur Jagd verwendbar sind die Falken erst, nachdem sie einmal die sich jedes Jahr wiederholende Mauserung durchgemacht haben. Daher ist das gewöhnlichste Epitheton für sie das Wort *mué:* »faucon mué« AB.Romv. 204, 24, Aym. 45, 47, Bueve de Hant. 409, 24, Daurel 1250, DR. 747, Fier. 1824. 2014. 2523, Gauf. 1489, Gayd. 607, GBourg. 20. 1265, GV. 641, Loh. 161a 18, PD. 1157, PO. 257, RM. 60, 35; »mué faucon« AB[a] 63, 4; »fauz mudaz« GR.F. 8750; »esprevier mué« HB. 2348. 7531, RM. 112, 35; »mueç espervers« Asp. III 35; »ostoir mué« AB.Romv. 240, 14, Aym. 45,45, GR.M. 244,24, PO. 247. 410, RM. 67, 11, Rol. 129; »mueç astor« Asp. II 68, 19; »ostoirs, faucons et espreviers mués« HB. 540; »girfalcon mudat« Aig. 832. Seltener ist das Epitheton *muier:* »faucon muier« AB[b] 146, 16, ChOg. 5350, GV. 2365; »hosturs muers« Rol 31; »ostur sor u muer« Horn 134. Dasselbe kommt auch substantivisch vor: »Que sor son poing tenoit .I. esprevier; Onques nus hom ne vit plus bel muier« Aub. 1535 f. Nur einmal finde ich *muable:* »hosturs muables« Rol. 184. Die noch nicht gemauserten Falken heissen *sor:* »ostur sor u muer« Horn 134. Vgl. Schultz, Höf. Leb. I 369.

474. Die Mauserung selbst heisst *mue* oder *mueisun, muisun*: Horn 633. *Mue* wird auch der Raum genannt, in welchen die Vögel während derselben eingeschlossen sind. Ein »esprevier de mue« FC.Borm. 135, »oitours de mue» Flo. 979 und »faucons qui de mue est issus« Aye 1130 ist also soviel wie ein »e., o. und f. mué«. Bei Unachtsamkeit der Wärter konnte ein Vogel aus diesem Gefängnisse entfliehen: »Desor mon poing s'aseoit .I. faucon. Eschapez ert de la mue Fromon« Loh. 164c 15 f. Vgl. Asp. Romv. 173, 8 f.

475. Je öfter ein Falke gemausert hat, desto wertvoller ist er. Durch die Anzahl der Mauserungen wird daher nicht nur das Alter der Falken, sondern auch ihr relativer Wert bezeichnet: ».XXX. faucons de .III. mues ostez« Loh. 162d 28; »Qui fu de .IIII. mues, merveilles estoit chier« Gauf. 4558. 5050; »Qant de la qinte mue le traist novelemant« Sais. I 216, 9; »La sedme muisun l'ai fet muer« Horn 633.

476. Während der Mauserung bedürfen die Vögel einer sorgsamen Pflege. Vertrautheit mit derselben gehört zu den notwendigen Kenntnissen eines ritterlich erzogenen Mannes: »Je sai moult bien .I. esprivier muer» HB. 7403. Vgl. Ant. I 147, 6, GodB. 752, Jer. 6773 und §. 377.

477. Wenn sie nicht in der Mauser oder auf der Jagd sind, sitzen die Jagdfalken gewöhnlich auf eigens für sie angebrachten Stangen: »faucons sor perches« Loh. 85d 14. 100c 9.

Vgl. Chev. Viv. (Hist. litt. XXII 518), ChOg. 1036, LXIV 4, CV. 982, Daurel 248, Fier. 2557, PO. 1316, RM. 166, 36. Als Raoul von Cambrai in einem Kloster Quartier nimmt, lässt er seine Sperber auf den goldenen Altarkreuzen sitzen: RC. 50, 3. An den Stangen waren die Vögel befestigt: ChOg. LXIV 4. Die Fesseln (*giet*), welche ihnen auch auf der Reise und auf der Jagd angelegt wurden, um sie am unzeitigen Auffliegen zu verhindern, scheinen oft sehr kostbar gewesen zu sein: »li giet le retienent, dont a or sont li las« Elie 2326; »Li giet des piés ierent moult avenant« Ronc. 6747.

478. Das Füttern der zur Jagd gebrauchten Vögel bildet für die Burgbewohner, und zwar sowohl für die Herren wie für die Damen, einen angenehmen Zeitvertreib: CV. 982, Daurel 1135, FC. 5, 12. Diese füttern sie oft mit Ueberbleibseln von der Mahlzeit: »Ele le vait paissant d'une ele de pertris« Elie 2156; »Gorje li fait de l'ele d'un poucin« Loh. 121b 6; »Gorje li fait de l'ele d'un plovier« Loh. 170c 13. Vgl. Loh. 164c 17.

479. Auch Kindern wird das Spielen mit den Jagdvögeln gestattet. König Ganor giebt einem weinenden Knaben einen Schmerl, um ihn zu trösten: Aye 2508. Grössere Knaben sind schon mit der Pflege der Falken betraut. Als Roland und seine Gefährten gern aus Laon hinauswollen, weist sie der Pförtner zurück mit den Worten: »Alez deduire laiens en cel vergier, De vos faucons pensez d'aplenoier« Asp. (Hist. litt. XXII 304).

480. Einem Ritter wird einmal aus dem Tändeln mit Falken ein Vorwurf gemacht: »Parmi les loges voit paissant un faucon .. Voit le sa mere; lors l'a mis a raison .. Trop longuement portes esmerillon .. Prenez les armes« FC. 5, 12 ff.

481. Sehr häufig treffen wir Herren und Damen mit Falken auf der Faust, sowohl im Freien wie daheim: AB[a] 63, 4, Amis 3393, Aub. 1535, Aym. 45, 45. 45, 48, BS. I 164, 30, ChN. 26, CV. 967, Daurel 1284, Flo. 502, Gauf. 4957, Gayd. 3446. 3810, HM. 107a 42. 107d 34, Horn 134, Mac. 721, PO. 78, Sais. I 110, 2. 223, 11, Voy. 271.

482. Die Ritter lieben die Falkenbeize so leidenschaftlich, dass sie auf grössere Reisen und Kriegszüge ihre Falken mitnehmen. Huon von Bordeaux nimmt Habichte, Falken und Sperber mit nach Paris, um unterwegs jagen zu können: HB. 540. Karl der Grosse führt Habichte mit dem Heere auf dem Zuge nach Aspremont: Asp. Romv. 170, 17. In den Kreuzzugsepen haben sowohl die Kreuzfahrer wie ihre Gegner Habichte und Gerfalken bei sich im Lager: Ant. I 243, 16. II 29, 6, Jer. 5643. Sogar auf Seereisen werden Habichte, Falken und Sperber mitgenommen: Aye 1859, Elie 2321 ff., GodB. 772. Vgl. §. 380.

Ein Ritter, welcher auf der Reise seine Falken nicht bei sich hat, sehnt sich nach denselben zurück: FC. 153, 32 ff.

483. Ein grosser Kummer aber kann die Freude an den Falken vernichten. Liebeskummer verleidet der Galienne: »Veoir voler ostoir ne gerfaut ne faucon, Esprevier ne mosquet, ne voil d'esmerillon« GM. 3b 30 f. Als Fromondin Wilhelms Leiche erblickt, wirft er den Sperber, mit dem er spielte, fort: Loh. 121b 28.

484. Schon in §. 379 wurde erwähnt, dass die Falkenjagd in der Regel am Flussufer betrieben wurde. Es zeigen dies noch folgende Stellen: Aye 1981, BB. 5908, FC. 58, 16, Flo. 979, Horn 2202, Loh. 161b 7, RM. 60, 34. 67, 11, Sais. I 110, 4. Solches Jagen mit Falken heisst *rivoier*: Sais. I 110, 12, *riveier*: Horn 2202. Auch eine Falkenbeize am Meerestrande wird erwähnt: JB. 2272.

485. Diese Art Jagd war also hauptsächlich auf Wasser- und Sumpfvögel gerichtet. Mit dem Edelfalken und dem Habichte jagte man besonders Kraniche: AB.Romv. 240, 14 f., Aig. 832 f., Bat. Loq. (Sais. XLV 23 f.), BC. 926. 1578, Daurel 1284, Jer. 3704. Ein auf Kraniche abgerichteter Falke heisst *faucon gruier*: Aye 9, *faucon grual*: GBourg. 2209, ein zur Kranichjagd geeigneter Habicht *ostor gruier*: Gayd. 3872 oder bloss *gruier*: Gayd. 3846. Mit Habichten und Falken werden ausserdem aber auch Reiher: AB.Romv. 240, 14 f., Bat. Loq. (Sais. XLV 24), wilde Enten: Aym. 46, 19, GBourg. 122, GV. 53, Schwäne: JB. 2273, Loh. 175c 11, ein *sorceille* genannter Wasservogel: GBourg. 122, Tauben: Jer. 2615 ff. und sogar Hasen gejagt: Bat. Loq. (Sais. XLV 24).

486. Der Sperber ist für die Jagd auf die grossen Wasservögel nicht geeignet. Mit ihm jagt man nur kleinere Vögel, nämlich Wachteln, Rebhühner, Lerchen, Häher und Elstern: Aub. 1552 ff. 1718 ff., Gayd. 3948 ff., Sais. I 216, 5 ff.

487. Der Beizvogel wurde, wenn sich jagdbare Vögel zeigten, in die Luft geworfen: Daurel 1295, HM. 107c 5 ff., Horn 635. Er musste so abgerichtet sein, dass er, wenn er auf seine Beute herabgestossen war, wieder auf die Hand des Jägers zurückkehrte. Zuweilen aber geht er im Gebüsch verloren, und wenn ihn dann ein Anderer findet, erhebt sich oft Streit um seinen Besitz. So begann der Streit zwischen Huon von Bordeaux und Karlot nach Amaris Aussage um den Besitz eines Habichts: HB. 1379 ff. Aus gleicher Ursache droht ein Streit zwischen Roland und Olivier auszubrechen, als Roland unter den Mauern von Viane an der Rhone jagt und dabei seinen Falken verliert: GV. 54 ff. — Ein guter Jagdfalke erhält wie ein

41a 8. 147b 12. 188d 10 ff. 192a 6. 4) Falk und Elster: »Li vens se fiert es voilles, que plus tost les nefs guie, Que nus falcons ne vole, quant il chace la pie« DR. 317 f. Vgl. GM. 6b 12. 40d 8 f., Jer. 7793. 5) Falk und Taube: »Quant no baron les voient, laisent corre a bandon, Ensement com li faus vole après le coulon« Ant. I 133, 8 f. Vgl. ChOg. 704 f. 6) Falk und Ente: »Plus le redoutent ne fait ane faucon« EnfOg. 5983; »Plus tost torne et retorne com faucons osterin Ne guencist a mallart ne a oisel marin« GM. 33b 7 f. 7) Falk bezw. Gerfalk und Kranich: »Plus desire mellée ne fait girfaus la grue« BC. 926. 1578, Jer. 3704. 8) Sperber und Lerche: »Si le manoie com alöe esprevier« Al. 4659. Vgl. AB[b] 186, 24 f., Amis 2660, Ant. II 141, 14 f., BC. 927, Berte 859 f., ChC. 5365 f., ChOg. 910 f. 3322, DR. 229 f., Fier. 3279. 3635, Jer. 1439. 9) Sperber und Wachtel: »Plus le doutoient ne fait l'esprevier kaille« EnfOg. 5414. Vgl. FC. 163, 16, GodB. 1927, GR.M. 47, 29 f., Sais. II 9, 12. 10) Sperber und Kalanderlerche: »Ne s'espargnoient ne k'espreviers kalendre« EnfOg. 5368. 11) Sperber und Fink: Berte 859. 12) Sperber und Rebhuhn: RM. 410, 12 ff. 13) Sperber und ungenannte Vögel: Jer. 8836, RM. 410, 12 ff. 14) Habicht und Lerche: BS. I 378, 17. 15) Habicht und Ente: Asp. III 65, 18 f., Jer. 1480 ff. 16) Habicht und Reiher: EnfOg. 5315. 17) Habicht und Rebhuhn: Loh. 199a 29. 18) Schmerl und Lerche: »Plus le covoite qu'alöe*) esmerillon: RC. 191, 20. Vgl. Jer. 8086 f.

496. Die lebhaft schillernden Augen eines Menschen werden häufig mit den Augen des Falken verglichen: »L'oel avoit cler et vairt comme faucon« AB[a] 62, 22; »Les iex vairs com faucons« BS. I 320, 17. Vgl. Aye 1229 f., BB. 2333, Bueve de Hanst. 409, 24, BS. I 75, 26, Daurel 1250, DM. 1275, DR. 256, FC. 20, 31. 64, 29, Fier. 1824. 2014, Gauf. 1489, Gayd. 607, GBourg. 2209, GV. 641, PD. 1157, PO. 257. Selten werden in derartigen Vergleichungen zwei Falkenarten genannt: Falke und Habicht: Elie 1710 ff., Sperber und Falke: HC. 178, 4.

497. Vereinzelt dienen Gerfalk, Habicht und Schmerl als Bilder der Schönheit und Tüchtigkeit: »Tant comme li girfaus est plus biax d'une pie, Et argens plus de plonc et la rose d'ortie, Tant est plus biax li enfes de tote sa maisnie« GodB. 1561 ff.; »E fo entr'els estranhs als seus privatz, Tan bels e covinens i aesmatz Cum entre aucels menutz austors mudatz« GR.M. 244, 22; »Il estoit gens de corpz, apers qu'esmerillon« BS. I 75, 31. Vgl. §. 516.

*) Ich korrigiere das »*que l'oe*« des Textes in »*qu'aloe*«, da doch ein Schmerl nicht gut eine Gans fangen kann.

498. Wie der Vogel überhaupt dient auch der Falke als Bild des Fliegens: »Car pleüst Deu, qui forma tout le mont, Que je volaisse ausiz com uns faucons« JB. 413 f. (Vgl. Jer. 671, Loh. 188b 7 f.) und als Bild der Gesundheit: »Plus fu sains et legiers qu'esperviers ne faucon« Jer. 6411. Nur einmal finde ich ihn als Bild des Rauschens verwandt: »Lor armes bruient comme faucon volant« Ot. 1857.

499. Die Grösse eines in den Schild oder den Panzer gestossenen Loches wird veranschaulicht durch die Bemerkung, dass ein Sperber hindurchfliegen könne: Asp. I[a] 1029 ff., CL. 1070 ff., und die Menge Fleisch, welche ein Gegner dem andern vom Körper trennt, indem gesagt wird, dass ein Falke damit gesättigt werden könne: Gauf. 3538, Gayd. 9551 f.

500. Eine von einem Heere erregte Staubwolke ist so dicht, dass weder Sperber noch Habichte hindurchfliegen können, ohne an die Lanzen der Krieger zu stossen: GBourg. 495 ff.

501. Das unbeständige Frauenherz wird mit einem Sperber verglichen: »Li corages de fame si est vains et legiers, Car ensement se torne comme li espreviers« Aye 1148 f.; »Li vostre cuers n'est pas de torterele; Plus sovent change qu'esperviers qui oisele« FC. 28, 29 f., und der jagende Falk dient als Metapher für einen Mann, welcher um die Geliebte wirbt: »A bonne proie a failli cis faucons« Gayd. 9727.

502. Die Freude eines Ritters an seinen Beizvögeln dient zur Veranschaulichung seiner Sehnsucht nach der Schlacht: »Plus desire bataille que or fin ne mangon, Ne deduit de pucele ne vol d'esmerillon« Ant. II 212, 4 f. Vgl. Ant. II 219, 1.

503. Von vereinzelten Vergleichungen sind noch anzuführen: »Tot autresi fait li dux vraiemant, Con li falcon qi par les ges se prent« ChOg. 12122 f. und »Richiers tint une espée tout ensi qu'.I. faucon« HC. 115, 16. In letzterer ist mir das *tertium comparationis* nicht recht ersichtlich.

504. Wie im germanischen Epos spielen auch im altfranzösischen Falken eine Rolle als Traumerscheinungen. Den Kampf zwischen Roland und Olivier unter den Mauern von Viane sieht Karl der Grosse im Traume vorher als einen Kampf zwischen einem Habicht und einem Falken: GV. 1896 ff. Der Traum wird dem Kaiser von einem *maistre molt saichant* gedeutet: GV. 1948 ff.

505. Gerbert von Metz träumt einmal, dass ihm ein entflohener Falke zuflog und beinahe beide Augen auspickte: Loh. 164c 15 ff.; ein anderes Mal, dass er mit seinem Falken einen Schwan fing: Loh. 175c 8 ff. Der erste Traum wird auf bevorstehenden Kampf: Loh. 164c 23, der zweite auf die Wiedergewinnung des Pferdes Flori gedeutet: Loh. 175c 15.

506. Grosser Schmerz, nämlich der Verlust Rolands, wird der Aude durch einen Traum verkündigt, in welchem sie ein Falk auf einen Berg trägt, wo ihr ein Adler beide Brüste ausreisst und wo sie schliesslich einen Sperber aus ihrem Schosse davonfliegen sieht: Ronc. 6737 ff. Um sie zu beruhigen, deutet ihr ein Priester den Traum absichtlich falsch. Der Falk soll Karl der Grosse sein, welcher sie zu sich hat kommen lassen, der Adler eine Nebenbuhlerin und der Sperber ein Knäblein, welches sie nach ihrer Verheiratung mit Roland gebären würde: Ronc. 6893 ff.

507. Der Rigmel erzählt Herselot, sie habe geträumt, Horn schenkte ihr einen Falken, den sie sehr wert hielte, und das bedeute, dass sie bald einen Sohn von ihm haben werde: Horn 730 ff.

508. Auf eine eigentümliche Weise wird dem Renaut von Montauban die Vermählung mit der Schwester des Königs Yon nahe gelegt. Godefroi de Melans träumt, dass Renaut von Yon einen Sperber geschenkt erhielte, was nach der Auslegung eines Klerikers bedeuten soll, Renaut bekäme König Yons Schwester zur Gemahlin: RM. 112, 20 ff. Renaut aber verhält sich zunächst ablehnend und erwidert auf den deutlichen Wink: ».V.C. mercis de Dé, Mes jo n'en ai encor nus oisel demandé« RM. 113, 10 f.

509. In einem Traume der Aye von Avignon kommt ein Falke mit einem Löwen gegen zwei angreifende Adler zu Hülfe: Aye 1955 ff., und in dem Traume des Elie begleiten zwei weisse Habichte seinen Sohn Aiol nach Spanien: Aiol 377. In beiden Fällen bedeuten die Vögel natürlich hülfreiche Freunde.

510. Unter den nicht zur Falkenbeize benutzten Raubvögeln sind die Adler die wichtigsten. Der Grund, warum sie nicht zur Jagd geeignet sind, scheint in folgenden Versen angedeutet zu werden: »La loi avés de l'aigle et de l'alerion Qui ce ne puet laissier tos oisiaus ne sormont: Qui li plaist si ocist, qui il velt si confont« Main. IV 60. Die Könige unter den Vögeln können sich dem Willen des Menschen nicht fügen.

511. Wie der Löwe, der König unter den vierfüssigen Tieren, spielt auch der Adler eine hervorragende Rolle in der Heraldik, doch auf einem anderen Gebiete als jener. Als Abzeichen auf dem Schilde, dem Lanzenfähnchen und dem Helme kommt das Adlerbild nur selten vor: »Ben le conut al elme a esquequier Et as deus aigles qui furent d'argent chier« ChOg. 4068 f.; »Et demi aigle noire sor l'or seoit« EnfOg. 5006; »D'armes vermeilles a aigliaus d'or semés« EnfOg. 5144; »Une ensaigne i ot riche et .III. aygles volans« GodB. 1722; »Sus l'eome coroné porte par conoisançe Une agle coronée propie

par demotrançe« PP. 4735 f. Es scheint hier nur vorübergehend Mode gewesen zu sein: »Les flours et l'aigle erent lors en saison« EnfOg. 5030. Vgl. EnfOg. 5035 f. Regelmässig aber sehen wir goldene oder vergoldete, weithin leuchtende Adler auf dem Knauf der Zelte und Türme: ».I. aigle d'or avoit sor le pommel« AB*73, 25. Vgl. Asp. I*639. I^b 11a 24, Bat. Loq. (Hist. litt. XXII 536), ChC. 4097. 4152, ChOg. 7231. 8961. 9919. 9937, DR. 415. 460, FC. 127, 19, Fier. 74. 2476, GBourg. 1614. 2817, GN. 1975. 2235, GR.F. 170, HC. 70,5, HM. 164d 27, Jer. 48. 812. 1145. 1155. 5871, Loh. 14d 1. 157c 13. 173a 21. 244b 7. MAim. 117 ff., PO. 408. 448. 462, RM. 60, 13. 151, 3, Ronc. 191, Sais. I 14,9. 66,4. 82,2. 97,2. 101,3. 133,9. 193,5, Voy. 263. Ihr Glanz wird zuweilen vermehrt durch einen kostbaren Edelstein, den sie im Schnabel halten oder mit dem sie gekrönt sind: Bat. Loq. (Hist. litt. XXII 536), FC. 127, 19. Nach einigen Stellen (GBourg. 2811 f., Jer. 1145 etc., Loh. 14d 1, M.Aim. 117 ff., RM. 60, 12, Sais. I 14, 9 etc.) scheinen alle oder wenigstens sehr viele Zelte eines Heerlagers den goldenen Adler zu tragen. Meistens aber sind es die Zelte der Könige und Heerführer, bei deren Erwähnung dieses Abzeichens gedacht wird. In RM. wird der kostbare Adler von dem Zelte Karls des Grossen von Richard gestohlen und dem Kaiser zum Hohn im eigenen Lager aufgepflanzt: RM. 293, 6 ff.

512. Als Traumerscheinung verhalten sich die Adler meist feindlich gegen den Träumenden und kündigen ihm bevorstehendes Unglück an. Das ist der Fall in den schon erwähnten Träumen der Aye von Avignon: Aye 1955 ff., der Bertha: Berte 1678 ff. und der Aude: Ronc. 6783 ff. Vgl. §§. 357. 506 und 509. Gaydon träumt, dass ein Adler seinem Pferde den Kopf abrisse: Gayd. 329 ff., und in zwei Träumen wird ein Mensch von einem Adler, bezw. zwei Adlern davongetragen, nämlich Beatrix: HM. 148, 4 ff. und Richard: RM. 171 ff. In einigen Träumen aber auch wird dem Träumenden durch die Erscheinung von Adlern Glück verheissen. Der Herzogin Ida wird die Geburt und das Sckicksal ihrer Söhne Gottfried von Bouillon und Balduin angedeutet, indem sie träumt, dass ihr zwei Adler aus dem Munde flögen und den Tempel von Jerusalem von Eulen und Fledermäusen säuberten: GodB. 260 ff., und Elie von St. Gille sieht das zukünftige Schicksal seines Sohnes Aiol, indem er von einem Adler träumt, welcher die andern Vögel beherrscht: Aiol 375 f.

513. Während der als Wappentier und als Traumerscheinung erwähnte Adler stets *aigle* genannt wird, tritt der Adler in den poetischen Vergleichungen nur unter dem Namen *alerion* auf. Er dient als Bild der Schnelligkeit: »Ki

plus tost court que nus allerion« ChOg. 541 n. 3; ähnlich: Gayd. 2082. 9530, Jer. 7958, Sais. I 142, 14; des Rauschens: »Plus le fait bruire que .I. alerion« AB[b] 226, 25; ähnlich: ChC. 4765, CL. 963, GN. 2121, Sais. I 142, 14 Hss. *R* und *A*; der Furchtbarkeit: »Plus le redoutent ne fait ane faucon Ne que ne fait grue l'alerion« EnfOg. 5984 f.; ähnlich: GR. 3380 (Littré Dict.); der Tapferkeit: »Antre paiens se fiert comme .I. alerion« Sais. II 142, 19. Nur in der §. 510 angeführten Vergleichung wird neben dem *alerion* auch der *aigle* genannt. Welche besondere Arten von Adlern mit diesen beiden Namen bezeichnet werden, lässt sich aus den Stellen der Ch. de g. nicht feststellen. Vielleicht hat in obigen Bildern der bequeme Reim die Wahl des Wortes *alerion* veranlasst.

514. Die Gabelweihe (*escoufle*, *escouffle*, *escoffle*) erscheint als ein Raubvogel, welcher nur kleinen Vögeln wie Elstern: Jer. 1280, Tauben: Jer. 1215. 1281 und jungen Hühnern: BB. 249 nachstellt und sich ausserdem von Aas nährt: »Desor un pel soit la teste ferue, Tant li laissiez qu'escouffle le menjussent« Amis 1753 f. Sie wird mit Pfeil und Bogen gejagt: DM. 1950 f. und bildet eine nicht unbeliebte Speise: AB[a] 3, 28. DM. 1952.

515. Während der Belagerung von Jerusalem sah Gottfried von Bouillon einst drei Gabelweihen über dem Davidsturme ihre Kreise ziehen und erst eine Elster, dann drei weisse Tauben verfolgen. Er legt mit seinem Bogen auf sie an und durchbohrt sie alle drei mit einem Pfeile: Jer. 1212 ff. Dieser Meisterschuss flösst den Türken solche Achtung ein, dass sie in Gottfried seit der Zeit den zukünftigen König von Jerusalem vermuten: Jer. 1703 f. Auf den Schuss wird auch in anderen Kreuzzugsepen häufig angespielt: BB. 910 ff., BS. I 112, 30, GodB. 650 ff. 2271 f. 2385.

516. In einer poetischen Vergleichung dient die Gabelweihe als Bild der Feigheit oder Untüchtigkeit im Gegensatze zum Habicht, dem Bilde der Tüchtigkeit: »Nient plus que li escoufles peut l'ostoir resambler Ne se peut li miens fiex a son sens atorner« Aiol 7123 f. Zur Veranschaulichung des Verhältnisses von Verfolger und Verfolgtem wird aber auch die ein Hühnchen verfolgende Gabelweihe verwandt: »Si se fierent en iaus qu'escoufles au pouchin« BB. 249. Ihre Beliebtheit als Speise veranlasst die Vergleichung: »Plus volentiers l'estranglast d'un saïn Que ne menjast escoufles ne pouchin« AB[a] 3, 27 f. Ein Ort soll so gut bewacht werden, dass nicht einmal eine Gabelweihe, eine Krähe oder eine Elster hineindringen kann: »Ainz garderez ceste herbergerie K'escufle i entre ne corneile ne pie« Ot. 205 f. Vgl. HB. 4568 f. und Loh. 188b 7 f. (§. 526).

517. Als Traumerscheinung deutet die Gabelweihe wie andere Raubtiere auf bevorstehendes Unglück: »Mais ennuit toute nuit, en dormant, me sambloit C'uns escoufflez moult grant desur my avalloit, Et moult crueusement de son bec me bequoit« HC. 205,10 ff.

518. Die übrigen Raubvögel werden nur an ganz vereinzelten Stellen genannt. Geier (*voutour*) nähren sich von Aas: Asp. I[b]256 (§. 490), Daurel 2065 (§. 192) und bedrohen Alexander den Grossen in Indien: ChC. 3096. Unter den von Aas lebenden Vögeln wird auch die Ohreule (*duc*) erwähnt (§. 490). In einem Traume der Herzogin Ida bevölkern Käuzchen (*cauetes*) und Uhus (*huans*) den Tempel von Jerusalem und werden von zwei Adlern daraus vertrieben: GodB. 260 ff. (vgl. §. 512). Der Kauz (*choe*) wird ausserdem wegen seiner dunklen Farbe erwähnt: »Sa color n'estoit pas de semblance de choe« Berte 836 und der Uhu in der §. 488 angeführten Sentenz aus FC.

Die Singvögel.

519. Neue Abschnitte der altfranzösischen Epen beginnen sehr häufig mit einer Schilderung der schönen Jahreszeit, einer Schilderung des Erwachens der Natur im Frühlinge, und dabei wird fast regelmässig des Gesangs der Vögel gedacht: »Ce fu en may par une matinée; Le soleil lieve, qui abat la rousée; Li oisel chantent par la seve ramée« AB[a] 39,20 ff.; »Ce fu a unes Pasques que yver se fenist, Que fuillissent cil bois et cil pré sont flori, Et chantent li oisel et mainent grant gaïn, Et li roussignolet qui dit: Oci, oci« Aye 2576 ff. Aehnliche Stellen finden sich: Amis 513 ff. 537 ff., Ant. I 57,5 ff., BB. 1 ff., 1887 ff., BC. 1533 f., Beuve de Hanst. 77,26 f., BS. II 393,6 ff., ChN. 14 ff., ChOg. 12495 f. 12609. 537 n. 3, CV. 299 f., DM. 1680. 6044 ff., EnfOg. 6906 f., FC. 150,1 f., GM. 19c8 f., GodB. 360 ff. 4058, GR.F. 8426 ff., GV. 348 ff. 3292 f., HM. 109d29 f. 155c12 ff., Loh. 159c16 ff. 164b25 ff. 164c26 f. 171c6 ff. 176c22 f. 187d5 ff., PO. 39 ff. 245 f., RM. 12,28 f. 40,9 f. 88,5 f. 108,15 ff., Sais. I 106,8. 109,3.

520. Statt des anbrechenden Sommers wird an ähnlichen Stellen und mit ähnlichen Worten auch wohl der anbrechende Tag geschildert: »La nuit s'en vait, li jors prist esclairier, Et li selous commença a raier. Li oisel chantent soz Viane ou gravier« GV. 1969 ff. Vgl. Aye 2022 ff., BC. 3013, ChC. 6504, DR. 1363, FC. 131,27 f., Fier. 5416, Gauf. 4582, GodB. 3046,

JB. 1545 ff., Loh. 68c 13, RC. 242, 18 ff., RM. 29, 10, Ronc. 1323 ff., Sais. II 105, 15. 174, 3 f.

521. Aber auch ohne dass der Jahres- oder Tageszeit Erwähnung geschieht, wird des schönen Wetters und des Vogelgesangs gedacht, um Stimmung zu machen für die folgenden Ereignisse: AB[b] 136, 8, Aiol 4945 f. 5069 f., Ant. II 44, 8, BC. 2353. 2431, BS. I 161, 28 f. II 35, 28 ff. 49, 1 f., Elie 1367 ff. FC. 15, 17 f. 16, 12, GM. 63a 7, HM. 110a 6 f. 110a 32. 110c 23, Loh. 3c 1, Main. III 33, PO. 81 f. 1665 f.

522. Der Held wird durch den Gesang der Vögel oft tief ergriffen und zur Einkehr in sich selbst veranlasst, worauf er sich dann in der Regel aufrafft und einen entscheidenden Beschluss fasst, z. B. AB[a] 44, 2 ff., Amis 537 ff., JB. 1545 ff. Zwar macht sich der Einfluss des Vogelgesangs auf das Handeln des Helden nicht überall mit derselben Deutlichkeit geltend. Die Absicht, diese Einwirkung darzustellen, ist aber gewiss ursprünglich vorhanden gewesen, wenn auch spätere Verfasser, welche nur mit erstarrten Formeln hantierten, sie nur selten erkannten. Vgl. Uhlands Schriften zur Gesch. der Dichtung und Sage, III 95 ff.

523. Singvögel wurden zur Unterhaltung in den Wohnungen gehalten: »En la chambre roial, ou le roussignol trie« DM. 10504. Vgl. PO. 409. Auch von künstlichen Singvögeln wissen Ch. de g. zu erzählen: »En mi la sale du palais principé Avoit un arbre qu'on i ot fait ovrer, Fait fu de coivre, sotilement molés. De tous oisias i poïssiés trover, Et si avoit chascuns oisels son per ... Par nigromance i fist lo vent monter, Par lou tuel encontremont aler; Cant li vens sofle, les oiseaus fait chanter; Tant com l'en veult fait on le son durer« Aim. Narb. Hist. litt. XXII 467. »As .IIII. bors du caalit doré A .IIII. oisiaus qui moult font a loer, Qui adès cantent et yver et esté« HB. 4921 ff.

524. An einem kostbaren Bette sind Glöckchen angebracht, deren Lieblichkeit den Vogelgesang noch übertreffen soll: »Ne harpe ne viele ne route ne jougler Ne nul oisel qui soit, tant sache de chanter« Elie 1674 f. Vgl. §. 76.

525. Unter den Singvögeln werden an den oben erwähnten Stellen namhaft gemacht: die Nachtigall (*rossignol:* FC. 150, 2, *rossignox*: Loh. 159c 19. D 154b, *rosignoz*: Loh. 187d 8. *rosigneus:* RM. 12, 30, *rosignaus:* Ant. I 57, 6 *rosinous:* ChOg. 12496 Var., *roussignol*: DM. 10504, *rousseingnol:* JB. 1547. *rousingol*: Elie 1370, *rouseignol*: Main. III 34, *losignox:* GodB. 362, *losinnox*: ChC. 6505, *lourseignos*: BB. 6, BS. II 393, 8, *roussignolet:* Aye 2578), die Drossel (*merle:* Ant. I 57, 6. ChOg. 12496, Loh. 159c 19, Elie 1369, *melle:* AB[a] 44, 7, PO. 82. 1666), die Goldamsel (*oriol*: FC 150, 2, PO. 82. 1666,

orious: GV. 3293, Loh. D 154b, *orius*: ChOg. 537 n. 3, *orieus*: ChOg. 12496, *euriel*: Elie 1369), die Lerche (*aloe*: Ant. I 57, 7, RM. 29,16, *aloue*: DR. 1363, *aloete*: GodB. 4058, Sais. II 105,15. 174,4, *aloeite*: AB• 44, *alouete*: Loh. 68c 13, *aloele*: GodB. 360. 3046), die Haubenlerche (*mauvis*: BS. I 161, 29, ChOg. 537 n. 3, *mauis*: GV. 3293, Loh. 159c 18. 187d 8, *malvis*: GodB. 362), die Kalanderlerche (*calandre*: Sais. I 106, 8, BS. I 161, 29, *calendre*: Amis 513), die *coupée*: ChOg. 12609 (höchst wahrscheinlich auch eine Lerche, vgl. *aloe coupée*: ChC. 6505, Loh. 188b 7), die Elster (*pie*: Ant. I 57, 6), der Staar (*estornel*: AB• 44), der Papagei (*papegaut*: Main. III 34), die Turteltaube (*torterele*: GodB. 363) und die *orille* (?): Bueve de Hanst. 77, 27.

526. Von diesen Vögeln tritt die Lerche auch noch in zahlreichen andern Stellen auf. Als Jagdbeute des Sperbers wurde sie §. 486 erwähnt und als Wild des Falken, des Sperbers, des Habichts und des Schmerls in Vergleichungen §. 495, 2) 8) 14) und 18). Auch allein kommt sie als Bild der Schnelligkeit vor: »Plus tost s'en torne ke aloe menuiere« Al. 1467. Vgl. RM. 402, 35, Elie 687. 2161; »Une aloete, que bien tost set voler, Ne povoit mie ens el palais voler« HB. 4568 f.; »Ne sui faucons ne aloe coupée Qui laiens puisse entrer a la volée« Loh. 188b 7 f. Vgl. mit den letzten beiden Stellen Ot. 205 f. (§. 516). Ausserdem dient die Lerche einige Male als Bild der Geringfügigkeit zur Verstärkung der Verneinung: »Que il ne les prisa une aloe plumée« DM. 8530. Aehnlich: DM. 8871 f., Gauf. 2635. 5703. Als Leckerbissen wird sie an folgender Stelle erwähnt: »De tes oisiaus, s'il vos plaist, nos lairois. A vos m'envoie Kallemainne li rois, Il velt avoir et les blancs et les noirs, Ses plumera nostre queus Godefrois, S'en ferons quirre en rost et en espois ... Jou voel avoir les oiseax c'avés pris. Pinçons et melles, aloes et perdris (Var. malvis) ChOg. 11190 ff.

527. Die übrigen Singvögel werden sonst selten genannt. Wie die Lerche dienen zur Verstärkung der Verneinung auch die Nachtigall, die Goldamsel und die Elster: »Eu non mei preiserie un aureol« GR.F. 3905; »Eu ne li preizerie un rossinol« GR.F. 3910; »N'eüst duré a li nient plus que une pie« DM. 1593; »Pour ce n'i vaut assaus vaillissant une pie« Fier. 4662; »Ne remanroit por lui plus que por une pie« ChC. 3972; »Toi ne tes Diex ne valent une pie« Ot. 1294. In Vergleichungen treffen wir noch die Kalanderlerche wegen ihres Schweigens im Winter: »La pucele ert plus coie que en yver calendre« GodB. 714 und als Beute des Sperbers: EnfOg. 5368 (§. 495, 10), die Elster als Beute des Falken: §. 495, 4), als Bild der Buntheit: »gouté com la pie« DR. 571; »vair comme pie« Jer. 3662; »comme pie par devant vaironné«

Fier. 4114 (vgl. die Pferdenamen *Pennepie* und *Pennevaire*): als Bild der Hässlichkeit: GodB. 1561 (§. 497); und als Bild der Schnelligkeit: Ot. 206 (§. 516); den Staar ebenfalls als Bild der Schnelligkeit oder als Bild der Zusammenschaarung: »Aisi sen von ensanz con estornel« GR.F. 1392. Dass die Elster vom Sperber und von der Gabelweih gejagt wird, haben wir §§. 486 und 514 gesehen, dass sie als Speise diente, geht aus Gayd. 3950 hervor. Eine tote Drossel giebt einmal Veranlassung zu einem Stossseufzer über die Eitelkeit alles Irdischen: »la damme ot ung merlle mort trouvé. De l'une main en l'autre l'a tourné et viré; Lors a la damme ung soupir gecté: Que ycest secle n'est tout que vanité« Aq. 875 ff. Als Speise werden Drosseln: ChOg. 11306 (§. 526) erwähnt, ebendaselbst auch Haubenlerchen. Das Gefieder einer ausländischen Goldamsel wird als Helmschmuck verwandt: »La plume fu d'orioel d'autre mer« HB. 4916.

528. Einige Vögel dieser Klasse werden zwar nicht unter den Sängern genannt, aber doch zuweilen in den Ch. de g. erwähnt. Die Schwalbe (*aronde, arunde, arondiaus, arundel, arondele, alondrelle*) dient in Vergleichungen als Bild der Schnelligkeit: »Plus tost se sont venu que ne vole arondele« ChC. 6242. Aehnlich: ChOg. 11931, Gayd. 2602, GM. 8d4, GodB. 1308, Ot. 372, PP. 2121, RC. 139,16, RM. 385,35, Rol. 1492, Sais. II 45,5. 45,12; der Geringfügigkeit: »Je ne me pris vaillant .I. arondel« RC. 183,11; der Schwärze: »neirs cum arunde« GR.F. 3285; ihr Flug als Mass einer Entfernung: »N'a si gente pucele tant com vole l'aronde« Fier. 2180. Eine weisse Schwalbe erscheint als Botin Gottes: »Atant es vos venu une blanche arondele; El pomel de son elme ot une parressele; La s'asist li aronde, de ses eles ventele; Oiant trestos, li dist une vraie novelle« ChC. 5501 ff. Wegen der weissen Farbe vgl. §§. 280 und 424. *Arondel* dient auch als Pferdename, vgl. §. 58.

529. Der Fink (*pinchon, pinçon*) wird als Beute des Sperbers: Berte 859 und als Leckerbissen: ChOg. 11306 (§. 526) erwähnt, der Zeisig (*tairin*) als Bild des Fliegens: »Et le virent en l'air volant comme tairin« BS. I 346,8.

530. Der Rabe (*corbel, corbaut*) erscheint als Verkörperung es Teufels: ».I. Diaules li est par mi la gole issus ... En guise 'un corbel: Chet. 242,8 ff. Elienor träumt, dass zwei schwarze aben (»doy noir corbaut«) sie in die Hölle zu ihrem Vater ügen und, nachdem sie eine Unterredung mit demselben chabt, wieder zurück nach Nymwegen: BS. I 73,23 ff. Als in an Leichen fressender Vogel wird der Rabe (*corp*): Daurel 065 genannt. Vgl. §. 192.

531. Ein Häher (*jay, gay*), welcher sich dem mit Pinabel kämpfenden Thierri auf den Helm setzte, soll Veranlassung gegeben haben, den Thierri seit der Zeit Gaydon zu nennen: Gayd. 424 ff. 7342 ff. Eine Dame wünscht ein Häher zu sein, um rasch zu ihrem Geliebten kommen zu können: »Diex! c'or ne sui esmerillons ou gais« RC. 234, 9. Als Jagdbeute des Sperbers wird der Häher erwähnt: Sais. I 216. Die Krähe (*corneile*) finde ich nur genannt in dem §. 516 angeführten Verse: Ot. 206.

Die Tauben.

532. Die Tauben (*colon*, *coulon*, *colombel*, *colombiax*) erscheinen in den Ch. de g. öfter als Boten Gottes: »Quant un colon lor fu de par Deu envoiés; .I. brief lor aporta qui fu estroit loiés« Jer. 4971 f. Vgl. Jer. 7050 f. 7057 ff. An den letzten beiden Stellen ist der Bote ».I. blanc colon«. Vgl. dazu §§. 280. 424 und 531. Ein von Gott gesandter Löwe fliegt in Gestalt einer Taube in den Himmel zurück: BS. II 144, 33' ff. Vgl. §. 424. Als Taube erscheint der heilige Michael: »Es vos saint Michiel l'angele, en guise d'un colon« Chet. 235, 29 und der heilige Geist selbst: »A ces paroles vint .I. colon volant; Karles le vit et tote l'autre gent. Saint Espirit sus Otinel descent« Ot. 574 ff.

533. Bei der Belagerung Jerusalems durch die Kreuzfahrer verwenden die Türken Brieftauben: »Cornumarans l'ot fait par .I. colon mander, Qui li porta .I. brief qu'il ot fait seeler« Jer. 2206 f.; »Bien avons chi colons affaitiés tos a tire; Chés briés lor loierons as cox, enpriens en chire« Jer. 2505 f. Als die Tauben über das Heer der Franzosen hinfliegen, werden sie von diesen bemerkt: Jer. 2580 ff. Bogenschützen versuchen vergebens, die Tauben herabzuschiessen: 2604. Da erjagen sie Gottfried von Bouillon, Hues li Maines und Robert von Flandern mit Falken und nehmen ihnen die Briefe ab: 2611 ff. Sie lassen darauf die Tauben mit neuen Briefen fliegen: 2649 ff. und fangen noch einmal mit Hülfe ihrer Falken die von den Türken abgeschickten ein: 2675 ff.

534. Der Sohn des Ritters Droon von Dorion jagt Tauben mit Pfeil und Bogen und verschiesst seinen Pfeil in ein Zelt, wo ihn eine Jungfrau aufhebt: Loh. 184d 16 ff. Als Speise finden sich »pastes de columbiax« erwähnt: GM. 21d 29. Als Beute der Gabelweih werden Tauben genannt: Jer. 1215. 1281 und als Beute des Falken in Vergleichungen: Ant. I 133, 8 f., ChOg. 704 f. (§. 495). Ausserdem begegnen sie uns noch in

folgender Vergleichung: »Onques mex ne fu pris colons en colombier Que Turc furent cel jor, n'i ot nul recouvrier« Jer. 2234 f.

535. Friedensboten tragen als Zeichen ihrer friedlichen Absicht Olivenzweige und Tauben: »Portent rains d'olivers et si portent colons: C'est de pais et d'amor signification« Jer. 5740 f.

536. Als Traumallegorie bedeuten weisse Tauben in zwei Träumen kleine Kinder, deren bevorstehende Geburt verkündet wird: »Encainte me sambla veraiement, Puis vi de li issir .II. colons blans« Aiol 388 f.; »Ele si ert encainte de .II. enfans« Aiol 425. Aehnlich in dem Traume des Esmerez: BS. I 153, 24 ff. In einem Traume des Kaisers Otto scheint eine weisse Taube die Seele eines Sterbenden bedeuten zu sollen: »Et Galien hurtoit .I. des maistres gaignons, Si angoissosement l'abatoit des archons Que tres parmi la bouche li saloit .I. colons; Si voloit vers le chiel plus blans qu'un auquetons« ChC. 4392 ff.

537. In BS. finden wir folgende Lebensregel: »qui nette maison voelt tenir par usaige, Ne prestre ne coulon ne tiengne en sa manage« BS. I 193, 33 f.

538. Die Turteltaube (*turturel*, *turturele*, *torterele*), welche wir §. 525 unter den Singvögeln genannt fanden, dient einige Male als Bild zärtlicher Liebe: »Si vostre cuers n'est pas de torterele, Plus sovent change qu'esperviers qui oisele« FC. 28, 29 f., »Amez mei leaument, joe vus serrai leel, Turturele seez, e joe ierc turturel« Horn 1815 f.; »Rigmel la gentil au quoer de turturele« Horn 3307.

Die Hühnervögel.

539. Von dieser Gruppe von Vögeln begegnen uns in den Ch. de g. der Haushahn und seine Familie, der Pfau, der Fasan, das Rebhuhn und die Wachtel. Für den Haushahn finden sich die beiden Bezeichnungen *gal* (*gauls*, *jal*, *jals*, *jaus*, *jau*) und *coq* (*coc*, *cos*). Er ist der Hausprophet, welcher das Anbrechen des Tages verkündet: »Kar li bier fud feniz ainz ke chantast li jal« Horn 3554. Vgl. Aig. 432. 460. 1193, GodB. 2415, GR.F. 1610, PP. 2313, Ronc. 5737, Sais. I 162, 2 Hss. *R* und *A*. 174, 1; »A mesnuit, quant le coq ot chanté« Aq. 2672. Vgl. ChOg. 6289, Gauf. 9785, Loh. 156b 5, Sais. I 162, 2. In Vergleichungen dient er einmal als Bild der Wildheit: »fier seront comme gal« Sais. II 35 und als Bild der Geringfügigkeit: »Ne preisast riche aver envers els plus d'un jal« Horn 1986. Ein ödes Land heisst ein Land, in dem es weder Huhn noch Hahn giebt: »Voiz cest païs tot enhermi et gast, Ni a geline

ne il n'i chante jals« Loh. D 151 d. Wegen der »fauble dou coc et dou mouton« Al. 3053, vgl. §. 244.

540. Gegessen wird der Hahn nur als Kapaun (*capon*, *chapon*): »grans capons c'on ot fait ostoier En poivre et en gyrofle et en safran plengier« GM. 29d 7 f.; »Chapons orent en rost a sauce girofl͏ée« GM.Romv. 364,5; »capons en rost« GM. 52b 28; »capons quis en rost« HC. 5582; »chapon enli sté« Mon. Rain. Hist. litt. XXII 541; »bons capons lardez« BS. I 139,29; »maint cras chapon« BS. I 358,11; »cras capons« GM. 53b 9, Jer. 830; »gros chapons« Mon. Rain. Hist. litt. XXII 540. Vgl. ausserdem: Ant. I 170,2, BS. I 105,31. II 185,11. 272,9, Gayd. 9567. 9572, GM. 52c 15. 53d 25, HM. 124c 29, MonGuill. Hist. litt. XXII 527; »Et la perdriz vendoit on un mangon, Et la geline dis sous, o le chapon« Aim. de Narb. Romania IX 518. Als die Weisen aus dem Morgenlande dem Könige Herodes Christi Geburt verkündigen, geschieht das Wunder, dass ein gebratener Kapaun wieder lebendig wird: ChOg. 11617 ff.

541. Die Henne (*gueline*, *geline*) wird nur selten als Speise erwähnt: »gueline en rost« DM. 1859; »Chiere fu la vitaille que li chevalier quistrent; .V. sols i vent on l'oe, .XX. deniers la geline« RM. 143,22. Vgl. Aim. de Narb. (§. 540). Als Bild des Unwertes dient der Flügel oder der Schwanz einer Henne: »Que l'escu ne li vaut l'ele [la cue] d'une geline« Horn 1666 (*C* und *H*).

542. Oefter wird unter den Speisen das junge Huhn (*poulet* und *poucin*, *pouchin*, *polcin*, *pouchinet*) genannt: »Li .I. hape .I. poulet, li autrez .I. capon« BS. I 105,31; ».I. pouchin escaudé En oile ou en lart, en poivre haqueré« DM. 1857 f.; »Pouchinés fruis au lart et a la gansaillie« DM. 10515; ».I. pouchin escaudé« DM. 5959. 11454; »bons cras pouchin« BS. I 207,4. Vgl. ausserdem: AB^{a} 3,28, Berte 1360, ChC. 4436, GR.F. 9719, Loh. Var. zu 86c 17 und 99b 5. Als Kriegsbeute treffen wir *pocins:* GM. 116d 23. Mit dem Flügel eines Hühnchens wird ein Sperber gefüttert: Loh. 121b 4. Als Beute der Gabelweih wird das Hühnchen: BB. 249 erwähnt. In Vergleichungen dient es als Bild der Feistheit: »crasse com pouchin« BB. 2624; der Zerschneidbarkeit: »Nel puet tenir haubers ne c'uns poulés con larde« BC. 3541; »Iluec les espaule com ce fussent pouchin« GM. 33b 1 und des Unwertes: »On ne le doit prisier .I. pouchin escaudé« DM. 11454; »Qu'il n'i valut vaillant .I. roumoisin, Ne li haubers la plume d'un poucin« EnfOg. 5953 f.

543. Als vornehmste Speise gilt der Pfau (*paon*, *poon*, *poun*), welcher gebraten und mit Pfeffer bereitet auf keiner Festtafel fehlt: »poon rosti et empevré« Ais 2261, Gayd. 9954;

»paon rosti« Elie 1058, Loh. 93b31, RC. 62,22; »bons poons rostiz« PO 553; »poon rosti et afaitié« Loh. 230a13; ».I. paon roti en un astier« PD. 2290; ».I. rosti paon« RM. 253,3; »paon empevrez« ChN. 814, Loh. 246d27, PO. 174, Voy. 411. 835; »bons poons enpevrez« Loh. C 179a; »Ki n'ait .I. grant paon devant lui enpevré« RM. 312,36; »boins paons lardés« Fier. 3300. Vgl. ausserdem: AB[b]65,8, Al. 4460, Amis 1999, Fier. 3338, Gayd. 848. 855, GBourg. 42. 2225. 2240, Gorm. 245. 259. GR.M. 189,16, RM. 168,29. 313,36. Dass der Pfau ein Ehrenbraten war, sieht man besonders in HC.: »Par devant le roïne a l'eure que je dy, Aporterent se gent ung paon bien rosty. Quant la dame le voit, adont ne s'alenty Et dist: Portez a Huez que la voy devant my, C'est le viande au preus et il l'a deservy« HC. 59,16 ff. In diesem Gedichte begegnen wir auch der Sitte, über dem Pfauenbraten ein Gelübde zu thun: HC. 60,5. 61,14. 62,2. In andern Ch. de g. habe ich jedoch eine Spur von dieser Sitte nicht entdeckt. Man vergleiche darüber: HC.Préf. XVII ff. und Rajna, Le origini dell' ep. fr. 405. Als die Bastarde Heudri nnd Rainfroi den jungen Karl dadurch erniedrigen wollen, dass sie sich von ihm bei Tische bedienen lassen, wirft Karl dem einen von ihnen den Pfauenbraten, den er selbst hat zubereiten müssen, an den Kopf, dem Heudri nach Karlmeinet (G. Paris, Hist. poét. de Ch. 486), dem Rainfroi nach dem Charlemagne des Girard von Amiens (Gautier, Ep. fr. III 43). Maugis bewegt einst als Pilger verkleidet Karl den Grossen durch die Erzählung eines angeblichen Traumes, dass er ihm eigenhändig den Pfauenbraten zerschneidet und in den Mund steckt: RM. 254,10 ff. und höhnt ihn dann mit der Erinnerung an diese Erniedrigung: RM. 299,18 f. — Die Pfauenfedern wurden als Helmschmuck und Damenkopfputz verwendet: »Et sor son elme la cöe d'un paon« Gayd. 9511; »Mabire geta sus son capel de paon« DM. 8071. — In Vergleichungen dienen Pfau und Pfauenfedern als Bild des Glänzens: »Et plus reluist que penne de poon« AB.Romv. 238,10. Vgl. Ant. II 181,2, BS. I 87,31 f.; »reluisant que paon« BB. 2102; »Le çevo blondo, cun pene de paon« Mac. 3402. Von feisten Mönchen heisst es scherzweise: »Mioldres sunt a mengier que cisne ne poon« RM. 93,18. Vgl. §§. 250 und 323.

544. Den Fasan (*faisan*) finde ich nur ein einziges Mal genannt unter den Speisen, mit welchen Gui Karl den Grossen bewirtet: Gayd. 10547.

545. Das Rebhuhn (*perdris*, *perdriz*, *pertris*, *pietris*, *pitris*, *petris*) wurde mit dem Sperber gejagt: Aub. 1720 und wird öfter als Speise erwähnt: Aim. de Narb. (§. 540), Ant. I 170,2, Aub. 1723, ChOg. 11306, Gayd. 10546, HM. 107a4.

124d 3, Loh. 86c 16, Mon.Guill. (Hist. litt. XXII 527). Mit einem Rebhuhnflügel füttert eine Dame einen Schmerl: Elie 2153. In Vergleichungen dient es als Bild der Schnelligkeit: »Il semble son destrier vole comme pertris« Gauf. 557, vgl. Gauf. 9437; des Fliegens: »volant come perdris« Bat. Loq. (Hist. litt. XXII 535), der Gesundheit: »sains est comme perdris« Loh. 43b 18, vgl. Loh. 44b 11; der Buntheit: Fier. 4109, Jer. 1382 (s. §. 70 und vgl. den Pferdenamen *Pertris* §. 58); des Unwertes: »N'est hons qui a li vaille une pertris plumée« DM. 8482; »Mes il ne li valut l'ele de .II. pertris« DM. 8482 und als Mass für die Grösse eines Loches im Schilde: »Et son escu li estroerent si, Tez .XXX. cols i pêussiez choisir, Par le menor volast .I. perdriz« Loh. 78a 17 ff. (Vgl. §§. 499 und 546). Dazu kommen noch diejenigen Bilder, in welchen das Rebhuhn als Jagdbeute des Falken, des Sperbers oder des Habichts auftritt. Siehe dieselben §. 495, 3) 12) und 17). Zu ihnen gehört ohne Zweifel auch der Vers: »Francois le fuient com alöe pertris« Loh. 198b 3, in welchem statt *com aloe* offenbar *comme faucon*, *com espervier* oder *com ostoir* zu lesen ist, da weder die Lerche vom Rebhuhn noch das Rebhuhn von der Lerche gejagt wird.

546. Wie das Rebhuhn, so wurde auch die Wachtel (*caille*, *kaille*, *quaille*) mit dem Sperber gejagt: Aub. 1720, Sais. I 216, 5 ff.; als Speise finde ich sie aber nur Aub. 1723 genannt. Die Vergleichungen, in denen sie als Jagdwild des Sperbers erscheint, sind §. 495, 9) zusammengestellt. Als Jagdbeute überhaupt findet sie sich noch genannt: GM. 12b 19. Wie das Rebhuhn dient sie als Mass für die Grösse eines Loches im Schilde: »Sil ferit en l'escut que tant en taille Que passast en volant oltre une caille« GR.F. 8730. *Cuer de quaille* dient als Metapher für Feigheit: »qui n'ot pas cuer de quaille« GodB. 5066 und *oef de quaille* zur Bezeichnung des Unwertes *): »L'elme ne le clavain vaillant un oef de quaille« Ant. I 233, 3.

---

547. Den Strauss (*ostrice*) finde ich nur einmal erwähnt, und zwar als ein ungemein gefährliches Tier, durch welches Alexander der Grosse auf seinem Zuge in Indien in grosse Not gerät: »Quant les bestes salvages li firent la peor, Li griffon, li ostrice, et li felon voutor« ChC. 3095 f.

*) Zur Bezeichnung der Wertlosigkeit wird das Ei überhaupt sehr häufig verwandt. Aus der grossen Zahl von Belegen führe ich hier nur einige auf's Geratewohl an: »Deus oes ne valut mie tous li relies« Aiol 4047; »Car il n'i out perdu vaillant un oef pelé« BC. 2917; »N'en ai eü vaillant un oef pelé« ChN. 428; »Ne retint Charles vaillant .II. oes pelés« EnfOg. 6938; »Car n'i tor firent vaillant .I. oef pelet« RC. 338, 4.

Die Sumpfvögel.

548. Der Kranich (*grue*) wurde, wie wir §. 485 gesehen haben, mit dem Habichte und dem Falken gejagt. Diese Jagd wurde aber nicht nur zum Vergnügen betrieben, sondern hatte einen praktischen Zweck, da der Kranich gegessen wurde und sogar eine der beliebtesten Speisen bildete: »En la quisine s'en entra Rainouars, Assés i trueve et grues et mallars« Al. 4616 f. Vgl. Amis 1999, ChC. 5599, ChOg. 10295. 10365; »Une grue et .II. gantes« Aiol 4042; »grues et gantes« Aiol 6446, ChN. 814, ChOg. 4072. 6061, Guibert d'Andr. (Hist. litt. XXII 499), HM. 107a 4. 124d 3, JB. 814, Loh. 86c 17. 243d 8, PO. 174. 553, RM. 304, 11, Voy. 411. 835. In Vergleichungen treffen wir den Kranich als Beute des Falken an den §. 495, 7) angeführten Stellen, ausserdem noch in den Versen: »Vous estez pavourez plus que n'est une grue« HC. 104, 4; »Garin prent per la quisse, si le keut comme grue« GM. 32c 7.

549. Der Regenpfeifer (*plovier, plouvier*) wurde ebenfalls gegessen: »pasté de ploviers« Aye 2458. Vgl. Aiol. 4042, ChOg. 4022, GBourg. 42, JB. 814, MonGuill. (Hist. litt. XXII 527). Mit dem Flügel eines Regenpfeifers wird ein Sperber gefüttert: Loh. 170c 3. Die Federn dieses Vogels wurden als Bettfedern benutzt: AB[a] 40, 29. Dass der Regenpfeifer für eine ganz besondere Leckerei galt, zeigt die Vergleichung: »Plus savereusement le menjast l'aversier Qu'il ne feïst la char de chisne ou de plouvier« Gauf. 2967 f. Von einem eifrigen Jäger heisst es: »Tote jor chaceroit por panre .II. plouviers« Jehan de Lanson (Gautier Ep. fr.[2] III 266). Vgl. Rol. 1780 (§. 448).

550. Der Reiher (*hairon*) wurde mit Falken gejagt (§. 485) und auch als Speise verwandt: Gayd. 10547. In einer Vergleichung kommt er als Jagdbeute des Habichts vor: Enf Og. 5313.

551. Die Rohrdommel (*butor*) wird nur einmal als Speise erwähnt: Gayd. 10546 und die Schnepfe (*becue*) wegen ihres Schnabels an folgender Stelle: »La furent li Espec, qui tot furent becu, Bés ont comme becues et lor cors sont velu« Jer. 8042.

Die Schwimmvögel.

552. Von den Schwimmvögeln gilt als der vornehmste der Schwan (*cisne, chisne, cigne, cinne, cine*). Er wurde mit Falken gejagt (§. 485) und bildete eine beliebte Speise: »cignes enpevrés« AB[b] 62, 8; »cisne enpevré« Elie 1058; »bons cisnes

pevreis« RC. 62, 22. Vgl. Al. 4460, Loh. C 179a, RC. 283,4, RM. 299, 19. 312, 33. 313, 36. 378, 20. Aus dem langen Halse machte man eine Art Wurst, indem man ihn mit Eiern, Fleischstücken und Pfeffer füllte: Al. 4621 f. Dass der Schwan als Speise sehr beliebt war, zeigen auch einige Vergleichungen: »Plus desirent char d'ome que cisnes enpevrés« Ant. II 223, 8. Vgl. RM. 93, 18 (§. 546) und Gauf. 2964 f. (§. 552). — In den Kreuzzugsepen begegnen wir einer Schwanensage germanischen Ursprungs. Schon das älteste Kreuzzugsepos macht zum Stammvater Gottfrieds von Bouillon einen Ritter, welchen ein Schwan in einem Schiffchen nach Nymwegen brachte und später wieder von dort abholte: Ant. II 180,8 ff. In den späteren Gedichten wird diese Sage mit Hineinflechtung eines noch lebendigen deutschen Märchenstoffes weiter gesponnen. Der Schwanenritter, Eylas oder Helias genannt, hatte sechs Geschwister, welche durch die Fortnahme von Ketten, die sie um den Hals trugen, in Schwäne verwandelt wurden: BS. I 1, 15 ff., ChC. 326 f., 468 ff., Helias (Hist. litt. XXII 390). Fünf von den Geschwistern erhalten die Ketten und damit ihre menschliche Gestalt wieder. Ein Bruder aber muss Schwan bleiben, da aus seiner Kette ein Gefäss gemacht worden ist: ChC. 1776 ff. Dies ist der Schwan, welcher den Elyas nach Nymwegen bringt: ChC. 2895 und später wieder von dort abholt: ChC. 6704. 6848 ff. Vielleicht ist es auch derselbe Vogel, welcher einige Zeit nach dem Fortgange des Elyas ein Elfenbeinhorn, welches der Schwanenritter seiner Gemahlin geschenkt hatte, welches sie aber nicht sorgsam aufbewahrte, aus dem brennenden Schlosse holte: ChC. 7008 ff. Auf den Schwanenritter wird nicht nur in den Kreuzzugsepen, sondern auch in anderen Ch. de g. Bezug genommen: »le chevalier o chisne« DM. 8008, Gauf. 108. Die in dieser Schwanensage genannten Ketten erinnern an die Wolfsringe der Völsungasage und beruhen offenbar auf altgermanischen Vorstellungen.

553. Die Gans ist in den Ch. de g. durch zwei verschiedene Arten vertreten, die wilde Gans (*gante*, *gente*, *jante*, *jente*, *ganste*, *gance*) und die zahme Gans (*aue*, *oue*, *oe*). Beide werden fast nur als Speise erwähnt, und zwar erstere nur in Verbindung mit dem Kraniche (»grues et gantes« §. 548), letztere einige Male neben anderen Hausvögeln: »Grues et jantes et oes et poucins« Var. zu Loh. 86c 17; ».V. sols i vent on l'oe, .XX. deniers la geline« RM. 143, 25, allein Al. 3650. — Von einer durch vergossenen Wein entstandenen Lache heisst es: »Gantes, anetes i peüssent plongier« ChOg. 4266 und von den Nasenlöchern eines Riesen: »En une des narines du nés, lés le joier, Pourroit on largement un oef d'oue muchier« Gauf. 2977 f.

554. Die Enten kommen unter den Bezeichnungen *mallart* (*maslart*, *malart*, *mellart*), *ane* (*aine*, *enne*) und *anete* in den Ch. de g. vor, und zwar ist unter den männlichen Wörtern offenbar der Enterich, unter den weiblichen die weibliche Ente zu verstehen. Alle aber werden, wie es scheint, nur auf wilde Enten angewandt. Sowohl *mallart* wie *aine* werden mit Falken gejagt: »Maslarz et ennes ont pris a l'encontrée« Aym. 46, 19; »Pris ait .II. aines, .II. mellars abatus« GV. 53; »En trestoute la terre n'a riviere petite Que n'aie a mon faucon ane ou sorceille prise« GBourg. 121 f. Eine solche Jagd wird einmal folgendermassen beschrieben: »Les .I. vivier uns mallars li sali. Prent le faucon li damoisiaus Helvis, Apres le gete ne si est alentis. Vrais fu l'oisiax, si n'a mie falli, Au premier cop le mallart abbati, Toutes ses ongles ou braon li feri. Desus sa proie li oisiax s'est assis. Cele part vint li damoisiaus Helvis ... Prent le mallart, o le lievre le mist« HM. 107c 5 ff. Auch von frei lebenden Raubvögeln wird auf Enten Jagd gemacht: Aub. 112 ff. (§. 491). — Als Speise finde ich den Enterich öfter: Al. 4617, ChOg. 4022, JB. 814, Loh. 86c 16, RM. 313, 36, die Ente nur einmal erwähnt: ChOg. 4023. — In Vergleichungen kommen *maslart* und *ane* vor als Jagdwild des Habichts; vgl. §. 495, 6) und 15); *anetes* zur Bestimmung der Grösse einer Lache, vgl. §. 553; *bec d'ana* als Bezeichnung des Unwertes: »Qu'ieu non pretz menassar jes un bec d'ana« GR.M. 32, 18.

555. Der Seetaucher (*plongon*) wird als Speise genannt: ChOg. 10365. Auch die GBourg. 122 (§. 554) erwähnte *sorceille* scheint ein Wasservogel zu sein. Das Goldhähnchen (neufr. *sourcille*) kann doch offenbar nicht unter diesem Namen verstanden werden.

Die Reptilien.

556. Für diese Klasse der Wirbeltiere giebt es in den Ch. de g. keinen gemeinschaftlichen Namen, man möchte denn etwa *vermine* dafür ansehen wollen: »Garins fu jus aval et Do ens u chelier, Et oient la vermine entour eus fremillier; De crapous, de culeuvrez il avoit .I. millier« Gauf. 1339 ff.; »D'une coroie ert chainte, qui fu de tel orine: Nus hom qui l'ait sor lui mar dotera vermine« GodB. 601 f. Der Begriff *vermine* aber umfasst nicht nur die Reptilien, sondern auch die kleinen Würmer: »Peres, il a le loi a le pume purie. Qui par defors est verde et par dedens vermine« Elie 1736 f. Als Haupt-

repräsentanten der Reptilien werden den Säugetieren und Vögeln die Schlangen koordiniert: Fier. 2154, Voy. 345 (§. 2). Vgl. auch Chet. 2575.

557. Am häufigsten werden Reptilien wie an der eben angeführten Stelle: Gauf. 1339 f. bei der Schilderung von Gefängnissen und anderen unheimlichen Oertern erwähnt: Aiol 62 f., BS. I 320, 34 ff. 355, 3 ff., Chet. 257, 5. 334, 1 ff., ChOg. 10302 f. 12643 ff., Elie 2639 ff., Fier. 1967 ff., Flo. 844 ff. 1299 ff., Mon.Guill. (Guill. d'Or. II 158 f.), PO. 1230 ff., RM. 251, 34 ff.

558. Als Bewohner solcher Oerter werden genannt: Kröten (*bos, boz:* Chet. 334, 3, ChOg 10303. 12646, Elie 2640, Flo. 845. 1301, Mon.Guill., PO. 1231; *crapous, crapoz:* Gauf. 1341, Mon. Guill.), Schildkröten (*tortues:* ChOg. 10303, Flo. 1301), Eidechsen (*laisardes, lisaerdes, leisardes:* BS. I 320, 36. 355, 5, Mon.Guill., RM. 251, 35) und verschiedene Arten von Schlangen (*culuevres, culeuvres, culeuvrez, culeures, culoevres, culoeres, coluevres, calovres:* Aiol 63, BS. I 320, 36. 355, 4, Chet. 334, 3, ChOg. 12646, Elie 2640, Flo. 845. 1301, Gauf. 1341, RM. 251, 35; *serpens, serpenz, sarpanz:* Aiol 63, Chet. 257, 5, Flo. 1301, Mon.Guill.; *serpenteaus:* Mon.Guill.; *serpentine:* Chet. 334, 4, Fier. 1970, PO. 1232). Das Wort *serpentine* scheint Fier. 1970 und Chet. 334, 4 als Kollektivum gebraucht zu werden; an der Stelle PO. 1232 aber bezeichnet es offenbar als gewöhnlicher Gattungsname wie das ihm koordinierte *coluevre* eine besondere Art von Schlangen. Ob auch das Wort *aiul:* Aiol 63 eine Schlange bedeutet, lässt sich schwer entscheiden, da es nur an dieser Stelle vorkommt. Eine hier nicht genannte Schlangenart sind die *guivres*, welche einige Male neben den *serpens* erwähnt werden: »serpent et guivres« Rol. 2543; »Se fust hors u lupars ou gievre mal faisant Ou sarpens u lions, dragons, tingre poignant« GM. 64b 6 f. *Guivre* bedeutet auch Pfeil: »guivre acherée« Chet. 212, 29.

559. Die Schlangen, welche in den Ch. de g. auftreten, erscheinen meistens als übernatürliche Wesen. Sie sind von ausserordentlicher Körpergrösse: »Uns serpens de put aire est issus del rochier, Qui bien avoit de lonc une ausne et .XV. piés .. Et ot entre .II. iex largement demi pié« Aiol 6150 ff.; ».XXX. piés ot de lonc« Chet. 210, 11. Ihre Haut ist unverletzlich: »Le cuir avoit si dur com espée forbie; N'arme tant soit trenchans nel puet empirier mie« Chet. 210, 12 f; »Mais nel pot damager vaillant une danrée, Ensement resortist com enclume acherée« Chet. 222, 24 f.; »Sus le dos le feri, mais ne valut noiant, Nient plus comme une englume ne va le cuir passant« BS. I 40, 36 f.; »Mais tant a dure pel, Damedieux la la cravente, Qu'il ne li grieve pas une fueille de mente« BC.

792 f. Sie spucken Feuer und Flammen: »Le serpent vit qui vers li s'adrecha, Qui fu et flame par sa goule jeta« Aub. 1872 f.; »Tote la teste li a du bu sevré, .III. foiz salli, si a flambe geté« Asp. I[a] 376 f.; »Chascune feu et flambe par la gueule jeta« Gauf. 8272, oder haben einen stinkenden Atem: »L'alaine de sa gueule puoit si durement Que chascuns des barons moult durement s'en sent« BC. 765 f., und sie zischen oder schreien oft so laut, dass man es Meilen weit hören kann: »Chele que fu ne giete moult durement sifla Que toute la campagne en bruit et resonna« Gauf. 8273 f.; »Quant ele a maltalent, tout forment brait et crie: .V. leues en tot sens en entent on l'oïe« Chet. 211,11 f. Vgl. Aiol 6369. Von Farbe sind sie entweder schwarz: »Mout noirs et mout isdeus, mirabellous et fiers« Aiol 6152, oder sie schillern in allen Farben: »De toutes colors ert, nel lairrai nel vos die. Elle estoit ynde et blance et gaune et si verdie, Noire et vermeille et gaune« Chet. 211,1 ff. Die an der letzten Stelle beschriebene Schlange aber hat auch Ohren und Krallen: »Les oreilles ot grans plus que targe florie, Dont la beste se covre quant ele se gramie« Chet. 211,4 f.; »Les ongles avoit grans une aune mesurée, Agües et trenchans plus que guivre acherée« Chet. 212,28 ff. Man dachte sich die Schlangen mit einem Kamm versehen und gab ihnen daher die Epitheta *cresté* und *crestain:* »serpent cresté« Asp. I[a] 361, ChC. 1511, Fier. 2154. 4882; »serpent crestain« Gauf. 3508. Sie sind dem Teufel untergeben: Aiol 6149 ff., dürfen aber gegen Menschen nur soweit den Willen des Teufels ausführen, als es Gott gestattet: Aiol 6161 ff., Chet. 242,5 ff. Der Teufel tritt in Schlangengestalt auf: »Que vic un Satanas, semblan serpen« GR.M. 268,3; »Anuh vi un Satan senblan colevre« GR.M. 268,9; »Diable avoit el cors qui la faisoit hardie« Chet. 211,10; ».I. Diaules li est par mi la gole issus« Chet. 242,8, vgl. 242,12. Daher wird die Schlange selbst *aversier:* Aiol 6180 oder *satenas:* Chet. 220,22. 222,21. 222,28. 242,11, *li satenas serpens:* Chet. 214,27 genannt. An anderen Stellen erscheinen die Schlangen als dem Teufel verwandte höllische Wesen: »Deables est, si fu filz d'un serpent, Ne puet morir por nule arme tranchant« CV. 1539 f.; »Je cuit ce sont diaule, ou luiton, ou serpent« Jer. 5804. Es liegt nahe anzunehmen, dass diese Auffassung der Schlange auf der biblischen Vorstellung vom Teufel beruht, besonders, da uns auch in den Ch. de g. dieselbe begegnet: »Car adont en bouta, li Rois ou tant apent, Adam et sa moullier, che fu par le serpent« BS. II 48,26 f.; »Eve l'en fist mengier par le dit du serpent« Fier. 924; »Que ne perdons les ames par engien de serpent« RM. 457,25; »Et saint Michiel feïz ocirre le serpent« Ronc. 5593.

Doch dürfen wir auch hier gewiss den Einfluss der germanischen Heldensage erkennen, mit deren Lintwurme oder Drachen die Schlange der altfranzösischen Epen einige Aehnlichkeit hat. Als Hüterin von grossen Schätzen scheint die Schlange zwar in den Ch. de g. nicht vorzukommen, doch ist sie zuweilen Trägerin eines kostbaren Edelsteines: »Par nuit oscure giete si grant clarté Com se ce fusent .X. cierges abrasé. Tot ce fesoit, saciez por verité, Une grant piere qu'avoit ou chef serré« Asp. I[a] 365 ff. »El front ot une perre qui luist et reflambie, Dont par nuit voit aler con por plaine midie« Chet. 211, 6 f. Auch treffen wir eine Schlange als Hüterin eines Jungbrunnens: HB. 5555 ff. und als Hüterin einer Furt: Asp. I[a] 369 f. Die zuletzt erwähnte Schlange hat etwas Majestätisches in ihrem Wesen: »C'est une beste de tel nobilité, Sor totes autres velt avoir la firté« Asp. I[a] 363 f. Auch wird ihr ein hohes Alter zugeschrieben: »Bien i avoit .CC. anz conversé« Asp. I[a] 362.

560. Mit solchen fabelhaften Schlangen haben zuweilen Helden der Ch. de g. zu kämpfen. Als Aiol auf der Reise vor grosser Ermüdung neben seiner Freundin Mirabel eingeschlafen ist, wird er auf Anstiften des Teufels von einer grossen Schlange angefallen, welche eins seiner Beine verschluckt, aber durch den Willen Gottes verhindert wird, ihn weiter zu verletzen: Aiol 6149 ff. Mirabel sieht die Schlange zuerst und macht Aiol vorsichtig darauf aufmerksam (6168 ff.). Dieser stärkt sich durch Gebet (6182 ff. 6240 ff.) und stösst zuletzt der Schlange sein Schwert in den Rachen (6362), worauf sie stirbt, indem sie einen grossen Schrei ausstösst (6369). Vor dem entsetzlichen Anblick der toten Schlange scheuen die Pferde (6432 f.).

561. Grosse Aehnlichkeit mit diesem Abenteuer hat eine Episode im Auberon. Der Ritter Gorges schläft neben seiner Geliebten ein und wird von ihr bewacht. Da sieht sie eine Schlange herbeikommen, welche in der Nähe hauste. Sie weckt ihren Freund und zeigt ihm das Tier. Gorges springt auf und versucht, die Schlange mit dem Schwerte zu verletzen und sich mit dem Schilde gegen die von ihr ausgestossenen Flammen zu decken. Die Schlange aber entreisst ihm den Schild und bleibt unempfindlich gegen die Schwertstreiche. Endlich erlegt Gorges das Ungetüm, indem er ihm sein Schwert in den Rachen stösst: Aub. 1867 ff.

562. Auf dieselbe Weise wird in den Chetifs der Tod einer Schlange herbeigeführt. Eine vom Teufel bewohnte Schlange hatte das Land des Königs Abraham verwüstet. Abraham wendet sich Hülfe suchend an den Sultan, worauf dieser 60000 Türken gegen die Schlange ausschickt: Chet. 216,7 ff. Zufällig kommt Ernol auf seinem Esel des Wegs und muss sich

gegen die Schlange verteidigen. Er stärkt sich durch Gebet und Genuss des Abendmahls in Gestalt eines Grasbüschels, kämpft aber vergebens, da seine Streiche an ihrem harten Felle abprallen und sein Schwert zuletzt zerbricht (222, 19 ff.). Die Schlange schleppt Ernol und den Esel, welchen sie durch einen Schlag mit dem Schwanze tötet, mit fort (223) und verschlingt Ernol bis auf den Kopf (237, 1). Ehe Ernol stirbt, stösst er einen furchtbaren Schrei aus und ruft dadurch seinen Bruder Bauduin herbei. Dieser zwingt durch die Anrufung Gottes und der Heiligen den Teufel, die Schlange zu verlassen (242), und tötet sie dann, indem er ihr das Schwert in den Rachen stösst (246, 21 ff). Diese Episode wird auch in andern Kreuzzugsepen erwähnt: Ant. I 20, 8 ff., BS. I 40, 30 ff.

563. Herzog Naymes erlegt in Aspremont eine Schlange, indem er ihr mit dem Schwerte den Kopf abhaut, und kommt dadurch in den Besitz eines kostbaren Edelsteines, den sie im Kopfe trug: Asp. I[a] 359 ff. Beuve von Hanstone und Beuve von Commarchis erlegen ebenfalls Schlangen mit dem Schwerte, jedoch wird die Tötung nicht näher beschrieben: »E pois l'ancisi a ma spea trençant« Bovo d'Ant. 57, 15; »Le serpent en donna maint coup enmi le vis, Tant que il l'a tué, puis si s'en est partis« BC. 950 f.

564. Zuweilen werden Schlangen durch Zauberei hervorgebracht: »Sor la crois de l'escu vait ferir a bandon. Par la force de Deu qui ainc n'ama felon, Fait de la crois salir, sans plus d'arestoison, .I. serpent a .II. testes, ja tel ne verra on, A une agüe cöe, longue et graisle en son ... Tot droit a Malquarré a la veue se lance, En l'elme se toelle par grant senefiance; Les .II. testes li crievent les iex sans demorance« ChC. 1699 ff.; »Le folet dist .I. carne qu'il ot apris piecha, Que les branches de l'arbre si forment conjura, En guise de sarpent chascune transmua« Gauf. 8267 ff.; »Tant sai d'anchantement n'en ai soz ciel mon maitre: Je feroie bien ci sordre une fontenale, Et de grifons volanz plus de mil a un terme, Et chascuns si tendroit .I. sarpant por la teste Mout lait et mout idous, trainant jusquez a terre« Flo. 2030 ff.

565. Im ChC. werden neben Wölfen sonderbarer Weise auch Schlangen und Greifen als Tiere erwähnt, vor denen die Leichen zu bewahren sind. S. §. 361.

566. Heiden sind zuweilen mit einer undurchdringlichen Schlangenhaut bekleidet: »Mes en .I. cuir velu s'iert fet fichier, D'une serpent; ne prise arme .I. denier« Al. 6198 f.; »Mais ne li ont la teste ne le cors entamé Que vestu ot la pel d'un dur serpent cresté« Fier. 4831 f., vgl. Fier. 4880 f.; »De la pel d'un serpent estoit sa char armée; Il ne redote coup de lanche ne

d'espée« Gauf. 3278 f., vgl. Gauf. 3508 f. 3563 f. 75 2 f. 7617 f. Manchmal sind nur einzelne Teile der Rüstung von Schlangenhaut: »dous jambieres d'un cuer de serpentin« PP. 3255. Margot führt eine mit Schlangenhaut überzogene Keule: Al. 5723. Nach Al. 6198 scheint es, dass man sich die Schlangenhaut behaart dachte. Eine absolute Sicherheit konnte die Schlangenhaut den Heiden gegen christliche Helden nicht gewähren: »Que la pel du serpent n'i valut une cine« Gauf. 3662.

567. Mit Schlangengift werden Waffen vergiftet: »Tint .I. espié, qui est grant et quarrez; D'un mal serpent fu tot envenimez« Al. 6675 f.

568. In Vergleichungen dient die Schlange als Bild der Tapferkeit, der Furchtbarkeit und der Wildheit: »Plus fierement se vienent que doi serpent cresté« ChC. 1511; »Que plus la dote non faroie un serpent« Mac. 246; »Car plus sont fier que lyon ne serpent« Ot. 1334; das Schlangengift als Bild des Unheilvollen: »Desesperer est pire que venins de serpent« Maugis d'Aigremont (Hist. litt. XXII 703).

569. Bildliche Darstellungen von Schlangen werden erwähnt: Fier. 2154 und Voy. 345 (§. 2). Einmal kommt auch eine Schlange als Wappenbild vor: »En son escut fo penhs us colobris« GR.M. 57,21.

570. Als Traumallegorien erscheinen Schlangen in einem Traume Karls des Grossen: »serpenz e guivres« Rol. 2543, in einem Traume der Mabille: ».II serpent fier et grant« GM. 109c 10 und in dem schon öfter berührten Traume des Elie von Saint Gille: Aiol 365. 403. In allen Fällen bedeuten sie natürlich die Feinde der Träumenden.

571. Von den schon §. 558 erwähnten Reptilien kommen die Kröte und die Eidechse je einmal in einer Vergleichung vor: »enflés fu comme bous« RM. 250,6; »A terre se rooille issi comme laissarde« RM. 399,30; die Schildkröte in einer sprichwörtlichen Redensart: »Tot jorz atant li fols que la tortue corre« RM. 395,24.

572. Der Frosch (*raine*), den ich sonst nicht angetroffen habe, liefert das Bild: »Ains l'abati a terre com une raine plate« Elie 348.

Die Fische.

573. Bei den Fischen treten die einzelnen Arten gegen den Begriff der ganzen Klasse sehr zurück. Es ist meistens nur von den Fischen im Allgemeinen die Rede. Die generelle

Bezeichnung ist *poisson*. Vereinzelt nur findet sich das Diminutivum *poissoncel:* Gayd. 3921 und das Kollektivum *pescaille:* DM. 9898.

574. Oefter werden, wie wir §. 2 und §. 466 gesehen haben, die Fische unter den Schöpfungswerken neben den Säugetieren und den Vögeln genannt. Zuweilen aber werden sie an ähnlichen Stellen auch allein oder neben der unbeseelten Schöpfung erwähnt: »Et fesistes la lune et le solail lever Et les estoiles, les poissons en la mer« Elie 2389 f.; »celui qui fist poissons« RC. 163; »Biau sire, si fesistes ewe douce et poisson« RM. 175,20; »Et li poison laissierent lor noer« HB. 2020; »Et li poissons de l'eve en laissent le noer«. Simon de Pouille (Gautier Ep. fr.[2] III 348); »Escrist i fu la mer et li poisson« AB[a]98,22; »La mer i fu portraite et li poison« HB. 6707. Im Tempel zu Jerusalem sieht Karl der Grosse in Kunstwerken: »E les lavacres curre e les peissuns par mer« Voy. 127. Vgl. §. 462.

575. Manchmal geschieht ihrer nur als Bewohner des Wassers Erwähnung: »Une trenchie fist faire par devant, Ou il avoit tamaint poison noant« AB[b]205,9 f. Vgl. Aye 2636. ChOg. 6071 ff. Ertrunkene werden von ihnen aufgefressen: »Que ja ne vous menjuchent en la mer li poisson« DM. 415; »Gitai le el Toivre, sel mengierent poisson« ChN. 210. Den Leichnam des Renaut von Montauban aber, welchen die Werkleute zu Köln in den Rhein geworfen hatten, bringen die Fische wieder an das Ufer: RM. 451,11 ff.

576. Von dem Fischfang und den dazu nötigen Vorrichtungen ist an folgenden Stellen die Rede: »Terris ert sous le pont, qui pescoit a la lune« Aiol 5203; »Je sai prendre poisson, bien les sai engingier« Aiol 9332; »Une estaque ot en Ferne desous les ars del pont, Ou Turc prennent poissons o lor engiens qu'il ont« Ant. I 263,1 f.; »Se ne fust une estache .. Dont Sarrazin avoient mains poissons engingniés« BC. 2614 ff.; »Garde par mer, voit un home venir En un batel qui moult estoit petis, Et quiert poissons, c'est li ars, dont il vit« JB. 1297 ff. Der Fischfang wurde aber nicht nur als Berufsgeschäft, sondern auch als Sport betrieben: »Se trestuit cil du mont estoient environ, Nen lairoient il gieus ne fable ne chançon, Et que en la douce aigue ne prengnent le poisson Et ne prengnent le cerf en la forest d'Argon« Aye 1758 ff.

577. Fische bilden die am häufigsten genannte Speise: »boin poisson au vergus« BS. I 335; »bons poisons de mer« Al. 4826; »poissons de mer« Gauf. 134; »poissons marins« ChC. 4437; »poisons d'aige dolce e de salade« GR.F. 548; »Tout le poison, le fres et le salé« HB. 4033, ähnlich: HB. 4078. 4198;

»poissons de vivier« Sais. II 43,5 ff.; »char et poisson« Gauf. 1876. 9226, HM. 119c 45; »de char ne de poisson« Aye 720, Gauf. 2809, Gayd. 268. 295; »la char ne le poison« Al. 3038; »ne char ne poisson« BS. II 2,12, DM. 1272; »ne carne ne peson« Mac. 3605. Vgl. ausserdem Aiol 1034. 1149. 1374. 3741. 9224, Al. 7895, BS. II 92,28. 96,10, Gauf. 1897, Gayd. 6886. 9575, Jer. 5623, MG. 213. 438, RM. 210,39, Sais. I 40,2, Seb. 135, Voy. 585. Eine Anzahl Völker, darunter die Lombarden, werden verhöhnt, indem ihnen vorgeworfen wird, dass sie mehr Rüben als Fische ässen: »Cele nuit se reposent Alemant et Bavier, Flamain et Borgoignon et Lambart et Puier, Qui plus mainjuent rabes que poissons de vivier« Sais. II 43,5 ff. Vgl. Aiol 8862 ff. (§. 46 und §. 452).

578. Um im Fall einer Belagerung die Bewohner einer Burg mit Fischen zu versorgen, soll einmal auf einem Turme ein Fischteich angelegt worden sein: »Seur la tor ot .I. lac et .I. moult grant vivier Trestout plain de poissons, ou il porent peschier. Rien ne lor faut laians; assés ont a mengier« DM. 11058 ff. Ein in der Nähe des Meeres gelegenes Kloster verschafft sich seinen Fischbedarf durch Einkauf, indem es einen Mönch mit zwei Lasttieren in Begleitung eines Dieners zum Strande schickt: MG: 266 ff. 301 ff. »Plus de .X. livres li fist l'abes doner Dont il porra les poissons achater« MG. 406 f.

579. Aus der biblischen Geschichte werden erwähnt Jonas im Fischbauche (§. 458), Petri Fischzug: RM. 175,26 f. 247,29 und die Speisung der grossen Volksmenge mit wenigen Broten und Fischen: BS. II 129,25, Jer. 4962, Ronc. 5797 ff.

580. In Vergleichungen dient der Fisch als Bild der Gesundheit: »Je sui plus sains que poisons de vivier« AB[b] 196,25. Aehnlich: Aub. 1932, Berte 858, ChOg. 3348. 11417. 11420. 11498. 11809. Riesen und Zwerge schwimmen im Meere wie Fische, »en guise de poisson«, nämlich Robastre: Gauf. 7876, Malabron: Gauf. 7907 und Picolet: Bat. Loq. (Rajna, Origini 429). Vgl. §. 198. Die Gefangennahme des Amiral Malcolon lobt Gottfried mit den Worten: »pris avons bon poisson« Jer. 3358. Eine Fischschuppe dient als Bild des Unwertes: »Ne li valu li hiaumes une escaille Qui dou poisson chiet jus quant on l'escaille« EnfOg. 5419.

581. Unter den Fischarten werden besonders genannt: der Lachs (*saumon:* Aiol 2102, Al. 4618, Gayd. 10549, HB. 5319, MG. 424. 738, RM. 207,3, Sais. I 235,7; *salmon:* ChC. 4568; *samon:* RM. 57,32); zwei Arten von Hechten (*lus:* DM. 9897, MG. 424. 736; *luz:* FC. 10,24, Loh. 42b5 und *bequet:* DM. 9897); zwei Arten von Barschen (*perche:* DM. 9897 und *bars:* Aiol 2102, Al. 4618); die Barbe (*barbiaus:* DM. 9897);

die Else (*alose*: MG. 736, Sais. I 235, 7); die Forelle (*troite*: MG. 737, RM. 207, 3; *trute*: EnfGuill. Hist. litt. XXII 475); die Schleie (*tenche*: Gayd. 3921); der Aal (*anguille*: Al. 3630. DM. 1570. 1859, MG. 425; *anguile*: RM. 207, 3; *angille*: Aiol 2102); der Stör (*esturjon*: MG. 425. 738); die Lamprete (*lamproie*: DM. 1570, Gayd. 10550) und die *rocelle*: JB. 1349 oder *rousole*: Al. 3561 (vielleicht = *roussaille*: kleine Weissfische).

582. Etwas Charakteristisches wird kaum von einem Fische berichtet. Der Lachs gilt für sehr kostbar: »Quir nous bars et angilles et chiers saumons« Aiol 2102; »Et .II. saumons qui valent .I. païs« Gayd. 10549. Von den Forellen heisst es: »Et bones troites dont les testes sont groses« MG. 737. Schleien werden als Bewohner von Gräben erwähnt: »Fossez i ot qui sont fait de nouvel, Ou se norrissent tenches et poissoncels« Gayd. 3920 f. Im Uebrigen werden die einzelnen Fischarten nur unter den Speisen genannt, z. B.: »anguille en pasté« DM. 1859; »anguilles por saler« MG. 425; »Et de rousoles et de poisons pevrés« Al. 3561. Ein Küchenjunge musste das Häuten der Aale verstehn. Rainouart sagt von sich: »Car je sai bien anguilles escorchier« Al. 3630.

583. In poetischen Vergleichungen treffen wir die Forelle als Bild der Gesundheit: »Sempres ne soit toz sains et toz haitiés, Come la trute qui noie ou gravier« EnfGuill. (Hist. litt. XXII 475), den Lachs, den Hecht und den Aal als Bilder der Schwimmtüchtigkeit: »Qui plus tost noe que saumons ens la mer« HB. 5319; »Li chevax connut l'aigue miez que luz ne anguile« Sais. I 212, 8; die Lamprete als Bild des Unwertes: »Rois Loeys qui les François maistroie, L'en fist le don del pris d'une lamproie« RC. 82, 4 f. Das gegenseitige Verhältnis verschiedener Fischarten zeigt sich in den Vergleichungen: »Si trez fort s'entrelachent comme anguille a lamproie« DM. 1570; »Ensement fait com li luz ou vivier Qui les poissons fait entz es doiz fichier« Loh. 42b 5 f.; »Caanin resambloit plus qu'aloe saumon« *) Sais. I 335, 7. Auch die mit einzelnen Fischen vorgenommenen Handlungen geben zu Vergleichungen Veranlassung: »Ausi com une anguille l'a a .I. pel loié« GM. 102b 5; »Plus tost furent armé li chevalier baron Que vos veïssiés quit la moitié d'un salmon« ChC. 4568 f.

---

*) Der dem Ausdrucke zu Grunde gelegte Text hat »plus qu'aloe faucon« eine Lesart, welche durch den häufig vorkommenden Halbvers: »plus qu'alöe faucon« (§. 500, 2) veranlasst sein mag. Die Hss. *A* und *B* haben richtig *saumon*.

Niedere Tiere.

584. Niedere Tiere treten in den Ch. de g. nur ganz vereinzelt auf. Ein Skorpion (*escorpion, scourpion*) reisst einem Ritter den Sporn vom Stiefel: »A tant evos un mal escorpion: Richier sesi par derier el talon; Si li esrache de son pié l'esperon. Illec remest tres enmi le sablon« Asp. I[a]259 ff. Auch befinden sich Skorpione in den unterirdischen Räumen, in welchen der Alte vom Berge die Kinder heranwachsen lässt.

585. Das Netz der Spinne (*araigne*) dient als Bild der Unhaltbarkeit: »Ne li valut hiaumes une chastaigne Ne li haubers la toile d'une araigne« EnfOg. 5640 f.; der Maikäfer (*haneton*) als Bild des Unwertes: »Ne valent mes ti cop un haneton« CL. 1052; der Floh (*pu cin*) als Bild des Zerknacktwerdens: »Le test li fist brisier com ce fust un puscin« RM. 376, 15.

586. Fliegen (*mousches*) und Bremsen (*tahon*) werden als Plage von Menschen und Hunden erwähnt: »Car moskez et tahon m'ont ja si atorné« GM. 18d19 (vgl. §. 489); »Veïstes onques chien que tant soit deschirés Qu'il ne se muet des mousches garantir ne tenser« GBourg. 1936 f. Von der Keule eines Gegners sagt Rainouart verächtlich: »Ceste arme est fete pour les moches oster« Al. 6044.

587. Blutegel (*sansues*) greifen das Pferd Balduins von Rohais an, als dieser sich einst mit ihm im Schilfe verborgen hat: »Les sansues le sentent, s'ont grant siffle jeté, Des crevaches issirent et del rosel çavé; Le bon destrier saisirent es flans et el costé. En plus de .XXX. lex ont le cuir entamé« Jer. 3369 ff. Auf Balduins Gebet befreit Gott das Pferd wieder von der Plage: »Lor chieent les sansues, n'i ont plus demoré« Jer. 3898.

588. Würmer (*vers*) werden neben Kröten und Schlangen genannt als Bewohner von Felsenlöchern: Chet. 334, 3. Das Kollektivum *vermine* wurde schon §. 556 besprochen.

Fabeltiere.

589. Schon einige der bisher behandelten Tiere erwiesen sich als mehr oder weniger fabelhaft. Ganz aber gehören dem Bereiche der Fabel an der Greif und der Drache. Der Greif heisst *gris*, *grif* und *grifon*, *griffon*, *grifun*, *gripon*, *gripun*, sein Junges *grifonniaus*: Gauf. 3978 oder allgemein *faon*: Asp.

I^a 206. 218. In Aspremont werden Richier und Naymes von einem Greifen bedroht, welcher folgendermassen beschrieben wird: »Eiles avoit une lance de lonc. Sont .XXX. piez de la queue au chaignon. Il portast bien le fes a un asnon. De tele beste n'est se merveille non. Les euz avoit des le bec jusqu'au fron. Et quant il vole, si meine tel tenton Qu'en l'oïst bien le tret a un bodon« Asp. I^a 198 ff. Der Greif wirft Richier mit seinen Flügeln vom Pferde und reisst dann diesem Leber und Lunge aus dem Leibe, um sie seinen Jungen zu bringen. Richier zieht das Schwert gegen den Greifen, aber kann ihn nicht mehr erreichen. Als später Naymes mit seinem Pferde Morel an dieselbe Stelle kommt, greift ihn der Greif auch an, kann aber das Ross nicht verletzen, da es mit Eisen gepanzert ist. Er hebt es samt dem Herzoge drei Fuss in die Höhe, lässt jedoch die zu grosse Last wieder fallen. Nun zieht Naymes sein Schwert: »Andeuz les piez li coupa en tronchon. As crins remestrent pendant de lez l'arcon. Grosse out la jambe com l'anste d'un cerdon, Par dedens grosse derriere du talon. Vin ou fontaine i entrast plein galon. Naymes la prist, qui molt fu sages hon. Met l'en sa heose, mostrera le Karlon« Asp. I^a 443 ff. Der Greif lebt aber selbst noch weiter, als ihm Naymes auch den Kopf abgehauen hat: »Quant Naymes out le gripon affolé Et a s'espée li out le chief coupé, En la montaigne s'en est errant volé« Asp. I^a 452 ff. Im Gebirge häuft er einen grossen Schneewall auf, und als Naymes vorbeikommt, bedeckt er ihn und Morel ganz mit Schnee.

590. Dem Greifen wird die Kenntnis geheimer Kräfte zugeschrieben. Im Gauf. erzählt Fauquette eine lange Geschichte von einem heilkräftigen Kraute, welches ein Greif aus dem Paradiese geholt haben soll, um seine von Malatré getöteten sieben Jungen wieder lebendig zu machen: »En paradis terrestre dont Adam fut getés, La en est la rachine, ne plus n'en est trouvés. .I. oisel la porta qui fu bien apensés. En sarrazinois est Durginas apelez Et si est en francheis aussi Grifon nommés« etc. Gauf. 3958 ff.

591. Im ChC. werden Greifen unter den Tieren genannt, welche Alexander den Grossen in Indien bedrohen: ChC. 3096, und unter denen, welche unbegrabene Leichen fressen: ChC. 5624 (§. 361). Im Flo. droht Maugalie, fliegende Greifen hervorzuzaubern: Flo. 2032. Vgl. §. 564.

592. Wie *cuer de lion* und ähnliche Ausdrücke dient auch einige Male *cuer de grifon* als Metapher für Mut: »qui cuer ot de grifon« BS. I 174,6. 291,8. 357,3. II 379,19, HC. 163,22; »tant ait coer de griffon« BS. II 26,4. König Agrapart hat

Krallen wie ein Greif: »Ongles aguz ausi comme grifon« Al. 6058 *).

593. Dem metaphorischen Gebrauche entsprechend findet sich der Greif dann auch als Wappenbild: »Cil portoit armes moult tres bien counoissans: D'or a .I. noir grifon qui ert volans« EnfOg. 4824 f.; »Bien i ad conu Horn al gripun del escu« Horn 4495.

594. Häufig kommt der Greif als Traumerscheinung vor. Aye von Avignon träumt, dass ein Greif ein Kind und einen Löwen durch die Luft davonträgt: Aye 2517 ff.; Hugo Capet, dass ein Greif ihn samt seinem Pferde durch die Luft entführt: HC. 4959 f.; König Wistasse, dass zehn Greifen seine Tochter Beatrix anfallen und dass einer von ihnen mit ihr davonfliegt: HM. 110d 20 ff.; Karl der Grosse sowohl im Rol. wie im Fier.. dass seine Leute von Greifen angefallen werden: Rol. 2544 f., Fier. 6142 ff.; und die Herzogin Ida von Boulogne, dass ihr in Jerusalem von einem Greifen die Eingeweide ausgerissen und um die Mauern der Stadt herumgezogen würden: GodB. 276 ff.

595. Den Drachen (*dragon, dragun, draglon, dragonnel, dragoncel*) dachte man sich geflügelt wie den Greifen: »dragon enpené« Elie 2562; »doi dragon volant« ChC. 5809. 5833 und mit einem gewundenen Schweife versehen: »la queue gironée« Jer. 7088. Seine Haut hielt man wahrscheinlich für unverletzlich wie die der Schlange, da sie auch als Panzer benutzt sein soll: »Ricement fu armez de le pel d'un dragon« GM. 91d 27.

596. Einen Fall des persönlichen Auftretens eines Drachen habe ich in den Ch. de g. nicht entdeckt, hervorragend aber ist seine Rolle in der Heraldik. Ein Drachenbild ist sehr häufig das Feldzeichen der Heerführer, und zwar sowohl auf christlicher wie auf heidnischer Seite. Rol., Ronc. und PP. zufolge ist es das Banner Marsilies und Baligants: Rol. 1641. 3266. 3330. 3550, Ronc. 1352, PP. 4874, nach anderen Ch. de g.

*) Wenn es fesstände, dass die Wörter *griffardin* und *grifaigne* mit *grifon* zusammenhingen, so würden sie unter den Metaphern von *grifon* zu nennen sein. Ersteres finde ich nur in dem Verse: »Celluy qu'on dit de Genves, au cuer de griffardin« Jeh. de Lanson (Hist. litt. XXII 573), letzteres hauptsächlich in Verbindung mit *chiere*: »a la chiere grifaigne« BS. I 182,17, ChC. 4968, GodB. 32. 1765. 2676. 3194. 3393. 4133. 4182. 4735, RM. 414,3. 429,28, Ronc. 3942; »o les chieres grifaingne« MAim. 154; »qui la chiere a griphaigne« FC. LXV; »a la barbe grifaigne« Ronc. 1. Das Wort *grifaigne* dient aber auch zur Bezeichnung eines Volkes: »gent grifaigne« Ant. I 68,1. 157b, BS. I 182,27, ChC. 4993; »la pute gent grifaigne« ChC. 6407. 6413, vielleicht auch in »geste Griphaigne« FC. 155,25, und scheint dann gleichbedeutend mit *grifon* in gleicher Verwendung: »gent grifone« Sais. II 105,17; »un paile grifon« Asp. Ib 18b 11; »ses Grifons mescreans« Ant. I 81,8. 88,5 etc.

aber das Feldzeichen Karls des Grossen: Aye 942, Fier. 5396, GN. 1927. 2537. In den Kreuzzugsepen führen den Drachen Gottfried von Bouillon, der Bischof von Pui und der Kaiser Otto, andererseits aber auch bildet ein Drachenbild die Kriegsfahne des Sultans von Persien: Ant. I 133, 16. 207 n. 3. II 198, 8. 211, 21, ChC. 6557, Jer. 7088. 7223. 8290. Vgl. ausserdem: Asp. I[b] 21b 16, Asp. II 79, 3, ChOg. 5033, Elie 2562, FC. 163, 8, GR.F. 7040, Loh. 192d 21. 222b 12. 236b 10, RM. 10, 1, Sais. II 67, 24. 68, 4. 69, 17. 69, 24 71, 18. 130, 14. Sogar an dem Wagen der Herzogin Gile sehen wir als Feldzeichen einen Drachen angebracht: GBourg. 2917. Einige Male findet er sich auf Zelten aufgepflanzt, wo sonst in der Regel ein Adler angebracht ist: »Sor le pommel ot assis .I. draglon Trejeté d'or; plus rice ne vit on. Pierres i ot, qui sont de gran renon, Tel clarté jetent, si com lisant trouvon, Par nuit oscure en veïst on« AB[a] 98, 15 ff.; Sor le pomel ot assis .I. dragon, Li oil li luisent ausiz com .I. charbons: Par nuit obscure moult cler en veoit on« Gayd. 10373. (Man beachte die grosse Aehnlichkeit der beiden Stellen!) »Ves le tref Corbarans a cel dragon doré« Ant. II 215, 10. Endlich treffen wir das Drachenbild noch auf den Segeln und den Vorderteilen der Schiffe: Aye 1746 ff. 1863 ff.

597. Als eigentliches Wappenbild auf dem Schilde wird es nur an zwei Stellen erwähnt, und an der einen ist der Drache sogar nur Nebenfigur: »En suen escu un dragon de mout fiere semblance« PP. 4734. Au col li pendent .I. fort escu novel, Blanc comme noif, a .I. vert lioncel, Entre ses piez portoit .I. dragonnel« Ot. 366 ff.

598. Auch zu poetischen Bildern wird der Drache nur höchst selten benutzt: »Bien resemble aversier et del regart dragon« Jer. 6431; »iriés plus de dragon« PP. 1212.

599. Als Traumerscheinung treten Drachen unter anderen reissenden Tieren in zwei Träumen auf: AB[a] 71, 25 ff., ChC. 5809 ff. Vgl. §. 355.

600. Zum Schluss mag hier noch ein Bericht über gewisse fabelhafte Vögel angeführt werden, welche der Sonnenstrahl hervorbringt und Feuer wieder verzehrt: »Baudewins se regarde et plusieurs osiaus voit Privés et de bon ares, au mains on les prendoit, Et ch'estoient plus blanc que nuls mottons i soit, Vellut furent qu'aignel: d'ont moult s'esbaïssoit Baudewins de Sebourc qui les oisiaus veioit, A Enoch demanda dont tel beste venoit? Frere, che dist Enoch, chius oisiaus la endroit Sont sans pere et sans mere, ne nuls ne les couchoit Fors li rais dou soleil qui vie leur pourvoit. Quant tanps est de morir, il moert en tel esploit Qu'il font comme la baigne que feus art ou que soit« BS. II 54, 23 ff.

Nachträge.

Zu §. 14. S. 9. Z. 6 lies 62 statt 61. In der Liste der Appellativnamen ist vor *ive* (Gruppe Ic) noch *garegnon* einzuschieben.

Zu §. 44. Eine besondere Bezeichnung für den Hengst, die ich jedoch mit Sicherheit nur durch eine Stelle belegen kann, ist *gareignun:* »Quant Horn le vit venir, descent del gareignun« (Var. von H. »goreignun«) Horn 1513. Eine andere Form des Wortes ist vielleicht *carregnon* in dem Verse: »Il leverent Richart entr'els en carregnon« RM. 192, 21. Die Formen des Wortes in anderen romanischen und in den germanischen Sprachen siehe bei Diez E. W. I unter *guaragno.* Das Wort bedeutet auch »verge de cheval«: »De les le pié li trencha l'esporon Et au ceval osta le garegnon« Anseis de Cart. Par. Hs. 793 f. 196 (God. Dict.). Godefroy hält dies für die Grundbedeutung des Wortes. Vgl. jedoch das angelsächsische Adj. *wräne* = geil. Den Eigennamen *Garagnon,* auf welchen Godefroy verweist, habe ich nirgends gefunden.

Zu §. 58. S. 35. *Blanchart* III. Auch im Fergus von Guillaume le Clerc ist Blanchart Pferd Karls des Grossen und des Fergus. (Nach Reiffenberg, Einl. zu Phil. Mousq.).

S. 40. *Garamon,* Variante von V[7]V zu *Marmorins.* Ausg. Förster S. 135.

S. 41. *Marmoris* (*Marmorins*) II, Variante von V[7]V zu *Marmoiret.* Ausg. Förster S. 133.

S. 43. *Pennevaire.* Im niederl. Ferguut Z. 3707 heisst auch das Pferd des Rier Lokefeer *Pennevarre.*

S. 44. *Tardis,* Pferd des Rembaut Ronc. Hs. VV[7] Ausg. Förster S. 269. Unter den verschiedenen Formen von *Veillantif* ist noch anzuführen: *Valentis* Ronc. V Ausg. Förster S. 269. Tir. 303. Z. 4.

Zu §. 115. S. 89. Z. 22. »destrier castelain« Syracon 43 (Ch. de Syr. her. v. Stengel. Rom. Stud. I. S. 401 ff.).

Zu §. 198. S. 122. »[Il ne] se prise mes une lesche de pain [Se il] Matefelon ne fait rungier dur frain«. Syracon 40 f.

Zu §. 375. Die Aehnlichkeit von *mastin* und *gagnon* wird hervorgehoben in der Vergleichung: »Espie semblez mielz que mastin[s] a gagnon« Syracon 95. Vgl. dazu Sais. I 335,7. (§. 583).

Zu §. 470. Hierher gehört auch der Syracon 42 erwähnte *aubain* (siehe Nachtrag zu §. 495), wenn unter demselben ein Falke zu verstehen ist. Vgl. Diez E. W. I *alban*.

Zu §. 495. Vor 18) ist einzuschieben: Habicht und Baumfalk (?): »[Per]dre le cuide encor com ostor[s] fait aubain«. Syracon 42.

Zu §. 502. Der Falk dient aber selbst als Bild der Kampfbegier in den Versen: »[Il] desire batalle que faucone[ts] hautain[s] (besser vielleicht: »plus de faucon hautain«) [»Cui on] mette sa proie, quant l'aguise la faim[s]«. Syracon 45 f.

Alphabetisches Sachregister.

Panther, panthere 445.

Inhalt.

Marburg. Universitäts-Buchdruckerei (R. Friedrich).

AUSGABEN UND ABHANDLUNGEN
AUS DEM GEBIETE DER
ROMANISCHEN PHILOLOGIE.
VERÖFFENTLICHT VON E. STENGEL.
XXXV.

LAUTLICHE UNTERSUCHUNG
DER
MIRACLES DE ST. ELOI.

VON

EMIL WIRTZ.

MARBURG.
N. G. ELWERT'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG.
1885.

Meinem früheren Lehrer

Herrn Provinzial-Schulrat E. Gruhl

in

aufrichtiger Dankbarkeit und Verehrung

gewidmet.



Die miracles de saint Eloy, welche uns in der Ausgabe von Peigné-Delacourt[1]), Beauvais, Noyon, Paris 1861, vorliegen, sind uns durch eine einzige HS, welche sich auf der Bodleyschen Bibliothek in Oxford befindet, überkommen. Diesem Texte liegt eine lateinische Lebensbeschreibung des h. Eligius, verfasst von dem Bischof Ouen von Rouen, zu Grunde, welche auf nicht allzu freie Weise in französische Achtsilbner übertragen wurde. An verschiedenen Stellen beruft sich der Dichter auf diese »istoire, escriture, letre« des St. Ouen, so z. B. VI 1:

Sains Ouins, ki fist chest istoire.

Dass sie lat. war, gibt er selbst an, z. B. LXIX 1:

Devant mes iex truis en latin

und LXI 63: Que je puisse selonc la letre
Sen saint obit en rommans metre.

Allerdings ist uns die lat. Vorlage nicht vollständig und in teilweise verschiedener Anordnung der einzelnen Capitel in der Sammlung von Surius: tom. VI und von d'Achery: Specilegium, tom. V 147 sq. und nov. edit. tom. II 76 sq., überkommen.

Eine Vergleichung des lateinischen und französischen Textes ergibt nun, dass der Umfang des letzteren dem des ersteren nicht vollständig entspricht, denn ausser den lat. 4 Capiteln zu

1) Die Erklärungen, welche Delacourt zur Erläuterung des Textes gibt, scheinen für einen unwissenschaftlichen Leserkreis bestimmt zu sein. Manche bedenkliche Irrtümer, welche sich darunter befinden, bedürfen hier keiner weiteren Richtigstellung.

Anfang fehlt im Verlauf des französischen Gedichtes noch eine beträchtliche Anzahl weiterer Capitel der Vorlage. Jedoch muss hervorgehoben werden, was Delacourt nicht angiebt, dass einige Male in einem französischen Capitel mehrere lateinische vereint enthalten sind; so enthält Cap. LVI drei für sich alleinstehende, abgeschlossene Erzählungen, welche im lat. Texte auch als solche durch besondere den Inhalt betreffende Ueberschriften gekennzeichnet sind (cf. d'Achery: Specilegium p. 108 Cap. XXII, XXXIII). Ebenso beginnt in Cap. VIII 85 eine selbstständige Erzählung (cf. Specileg. p. 80, Cap. IX). Wie die Collation[1]) besagt, isf bei Zeile 85 wahrscheinlich das Blatt ausgefallen, auf welchem ein neues Capitel anfing. In Cap. XLI 27 befindet sich nach der Coll. eine Initiale, wie sie sonst am Capitelanfang steht, jedoch keine Ueberschrift und kein leer gelassener Raum dafür. Trotzdem muss, dem Inhalte nach zu urteilen und weil in der lat. Vorlage ein neues Capitel mit neuer Ueberschrift beginnt, (s. Surius tom. VI p. 730 und d'Achery p. 92 Cap. V, VI) auch hier ein neues Capitel angefangen haben. Bemerkt muss endlich noch werden, dass die lat. HS. ursprünglich noch ein drittes Buch aufwies (cf. Surius Bd. VI p. 766 und Mir. de St. Eloy XXXIV 49), welches diese Benennung jedoch eigentlich nicht verdiente, da es inhaltlich nichts neues brachte; deshalb hat auch weder der franz. Dichter noch Surius dasselbe weiter als solches bezeichnet und angeführt.

---

1) Eine Collation mit der Hs. hat Herr Professor Stengel im Jahre 1870 angefertigt und mir bereitwilligst für meine Untersuchung überlassen. Für diese Freundlichkeit und manche andere Unterstützung und Anregung fühle ich mich gedrungen ihm meinen tiefgefühlten Dank auszusprechen.

Früher schon hatten sich Aug. Scheler: Glanures lexicographiques s. Jahrb. Bd. X p. 241 ff., Paul Meyer u. Gaston Paris: Contributions aux Glanures lexicographiques s. Jahrb. Bd. XI p. 134 ff., Mussafia: Zu Schelers Glanures lexicographiques s. Jahrb. Bd. XII, p. 110 in lexicographischer Hinsicht um den Text sehr verdient gemacht.

Innerhalb der Capitel sind ausser den von Delacourt als Lücken bezeichneten Stellen noch manche weitere Stellen als lückenhaft zu bezeichnen. So fehlt eine Zeile in XXXII 81, 2 Zeilen in VIII 65, während man nicht einsieht, wie die Coll. schon richtig bemerkt, weshalb in XXXI 36 eine Lücke sein sollte. In XXX 47 wäre wohl eher ein unreiner Reim anzunehmen, als eine Lücke; L 73, 74 sind diese Zeilen umzustellen, die fehlende Zeile in LX 60 gibt die Collation (s. *-ine*); Zeile XLIX 36 ist eine unnütze Wiederholung und deshalb nicht mitzuzählen.

Ausser diesen Unebenheiten zeigen sich bei den einzelnen Reimen wahrscheinlich vom Copisten hineingetragene Fehler, so ist XXXVII 9 *couroit* für *courait* zu setzen, in XLIII 196 *eluminoit* für *enluminoient*, in XXIII 52 *acouroient* für *acoururent*, in LXX 189 *trouvoient* für *trouverent*, in XX 9 *assist* für *assit*, in XXXIX 57 *avoir* für *avoit*, in XLIII 130 wohl *fouirrent* für *fouissent*, in XXII 3 *maison* für *afaire* und LVIII 195 ist wohl des Reimes wegen umzustellen in: »ainsi si comme il dist avint«. In XXIV 65 würde, was auch dem Sinn völlig entspricht, *eus* für *este* einzusetzen sein. Schwieriger sind die Reime in XI 235 und in XLIII 103 herzustellen; man könnte in beiden Fällen an eine Umstellung denken, in XI 235 an: »le roi en le vile trova« und in XLIII 104 an: »entre bestes sauvages mourrai« wenn nicht im 2. Falle auf diese Weise ein Neunsilbner entstände.

Von den unreinen Reimen mögen diejenigen, welche dem Sinne nach nicht zu ändern und im Rimarium und der Laut- und Flexionslehre nicht besonders hervorgehoben sind, hier vorausgeschickt werden. Es reimen nämlich: *-ouche* = *-ouque*: *couche*, *chouque* LIX 71, *-iques* = *-ites*: *reliques*, *antiquites* VIII 13, L 195 (und selbst der Silbenzählung nach *-iques* = *-es* XXIX 31), welche vermutlich in Folge des Gleichlautes entstanden sind; ferner *-ines* = *-isses*: *offechines*, *malisses* LX 29.

Die Fehler im Innern der einzelnen Zeilen, welche zum

gossen Teil die Coll. verbessert, einzeln anzuführen, würde Gegenstand einer neuen Ausgabe sein.

Einige Reimworte würden, wie sie im Texte stehen, durchaus unverständlich sein, so *dois-ons* in IX 107:

Et de mont (*wohl* mous) lieus a loi dois-ons
Mene loins en Caitivisons,

aber es muss *d'oisons* gelesen werden (s. Jahrb. X 244), welches Wort als von *ovis* herkommend = **ovisciones* zu betrachten wäre; die lat. Vorlage, cf. Surius p. 713, hat den Ausdruck: »veluti greges« *a sediis propriis evulsi.* Ebenso würde L 133 *d'orieus* statt *dorieus* gelesen werden müssen, und *orieus* wäre alsdann aus **oricosum*, einer Weiterbildung von *os, oricus* zu erklären.

Die folgende Untersuchung bezweckt nun auf Grund eines vollständigen Rimariums die Laut- und Flexionslehre dieses sprachlich so interessanten Textes aufzustellen und damit zugleich eine Vorarbeit für eine kritische Bearbeitung desselben wie einen Beitrag zur afr. Grammatik und speciell zur Kenntnis der picardischen Mundart, welcher das Gedicht angehört, zu liefern. Die Einrichtung des Rimariums und der grammatischen Zusammenstellungen ist im wesentlichen die in früheren Heften der A. u. A. getroffene, nur ist der grösseren Uebersichtlichkeit halber nicht nur der etym. Werth der jedesmaligen Reimworte angegeben, sondern auch unter Vorsetzung von + der der damit gebundenen.

Der am Schluss hinzugefügte alphabetische Index der Reimworte, unter Einbeziehung auch der von Scheler, Meyer, Paris und Mussafia besprochenen sonstigen Worte, wird, hoffe ich, als eine den lexikalischen Forschungen zu Gute kommende Beigabe willkommen sein.

Rimarium.

---

a.

1) **-abet** *fut.* + ∞: 5,19. 10,177. 19,147. 20,77. 56,83. 58,193. 59,29, 39,43. 62,223. 68,3,15,20.

2) **-abet** *prs.* + **-avit**: a 11,212. 14, 86. 17,38. 19,160. 58,72; **-ac** + **-avit**: la 14,42. 15,30. 24,8. 32,70. 43,40. 44,10, 13. 52,28. 54,12. 60,4. 70,257; **-ade** +-avit: va 24,48; **-am** + -avit: ja 16,18; **-avit** + -abet *prs.*, -ac, -ade, -am + ∞: 5,25,33,77,99. 6,31. 8,25,59, 69,73. 11,197,203,231,235,241. 13,17. 14,11,29,87. 15,5,75. 19,87. 20,87,109. 21,27,31. 23,45. 24,37,43,85. 25,37. 27,43,53 (noncha *für* nonchu *Coll.*), 61. 28,53. 29,45,53. 30,93. 31,15,25. 39,7. 40,7,31,108. 41,63. 42,15,23. 43,57, 123,147,149,163,209,211,217. 44,23,39. 45,11. 46,7,81. 48,1,13. 49,65. 50,101, 111,147,243,299. 52,25,71,93,129,143. 53,67,81,99. 54,81,153. 55,3,41,47,79. 56,17,53,79,105,147,155. 58,79,89,113, 261,269. 59,81,97,115. 60,11,41,55. 61,9, 35,39. 62,165,195. 65,7,11. 67,67 + ○: 61,7..

able.

1) **-abilem** *m.* + -abilem *f.*: estable 31,35. desrainable 53,25 + -abulam: esperitable 18,18 + ∞: convenable 62,49. tenable (?); **-abilem** *f.* + -abilem *m.*: hounerable 31,36. amiable 53,26 + -abulam: honnerable 10,93; **-abilem** (*für* -abilis *f.*) + -abulam: convenable 10,128. estable 39,86; **-abolum** + -abula: diable 58,57; **-abula** + -abolum: fable; **-abulam** + -abilem *m.*, -abilem *f.*, -abilis *f.*: table +-abulum: fable 47,16; **-abulum** + -abulam: vocable.

2) **-*abili** (*für* -abiles) (?) + ∞: hounerable: estable 35,37.

ables.

-abiles *obl. pl. m.* + -abilis *m.*: perdurables 7,75; **-abiles** *n. pl. f.* + -abilis *m.*: delitables 70,120; **-abilis** *m.* + -abiles *m.*: estables 7,76 + -abiles *f.*: esperitables *voc.* 70,119 + -abolus: dechevables 24,96 + ∞: coupables, consentables 49,45. raisnables, mesurables 55,65. esperitables, pardurables 65,19; **-abolos** + -abulas: diables 54,24; **-abolus** + -abilis *m.*: diables + -abuli-s: diables 31,22; **-abulas** + -abolos: fables; **-abuli-s** + -abolus: connestables.

ache, ace, asse.

-acem + -atiam: efficasse 58,124; **-acia** + -ateam: contumache 54,120; **-aciam** + -acium: menache 58,75 + -ateam: fache 21,20. menache 31,49 + -atiam: menache 50,246; **-aciat** + -atiam: fache 62,85; **-aciem** *s.* + -ateam:

fache 69,55 + **-atiam** : fache 65,65; **-acium** + -aciam:contumache; **-*actiam** + -ateam : trache43,45; **-apiat** + -ateam: sache 56,104; **-ateam** + -acia, -aciam, -aciem, -actiam, -apiat:plache + -atiam: plasse 14,26. place 50,286 + -atium: place 14,18; **-atiam** + -acem, -aciam, -acint, -aciem : grasse + -ateam : grasse 14,25. grace 50,285 + -atio: grasse69,4; **-atio** *s.* + -atiam : generasse; **-atium**, + -ateam : espasse.

aches (asse).

1) **-acias** + ∞: contumasse (*wofür wohl* contumasses *einzusetzen*), faches 50,273.

2) **-*adicas** + **-*assias**(?) : esraches abaches 54,106.

acle.

-aculum + ∞: tabernacle, habitacle 67,37.

acre.

-aconum + **-*acrum**: diacre, machacre 54,74.

ades.

-*adus + **-apidus** : Flavades, rades 59,11.

age (ai-je).

-abiem + -apia : rage70,48 + -aticum: rage 47,41; **-acio-ego** + -aticum: fai-je 56,74; **-águm** + -aticum : sarcofage 44,31; **-*apia** + abiem : sage; **-*apiam** + -aticum : sage 58,8; **-*apii** + -atici : sage 55,84. 59,96 + -aticum: sage 56,138. 60,45; **-*apium** + -atici: sage 30,12. + -aticum : sage 9,160. 58.150; **-atica** + -aticum : ombrage 43,246. sauvage 37,49; **-aticam** + -aticum : sauvage 47,27; **-atici** + -apii: message. + -apium : ouvrage; **-aticum** + -abiem, -acio-ego, -agum, -apiam, -apii, -apium, -atica, -aticam, + ∞: 5,87,105. 7,5. 8,103. 10,207. 13,61. 14,5. 19,1,149,157. 27,9. 30,23. 35,23. 39,29. 40,39,111. 50,5. 53,7. 54,37. 56,63,175. 58,59,187. 62,1. 65,47. 67,25. 68,11. 70,15,135 + ○ : 50,77.

ages.

-*apias + -aticos : sages 46,53, *rec.* 119; **-*apios** + -aticos : sages 19,25; **-*apius** + aticos : sages 9,13. 11,176. 12 ,3. 50,68; **-aticos** + **-apias**, **-apios**, -apius, + -aticus 50,90 + ∞ : 9,45,135. 46,178; **-aticus** + **-aticos**, + ∞ :15,1.

ai.

1) **-abeo** *fut.* + aho : meterai 50,70 + -atium(?) : raverai 53,66 + ∞ : 27,37. 43,95,101,103(?). 53,77. 56,47. 62,149. 64,25. 65,63; **-aho** + -abeo : trai; **-aici** + -atium(?) : lai68,3; **-*atium**? + -abeo, -aici : delai.

2) **-acum** + ∞ : Courtrai, Tournai 37,45.

aie.

-aca + **-aham** : vraie, retraie 30,7.

aies.

-abeas + **-ahas** : aies, traies 53,55.

aigne.

1) **-*amniam** + -aneam : engaigne 54,121; **-aneam** + -amniam : ouvraigne. + -ania : ouvraigne 43,153. (*für* ouvrage *cf.* 54,122); **-*ania** + -aneam : compaigne.

2) **-*anniam** + ∞ : Alemaigne, Bretaigne 9,51.

aignes *s.* aines. ailes *s.* ales.

aille (aile).

-***aculam**(?) + -aliam: maille 9,151; -***ahillam** + alliat : touaile 19,63; -**aleam** + -alia: paille 46,91; -***alia** + -aleam: braaille (*s. Jahrb.* X, 248); -***aliam** + -alliam: ketivaille +-alliat: vitaille 10,164; -***alliat** + -*ahillam, -aliam: faille.

aim.

-**amo** + -**amum**: aim, haim 62,209.

ain.

-**amen** + -anum: arain 13,79; -**ane** +-anum :demain 55,73. remain 52,64 + ∞: main, demain 11,181; -**anum** +-amen: humain +-ane: main +-ene: main 26,17. 43,169. +-enum: main 22,39 + ∞: 10,7. 53,113; -**ēne**+-anum: plain; -**ēnum** + -anum: plain.

aine.

-**ana** + -anam : certaine 62,122. metropolitaine 50,29. quinsaine 58,103 +-ēna: lointaine 69,17 +-inat: humaine 62,152 +-oenam: humaine 11,121 +∞: 30,43. 70.273 (*Coll.* triduaine); -**anam** +-ana, +-ēnam: prochaine 56,141 +-iniam: prochaine 62,69 +-inium: quinsaine 19,152 dousaine 39,87 +-oenam: humaine 21,42. 46,21. saine 43,121 + ∞: 5,75 (?). 10,63. 39,119. 70,265; -**ēna** + -ana: plaine +-inium: plaine 9,95; -**ēnam**+-anam: alaine (*Coll. für* aleine); -***īna**+-iniam: enmaine 67,32; -***īnat** + -ana: maine +-inium: maine 53,45; -**īniam** *s.*, *adj.* + -anam, -ina: demaine + -oena: demaine 5,81 (*Coll.* demande?) -**īnium** *s. adj.*+-anam, -ena, -inat : demaine + -oenam: demaine 70,6; -**oena**+-inium: paine; -**oenam** +-ana, -anam, -inium: paine +-oenat: paine 46,80. 58,184; -***oenat**+-oenam: paine.

aines (aines).

1) -**anas**+anias: lontaines 38,17 + ∞: 39,51; -***anias** + -anas: Giretaignes.

2) -**ēnas**+-**oenas**: caines, paines 31,54.

3) -***īnas**+-īnios: remaines, demaines 27,33.

ains.

1) -**anctos** + -anos: sains 23,5. 29,15 +-anus: sains 10,160. 24,62 +-inctus: sains 7,84; -**anctus**+-anos: sains 13,3. 43,226 +-anus: sains 20,58. 56,173 +-antea-s: sains 58,201. 59,45; -**anes** +-inus: mains 47,37; -***anhtos**+-inus: mains 5,64; -**anos**+-anctos, -anctus +-anus: arrierains 35,17 +-inus: mains 9,25. 22,43. 69,68; -**anus**+-anctos, sains +-anctus: sains +-anos: primerains; -**antea-s** + -anctus : ains [1]); -**inctus** *part.* + -anctos: pains; -**īnus** + -anes, -anhtos, -anos: mains.

2) -***anio-s**+-***oenus**: compains, Oains 8,77. 32,30.

aint.

1) -**anctum**+-**angit**: saint, soufraint 22,51.

2) -**ancti**+-***anhti**: saint, maint 32,39.

3) -**anet** + ∞: 56,91.

ainte.

-**incta**+-**inctam**: contrainte, estrainte 21,30.

---

1) Aus *ante-s*, also *a* + compl. nas., kann man der Regel nach nur *ans* erwarten; *ains* ist wohl besser aus *antea*+*s* herzuleiten, indem *a*, wie auch in anderen Fällen, dass nachfolgende *i*-Element attrahirte.

air.

-aerem + **-*agrum** : air, flair 8,38.

aire.

-acere + -adrum 5,4. + -*agere 55,37. 70,157,221 + -ahere 11,89. 21,18. 34,34. 39,80. 46,74,135. 52,135. 54, 15,114. 55,77. 61,48 + -aria 13,13. 70,133 + -ariam 32,13. 34,51. 39,56 + -*âriam 39,18 + -ariat 34,48 + -arii 40,96. 58,71. 62,92. 64,14. + -arium 8,19. 9,18,124,216. 15,56,86. 24,78. 40,60. 43,54,63,143. 45,17. 53,88. 54,60. 58,167. 66,6. 69,61. 70,100 + ∞ : 7,15. 10,203. 23,31. 39,27,101. 47,9; **-adrum** + -acere : Biaucaire; **-aerem** + -âriam : aire 11,108; **-*agere** + -acere : braire; **-ahere** + -acere + -arii : 13,78 + -arium : 34,9. 45,26. + ∞ : 58,15; **-aream** + -arii : aire 19,126; **-aria** + -acere + -ariam : contraire 7,92; **-ariam** + -acere, -aria, -arium : Crimaire 8,47?, securitaire 28,95. aumaire 69,91; **-*âriam** + -acere, -aerem : haire + -arium : haire 8,17. 11,114; **-*ariat** + -acere : desclaire; **-arii** + -acere, -ahere + -arium : aversaire 54,148 + -aream : cubiculaire + ∞ : 11,93; **-arium** + -acere, -ahere, -âriam, -ariam, -arii, + ∞ : 6,23. 8,47(?). 11,195. 61,13. 64,9.

aires.

-acere-s + **-âri-s** : afaires 11,179 + -arius : afaires 61,41; **-*âris** + -acere-s : waires + -arius : gaires 62,115 + -atrius : gaires 43,4; **-arias** + -arios infernaires 14,15; ***arias** + -arius : desclaires 43,92; **-arios** + -arias, + -arius : aumaires 70,181; **-arius** + -acere-s, -âri-s, arias, -arios, + ∞ : 35,9; **-*atrius** + -*âri-s : repaires.

ais.

1) **-acem** + **-atium** : pais, palais 56,117;

2) **-acus** + **-agis** : vrais, mais 20,46.

3) **-*actos** + -actus : meffais 55,8 + ∞ : 50,291; **-actus** + -actos : meffais + -ascem : fais, fais 30,84.

4) **-alcos** + **-axam** : lais, relais 9,213. eslais 70,209.

5) - . ? . + ∞ : Calais 5,2.

aise.

1) **-aceam** + **-*asium** : fournaise malaise 58,229.

2) **-aceat** + **-*asium** : plaise, aaise 62,159.

aises.

-*asias *s.* + *prs.* 2. *sg.* : mesaises mesaises 70,169.

aist.

-acet + -axit : plaist 54,128 + x : 41,27; **-axit** + -acet : traist ∞ : 55,8.

ait.

-acit + **-actum** : fait 14,61; **-actum** + -acit : meffait + ∞ : 15,101. 20,25. 43,61. 63,109. 56,37.

aite.

-actam + ∞ : 1,21.

al.

-alem *m.* + **-alem** *f.* : roial 5,107. Marcial 15,26. offisial 46,24 + -allum : Marchal 15,14. general 31,2 + ∞ : roial, sodal 11,83. loial, roial 35,1. desloial, roial 54,49 58,143; **-alem** *f.* + -alem *m.* : loial 5,108 tripudial 15,25. bestial 46,23 + -ali roial 38,32; **-*ali** + **-alem** *f.* : compa-

vincial 38,31; -**allem** + -allum: val 25,19. 70,138; -**allum**+**alemm**: **entre**-val + -allem: metal 25,20. **cheval** 70,137 : 19,17. 69,15.

ale.

-**'** **m** *adj.* + -***alam**: male, sale 53,17; -***** **am** + -***alam** *s.*: male, sale 56,179.

ales, ailes.

-**ales**+-**ajulus**: sodales, bailes 65,57.

amble.

-**ĭmul** + -imulat: ensamble 24,22. 38,29. 56,122. 63,50; -**ĭmulat**+-ímul: samble.

ambre.

-**ābem**(?)+-**ameram**: tambre (*s. Jahrb.* V, 268), cambre 58,225.

ame (*emme*).

-**amam**+animus: fame 30,14 +animam: lame 67,18; **animam**+-**amam**: **ame**; **animam**+-**amam**: **ame** +-**ēmina**: ame 12,19 +-omina: ame 68,5 +-**omninam**: ame 52,65. 58,247. 64,37; -**ēmina** + animam: fame + -omina: femme 35,21; -**ŏmina**+aninam, -emina: dame; -**ŏminam**+animam: Notre-dame 52,66. 58,248. dame 64,38.

ames (*emes, emmes*).

animas+-eminas: ames 7,103. 46,141. 65,28 +-ominas: ames 9,97; -**ēminas** +animas: femes 7,104. 65,27. femmes 46,141; -**ŏminas**+animas: dames.

an.

-**anum** + ∞: popelikan, gallikan 32,101.

anche (*s. enche*).

-**anceat**+-antia: lanche 59,70; -***anciam** +-antiam: Franche 6,18. 9,55. 11,215(?) 229. 12,1. 29,39,68. 30,91. 34,25. 39,99. 69,18; -***aniscam**+antiam: manche 42,31; -**antia**+anceat: veniance +-antiam: flagranche 8,50. abendanche 24,39. creanche 48,34. venianche 58,69. puissanche 67,22. meskeanche 69,27; -**antiam**+-anciam, -anicum, -antia+eo: 5,43. 8,5. 9,55. 10,175. 20,31,41,83. 22,55. 26,31. 30,35. 40,69. 42,18,21. 43,113. 46,13,83,97. 50,249,275. 53,103. 58,97. 62,123. 69,13. 70,250.

ande.

-***endam**+-**andat**: offrande, demande 56,98.

ange (*an-je*).

-**ando-ego** + -**aneum**: comman-je, estrange 67,80.

anges.

-**aneas**+-**aneos**: granges, estranges 10,167.

angles.

-**angelos** + ∞: 7,61.

ans.

1) -**andis** *f.*+-empus: grans 21,2; -**annos** +-**antem-s**: ans 62,30 +-empus: ans 41,48; -**antem-s** *m.*+-annos: pesans +-**antes**: -artillans 60,67 +-empus: restans 27,2; -**antem-s** *f.* + -antos: pesans 70,111; -**antes**+-antem-s: perillans +-**entes**: paisans 13,48. poissans 12,26; -**ant(i)os** +-antem-s: besans; -**antos**+-empus: tans 57,2; -**empus**+-andis *f.*, -annos, -antem-s, antios: tans; -**antem-s** (*für* entem-s)+-entes: reseans 41,4 +-entus: joians 27,52 + ∞: 58,25; -**antes** (*für* -entes)+-antes: disans 13,47. gisans 12,25 + -entem-s: mescreans 41,3; -**antus** (*für* -entus) + -entem-s: dolans.

2) -**ando-s** + -***antium**: commans, roumans 62,252.

3) **-anus** (*für* -anum) + ∞: Sathans, Dathans 31,45. (*s. Flexion*).

ant.

-ando + -antem *m.*: escoutant 8,45 +-antum: quant 70,82 +-ente: saletant 24,54 +-(i)entem: anoiant 54,99 + ∞: 15,47. 61,3(?); **-ante**+-antem *m.*: avant 43,23 +-antem *f.*: devant 59,99 +-entem(?)*m.*: avant 27,39 +-entem *f.*: devant 48,3 + ∞: 25,33. 28,1. 50,311; **-antem** *m.*+-ando: degoutant(?) +-ante: levant 43,24 +-entem *m.*: poissant 24,12 +-entum: plourant 6,26 + -(i)entem: larmoiant(?) 43,75; **-antem** *f.* + -ante: crevant 59,100 + -entem *f.*: plurant 70,126; **-anti**(?) (*für* -antes) + -enti: cachant 8,114; **-antum**+-ando: quant; -***ando** (*für* -endo) +-entem *m.*: creant *Coll.* (*für* errant *s. Jahrb.* X, 244) 62,59; -***ante** (*für* -ente) + -ando: maintenant + -entem *m.*: maintenant 5,85; -***antem** *m.* (*für* -entem) +-ante: vivant(?) +-antem *m.*: dolant 6,25. gisant 24,11 +-endo: vivant(?) + -ente: remanant + ∞: mescreant, recreant 32,77; -***antem** *f.* (*für* -entem): -ante: seant +-antem *f.*: -acourant; -***anti**(?) (*für* enti) +-anti: sachant; -***antem** (*für* (i)entem) + -ando: oiant, -antem *m.*: oiant; -***antum** (*für* entum) + -antem *m.*: dolant.

ante.

-aginta + **-antat**: cinquante, cante 9,89.

ape.

-***appam** + -*appat: trape 46,145; -***appat** + -*appam: atrape + ∞: 8,93.

arde.

-***ardat** + ∞?: garde 64,29.

ars.

1) **-arsus**+**-artes**: espars, pars 9,49. (*Coll.*) 57,4.

2) -***artis** + ∞: 63,7.

art (aar, Coll. aare).

-***ardet** + -artem: gart 54,206; **-ardi** +-artem: lupart 37,56; **-(eh)-*ardum** +-artem: Maar 62,43 (*Coll.* **Maare**); **-artem** + -*ardet, -ardi, -(eh)-ardum + ∞: 31,9.

as.

1) **-assum**+**-atos**: elas, prelas 70,161 + ∞: 5,15. 15,63. 20,23,33. 48,63. 53,119. 62,185.

2) -***assis**(?) + -***atuis**(?): debas, bas 54,101.

3) **abes**+∞: 10,19. 20,71. 49,57. 62,163.

asse *s.* ache, aches.

assent (aissent, aisent).

-assent + ∞: 44,25. 50,309. 10,89. 28,31. 24,93. 62,139. 19,27.

ast.

-asset + ∞: 6.19. 10,15,41,67. 19,123. 23,19,33. 28,15. 31,33. 46,29. 50,55,125. 55,13. 56,61,113,177. 58,85. 59,109. 70,131.

at.

-ati+**-atuit**: prelat, contrebat 31,5.

atre.

-atr(i)um+-attuor: atre 62,37; **-atuere** + -attuor: batre 57,16 + ∞: 7,29. 58,181; **-attuor** + -atrium, -atuere: quatre.

aude.

-alda + *alda: 70,163.

aus, iaus.

1) -***allus**+-***altos**: vassaus, assaus 31,18.

2) -*aculos+-ellos: fremaus 11,21; -ales m. + -alis f.: desloiaus 32,23. roiaus 35,41. 70,22 +-alis m.: penetenciaus. 38,23 +-ellos: roiaus 11,243 +-illos: loiaus 46,44. pronvinchiaus 49,10 +-desloiaus, officiaus 31,14; -alis m. + -ales m.: jovenchiaus + -illos: Marchiaus 15,99; -alis f. + -ales: m.: roiaus 32,24. desloiaus 35,42. loiaus 70,21 + ∞: desloiaus, roiaus 16,3; -ellos +-aculos: aniaus +-ales: joiaus +-illos: cantiaus 10,103. biaus 11,5 + ∞: damoisiaus, barisiaus 22,15. sarchiaus, castiaus 28,29; -illos+-ales m.: aus 46,43. chaus 49,9 +-alis m.: chiaus +-ellos: aus 10,101; -*illos +-elles: caviaus 11,6.

aut.

1) -*aldum+∞: baut, Willebaut 59,13.

2) alet+-*altum: vaut 58,180; -*altam +-alet: Erchenoaut +-altum: escaffaut 8,12; -altum +-*altum: haut.

é.

1) -atem + -ati 40,41. 56,129. 62,93 +-atum: 9,141. 37,24. 56,151 +-e (*lat.*): 7,106 + ∞: 8,61. 9,113. 10,43,113. 11,119,227. 14,37. 19,93. 20,15,93. 22,41,57. 24,63. 28,17,37. 33,15. 34,27,45. 37,5. 39,3,33,73. 40,65. 41,53. 43,67. 44,33. 46,15,65,69. 50,17,27,85,103,137. 52,9. 54,143. 56,51. 58,153,163. 62,5, 141,253; -ati + -atem +-atum 41,40. 44,20. 54,40,213. 59,48. 42,257(?). 70,18 + ∞: 40,55. 41,57. 50,177. 54,221. 56,109. 70,1; -atum+-atem, ati + ∞: 7,63. 11,173,213. 23,59. 34,19,21. 43,11,131. 44,1. 57,43. 50,81. 52,137. 57,21. 60,21. 61,53. 62,15. 70,255; -e(*lat.*) + -atem + ∞: 7,97.

2) -acti + ∞: maufe, escaufe 54,89.

3) -ētum + ∞: discre, secre 19,143.

èche.

1) -*ectiam+-itiam: adreche 43,160; -*etzat+-itiam: bleche 16,30; +-itiam + -ectiam: perfondeche + -*etzat: pareche + ∞: tristreche, leeche 62,103.

2) -*acha+-*itsa: teche, fleche 20,104.

ée.

-ata + -atam: 10,66. 11,248. 13,9. 24,99. 25,11,26,29. 27,7. 43,198. 56,77. 69,38,71 +-atat: 13,9 + ∞: 16,31. 17,17. 24,51. 27,15,41. 30,29. 32,15. 35,43 40,47. 42,41. 43,77,189. 54,229. 49,83 (essiauee *für* essiaue); -atam + -ata +-ētam: 11,103 + ∞: 5,69. 9,3. 10,27,55. 13,67. 14,3,71. 23,27. 25,35. 35,3. 37,7. 41,31. 43,51,241. 46,87. 48,25,61. 50,181,187,205. 53,73,95. 62,3,7. 66,5. 70,67; -*atat + -ata: agree; -ētam +-atam: secree.

ées.

-atas+∞: 11,15,19. 14,63. 32,7. 50,257.

ègne, ensne.

-egnum + -*ynodum: regne, sensne 32,40 (*s. Jahrb.* X, 267).

èl.

1) -ellum+∞: bel, apentichel 29,49.

2) -iculum+∞: aparel, parel 29,61.

èle.

-ella + -ellam: bele 5,83 + ∞: 54,65; -ellam+-ella +-ellat: sele 5,35 +-illam: sele 5,73. escroele 19,44. 57,5 + ∞: 11,51. 28,11. 43,243. 46,154; -ellat +-ellam: canchele; -(ĕ)-illam+-ellam: aissele 5,74. massele 19,43. maissele 57,6.

èles (èlles).

-ellas + -illas: beles 43,254. 44,41.

3) **-anus** (*für* -anum) + ∞ : Sathans, Dathans 31,45. (*s. Flexion*).

ant.

-ando + -antem *m.* : escoutant 8,45 + -antum : quant 70,82 + -ente : saletant 24,54 + -(i)entem : anoiant 54,99 + ∞ : 15,47. 61,3(?); **-ante** + -antem *m.* : avant 43,23 + -antem *f.* : devant 59,99 + -entem(?) *m.* : avant 27,39 + -entem *f.* : devant 48,3 + ∞ : 25,33. 28,1. 50,311; **-antem** *m.* + -ando : degoutant(?) + -ante : levant 43,24 + -entem *m.* : poissant 24,12 + -entum : plourant 6,26 + -(i)entem : larmoiant(?) 43,75; **-antem** *f.* + -ante : crevant 59,100 + -entem *f.* : plurant 70,126; **-anti**(?) (*für* -antes) + -enti : cachant 8,114; **-antum** + -ando : quant; **-*ando** (*für* -endo) + -entem *m.* : creant *Coll.* (*für* errant *s. Jahrb.* X, 244) 62,59; **-*ante** (*für* -ente) + -ando : maintenant + -entem *m.* : maintenant 5,85; **-*antem** *m.* (*für* -entem) + -ante : vivant(?) + -antem *m.* : dolant 6,25. gisant 24,11 + -endo : vivant(?) + -ente : remanant + ∞ : mescreant, [illegible] 32,77; **-*antem** *f.* (*für* -enten[illegible]) [illegible]seant + -antem *f.* : -acourant; [illegible] (*für* enti) + -anti : sachant; [illegible] (*für* (i)entem) + -ando : oian[illegible] [illegible]. : oiant; **-*antum** (*für* ent[illegible]) [illegible] *m.* : dolant.

ante.

[illegible]nta + **-antat** : cinqu[illegible]

ape.

[illegible] -*appat : tra[illegible]
-*ap[illegible] [illegible]m : atrape

[illegible]*de.*

-*ar[illegible] [illegible]e 64,[illegible]

ars.

1) **-arsus** + **-artes** : espars, pars 9,49. (*Coll.*) 57,4.

2) **-*artis** + ∞ : 63,7.

art (aar, Coll. aare).

-*ardet + -artem : gart 54,206; -ardi + -artem : lupart 37,56; **-(eh)-*ardum** + -artem : Maar 62,43 (*Coll.* Maare); **-artem** + -*ardet, -ardi, -(eh)-ardum + ∞ : 31,9.

as.

1) **-assum** + **-atos** : elas, prelas 70,161 + ∞ : 5,15. 15,63. 20,23,33. 48,63. 53,119. 62,185.

2) **-*assis**(?) + **-*atuis**(?) : debas, bas 54,101.

3) **abes** + ∞ : 10,19. 20,71. 49,57. 62,163.

asse *s.* ache, aches.

assent (aissent, aisent).

-assent + ∞ : 44,25. 50,309. 10,89. 28,31. 24,93. 62,139. 19,27.

ast.

-asset + ∞ : 6.19. [illegible] 23,19,33. 28,15. 31,[illegible] 55,13. 56,61,113,1[illegible] 70,131.

-ati + **-atuit** [illegible] 31,[illegible]

-atr(i)um [illegible] 37; -at[illegible] ere + -attu[illegible] + ∞ : 7,[illegible] 58,181; [illegible]m, -atu[illegible] quatre.

-ald[illegible]

[illegible]*us.*

[illegible]aus, asaus 31,[illegible]

2) -*aculos+-ellos: fremaus 11,21; -ales *m.* + -alis *f.*: desloiaus 32,23. roiaus 35,41. 70,22 +-alis *m.*: penetenciaus. 38,23 +-ellos: roiaus 11,243 +-illos: loiaus 46,44. pronvinchiaus 49,10 +-desloiaus, officiaus 31,14; -alis *m.* + -ales *m.*: jovenchiaus + -illos: Marchiaus 15,99; -alis *f.* + -ales: *m.*: roiaus 32,24. desloiaus 35,42. loiaus 70,21 + ∞: desloiaus, roiaus 16,3; -ellos +-aculos: aniaus +-ales: joiaus +-illos: cantiaus 10,103. biaus 11,5 + ∞: damoisiaus, barisiaus 22,15. sarchiaus, castiaus 28,29; -illos+-ales *m.*: aus 46,43. chaus 49,9 +-alis *m.*: chiaus +-ellos: aus 10,101; -*illos +-elles: caviaus 11,6.

aut.

1) -*aldum+∞: baut, Willebaut 59,13.
2) *alet*+-*altum: vaut 58,180; -*altam +-*alet*: Erchenoaut +-altum: escaffaut 8,12; —altum + -*altum: haut.

é.

1) -atem [illegible] 41. 56,129. 62,93 +-atum: 9 [illegible] 56,151 +-e (*lat.*): 7,106 + [illegible] ,113. 10,43,113. *11,119,22* [illegible] 19,93. 20,15,93. 22,41;57 [illegible] 7. 33,15. 34,27,45. 37,5. 3 [illegible] 65. 41,53. 43,67. 44,33. [illegible] 0,17,27,85,103,137. 52,9. [illegible] 58,153,163. 62,5, 141,2 [illegible] em +-atum 41,40. 44,2 [illegible] 48. 42,257(?). 70,18 + ∞ [illegible] 7. 50,177. 54,221. 56, [illegible] am [illegible] ati + ∞: 7,6 [illegible] 4,19,21. 43 [illegible] 57 [illegible] 2,137. 5 [illegible] 0,255; [illegible] 54,89.

3) -ētum + ∞: discre, secre 19,143.

èche.

1) -*ectiam+-itiam: adreche 43,160; -*etzat+-itiam: bleche 16,30; +-itiam + -ectiam: perfondeche + -*etzat: pareche + ∞: tristreche, leeche 62,103.
2) -*acha+-*itza: teche, fleche 20,104.

ée.

-ata + -atam: 10,66. 11,248. 13,9. 24,99. 25,11,26,29. 27,7. 43,198. 56,77. 69,38,71 +-atat: 13,9 + ∞: 16,31. 17,17. 24,51. 27,15,41. 30,29. 32,15. 35,43 40,47. 42,41. 43,77,189. 54,229. 49,83 (essiauee für essiaue); -atam + -ata +-ētam: 11,103 + ∞: 5,69. 9,3. 10,27,55. 13,67. 14,3,71. 23,27. 25,35. 35,3. 37,7. 41,31. 43,51,241. 46,87. 48,25,61. 50,181,187,205. 53,73,95. 62,3,7. 66,5. 70,67; -*atat + -ata: agree; -ētam +-atam: secree.

ées.

-atas+∞: 11,15,19. 14,63. 32,7. 50,257.

ègne, ensne.

-egnum + -*ynodum: regne, sensne 32,40 (*s. Jahrb.* X, 267).

èl.

1) -ellum+∞: bel, apentichel 29,49.
2) -iculum+∞: aparel, parel 29,61.

èle.

-ella + -ellam: bele 5,83 + ∞: 54,65; -ellam+-ella +-ellat: sele 5,35 +-illam: sele 5,78. escroele 19,44. 57,5 + ∞: 11,51. 23,11. 43,243. 46,154; -ellat +-ellam: chanchele; -(ĕ)-illam+-ellam: aissele 5,74. maissele 19,48. maissele 57,6.

èles (èlles).

-ellas + -illas: beles 43,254. 44,41.

58,131. celles 65,30 + ∞ : beles 15,4. chelles 32,45. 39,49(?). 41,7; -illas +-ellas : celes 58,132. cheles 65,29. eles 43,253. 44,42.

èlle.

1) -*iculat + -igilat : soumelle, velle 31,8.

2) -iculam + -*illiat : orelle, conselle 50,247.

èlles.

-iculas + -*illias : celles, consellеs 75,22.

embre.

-embrem + emore : novembre, membre 56,86 + ∞ : 72,187.

emme *s.* ame. emes, emmes *s.* ames.

enche (anche), ense, ence.

1) -entia + -inicam : conscienche 58,110 + -entiam : concience 43,17. concienche 55,92. sentense 63,52; -entiam + -inicam : astinenche 19,92 + -entia : audienche 43,18. impascienche 55,91. presenche 68,61 + -inciam : negligense 49,1 + ∞ : (enche) 7,19,65. 14,83. 46,67. 55,35. 56,161. 58,83. 62,133,221. 66,9,27. 67,77. 69,47. 70,199. (-ense) 5,89. 7,95. 13,89. 19,51. 24,23. 40,63. 53,93. 58,101. adolescence, conscienche 7,3. presence, silense 11,162. differense, presence 10,70. conscienche, penitanche 14,83. differense, conscience 39,67. conscienche, sentense 55,15. passienche, sentense 72,199. prouvenanche (*Coll.* prouvemenche) sentense 70,61; -inciam + -entiam. Prouvenche; -inicam + entia, -entiam : diemenche.

2) ensam + ∞ : despense, offense 52,29.

endent.

-endunt + ∞ : 54,195.

endre.

-endere + ∞ : 11,128,165. 14,39,72. 20,65. 21,15. 30,41. 42,45. 43,109. 49,19. 56,9. 59,39,65,159,215. 70,165.

enge.

-*emia + ∞ : blastenge, loenge 58,19; -*emiam + -endo-ego : loenge, entenge, amenge 5,101. 21,43.

enges.

-*emias + ∞ : laidenges, blastenges 53,83.

enne (ane).

-anam + ∞ : prefenne, crestienne (*Coll.*) 63,11. crestienne, profane 30,47.

ens.

1) -enitos + -entes : gens, gens 46,108.

2) -enitus + -entem-s : gens, gens (*für* gent) 54,150.

3) -ensum + -entus : sens 16,48 + ∞ : 30,85; -entos + -entus : plouremens (*für* plourens) 62,112 + ∞ : 46,105. 54,201. 62,203. 64,39. 68,31; -entus + -ensum : vens; -*entus + -entos : parlemens.

4) -ens (*lat.*) + ∞ : 40,105. 46,39.

ense *s.* enche.

ent.

1) enitum + -entem : gent 56,29; -ente + -entem 15,22. 28,26. 50,33 + -enti : 11,27 + -entit : 10,200 + -entum : 5,56,116. 6,15,39. 7,89. 8,3. 9,193. 11,11, 127,142,188,210,226. 12,13. 13,32,39. 17,36. 19,117,129. 23,43,55. 24,32. 30,33. 31,27. 35,35. 36,19. 39,97,117,123. 41,67. 43,25,38,82,146,165. 50,121,183, 251. 52,96. 53,91,106. 54,223. 55,60, 67,95. 58,4,81,94,105. 59,49. 61,56. 62,215,232. 63,27,42. 64,11,36. 65,13,

52(?). 67,72. 68,2,22. 69,51,75. 70,155, 207,228,232 + ∞ : 5,13,29,49,71,97. 7,79. 8,15,21. 9,28,103,119,219. 10,85, 110,155. 11,53,167. 12,33. 14,23. 17,11,27. 18,5,11,27. 19,9,61,109. 20,19,37,79,107. 21,25. 23,15,63. 24,31,79,83,87. 25,39. 27,23. 28,55,81. 29,38. 32,87. 37,41. 39,37,83. 40,15,43. 41,55 42,17,47. 46,9,25,51,169. 47,39. 48,17,45. 49,43. 50,167,219. 51,39. 52,53,70. 53,61,69. 54,7,69,155. 55,7. 56,95,117. 57,7,58,47, 219. 59,35,85. 61,29. 62,55,79,191. 63,33. 64,23. 65,61. 67,53. 70,59,177, 243,263; **-entem**+-enitum, -ente : gent +-entum : gent 10,40,140. 50,304. 70,183 + ∞ : 22,35. 32,79(?). 50,283(?); **-*enti** + -ente : garnement; **-*entit** + -ente : ment; **-*ente** + **-entum** : ment 72,76; **-entum**+-ente, -entem, ente + -inde 9,134. 17,14. 50,109 + ∞ : 11,39. 19,85. 45,13. 52,35. 54,183,187. 59,103. 64,17; -inde+-entum : souvent.

2) **-endit**+ ∞ : prent 62,211.

ente (*ante*).

-*enditam+-enta : vente 9,84 +-entam : rente 10,34. 39,22 + ∞ : 36,15; **-*enta** +-enditam : entente +-entam : pullente 32,84. dolante 69,23. 70,77; **-*entam** +-enditam : entente +-enta + ∞ : 9,125.

ér

-are+-arem *m.* : 11,45. 49,71. 56,133 oublier(?) + ∞ : 8,55. 9,11. 10,141. 11,43,177. 12,27. 18,69,71. 22,25. 23,9. 26,3. 28,49,91. 29,13. 30,81. 32,83. 34,11,17. 39,15. 40,9. 42,29. 46,77. 49,7,27,41. 50,31,131,225,289. 52,31, 37,101. 54,103,137,165. 55,45,81. 56,125. 58,121,171,267. 59,111. 62,101,145,189. 64,3. 65,55. 67,41. reveler, oublier 69,77. 70,7,57,109,215; **-arem** *m.* +-are : soller 11,46. bacheler 49,72. familier 56,134(?) + ∞ : 35,5; **-arem** + -are : reguler, seculer 17,25.

ére,

-arem *f.* + ∞ : regulere, secelere 9,207.

èrre. ère (*eure, iere*).

1) **-aerere**+-erram : conquerre 11,78. querre 62,45; **-ater** + **-atrem** : mere 70,172 +-ëra : mere 17,31; **-atrem** -ater : pere + -atri : pere 60,38. 62,198. 64,45. *voc.* +-eriem : frere 60,14 + ∞ : pere, mere 48,31; **-*atri** *n. pl.* (*für* atres) + -atrem : frere 60,37. *voc. pl.* +-atrem 62,197. 64,45. *n. pl.* +-erium : frere 9,191; **-ëra** + **-ster** : austere; **-er(i)am**+-eriem : matere 34,36. 61,51. 62,179 +-erium : matere 48,236. misere 67,19 + -erram : matere 30,9. 62,90. misere 48,23; **-er(i)em**+-atrem, -eriam : serre. seure (*s. Jahrb.* X,267) 62,180; **-er(i)um** + -atri : ministere +-eriam : presbitere, refrigere + -erram : chimentiere 15,10. presbitere 44,4. 50,200. 57,116; **-erram** + -aerere, -eriam, -erium : terre + ∞ : guere, terre 60,31.

2) **-aram** + -ēram : amere, abstere (*Coll.*) 7,26. clere, espere 67,62.

érent (*ierent*).

-arunt (+ -averunt) + erant : 15,81. 35,40. 40,27. 43,47. 50,305. 53,162. 62,36, 47. 66,1. 69,12. 70,38,245 + ∞ : 11,245. 13,37. 15,95(?). 28,45. 32,43,89. 41,17,21. 43,133. 45,5. 49,11. 50,189,211. 59,105. 62,65. 64,1. escrierent, plourerent 70,43. — 73,101,117,245. **erant** + **-arunt** : erent. - ierent 15,82. 35,40. 43,47. 69,11. 70,245.

ères, èrres (ieres).

-atrem-s+-atres: peres 39,35. 66,21 +-erios: peres 9,201 +∞: 50,93: **-atros** +-atrem-s: freres +∞: 18,9; **-er(i)os(?)** +-atrem-s: archisteres +-erras: philatieres 14,20. 29,30. 45,20; **-erras** +-er(i)os: terres.

èrme.

-erminum+-irma: terme, ferme 20,76.

èrne (ierne).

-erna+-ernam: luserne, chisterne 2,07. lusierne, lanterne 37,13.

èrs (iers).

1) **-ernus**+-ersus *s.*: ivers, vers 69,80.
2) **-ersum** *s.*+ *-adj.*: viers, pervers 23,1.
3) **-ervis**+∞: sers, desers 63,23.

èrt.

erat+-erdit: ert, pert 8,79.

èrvent.

-erv(i)unt+∞: 51,19. 54,145.

ès (èrs).

1) **-a(n)sum** *s.* + -atus: mes 52,128 *part. prt.* + -issum: remes 10,132; **-atem-s**+-ates 37,40. 54,108 +-atos 50,227 +-atus 19,107. 58,237 +∞: 7,37,73. 30,53. 43,5; **-ates**+-atem-s +-atos 49,6. 54,88 +∞: 66,17; **-atis** +-atos: asses 61,43. 70,35 +-atus 30,45. 58,147. 59,69. — *(prs. 2. pl.)* +-atos 50,294 +-atus 50,97. 59,21; **-atos** +-atem-s, -ates, -atis, -atis *(prs. 2. pl.)*, -ētis *(prs. 2. pl.)*: 54,190 (desraes *für* desraees) +-atus 11,56. 21,6. 27,45. 39,24. 49,55. 57,11. 70,42 +∞: 24,67. 28,11. 32,67. 56,131. 62,25; **-atus** +-ansum *s.* -atem-s, -atis, -atis *(prs. 2. pl.)*, -ētis *(prs. 2. pl.)* 50,301. **-atos** +∞: 5,91. 7,23. 15,57. 28,77. 30,21,107. 31,69. 38,9,15. 42,3. 43,21. 48,9. 49,49. 53,117. 58,11,21,61,213. 62,119. fines, oublies 62,167—177. 65,1. 70,253; **-ētis** *(prs. 2 pl.)*+-atos, -ĭtis *(prs. 2. pl.)*: 58,185; — *(fut. 2. pl.)* +-ĭtis *(imprt. 2. pl.)* 43,141; **-ĭssum**+-a(n)sum: mes, -ĭtis *(imprt. 2. pl.)* +-ētis *(prs. pl. 2. u. fut. 2. pl.)*.

2) **-*errus**+-estius: fers 46,34; **-essum** +-essus: ses 48,48 +-estios: pres 50,71 +∞: 10,181(?). 17,33. 62,249; **-essus** -essum: confes; **-*estios(?)**+-essum: engres; **-*estius(?)**+-errus: engres.

èske (èsque).

-*iscam+-iscopum: leske, vesque 58,100.

èsse.

1) **-essam**+-*estiam(?): presse, engresse 54,75.
2) **-issam**+∞: 36,7.

èste.

-aesta+-estam: meste 68,75; **-esta** +-estam: feste 54,216; **-estam**+-aesta: feste; **-*estam** + -esta: tempeste +-est(i)am: tempeste 58,223 +-esto: feste 64,34 +-estum: teste 58,28; **-est(i)am** +-estam: beste; **-*esto**+-estam: amoneste; **-estum**+-estam: deshouneste.

èstre (iestre, èsque).

-esbitrum + -essere: prestre 52,91; **-*essere** *s.*+-esbitrum: estre +-istrum: estre 44,12 + *inf.*: estre 48,40; **-*istrum** +-istrum: cavestre 49,35; **-istrum** +-essere, -*istrum: seniestre +-istulam: seniestre 57,10; **-istulam** + -istrum: fesque (*wofür* festre *zu setzen ist*, *s. Jahrb.* X, 259. X, 152).

ét.

-apit+∞: 19,145.

ѐt.

-ittit + ∞ : 29,1.

ѐte, iete.

1) **-aetam** + -ectam : diete 10,152; **-ectam**+-aetam : disete +-....?: disete 65,23; -..?. . .+-ectam : agiete.

2) **-ebitam** + -ittam : dete 14,82; **-*itta** + -ittam : estinchelete 7,47; **-*ittam**+-ebitam : menchoignete +-itta : eurete; + ∞ : 22,27.

ѐtent.

-ĭttunt + ∞ : 10,205. 54,135,197.

ѐtre (ѐttre).

-ĭttera+-ĭttere : letre 10,134. 16,22. 19,122. 48,5; **-ĭtteram**+-ittere : lettre 30,5. letre 61,63; **-ĭttere** + -ittera, -itteram + ∞ : 38,3.

eu (ieu).

-aucum+-**eum** : peu, Dieu 14,70.

euce.

-*yptia(?) *impert.* 2. *sg.* + **-*yptiam**(?) : creuce 67,35 (*s. Jahrb.* X, 244).

eulent.

-ŏlent+-**ŏlunt** : seulent, veulent 39,46.

eur *s.* our.

eure.

-*ōra *s.*+-***oro** : eure, demeure 62,263; **-ōram** *s.* + **-upra** : eure, deseure 15,83 + ∞ : 60,7.

eurent *s.* urent, eurs *s.* ours.

eus.

1) **-*iles** + **-osus** : bracheus 9,147 (*s. Jahrb.* X,248); **-ōsi**+-**osus** : soufraiteus 9,137. precieus 70,121 + ∞ : 35,29; **-ōsos** + **-osus** : besoigneus 10,47. 25,2. 39,26. 50,174. precieus 41,46 +-**uos** : langereus 43,215 + ∞ : 10,73. 12,23; **-ōsum**+-osus : langereus 19,34; **-ōsus** + -iles, -osi, -osos, -osum + ∞ : 42,7, 53,3. 60,63. 70,173; **-uos**+-osos : deus.

2) **avos** + **-ŭpus** : cleus, leus 43,221.

3) ***od(i)os** +-**ŏlis** : aleus, veus 53,52.

4) **-ales** + ∞ : 7,43. 18,21.

euse.

-ōsa+-osam : hideuse 50,139. perilleuse 62,112 + ∞ : 14,57. 26,35. 43,55,199. 66,65; **-ōsam**+-**osa** : anieuse 62,111. tenebreuse 50,140 + ∞ : 29,3.

euses.

-ōsas + ∞ : 9,73. 11,47. 32,57.

eut.

-ŏlet + ∞ : deut, veut 20,54.

i.

1) -ic+-ivit : ensi 20,22; **-īdit**+-ivit : vi 39,109; **-iti**+-ivit : parti 25,24. establi 27,57. mendi 62,244 + ∞ : 70,25; **-itum**+-ivi : oi 44,5 +-ivit : menti 14,47. benei 26,37. deffoui 43,207. tenebri 43,203. enreski 46,90 + ∞ : 7,83; **-ivi** +-itum + ∞ : 50,281; **-ivit** + -ic, -idit, -iti, -itum +-uic : 26,26. 48,54 + ∞ : 5,21. 8,63. 22,45. 23,61. 26,39. 27,11. 39,71. 40,113. 43,89,181,183. 45,29. 49,73. 52,97,141. 53,89. 55,93. 56,111. 59,17. 67,47,65. 69,19,85; **-uic** +-ivit : li 26,26 (dist li *für* li dist?).

2) **īcum** + ∞ : anemi, ami 47,21. 60,53.

3) **-īdi** + -idum : vi 6,7; **-ido**+-idum afi 8,28. 16,27; **-idum**+-idi, -ido : fi + ○ : fi 53,63.

iaus *s.* aus.

ible.

-ibilem *m.* + ∞ : paisible, irascible

58,20; -ibilem f. (für -ibilis) + ∞: plentible, pasible 14,191.

ie (iue).

-j-ata + -j-atam: otroie 8,81. mehagnie 21,23. moie 43,137. amaisnie 14,48. mehaignie 54,228 + -iam: sachie 42,39. ensegniel(?) 46,112 + -ica: almemie 70,250 + -itiam: entoitie 62,107 + ∞: 18,23. 30,57. 40,41. 52,39,85,105. 54,231. 62,127. 67,73. 69,59. 70,83; -j-atam + -j-ata + -iam: saignie 48,60. maisnie 51,3 + ∞: 9,211. 10,115. cangie, foie s. 11,49. — 22,5. 23,25. 40,71. 43,111. 48,138. 63,5; -*ěcat + -itam: prie 10,5; -ia + -iam: 15,51. 36,25. 37,31. 46,138 + -ita: 24,71 + -itam: 57,16,30. 39,69. 67,48 + ∞: 28,63; -iam + -j-ata, j-atam, -ia + -icam: 5,113. 51,26. 53,41,75. 9,71. 70,28 + -icat: 30,3 + idam: 5,53 + -ita: 7,88. 9,203. 11,131. 19,49. 40,37. 42,39. 48,46 + -itam: 9,19,37. 11,71,96. 14,1. 18,1. 19,5,35. 34,44,195. 36,21. 37,54. 38,12,38. 41,10. 43,100. 46,86(?),109. 50,92. 52,13. 54,131. 58,244. 59,57. 60,19,40,49. 61,46. 62,22,71,157. 66,20. devie 67,33. 69,10,35; + -iutam: 57,23 + ∞: 8,99,119. 12,9. 13,35,53. 28,35. 30,25,59,103. 31,37. 32,5. 33,5. 35,11. 46,85. 47,17. 50,223. 52,67. 62,147. 63,13; -īca + -j-ata: amie + -icam: amie 50,163; -icam + -iam + -itam: 17,4. 19,154. 50,234. 52,111. 62,136 + ∞: 22,59; -icat + -iam: die + -itam: senefie 58,30; -idam + -iam: putie + -itam: putie 8,123. 37,4; -idia + -itam: demie 59,68; -idiam + -itam: envie 56,160; -ita + -ia, -iam, -itam: assouvie 62,58 + ∞: 31,43; -itam + -ecat, -ia, -iam, -icam, -icat, -idia, -idiam, -ita + -itam: boutie 54,132 + -iutam: vie 61,61 + -*ucam: vie 52,123 + ∞: 24,91. 58,255. 61,57. 62,9; -itiam + -j-ata: couvoitie (Coll.) + -itam: estoutie; -iutam + -iam: aiue + -itam: aie; -*ucam + -itam: crie.

iē.

-j-atem + -j-atum: moitie 14,76; -j-ati + -j-atum: entechie 46,157. esvellie 60,10. conseillie 67,42 + -edem: arengie 26,9 + -*ědi: atachie 15,60 + ∞: 9,105. 36,27. baptoisie, pitie 46,153. 50,157. 65,37; -j-atum + -j-atom, -j-ati + -ědem: proie 14,32 + ∞: 14,33,79. muchie, loie 49,59. — 53,131. 58,63,127. 62,17,27,261. 67,8; -ědem + -j-ati, -j-atum: pie; -*ědi + -j-ati: pie.

ief.

c-*apum + -*ěvis: meschief, grief 27,17 + ∞: 11,143. 20,111. 24,35. 28,89. 50,255. 52,113.

iegne.

-ěniat + ∞: 62,67,255.

iegnes.

-ěnias + ∞: 62,73.

iemes.

imprf. c. + ∞: embrachissiemes, remansissiemes (Coll.) 70,197.

ien.

-j-ani + -j-anum: crestien 46,93. Parisien 70,30 + ∞: Andowerpien, Brabenchien 40,19; + -j-anum + -j-ani: Noremisien 70,29. anchien 46,94 + -ene: Vermendisien 41,65. terrien 43,66 + ∞: Lucien, Vermendisien 45, 1. anchien, Crespinien (Coll.) 44,27; -ěm + -ěne: rien 24,16. 29,59. 54,116 + -eum: rien 53,47; -ěne + -j-anum, -ěm: bien

+-*eum : bien 24,74. 26,42; **-ĕum**+-em: mien; **-*ĕum**+ene : sien.

ienne (iene).

-j-ana+-j-anam : anchïenne 31,32 +∞ : anchïenne, metropolïene 37,43; **-j-anam** + -j-ana : crestïenne +∞ : crestïenne, paienne 40,35. Vermendisiene, Noiemisiene 40,13.

iens.

1) **-j-anos**+-j-anus : païens 45,9 +∞ : Antwerpïens, crestïens 46,11; **-j-anus** + -j-anos : Lucïens +∞ : Maximiiens, Juliiens 29,23 (*s. Flexion*). Datïens, Diocletïens 40,89. Urilïens, Usisïens 49,13.

2) **-ĕm-s**+-ĕne-s : riens 13,66 +-c-ĭntus: riens 41,13; **-ĕne-s** + -em-s : biens; **-ĕum-s**+-c-intus : siens 13,55; **-c-intus** +-em-s : laiens +-*ĕum-s : laiens.

ient.

-ïcant+∞ : 54,25.

ient.

-ĕnit+∞ : 19,25.

ier.

1) **-j-are** + -arii : consellier 59,90. delaier 13,25 +-arium : mengier 10,121. 19,72. 56,15 +-ĕre : reprouvier 49,64 +-erium : courouchier 16,16 +∞ : 6,29. 10,97. 11,125. larmoier, glijer 11,145. — 237. 20,101,102 desploijer (*Coll.*) — 26,5,27. 33,13. 39,31. 40,53,67. 53,35. martirïer, clofichier 43,223. monteplïer, essauchier 46,5. humelïer, abaissier 46,55, — 59,103. repairier, delaier 50,105. 54,55. merchïer, glorefïer 54,151. — 55,43. 56,101,145,157. 58,111,139. 60,69. 62,183. resoignier (*Coll.*)62,217. — 68,17. 69,31. 70,3,49,51, 251,272 +∞ : 13,27. 58,207; **-arii**+-j-are: messagier 59,89. monnier 13,26 +-arium : tounelier 52,44 + ∞ : 50,173; **-arium**+-j-are, -arii +-ĕgri : latinier 19,82 +-ĕgrum : sentier 31,19 +∞ : 5,79. 56,69 +∞ : 56,81; **-ĕgri**+-arium: entier; **-ĕgrum**+-arium: entier; **-ĕre** +-j-are: fier; **-erium**+-j-are : moustier.

2) **-*ermi**+-**ernum** : vier, ivier 62,52.

iere s. erre.

c-aram+-aria : chiere 49,15 +-ariam: chiere 29,28. 66,25; **-aria**+c-aram +-ariam : maniere 8,95. 28,5. lumiere 43,173. 50,186 +∞ : 50,145; **-ariam** +c-aram, -aria +-edram 36,11. 39,43 +-egra 16,39 +-egram 19,131. 20,59. 24,81. 47,49 +-era 70,19 +-*eram 69,44. 70,108,201 +-etro 8,57 15,65. 21,8. 25,17. 27,21. 30,109. 41,1. 53,101. maisïere 62,42; — 131 +∞ : 10,37. 31,23. proiere, lumiere 31,67. lumiere, raiere 40,45. maniere, fourmïere 42,35. — 43,161. maniere, proiere 50,59. 54,125. 58,73. 62,201. — 61,15. 67,69; **-edram**+-ariam +-etro : caiere 39,6; **-ĕgra** + -ariam : entiere; **-ĕgram** +-ariam : entiere +-etro : entiere 11,219; **-ĕra**+ -ariam : fiere; **-*ĕram**+-ariam : biere +-etro : biere 70,87,140,229; **-etro**+-ariam, -edram, -egram, -*eram : arriere +-irium(?) : arriere 39,111. 48,15. 50,108. 52,20,145 +∞ : arriere, derriere 49,37; **-*irium**(?)+-etro : piere (*s. Jahrb.* X,263, XI,132).

ierent s. erent.

-j-arunt (-averunt) +∞ : recommenchierent, convoierent 15,89. — 28,87. loierent, envoierent 31,55. rovegnïerent

appareillierent(*Coll.*)37,35.enroijerent, avoierent 43,155. — 44,21. crïerent, s'umelïerent50,265. — 53,111. fïerent, deprïerent 53,111. — 54,93. envoierent, proierent 55,61. conseillierent, proierent 58,165. — 59,101. 62,175. 68,29.70,63.

ieres (*iues*).

c-aras + -arias: chieres 11,18. 29,52. **-arias** + c-aras : aumosnieres 11,17. costieres 29,51 + -eucas : plenieres 19,20 +∞: 37,11. 70,191 +○: 9,165; **-eucas**+-arias: liues.

ieres *s.* eres.

iers *s.* ers.

c-aros+-arios: chiers 9,196; **-arios** +c-aros:droituriers +-j-aris *s.* -losengiers 8,112. +-arius : orelliers 19,103. deniers 56,49 + ∞: 9,131. 25,21. 50,47,73; **-j-aris** *s.* + -arios : familïers; **-arius**+-arios +-egros 54,199 +-egrus 12,16 +∞: 51,15; **-ĕgros**+-arius: entiers; **-ĕgrus**+-arius: entiers.

ies.

1) **-j-atas** +∞: 11,23. 15,77. 30,13. 50,149.

2) **-ias**+-itas : abeies 41,15. 50,15. 62,246. 64,43 +∞: 38,27. 46,17. 54,19. 58,35; **-itas**+-ias: establies41,16.50,16. 64,44. consteies 62,245.

ies (*iers*).

1) **-arius** + -j-atus: ahaniers 56,25; **-j-atis**+-j-atos: 64,15 +-j-atus : soies 50,97. 52,73 + ∞: 46,147. 64,19; **-j-atos**+-j-atus 51,23. 54,210. 58,55 +∞: loies, caboijes 24,67. — 50,115. 54,235; **-j-atus**+-arius,-j-atis: emploies 50,98 +-j-atos:proies54,209 — +-edes: 27,28 +∞: 5,111. 7,13. 12,21. 2[illegible] envoies, loies 31,61. 42,9. 47,47. [illegible] 56,11. 68,25; **-ĕdes**+-j-atus: pies.

2) **-*ĕvis**+-***iesum**: **gries**, ries [illegible]

iet.

1) **-j-ati**+∞: 15,79. 50,259; **-j-atu** +-edem 15,88 +∞: 35,45; [illegible] +-j-atum: piet.

2) **-ĕdit**+-***ĕvet**: **siet, griet** 20,[illegible]

ieve.

-[illegible]-*apat(?)+ **-*ĕvat** : **achieve**, [illegible] 60,36.

iex (*ieus*).

-*aelos+-elius: chiex **59,27** +-ocu[illegible] chiex 54,123. 64,23; **-ĕlis**+-etu[illegible] viex 67,32; **-ĕlius**+-***aelos** + -ocu[illegible] miex9,1. 26,24; **-ĕtulus**+-elis+-ocul[illegible] viex 62,77; **-ŏculos** + **-aelos**, -[illegible] -etulus +-c-osos: iex 50,134; [illegible] +-oculos: orïeus.

igne.

-ignam+-**ignum**: **digne**, **signe** [illegible]

il.

-c-ētum? (Diez) + **-ille**: aisil. 19,78.

ile (*ille*).

-ĕlium + **-*īlam** : **evangile** [illegible] + -iliam : evangile 43,140 — -ili[illegible] evangille30,47 +-illam:eva[illegible] evangille 54,5.; **-*īlam**+-**elium** : [illegible] +-illam: gile 5,60; **-īliam** + -eli[illegible] vegille; **-īlium**+-elium: **concile** [illegible] conchile 32,41; **-illa** + **-ilium**: [illegible] **-illam** + -elium: vile 40,5. **ville** 54 +-*īlam: vile.

imes (*ismes*).

1) -**imen-s**+-**ipsimus**: crimes, meismes 30,71.

2) -**imus**(?)+∞: fesimes, entrepresimes 50,271.

in.

-**inem** + -ino: fin 70,277 +-inum: fin 22,21 +∞: 31,71; -**ino**+-inem: defin +-inum: adevin 52,48; -**inum** +-inem, ·ino: vin +∞: 22,31. 29,21, 22 (?) (*s. Fexion*). 52,133. 50,113. 60,47. 69,1.

inche.

-**inciam**+-**incipem**: provinche, princhе 61,12.

inches.

-**incias**+-**incipes**: provinches, prinches 30,18.

ine.

-**iginem**+-inam: orine54,157. 58,174; -**ina** + -inam: 11,223. 40,21. 46,164. 51,27. roine 69,7,63,88. 70,31 +∞: 46,31; -**inam**+-iginem, -ina +-**inat**: 60,59 +-inum: 13,22. 50,7 +∞: 9,9. 13,7. 17,41. 20,99. 30,97. 38,57. 61,27; -**inat**+-inam: 60,60 *(Coll.* par quoi il set et adevine); -**inum**+-inam: termine.

inrent.

-**enerunt** + ∞: devinrent, tinrent 46,124.

ins.

-**inos**+∞: maserins, pelerins 10,111.

int.

-**ēnit**+-**íginti**: avint, vint 9,87 +∞: 22,1. 23,23. 25,9,27. 35,7. 41,59. 42,11. 43,201. 47,11. 50,1,191. 52,89. 54,1. 56,6. 58,195,221. 59,9. 61,37. 62,181. 70,225.

ique.

-**ica**+-icam: catholique 32,18; -**icam** +-ica: apostolique +∞: 30,89.

iques, ikes (*ites*).

1) -**icos** + -icus: autentikes *(Coll.)* 5,119. cismatiques30,65; -**icus**+-icos: catholikes 5,120. catholiques 30,66 +∞: autentiques, catholiques 31,75.

2) -**iqu(i)as** + -**itos**: reliques, antiquites 8,13. 29,31(?). 50,195.

ir.

-**ēre** + -ire: soustenir 7,77. 62,242. tenir 10,146. 50,84. acomplir 28,20. remerir 29,20. maintenir 39,96. repentir 39,96. repentir 43,83. veir 46,127. 62,83. puir 48,56 +-*irum: veir 9,7. 43,168. 50,22 *(für* veoir) +∞: 30,101. 64,41; -**c-ēre**+-ire: plaisir20,89. 43,107 +-*irum: gesir 61,17. 70,55; -**ire**+-ere +-c-ere +-iro70,55 +-yrum20,30. 40,98. 43,252 +∞: 13,41. 15,12. 20,5. 24,57. 32,49. 58,191. 70,23,123 +○: servir 8,66. oïr 25,5; -**iro**+-ire: desir; -***irum** -ere, +-c-ere: desir; -**yrum** + -ire: martir.

ire (*irre*).

1) c-**ēram**+-icere: chire45,21; -**enior** +-icere: sire *voc.*26,30; -**ĕreat**+iram: mire 56,40; -**ibere** + -icere: descrire 9,156. escrire 39,93; -**icere**+c-eram, -enior, -ibere: dire +ira: 53,98. 58,119 +iram: 48,43. 50,279. 53,59. 58,33. 62,61 +iram: 27,60 +-irium 31,77. 40,102. 45,7 +∞: 39,9. 61,59; **ira**+-icere: ire; **iram**+-ereat,-icere: ire +-icere: martire; -**irium**+-icere: martire.

irent (irrent, issent).

2) **-ĕgere**+∞ :lirre, eslirre58,141; **-*ĕcerunt**+-irunt : firrent 43,129; **-iderunt** +**-irunt**: 15,93 (*Coll.*)28,42. 37,37. 45,15. 50,261. 56,185. 67,59. 69,89. virrent 40,58. 50,208. 54,173. 58,117. 70,115 +∞ :rendirent, virent54,239; **-*ĕgerunt** + -irunt : eslirent 37,17,33; **-irunt** (iverunt) +-*ecerunt: fouirrent (*für* fouissent(?), -*egerunt, -iderunt +∞ : 25,15. 28,71. 31,51. 46,113. 50,297. 54,91,239. 56,21,59,129.

ires.

-enior-s+**-*irius**: sires, martires 7,102.

is.

1) **j-aces**+**-icis**: **gis, dis 20,56.**

2) **-*aesum**(k'as tuchi quis)+-ē(n)sem: quis 47,31; **-ectus** *s.* + -itus: pis 28,57; **-ectus** + -*egio: eslis 37,28; **-*ĕgio**+-ectus: lis; -ē(**n**)**sem**+-*aesum: pais +ensi: pais +-e(n)sos : pais 30,95 +-isum: pais 7,69 +-itos: pais 43,188 -itus: pais 50,3,53 +-ivos: pais 13,57: **-ē(n)si** + -e(n)sem: apris +-iptus: pris36,22; **-ē(n)sos** + -e(n)sem: apris; -ē(**n**)**sum** + -iptus: pris 36,22 + -itus: apris 51,32. mespris 50,277 +∞: entrepis, pris 56,41; **-cr-ētus** + -itus: seris 11,171; **-icos** + -icus: anemis 28,97 + -issi: amis 41,51. anemis 54,163 +-issos: amis 25,41. 65,43 +-issum: anemis 65,39; **-icus** +-icos + -issi: amis 19,60 +-issos: amis 9,116 +-issum: amis *voc.* 20,91. 24,20. 52,99,110. 53,39 +-issus: amis 50,145. anemis 48,29 (*voc.*) +-itos: amis 11,30 +∞: 47,33; **-iptos**+-itos: escris 70,150; **-iptus**+-ē(n)si +-istus: escris 30,37 +-itos: escris 70,128,206; **-itos** *n.* (*s. Flexion*) + **-isum**: esbah[illegible] 43,119; **-isum**+-e(n)sem +-i[illegible] Paris 70,11 +-itus: **avis 70,241** +-i[illegible] Paris 14,9. Paradis **40,116. 46,61**; -is[illegible] +-icos, -icus: mis; **-issos**+-icos. -i[illegible] +∞: 50,215(?); **-issum**+-icos, -ic[illegible] **-issus** + -icus, -itus 28,68; **-istus** +-iptus: Jhesucris: **-itos** + -e(n)se[illegible] -icus, -iptos, -iptus, -isum; **-itus**+-e[illegible] tum, -e(n)sem, -e(n)sum, **-cr-etus**, -is[illegible] -itus, **-issus** +∞: 7,67,68(?). 28,79[illegible] **-iu-s**+-isum: jadis; **-ivos**+-e(n)sem. nais.

3) **ies** *s.* +-***ictos** *s.*: **dis, dis9,68.** 45,[illegible]

ise (isse, ice, iche).

1) **-*aesam** + -esiam : **aquise** 46,1[illegible] **-ē(n)sa**+-esiam : reprise 35,33. apris[illegible] 69,45; **-ē(n)sam** + -esiam : **prise** 27,[illegible] entreprise 40,1 +-isam : **aprise** 2[illegible] prise 43,230; +-itiam : **emprise** 5[illegible] entreprise 42,34; **-ēsia** + -itia : eglis[illegible] 50,237 +-itiam : eglise 32,25; **-ēsiam** +-*aesam, -e(n)sa, -e(n)sam : eglis[illegible] +-essa: 15,7. 48,12. 52,4 +-isa 36,[illegible] 50,231 +-isam: 15,15. 53,53. 54,[illegible] + -isat: 41,61 +-*isiam : **24,9.** 54,[illegible] +-isium: 20,17. 30,19 + -issa: 30,[illegible] 32,36 +-issam 55,63 +-itiam *s.* d[illegible] +-itium *s. dort*, **essa**+-esiam: ass[illegible] **-icium**+-itiam: edefisse 60,23. pontif[illegible] 36,13. offisse 46,41. juise 65,41 +-itiu[illegible] benefisse 24,75. offiche 65,32 +-..? opifisse, Brisse 29,44 +∞: offis[illegible] pontifiche 30,61. offise, pontifice [illegible] **-isa**+-esiam: devise36,25. ochise50,2[illegible] **-isam** + -e(n)sam: guise 29,10. devis[illegible] 43,220 +-esiam : devise 15,16. guis[illegible] 53,54. 54,204 +-itiam : guise 9,17[illegible] **-isat**+-esiam: devise; **-*isiam** + -esia[illegible] bise + itiam: bise 70,90; **-isium**

+-esiam : Dyonise +issam : Dionise 20,117; **-issa**+-esiam : mise; **-issam** +-esiam, -isium +-itiam : promise 55,88. 67,3; **-itia**+-esia : garandise; **-itiam** + **-e(n)sam** : convoitise 5,57. justiche 42,33 -esia : mescreandise +esiam : franchise (?) 15,28. faintise 23,38. — 24,28. 43,128 46,77,127. mescreandise 32,97. 36,17. garandise 50,176. couvoitise 51,36. convoitise 53,10. amendise 58,52 +-icium : malisse 60,24. avarisse 36,14. malisse 46,42. justisse 65,42 + -isam : franchise +-*isiam : faintise + -issam : amendise 55,87. faintise 67,4 +-itium : faintise 20,73 + ∞ : faintise, mescreandise 51,41. malisse, nequisse 53,35; **-itium**+-esiam: servise 8,106. 15,92. 46,72. 50,198. 51,11. 56,94,107. 58,88. 68,27. hospise 19,116 +-icium : propisse 24,76. serviche 65,31 +-itiam : servise 20,74 +∞ : Souplise, propise 50,39. propise, Souplise 50,295.

2) **-éxeam**+**-issem**+∞ : isse, venisse 67,23.

isent.

1) ***aeserunt** + -ixerunt : enquisent 59,113; **-*ĕcerunt**+-e(n)serunt : fisent 27,5 +-iserunt : fisent 32,93. 70,247 +-ixerunt : refisent 63,1; **-ē(n)serunt** +-*ecerunt : prisent +-ipserunt : prisent 36,9 +-īserunt : prisent 46,117 +-ixerunt : reprisent 70,13; **-ipserunt** + -e(n)serunt : escrisent +-iserunt : escrisent 55,86; **-iserunt**+-*ecerunt : tramisent 32,94. entremisent 70,248 + -e(n)serunt : misent + -ipserunt : tramisent 55,85 +∞ : 50,51. 54,181; **-ixerunt**+-*aeserunt : disent +-*ecerunt : disent+-e(n)serunt : contredisent.

2) **-ĕtiant** + **-iciunt** : mesprisent, despisent 54,133.

ises (isses, ices, iches, ines?, uises).

1) -ē(n)sas + -esias : prises 9,168. 43,249; **-ēsias**+-e(n)sas : glises +-isas : glises 17,39 +-itias : glises 46,101; **-icias**+-icios : delisses 46,115; **-*icios** +-*icius : benefisses 39,89 +-icias : vises +-itius : edifises 60,33; **-*icius**+-icios, ofises, offises; **-icius** : +∞ : Simplises, Felices 59,87; **-isas** + -esias : grises +issas : grises 62,24 (s. *Flexion*); **-issas** +-isas : mises (s. *Flexion*); **-itias**+-esias : franchises -+inas : malisses, offechines 60,30; **-itius**+-icios : propisses.

2) **-escius**(?)+-*icas, -*icus : niches 29,17. 58,260; **-*icas**+-escius(?) : riches; **-*icus** +-escius : riches

3) **-exeas**+-***utias** : isses, amenuises 47,36.

4) **-isses**+∞ : veisses, desisses 46,156.

isme.

1) **-ĕcimam**+○ : disme 5,61.

2) **-ipsima**+-issimum : meisme 69,39; **-ipsimam** + -issimum : meisme 70,79; **-ipsimum** + -issimam : meisme 37,21 + -issimum : meisme 42,20. 44,15; **-issimam**+-ipsimum : saintisme; **issimum**+-ipsima, -ipsimam, -ipsimum : saintisme. *Vgl.* imes.

isse s. ise, isses s. ises.

issent.

-issent + ∞ : 9,65,183,189. 10,147. 11,183. 28,73. 46,57. 50,171. 54,171. 68,15. 70,233.

ist (*ust*).

1) **-aesit**+-isset: quist 11,205. 49,3; **-*ěcit**+-isit: fist 27,31. 50,79 +-isset: 47,6. 58,242 +-istum: 26,33 +-ixit 14,46 +∞: 10,173; **-ē(n)sit**+-ipsit 7,33. prist +-isset 30,39 +∞: 42,27. 65,59; **-*ēsit?**+-isset: sist 50,87. assist 20,9 (*Coll. für* assit) 37,15; **-ipsit**+-e(n)sit, descrist; **-isit**+-ecit +-ixit 20,98 +∞: 5,27. 6,35. (rist *Coll.*) 11,217. 13,45. 29,47. 32,9. 39,115. 44,29. 65,5; **-isset**+-aesit, -ecit, -e(n)sit, -*esit(?) +-istum: 14,60 +-ixit 19,141. 22,38 +∞: 5,51,109. 6,11. 8,7,75. 9,41,149. 10,13,79. venist, repeust 10,81. — 14,51. 19,11. 20,113. 21,45. 22,33,65. 23,39. 31,29,41. 39,121. 40,93. 43,29,125. 50,109,123,165. 51,51. 52,119. 53,125. 54,177. 56,115,145,157. 58,13. 59,79. 65,15. 67,13. 70,219,237; **-istum** +-ecit, -isset +-ixit 24,46; **-ixit** +-ecit, -isit, -isset, -istum +∞: 55,11,57. 56,71.

2) **-iscit**+○: guerpist 8,65.

iste (*istre*).

-isti (*für*-istes) +-istri: tristre 62,130 +-istum: triste 10,162; **-istri** + -isti: menistre; **-istum**+-isti: Baptiste.

istes.

-istis +∞: venistes, fesistes 50,65.

istres.

-istes+-**istros**: tristres, menistres 62,239.

it (*ist*).

-ěctum+-ěgit: lit 19,135 +-ictum: +-itum: despit 46,121. respit 48,36 +∞: 7,31 delit. 11,73. 54,29. 55,19. 58,107. 59,76. carlit (*Coll.* caelit *s. Jahrb.* X,294 XII.110). 62,171. 62,235. delit; **-ěgit**+-ectum: lit (*für* list); **-icit**+-itum: dit 22,61 (*für* dist); **-ictum** +-idit: contredit 16,12 +-itum: 16,36 (dit *für* dist). amit 34,5. 43,231 +x: 46,99. 53,21. 55,31. 56,127; **-idit** +-ictum: vit +-iti 27,55 +-itum 22,24. 24,17,34. 48,21; **-iti** + -idit; **-itum** + -ectum, -icit, -ictum, -idit +∞: 40,33.

ite.

-ectam+-itat: despite 43,105 +x. despite 59,7; **-eticum?**+-icta: berite 32,21 +-ipta: irite (*Coll.*) 32,91; **-icta** +-eticum +-itam: dite 28,39; **-ictam** +-iptam 10,50 +-itam 24,49 +-itat: 48,42; **-ipta** + -eticum +-itam: descrite 34,40; **-iptam**+-ictam; **-itam** +-icta, -ictam, -ipta +∞: 21,32. 59,51; **-itat**+-ectam, -ictam: abite.

ites s. iques.

-icitis+-**itas**: dites, merites 59,25.

itres.

-itras+-***itulos**: mitres, capitres 41,5

iu.

-ŏcum+∞: liu, giu 27,36.

iue *s.* ie. iues *s.* ieres.

ius.

1) **-iquos?**+-**ŏcus**: antius, lius 45,7.

2) **-ivus** + ∞: ententius, volentius 20,3.

ive (*iue*).

-iva+-iuvat: plentive 22,49 +-ivam: vive 21,34; **-ivam**+-iva: olive +-ivat: vive 16,34 +∞: 48,27; **-ivat**+-ivam vive; **-*iutam** + -*iua: aive 5,121 +- . . ? . .: aive 13,51; **-iuvat**+-iva aive; **-*iua**+-*iutam: piue; -..?.. +-*iutam: sive.

ivent (*uevent*).

-ipant + -ivant : arrivent 50,135; **-ivant** + -*obant : cultivent 54,141; +-ipant: vivent +∞: 54,193; **-*obant** +-ivant : truevent.

ivre.

-iberat+-ibrum : livre 70,276; **-iberi** +-iberat +-ibrum : delivre 9,179. 51,1. **-iberum**+-ivere : delivre 43,93; **-ibrum** +-iberat, -iberi +-ivere 9,39. 34,37; **-ivere**+-iberum, -ibrum.

ōble.

-obili (*für* -obiles) + **-opolim** : noble, Constantinoble 31,58.

ōche.

***ocum**(?) + -*occam : croche 55,76; **-*occa** + -och(i)am : cloche 55,72; **-*occam** + -ochiam : cloche 55,24,97 +-*ocam : cloche +∞ : roche, broche(?) 49,23; **-och(i)am** +-*occa : paroche +-*occam : paroche, parroche (*Coll.* perroche).

óe (*oie*).

-*awam (Diez) + -*utam : boe 57,13; **-iam**+-*utam : voie 70,143; **-*utam** +-*awam, -iam : gloe.

oel (*ueil*).

-ŏculum+**-ŏlo** : oel (*s. Jahrb.* X,262) weil 52,77.

ōent.

-audant + **-aud(i)unt** : loent, oent 29,65.

ōes.

-*abatas+-***autas** : joes, poes 46,133 (?). 60,65.

oi.

-apio+-e : soi 58,130; **-aucum**+-etum : poi 28,75; **audi** + -ede : oi 27,29; -ē+-idem : soi 5,37. 28,29 +-igium : moi 26,22 +-apio : soi; **-ēde**+audi : croi; **-ēdum**+-egem : conroi 11,233; **-ēgem**+-edum : roi +-igium : loi 9,34. 33,9. 46,4 63,10. 70,39. roi 5,7. 9,59. 32,19. belloi 34,15. 50,213,264. 53,115. **-ētum**+-aucum : coi +-id : quoi 11,169; **-ĭd**+-etum : quoi +-idem : quoi 10,158; **-ĭde** + -igium : voi 10,18; **ĭdem** + -e, -id : foi +-igium : foi 42,25. 52,118. 69,29; **-ĭdeo**+-igium : voi 24,1. 37,26. 58,145; **-igium**+-e, -egem, -ide, -idem, -ideo : Eloy.

oide.

-odium (*für*-odius)+**-ĭgidi** : Galeboide, roide 28,24.

oie.

1) **-aedam** + -etam : proie 9,81; **audiam** + audiat 9,206. 15,38 +-ia : 67,2 +-iam 18,14. 26,44. 27,49. 43,98. 50,26(?). 52,22. 54,238. 56,188. 58,198. 59,117. 66,16 +-ideam : 43,86 +∞ : 9,5. 62,233; **audiat** + audiam +-iam : oie 15,37 +-ica : oie 65,34; **-ētam** +-aedam : monnoie +-ideat : soie 11,25; **-ĭa** + audiam : envoie +-iat 51,17; **-ĭam** + audiat +-ideam 43,97. 64,27 +-igiam 32,65 +∞ : 13,16. 51,33; **-ĭat**+-ia : avoie; **-ica** +-audiat : otroie; **-ĭdeam**+-audiam, -iam; **-ĭdeat**+-etam; **-igiam**+-iam : coroie.

2) **-ēbam** (*bzw. für* -abam) +∞ : 6,5. 19,39. 59,93.

oient.

1) **-ēbant** (*für* -abant)+-ebant (2. *lat*)

9,61. 17,24. 21,33. 24,56. 32,48. 40,52. 41,49. 42,38. 43,27,49,71(?). 50,141,159. 54,34 +-ebant (3. *lat.*) 10,9,26. 15,67. 24,69. 30,75. 34,32. 43,117,191. 46,167. 50,179. 54,46,85. 56,23,124(?). 62,53(?), 168 70,9,37,147 — (trouvoient *für* trouverent, rafuoient *Coll.*) 189. — 212 + -iebant : 9,70 (aunoient *Coll.*), 99. 8,116(?). 17,2. 46,160 +∞: 10,183. 11,147. 13,73 25,3. 32,73. 40,91. 46,37 49,23. 59,19. 62,99. 64,7. 70,141; **-ēbant** (2. *lat*) +-abant +-ebant(*cond.*) 58,137 +-ebant (3 *lat.*) : 8,121. 9,79,185. 10,103,150. 11,70. 19,76. 23,51 (acouroient (*für* acoururent). 40,25. 46,50. 50,118. 53,107. 70,223,237 +-iebant 13,85. 15,62. 19,106. 46,151. 50,19. 54,10. 58,204 +∞: 10,135,143. 19,97. 24,89. 43,185. 50,203. 54,43. 58,5. 62,99; **-ēbant** (*cond.*) +-ebant (2. *lat.*) + -iant 7,49 +∞: 14,7. 31,47. 43,135. 54,61,191; **-ēbant** (3. *lat.*) +-abant, -ebant (2. *lat.*) +-iebant 11,87. 19,56. 64,4 +∞: 8,41. 50,179(?). 62,59(?); **-*iant** + -ebant (*cond.*) soient; **-ēbant** (*für* -iebant) +-abant, -ebant (2. *lat.*), -ebant (3. *lat.*)

2) **ēdunt** + **-ĭdunt**: croient, voient 54,27.

oies.

1) **-ēbas**+∞: 70,175,197.

2) **-*ias** + **-ĭdeas** : soies, pourvoies 65,35.

oigne, oine (ongne).

1) **-ignat**+-undiam : resoigne 58,190. **-ongat**(?) + -undiam : prologne 60,62; **-undiam**+-ignat : vergoigne +-ongat: menchoigne +∞: Bourgoigne, vergoigne 59,15.

2) **-ŏnaci** + -onium : moine 53,57; **-ŏnacum**+-oniam : moine 9,32; **-ōnium** + -onacum : Gascoigne + -*unjam carongne 7,41. Saissoigne 9,53; **-ōnium** + -onaci : patremoine; **-*unjam** +-oniam : besoigne 7,42. essoigne 9,54.

oines.

-ŏnacos+-oneas : moines 13,59 +-*ōnius moines 50,96; **-oneas** + -onacos : aoines. **-*ōnius**+-onacos : patremoines.

oing.

-*unja + ∞: 10,169. 52,81. 56,16. 58,151,253. 65,9.

oir.

-ēre + -ēre (*für* -ĕre) 6,33. 14,4. 39,57 (avoir *für* avoit). 50,49. 51,3. 53,23,44. 54,169. 55,33. 59,91. 63,2. 70,70 +-erum : 8,40. 11,222 +∞: 9,7. 91,117. 10,45. 11,185. 19,23. 36,5. 52,61 62,169,227. 63,25. 69,41; **-ēre** (*für* -ĕre)+-ēre +-erum 20,64 +∞: 22,8. 62,95; **-ērum** + -ere, -ēre (*für* ēre) voir.

oire (oirre, oise, oivre, ore).

1) **auseam**+**-itrum** : noise, tounoire 15,71.

2) **ēdere** + -iterum : croire 55,2 +-oriam 8,82. 19,139. 30,2 +-orium 40,87; **-ērat**+-orium : espoire 59,41 **-ēriam** + oriam : foire; **-ipere** +-oriam : dechoivre 24,98; **-iterum** +-edere : prouvoire +-orium : prouvoire 55,2. 58,2; **-ŏream**+-oriam : marmoire 50,153 +-orium : istoire 28,34 (*Coll.* istore); **-ŏria** + -oriam : istoire 18,4 34,41. 43,255 +-orium : istoire 11,91 memoire 41,36; **-ŏriam** + -edere, -ipere. -orea, -oream, -oria +-orium: 8,25 20,50. 34,30. 40,73. 45,3. 53,1 +∞: 6,1

7,107. istore 15,45. 31,73. 38,33. 40,85. 62,205. 70,279; **-orium**+-edere, -erat, -iterum, -orea, -oream, -oria, -oriam: tempoire, dormitoire +∞: oratoire, dormitoire. 14,13.

3) **-ibere**+**-ĭter** *s.*: boire, oirre 22,13.

oires (*ores*).

-iteros + -orios : prouvoires 9,164; **-ŏrias**+-orios: memoires 23,3. 50,194. fossoires(?) 28,28. 43,116 +∞: 45,27 estoires 28; **-orios**+-iteros, -orias.

ois.

-*ausjum+-etus: cois 70,93 +-ex: cois 38,7; **-ectos**+-ex: endrois 12,6 +-igitos: endrois 21,35; **-ectus**+-igius: drois 43,206 +-ucem: drois 20,96; **-ēdis**+-ides: crois 20,54; **-ēges**+-igius: lois 56,99; **-*ĕgus**(?)+-ocem: renois *voc.* 54,80; **-ē(n)sem** + -ex: mois 38,26 +-igius: Noiemois (*Coll.*) 39,2. 59,54; **-ē(n)ses**+-igius: mois 57,19. vilois 14,67. 44,46. 52,12. 54,219 +-ipsum: Franchois 30,27. 35,19; **-ē(n)sum** + -icem: defois 36,2 +-ices: 69,65 +∞: 5,45; **-ēs** +-icem: trois 10,61; **-ētus**+-ausjum: cois; **-ēx**+-ausjum, -ectos, -ensem: rois +-icem: 28,8 +-igius: 6,9. 13,1. 32,38. 35,13. 56,99; **-ĭcem**+-e(n)sum, -es, -ex: fois +-ides: 10,123. 39,114 +-idus: 39,103 +-igius: 30,105. 35,32 +-ites: 24,59; **-ĭces** + -e(n)sum: fois +-ides 43,60 +-igius 41,29 +-oces 18,20; **-ictus** + -igius: beneois 42,1; **-ĭdes**+-edis, -icem, -ices +-igius: fois 35,32; **-*ĭdus**+-ustjus: effrois +-icem: frois; **-ĭgitos**+-ectos: dois; **-*igius** + -ectos, -ectus, -eges, -e(n)sem, -e(n)ses, -ex, -icem, -ices, -ictus, -ides: Eloys + -ix: 11,3 +-ocem: 15,96. 51,80 +-oces: 50,268; **-ipsum** (?) +-e(n)ses: anchois; **-ĭtes**+-icem: sois; **-ix**+-igius: nois; **-ōcem**+-egus, -igius: vois; **-ōces**+-ices, -igius: vois; **-ŭcem** + -ectus: crois; **-*ustjus** (?) + -idus: escrois 15,73.

oise.

-auseams.+-e(n)sat: noise 70,97 +-iscam: noise 23,49. 56,33 +- . . ? . .: noise, voise 62,98. 64,21; **-ē(n)sam** +- . . ? . .: despoise, voise 65,70; **-ē(n)sat**+-auseam: empoise; **-*iscam** *s.* +-auseam: harnoise.

oises.

1) **-*ausjas** (?)+-*prs. c.* 2. *sg.*: coises, voises 62,155.

2) **-*esias**+-***itias**: pugoises, richoises 43,88.

oit.

1) **-ēbat** (*für* -abat) + -ebat (2. *lat.*): 6,14,22. 8,68. 9,21,171,174,199. 10,23, 76,87,123,187. 11,101(?). 12,31. 15,39,50. 16,8. 19,31,99. 20,14,28. 22,18,64. 29,35. 30,64. 38,20. 39,78,81. 43,152. 48,8,47. 49,34. 50,128. 51,8,50. 52,2,8. 54,35,51,57, 158. 55,9,20. 56,172. 58,26. 62,137. 65,46. 69,53. 70,75 +-ebat(*cond.*) 11,41 +-ebat (3. *lat.*) 8,85. 9,44. 10,58,100,109. 11,63,67,115,137. 12,35. 17,9. 19,54,102. 23,1. 30,55. 31,39. 33,7. 37,10. 39,66. 43,74,158. 46,143. 48,50 (?). 50,161. 51,46(?). 53,85. 65,100. 56,28. 59,55,63. 61,6. 69,69,73 + iat: 7,45 +-iebat: 8,91. 10,60. 19,22. 27,14. 29,57. 43,175,196. 50,38. 52,16. 53,5,127. 58,209 +-odiet: 56,35. +∞: 8,107. 9,15,77,85,129,169, 175. 10,29,77,87,91,105,193. 11,61,67, 75,111,155,193. 16,19. 18,19,29. 19,47, 69,73,113,133. 20,81. 24,13. 28,93. 29,11.

30,67. 32,61. 33,3. 35,27. 40,77. 43,247. 44,7. 46,35,131,161,171. 47,19. 50,119. 53,31. 55,49. 56,3,19,31,143. 58,9,231. 59,77,107. 62,63. 68,9. 70,151,213 +○: 32,81; **-ēbat**(2.*lat.*)+-ebat(*cond.*) 43,70 +-ebat (3. *lat.*) 5,68. 7,57. 8,10,33. 9,28. 10,191. 11,158. 13,83. 14,36. 19,119. 20,44. 21,9,13. 22,11. 23,1. 26,11. 28,4. 39,91. 41,37. 43,19. 46,165. 50,36. 52,5. 54,13. 55,22. 56,163. 58,133,217,240. 60,58. 61,21. 62,31 +-icitum 32,28. +-idit 55,30 +-iebat: 5,94. 9,143. 10,2, 3,137,154,195. 11,60. 12,7. 15,49. 17,6. 23,8. 26,2. 34,3. 39,59. 40,23. 49,39. 53,12. 58,42 +∞: 9,47,209. 10,117. 11,81,97. 13,5. 19,65,79. 21,3. 23,21. 50,241. 52,17. 55,5. 56,139. 58,91,155. 70,235; **-ēbat** (*cond.*) + -abat, -ebat (2. *lat.*) + -ebet 20,48 +∞: 5,11,41. 6,37. 7,9,51. 9,187. 12,17. 15,35. 43,31. 54,97. 55,51. 58,169,249. 61,25,31. 62,33,125; **-ēbat** (3. *lat.*) + -abat, -ēbat +-ebat (*cond.*) 14,49 +-ectum: 38,7 +-idit: 20,52 +-iebat: 8,117. 58,175. 67,55 +∞: 5,67. 9,145. 10,95. 11,97,133. 12,11. 19,13. 25,7. 54,17,95. 56,55,165. 58,17; **-ēbet**+-ebat(*cond.*) doit; **-ectum**+-ebat (3. *lat.*) endroit; **-ēdit**+-ebat (3. *lat.*): croit; **-*iat**+-abat: soit; **-ĭcitum** +-ebat (2. *lat.*): soulloit; **-ĭdit**+-ebat (2. *lat.*): voit; **-ēbat** (*für*-iebat)+-abat, -ebat (2. *lat.*), -ebat (3. *lat.*) +∞: 7,71. 9,93. 11,149. 18,25; **-*odiet**+-abat: anoit.

2) **-ictum**+∞: destroit, estroit 58,235.

ōle.

-abela+-olam: parole 54,117; **-abolam**+-olam: parole 54,83. 56,68. 62,161 +-ollem: parole 53,79. 56,58; -ola... +-abolam: escole 54,84. 56,67. 62,... +-ollat: escole 29,8; **-*olam**+-abo... carole 54,118; **-*ollat**+-olam: ... **-ollem** *f.*+-abolam: fole; **-ollem** (*f*... -ollis) +-abolam: fole.

ōlent.

-abolant+-*olant: parolent, car... 54,22.

ōles.

-abolas+-olles: paroles 53,13 -... *f.*: paroles 40,30; **-olles** + -abo... foles; **olles** *f. n.*+-abolas: foles

om *s.* on.

ombe (*umbe*).

-umbam+-umnam: tombe, colum... 43,240 +∞: Columbe *n.*, tombe ...

omme (*ome, onne, oum*...

-agmam + -ominem: somme 49,... 58,233; **-*agmat**+-ominem: assom... 58,68; **-ōma**+-ominem: pomme (*C*... poume) 54,42. pome 56,182; **-oma**... +-ominem: Romme 31,59. 54,3 +-omi... Romme 30,31,74,100. 31,3. 32,1. Rom... 70,113 +-ummam: Romme 30,... **-ōminat** + -ominem: nomme 47,... **-ŏminem**+-agmam, -agmat, -... -omam, -ominat +-omnum: ... 11,153. 19,128. 77,51 +-ona 10,1... +-ummam: 8,43. home 39,12. — 47,... 52,41. 68,14; **-*ŏmini** (*für* -ŏmine... +-omam +-omnum 11,109 +-ummam... 54,234; **-omnum**+-ominem, -omi... somme; **-ōna** + -ominem: person... (*Coll.* persoune); **-ummam** + -omi... -ominem, omini.

ommes (omes, onmes od. oumes, ames).

-amus (*für* -amus, -ēmus) + -omines 41,19 +-umus: habitomes 10,165. 66,12 +∞: aioumes, velloumes 10,51. avonmes, savonmes (*Coll.* oumes) 46,1. — 50,269. 53,133. 54,109. 61,1. disoumes, devisoumes 62,81. — 63,19, parderoumes 36, — 47,53. 64,7. 70,95,167; **-ŏminas** + -omines : dames 17,44 **-ŏmines** + -amus, -ominas; **-umus** + -amus: sommes.

on, om.

1) **-ōmen** + -omo (?): non 56,136 (*s. Flexion*), renon 8,110. -onem: non 60,2 +∞: 32,71; **-ŏmo** + -omen, -onem: hom 5,65. 7,2. 8,36,109. 11,10. 24,4. on 5,103. 7,27. +-ummum: hom 49,67; **-on** +-onem : non 50,135. 58,161. 60,1; **-ōnem** + -omen, -omo, -on +∞: 6,27. 7,17,59. 8,125. 9,57,127,157,181. 10,21, 31,185. 11,31,129,159,191,207. 13,75. 14,27. 15,19,31,41. 16,25. 17,7,19. 18,7. 19,15,41,67,95,137. 20,1,11,39,61,85. 22,3 (maison *für* afaire). 24,29. 27,19. 30,49,79. 31,65. 32,75. 34,23. 36,31. 37,19. 38,1,39. 39,19,39,63,105. 40,3,17, 75,99,109. 41,5,23,41. 43,1,33. 44,27. 48,37,65. 49,25. 50,41,239,253. 52,125. 54,139,167,225. 55,25,69. 56,1,13,43,167. 58,53,77,157,205. 59,1,3,5(?). 62,11,105. 63,39,43 67,45,57,81. 70,203; **-ŏnum** +-unde: bon 5,9; **-unde** + -onum : mon; **-umbum** + -ummum: plum 15,17; **-ummum** + -omo, -umbum : som.

2) **-ōnum** +∞: 13,11. 14,73.

onde.

1) **-unda** + undam *adj.* onde 51,22; **-undam** *adj.* + -unda : monde.

2) **-undi** + -undum : monde 50,63; **-und(i)am** + -undum*: faconde 9,154; **-undum** + -undi, -undiam : monde *s.* +∞: 67,5.

ondre.

-ondere + ○: respondre 68,177.

onne (one, oune, oine).

-ŏna + -unnam : boine (*Coll.* boune) 52,46 +-onam : bone 7,93; **-ōna** +-onam : personne 42,43 (*Coll.* oune); **-ōnam** (*bzw.* -ŏnam) + -unnam : nonne 52,83. personne 52,115 +-ona: couronne (*Coll.* -oune) +-onat: boine 5,31. personne (*Coll.* persoune) 19,156. persoune 47,7 +∞: couronne, bonne (*Coll.* -oune) 8,101. personne, bonne 10,85. personne (*Coll.*-oune), bone 24,5. persoune, Caracasoune 58,44 +○: couroune 59,61; **-ōnat** + -onam: foisonne (*Coll.*-oune) 5,32. reguerredonne 19,155. donne 47,8 +∞: donne, foisonne 10,201; **-*unnam** + -ona, -onam: toune.

onques.

-unquam-s +∞: 43,177. 70,85.

ons (oms).

1) **-amus** (*für* -ēmus) + -onem-s : taisons 61,49 +-ones: arons 70,91 +∞: 5,17; **-ŏmo-s** + -ones : hons 7,40. homs 11,117; **-ōnem-s** + -amus +-ones: 8,30. 13,64. 32,12. 51,14. 62,117 +∞: 6,3 (?). 7,85. 11,139. 19,57. 31,63. 38,13. 40,83(?). 43,15. 51,53. 66,14; **-ōnes** + -amus, -omo-s, -onem-s: 8,29*f.*, +-umbus 56,33 +∞: 9,101,107 (d'oisons *für* dois-ons *s. Einl. S.* 4). 18,9,13. 10,15,23. 28,21.

32,3,55,63. 37,54. 38,21. 40,79,107. 41,11. 50,9,23. 54,31. 59,5; **-ongos** +-umbus: lons 11,7; **-*umbus**+-ones, -ongos: coulons.

2) **-ŏnos**+-onus: **dons** 11,240 +∞: 7,81; **ōnus**+-onos: Bretons.

3) **-ŏmen-s**+∞: 5,123.

ont.

1) **-*abunt** + **-unt**: ont, sont 14,55. 39,42 +∞: 7,99. 10,179. 11,201. 61,65. 70,281.

2) -ŏnet + **-undum**: semont, mont 62,153.

onte.

-*aunitham + -ontat: honte 59,38; **-omputat**+-ontat: raconte 5,40; **-*ontat** +-*aumitham, -ŏmputat: monte.

ǫr.

-aurum+∞: 5,23. 8,87. 11,57. 13,19. 25,13. 29,37. 41,43. 58,251.

ǫrde.

-ordat + -ordiam: recorde 62,20; **-ord(i)am**+-ordat +-orridam 58,265. misericorde +∞: 46,63; **-orridam** +-ordiam: orde.

ǿre (oire).

ōram+-(?) *Ausruf*: encore, aioire 22,48 -+∞: 17,21. 28,69. 54,211. 56,89.

orent *s.* urent.

ǫrs.

1) **-aurus**+-orpus: tors 23,48; **-*ordus** +-orpus: recors 43,237; **-ŏris**+-orpus: dehors 7,12. 58,228. fors 47,45. 48,52. hors 23,58. 43,80 +-ortes: fors 50,217; **-*ornos** +-orpus: cors 70,130; **-orpus**+-aurus, -ordus, -oris, -ornos: cors +-ors: 58,264; **-ors** (*lat.*) + -orpus: misericors -: misericors 19,45; **-ortes**+-oris: de[illegible] +-ortis: effors 60,28; **-ortis**+-ors[illegible] fors 59,24.; **-ortuus**+-ortis: mors.

2) **-*orpos**+-ortuos: cors, mors [illegible]

ǫrt.

-ortem+**-ortuum**: mort 58,125 -[illegible] 50,45.

ǫs.

-ausum+**-ossos**: enclos: gros 44,[illegible]

ǫse.

-ausa+**-ausam**: cose 49,62; **-au[illegible]** +**-ausa**: chose, **-ausam**: cose [illegible] +**-ausat**: cose 58,32; **-*ausam**+-au[illegible] repose; +-***ausat**+-ausam: cose

ǫses.

-ausas+∞: choses, encloses 56,[illegible]

ǫsne.

-*onam + **-ōsinam**: ramprosne, [illegible] mosne 22,10. ramprosne, au[illegible] 50,308.

ǫst.

-ostem+-***ostum**: ost, acost 31,1[illegible]

ǫt, eut (cf. ut).

-abuit+-acuit: ot 8,98. 20,115. [illegible] +-otuit: eut 16,24. ot 26,20. [illegible] 50,170 +-uttum: ot 7,22; **-u[illegible]** + **-abuit**: plot +∞: 50,287 pl[illegible] **-ŏtuit**+-abuit: peut 16,23. pot; -*[illegible] +-abuit: mot.

ǿte.

-ōtam+○: idyote 51,43.

ǿtes.

-uctus+-***uttas**: flotes, cotes 9,[illegible]

ouche (*ouque*).

-*ŏllocam *s.* + -ŏcum *s.* : couche, chouque 59,71.

oule.

-ŭlam+-ŭllat : goule, saoule 65,25.

ouple.

-ōpula + -ōpulat : couple, acouple 62,143.

our (*or*, *eur*).

-ōrem+-ori, confessor 14,91. 56,88 +-urnum 8,51. 10,171. 28,84. 43,180(?). 49,21. 51,6. 56,185. 67,79 +∞: peur (pavorem), pueur 7,53.—11,85. Segneur, gregneur 11,189. segnor, gregnour 13,49. — 15,23. 24,25. 43,173. 49,69. 54,175. seignor, gregnor 62,237. — 65,53; -*ōri+-orem +∞: ancisseur vavasseur 50,11; -*urnum + -orem +-urrum 50,43 +∞: 9,217. 11,79,199. 19,101. 28,43. 51,5; -urrem+-urnum: tour.

ours (*eurs*).

1) -ōres+∞: fleurs, milleurs 11,99. oiseleours, jongleours 39,48.

2) -*urgos+-urrus: bours 34,7 +∞: 46,4; -*urrus *s.*+-urgos: rebours.

3) -*urnus+-ursus: retours, secours 70,188.

ous.

-ōtos+-ultos: trestous, estous 53,19.

out.

-ōti+-ulti: trestout, estout 50,75.

oute.

-ōta+-ubitum: toute 47,1 +-ultum: toute 68,24. 70,46; -ōtam+-ubitum: toute 12,29. 62,194; -ubitum + -ota +-otam +-utta: doute 43,219 +-uttam: doute 40,49; -ultum+-ōta: tumoute; -uptam + -uttam: route 26,16; -utta +-ubitam, -uptam: goute.

ovres (*offres*, *ofres*).

-auperos+-*offinos: povres, coffres, cofres 58,245. 70,186.

u.

1) -ŏcum+-uit: fu 16,6. 33,12. 58,212.

2) ūti + -utum: keu 70,193. rendu 60,52. venu 20,83. 23,54; -ūtum+-uti meskeu 70,194; +∞: 52,33,34 beu 55,55. eu, escommeu 56,43. apercheu, veu: 60,25. 67,27.

ue.

-ūcat + -uta: menjue (*Coll.*) 70,269; -ūdam+-uta: nue 58,50. 65,3. +-utam: nue 11,33. 69,58; -ūgam + -utam: rue 68,20; -ūta+-ucat, -udam +-utam 39,76. 62,75,110. 69,25 +∞: 54,217. 70,153; -ūtam+-udam, -ugam, -uta +∞: 22,7. 47,25. 67,15.

euc, uec.

-ŏc+ŏco: aveuc, iluec 22,29.

uel (*oel*).

-*ŏli+-olum: orguel 11,37; -*ŏlum +-oli: esquel +-ŏlum: voel, poignuel 50,143. *s.* oel.

uellent.

-*ŏliant+-olliguñt: orguellent, aquellent 39,61.

uelles (*velles*).

-*ŏlias+-olligas: velles, aquelles 63,46.

uer.

-or *obl.*+-orro: cuer 46,96 +-orum: cuer 23,17. 49,47. 50,113. 70,261;

-orro(?) +-or: puer; **-ŏrum** + -or: fuer.

ues.

1) **-*ūbas** *s.*+**-ūgas**: nues, rues 70,160.
2) **-ūtas** + ∞ : **menues**, **kenues**(?) 46,149.

uet.

-*ŏtet+**-*ŏpet**(?): puet: estuet 20,69.

uevent *s.* ivent.

ui.

-uic+∞: 9,139. 20,35. 23,29. 32,51. 34,1. 35,13. 53,37,123. 58,37. 62,259.

uide (wide).

(v)**ĭdua**+-uidium 46,139; (v)**ĭduam** +udium 29,5; **-ŭdium**+-ĭdua, -ĭduam: estuide.

uient.

-*ŏdiant+**-ūcunt**: apuient, souduient (*Coll.*) 54,208.

uire.

1) **-*ūcere**(?)+**-*oriat**: destruire, muire 50,229.
2) **-ūcere**+○: entroduire 65,17.

uis.

-*ŏbo-s + -uctus: truis 9,30 +∞: contruis, truis 52,49; **-ŏgo-s**(?)+-uctus: ruis 56,75; **-uctus** + -obo-s: estruis +-ogo-s: fruis.

uissent.

-uissent+∞: fuissent, peuissent 19,29.

uist s. ist.

-uxit+∞: 46,19.

uit (wit).

(v)-**ĭduum**+-octem: wit 59,66; **-octem** +-iduum: nuit +odiet 11,106. 60,17; **-*odiet**+-octem: anuit.

uite.

-uctam+∞: 40,11.

ume.

-*ūma + -umam: enquitume 57,18 +-umen: coutume 34,50; **-*ūmam** +-uma: coustume; **-ūmen** + -uma: volume.

umes.

-uimus+∞: fumes, recheumes 38,25.

un.

-ūnum+∞: 21,11. 26,13.

une.

-ūna + -unam: 7,36. 69,50 +∞: 5,47. 68,7; **-ūnam**+-una +-unat 70,267 +∞: 21,47; **-ūnat** + -unam: geune.

ur.

-ōrem + **-ūrum**: peur, seur 54,165. 60,16.

ure.

1) **-ūra**+-uram 9,109,121. 16,1. 39,106. 42,6. 43,9. 47,3. 49,29. 51,48. 52,24. 55,28. 63,18. 67,50. 70,106 +∞: 62,87,225; **-ūram**+-ura +∞: 8,71,89. 9,35. 10,53. 11,1,65,135,151. 14,53. 5,69. 1 19,37. 20,105. 22,53. 25,31. 28,47,51. 39,13,53. 43,41,193,233. 46,27. 47,29. 50,61,221. 51,9. 52,79,87. 53,27. 49,129. 54,179. 59,73. 61,33. 62,13,39, 219. 63,18. 64,31. 67,9. 70,145.
2) ūrat+**-ur(i)am**: dure, luxure 7,55.

urent (orent, eurent).

1) **-abuerunt**+-acuerunt: eurent 43,213. 56,119 +-apuerunt: orent 28,85; **-acuerunt**+-abuerunt: pleurent 43,214. teurent 56,120; **-*apuerunt** + **-abuerunt**: sorent +**-ebuerunt**: **seurent** 50,202; **-ébuerunt**+-apuerunt: durent; +**-etuerunt**: durent (*für* doit), **peurent** 32,100.
2) **-*ibuerunt**+-uerunt: buerent 52,59, 140; **-*ipuerunt** + -uerunt: rechurent

41,33. 44,36; **-*ovuerunt**+-uerunt: connurent 62,174; **-uerunt**+-ibuerunt, -ipuerunt, ovuerunt, +∞:15,53.42,227. 50,209. 60,73.

ures.

-ūras+∞: 11,13. 13,81. 15,43. 50,155.

urs.

-ūrus+∞: 13,29.

us.

1) **-o(r)sum**+**-u(r)sum**: jus, sus 8,44.

2) **-ullus**+-utus: nus 28,60; **-ūtos** +-utus 60,44 +∞: 24,65 (*s. Einl. S.* 3) 27,47; **-ūtus**+-ullus, **-utos** +∞: 52,51.

3) **-ūs**+**-ūsus**: plus, us 32,59.

use, unse.

-*onsa+**-ūsa**: repunse *adj.*, use 52,107.

usse.

-úissem+∞: deusse, peusse 67,11.

ussent.

-úissent+∞: 10,71. 32,95. 70,65 +○: 70,71.

ust.

-úisset+∞: 5,95. 7,7. 9,63,111,161. 10,107,129. 11,35,163. 13,33,87. 14,21. 15,33. 19,3,7,83. 23,41. 26,7. 28,9,61,65. 32,53. 34,13. 36,3. 40,81. 49,51. 50,57, 129,151. 52,55,121. 53,15. 54,67,71. 58,95. 59,33,59,83. 60,5. 61,19,23. 62,247. 65,49. 69,33,81. 70,103,195,217.

ut (cf. ot, eut).

1) **-acuit**+-ipuit: jut 52,131 +-ovutum jut 24,41; **-*acutum**+-ovutum: jut 29,41; **-*ipuit** + -acuit: perchut +-iputum: rechut 10,198; **-*iputum**+-ipuit: dechut; **-*ovutum** + -acuit: plut +-acutum: remut.

2) **-ebuit**+**-*ibutum**: dut, but 49,18.

3) **-*ibuit**+∞: but 52,57.

4) **-uit**+∞: 30,15. 56,189. 69,21.

Vocalismus.

Lat. *a*.

1) = franz. *a*.

1. a^c s. germ. a^c; = a^{cc}: *a* 2 (*la*, *va*, *ja*: lat. *-avit*), *ache* (*efficasse*: *grasse*), *al* (*general*: *entreval*), *ales* (*sodales*: *bailes*), *at* (*prelal*: *bat*); = a^{cc}, $*a^{cc}$: *age* [*aige*][1]) (*sarcofage*: lat. *-aticum*: **sage*).

2. $*a^c = a^{cc}$: *ades* (**Flavades*: *rades*).

3. Germ. a^c = lat. a^c: *ale* (**sale*: **male*).

4. a^{cc} s. a^c, $*a^c$, germ. a^{cc}; $= *a^{cc}$: *acre* (*diacre*: **machacre*); *ages* (lat. *-aticus*: **sages*) = ∞: *a* 1[2]), *able* 1, 2, *ables*, *aches* 1, 2, *acle*, *ars* 1, 2, *as* 1, 2, 3, *assent* [*aissent*, *aisent*][1]), *atre*, *ast*.

5. $*a^{cc}$ s. a^{cc}, germ. a^{cc}; =∞: *ape*.

6. Germ. a^{cc} = lat. a^{cc}, $*a^{cc}$: *art*; =∞: *arde*.

2) = franz. a_n.

7. $a^c = a^{cc}$, $\breve{e}^{c}$, $\breve{o}^{c}$: *ame* (*fame*, *lame*: *ame*); =∞: *an* (*gullikan*, *popelikan*).

8. a^{cc} s. a^c; = e^{cc}: *ans* (*grans*); = $\breve{e}^{c}$, $\breve{o}^{c}$: *ames* [*emmes*, *emes*] (*ames*); = $*e^{cc}$ (*demande*); = $*a^{cc}$ (für e^{cc}): *ant* (*avant*: **seant*); = $*a^{cc}$: *anche* (lat. *-antia*: **Franche*), *ans* 2 (*commans*: **roumans*); = ∞: *ambre* (auch in *tabem?*), *ange*, *anges*, *angles*, *ans* 3, *ante*.

9. $*a^{cc}$ s. a^{cc}.

= franz. *ai*.

10. $a + e = a +$ compl. gutt. (*gr*): *air* (*air*: *flair*); = $a +$ compl. gutt., (*c'r*, *g'r*, *h'r*), a^{cc} (*dr*), a^c (germ. u. lat) + attr. *j* (urspr. e^v, i^v): *aire* (*aire*: *faire*: *Biaucaire*: **haire*: lat. *-arium*).

---

1) Die Schreibart *fai-je* (= *facio+ego*), welche nur einmal LVI 74 in der Bindung mit *-age* vorkommt, rührt vom Copisten her; der Dichter sprach jedenfalls *-age*, da auch Formen wie *-ege*, *-eige* im Texte nirgends vorkommen s. Chev. a. d. esp. p. XXXIII. Ebenso sind wohl die Lesarten *-aissent*, *-aisent* dem Copisten zuzuschreiben.

2) Die 3. sg. fut. ist auffälligerweise nicht mit *-abet* prs. und den übrigen Werthen gebunden.

11. $a+i=a+$ compl. gutt. *(x)*: *ais* 3 *(lais: eslais)*; $=a+$ gutt. *(h)*, $*a+$ attr. j (urspr. i^v), a^c+ attr. j (urspr. e^v): *ai* 1 *(lai: trai: *delai*: lat. *-abeo)*.

12. $a+$ gutt. s. $a+i$; $=a^c+$ attr. j (urspr. e^v): *aies (traies: aies)*; $=a^c+$ attr. j (urspr. i^v): *ais* 1 *(pais: palais)*; $=\infty$: *ai* 2, *aie*.

13. a^c+ attr. j (urspr. e_v, i^v) s. $a+e$, $a+i$, $a+$ gutt., germ. a^c+ attr. j; — (urspr. e^v) $=*a^c+$ attr. j (urspr. i^v): *aise* 1 *(fournaise: *malaise)*, *aise* 2 *(pluise: *aaise)*; $=*a^{cc}+$ attr. j (urspr. i^v), germ. $a+$ compl. gutt. *(h'l)*, lat. $*a+$ compl. gutt. *(c'l)*: *aille (paille: *braaille: *touaile: *maille)*; $=\infty$: *aises*.

14. a) $*a^c+$ attr. j, $*a^{cc}+$ attr. j s. a^c+ attr. j;

b) $*a^c+$ attr. j (urspr. i^v) $=\infty$: *aises*.

15. Germ. a^c+ attr. j (urspr. i^v) s. $a+e$; — (urspr. i^c) $=a^c$ u. $a^{cc}+$ attr. j (urspr. i^v), $a+$ compl. gutt. *(c'r)*: *aires (*waires*: lat. *-arius*: *repaires*: *affaires)*.

16. a) a und $*a+$ compl. gutt. s. $a+e$, $a+i$, a^c+ attr. j, germ. a^c+ attr. j;

b) $a+$ compl. gutt. *(ct)* $=\infty$: *ait*, *aite*; — *(c's, g's)* $=\infty$: *ais* 2; — *(ct, sc)* $=\infty$: *ais* 3; — *(c't, x)* $=\infty$: *aist*.

17. germ. $a+$ compl. gutt. s. a^c+ attr. j.

18. a^{cc} *(dr)* s. $a+e$.

19. $a^{cc}+$ attr. j s. germ. a^c+ attr. j.

4) = franz. *ai*$_n$.

20. $a^c=*a^c+$ attr. j (urspr. i^v): *aines* 1 *(lontaines: *Giretaignes?)*; $=\bar{e}^c$: *ain (main)*; $=\bar{e}^c$, $\breve{\imath}^c$, i^c $(+i^v)$, oe^c: *aine (humaine)*; = germ. lat. a^c+ compl. gutt., $a^{cc}+$ attr. j (urspr. e^v) *(ains* s. S. 7), $\breve{\imath}^c$, i^c+ compl. gutt.: *ains* 1 *(mains: sains*: germ. *mains*: *ains)*; $=\infty$: *aim*, *aint* 3.

21. a^c+ attr. j. (urspr. i^v) $=a^c+$ attr. j (urspr. e^v), germ. $a^{cc}+$ attr. j (urspr. i^v): *aigne* 1 *(compaigne: ouvraigne: *engaigne)*; $=*oe^c$: *ains* 2 *(compains: *Oains)*.

22. $*a^c+$ attr. j s. a^c.

23. germ. $a^{cc}+$ attr. j s. a^c+ attr. j.

24. $*a^{cc}+$ attr. j (urspr. i^v) $=\infty$: *aigne* 2.

25. a) germ. lat. a^c+ compl. gutt. s. a^c;

b) a^c+ compl. gutt. = germ. a^c+ compl. gutt.: *aint* 2 *(saint: *maint)*; $=\infty$: *aint* 1.

5) = franz. *é*.

26. a^c = lat. $\bar{e}$: *e* 1 (lat. *-atem)*; = $\bar{e}^c$: *ee* (lat. *-ata)*; = ∞: *ees*, *er*, *et*.

27. *a* + compl. gutt. *(ct)* = ∞: *e* 2[2]).

6) = franz. *è*[3]).

28. a^c = $\bar{e}^c$, *ere* 2 *(amere, clere)*; = e^c: *erent*[1]); = $\breve{i}^{cc}$: *es* 1 *(mes, remes)*; = ∞: *erre* 3.

29. Germ. a^c = germ. $\breve{i}^{cc}$: *eche* 2 *(*teche)*.

30. a^{cc} *(tr)* = ae^{cc}, $\bar{e}^c$, e^{cc} *(rr, rj)*: *ere* 1 *(frere)*; = e^{cc} *(rr, rj)*: *eres (peres)*.

7) = franz. e_n.(?)

31. a^c = ∞: *enne* [*ane*] *(crestienne, profenne, profane)*; vgl. 33.

8) = franz. *ie*, ie_n[4]).

32. a^c nach unm. voraufg. *c* = a^c + attr. *j* (urspr. i^v), eu^c *(?)*: *ieres* [*iues*] *(chieres : aumosnieres)*; = a^c + attr. *j* (urspr. i^v), a^c nach unm. voraufg. *j* (urspr. i^v), $\breve{e}^{cc}$ *(gr)*: *iers (chiers : deniers : familiers)*; = a^c + attr. *j* (urspr. i^v), $\breve{e}^c$, e^{cc}, *(dr, gr, tr)*, *$\breve{i}^{cc}$(?)*: *iere (chiere* : lat. *-aria)*; = $\breve{e}^c$: *ief (chief)*, *ieve (achieve)*.

33. a^c nach unm. voraufg. *j* (urspr. gutt. od. *i)*; = $\breve{e}^c$: *ie*, *iet* 1[5]) (lat. *-j-ati)*; = a^c + attr. *j* (urspr. i^v), $\breve{e}^c$, $\bar{e}^{cc}$ *(gr)*: *ier* 1 (lat. *-j-are*: lat. *-arium)*; = a^c + attr. *j* (urspr. i^v), $\breve{e}^c$: *ies* 1 [*iers*] (lat. *-j-atus* : lat. *-arius*); = $\breve{e}^v$, $\breve{e}^c$: *ien (terrien)*; = ∞ : *ienne*, *iens* 1; — (urspr. i^v) = ∞: *ierent*.

34. a^c + attr. *j* s. a^c nach unm. voraufg. *j* u. a^c nach unm. voraufg. *c*.

---

1) *ierent* für *erent* (= *eraut*) ist Schreibweise des Copisten; ein zwingender Reim für *ierent* liegt nicht vor.

2) Die beiden Reimworte *maufe* und *escaufe* sind nur unter sich gebunden und wohl besser auf *-ati* zurückzuführen.

3) Für die Aussprache *è* geben die Bindungen a^c, a^{cc} mit den gelehrten Worten, wie *serre, ministere, presbitere, refrigere, matere, chimentiere, archisteres, philatieres*, (cf. Chev. a. d. esp. p. XXXV), keinen Anhalt, wohl aber die indirecte Bindung mit *terre, guerre, querre*, sowie die Bindung *e* mit $\breve{i}^{cc}$ in *-eche* 2 und *-es* 1, welche keinen Zweifel lassen, dass *e* von *a* bereits als offenes *è* gesprochen wurde.

4) Bei *ie* zeigt sich hier und auch sonst Schwanken in der Geltung und Schreibung. Denn während z. B. einerseits die Reime *terrien*. *Vermendisïen* = *bien* vorkommen und andererseits *profenne* [*profane*] = *chrestïenne*, zeigen solche Bindungen, wie *laiens* = *riens*, sowie Schreibungen wie *-iien*, dass das dem *a* unmittelbar voraufgehende *i* ein nachklingendes *i* aus sich entwickelt hat, welches auch in den Fällen gesprochen wurde, wo es in der Schrift nicht ausgedrückt worden ist.

5) Durch Versehen ist im Rimarium *iet* 1) von *ié* getrennt, beide sind natürlich für den Dichter identisch, während *iet* 2) festes *t* hat.

9) = franz. *i*.

35. a^{c} nach unm. voraufg. *j* od. vorgetret. *j* (urspr. *i* od. gutt.) = $\bar{\imath}^{v}$, $\bar{\imath}^{c}$, i^{cc}, $\breve{e}$+gutt. *(c)*, germ. *u* + gutt. *(c)(?)*: *íe* (lat. *-j-ata*, *-j-atam)*; = ∞: *íes* 1 (lat. *-j-atas)*.

36. *a* + gutt. *(c)* nach unm. voraufg. *j* = i^{cc}: *is* 1 *(gis)*.

10) = franz. o_n.

37. a) a^{c} + attr. *u* = $\breve{o}^{cc}$, u^{cc}: *ommes* [*ames*] *(habitomes)*; = $\bar{o}^{cc}$, $\breve{o}^{vc}$, u^{cc}: *ons* 1 *(taisons)*; = u^{cc}: *ont (ont)*.

b) a^{cc} *(gm)* = $\bar{o}^{cc}$, $\breve{o}^{cc}$, u^{cc}: *omme (somme)*.

11) = franz. *ó*.

38. **a* + lab. = u^{c}, $\breve{\imath}^{v}$: *oe (boe)*.

12) = franz. *ò*.

39. *a* + lab. = *au^{c}: *oes (joes)*.

40. a^{cc}*(bl)* = o^{cc}: *oles (paroles)*; = o^{c}, *o^{c}, o^{cc}, o^{cc}: *ole (parole)*.

13) = franz. *u* (*eu*).

41. a^{c}*(b, c)* + *u* = $\breve{o}^{c}$*(t)* + *u*, *u^{cc}: *ot* [*eut*] *(ot, plot)*. = $\acute{a}^{c}$ *(p)* + *u*, $\acute{e}^{c}$ *(b)* + *u*, $\acute{o}^{c}$ *(t)* + *u*: *urent* 1 [*eurent*] *(eurent, pleurent, seurent)*.

14) = franz. *eu*, (*ó*, *ou*?).

42. *a* + lab. *(v)* = u^{c}: *eus* 2 *(cleus)*.

43. a^{cc}*(l's)* = ∞: *eus* 3.

15) = franz. *au*.

44. a^{cc} *(l's)* = *a^{cc}*(c'l)*, e^{cc} *(ll)*, i^{cc} *(ll)* *aus* 2 [*iaus*] *(roiaus)*; — *(ll)* = a^{cc} *(lt)* = *aus* 1.

45. Germ. a^{cc} *(ld)* s. *a^{cc}; = lat. a^{cc} *(ld)*: *aude* (**baude*: *esmeraude)*.

46. *a^{cc} = $\breve{o}^{c}$ *(l)* + *u(?)*: *aut* 1 (**Erchenoaut)*; — *(ld)* = germ. a^{cc} *(ld)*: *aut* (* *Willebaut*: **baut)*.

16) = franz. *oi*.

47. *a* vor Labial + attr. *j* (urspr. i^{v}) = au^{c} (+ *i?*), *au* + gutt. *(c)*, $\bar{e}^{c}$, $\breve{\imath}^{c}$, i^{cc}, *i^{c} (+ i^{v}): *oi (soi)*.

Lat. *e*.

1) = franz. *é*.

48. $\bar{e}^{c}$ = a^{c}: *ee (secree)*; = ∞: *e* 3 *(discre, secre)*.

49. $\bar{e}$ im Ausl. = a^{c}: *e* 1 *(me)*.

2) = franz. *è*.

50. $\bar{e}^{c}$ = a^{c}: *ere* 2 *(abstere: espere)*, *erent*; = a^{cc}, e^{cc} *(rr, rj)*: *ere* 1 *(austere)*.

51. e^{c} = e^{cc}: *ert*; = a^{c}: *erent* [*ierent*].

52. e^{cc} s. $\bar{e}^{c}$; = ae^{c}, *i^{cc}: *ete (disete)*; = ae^{c}: *este (feste)*; = y^{cc}: *egne (regne)*; = $\breve{\imath}^{cc}$: *ele (bele)*, *eles (beles)*, *erme (terme)*; = i^{cc}: *estre (prestre*: **estre)*; = ∞: *el* 1, *erne* [*ierne*], *ers* 1, 2, 3, *ervent*, *es* 2, *esse* 1.

53. *e^{cc} = germ. e^{cc}, lat. i^{cc}: *eche* 1 (**adreche*: **bleche)*.

54. Germ. e^{cc} s. $*e^{cc}$.

55. e^{cc} *(rr, rj)* = a^{cc}: *eres* [*ieres*] *(terres).*

3) = franz. a_n (e_n).

56. e^{cc} = a^{cc}: *ande (offrande), ans* 1 *(tans), ant (maintenant).*

57. e^{cc} = i^{cc}: *enche* 1 [*anche*][1]) *(negligense), ent (couvent)* = $*e^{cc}$: *enge (enten-ge* : **loenge)*; = ∞: *embre, endent, endre, ens* 1, 2, 3, *ense* 2, *ent* 1, 2, *ente.*

58. $*e^{cc}$ s. e^{cc}; = ∞: *enges.*

59. $\bar{e}^{cc}$ = a^{c}, a^{cc}, δ^{cc}: *ame* [*emme*] *(fame)*; = a^{cc}, δ^{cc}: *ames* [*emmes, emes*] *(femes).*

4) = franz. *ie*, ie_n.

60. e^{v} s. $\breve{e}^{t}$.

61. $\breve{e}^{t}$ = a^{c} nach unm. voraufg. *c*, $\breve{e}^{c}$, a^{c} + attr. *j* (urspr. i^{v}), e^{cc} *(gr, dr, tr)*, $*i^{cc}$: *iere (fiere* : **biere)* = a^{c} nach unm. voraufg. *j* (urspr. *i* od. gutt) : *ie* [*iet* 1] *(pie)*; = a^{c} nach unm. voraufg. *c*, a^{c} + attr. *j* (urspr. i^{v}): *ies* 1 *(pies)*; = a^{c} nach unm. voraufg. gutt. (urspr. *i* od. gutt.) $\breve{e}^{v}$, $*\breve{e}^{v}$: *ien (bien* : *mien* : **sien)*; = a^{c} + attr. *j* (urspr. i^{v}), $\breve{e}^{cc}$ *(gr)*: *ier* 1 *(fier* : *entier)*; = $*\breve{e}^{v}$, i^{cc} nach unm. voraufg. gutt. *c* : *iens* 2 *(riens* : **siens)*; = $*e^{cc}$: *iet* 2 *(siet* : **griet)*; = ∞: *iegne, ient.*

62. $*\breve{e}^{t}$ = a^{c} nach unm. voraufg. gutt. *c* : *ief (*grief), ieve (*grieve)*; = ie^{c} (?) : *ies* 2 *(*gries* : *ries).*

63 $\breve{e}^{tc}$ s. $\breve{e}^{t}$; = a^{c} nach unm. voraugf. *j* (urspr. *i* od. *c*), a^{c} + attr. *j* (urspr. i^{v}) : *iers (entiers).*

64. e^{cc} *(rm, rn)* = ∞: *ier (vier, ivier).*

5) = franz. *i.*

65. $\bar{e}^{c}(s)$ = *ae*, $\bar{e}^{c}(s)$ + attr. $\bar{i}^{v}$, e^{c}, $\bar{i}^{c}$, germ. i^{c}, i^{cc}, $*i^{cc}$: *ise* 1 *(prise* : *eglise* : *assise)*; = $ae^{cc}(s'r)$, $*\bar{e}^{cc}r)$, i^{cc} *(ps'r, s'r, x)* : *isent* 1 *(prisent* : **fisent)*; = $\bar{e}^{c}$ + attr. *j* (urspr. i^{v}), $\bar{i}^{c}$, i^{cc} : *ises* 1 *(prises* : *glises)*; = ae^{c} *(s)*, *e* + compl. gutt. *(ct)*, $\bar{e}^{c}$ nach unm. voraufg. *c*, $\breve{e}^{t}$ + attr. *j* (urspr. $*i^{v}$) $\bar{i}^{v}$, i^{cc} : *is* 2 *(pris* : *pis* : *seris* : *lis)*; = *ae (s)*, $*\breve{e}$ + compl. gutt. *(ct)*, $*\bar{e}$ *(s)*, $\bar{i}^{v}$, i^{cc} : *ist (prist* : **fist* : **sist* (?)).

66. $\bar{e}^{c}$ = $\bar{e}^{c}$ nach unm. voraufg. *c*, i^{c}, y^{c} : *ir*[1]) *(tenir* : *plaisir)*; = i^{cc} : *int (vint)* = ∞ : *inrent.*

67. $\bar{e}^{c}$ nach unm voraufg. gutt. *c* s. $\bar{e}^{c}$; = i^{cc} : *il (acētum* od. besser mit Suffixvertauschg. *acēlum*).

---

1) In *provenanche* (Coll. *provenenche*) 70,61, träte uns der einzige Fall entgegen, in welchem *-enche* = *-antiam*; jedoch ist derselbe auch nicht zwingend, denn *provenenche* kann sehr wohl als halbgelehrte Bildung aus Analogie von *providenche* = *providentiam* entstanden sein, welches hier auch dem Sinne nach passen würde.

68. ē̆^{c} + attr. *j* (urspr. *i*^{v}) s. ĕ + compl. gutt. = *i*^{cc} : *ires* (*sires*); = ē^{c} nach unm. voraufg. *c*, ē̆^{c} + attr. *j* (urspr. *e*^{v}), ī^{c}, *i*^{cc}: *ire* 1 (*sire* : *chire* : *mire*); = germ. î^{c}, lat. *i*^{cc} : *ile* (*evangile*).

69. ē̆^{c} + attr. *j* (urspr. **i*^{v}) s. ē^{c}; = *i*^{cc} : *isent* 2 (*mesprisent*).

70. ĕ + gutt. (*c*) s. lat. *i*^{v} = franz. *i*.

71. ĕ (bzw. *e*) + compl. gutt. (*ct*, *g't*) = *i*^{c}, *i*^{cc} : (*lit*) — (*sc?*) = germ. î^{c} : *ises* 2 (*niches*); — (*ct*) = *e*^{c} + attr. *j* (urspr. *i* in *tic*), *i*^{c}, *i*^{cc} : *ite* (*despite* : *herite*); — (*g'*) = ∞ : *irre* 2; — (*x*) = *u*^{cc} (**tj j* = *i*^{v}) : *isses* 2 [*uises*]; — (*c'm*) = ○ : *isme* 1.

72. *ĕ + compl. gutt. (*c'r*, *g'r*) s. ē^{c} (*s*); = *i*^{c}, *i*^{cc} : *irent* (**firent*).

73. *e*^{cc} (*ss*) s. ē^{c} (*s*).

6) = franz. *ai*ₙ.

74. ē^{c} = *a*^{c} : *ain* (*plain*); = *g*^{c}, ī^{c}, *i*^{cc}, *oe*^{c} : *aine* (*alaine*); = *oe*^{c} : *aines* 2 (*caines*).

7) = franz. *oi*.

75. ē s. ē^{c}.

76. ē^{c} = *au*^{c} + *i* (?), *a*^{c} + attr. *j* (urspr. *i*^{v}), ē, ī^{c}, ĭ^{c}, *i*^{cc}, **i*^{cc} : *oi* (*loi* : *soi*); = ē^{cc} (*d'r*), *i*^{cc}, *o* u. ō̆^{c} + attr. *j* (urspr. *e*^{v}, *i*^{v}) : *oire* 2 (*espoire* : *croire*); = *ae*^{c}, *au*^{c} + attr. *j* (urspr. *i*) (?), ĭ^{c}, *i*^{c} + *i*^{v}, *e*^{v} : *oie* 1 (*monnoie*) = ĭ^{c} : *oient* 2 (*croient*); = *e*^{cc} (*ct*), germ. *au*^{c} + attr. *j*, *e* + compl. gutt. (*x*, *ct*, *g's*), *i*^{c}, **i*^{c}, *i*^{cc}, *o* u. *u* + gutt. *c*, germ. *u*^{cc} + attr. *j* : *ois* (*crois* : **renois?*); = ∞ : *oie* 2.

77. **e*^{c} + (?) attr. *j*. (urspr. *i*ₒ) = *i*^{cc} : *oises* 2 (**pugoises*). *e*^{c} + compl. gutt. s. ē^{c}.

8) = franz. *ieu*.

78. ē̆^{c} (*l*) = *ae*^{c}, ē̆^{c} (*t'l*), ŏ + compl. gutt. (*c'l*), ō^{c} nach unm. voraufg. *c* : (*iex* : *viex*).

9) = franz. *u* (*eu*).

79. *é*^{c} (*b*) + *u* = *á*^{c} (*b*, *c*), + *u*, *á*^{c} (*p*) + *u*, **ó*^{c} (*t*) + *u* : *urent* 1 (*durent*).

10) = franz. *au*.

80. *e*^{cc} (*ll*) = *a*^{cc} (*l's*), **a*^{cc} (*c'l*), *i*^{cc} (*ll*) : *aus* 2 [*iaus*] (*biaus*).

11) = franz. *eu*.

81. *e*^{v} (*u*) = *au*^{c} + attr. *u* (?): *eu* [*ieu*] (*dieu*).

Lat. *i*.

1) = franz. *i*.

82. *i*^{v} s. *i*^{c}; = *i*^{c} : *ies* 2 (*abeies*) *ive* (*aive*); = *a*^{c} nach unm. voraufg. *j* od. attr. *j* (urspr. *i* od. gutt.), *i*^{c}, (*i*^{c} + attr. *i*^{v}), ĕ + gutt.

1) Die Beispiele des Inf. *-ir* = *-ēre* sind in unserm Texte zahlreich s. Neumann: Laut- u. Flexionslehre p. 22; Tobler: Dis dou vrai aniel p XXIV, Förster: Aiol u. Mirabel p. XXIX.

(*c*), germ. *u* + gutt. *c* (?) : *ie* (*melodie* : *vie* : *envie* : *prie*); = i^{cc}: *is* 2 (*dis*).

83. i^{c} s. i^{v}; = $\bar{e}^{c}$, *e* nach unm. voraufg. gutt. *c*, y^{c} : *ir* (*partir*); = $\bar{e}^{c}$ nach unm. voraufg. *c*, e^{c} u. $\bar{e}^{c}$ + attr. *j* (urspr. i^{v}), i^{cc} (*b'r*, *c'r*, *rj* (urspr. i^{v}) : *ire* 1 (*ire* : *descrire*); = ae^{c} (*s*), $\bar{e}^{c}$ (*s*), $\breve{e}$ + compl. gutt. (*ct*), $\bar{e}^{c}$ + attr. voraufg. *j* (urspr. *c*), i^{v}, i^{cc} : *is* 2; = ae^{c} (*s*), $\bar{e}^{c}$ + attr. *j* (urspr. i^{v}), $\bar{e}^{c}$ (*s*), e^{cc} (*ss*), germ. $\bar{\imath}^{c}$, i^{cc}, $*i^{cc}$: *ise* 1 (*devise* : **guise* : *mise* : **bise*); = $\breve{e}$ + compl. gutt. (*c'r*, *g'r*), i^{cc} (*d'r*) : *irent* 1 (*coisirent* : *virent*); = $\breve{e}$ + compl. gutt. (*ct*), i^{cc} : *it*; = i^{cc} : *imes* 1 (*crimes* : *meismes*), *ine* (*roine* : *orine*), *ites* (*merites* : *dites*; = $*\breve{o}^{c}$: *ivent* (*arrivent* : *truevent*) = ∞ : *i* 1, 2, 3, *ient*, *imes* 2, *in*, *ique*, *iques* 1, 2.

84. Germ. $\bar{\imath}^{c}$ s. i^{cc}; = *e* + compl. gutt. (*sc*) : *ises* 2 (**riches*); = $\bar{e}^{c}$ + attr. *j* (urspr. i^{v}), i^{cc}; *ises* (**grises* : *mises*).

85. i^{cc} s. i^{v}, i^{c}; = $\bar{e}^{c}$ nach unm. voraufg. gutt. *c* : *il* (*il*); = $\bar{e}^{c}$: *int* (*vint*); = $\breve{e}^{c}$ + attr. *j* (urspr. i^{v}), germ. i^{c} : (*vile* : **gile*); = ae^{cc} (*s'r*), $*\breve{e}$ + compl. gutt. (*c'r*), $\bar{e}^{c}$ (*s*) : *isent* 1 (*misent*); = *a* + gutt. *c* nach unm. voraufg. *j* : *is* 1 (*dis*); = e^{c} + attr. *j* (urspr. i^{v}) : *ires* (*martires*); = ∞ : *ible*, *igne*, *inche*, *inches*, *ins*, *isme* 2, *issent*, *ist* 2, *iste*, *istes*, *istres*, *itres*, *ivre*.

2) = franz. *ẹ*.

86. a) $\bar{\imath}^{cc}$ = a^{c} : *es* 1 (*mes*); = e^{cc} : *egne* (*sensne*); *ele* (*maissele*), *eles* (*celes*), *erme* (*ferme*); = e^{cc}. $*i^{cc}$: *estre* (*festre* : **cavestre*) = $*e^{cc}$. germ. e^{cc} : *eche* 1 (*perfondeche*) = $*i^{cc}$ (*vesque* : **leske*); = ∞ : *el* 2, *elle* 1, 2, *elles*, *esse* 2, *este* 2, *et*, *etent*, *etre*.

b) $*i^{cc}$ s. i^{cc}; = ae^{c}, e^{cc} : *ete* (**eurete*).

87. Germ. i^{cc} = germ. a^{c}: *eche* 2 (**fleche*).

3) = franz. *ie*.

88. $*i^{v}$ = $*\breve{e}^{c}$: *ies* 2 (*ries*?).

89. $*i^{cc}$ = $\breve{e}^{c}$, a^{c} nach unm. voraufg. *c*, a^{c} + attr. *j* (urspr. i^{v}), e^{cc} (*gr*, *dr*, *tr*) : *iere* (**piere* ?).

90. i^{cc} nach unm. voraufg. gutt. *c* (in *illác intus*); = $*\bar{e}^{c}$, $\breve{e}^{c}$: *iens* 2 (*laiens*).

4) = franz. e_n (a_n).

91. i^{cc} = e^{cc} : *enche* 1 (*Provenche*), *ent* 1 (*souvent*).

92. $\bar{\imath}^{c}$ = ∞ : *amble* (*samble*).

5) = franz. ai_n.

93. $\bar{\imath}^{c}$ = a^{c}, germ. lat. a^{c} + compl. gutt. a^{cc} + attr. *j* (urspr. *e*), i^{c} + compl. gutt. (*ct*) : *ains* 1 (*mains* : *pains*); = a^{c}, $\bar{e}^{c}$, $\bar{\imath}^{c}$ (+

i^v), *oe*$_c$: *aine* (*maine*: *demaine*); = i^c (+ i^v): *aines* 3 (*remaines*: *demaines*.

94. i^c + compl. gutt. (*ct*) s. $\breve{i}^c$; = ∞: *ainte*.

95. i_c (+ i^v) s. $\breve{i}_c$.

6) = franz. *oi*.

96. $\breve{i}^v$ = $\bar{e}^c$: *oient* 2 (*voient*); = ae^c, au^c + attr. *j* (urspr. i^v), $\bar{e}$, i^c(+ e^v), i^v: *oie* 1 (*voie*).

97. $\breve{i}^c$ = a^c + attr. *j* (urspr. i^v), au_c (+ *i?*), *au* + gutt. *c*, $\bar{e}^c$, *i_c (+ i^v): *oi* (*quoi*: **Eloy*); = germ. au^c + attr. *j*, *e* + compl. gutt. (*g's*), $\bar{e}^c$, *$\breve{i}^c$, i^{cc} (*ct, g't, ps, x*), *i + i^v, *o* u. $\breve{u}$ + gutt. (*c*): *ois* (*fois*: *dois*: **Eloys*); = $\bar{e}^c$, e^v (+ compl. gutt. (*ct*), *o^c (+ i^v), *$\breve{i}^v$, i^{cc}: *oit* 1.

98. i^{cc} s. $\breve{i}^c$; = au^c + attr. *j* (urspr. e^v): *oire* 1 (*dechoivre*); = **e* (+ i^v): *oises* 2, (*richoises*); = o^c + attr. *j* (urspr. i^v): *oide* (*roide*); = $\bar{o}^c$ + attr. *j* (urspr. i^v): *oires* (*prouvoires*); = u^{cc} + attr. *j* (urspr. i^v): *oigne* 1 (*resoigne*); = ∞: *oire* 3, *oit* 2.

7) = franz. *ó*.

99. $\breve{i}^v$ = *a + lab., u^c: *oie* (s. *oe*) (*voie*).

8) = franz. *au*.

100. i^{cc} (*ll*) = a^{cc} (*l's*), *a^{cc} (*c'l*) e^{cc} (*ll*): *aus* 2 (*chaus*).

9) = franz. *eu*.

101. *y* + lab. (*p*) = ∞: *euce* (*creuce*).

101. *i + *l* = o^c, $\breve{u}^v$: *eus* 1 (**bracheus*).

10) = franz. *ui*.

103. $\breve{i}_c$ nach unm. voraufg. lab. (*v*) = *o* + compl. gutt. (*ct*), *o* (+ attr. *$\breve{i}^v$): *uit* (*wit*); = $\breve{u}^c$ + attr. *j* (urspr. i^v): *uide* (*wide*).

11) = franz. *iu* (*ui*).

104. *i* + lab. = ∞: *ius* 2.

105. i^c + *u* = $\bar{o}^c$: *uis* 1, (*antius*).

Lat. *o*.

1) = franz. *ò*.

106. o^c = a^{cc} (*b'l*), *o^c, o^{cc}: *ole* (*escole*: **carole*: *fole*); = germ. o^c, o^{cc}: *oche* (*paroche*: *croche*: *cloche*).

107. Germ. o^c, o^{cc} s. o^c.

108. *o^c = a^{cc} (*b'l*): *olent* (**carolent*); = o^{cc}: *osne* (**ramprosne*: *aumosne*).

109. o^{cc} s. o^c = au^c: *os* (*gros*); = a^{cc} (*b'l*): *oles* (*foles*); = au^c: *ors* (*hors*); = ∞: *orde*, *ors* 2, *ort*, *ost*.

110. *o^{cc} = au^{cc} : *ovres* (**coffres*).

2) = franz. *ó*$_n$.

111. $\bar{o}^c$ = a^{cc}, $\bar{o}^{cc}$, u^c, u^{cc}: *omme* (*Romme*: *homme*: *somme*); = u^{cc}: *on* 1; = $\bar{o}^c$, germ. u^{cc}: *onne* (*personne*: *bone*).

112. $\breve{o}^{cc}$ s. $\bar{o}^{c}$; = a^{c} + attr. *u*, u^{c}(?): *ommes* [*ames*] (*dames*); = a^{c} + attr. *u*, $\bar{o}^{co}$, u^{co}: *ons* 1 (*homs*: lat. *-onem* + *s*); = u^{co}: *ont* 2; = germ. au^{c}, o^{oc}: *onte* (*raconte*: **monte*) = ∞: *ondre*, *ons* 2, 3.

$\bar{o}^{cc}$ s. $\bar{o}^{c}$, $\breve{o}^{cc}$.

3) = franz. *ó*.

113. $\bar{o}^{c}$ = ∞: *ore*, *ote*.

4) = franz. *ou* (*eu*).

114. a) $\bar{o}^{c}$ = u^{cc}, *u^{oc}: *our* [*eur*] (*coufessor*); = u^{oc}: *ous* (*trestous*), *oute* (*toute*); = ∞: *ouple*, *ours* 1 [*eurs*].

b) $\breve{o}^{oc}$ (*ll*) = $\breve{o}^{oc}$(?): *ouche* (*couche*: *chouque*?).

115. $\bar{o}^{c}$ = u^{co}: *eure* (*eure*); = **i* + *l*, $\breve{u}^{v}$: *eus* 1 (*precieus*).

5) = franz. *u* (*eu*).

116. o^{c} (*t*) + *u* = a^{c} (*b*, *c*) + *u*, *u^{oc}: *ot* [*eut*] (*pot*); = $\acute{a}^{c}$ (*b*, *c*) + *u*, $\acute{a}^{c}$ (*p*) + *u*, $\acute{e}^{c}$ (*b*) + *u*: *urent* 1 [*eurent*] (*peurent*).

6) = franz. *ieu*.

117. $\breve{o}$ + compl. gutt. (*c'l*) = $\bar{o}^{c}$ nach unm. voraufg. *c*, ae^{c}, $\breve{e}^{c}$, $\breve{e}^{oc}$ (*t'l*): *iex* (*iex*: *orieus*).

7) = franz. *oi*.

118. $\bar{o}$ + unm. folg. gutt. = germ. au^{c} + attr. *j*, $\bar{e}^{c}$, *e* + compl. gutt. (*x*, *ct*), $\breve{i}^{c}$, i^{cc} (*ct*, *g't*, *ps*, *x*), $\breve{u}$ + unm. folg. gutt. *c*: *ois* (*vois*).

119. o_{c} + attr. *j* (urspr. e^{v}, i^{v}) = $\bar{e}^{c}$, $\breve{e}^{oc}$ (*d'r*), i^{cc}: *oire* (*marmoire*, *istoire*); — (urspr. i^{v}) = i^{cc}: *oires* (*marmoires*); — (urspr. i^{v} od. gutt.) = germ. *u* + attr. *j*: *oine* 2 (*patremoine*); — (urspr. *g*) = i^{cc} (*gn*), u^{cc} + attr. *j* (urspr. i^{v}): *oigne* 1 (*proloigne*).

120. o^{c} + attr. *j* (urspr. *i^{v}) = e^{c}, *e* + compl. (*ct*), $\breve{i}^{v}$, $\breve{i}^{c}$, i^{cc}: *oit* (**anoit*); *o^{c} + attr. *j* (urspr. i^{v}) = i^{cc}: *oide* (*Galeboide*).

8) = franz. *oe* (*ue*, *eu*).

121. $\breve{o}^{c}$=$\breve{o}^{cc}$ (*c'l*): *oel* (*weil*: *oel*).

122. $\breve{o}^{c}$ = ∞: *uec* [*euc*], *uet* (*eut*), *eulent*; = o^{cc} (?) : *uer* (*cuer* : *puer*), *uelles* (**velles*: *aquelles*).

123. $\breve{o}^{c}$ = *$\breve{o}^{c}$: *eus* 3 (*veus*: **aleus*).

124. Germ. $\breve{o}^{c}$ = o^{c} : *uel* (**orguel*: *voel*: *poignuel*); = o^{cc}: *uellent* (**orguellent*: *aquellent*).

9) = franz. *ui*.

125. $\breve{o}^{c}$ + attr. *j* (urspr. i^{v}) = *u* + *compl. gutt. (*cr*) : *uire* (*muire*); = *u* + gutt. (*c*): *uient* (*apuient*).

126. *$\breve{o}^{c}$ = $\breve{o}$ + gutt. (*g*), *u* + compl. gutt. (*ct*): *uis* (**truis*?: *ruis*); = i^{c} : *uevent*; s. *ivent* (**truevent*).

127. $\breve{o}^{c}$ + attr. *j* (urspr. *i^{v}) s. *o* + compl. gutt.

128. ŏ + gutt. *(g)* s. *ŏ^c.

129 *o* + compl. gutt. *(ct)* = *o*^{c} + attr. *j* (urspr. *i*^{v}), ĭ nach attr. *u*^{v}[1]): *uit* (*nuit* : **anuit*).

10) = franz. *iu*.

130. ŏ^c (*c*) = *i* + attr. *u* : *ius* 1 (*lius*); = ∞: *iu*.

11) = franz. *u*.

131. ŏ^c(*c*) = *u*^{v} : *u* 1 (*fu*).

132. ō^c = *u*^{c}: *ur* (*peur*) vgl. auch Nr. 116.

133. **o*^{cc} = *u*^{c} : *use* [*unse*] (**repunse*).

12) = franz. *a*$_n$.

134. ŏ^{cc} = *a*^{c}, *a*^{cc}, ē^{cc} : *ame* (*dame*).

135. ŏ^{cc} = *a*^{cc}, *e*^{cc} : *ames* (*dames*) = *a*^{c} + attr. *u*, *u*^{c}(?): *ames* s. *ommes* (*dames*).

Lat. *u*.

1) = franz. *u*.

136. *u*^{v} = *í*^{c}(*p*) + *u*, *í*(*b*) + **u*, *ó*^{c}(*v*) + **u* : *urent* 2 (*furent*). = ŏ^c : *u* 1 (*fu*) = ∞ : *usse*, *ussent*, *ust*, *ut* 4.

137. *u*^{c} = ō^c:*ur* (*seur*), *us* 1 (*sus*); = *u*^{cc}:*us* 3 (*plus:us*); = ∞ : *u* 2, *ue*, *ues* 1, 2, *un*, *une*, *ure* 1, 2, *ures*.

138. **u*^{c} = *u*^{cc} : *ume* (**coutume* : *volume*).

139. *u*^{cc} s. *u*^{c}, **u*^{c}; = ∞ : *urs*, *us* 2.

2) = franz. *o*$_n$.

140. *u*^{c} (?) = *a*^{c} + attr. *u*, ŏ^{cc} : *ommes* (*sommes*).

141. *u*^{cc} = ŏ^c, ŏ^c : *on* (*som*); = *a*^{cc}, ŏ^c, ŏ^{cc} : *omme* (*somme*); = *a*^{c} + *attr. *u* : *ont* (*sont*); = *o*^{cc} : *ont* 2 (*mont*); = *a*^{c} + attr. *u*, ŏ^{cc}, ŏ^{cc}, *o*^{cc} : *ons* 1 (*coulons*).

142. Germ. *u*^{cc} = ŏ^c, ŏ^c : *onne* [*oune*] (**toune*).

3) = franz. *ó*.

143. *u*^{c} = germ. *a* + lab., ĭ^c : *oe* (*gloe*).

4) = franz. *ò*.

144. *u*^{cc} = **u*^{cc} : *otes* (*flotes* : **cotes*).

145. **u*^{cc} = *á*^{c}(*b*, *c*) + *u*, *ó*^{c} (*t*) + *u* : *ot* (**mot*).

5) = franz. *oi*.

146. *u*^{c} + unm. folg. *c* = ē^c, ĕ^c + compl. gutt. (*x*, *ct*), ĕ + *compl. gutt. (*g's*), ĭ^c, *i*^{cc} (*g't*, *ps*, *x*), **i*^{c} (+*i*^{v}), ō + unm. folg. gutt. (*c*), germ. *au*^{c} + attr. *j*, *u*^{cc} + attr. *j*, ∴ĭ^c : *ois* (*crois* : **escrois*).

147. Germ. *u*^{cc} + attr. *j* s. *u*^{c} + unm. folg. *c*.

148. Germ. *u*^{c} + attr. *j* = *o*^{c} + attr. *j* (urspr. *i*^{v} od. gutt.): *oigne* 2 (**besoigne*); = ∞: *oing*.

149. *u*^{cc} + attr. *j* (urspr. *i*^{v}) = *o*^{c} + attr. *j* (urspr. *g*), *i*^{cc} (*gn*): *oigne* 1 (*vergoigne*).

---

1) S. 39, Nr. 103 ist ebenso wie hier statt: »ĭ^c nach unm. voraufg. lab. (*v*)« zu lesen.

6) = franz. *ou*.

150. $\breve{u}^c = u^{cc}$: *oule (goule)*.

151. $u^{cc} = \bar{o}^c$, $*u^{cc}$: *our* [*eur*] (*tour* : **tour*); — (*lt*) = $\bar{o}^c$: *ous* (*estous*), *out* (*estout*); — (*b't*) = $\bar{o}^c$: *oute* (*doute*); — = $*u^{cc}$: *ours* 3 (*secours* : **retours*).

152. $*u^{cc}$ s. u^{cc}; = germ. u^{cc}: *ours* 2 (**rebours* : **bours*).

153. Germ. u^{cc} s. u^{cc}.

7) = franz. *eu*.

154. $\breve{u}^c$ = *a* + lab. (*v*): *eus* 2 (*leus*).

155. $\breve{u}^v = \bar{o}^c$, $*i + l$: *eus* 1 (*deus*).

156. $u^{cc} = o^c$: *eure* (*deseure*).

7) = franz. *ui*.

157. $u^v = \infty$: *ui*, *uissent*.

158. u^c + attr. *j* (urspr. i^v) = $\bar{i}^c$ nach unm. voraufg. lab. (*v*): *uide*.

159. *u* + gutt. (*c*) = $\bar{o}^c$ (+ *i*): *uient* (*souduient*).

160. *u* + compl. gutt. (*ct*) = $*o^c$, *o* + gutt. (*g*): *uis* (*fruis*), — (*c'r*) = ∞: *uire* 2; — (*ct*) : *x* : *uite*; — (*x*) = ∞: *uist*.

161. *u* + *compl. gutt. (*c'r*) = $o^c (+ i^v)$: *uire* 1 (*destruire*).

= franz. *i* (?).

162. Germ. *u* + gutt. (*c*) = a^c nach unm. voraufg. *j* od. attr. *j* (urspr. *i* od. gutt.), i^v, i^c, i^{cc}, $\breve{e}$ + gutt. (*c*): *ie* (**crie*).

Diphtonge.

Lat. *ae*.

1) = franz. *è*.

163. $ae^c = e^{cc}$: *ete* 2 [*iete*] (*diete*).

164. $ae^{cc} = a^{cc}$, $\bar{e}^c$, e^{cc}: *ere* 1 (*querre*); = e^{cc}: *este* (*meste*).

2) = franz. *i*.

165. $ae^c (s) = \bar{e}^c (s)$, $*\bar{e}_o (s)$, $*\breve{e}$ + gutt. (*c*), $\bar{i}^c$, i^{cc}: *ist* 1 (*quist*); = $\bar{e}^c$ (*s*), $\bar{e}^c$ + attr. *j* (urspr. i^v), e^{cc} (*ss*), i^c, germ. i^c, lat. i^{cc}, $*i^{cc}$: *ise* 1 (*aquise*); = $\bar{e}^c$ (*s*), $\breve{e}$ + *attr. *j* (urspr. i^v), $\bar{e}^c$ + attr. *j* (urspr. i^v), $\bar{e}^c$ nach unm. voraufg. *c*, $\bar{i}^c$, i^c, i^{cc}: (*quis*).

166. ae^{cc} (*s'r*) = $\dot{e}^c (s)$, $*\bar{e}^{cc}$ (*c'r*) i^{cc} (*ps'r*, *s'r*, *x*) *isent* 1 (*enquisent*).

3) = franz. *ie*.

167. ae^c (*l*) = $\bar{e}^c$ (*l*), $\bar{e}^{cc}$ (*t'l*), *o* + compl. gutt. (*c'l*), $\bar{o}^c$ nach unm. voraufg. *c*: *iex* (*chiex*).

4) = franz. *oi*.

168. $ae^c = au^c$ + attr. *j* (urspr. i^v), $\bar{e}^c$, $\bar{i}^c$, i^c, $i^c (+ e^v, i^v)$: *oie* 1 (*proie*).

Lat. *au*.

1) = franz. *ò*.

169. au^{o} = o^{cc} : *os* (*enclos*); = o^{oo} : *ors* 1 (*tors*); = ∞ : *oent*, *or*, *oses*.

170. *au^{c} (ndl. *oo*) = *a* + lab. : *oes* (**poes*).

171. au^{oo} = *o^{cc} : *ovres* (*povres*).

2) = franz. *ó*.

172. Germ. au^{o} = o^{oo}, *o^{oc} : *onte* (**honte*).

3) = franz. *eu*.

173. au^{o} + attr. *u*(?) = e^{o} : *eu* (*peu*).

4) = franz. *oi*.

174. au^{o} (*c*) = au^{c} (+ *i*?), a^{c} + attr. *j* (urspr. i^{v}), $\bar{e}$, $\bar{e}^{c}$, $\breve{i}^{c}$, i^{o} u. *i^{c} (+ i^{v}, e^{v}) : *oi* (*poi* : *oi*).

175. au^{o} + attr. *j* (urspr. e^{v}) = $\bar{e}^{co}$, *i^{oo} : *oise* (*noise*); = i^{oc} : *oire* 1 (*noise*); — (urspr. i^{v}) = ae^{o}, $\bar{e}^{c}$, $\breve{i}^{v}$, i^{c} (+ e^{v}, i^{v}) : *oie* 1 (*oie*).

176. Germ. *au* + attr. *j* = *e* + compl. gutt. (*x*, *ct*), $\breve{e}$ + *compl. gutt. (*g's*), $\bar{e}^{c}$, $\breve{i}^{c}$, i^{oc} (*ct*, *g't*, *ps*, *x*), *i^{c} (+ i^{v}), $\bar{o}$ u. $\breve{u}$ + gutt. (*c*), germ. $\breve{i}^{c}$, u^{oo} + attr. *j* (?) : *ois* (**cois*); = ? : *oises* 1 (**coises*).

Lat. *oe*.

= franz. *ai*.

177. oe^{c} = a^{c}, $\bar{e}^{c}$, $\breve{i}^{c}$, i^{oc} : *aine* (*paine*); = $\bar{e}^{c}$: *aines* 2 (*paines*).

178. *oe^{c} = a^{c} + *attr. *j* (urspr. i^{v}) : *ains* 2 (**Oains*).

Consonantismus.

Die indifferenten Fälle sind nicht alle angeführt.

I. Dentale.

Lat. *d*.

1) = franz. *d*[1]).

179. *d* nach attr. i^{v} = *d* nach attr. u^{v} (?): *uide* (*estuide*: *wide*).

180. *d nach. attr. i^{v} = $^{c\cdot}d^{v}$: *oide* (**Galeboide*: *roide*).

181. *$^{v}d^{v}$ = $^{c\cdot}d^{v}$: *ades* (in dem Eigennamen **Flavades* : *rades*).

182. $^{c}d^{v}$ s. 192; = germ. $^{c}d^{v}$: *aude* (*esmeraude*: **baude*).

183. $^{c\cdot}d^{v}$ s. 180, 181; germ. $^{c}d^{v}$ s. 182.

2) = franz. *t*.

184. $d^{\cdot o}$ nach attr. u^{v} = $^{c}t^{\cdot o}$, *d* nach attr. i^{v} + t^{o}: *uit* (*wit* : *anuit*).

185. $^{c}d^{\cdot o}$ = $^{c}t^{\cdot o}$: *ant* (*escoutant*), *art* (*lupart*), *ent* 1 (*souvent*); = *$^{c}d^{\cdot o}$, germ. $^{c}d + t^{o}$: *urt* (**Maar*); = $^{c\cdot}t^{o}$: *ont* 2 (*mont*); = $^{c}t + v^{o}$: *ent* 1.

*$^{c}d^{\cdot o}$ s. 185.

3) = franz. *i* (?).

186. $^{v}d^{c}$ = ○, *c*, **g*, *h*, *t* i. gl. St.: *aire* (*Biaucaire*).

4) = franz. ○.

187. $^{v}d^{v}$ = ○: *ie* (*putie*), *oie* 1 (*proie*); = *c*, *t*, i. gl. St. *ie*, *oie* 1, *ue* (*nue*); = $^{v}g^{v}$: *ue*; = ^{v}d (vor *j*, attr. an d. voraufg. Tonvoc.), ^{iv}g (vor i^{v}): *oie* 1; = germ. $^{v}c^{v}$: *ie*; = ∞: *oent* (*locent*: *oent*).

188. $^{v}d^{c}$ (bzw. $^{v}d^{\cdot c}$) = ○: *iere* (*caiere*), *irent* (*virent*), *oire* 1 (*croire*); = *t*, *g* i. gl. St.: *iere*; = *b*, *p* i. gl. St.: *oire* 2.

189. $^{v}d^{\cdot o}$ = $^{v}t^{\cdot o}$: *ie* (*pie*), *oi* (*foi*); = $^{v}c^{\cdot o}$, $^{v}m^{o}$, $^{v}b + t^{o}$, $^{v}r + t^{o}$: *a* 2 (*va*); = $^{v}d^{o}$, $^{v}c^{\cdot o}$, $^{v}g^{\cdot o}$, $^{v}p^{\cdot o}$, ^{v}d u. ^{v}g (vor i^{v}) : *oi*; = *x*: *i* 3 (*vi*).

190. $^{v}d^{o}$ s. 189.

191. $^{c}d^{\cdot o}$ = ○, $^{c}b^{\cdot o}$: *on* 1 (*mon*).

---

1) Das zwischen *n-r* regelrecht eingeschobene *d* wird vom Schreiber unserer Hs. oft unterdrückt: z. B. in *devinrent* 46,93,124; *avenroient* 58,155; *tinrent* 28,76; *tenrement* 58,2.

Lat. ***dj*** $(j = e^v, i^v)$.

1) = franz. *d*.

192. $^c dj^v = {}^c d^v$: *onde* 2 (*faconde:monde*); *orde* (*misericorde: recorde*).

2) = franz. *j, g*.

193. $^c dj$ (in *-ando-ego*, *-endo -ego*) $= {}^c j^v$ $(j = e)$: *ange* (*comman -je*), *enge* (*enten -ge*).

3) = franz. *i* (? verschm. mit dem voraufg. Tonvoc.).

194. s. *i* = franz. *i* bei i^v.

Lat. ***dic*** = franz. ***ch***.

195. $^v dic^v = {}^{*v} ssj^v$: *aches* 2 (*esraches*).

Lat. ***d + s*** = franz. ***s***.

196. a) $^v d + s^o = {}^{c\cdot} s^o$, $^v t + s^o$: *ies* 1 (*pies*); $= {}^v s^o$, $^v s^{*o}$, $^c s^o$, $^{*}\cdot s^o$, $^c s^{\circ o}$, $^v c^{\circ o}$, $^c t + s^{oc\cdot}$, $t + s^o$, $^v t + s^o$, germ. $^v d + s^o$, $^v s^{*o}$, $st\,(j) + s^o$ | (j attr. an d. voraufg. Tonvoc.): *ois* (*fois:*effrois*).

b) $^{*v} d + s^o = {}^{c\cdot} s^o$: *eus* 3 (*aleus*).

197. $^c d + s^o = {}^{c\cdot} s^o$, $^c t + s^o$, $^c t$ + n. s : *ans* 1 (*grans*).

198. $^{*c} d + s^o = {}^c s^o$, $^{c\cdot} s^o$, $^c t + s^o$: *ors* (**recors*).

199. $^c d + s$ (der 1. sg. prs.) $= {}^c tj^{*o}$ (?): *ans* 2 (*commans*).

Lat. ***d + t***.

1) = franz. *t*.

200. $^v d + t^o = {}^{c\cdot} t^o$: *iet* 2 (*siet*); $= {}^v t^{*o}$, $^c t^{*o}$, $^{c\cdot} t^o$: *it* (*vit*); $= {}^{*v} t^o$, $^{c\cdot} t^o$, $^{c\cdot} t^{*o}$, $^v d$ (nach attr. i^v) $+ t^o$: *oit* 1 (*croit:anoit*).

201. $^c d + t^v = {}^c t^v$: *ente* (*vente*); $= \infty$: *ent* 2 (*prent*).

202. $^c d + t^o = {}^{c\cdot} t^o$: *ert* (*pert*).

2) = franz. o.

203. $^v d + t^o = {}^v c^o$, $^v c^{*o}$, $^v v^o$, $^v t^{*o}$, $^v v + t^o$: *i* 1 (*vi*).

Germ. ***d + t*** = franz. *t*.

204. $^c d + t^o = {}^{*c} d^{*o}$, $^c t^{*o}$: *art* (**gart*).

Secund. ***d + n*** (st. lat. *n + d*) = franz. *nn*.

205. $^{*v} d + n^v = {}^v gn^v$: *egne* (*sensne:regne*).

Lat. ***t***.

1) = franz. *t*.

206. $^v t^v = {}^{c\cdot} t^v$: *ites* (*merites: dites*); $= {}^c t^v$: *ete* 2 (*diete: disete*), *ite* (*abite:descrite*); $= {}^c t^v$, $^{c\cdot} t^v$: *oute* (*toute:route: doute*); $= {}^v tt^v$: *oute*; $= \infty$: *ote* (*idyote*).

207. $^v t^o = {}^v tt^{\cdot c}$: *atre* (*atre*).

208. $^v t^{*o} = {}^c t^{*o}$: *ont* (*trestout: estout*); $= {}^{c\cdot} t^o$, $^c t^{*o}$: *it* (*esperit: lit: dit*); $= {}^v d + t^o$: *it*; $= {}^v t + t^o$: *at* (*prelat*).

209. $^v t^o = {}^v d + t^o$, $^v d$ (nach attr. i) $+ t^o$, $^c t^{*o}$, $^{c\cdot} t^{*o}$, $^c t^o$: *oit* 1 (*soit:endroit: souloit: avoit*).

210. $^c t^v$ (bzw. $^{c\cdot} t^v$) s. 205. $= {}^{*c} t^v$, germ. $^{c\cdot} th^v$: *onte* (*raconte: *monte*); $= {}^c t^o$: *iste* s. *istre* (*triste: menistre*); $= {}^{*c} tt^o$: *ete* 1 (*dete*), *otes* (*flotes*); $= {}^c d + t^v$: *ente* (*entente*).

$^{*c} t^o$ s. 210.

211. ${}^{c}t^{c}$ (bzw. ${}^{c\cdot}t^{c}$) s. 210; = unorg. *t* zw. *ss-r* : *estre (seniestre)*; = ∞ : *istres (tristres)*.

212. ${}^{c}t^{c\cdot}$ (bzw. ${}^{c\cdot}t^{c\cdot}$) s. 207, 208; = ${}^{c\cdot}t^{\cdot}$: *ut* 1 (**jut* : *jut* : **perchut)*, *ut* 2 *(but : dut)*; = ${}^{c}d^{c\cdot}$: *ant (avant)*; = ${}^{\cdot}d$ nach attr. $u^{\cdot}$(?), *d* (nach attr. $i^{\cdot}$) + $t^{\cdot}$: *uit*; = ${}^{c}t^{\cdot}$: *ait (meffait : fait)*, *ist* 1 *(Christ : fist)*; = ${}^{c}d^{c\cdot}$, ${}^{c}t$+$t^{\cdot}$: *ent* 1 *(gent)*; = ${}^{\cdot}d$ + $t^{\cdot}$, ${}^{c\cdot}t^{\cdot}$: *it (dit : lit)*; = ${}^{c\cdot}t^{\cdot}$: *int (vint : vint)*; = ${}^{c}d^{c\cdot}$, germ. ${}^{c}d$+$t^{\cdot}$, lat. ${}^{*c}d^{c\cdot}$: *art (art)*; = *d* nach attr. u_{c}, *d* (nach attr. $i^{\cdot}$) + $t^{\cdot}$: *uit (nuit)*.

213. ${}^{c}t^{\cdot}$ (bzw. ${}^{c\cdot}t^{\cdot}$) s. 207, 209, 212, = ${}^{*c}tt^{c\cdot}$: *ot (pot)*; = ${}^{c}d^{c\cdot}$: *ont* 2 *(semont)*; = ${}^{c}d$ + $t^{\cdot}$: *ert (ert)*; = ${}^{\cdot}d$+$t^{\cdot}$: *iet* 2 *(griet)*.

214. ${}^{*c\cdot}t^{\cdot}$ = ${}^{*c}t$ + $t^{\cdot}$: *uet (*estuet)*.

2) = franz. *l* (?).

215. ${}^{c}t^{c\cdot}$ = ${}^{c}ll^{c\cdot}$: *il (acētum* wohl durch Suffixvertauschg. mit *-ēlum)*.

3) = franz. ○.

216. ${}^{c}t^{\cdot}$ = ○ : *ie* (in lat. *-j-ata)*, *ies* 2 *(establies)*, *ive (aive)*, *oie* 1 *(monnoie)*; = *c*, *d*, *g* i. gl. St. : *ue* (in lat. *-utam*); = *c*, *d*, *d(j)*, *g(j)* i. gl. St. : *oie* 1; = *c*, *d*, *d(j)*, *t(j)* i. gl. St. : *ie*.

217. ${}^{*c}t^{\cdot}$ = ${}^{c\cdot}t^{\cdot}$: *oes (*poes : joes)*.

218. ${}^{c}t^{\cdot}$ (bzw. ${}^{c}t^{c}$) = ○ : *aires (repaires)*, *ere* 1 *(frere)*, *ere[s] (freres)*, *iere (arriere)*, *oire* 1 *(tounoire)*, 2 *(prouvoire)*, *oire[s] (prouvoires)*; = ${}^{c}c^{c}$: *aires*, *iex* (?) *(viex)*; = *d*, *g* i. gl. St. : *iere*; = *d*, *p* i. gl. St. : *oire* 1; = ${}^{c}b^{c}$: *oire* 3 *(oirre)*; = *b*, *c*, **p* i. gl. St. : *urent* 1 *(peurent)*.

219. ${}^{c}t^{c\cdot}$ = ○ : *e* 1 *(chite)*, *oi (coi)*; = ${}^{c}d^{c\cdot}$: *ie (proie)*; = ${}^{c}c^{\cdot}$, ${}^{c}v^{c\cdot}$, ${}^{c}d$+$t^{\cdot}$, ${}^{c}v$ + $t^{\cdot}$: *i* 1 *(oi)*; = ${}^{c}c^{c\cdot}$, ${}^{c}d^{c\cdot}$, ${}^{c}g^{c\cdot}$, ${}^{c}d$ (vor $e^{\cdot}$), ${}^{c}t$ (vor $i^{\cdot}$) : *oi*; = ∞ : *e* 2 *(secre)*; *u* 2 *(rendu)*.

${}^{c\cdot}t^{\cdot}$ s. 217.

220. ${}^{c}t^{c\cdot}$ = ∞ : *e* 2 *(maufe)*.

t in *v* + $t^{\cdot}$ s. 219; in *b*+$t^{\cdot}$ s. 249.

Germ *th* = franz. *t*.

221. ${}^{c\cdot}th^{\cdot}$ = ${}^{c}t^{\cdot}$, ${}^{c\cdot}t^{\cdot}$: *onte (*honte)*.

unorg. *t*.

222. zw. *ss-r* : **essere* = *-is-biterum*, *-*istrum*, *-istrum*, *-istu-lam* : *estre (*estre)*.

Lat. *tj* (*j* = $e^{\cdot}$, $i^{\cdot}$).

1) = franz. *ch*, *ss*, *c*.

223. ${}^{c}tj^{\cdot}$ = *c*, *cj*, **ctj*, *pj* i. gl. St. : *ache* [*asse*, *ace*] *(grasse)*; = **ctj*, germ. *tz* i. gl. St. : *eche* 1 *(perfondeche)*.

224. ${}^{c}tj^{\cdot}$ = ${}^{c}cj^{\cdot}$ (urspr. *nce*) ${}^{*c}cj^{\cdot}$ (**nic*, **nic*) : *anche (veniancke)*; = ${}^{c}ci^{\cdot}$ (*nci*, *nic*) : *enche* 1 [*ense*, *ence*] *(conscienche)*.

225. $*^{c}tj^{v} = \infty$: *euce* (**creuce*).

2) = franz. *g*.

226. $^{v}tj^{v} = *^{v}pj^{v}$: *age*, *ages* (*courages*); = $_{v}g^{v}$, $^{v}bj^{v}$, $^{v}j^{v}$ (in lat. *-aticum*).

3) = franz. *i* (verschm. d. voraufg. Tonv.).

227. s. *a* = franz. *ai* bei *ai* 1; *e* = franz. *i* bei *-isent* 2; *? i* = franz. *i* bei i^{v}.

4) = franz. *s*.

228. in *-*antium* = *ando-s*: *ans* 2 (**roumans*).

5) = franz. *is* (*i* verschm. mit d. voraufg. Tonvoc.).

229. *-atium* = *-acem*: *ais* 1 (*palais*); — *antea-s*: *ains* 1 s. S. 7; $^{v}tj^{v}$ = *cj*, *s*, *sj*, **sj*, *ss*, germ. *s* i. gl. St.: *ise* 1 [*iche*, *ice*] (*justiche*); = *cj*, *s*, germ. *s* i. gl. St.: *ises* 1 [*isses*] (*propisses*); *-*utias* = *-exeas* : *uises* (**amenuises*) s. *ises* 2; *-*ĕtiant*=*-iciunt*: *isent* 2 (*mesprisent*).

Lat. *t* + *s* = franz. *s*.

230. $^{v}t+s^{o} = {}^{v}ss^{vo}$: *as* 1 (*prelas*); = $*^{v}ss+s^{o}$: *as* 2 (*bas*); = $^{v}s^{vv}$, $^{v}ss^{vv}$, ^{v}t + n. *s* : *es* 1 (*asses*: *verites*); = $^{c.}s^{o}$: *us* 2 (*venus*); = $^{v}s^{vo}$, ^{v}adv. *s*, $^{c}s^{o}$, $^{c.}s$ (der 1. sg. prs.), $^{v}s+s^{o}$, $^{v}ss^{vo}$, $^{v}ss+s^{o}$, $^{v}st+s^{o}$, $^{c}t+s^{o}$: *is* 2 (lat. *-itus*: *escris*); = $^{v}s^{o}$, $^{c.}s^{o}$, $*^{c.}s^{o}$, $^{c}s^{vv}$, $^{c}s^{o}$ (von *x*), $_{v}s^{vo}$, $^{v}c^{vo}$, $*^{v}d+s^{o}$, $^{c}d+s^{o}$, $^{c}t+s^{o}$, $^{c.}t+s_{o}$, $_{v}s+s_{o}$, germ. $^{v}s^{vv}$, $^{v}st(j)$ + s^{o}, $^{v}d+s^{o}$: *ois* (*cois*: *endrois*: *dois*); = $^{c}t+s^{o}$: *ous* (*tous*: *estous*); = $^{c.}s^{o}$, $^{v}d+s$: *ies* 1 (*courechies*).

231. $^{c}t+s^{o}$ (bzw. $^{c.}t+s^{o}$) s. 230; = $^{v}s^{o}$: *is* 3 (*dis*); = $^{c.}s^{o}$: *ains* 1 (*sains*), *ans* 1 (*disans*), *ors* 1, 2 (*mors*); = $*^{c}t+s^{o}$, $^{c}t(j)$ + adv. *s*: *ains* 1; = $*^{c.}s^{o}$: *aus* 1 (*assaus*); = $^{c.}s^{o}$, $*^{c}d+s^{o}$: *ors* 1; = ^{c}s der 1. sg. prs.: *uis* (*fruis*); = ^{c}n. *s*, $^{c.}$n. *s* : *iens* 2 (*laiens*) = $^{c}s+s^{o}$, *ars* 1 (*pars*); = ^{c}s (von *sc*): *ais* 3 (*fais*); = ^{c}t + n. *s*: *ens* 2 (*gens*); = ^{c}t+n. *s*, $^{c}s^{vo}$: *ens* 3 (*plouremens* : *parlemens*); = $^{c}d+s^{o}$, ^{c}t + n. *s* : *ans* 1 (*pesans*).

232. $*^{c}t+s^{o} = {}^{c.}s^{o}$, $^{c}t+s^{o}$, $^{c}t(j)$ + adv. *s*: *ains* 1 (**mains*).

Lat. *tt* = franz. *t*.

233. $^{v}tt^{v} = {}^{v}t^{v}$, $^{c}t^{v}$, $^{c.}t^{v}$: *oute* (*goute*).

234. $*^{v}tt^{v} = {}^{c}t^{v}$: *otes* (**cotes*) = $^{c}t^{v}$: *ete* : *ete* 1 (**menchoignete*).

235. $^{v}tt^{.c} = {}^{v}t^{c}$: *atre* (*quatre*) = ∞ : *etre* [*ettre*] (*lettre*).

236. $*^{v}tt^{vo} = {}^{c.}t^{o}$: *ot* (**mot*).

Lat. *t* + *t* = franz. *t*.

237. $^{v}t+t^{o} = {}^{v}t^{vo}$: *at* (*bat*).

238. $*^{v}t+t^{o} = *^{c.}t^{o}$: *uet* (**puet*).

239. $^{c}t+t^{o} = {}^{c}d^{vo}$, $^{c}t^{vo}$: *ent* 1 (*gent*).

Lat. *tt* + *t* = franz. *t*.

240. $^{v}tt+t^{o} = \infty$: *èt* (*met*).

Germ. *tz* = *ch*.

241. $^{v}tz^{v}$ = lat. **ctj*, *tj* i. gl. St.: *eche* (**bleche*); = germ. $^{v}ch^{v}$: *eche* 2 (**fleche*).

II. Labiale.

Lat. *b*.

1) = franz. *b*.

242. $^{v}b^{\cdot c}$ = $^{v}p^{\cdot c}$: *oble* (*noble*).

$^{c}b_{v}$, $^{c}b^{c}$ s. 252.

2) = franz. *v*.

243. $^{*v}b^{v}$ = *v*, *p* i. gl. St.: *ivent* (**trucvent*).

244. $^{v}b^{c}$ = $^{v}b^{\cdot c}$, $^{v}v^{\cdot c}$: *ivre* (*livre*:*delivre*).

3) = franz. *u* (verschm. mit voraufg. *a*)

245. s. *a* = franz. *ò*.

4) = franz ○.

246. $^{v}b^{v}$ = ○: *oient* 1 (*oient*); = $^{v}g^{v}$: *ues* 1 (*nues*).

247. $^{v}b^{c}$ (bzw. $^{v}b^{\cdot c}$) = ○: *ete* 1 (*dete*), *ire* 1 (*escrire*), *oit* 1 (*pensoit*), *oute* (*doute*); = *c*, **p*, *t* i. gl. St.: *urent* 1 (*eurent*) = ○, **p*, *v* i. gl. St.: *urent* 2 (*burent*); = ○, *c*, *t* i. gl. St.: *ot* (*ot*); = $^{v}t^{\cdot c}$: *oire* 3 (*boire*); = $^{v}c^{c}$: *oit* 1; = *p*, *l* i. gl. St.: *oute*; = $^{v}n^{c}$, $^{v}c^{c}$: *ire* 1.

248. $^{*v}b^{\cdot c}$ = $^{v}g^{\cdot c}$, $^{v}c^{c}$: *uis* (**truis*).

249. $^{v}b + t^{o}$ = $^{v}c^{o}$, $^{v}m^{o}$, $^{v}d^{*o}$, $^{v}v + t^{o}$: *a* 2 (in *-abet* prs.) = ∞: *a* 1 (in *-abet* fut.).

250. $^{c}b^{\cdot c}$ = ○: *estre* (*prestre*), *ons* 1 (*coulons*); = $^{c}g^{\cdot c}$: *ons* 1.

257. $^{c}b^{*o}$ = ○, $^{c}d^{*o}$: *on* (*plom*).

Unorgan. *b*.[1])

252. zw. *m-l*: *-imul* *-imulat*: *amble* (*samble*); zw. *m-r*: *-amram* = *-abem*: *ambre* (*cambre*); : *-emoro* = *-embrem* : *embre* (*membre*); zw. *m-n*: *ummam* = *-umbam*: *ombe* (*columbe*).

Lat. *bj* = franz. *g*.

253. $^{v}bj^{v}$ = *g*, *cj*, **pj*, *tj* i. gl St.: *age* (*rage*).

Lat. *p*[2]).

1) = franz. *b*.

254. $^{v}p^{\cdot c}$ = $^{v}b^{\cdot c}$: *oble* (*Constantinoble*).

2) = franz. *v*.

255. $^{v}p^{v}$ = $^{v}v^{v}$: *ieve* (*achieve*); = *v*, **b* i. gl. St.: *ivent* (*arivent*).

256. $^{v}p^{\cdot c}$ = $^{*c}ff^{c}$: *ovres* (*povres*); = ○: *oivre* s. *oire* 2 (*dechoivre*).

3) = franz. *f*.

257. $^{v}p^{*o}$ = $^{v}v^{*o}$: *ief* (*chief*).

3) = franz. *u*.

258. s. *y* + lab. in *euce*.

1) Vereinzelt ist im Innern der Einschub von *b* zwischen *m-l* unterblieben, so z. B. in *humlement* 39,59 *umle* 40,40, *humles* 39,60.

2) *p* kommt im Innern zwischen *m-n* eingeschoben vor, so in: *Solempnite* 18,5, *sollempnite* 20,15, *sollempnelment* 20,19. 56,95, *selempneument* 54,7; *dampnerent* 32,89; *dampne* 32,97, *dampnes* 50,46.

5) = franz. ○.

259. $^{v}p^{c}$ (bzw. $^{v}p^{\cdot c}$) = ○ : *ades (rades)*, *eure (deseure)*, *imes* 1 *(meismes)*, *is* 2 *(escris)*, *isent* 1 *(escrisent)*, *isme* 2 *(meisme)*, *ist* 1 *(descrist)*, *ite (descrite)*, *oire* 2, *ois (anchois)*, *oute (route)*; = $^{v}v^{c}$: *eus* 2 *(leus)*, *is* 2; = *b*, *l* i. gl. St.: *oute*; = *d*, *t* i. gl. St. : *oire* 2; = *c*, *g* i. gl. St.: *is* 2, *ois*; = $^{v}c^{\cdot o}$: *isent* 1, *ist* 1, *ite*; = ∞ : *ét (set)*.

260. $^{*v}p^{c}$ = *b*, *c*, *t* i. gl. St.: *urent* 1 *(sorent)*; = ○, *b*, *v* i. gl. St. : *urent* 2 *(rechurent)*.

261. $^{c}p^{v}$ = ○ : *eske (vesque)*, *inche (princhе)*, *inches (princhеs)*.

262. $^{c}p^{\cdot c}$ = ○ : *ans* 1 *(tans)*, *onte (raconte)*, *ors* 1, 2 *(cors)*; = $^{c}n^{\cdot c}$: *ors* 1 *(cors)*.

Lat. *pj*.

1) = franz. *ch*.

263. $^{v}pj^{v}$ = *c*, *cj*, **ctj*, *tj* i. gl. St.: *ache (sache)*.

2) = franz. *g*.

264. $^{*v}pj^{v}$ = *cj*, *g*, *bj*, *tj*, i. gl. St.: *age (*sage)*; = $^{v}tj^{v}$: *ages (*sages)*.

Lat. *ff*. = franz. *v (ff, f)*.

265. $^{*v}ff^{\cdot c}$ = $^{v}p^{c}$: *ovres* [*offres*, *ofres*] *(*coffres)*.

Lat. *v*.

1) = franz. *v*.

266. $^{v}v^{v}$ = $^{v}p^{v}$: *ieve (grieve)*, *ivent (cultivent)*; = $^{v}u^{c}$ in *-iutam*, *-*iua* : *ive (plentive)*; = $^{*v}b^{v}$: *ivent*.

267. $^{v}v^{\cdot c}$ = $^{v}b^{c}$, $^{v}b^{\cdot c}$: *ivre (vivre)*.

2) = franz. *f*.

268. $^{v}v^{\cdot o}$ = $^{v}p^{\cdot o}$: *ief (grief)*.

3) = franz. *u*.

269. s. *a* + lab. = franz. *eu* bei *eus* 2; s. *y* + lab. = franz. *iu* unter *i*.

4) = franz. ○.

270. $^{v}v^{c}$ (bzw. $^{v}v^{\cdot c}$) = ○ : *ie (aïue* vergl. 266), *ies* 2 *(gries)*, *iet* 2 *(griet)*, *is* 2 *(naïs)*; = $^{v}p^{c}$: *is* 2; = ○, *b*, *p* i. gl. St.: *urent* 2 *(connurent)*.

271. $^{v}v + t^{o}$ = ○, $^{v}c^{o}$, $^{v}c^{\cdot o}$, $^{v}v^{\cdot o}$, $^{v}t^{\cdot o}$: *i* 1 (in lat. *-ivit)*; = $^{v}b + t^{o}$, $^{v}d^{\cdot o}$, $^{v}c^{o}$, $^{v}m^{o}$: *a* 2 (in lat. *-avit)*.

$^{v}v^{\cdot o}$ s. 271.

272. $^{c}v^{\cdot c}$ = ∞ : *ers* 3 *(sers)*.

Germ. *w* [1]) = franz. *u*.

273. s. *a* = franz. *ó* in *öe*.

---

1) Das deutsche *w* findet sich im Innern wiedergegeben durch *w*, *g* so z. B.: *warison* 7,59. 19,68; *enwaimenter* 64,3; *waimentoit* 70,214; *waires* 11,180; *waimentoient* 62,99; daneben *g*: *garison* 10,32,186. 24,30. 34,23; *gaires* 10,181. 15,38. *garisons* 18,33. *gaste* 46,139; *garandise* 50,176; *gart* 52,65; *garisse* 24,24. *garie* 24,72.

III. Gutturale.

Lat. *g*.

1) = franz. *g*.

274. ${}^{v}g^{v}$ = *bj*, *cj*, **pj*, *tj* i. gl. St.: *age (sarcofage)*.

[275. *g* in *gn*, *ng* s. unter *n*.]

2) = franz. *i*.

276. s. *a* + compl. gutt. = franz. *ai*; *ĕ* + compl. gutt. = franz. *i*, *oi*; ${i}^{cc}$ *(g't)* = franz. *oi*; *ŏ* + gutt. = franz. *ui*.

3) = franz. ○.

277. ${}^{v}g^{v}$ = ${}^{v}b^{v}$: *ues* 1 *(rues)*; = *c*, *d*, *t* i. gl. St.: *ue (rue)*; — (vor i^{v}) = ○, ${}^{v}c^{v}$, ${}^{v}t^{v}$, ${}^{v}d$ (vor *j*, attr. an den voraufg. Tonvoc.) i. gl. St.: *oie* 1 *(coroie)*.

278. ${}^{v}g^{v}$ (vor *o*) = ○: *ange (comman -je)*, *enge (enten -ge)*.

279. ${}^{v}g^{c}$ (bzw. ${}^{v}g^{\cdot c}$) = ○: *ant (cinquante)*, *ier* 1 *(entier)*, *iere (entiere)*, *iers (entiers)*, *ine (orine)*, *int (vint)*, *oide (roide)*, *ois (dois)*, *omme (somme)*; = *d*, *t* i. gl. St.: *iere*; = ${}^{v}p^{c}$, ${}^{v}c^{c}$: *ois*; — nach attr. i^{v} = ○, *v*, *c*, *p* i. gl. St.: *is* 2 *(lis)*.

280. ${}^{v}g^{*o}$ = ○, ${}^{v}d^{o}$, ${}^{v}p^{*o}$, ${}^{v}c^{*o}$, ${}^{v}d^{*o}$, ${}^{v}t^{*o}$, ${}^{v}d$ u. *g* (vor i^{v}): *oi (loi)*.

281. ${}^{c}g^{\cdot c}$ = ○, ${}^{c}b^{\cdot c}$: *ons* 1 *(lons)*.

Germ. *g* = franz. ○.

282. ${}^{c}g^{\cdot c}$ = ○: *ours* 2 *(*bours)*.

Lat. *c*.

1) = franz. *c*.

283. ${}^{v}c^{\cdot c}$ ≐ ${}^{*v}c^{c}$: *acre (diacr…*

2) = franz. *qu*, *k*.

284. ${}^{*c}c^{v}$ = ${}^{c}c^{c}$: *eske (*lesk… vesque)*.

3) = franz. *ch* [*ss*].

285. ${}^{v}c^{v}$ = *cj*, **ctj*, *pj*, *tj* … gl. St.: *ache (efficasse)*.

286. ${}^{c\cdot}c^{v}$ = germ. ${}^{v}cc^{v}$: *ouch… (couche*: **chouque)*.

287. ${}^{c}c^{\cdot c}$ = ${}^{c}cj^{v}$: *inche (princh… inches (princhez)*.

4) = franz. *i* (verschm. mit den voraufg. Tonvoc.).

288. s. *a* + gutt., *a* + comp… gutt. = franz. *ai*; *ĕ* + gutt… *e* + compl. gutt. = franz. *i*, … *e* + compl. gutt. = franz. … ${i}^{cc}$ = franz. *i*; *u* + gutt. u. … u. *u* compl. gutt. = franz. … *au* ${}^{c}(c)$ = franz. *oi*.

5) = franz. *is*.

289. s. *-acem*: *ais* 1; — *-ac… aist*; *-ĕcerunt*: *isent*; *-ĭcem*, *-ŏcem*, *-ūcem*, *-ŭcem*: *ois*.

6) = franz ○.

290. ${}^{v}c^{v}$ = ○: *age* (in lat. *-aticum)*, *ages* (in lat. *-atic…* *ie (amie)*, *ient (dient)*, = *d*, … *t* i. gl. St.: *ue (menjue)*; = ${}^{v}t^{v}$, ${}^{v}d$ (vor *j*, attr. an d. voraufg. Tonvoc. *g* (vor i^{v}), *oie* 1 *(otroie)*; = *d*…

germ. *c* i. gl. St., *d* u. *t* (+ *i*ᵛ) *(amie* : **crie)*; — *(?)* = ᵛ*r*ᵛ : *iues* s. *-ieres (liues)*.

291. ᵛ*c*° (bzw. ᵛ*c*ᵛ) = ○ : *otes (flotes)*, *aus* 2 *(fremaus)*, *ete* 2 *(disete)*, *iex*, *oel (oel) ot (plot)*; = ᵛ*t*ᶜ : *iex (iex)*; = *p*, *v* i. gl. St.: *ut* 1 *(jut)*; = *b*, *t* i. gl. St.: *ot*; *b*, **p* i. gl. St. : *urent* 1 *(pleurent)*.

292. ᵛ*c**° = ○ : *ai (lai)*, *eu (peu?)*; = ᵛ*t*° : *u* 1 *(fu)*.

293. ᵛ*c*° = ᵛ*d**°, ᵛ*m*°, ᵛ*b* + *t*°, ᵛ*v* + *t*° : *a* 2 *(la)*; = ᵛ*t**°, ᵛ*v**°, ᵛ*d* + *t*°, ᵛ*v* + *t*° : *i* 1 *(ensi)*.

Germ. *c*.

1) = franz. *ch*.

294. ᵛ*c*ᵛ = (?) °*scj* (urspr. *sci*) : *iches* s. *ises* 2 *(*riches)*; = lat. ᵛ*ch*ᵛ, germ. ᵛ*cc*ᵛ : *oche (*croche* : **cloche)*.

2) = franz. ○.

295. s. 290.

Germ. *cc*.

1) = franz. *qu*.

296. ᵛ*cc*ᵛ = lat. °ᐧ*c*ᵛ : *ouque (*chouque* : *couche)*.

2) = franz. *ch*.

297. s. 294.

Lat. *ch* = franz. *ch*.

298. ᵛ*ch*ᵛ = germ. *c*, *cc* i. gl. St. : *oche (perroche)*.

Germ. *ch* = franz. *ch*.

299. ᵛ*ch*ᵛ = germ. ᵛ*tz*ᵛ : *eche* 2 *(*teche)*.

Lat. *cj*.

1) = franz. *ch*.

300. ᵛ*cj*ᵛ = *c*, *pj*, *tj*, **ctj* i. gl. St. : *ache (fache)*.

301. ᶜ*cj*ᵛ (urspr. *nce*ᵛ) = *ᶜ*cj*ᵛ (urspr. *nce*, *nic*), ᶜ*tj*ᵛ : *anche (lanche* : **Franche* : **manche*; — (urspr. *nci*ᵛ, *nic*ᵛ) = ᶜ*tj*ᵛ : *enche* 1 *(Pronvenche)*; = ᶜ*c*ᶜ : *inche (provinche)*, *inches (provinches)*.

*ᶜ*cj*ᵛ s. 301.

2) = franz. *is* (*i* verschm. mit d. voraufg. Tonvoc.).

302. *-aceam* : *aise* 1 *(fournaise)*; *-accat* : *aise* 2 *(plaise)*; in *-icium* = intervoc. *s*, *sj*, *ss*, *tj*, germ. *s* : *ise* 1 [*isse*, *iche*, *ice*]; in *-icias*, *-icios*, *-icius* = intervoc. *s*, *sj*, *ss*, *tj*, germ. *s* : *ises* 1 [*isses*]; *-iciunt* = *-ĕtiant* : *isent* 2 *(despisent)*.

Lat. *ctj* = *ch*.

303. *ᵛ*ctj*ᵛ = *c*, *cj*, *pj* i. gl. St. : *ache (*trache)*; = *tj*, germ. *tz* i. gl. St. : *eche* 1 *(*adreche)*.

Lat. *x* = franz. *is* (*i* verschm. mit d. voraufg. Tonvoc.).

304. *-axum* : *ais* 4 *(eslais)*; *-ixerunt* : *isent*; *-ixit* : *ist* 1; *-ex*, *-ix* : *ois*; *-uxit* : *uist*; *-éxeam* : *isse* 2, *-éxeas* : *isses* 2.

Lat. ***h*** = franz. *i* (verschm. mit d. voraufg. Tonvoc.).

305. s. *a* + gutt. = *ai*.

Germ. ***h*** = franz. *i* (verschm. mit d. voraufg. Tonvoc.).

306. s. germ. a^{e} + compl. gutt.: *ains* 1, *aint* 2.

Lat. ***j*** (*j* = *ę*) = franz. *j*.

307. ^{v}j (in *-ucio -ego*) = $^{v}g^{v}$, $^{v}lj^{v}$, $^{*v}pj^{v}$, $^{v}tj^{v}$: *age (fai -je)*.

s. *bj*, *cj*, *dj*, *nj*, *pj*, *lj*, *rj*, *sj*.

IV. Liquide.

Lat. *l*.

1) = franz. *l*.

308. $^{v}l^{v}$ = $^{v}ll^{v}$: *oule (goule)*; = *l* nach voraufg. *j*: *ales* [*ailes*] *(sodales : bailes)*; = $^{*v}l^{v}$, $^{c\cdot}l^{v}$, $^{v}ll^{v}$: *ole (escole : *carole : parole)*; = germ. $^{v}l^{v}$, $^{v}lh^{v}$: *ale (male)*.

309. $^{*v}l^{v}$ = $^{c\cdot}l^{v}$: *olent (*carolent : parolent)*.

310. $^{v}l^{\cdot o}$ = $^{v}ll^{\cdot o}$: *al (roial)*; = germ. $^{v}l^{\cdot o}$, lat. $^{*v}l^{\cdot o}$: *uel (poignuel : *orguel : *esquel)*.

311. $^{c\cdot}l^{v}$ s. 308. = $^{c\cdot}l$ vor angetr. Stütze) : *amble (samble : ensamble)*.

l nach voraufg. *j* s. 308.

2) = franz. *r*.

312. $^{e\cdot}l^{v}$ = $^{e}r^{e}$: *estre (festre)*, *itres (capitres)*.

3) = franz. *u*.

313. s. *a* = franz. *au*, *eu*; *e* = franz. *ieu*; *i* = franz. *eu*; *u* = franz. *ou*.

Germ. *l* = franz. *l*.

314. $^{e}l^{e}$ s. 322. = $^{e}lh^{e}$, lat. $^{e}l^{e}$: *ale (*sale : *male)*.

$^{e}l^{\cdot o}$ s. 310.

Germ. *lh* = franz. *lj*.

315. s. 314.

Germ. *hi* + *ll* = franz. *lj*.

316. s. 318.

Germ. *lj* = franz. *lj*.

317. s. 318.

Lat. *lj*, *jl*, *llj*.

1) = franz. *lj*.

318. $^{e}lj^{e}$ = $^{e}c'l^{e}$: *elle* 2 *(conselle : orelle)*, *elles (conselles : oelles)*; = $^{e}llj^{e}$ ($j = i^{e}$), $^{*e}c'l^{e}$, germ. *hi* + *ll*: *aille (paille : faille : *maille : *touaile)*.

319. $^{e}jl^{e}$ (*j* = urspr. *c*) s. 318; = $^{e}jl^{e}$ (*j* = urspr. *gi*): *elle* 1 *(soumelle : velle)*.

320. $^{e}llj^{e}$ (*j* = *ig*) = germ. $^{e}lj^{e}$ ($j = i^{e}$): *uellent (aquellent : *orguellent)*; = $^{*e}lj^{e}$ ($j = i^{e}$): *uelles (aquelles : *velles)*.

2) = franz. *u*.

321. s. *a* = franz. *au* bei *-aus* 2; *e* u. *o* = franz. *ieu*; *u* = franz. *ou* s. *out*, *oute*.

Lat. *ll*.

1) = franz. *l*.

322. $^{v}ll^{v} - {^{v}l^{v}}$: *ole (fole), oule (saoule)*; = $^{o}l^{v}$: *ole, oles (foles)*; = $^{*v}l^{v}$: *ole*; = germ. $^{v}l^{v}$, lat. ^{v}l nach attr. *j* : *ile (vile* : **gile* : *evangile)*.

323. $^{v}ll^{*o} = {^{v}l^{*o}}$: *al (val)*; = $^{v}t^{*o}$ (?) : *il* s. 215.

2) = franz. *u*.

324. s. *a, e, i* = franz. *au*; *o* = franz. *eu*.

12) = franz. ○.[1])

325. $^{v}ll^{c}$ = ∞ : *us* 2 *(nus)*.

Lat. *m*.

1) = franz. *m*.

326. $^{v}m^{v} = {^{v}m'n^{v}}, {^{v}n'm_{v}}$: *amè (fame)*.

327. $^{*v}m^{v} = {^{v}m'n^{v}}$: *ume (*costume)*.

328. $^{c}m^{v} = {^{c}m'n^{v}}$: *erme (ferme)*.

329. $^{c}m^{v} = {^{c}m'n^{v}}$: *imes* 1 *(crimes)*.

2) = franz. *mm*.

330. $^{v}m^{v} = {^{v}mm^{v}}, {^{v}m'n^{v}}, {^{c}m^{v}}$ (nach *g*), $^{v}n^{v}$: *omme* [*oume, ome*] *(Romme* : *somme)*; = $^{v}m'n^{v}$: *ommes (lisommes)*.

$^{c}m^{v}$ (nach *g*) s. 330.

3) = franz. *n*.

331. $^{v}m^{c}$ (bzw. $^{v}m^{\cdot c}$) = $^{v}n^{c}$, $^{v}n^{c}$: *iens* 2 *(riens), ons* 1 *(taisons)*; = $^{*v}n^{c}$, germ. $^{v}n^{\cdot c}$ *onte (raconte)*; = $^{v}n^{c}$, $^{v}nn^{c}$: *ans* 1 *(tans)*; = $^{v}n'm^{c}$: *ons* 1.

332. $^{v}m^{*o} = {^{v}n^{*}}, {^{v}n^{*o}}, {^{v}mm^{*o}}$: *on* 1 [*om*] *(hom)*.

333. $^{v}m^{*} = {^{v}n^{**}}$: *ien (rien)*.

4) = franz. ○.

334. $^{v}m^{*} = {^{v}c^{*}}, {^{v}d^{*o}}, {_{v}b} + t^{o}$, $^{v}v + t^{o}$: *a* 2 *(ja)*.

335. $^{c}m^{*o} = {^{c}n^{*o}}$: *ier (vier)*.

Unorgan. *m*.

336. zw. *a-b* in *tabem* = *-ameram* : *tambre (tambre)*.

Lat. *mj* ($j = i^{v}$) = franz. *ng*.

337. $^{*v}mj^{v} = {^{v}nj^{v}}$: *enge (*loenge)*.

Lat. *mm*.

1) = franz. *mm*.

338. $^{v}mm^{v}$ = *m, n, mn, m'n* i. gl. St., $^{c}m^{v}$ (nach *g*) : *omme (somme* : *homme* : *somme)*.

2) = franz. *m*.

339. $^{v}mm^{*o} = {^{v}m^{*o}}, {^{v}n^{o}}$: *om on* 1 *(som)*.

Lat. *m'n*.

1) = franz. *mm*.

340. $^{v}m'n^{v}$ s. 338; = $^{v}m^{v}$: *ommes (hommes)*.

2) = franz. *m*.

341. $^{v}m'n^{v} = {^{*v}m^{v}}$: *ume (volume)*; = *m, n'm* i. gl.

---

1) Für den Ausfall des *l* gibt unser Text wenig Belege; im Innern kommen vor: *cop* 58,115; *sepucre* 69,239. *sepucres* 29,15; *basme* 8,47.

St.: *ame*[*emme*] *(dame)*; = $^{v}n'm^{v}$: *ames* [*emmes, emes*] *(femes)*.

342. $^{c}m'n^{v}$ = $^{c}m^{v}$: *erme* *(terme)*, *imes* 1 *(crimes)*.

Germ. ***mnj*** *(j=i^v)* = franz. *gn*.

343. $^{v}mnj^{v}$ = $^{v}nj^{v}$: *aigne* 1 *(*engaigne)*.

Lat. ***n***.

1) = franz. *n*.

344. $^{v}n^{v}$ = ^{v}n (vor i^{v}) : *aine* *(certaine: demaine)*; = $*^{v}n$ (vor i_{v}) : *aines* 1 [*aignes*] *(lontaines: *Giretaignes)*; = $^{c}n^{v}$: *ine (roine :orine)*.

345. $*^{v}n^{v}$ = $^{c}n^{v}$: *osne (*ramprosne: aumosne)*.

346. $^{v}n^{c}$ (bzw. $^{v}n^{c}$) = $^{v}m^{c}$: *iens* 2 *(biens)*; = $^{v}m^{c}$, $^{v}nn^{c}$: *ans* 1 (*grans*); = $^{v}m^{c}$, $^{v}m^{c}$: *ons* 1 (in lat.-*ones)*; = $^{c}n^{c}$: *ante* (*cante: cinquante)*, *int* (*vint: vint*); = $^{v}n'm^{c}$: *ons* 1 *(lons)*; = ^{v}n (vor ausg. i^{v}) : *onde* 2 *(monde: faconde)*; = germ. $^{v}nn^{v}$: *onne* (*bone*); = ○ : *unse* s. *use* (*repunse*).

347. $*^{v}n^{c}$ = $^{v}m^{c}$, germ. $^{v}n^{c}$: *onte (*monte: *honte)*.

348. $^{v}n^{c}$ s. 349; = $^{v}m^{c}$: *ien* *(bien)*.

349. $^{v}n^{c}$ = $^{v}m^{c}$, $^{v}mm^{c}$, $^{v}n^{c}$: *on* 1 *(non: mon)*.

350. $^{c}n^{v}$ = ○ : *ombe*; $^{c}n^{v}$ s. 344. $^{c}n^{c}$ s. 346.

2) = franz. *nn*, (*n*).

351. $^{v}n^{v}$ = germ. $^{v}nn^{v}$: *onne* [*oune*] *(personne)*.

3) = franz. *r*.

352. a) $^{c}n^{v}$ = $*^{c}r^{v}$: *acre (diacre)*.
b) $*^{c}n^{v}$ = $^{c}r^{v}$: *offres* s. *ocres* (**coffres*).

4) = franz. ○.

353. $^{v}n^{c}$ = ○ : *ire* 1 (*sire*), *ires* (*sires*); = $^{v}b^{c}$, $^{v}c^{c}$: *ire* 1.

354. $^{c}n^{c}$ = ○ : *ers* 1 (*ivers*), *ors* 1 (*cors*), *ours* 3 (*retours*); = $^{c}p^{c}$: *ors* 1.

355. $^{c}n^{c}$ = ○ : *our* (*tour*); = $^{c}m^{c}$: *ier* (*ivier*).

Germ. ***n*** = franz. ***n***.

356. s. 344, 347.

Lat. ***ndj***.

7) = franz. *ng*.

357. ^{v}ndj (in -*ando* -*ego*) = ^{v}nj *(j=e)* : *ange*[*an-je*] (*comman-je*); — (in -*endo* -*ego*) = $*^{v}mj^{v}$ (*j=i*) : *enge* (*enten-ge*).

Lat. ***gn***.

1) = franz. *gn*.

358. $^{v}gn^{v}$ = sec. *d* + *n* st. lat. *n* + *d* : *egne* (*regne*); = $^{v}ng^{v}$, $^{v}ndj^{v}$: *oigne* 1 (*proloigne: resoigne: vergoigne*).

Lat. ***nj*** *(j=e^v, i^v)* = franz. *gn*.

359. $^{v}nj^{v}$ s. 344, = ^{v}nj (urspr. *n'c*), germ. nj^{v} : *oigne* 2 [*oine*] (*Gascoigne: moine: *besoigne)*; = germ. $^{v}mnj^{v}$: *aigne* 1 (*ouvraigne*).

*$^{v}nj^{v}$ s. 344.

Germ. ***nj*** = franz. *ng*.

s. 359.

360. $^{v}nj^{*o}$ = ∞ : *oing* (**soing*).

Lat. ***nn*** = franz. *n*.

361. $^{v}nn^{\cdot c}$ = $^{v}m^{c}$, $^{v}n^{c}$: *ans* 1 (*ans*).

Germ. ***nn*** = franz. *nn*, (*n*).

362. $^{v}nn^{v}$ = lat. $^{v}n^{v}$: *oune* s. *-onne* (**toune*).

Lat. ***n'm***.

1) = franz. *m*.

363. $^{v}n'm^{v}$ = *m*, *m'n* i. gl. St.: *ame* (*ame*); = $^{v}m'n^{v}$: *ames* (*ames*).

2) = franz. *n*.

364. $^{v}n'm^{c\cdot}$ = $^{v}m^{c}$, $^{v}m^{\cdot c}$, $^{v}n^{c}$, $^{v}n^{\cdot c}$: *ons* 1 (in lat. *onem-s*).

Lat. ***r***.

2) = franz. *r*.

365. $^{v}r^{v}$ = $^{c}r^{v}$: (*aire* : *Biaucaire*), *eure* (*eure* : *deseure*); *iere* (*chiere* : *entiere*); = *irent* (*fouirrent* : *virent*); = ^{v}r (nach attr. i^{v}) : *aire* (*aire* : lat. *-ariam*); *iere* (*maniere*); *ieres* (*chieres* : *plenieres*), *ire* 1 (*chire* : *martire*); *oire* 2 (*espoire* : *istoire*); = $^{c}r^{v}$, ^{c}r (vor Stützv.), $^{v}r + r^{o}$, $^{v}rr^{*o}$: *ere* 1 (*austere* : *frere*); = $^{v}c^{c}$ (?) : *ieres* (*chieres*); = germ. *r* (nach attr. i^{v}) : *aire* (**haire*); = $^{c\cdot}r^{v}$: *oire* 2 (*prouvoire*).

366. $^{v}r^{o}$ (bzw. $^{v}r^{\cdot c}$) = $^{c}r^{\cdot c}$, ^{v}r nach attr. i^{v}) : *iers* (*chiers* : *entiers* : lat. *-arius*); = $_{v}rr^{c}$: *orde* (*recorde*); = germ. $^{v}r^{o}$, lat. *$^{v}r^{c}$: *art* (*art* : **gart* : **Maar*); = ○ : *iers* s. *ies* 1 (*ahaniers*).

367. $^{v}r^{*o}$ = $^{c}r^{*o}$: *air* (*air* : *flair*), *ier* 1 (*fier* : *entier*); = $_{v}rr^{*o}$ *$^{v}r^{*o}$: *our* (in lat. *-orem* : **retour*); = $^{v}r^{o}$, $^{v}rr^{*o}$: *uer* (*fuer* : *cuer*).

*$^{v}r^{*o}$ s. 367.

368. $^{c}r^{v}$ (bzw. $^{c\cdot}r^{v}$) s. 365; = ○ : *istre* (*menistre*); = $^{c\cdot}l_{v}$: *estre* (*prestre*), *itres* (*mitres*); = ^{c}s (vor attr. i^{v}) : *oire* 1 (*tounoire*); = *$^{c\cdot}n^{v}$: *ovres* (*povres*); = unorg. *r* zw. *st-e* : *istre*, *istres* (*menistres*).

369. *$^{c}r^{v}$ = $^{c\cdot}n^{v}$: *acre* (**machacre*); = ^{c}r (nach attr. i^{v}) : *uire* 1 (**destruire*).

$^{c}r^{*o}$ s. 367.

2) = franz. ○.

370. $^{v}r^{c}$ = ∞ : *us* 1 (*jus*, *sus*).

371. $^{c\cdot}r^{v}$ = ∞ : *isent* 1 (*misent*).

Germ. ***r*** = franz. *r*.

s. 365, 366.

372. $^{v}r^{\cdot c}$ = *$rr^{\cdot c}$: *ours* (**bours*).

unorg. *r*.

373. zw. *st-* Voc. : in *-isti* = *-istri* : *istre* (*tristre*); in *-istes* = *-istros* : *istres* (*tristres*).

Lat. ***rj*** (*j*=i^{v}, e^{v}) = franz. *ir* (*i* verschm. mit d. voraufg. Tonv.)

374. s. a^{c} + attr. *j* = franz.

ai; *au*^{c}, *o*^{c} + attr. *j* = franz. *oi*; *o*^{c} + attr. *j* = franz. *ui*.

Lat. ***rr*** = franz. *r*.

375. $^{v}rr^{\cdot c}$ = $^{v}r^{c}$: *orde* (*orde*) = ○: *ers* s. *es* 2 (*fers*).

376. $^{*v}rr^{o}$ = germ. $^{v}r^{\cdot c}$: ***ours*** 2 (**rebours*).

377. $^{v}rr^{*o}$ = $^{v}r^{*o}$, $^{*v}r^{*o}$: ***our*** (*tour*); = $^{v}r^{o}$, $^{v}r^{*o}$: ***uer*** (*puer*).

Lat. ***s***.

1) = franz. *s*.

378. $^{v}s^{v}$ = $^{c}s^{v}$: *use*: (*use*: *repunse*); = *ss*, *cj*, *sj*, *tj*, germ. *s* i. gl. St.: *ise* (*devise*), *ises* 1 (*prises*); = $^{*v}s$ (von *sc*), ^{v}s (von e^{v}): *oise* (*empoise*: **harnoise*: *noise*).

379. $^{v}s^{c}$ (bzw. $^{v}s^{\cdot c}$) = ○: *isent* 1 (*prisent*); = $^{c}s^{\cdot c}$: *isent* 1 (*escrisent*), *ist* 1 (*quist*: *descrist*); = $^{*v}s^{c}$, $^{*v}ss^{\cdot c}$: *estre* (*prestre*: **cavestre*: **estre*); = $^{v}ss^{\cdot c}$, ^{c}s (von *x*) *ist* 1 (*dist*: *descrist*); = unorg. *s* (eingeschoben vor *n*): *osne* (*aumosne*), = $^{*v}s^{c}$: *eske* (*vesque*).

$^{*v}s^{c}$ s. 378, 379.

380. $^{*v}s^{*o}$ = $^{v}t+s^{o}$, ^{v}t + n. *s*, $^{v}ss^{*o}$: *es* 1 (*mes*); = $^{v}ss+s^{o}$: *os* (*enclos*); = $^{v}s^{o}$, $^{v}s+s^{o}$: *eus* 1 (*precieus*: *deus*); = $^{v}s^{o}$, $^{c\cdot}s^{o}$, $^{*c\cdot}s^{o}$, $^{c}s^{o}$ (von *x*) $^{c}s^{*o}$, $^{v}c^{*o}$, $^{v}s+s^{o}$, $^{v}d+s^{o}$, $^{c}d+s^{o}$, $^{v}t+s^{o}$, $^{*}t+s^{o}$, germ. $^{v}s^{*o}$, *st* (*j*) + s^{o}, $^{v}d+s^{o}$: *ois* (*defois*: *trois*: **renois*: *anchois*); = ^{v}adv. *s*, $^{o}s+s^{o}$, $^{v}ss^{*o}$, $^{v}ss+s^{o}$, $^{v}st+s^{o}$, $^{v}t+s^{o}$, ^{c}s (der 1. sg. prs.), $^{c}s^{o}$, $^{c}t+s^{o}$: *is* 2 (*quis*: *jadis*: *lis*: *amis*); — (*sc*) = $^{c}t+s^{o}$: *ais* 3 (*fais*).

$^{c}s^{v}$ s. 378.

381. $^{*v}s^{*o}$ = $^{c\cdot}s^{o}$: ***ies*** 2 (**ries*: *gries*).

382. $^{v}s^{o}$ s. 380; = $^{c}t+s^{o}$: *is* 2 (*dis*); = $^{v}s+s^{o}$: ***us*** 3 (*plus*); = ^{v}n. s^{v}, adv. *s*: *aires* (in lat. *-arius*: *afaires*: **waires*); = ^{c}n. *s* ero (*freres*: *peres*), *imes* 1 (*crimes*: *meismes*), *ires* (*martires*: *sires*).

383. ^{c}s = ○: *imes* 2 (*mesmes*). = $^{v}ss^{\cdot c}$: *isme* 2 (*meisme*).

384. $^{c}s^{*o}$ s. 380; = $^{c}t+s^{o}$, $^{c\cdot}t+s^{o}$, ^{c}t + n. *s*: ***ens*** 3 (*sens*

385. $^{c\cdot}s^{o}$ s. 380; = $^{v}d+s^{o}$, $^{v}t+s^{o}$: *iers* s. *ies* 1 (*ahaniers*); = $^{c}d+s^{o}$, $^{c}t+s^{o}$, ^{c}t + n. *s*: *ans* 1 (*tans*); = $^{*c}d+s^{o}$, $^{c}t+s^{o}$: *ors* 1 (*fors*); = $^{*v}d$ (vor *j*) — s^{o}: *eus* 3 (*veus*); = $^{c}t+s^{o}$: *ors* 2 (*cors*); = ^{c}n. *s*: ***ons*** 1 (*taisons*: *hons*); = $^{c}s+s^{o}$: *ers* 1 (*ivers*); = $^{c}t+s^{o}$, $^{*c}t+s^{o}$, ^{c}t (*j*) + adv. *s*: *ains*: *mains*); = ^{c}s (von *x*): *ais* 4 (*lais*); = $^{v}ss^{*o}$, $^{v}ss+s^{o}$, $^{*v}st(j)+s^{o}$: *es* 2 (*fers*); = $^{v}t+s^{o}$: *us* 2 (*nus*).

386. $^{*c\cdot}s^{o}$ = $^{c}t+s^{o}$: *aus* 1 (**vassans*); = ^{c}n. *s*: *ains* 2 (**Oains*: *compains*); = $^{c}s+s^{o}$: *ours* 3 (**retours*).

387. ${}^{c\cdot}s$ der 1. sg. prs. s. 380; $= {}^{c}t + s^{\circ}$: *uis (ruis)*.

388. ^{v}adv. *s* s. 380, 382, 385.

389. ^{v}n. *s* s. 382.

^{c}n. *s* s. 384, 385, 386; $=$ ^{c}n. *s*, ${}^{c}t + s^{\circ}$: *iens* 2 *(riens : biens)*.

2) = franz. *x*.

390. ${}^{c\cdot}s^{\circ}$ (nach *l*) $= {}^{v}s + s^{\circ}$ (nach *ǒ*) : *iex (iex)*.

3) = franz. o.

391. ${}^{c\cdot}s^{\circ} = {}^{c\cdot}m^{\circ}$: *ief (grief)*.

d + *s* s. *d*; *t* + *s* s. *t*.

Unorgan. *s*.

392. vor *n* eingeschoben in -**onam* = -*osinam* : *osne (*ramprosne)*.

Germ. *s* = franz. *s*.

393. s. 380.

Lat. *sc* = franz. *is*.

394. in -*ascem* s. *ais* 2; in -**iscam* s. *oise*; -*iscit* s. *is* 2.

Lat. *scj* = franz. *ich(?)*

395. ${}^{v}scj^{v}$ = germ. ${}^{v}c^{v}$: *iches* s. *ises* 2 *(niches)*.

Lat. *sj*.

1) = franz. *is* (*i* verschm. mit dem voraufg. Tonvoc.).

396. s. a^{c} + attr. *j* = franz. *ai*; e^{c} + attr. *j* = franz. *oi*; *e* u. *i* (+ i^{v}) = franz. *i*.

2) = franz. *ir* (*i* verschm. mit d. voraufg. Tonvoc.).

397. in -*auseam* = -*itrum* : *oise* s. *oire* 1 *(noise)*.

Lat. *ss*.

1) = franz. *ss*.

398. ${}^{v}ss^{v} = {}^{*v}tj^{v}$: *esse* 1 *(presse : *engresse)*.

2) = franz. *s*.

399. ${}^{v}ss^{v} = s$, *cj*, *sj*, *tj*, germ. *s* : *ise* 1 *(mise)*; = *cj*, *sj*, *tj*, germ. *s* : *ises* 1 *(mises)*.

400. ${}^{v}ss^{\cdot c} = {}^{c}s^{\cdot c}$: *isme* 2 *(saintisme)*; $= {}^{v}s^{c}$, ${}^{c}s^{\cdot c}$, ${}^{c}s$ (vor *x*): *ist* 1 *(mist)*.

401. ${}^{*v}ss^{\cdot c} = {}^{v}s^{c}$, ${}^{*v}s^{c}$: *estre (*estre)*.

402. ${}^{v}ss^{*\circ} = {}^{v}t + s^{\circ}$: *as* 1 *(prelas)*; $= {}^{c\cdot}s^{\circ}$, ${}^{v}ss + s^{\circ}$, ${}^{*v}st(j) + s^{\circ}$: *es* 2 *(ses : confes : *engres)*; $= {}^{v}s^{*\circ}$, ${}^{v}t$ + n. *s*, ${}^{v}t + s^{\circ}$: *es* 1 *(mes)*; $= {}^{c\cdot}s^{\circ}$, ${}^{c\cdot}s$ (der 1. sg. prs.) ${}^{v}s^{*\circ}$, ^{v}adv. *s*, ${}^{v}t + s^{\circ}$, ${}^{c}t + s^{\circ}$, ${}^{v}s + s^{\circ}$, ${}^{v}ss + s^{\circ}$, ${}^{v}st + s^{\circ}$: *is* 2 *(apris : mis : mis : Jhesucris)*.

Lat. *ss* + s° = franz. *s*.

403. ${}^{v}ss + s^{\circ}$ s. 401; $= {}^{v}s^{*\circ}$: *os (gros)*.

404. ${}^{*v}ss + s^{\circ} = {}^{v}t + s^{\circ}$: *as* 2 *(*debas)*.

Lat. *s* + *s* = franz. *s*.

405. ${}^{v}s + s^{\circ} = {}^{v}s^{\circ}$, ${}^{v}s^{*\circ}$: *eus* 1 *(precieus)*; $= {}^{c\cdot}s^{\circ}$ (nach *l*): *ieus (orieus)* s. *iex*; $= {}^{v}s^{\circ}$: *us* 3 *(us)*; $= {}^{v}s^{\circ}$, ${}^{c}s^{\circ}$, ${}^{c\cdot}s^{\circ}$, ${}^{c}s^{\circ}$ (von *x*), ${}^{c}s^{*\circ}$, ${}^{v}c^{*\circ}$, ${}^{v}d + s^{\circ}$, ${}^{v}t + s^{\circ}$, ${}^{c}t + s^{\circ}$, ${}^{c\cdot}t + s^{\circ}$, germ. ${}^{v}d + s^{\circ}$, ${}^{v}s^{*\circ}$, *st(j)* + s° : *ois (mois : *escrois)*.

406. $^{c}s+s^{o} = {}^{c\cdot}s^{o}$: *ers* 1 (*vers*), *ours* 3 (*secours*); $= {}^{c}t+s^{o}$: *ars* 1 (*espars*).

Lat. *ssj* = franz. *ch*.

407. $*^{v}ssj^{v} = {}^{v}dic^{v}$: *aches* 2 (**abaches*).

Lat. *st* + *s* = franz. *s*.

408. s. 402.

Lat. **tj* = franz. *ss*.

409. s. 398.

Lat. **st(j)* + *s* = franz. *s*.

410. s. 402.

Germ *st(j)* + *s* = franz. *s*.

411. s. 404.

Flexion.

Substantiva.

Die Substantiva der lat. 2. und 4. Declination sind durchweg richtig flectirt n. sg. -*s*, obl. sg. -, n. pl. -, obl. pl. -*s*.

Die Neutra der lat. 2. Declination sind im sg. zum masc. der 2., s. *oines*, *ens* 3, *ises* 1, im pl. (obl.) zum masc. der 2., s. *ais* 3, *iex*, *itres* oder zur *a* decl. übergetreten, s. *ites*. Bei den masc. der 3. Declination einschliesslich der Substantive auf -*re*, zeigt sich auch keine Abweichung von der bekannten Flexion n. sg. -*s*, obl. sg. -, n. pl. -, obl. pl. -*s*; nur *homo* macht eine Ausnahme. Zwar kommt im n. sg. neben der gewöhnlichen Bindung mit -*onem*, *hons* 7,4 und *homs* 11,117 = *orisons* vor, jedoch liesse sich in beiden Fällen *orison* für *orisons* einsetzen. Ebenso lässt sich *homme* als n. sg. = -*nomme* 56,136 durch Umstellung beseitigen:

. . . . la lettre nomme
Ermesinde en droit non; cel homme
Apresses fu de grant malage
Lies: . . . . nomme en droit non
la lettre Ermesinde; cel hom etc.

eine Vermutung, welche gestützt wird durch eine ähnliche Stelle 18,4: »et que par non nomme l'istoire«.

Die Neutra der lat. 3. Declination sind der der masc. gefolgt.

Die Feminina der 1. Declination sind regelmässig; die der 3. Declination weichen von der gewöhnlichen Flexion n. sg. -*s*, obl. sg. -, n. pl. -*s*, obl. pl. -*s* nur in folgendem Falle ab: *mere* n. sg. = -*ēra* 17,31; = -*atrem* 70,172.

Der Vocativ zeigt in den meisten Fällen die Form des nom. im sg. und pl., die des acc. nur in den folgenden: im Innern in *pere* voc. sg. 63,9; die Bindung *frere* 60,14 = -*eriem* ist nicht zwingend; in dem Eigennamen: *Eloy* = -*ē* 26,21; = -*egie* 63,9; *sire* entbehrt regelrecht des n. *s* 26,30: *sire* = *dire*,

hingegen einmal mit *s* : *-enior-s* = *-*irius* s. *-ires*. — Bei den Eigennamem weicht unser Text von der sonstigen Regelmässigkeit der Flexion verhältnissmässig am meisten ab: so steht nicht der zu erwartende nom. sg. in *Severin* n. sg. = *Seclin* obl. sg. 29,22; (auch 29,23,24 scheint durch diesen Fehler versehen zu sein, wenn man auch hier ohne Schwierigkeit ändern könnte), in *Galeboide* n. sg. = *roide* n. pl. 28,23; in *Dathan* n. sg. 31,46 = *Sathan* obl. sg.

Adjectiva und Participia

flectiren meist regelmässig wie die Substantiva, sowohl wenn sie praedicativ, wie wenn sie attributiv stehen. Ewähnenswert sind nur als Ausnahmen von den Adj. der lat. 3. Declination n. sg. f. ohne *-s* : *convenable*, *estable* = *-abulam* 10,128, 39,86; während der Fall 14,19 nicht beweisend ist. Die Verstösse gegen die Flexion in 62,23—26 sind, die beiden ersten wenigstens mit Sicherheit, zu beseitigen und ist *mises*, *grises* herzustellen (cf. 17,40 eine gleiche Stelle), bzw. *desprises*, *dounes*. Die Collation besagt, dass von Zeile 21—26 die folgenden eingeklammten Buchstaben 21: *et e[n sa vie]*, 23 *m[is]*, 24 *gri[s]*, 25 *despris[e]*, 26 *donn[e]* mit der Minitatur der voraufgehenden Seite weggeschnitten sind. Nur scheinbar fehlerhaft ist 55,90: »*dont il se sentoit trop meffais*«. Beim Reflexiv steht der nom. sg. statt des obl. im afr. regelrecht s. Tobler: *dis dou vrail aniel* p. 27. Das secundäre Feminin tritt, wie die Reime beweisen, erst selten auf. Es begegnen nur *fole* (n. obl. sg.) = *parole*; *commune* = *cascune*; im Innern *grandes* 19,20; in 36,12 hingegen verbessert die Coll. *pontificale* in *pontifical*.

talis. masc. n. sg. *teus* 8,95, 59,34; *tes* 58,25, obl. *tel* 10,203; fem. n. sg. *tele* 55,28, *teus* 30,43, 34,50, *tex* 67,21, *tes* 70,127; obl. neben dem gewöhnlichen *tel*, *tele* 9,177, 50,222,223, 69,72; n. pl. *teles* 58,24; obl. pl. *teles*.

qualis. fem. obl. sg. neben dem gewöhnlichen *quel* : *quele* 11,192, 62,221 (Coll.).

maint geht in den vorliegenden Fällen regelrecht im masc. nach der *o* Declination, im fem. nach der *a* Declination.

Personalpronomina.

Bei dem Personalpronomen finden sich neben den bekannten Formen, wie *je*, *jou*, *le* für *la* obl. sg. f.: *li* für *lui* beim fem. im dat. sg., so 69,10, *ele* (sc. *la roine) ot a li*. Auffallend ist die Construction: *magré sien le convenoit* 69,40 cf. 48,50.

Bei den Possessivpronomen zeigen sich im obl. sg. masc. neben *mon*, *son*: *men*, *mien*, *sen*, *sien*; im nom. sg. fem. *te* neben

ta, *se* neben *sa* und im masc. n. pl. neben *mes*, *tes* : *mi* 14,66. *ti* 54,148, 60,37, *si* 15,59, 19,125, 20,106 etc., im obl. pl. die gekürzten Formen *nos*, *vos*, *vo* 64,14 neben *nostre*, *vostre*. Bemerkenswert ist der Fall 49,61 : *desloie pren le tiue chose*.

Als alleinstehendes Pronomen *possess*. ist im fem. sg. *siue* = *aiue* hervorzuheben s. Auc. et Nic. p. 66.

Demonstrativpronomen.

a) masc. n. sg.: *chiel*, *chiex* 14,60; obl. sg. *chel*, *chelui*, bei *chelui*; n. pl. *chil*, *ichil* (1 ×), *chius* 86,26, *chiux* (Coll.) für *chiex* 7,98; obl. pl. *chaus*, *chiaus*, *chius* 24,89, *ceus* 5,64. fem. nom. obl. sg. *chele* (18,30 ist wohl zu ändern in: *Tant que la) ichele* (1 ×); obl. pl. *cheles*.

b) masc. n. sg. *chis*, *chest* (1 ×) 70,278: *a chest met chest liures (liure* Schreibfehler) *defin*; obl. sg.: *chest*, *ce*, *che*, *iche* (1 ×), betont *che* 15,30, 16,22, 17,4,9,16 etc., *chou*; nom. obl. pl. masc. fem. *ches* 43,155: *ches dames bien lenroijerunt*, ebenso 50,149; 7,39, 9,168, 52,101, 62,79, 70,159; fem. obl. sg. *cheste*, *chest*, letzteres namentlich bei folgendem vocalischen Anlaut, so 6,6, 8,81. 34,43, 38,34 etc.

Relativpronomen.

masc. fem. n. sg. pl. *qui*, *ki*, obl. sg. pl. *que*, nach der Präposition *de*: *qui* 15,84, ebenso für den dat. sg.: 43,77.

Bestimmter Artikel.

masc. n. sg. *li*; obl. *le*; n. pl. *li*; obl. *les*. fem. nom., obl. sg. *la*, *le*; obl. pl. *les*; genitiv sg. masc. *del*, *du*, fem. *de la*, *de l'*, pl. *des*; dat. sg. masc. *al*, *au*, fem. *a la*, *a l'*, pl. *as*.

Verbum.

In der Verbalflexion bietet unser Text wenig Abwechselung, da mit Ausnahme von einigen kurzen Reden die Darstellung ruhig erzählend verläuft. Aus den Reimen und dem Innern entnehmen wir folgendes:

1. Infinitive auf *-ir* aus *-ēre* s. *ir*.

2. Praesens ind. 1. sg. ohne *-e*: *-amo* = *-amum*: *aim* 62,209; *-ino* = *-inem*: *defin* 70,278, = *-inum*: *adevin* 52,48; *-idero* = *-ēre*: *desir* 70,56; dagegen bereits mit *-e*: *-esto* = *-estam*: *amoneste* 64,33; *-oro* = *-ora*: *demeure* 62,264; ohne *-s*: *-ideo* = *-igium*: *voi* 24,1, 37,26, 58,145; *-apio* = *-ē*: *soi* 58,130. Ausser diesen beweisenden Fällen im Reime ist auch im Innern fast noch nirgends ein *-e*, bezw *-s* angetreten; es mögen noch einige beweisende Fälle ohne *e* erwähnt werden: *aim* 26,24.

oubli 45,1, *apel* 29,50, *esmerveil* 46,155, *conjur* 48,29, 65,68; dagegen *e* nur einmal und nach *r*: *conjure* 64,34. Nur in einem Reimfalle zeigt sich angetretenes *s*: *lĕgio-s* = *-ectus* 37,27. — Ausserdem sind bemerkenswert die Formen: *tieng* 39,58, *apreng* 62,162, *renc* 64,31.

2. sg. hat regelrecht *-s*: *-ēdis* = *-ides (fois)*: *crois* 20,54 etc.

3. sg. hat kein *-t* nach *e*: *-ĕcat*, *-īcat* = *itam*, s. *ie* etc. aber: *fait*, *plaist*, *doit*. Das hiattilgende *t* ist noch nicht einschoben: *porra-on* 5,103; *a-il* 9,160; *profetisa-il* 61,45, *nota-on* 67,49.

1. pl. gewöhlich: *-ons* s. *-ons*, daneben *-ommes*, *-omes*, *-onmes*, *-oumes* s. *-ommes*, *-iens*: *eussiens* 28,69 s. Auc. et Nic. p. 65,66.

2. pl. *-és*. Ausnahme: *dites*.

3. pl. *-nt*.

3. Der Conjunctiv prs. der 1. lat. Conjugation hat einigemale *-e*: *truise(?)* 62,236, *prolonges* 63,41, sonst gewöhnlich ohne *-e*: *-evet* = *-edit*: *griet* 20,68; *-ardet* = *-artem*: **gart* 54,206; *-odiet* = *-abat*. **anoit* 56,36; im Innern *gart* 62,210,255, 64,32; die übrigen Conjunctive haben regelmässig ihr *-e* s. im Reim *-ache*, *-ie*, *-iegne*, *-oie*, *-uire*. Anomaler Conjunct.: *doinst* 20,60, 52,36,99, 70,58.

4. Das Imperfectum *ind.* bietet nichts Auffälliges.

5. Imperativ. 2. sg. geht bei der *a* conjugation regelrecht auf *-e* aus, so im Reim *usa -*onsa*: *use* 62,108; im Innern: *lieve* 20,96, 24,48; *verse* 22,48; *donne* 26,24, *desloie* 49,61 etc., bei den übrigen Conjugationen fehlt *-e*, bezw. *-s*: *-ade* = *-avil(ra)* etc.; 24,48; *audi* = *-ēde*: *oi* 27,29, *croi*, einmal *oie* s. 65,34; *voi* 10,18: *pren* 49,61, *ren* 49,64, *remain* 52,64, *trai* 67,18; *tien* 56,40, *fai* 26,23 etc.

6. Im Futurum und Conditional ist nur die Umstellung von *-re* in *-er* zu erwähnen: *duerra* 7,101, *celeberrommes* 54,109.

Verba der *a* conjugation regelrecht mit *-e*: *trouveroient* 43,136, *sejourneront* 11,201 etc., *e* gefallen in *donra* 70,177. Bei den Verbis der *i* conjugation ist *i* erhalten: *guerpirai* 43,101, *mentirai* 42,149, *nourrira* 63,9, *garandira*, *mainburnira* 63,3,4; *soufiroie* 11,90; dagegen gefallen in: *kerroit* 6,38, *venra* 63,16, *nourrai* 43,104, *revenront* 54,112, *retenront* 54,111, *avenront* (Coll.) 56,138; Wider die Regel ist *e* erhalten in *acrroistera* 63,29, *meterai* 50,70, *descenderont* 7,99, also bei dental + *r*.

1. pl. s. prs. 1. pl.

An dialectischen Eigenheiten unseres Textes sind demnach hervorzuheben:

I. Positive Merkmale.

a) 1. *ĕ*ᶜ, *ĭ*ᶜ = *ō* u. *u* + gutt., *ŏ*ᵒ und *au*ᶜ + attr. *j*.

2. *-ĕllos*, *-ĭllos* = *a* + *l*, *a* + *lj*: *aus* 2, *-iaus*.

3. *-*iles*, *-ĕlis* = *ŏ*ᵒ s. *-eus* 1, *iex* (Schreibung *-ius* für *iex* (= *ieus)* liegt, ausser *chius* s. S. 60, nicht vor).

4. Die 2. pl. des ind. prs. der 3 ersten lat. Conjg., des impf. und fut. lauten auf *-es*, nie auf *-ois*.

5. Die 3. sg. imprf. ind. aller Conjg. lautet auf *-oit*; für die 3. pl. liegt kein Gegenfall vor.

6. *e*ₙ und *a*ₙ reimen meist nicht, ausgenommen nur *tempus* = *grandis*, *dolans* = *joians*, *dolant* = *plourant*, *offrande* = *demande*. (Ueber Schreibungen s. lat. *a* = franz. *e*ₙ, lat. *e* = franz. *a*ₙ, *e*ₙ, lat. *i* = franz. *a*ₙ).

7. Inf. auf *-ēre* = *-ire (veïr, puïr)*.

8. *-ivus* gab *-ius* s. *ius* 2, unter *-is* findet sich kein Gegenfall.

9. *sive*, fem. des pron. poss. = *aïve*, *plentive* s. *-ive*.

10. *fŏcum* = *fuit* s. *u*; vergl. dagegen *locus* = *antiquos* s. *ius* 1 und die indifferente Bindung *liu*, *giu*.

11. *vĭam* = **glutam*: *voie* s. *oe*, *aioire*? = *-encore*.

12. Die Monophthongisirung des *ai* zu *è* lässt sich nicht nachweisen (s. Auc. u. Nic. S. 60). Bindungen von *ai* und *è* liegen nicht vor.

13. *-j-ata*, *-j-atam* = *-iam* ein Beweis, dass *-iée* zu *-ie* contrahirt ist.

14. *paucum* = *deum*: *peu*, daneben freilich = *-ĕtum*: *pi* und in analoger Weise im Innern *peu* 20,98. 22,22; *poi* 10,79. 11,54,128. 15,13. 21,5. 22,29. 25,30. 70,111.

b) 15. *d* + *s*, *t* + *s* wurde *s*, *st* + *s* ebenso, s. S. 58, cf. auch *chis*; *z* im Auslaut kommt überhaupt nicht vor.

16. ᵛ*c*ᵉ ᵒ: *-ĭcem*, *-ōcem*, *-ŭcem* wurde *s*, s. *-ois*.

17. *ll* fiel vor *s* in *nullus* s. *-us* 2, sonst vocalisirt s. *-aus* 1, 2.

Ueber den Ausfall des *l* im Innern vergl. S. 53.

18. Ausstossen des *r* in der Consonantengruppe *-str-* im prt. 3. pl. in *-isent* 1; ein Gegenfall liegt nicht vor.

19. *r* eingeschoben in *-*isti*, *-istes* s. *-iste*, *-istres*; im Innern: *tristreche* 62,103.

b eingeschoben in *-ameram*, *-emoro*, *-ummam* s. S. 48; (Unterlassen des Einschubs im Innern s. S. 48, dagegen immer in: *samble)*; Einschub des *d* zw. *n -r* meist unterlassen s. S. 44, nur einmal *enmindrer* (Coll.) 39,28; Einschub des *p* zw. *m-n* im Innern s. S. 48; Ausfall des *p* in *pueles* gewöhnlich, daneben *pueples* 68,32, *pueplee* 14,3; des *b* in *oscure* 7,86; 43,200, *oscurtes* 50,139, dagegen *obscure* 23,99; *obscurs* 13,29).

c) 20. *-amus* = *-omines* s. *-ommes*.

21. *t* erhalten in: *-ebuit* = *-ibutum* s. *-ut* 2; *-acuit* = *-*ovutum* etc. s. *-ut* 1, vergl. aber *-u* 2.

II. Schreibarten, welche die Reime nicht sicher stellen (cf. nº 3, 6, 10, 14, 17, 19).

a) 22. *ai* für *a* : *fai-je* = *-aticum* s. S. 32; *-aissent* neben *-assent* s. S. 32; vor *nj* s. *-aigne*, *aines* 1.

23. *e* und *i* vor mehrf. Consonanz zu *-ie* s. *-ier* 2, *-ers* 2, *-erre*, *-eres*, *-estre*.

24. *ierent* imprf. 3. pl. neben *erent* s. S. 34.

25. *boine* neben *bonne*, *boune* s. *-onne*.

26. *ot*, *eut* = *-ábuit*, *-ácuit*, *-ótuit* nebeneinander, ebenso *orent* und *eurent* = *-ábuerunt*, *-ácuerunt*, *-*apuerent* s. *urent* 1.

b) 27. ᵛcᵛ, ᵛt u. ᵛc + eᵛ, iᵛ, ᶜt u. ᶜc + eᵛ, iᵛ zu *c*, *ch*, *ss*, *s* s. *-ache*, *-eche*, *-aches* 1, *-enche*, *-ise* 1, *-ises* 1, 2, ᵛ*dic*ᵛ = ᵛ*ssj*ᵛ (*j* = *i*) zu *ch* s. *-aches* 2.

28. Doppelconsonanz für einfache s. *-irent*, *-ire* 2, *-enne*, *-ienne*, *-ile*, *-ise*, *-ises*.

29. Moull. *l* durch einfaches ausgedrückt s. *-ale*; im Innern: *falir* 5,41; *esmerveloient* 24,69.

c) 30. *-iemes* 1 silbig, imprf. c. 1 pl.; im Innern im fut.: *vorriemes* 62,83, 2 silbig, im Innern *-iens* 1 silbig in *eussiens* 28,69.

31. Die endungsbetonte Form: *peuissent* = *fuissent* s. *-uissent*.

III. Schreibarten der vortonigen Silben und sonstige Merkmale.

a) 32. *ŏl* = *au* in *vaut* (= *vŏluit)* stets so; *vaut* (Coll.) für *vot* 20,22; und in unbet. Silbe: *vausist*, daneben *vosist* 30,40, *vorroit* 5,42.

33. *a* für *au* in *as* dat. pl. des Art.; *es* für *eus* in *tes* (= *talis*) s. S. 59.

34. Die Schreibungen *-il*, *-ll* für *lj* in: *conseil* 9,65. 20,70. 58,52 etc.; *verseilloit* 11,166; *conseilla* 8,59. 32,69. *esmerveilla* 8,60; *apareillier* 13,15. 26,5. 58,112; — *versillier* 58,111,207; *soumilloit* 58,209. *mervillies* 57,12.

35. *ti* in *ti-ónem* 1) = *ti*: *devotion* 18,7. 19,16; *delation* 18,8; 2) = *c*: *delacion* 14,27; *conversacion* 17,7; *devocion* 13,75; *edidificacion* 13,76; *entencion* 15,31. 39,21; *aflicion* 19,41; *aministracion* 62,11. 3) = *s*: *petision* 14,28; *porsions* 19,37.

b) 36. Deutsches *w* ist wiedergegeben durch *w*, *g* s. S. 49.

37. *c* vor lat. *a*, *au* = franz. *a*, *e*, *ie*, *o* zu *ch*: *char* 7,61; *chartre* 7,86. 14,100; *chartres* 11,178; *couchast* 21,23; *voucha* 19,87; *cha* 43,40. 46,13; *pourchachier* 54,55; *chaiens* 10,179. — *cheoir* 14,44; *cheval* 25,10; *chemises* 11,23; *pechies* 7,13; *chieres* 11,18; *meschief* 27,17; *rechief* 11,144; *cerchier* 43,35. — *chose* 9,183. 49,61; *choses* 58,135. zu *c*, *k*: *cangier* 7,7; *canjoit* 10,78. 32,64; *canjast* 39,103. *cangie* 11,49; *racat* 49,60; *racater* 13,72; *racatoit* 9,129. *caitis* 9,129; *cai* 27,12; *cambre* 9,207; *cartre* 14,71,76. 34,17,19. *caitif* 52,95,127. *cargies* 58,233; *castiaus* 28,30. 34,7. 37,39. 46,47; *capitre* 33,1; *carite* 50,18. 52,56; *caude* 56,1; *capitre* 41,26; *caretele* 23,34. — *cose* 40,87. 58,31. *coses* 13,72. 52,101,103; *ocoison* 18,95 immer so. — *popelikan*, *gallikan* 32,101,102; *keti* 9,85,114; *ketivaille* 9,152; *karetcle* 23,12. *meskeanche* 69,27; *keus* 62,46; *keu*, *meskeu* 70,193,194; *rekief* 27,1; *cerkies* 23,2. *ereskir* 51,4. 55,3.

c vor lat. *ae*, *e*, *i* zu *ch*: *chiel* 10,172; — *chelee* 14,71; *douchement* 8,25. 10,155; — *chel*, *chist*, *ches*; *pucheles* 9,98; *merchis* 8,64; *chites* 16,4; *chisterne* 20,8. *conchile* 32,42; *rachine* 43,219; *chaus* 8,65; *chainture* 9,121; *ochesist* 14,52; *rechevroit* 18,14; *rechoivre* 21,16; — *rechute* 8,30.

zu *c*, *k*: *cel* 5,97,105 etc.; *ceus* 9,92; *ces* 10,1. *cerkies* 23,2; *concile* 31,2; *cites* 32,24. 37,24. 38,32. 43,5. 46,47; *cerchier* 43,35; *doucement* 46,10. — *autentikes* (Coll.) 5,120; *eskiver* 19,139.

Sonstige Wechsel von *c* und *ch* in: *chascun* 10,35; *cascun* 10,145. 13,22. 18,29. 21,11,47 etc.

38. Schwanken zwischen *g* und *j*, 1) mit *j*: *menjoit* 10,119; *menjoient* 40,38; *menja* 19,76; *canjust* 39,103, *herberja* 65,68; *jeunoit* 10,60; *junoit* 10,76; *sourjoient* 40,37; *venjanche* 58,98; *desjeunast* 10,67; *desjeunoit* 18,29; *serjans* 9,213. 10,144. 49,30; *serjent* 49,52. 59,129. 62,129. — 2) mit *g*: *mengoit* 10,77. 19,74;

mengier 10,81,98,121,126,129,136. 19,71 etc.; *giu* 27,36; *gis* 20,56; *getee* 23,28; *giste* 70,105; *gisoit* 19,131; *gisoient* 19,126; *mengie* 19,97; *geuner* 39,31; *geune* 19,9,70,258,266,267.

39. *g* im Auslaut zu *c*: *sanc* 26,39. 40,101. 43,220; *lonc* 37,24. 41,35. 42,1.

40. *k*, *c* statt *qu*: *ki* 9,79,135; *k'il* 9,28; *k'a* 9,167. 13,84. *k'iert* 9,84; *preske* 30,82; — *dusc'a* 5,2,3. 9,88,97. 10,180; *c'aidier* 9,145; *c'on* 11,35. *c'a* 13,43.

41. *qu* statt *c*: *quidoit* 22,33; *quidast* 22,65; *outrequidanche* 30,36; *quidies* 52,73; *quidai* 55,60; *catholique* 30,89. 32,18; *apostolique* 32,17. *catholiques* 31,76; *autentiques* 31,75.

42. Zuweilen Ausfall des *r* in: *herbegage* 12,61. 14,6; *herbegages* 15,1. 19,26.

43. *nj* ausgedrückt durch *gn* s. *-aigne*, *-oigne*; und *ngn*: *resongnoit* 7,89; *menchoingne* (Coll.) für *menchoinge* 14,39; *confraingnoit* 60,32; *maintiengnes* 62,73.

44. *s* vor folg. *m*, *n* meistens noch geschrieben: *blasma* 54,81; *blasme* 54,43; *blasmes* 58,23; *ausmosnes* 12,21. 46,73; *ausmosne* 22,9.

45. Intervoc. *s* in den Perfectformen erhalten; nur einmal *feïst* 5,51.

46. Doppelconsonanz für einfache s. *-irent*, *-ire* 2, *-enne*, *-ienne*, *-ile*.

47. Umstellung von *-re* in *-er* in 3 Fällen: *kerroit* 6,38; *duerra* 7,101; *celeberommes* 54,109; während Umstellung von *er* in *re*, s. Auc. u. Nic. S. 62, nicht vorkommt.

48. 1. sg. prs.: *tieng* 39,58; *apreng* 62,162; *renc* 64,31.

49. *men*, *ten*, *sen* neben *mon*, *ton*, *son*, *vo* für *vostre*, *te*, *se* neben *ta*, *sa*; *mi*, *ti*, *si* im nom. pl. s. S. 60. über *sive* pron. poss. f. s. n° 9.

50. *jou* neben *je* s. S. 59.

51. *le* neben *la* beim Art.

52. Aus der Silbenzählung ergibt sich, dass vortoniges *e* vor Vocal seinen syllabischen Wert erhalten hat in: *eage*, *vesteure*, *beneois*, *seur*, hingegen Schwanken in den Partip. vergl. *u* 2 und *ut* 1, 2.

53. Im Futur unorganisches *e* zwisches Verschlusslaut und *r* bei den Verben der 3. Conjg. s. S. 62.

(Es fehlen unserem Texte unter anderen folgende sonst beobachtete Merkmale: lat bet. *ŏ* gab stets *ue*, *eu*, blieb nie erhalten,

s. Auc. u. Nic. S. 59, *-ia* für *iau* s. a. a. O. S. 63; *e* statt de
üblichen *ie* s. a. a. O. S. 59, *i* für *ie* s. a. a. O. S. 65 und Che
as d. esp. p. XXXVII, *i* für unbetontes *oi* vor *ss* s. a. a. O. S. 6
endlich *ei* für *é* aus lat. *a* s. a. a. O. S. 68 und Neumann: z
altfr. Laut- und Flexionslehre S. 15,16.)

Aus obigen Fällen heben sich als Kriterien für den pic. Ur-
sprung unseres Textes n°: 2, 8, 9, 10, 15, 16, 18 und 20 heraus. Der
Copist ist ebenfalls ein Picarde. Die Heimat des Dichters lässt sich
leider nicht genau bestimmen: einige Erscheinungen, wie 13,18 weisen
auf den Osten des pic. Gebietes hin, andere, wie 6 und das nicht Vor-
kommen des *ei* für *é* aus lat. *a* nach dem Westen. — Der Name de
Dichters ist uns zwar verloren gegangen (s. Jahrb. X 244), dort
lernen wir wenigstens aus der Notiz am Ende des Textes die Zeit der
Umschreibung seitens des Copisten, sowie den Namen des letzteren
kennen. Derselbe heisst Gerars de Monsteruel (vielleicht
darf man bei diesem Namen an Montreuil an der Canche, West-
picardie, denken) und vollendete seine Abschrift am 9. Decembe
1294.

Index der Reimwörter.

Derselbe soll nur zur schnellen Orientirung über die vorkommenden Reimwörter dienen, weshalb dieselben auch nur einfach alphabetisch ohne Rücksicht auf ihre nähere lexicographische Zusammengehörigkeit angeführt sind. Diejenigen, bei welchen jede nähere Bestimmung fehlt, sind im Rimarium bereits angeführt und können dort unter dem betreffenden Reime leicht gefunden werden. — Die in den Glanures lexicographiques Jahrb. X, XI, XII besprochenen interessanten Worte (diejenigen, welche keine Reimworte sind, sind durch einen * kenntlich) finden sich eingeordnet.

---

esperis 7,67. 11,172. 28,58,79. 51,31. espris 50,278.
esperit 16,35. 24,18. 40,34. 46,122. 48,22,35. esprit 7,32.
esperitable.
esperitables.
esperitueus 18,21.
esperoit 15,35.
esperouna 31,16.
espessement 9,104.
espiier 26,6.
espiriteus 17,22.
espirituelment 62,192.
esploita 31,26.
esploitier 46,59.
espoentee 42,42.
espoire.
espris, esprit *s.* esperis, esperit.
esprova 56,53.
esprouvee 40,32.
espuisie 52,86.
espuree 62,8.
esquel.
esracha 58,218.
esraches.
esrachie 9,105.
esrachier 55,44.
esrachoit 28,93.
essaia 55,47,48.
essamplaire 54,147.
essauchier.
essiaue 69,83 *s.* essiaver *Jahrb.* 10,258.
essilie 67,73.
essoigne.
estable.
establee 69,36.
estables.
establi 27,57.
establie 9,38. 11,95. 14,2. 18,2. 52,14. 69,36.
establies 41,16. 50,16. 64,44.
establirent 37,38.
establissemens 54,202. 62,204. 64,40.
establissement 30,34.
estature 11,2.
este 34,19. 37,23. 41,39. 47,43. (24,65 *s.* eus).
estendi 43,184. 67,47.
estendus 27,47.
ester 62,101.
esterminee 32,16.
estinchelete.
estoie 6,6.
estoient 9,79,185. 10,135, 143. 17,23. 19,98. 23,51. 24,55,89. 43,28,185. 50,142,204. 54,33. 70, 223.
estoire = (stoream).
estoires.
estoit 9,200. 19,36. 20,13. 29,36. 30,63. 34,3. 38,19. 43,151. 48,7,48. 51,7. 54,57. 55,10,19. 58,25. 65,45.
estorerent 41,17.
estoupoient 46,37.
estous.
estout.
estoutie 54,131.
estoutierent 54,93.
estouvoir 62,227.
estrainte.
estrange 67,29.
estranges.
estre *s.*
estre *inf.*
estrelin 59,113.
estriverent 70,33.
estroit.
estroitement 54,70.
estruis.
estruist.
estruite 40,12.
estuet.
estuide, escuide [illegible] estuide.
esvanui 43,204.
esvanuie 19,50. 31,44.
esveilla 59,81.
esvellies 12,22.
esvillie 60,10.
eu 56,45.
eue 47,26.
eure 15,83. 60,8. 62,[illegible]
eurent, orent.
eurete.
eus *für* este 24,65.
eussent 10,72. 32,96.
eust 5,96. 7,8,96. 9,11[illegible] 162. 10,107,130. 1[illegible] 34,88. 14,21. 15,[illegible] 19,3,8,84. 28,9,62.6[illegible] 36,4. 50,151. 54,7[illegible] 58,96. 59,60,84. 61,1[illegible] 24. 65,50. 69,82. 7[illegible] 104,217.
eut.
evangile, evangille.
eveskie 51,4.
exortation 11,18.
extraire 46,135.

F.

Q.

soiommes 63,47.
sois.
soissantaines 39,51.
soit.
solemneument 9,219. solempnelment 20,19. 56, 95. solempneument 9, 219. 54,7.
sollempnite 20,15.
soller 11,46.
soloies 70,175.
soloit 7,57. 10,188. 11,158. 14,36. 19,119. 21,9. 22,11. 26,11. 32,28. 50,36. 54,13. 55,22.
som.
somillie 60,9.
somme *s.* (= summam).
somme (= somnum).
somme (= sagmam).
sommes.
sommillie 60,9.
sommilloie 59,94.
sonner 55,46,81. *coll.* souner 70,215.
sonneroit 55,52. *coll.* souneroit.
sonnoit 55,100.
sont.
sorent *s.* seurent.
soubite 59,51.
soudaine 62,121.
soudainement 8,21,22. 11,226. 50,184. 59,49. 67,53. 70,155.
souduient 54,207 (*coll. für* fouduient).
souduiot (*coll. für* soudivoit) 33,7.
soufesist 22,34.

souffire 39,9. 61,60.
souffrainsist 22,33 *s.* *Jahrb.* 10,268.
souffri 26,25. 43,90. 49,74.
souffrist 40,94.
souffroit 56,55,165.
soufraint 22,52.
soufraiteus 9,137.
soulloit *s.* *Jahrb.* 10,268.
soumelloit 11,155. soumilloit 56,19. 58,209.
soumellier 11,125.
soumillierent 68,29.
soumilloit *s.* soumelloit.
sounast 55,13. 70,132.
souplement 62,79.
Souplise.
sourdisoit 58,17.
sourjoient 42,37.
souslever 65,55.
sousmetent 54,197.
souspirast 6,20.
soustenir 7,77. 30,101. 62,242. 64,42.
soustenoient 46,151.
soustenoit 9,210. 39,77.
soustenu 67,28.
soustenue 62,76.
soustiegnes 62,74.
souvenoit 7,71.
souvent.
souverains 23,6.
souviegne 62,256.
souvient 19,89.
souvint 50,2. 52,90. 62,181.
subvertir 32,50.
suchoit 11,101.
superstitions 37,51. 54,32.
sus.
symonie 35,26. 38,38.

T.

table.
tabernacle.
tailloit 10,100.
taisniere 67,70 *s.* ex[illegible] soner *Jahrb.* 10,[illegible]
taisons 61,49.
tambre *s.* *Jahrb.* [illegible]
tane 7,64. 34,21.
tangonnoit 53,31 *s.* *Jahrb.* 10,269. 11,146. [illegible]
tans *s.*
tans *adj.*
tapissoient 56,123.
tasouna 45,12 *s.* *Jahrb.* 10,269.
tasta 28,54.
teche.
tegument 45,14 *s.* *Jahrb.* 10,269.
tempeste *s.*
tempeste *part. prt.* [illegible]
tempestee 35,43.
tempestoit 48,8.
tempoire.
tempoires 9,163.
temporeus 18,21.
tenable.
tendi 52,141. 53,90. [illegible] 111.
tendist 6,11.
tendoit 19,14.
tendre 21,15. [illegible] 70,165.
tendus 52,52.
tenebreuse 13,200. 50,[illegible]
tenebri 43,203 *s.* *Jahrb.* 10,269. 11,154.
tenir.
tenissent 10,148. [illegible]

U.

W.

Y.

Abkürzungen.

a^c = *a* vor einfacher Consonanz.
a^{cc} = *a* vor mehrfacher Consonanz.
$^vd^v$ = *d* zwischen Vocalen.
$^vd^c$ = *d* zwischen Vocal und Consonant.
$^vd^{c}$ = *d* zwischen Vocal und angerücktem Consonanten.
$^vd^{\circ}$ = *d* nach Vocal in secd. Auslaute.
$_vd^o$ = *d* nach Vocal und im Auslaute.
$^cd^c$ = *d* zwischen Consonanten.
$^c\cdot d$ = *d* nach angerücktem Consonanten.
a^{cc} = ∞ gleich:gebunden mit sich selbst.
a^{cc} = ○ gleich:gebunden mit Nichts.
^{c}n.*s* = Nominativisches *s* nach Consonant.
^{v}adv.*s* = adverbiales *s* nach Vocal.

Ein Stern vor einem frz. Worte bedeutet, dass sein theoretisches Etymon im lat. nicht belegt ist.

Verbesserungen und Nachträge.

S. 11, unter *-aut* 2, ist der Eigenname Erchenoaut besser aus dem Deutschen herzuleiten — S. 17 unter *-iens* 2, Z. 3 lies *-*eum-s*. — S. 18, unter *-ies* 2, Z. 3 ist hinter 58,35 einzufügen 64,19; unter *-ies* 1 nach 50,97 in Z. 3 fehlt der Gedankenstrich; 64,19 in derselben Zl. ist zu streichen; unter *-iet* 2 lies: *-ĕdet* statt *-ĕdit*. — S. 18, unter *-iex*, Z. 2, lies: *-*olis* statt *-ĕlis*, und ist mit diesem Fall der unter *-eus* 3, S. 15, zu vereinigen. — S. 19, unter *-ir*, Z. 12, lies: *-*iro* statt *-iro*. — S. 20, Z. 1, unter *-irent* gehört auf S. 19 unten; unter *-is* 2, Z 4, lies: *-*ĕgio-s*; unter *-ise* 1, Z. 21, lies *-*isam*, Z. 24 *-*isat*. — S. 21, unter *-isent* 2 lies: *-*ĕtiant*; unter *-ises*, Z. 4 fehlt das Fragezeichen hinter *-icios*; Z. 8, lies: *-*isas*. — S. 22, Z. 2, lies *-*ĕcit* statt *-*ĕcit*; unter *-iste* lies: *-*isti* statt *-isti*; unter *-ive*, Z. 4 u. *-iutam* statt *-*iutam*. — S. 23 unter *-ivent*, Z. 3, *-*ŏbant* statt *-*obant*; unter *-oble*, Z. 1, *-*obili* statt *-obili*; unter *-oe* l. *-abatas* statt *-*abatas*; unter Z. 5, *-*ĕdum* statt *-ĕdum*; Z. 14 *-*igium* statt *-igium*; unter *-oide* *-*odium* statt *-odium*. — S. 28, *aioire*, unter *-ore* gibt einer doppelten Auffassung Raum: 1) kann es die 3. sg. prs. c. sein und auf das »sich Vermeren« des Weines bezogen werden, 2) könnte der Inf. [=**adaugĕre*] in der Bedeutung »vermehre, giess zu, mehr noch«, also als positiver Imprt. 2. sg. verwandt scheinen, (für letztere Deutung jedoch ist mir kein analoger Fall bekannt. — Nr. 38 lies germ. *a* + lab. statt **a* + lab. — Nr. 46, Z. 3, lies: *aut* 1; für 1 u. 2 lies: **a*^{cc} = *a*^{cc}:*aut* 2 (**Erchenoaut*) vgl. obg. Verbesserung zu S. 11. — In Nr. 52, Z. 1, und in Nr. 86b, ist *ae*^{c} zu streichen. — *e*$_s$ über Nr. 56 gehört als besonderer Fall über Nr. 57. — Zu Nr. 66, S. 26, gehört die Anm. S. 37. S. 36, Anm., Z. 1, lies: *prouuenanche* (Coll. *prouvemenche*). — Nr. 7[illegible] Z. 2 hinter *lit* fehlt das Semikolon; Z. 6, *g'r* statt *g*. — Nr. 78, Z. 1 [illegible] Nr. 117, Z. 2, füge ein *ŏ*^{c}(*l*); Z. 3, lies: *iex* (*miex*). — Nr. 79, Z. 2, lies *ó*^{c}(*t*) + *u* statt **ó*^{c}(*t*) + *u*. — Nr. 82, Z. 1, hinter *abeies*, füge ein = *i*[illegible] — Nr. 101 lies: **y*+lab. statt *y*+lab. — S. 39, Nr. 11 ist (*ui*) zu streichen — Nr. 105, lies: *ius* statt *uis*. — Nr. 106, Z. 3, lies: **croche* u. **cloche*. — Nr. 112, Z. 5, lies: lat. *o*^{cc}. — Nr. 120, Z. 4, lies: **Galeboide*. — Nr. 12[illegible] Z. 3, *velles*.

AUSGABEN UND ABHANDLUNGEN
AUS DEM GEBIETE DER
ROMANISCHEN PHILOLOGIE.
VERÖFFENTLICHT VON E. STENGEL.
XXXVI.

GUILLEM ANELIER VON TOULOUSE

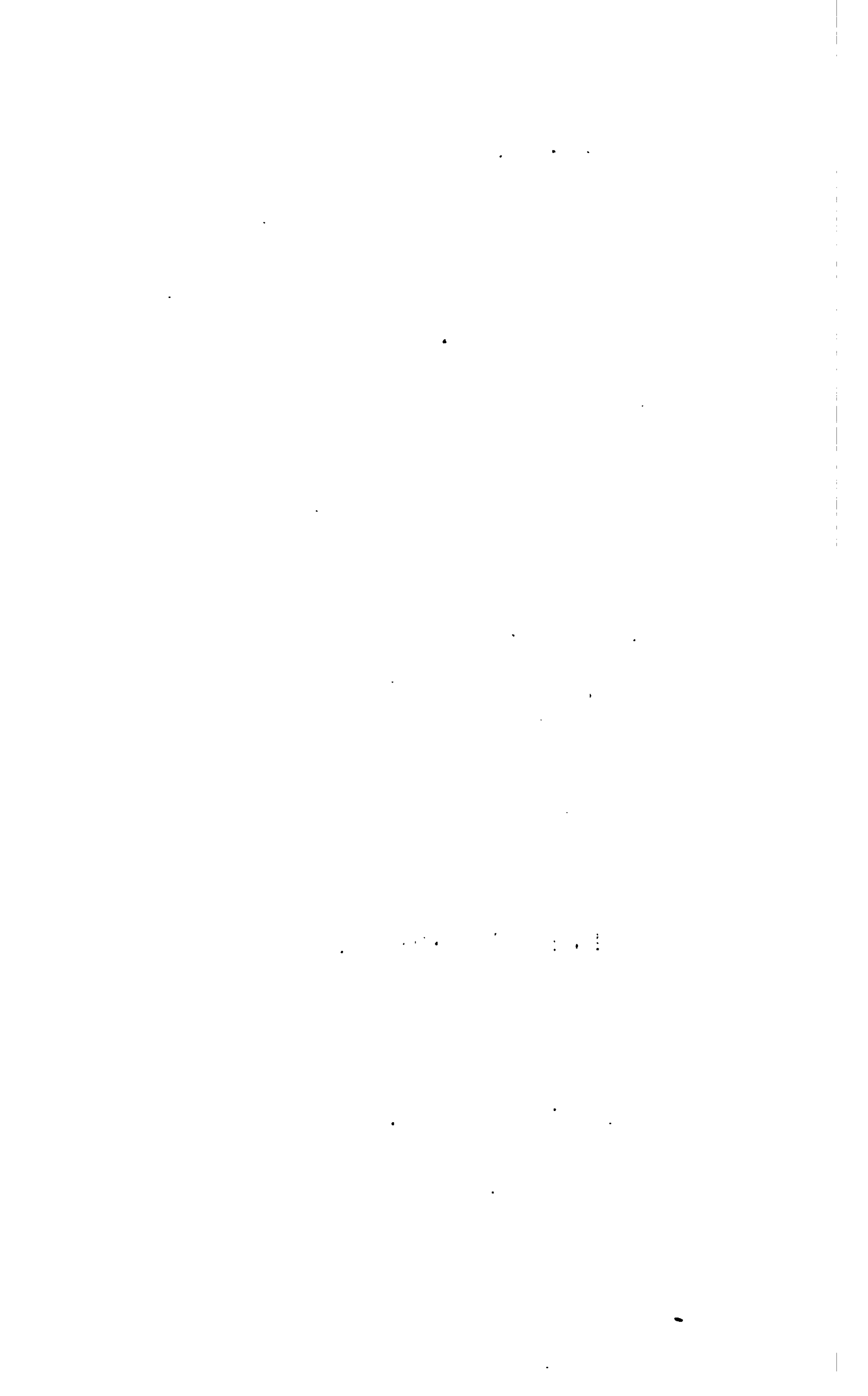
DER

DICHTER DES ZWEITEN THEILS DER ALBIGENSERCHRONIK

VON

RUDOLPH DIEHL.

MARBURG.
N. G. ELWERT'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG.
1885.



Herrn

Professor Dr. Edmund Stengel

in dankbarer Verehrung

gewidmet.

Die Frage nach den Verfassern der provenzalischen Albigenserchronik ist vor Kurzem durch die Untersuchung von L. Kraack »Ueber die Entstehung und die Dichter der Chanson de la Croisade contre les Albigeois« (Ausg. u. Abh. aus d. Geb. der roman. Phil. XV. Marburg 1883) aufs Neue angeregt worden und hat eine von den bisherigen Ansichten wesentlich verschiedene Beantwortung erfahren. Im Gegensatz zu P. Meyer's Theorie fasst Kraack den ersten Theil des Gedichts als eine Uebertragung aus dem poitevinischen Dialect in das Provenzalische auf, während der an Umfang weit grössere zweite Theil das selbstständige Werk des provenzalischen Uebersetzers ist. Auch die Person dieses letzteren sucht Kraack (l. c. p. 23 ff. 39) festzustellen, indem er sich auf eine Interpolation im ersten Theil der Chronik stützt, in welcher der Umsetzer eine im Laufe der Erzählung beiläufig erwähnte Begebenheit in einer »*canso novela*« zu behandeln verspricht (V. 113—120). Es handelt sich um den Sieg *Sancho's* VII, Königs von Navarra über die Mauren bei »Las Navas de Tolosa« Gerade dieses Ereigniss und die fernere Regierung Sanchos bilden aber den Anfang (V. 13—225) von Guillem Anelier's Reimchronik, die in der provenzalischen Litteratur allgemein unter den Namen »Histoire de la Guerre de Navarre« bekannt ist. Es liegt daher die Vermuthung nahe, dass der anonyme Dichter der Albigenserchronik jenes Werk zu beginnen im Begriff war, als er es durch die Interpolation andeutete. Doch wäre diese Annahme nicht absolut zwingend, wenn nicht andere Umstände in auffallender Weise die Identificirung der beiden Autoren begünstigten.

Der anonyme Dichter der Albigenserchronik ist wohl unzweifelhaft wie Guillem Anelier Toulousaner und theilt vollkommen dessen Sympathien für die Stadt und ihre Bürger. Die hierher gehörigen Stellen aus dem Gedicht hat Paul Meyer (La chanson de la Crois. etc. II p. LVIII ff.) zusammengestellt, aus der Navarrachronik liesse sich noch das bedeutsame Wort anführen:

Tolosa, o'a parage secot! 1448.

Schon eine oberflächliche Vergleichung des letzteren Gedichts mit der Chanson de la Croisade ergiebt viele Aehnlichkeiten, worauf bereits die Herausgeber hingewiesen haben. (Fr. Michel: Hist. de la Guerre de Navarre. Paris 1856. p. XXVIII; P. Meyer l. c. II p. XXIX ff.). Die hier angeführten Stellen beziehen sich aber insgesamt auf den zweiten Theil der Albigenserchronik, welcher nach Meyer mit Vers 2769 beginnt.

Lässt sich nun auch die Annahme der Identität der beiden Dichter durch die vermuthliche Zeit der Abfassung der beiden Chroniken rechtfertigen? Nach Meyers Ausführungen (l. c. I p. LXIV ff.) scheint dies vollständig unmöglich, da Meyer in dem Verfasser des zweiten Theils der Chanson de la Croisade einen Zeitgenossen der von ihm erzählten Begebenheiten erblickt, während die Histoire de la Guerre de Navarre erst nach diesem Kriege, also nach 1277 verfasst oder wenigstens vollendet sein kann. Die Gründe, auf welche sich Meyers Annahme stützt, dass das erstere Gedicht zwischen 1218 und 1219 verfasst sei, sind jedoch sehr unsicherer Natur, schon Kraack (l. c. p. 37 f.) hat geltend gemacht, dass das Werk nicht vor dem 13. Januar 1228, dem Todestag des Gui de Montfort, begonnen sein kann, weil diese Thatsache ganz im Anfang (V. 3146 f.) in einer Prophezeiung ausgedrückt wird. Auch ohne dieses unumstössliche Argument könnte ich nicht zu der Ueberzeugung gelangen, dass die von Meyer angenommene Frist von noch nicht einem Jahr hinreichend gewesen wäre, eine Dichtung von beinahe 700 Versen, die durchaus nicht den Eindruck der Flüchtigkeit macht und sich nicht selten zu poetischer Schönheit erhebt, entstehen

zu lassen, zumal wenn der Dichter nach Meyers Ansicht der Mehrzahl der von ihm berichteten Szenen beigewohnt und sich persönlich an der Vertheidigung von Toulouse betheiligt haben soll. Auch verschiedene grammatischen Erscheinungen wie der schon bedeutend vorgeschrittene Gebrauch der Verschleifung (s. §§ 4—10), sowie der Verfall der Nominalflexion (s. §§ 45–48) würden das Gedicht eher dem Ende als dem Anfang des 13. Jahrhunderts zuweisen.

Dass nun der Dichter theilweise Augenzeuge der von ihm berichteten Ereignisse ist, theilweise sie durch directe Mittheilung Betheiligter erfahren haben soll, folgert P. Meyer aus der Lebendigkeit und Wahrscheinlichkeit der Erzählung, sowie aus der öfters beigebrachten Menge von Einzelheiten, die wie bei der Belagerung von Belcayre eine genaue Kenntniss der örtlichen Verhältnisse verrathen sollen. Dass mitunter sehr wichtige Ereignisse jener Zeit nur flüchtig berührt oder gar vollständig übergangen werden, schreibt Meyer der Wahrheitsliebe des Dichters zu und schöpft daraus gewissermassen eine neue Garantie für seine Ansicht (p. XCIII).

Ich habe aus der eingehenden Lektüre des Gedichts gerade den entgegengesetzten Eindruck gewonnen. Die Situationen, namentlich diejenigen, für welche P. Meyer der lebendigen Schilderung wegen treue Ueberlieferung anzunehmen geneigt ist, z. B. das Concil vom Lateran, der Einzug des Grafen Raimond in Toulouse u. a. scheinen mir lediglich Ausschmückungen, welche mitunter von hoher poetischer Schönheit ihren Ursprung zum grössten Theile der Phantasie des Dichters verdanken. Derselbe hat nicht die Ereignisse jener Zeit *de visu* gekannt, sondern dieselben, vielleicht nach mündlicher oder schriftlicher Ueberlieferung, zu einem nationalen Epos zusammengefasst und verarbeitet, welches den jungen Grafen von Toulouse im Kampfe gegen die fremden Unterdrücker verherrlicht. Der dramatische Charakter des Gedichts ist schon von den Herausgebern hervorgehoben worden, fast die Hälfte (ungefähr 3300 Verse von 6807) besteht aus directen Reden, für welche un-

möglich geschichtliche Treue in Anspruch genommen werden kann. Dann ist das Gedicht auch vollständig frei von irgend welchen Momenten, die auf eine Beziehung des Dichters zu irgend einer der handelnden Personen oder zu irgend einem der erwähnten Ereignisse schliessen liesse.

Ich glaube durch diese Erörterungen gezeigt zu haben dass es in keiner Weise gerechtfertigt erscheint, den Dichter des zweiten Theils der Chanson de la Croisade contre les Albigeois in den Anfang des 13. Jahrhunderts zu setzen, und dass uns nichts hindert, die Entstehungszeit seines Werkes in die letzten Jahrzehnte desselben Jahrhunderts zu legen, wenn in der That nachgewiesen ist, dass er mit dem Dichter der Guerre de Navarre identisch ist. Dass letzterer auch mit Guillem Anelier von Toulouse, dem Verfasser der vier Sirventes (ed. M. Gisi. Solothurn 1877) zusammenfällt, unterliegt nach den Ausführungen Bartsch's (Zeitschr. f. Rom. Phil. II 130 ff.) und Suchier's (Jenaer Litt. Ztg. 1877 Art. 559) wohl keinem Zweifel. Wir sind daher berechtigt, bei der nachfolgenden Vergleichung des Metrums, der Sprache und des Stils der beiden Chroniken auch in einzelnen Punkten den Lyriker heranzuziehen. Beiläufig will ich hier noch darauf aufmerksam machen, wie sehr die Gesinnungen, welche jene Sirventes athmen, mit den Tendenzen und Anschauungen des Dichters der Croisade im Einklang stehen.

Abkürzungen.

Cr. = Chanson de la Croisade etc.
N. = Histoire de la Guerre de Navarre.
Ged. = Gedichte von Guillem Anelier.

Abschnitt I. Metrisches § 1—18 umfassend ist in Heft XXXVI. v. Ausg. u. Abh. aus d. Geb. d. rom. Phil. mit dem Rest der Arbeit zusammen abgedruckt.

I. Metrisches.

§ 1. Die beiden Theile der Albigenserchronik stimmen hinsichtlich ihres metrischen Baus insofern überein, als beide in Tiraden aus einer beliebigen Anzahl zwölfsilbiger Verse zerfallen, deren jede durch einen Schlussvers von sechs Silben mit der nächstfolgenden Tirade verknüpft ist. In der Art dieser Verknüpfung unterscheiden sich jedoch beide Theile; der erste Dichter lässt den Schlussvers mit der folgenden Tirade reimen (*cobla capcaudada* nach den Leys d'amors), während der zweite (von Vers 2769 an) den Schlussvers als ersten Halbvers der neuen Tirade, hin und wieder nur etwas verändert, wieder aufnimmt (*cobla capfinida*). Guillem Anelier hat in seiner Navarrerchronik beide Verbindungsarten der Tiraden unter einander verwendet, die erstere jedoch nur sporadisch im Anfang, nämlich in folgenden 15 Tiraden: 3, 4, 7. 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 21; zwei Tiraden in N (2 u. 34) entbehren jeglicher Anknüpfung, ebenso wie Tirade 132 in Cr; diese Fälle lassen sich durch Lücken erklären. Die übrigen 87 Tiraden von N sind sämmtlich in derselben Weise unter einander verbunden wie die des zweiten Theils der Albigenserchronik.

§ 2. Die Länge der einzelnen Tiraden ist natürlich von dem für den einzelnen Fall gewählten Reime abhängig, doch tritt eine unverkennbare Steigerung ein, je weiter der Dichter kommt. Die ersten 25 Tiraden des zweiten Theils von Cr enthalten durchschnittlich je 47 Verse, in N stellt sich jede auf durchschnittlich 35 Verse, die folgenden 25 Tiraden in Cr

auf 70, in N auf 49 Verse, die weiteren 25 in Cr auf 111 Verse, in N auf 60; die letzten 9 Tiraden von Cr enthalten durchschnittlich 121 Verse, die Tiraden 75—101 in N bleiben auf 60 Versen dnrchschnittlich stehen, doch zeichnen sich auch einzelne durch ihre Länge aus; so enthalten die Tiraden 88, 96 u. 98 auch in N über 100 Verse.

§ 3. Diese ausserordentlich langen Tiraden konnten natürlich dem Dichter nur dann gelingen, wenn es ihm im Ganzen wenig Skrupel bereitete, die für die provenzalische Lyrik so streng durchgeführten Gesetze häufig zu übertreten und sich in Bezug auf Vers- und Reimbildung mannichfache Freiheiten zu gestatten. Die Anzahl der metrischen Fehler, die sich ohne Weiteres nicht emendiren lassen, aber doch wohl der Ueberlieferung zuzuschreiben sind, ist eine verhältnismässig geringe. Folgende Verse haben zuviel Silben: Cr 2814. 3193. 5478. 5594. 6636. 7114. 8611. 9236. 9417. — N 632. 680. 759. 1265. 1615. 3196. 4642. Folgende Verse haben zu wenig Silben: Cr 3972. 7191. — N 177. 575. 702. 821. 1487. 2988. 3261. 3894. 5017.

§ 4. Der Dichter handhabt ***Elision und Verschleifung*** in vollständig willkürlicher Weise, indem er sie bald eintreten lässt, bald dagegen den Hiatus duldet. Folgende Beispiele aus Cr u. N mögen diess veranschaulichen:

A. Verschleifung resp. Hiatus zweier Wörter.

§ 5. 1) Zwei unbetonte Silben werden zu einer verschleift resp. elidiert:

sua abadia Cr 3318. *dava Alamanha* Cr 4945. *volia aver* Cr 3331. *repondre amarvitz* Cr 3254. *estre atendens* Cr 2858. *Espanha iretz* Cr 3898. *terra assegutz* Cr 4516.
tua amor N 129. *sia escoltatz* N 8. *Tudela ensarratz* N 173. *fazia ondrament* N 286. *baissava issament* N 312. *volia issançar* N 400. *foro intratz* N 2155. *primera escala* N 64.

Dagegen zeigen folgende Fälle den Hiatus: *porta irem* Cr 4764. *sia essems* Cr 2834. *estre ondratz* Cr 6621. *laissa estar* Cr 3958.

era avinent N 289. *sia aprimatz* N 3. *volia anar* N 762.

sia entratz N 1530. *vostra onor* N 697. *autre aucir* N 943. *vida entrar* N 360. *corage enig* N 4323. *yssigo acordatz* N 4513.

§ 6. 2) ein einsilbiges Wort und eine unbetonte Anfangssilbe werden zu einer Silbe verschleift:

E Avinhos Cr 4064. *ma eretat* Cr 3329. *si avem* N 1101. *que aqui* N 843. *e aneron* N 347, *li apertament* N 110.

Folgende Fälle zeigen den Hiatus: *si avetz* Cr 3884. *a enansar* Cr 2780. *e esgardatz* Cr 3982. *se asezir* Cr 7414. *e amistatz* N 650.

§ 7. 3) Der umgekehrte Fall, also eine unbetonte Endsilbe und ein einsilbiges Wort in Elision resp. Verschleifung:

ama e Cr 3604. *Paratge es* Cr 3402. *comta al* Cr 3143. *gazanha el* Cr 4803. *paire e* Cr 3141. *metre els* Cr 7604. *encontro el* Cr 3748.

poble a N 220. *leva en* N 311. *metria om* N 479. *avia un* N 494. *vengo en* N 1086. *foro el* N 3334. *foro en* N 3262.

Dagegen Hiatus:

albergue a Cr 5083. *parle ab* Cr 4955. *prendo a* Cr 3031. 3963. 5174. *dire als* Cr 5516. N 4607. *pendre al* Cr 4787. *cuidava estre* Cr 7081. *intrero els* Cr 3923. *perque em* Cr 2840. *salve e* Cr 2802. N 1738.

sia a N 1238. *dire a* N 914. *prendre e* N 4698. *autre er* N 1207. *bela e* N 296. *comanda a* N 3449. *payre e* N 3237. *vengo a* N 3247. *ardre o* N 568. *ome y* N 4354.

§ 8. 4) Zwei betonte Silben und zwar hauptsächlich zwei einsilbige Wörter in Elision resp. Verschleifung:

que era Cr 2816. N 322. 420. *aisi o* Cr 3996. *que a* Cr 3525. *que ab* Cr 2776. 6053. *fo a* Cr 2935. *qui es* Cr 6876. *a un* Cr 4728. *e es* Cr 4170. *que y* Cr 2857. 3501. N 233. 623. *e a* Cr 2789. N 163. *no i* Cr 3781. 3814. N 48. 65. 433. *si a* Cr 4256. N 1257. *pogra om* N 956. *que o* N 238. *que ac* N 334. *que en* N 281. *lo a* N 49. *e ab* N 114. *si us* N 246. *si om* N 1973. *i ab* N 1669. *tro a* N 1051 *va i* N 1118. *qui ab* Ged. IV. 25.

Hiatus zeigt sich dagegen in folgenden Fällen:

que a Cr 6148. N 282. *e ab* Cr 3334. 3989. etc. *i a* Cr 4968. *la aya* Cr 5467. *se arma* Cr 7201. *que an* Cr 3024. *qui era* Cr 5776. *la ost* Cr 6667. *que ilh* Cr 7188. *no i* Cr 5205. N 36. 910. etc. *aiso era* N 151. *que era* N 181. *y era* N 761. 2508. *que en* N 205. *e er* N 166. *que es* N 1270. *que y* N 2582. *que o* N 115. *que un* N 225. *la y* N 310. *lo ab* N 346. *fo y* N 2410. *a un* N 383. 511. *le a* N 138.

B. Verschleifung resp. Hiatus im Innern eines Wortes.

§ 9. Dasselbe Wort wird von dem Dichter je nach Bedürfniss verschiedensilbig gebraucht:

verial dreisilbig: Cr 7565 N 4362; dagegen zweisilbig Cr 6629.

comiatz dreisilbig Cr 3654. 5247. N 2020 2147. etc.; dagegen zweisilbig Cr 3911. 7138. N 2280. 2853. 4209; desgleichen das Verb *comiadar* viersilbig Cr 3599. 5358. N 2194. 4078. 2425; dagegen dreisilbig N 2704.

ueyll (*oculus*) zweisilbig N 3826; einsilbig N 4345. 4457.

maestre dreisilbig N 1099. 1109. u. öfter zweisilbig. N 3870. 3875. etc.

aonimen viersilbig N 2545. dreisilbig Cr 5636. N 859.

messios dreisilbig N 1571. 2106. etc.; zweisilbig N 2262.

compaynna (*companhia*) viersilbig Cr 9406. N 1119. 1971. 3931; dagegen dreisilbig (*companha*) Cr. 7706. 7978. N 2139. 2604. etc.

glessia dreisilbig N 2353; die gewöhnliche Form ist *gleysa*. zweisilbig Cr 3342. 3383. N 4443. 4452. etc.

Christians dreisilbig N 372 u. öfter; zweisilbig N 384.

Maria dreisilbig Cr 8572; zweisilbig Cr 7199.

glorios dreisilbig Cr 3980; zweisilbig Cr 9557.

setjar dreisilbig Cr 2890. N 4648. 1535; dagegen zweisilbig Cr 8255. N 2182.

cuydar dreisilbig N 4190; zweisilbig N 4761.

§ 10. Daran schliessen sich eine Anzahl Verbalformen, die der Dichter auffälliger Weise verschleift gebraucht und zwar in N häufiger als in Cr. Es sind meist die Endungen des Im-

perfects, Conjunctiv Präsens sowie Conditional, die sonst nur um eine Silbe länger gebraucht werden:

estia (conj. praes.) zweisilbig Cr 4349. *teniam* zweisilbig Cr 5924. *metiatz* zweisilbig Cr 5778. 5842. *remanria* dreisilbig Cr 6907. *sapiatz* (od. *sapchatz*) zweisilbig Cr 5433. N 834. 2194. u. öfter; dagegen dreisilbig Cr 2824. 2931. N 646. 2872. u. öfter. *sia* u. *siam* einsilbig N 706. 1937. 2001. 3955. Ged. IV. 39 *avia* u. *avian* zweisilbig N 23. 29. 1602. 3380. 3552. 105. 802. 1376. u. öfter. *volian* zweisilbig N 2180. *podia* (*n*) N 755. 2186. 4661. *fazia*(*n*) zweisilbig N 1162. 4165. *venia* zweisilbig N 3911. *perdiam* zweisilbig N 3412. *dizian* zweisilbig N. 3336. *suffririam* dreisilbig N 2818. *auriatz* zweisilbig N 4266. *devriatz* zweisilbig N 1590. *serian* zweisilbig N 3925. *darian* zweisilbig N 4975. *puyrian* zweisilbig N 3236.

Die Gegenfälle sind in beiden Chroniken so überaus häufig, dass ich es für unnöthig erachte, sie einzeln anzuführen.

§ 11. Eine Anzahl Wörter sind in unberechtigter Weise um eine Silbe verkürzt worden; so wird *fraire* einsilbig gebraucht Cr 5048; *humilitat* dreisilbig Cr 3351; *esperit* zweisilbig Cr 7313. *dezeretaretz* ist viersilbig Cr 5402.

§ 12. Der Dichter hat auch häufig verschiedensilbige Doppelformen für dasselbe Wort verwendet z. B. *cavaler* neben *cav*(*a*)*er*; *partz* neben *partida*; *l'us* u. *laus* (zweisilbig); *amsdos* (Cr 3822. N 459. u. öfter) neben *amsedos* od. *ambedos* (Cr 3184. N 2637. u. öfter); *adoncs* u. *adoncas*; *com* u. *coma*; *ar* u. *aras*; *dintz* u. *dedintz*; *puiss* u. *puissas*; *ses* u. *senes*. —

§ 13. Auch in Bezug auf die **Cäsur** hat sich der Dichter mancherlei Freiheiten erlaubt. Oefters ist keine syntactische Pause bemerkbar, so z. B. wenn die Cäsur zwischen Verb einerseits und Subject, Prädicat oder Object andererseits fällt. Von diesen sehr häufig vorkommenden Fällen führe ich nur einzelne an:

Permei la vilas leva. | lo critz el dols el plors Cr 5542.
Al capitol s'en vai | lo coms dux e marques ib. 2907.
E mal d'aquels que son | escapatz e fugitz ib. 3308.
L'apostolis regarda | l'enfant e sas faisos. ib. 3180.

Sos filhs perque perdra | la terra ni l'eres? Cr 3519.
Car lo coms Ramon pres | la crotz primeiramens. Cr 3447.
Seinner volem que vos | siatz per rei alçatz. N 254.
Ed en vos altres es | sen ed entendemen. N 1612.
Don lo rei Sancho fo | molt fels e corroçatz. N 178.
Mas Jhesu Crist quez es | seinnor omnipotens. N 1128.
El rei Sancho qu'auzi | son dit e son talan N 214.
E d'autres qu'eu no say | lor nom, si Dios mi sal. N 4413.

§ 14. In folgenden Fällen ist an die epische Cäsur noch der Artikel oder ein Pronomen enklitisch getreten, welches zu einem Wort im zweiten Versglied gehört:

Intra permei la vila·l | coms de Fois en Dalmatz. Cr 6658.
Que dedins en la vilaus | trobetz aparelhatz Cr 5772.
Tostemps tant can mais viva·ls | tindrai asetiatz. Cr 6618.
El senher que perdona·ls | peccadors perdonans. Cr 6056.
Si ditz que Santa Gleiza·ls | ha cobratz e volgutz. Cr 9236.
Antz diss om que la testa·l | metri'om als talos. N 479.
Que tant vengo sobre·l | ab espieus afilatz. N 3800.
Car la casa en que·l | veyllador sol veyllar. N 3028

§ 15. Die Cäsur trennt auch zusammengehörige Namen:

Senher, so ditz l'avesques | de Besers, defendutz. Cr 9284.
N'Amaldrics, ditz lo coms | de Montfort, falhiretz. Cr 8101.
En Amalvis, en Ugs | de la Mota entremes. Cr 9000.
Senhor, ditz en Ramon | de Rabastenca, beus dic. Cr 4707.
En Guillem, en Ramon | Unautz ben asesmatz Cr 9092.
E la casa on Maria | de Lantz solia estar. N 2997.
E fo sonar Adan | Doarritz belamens. N 1115.
Entre vos e'N Johan | Alfonso tractaretz. N 2068.
Lay y fo don Helias | Davi qu'es molt hondrat. N 2407.

Weitere Beispiele s.: Cr 8533. 8758 9039; N 250[illegible] 2538. 2601.

§ 16. Das Enjambement findet in beiden Chroniken mehrfach Verwendung:

el e l'una meitatz //
Es vengutz per la riba tot belament rengatz. Cr 6638.
Senhor, so ditz lo coms, lo cor el pessamens //
Me ditz que per la vila an lo barrejamens, Cr 5586.
. . . . aquel razonamens //
Fara gran mal al comte . . . . Cr 5598.
Car ilh lo comte jove per fin amor coral //
Aman mais trop el volon que Crist l'esperital. Cr 4794.
Li clergue e li Frances volon dezeretar //
Lo comte mon cunhat . . . , Cr 2770.
Coms, so ditz l'apostolis, mot as gent razonat //
Lo teu dreg, mas lo nostre as .i. petit mermat. Cr 3337.
. . . . la gleiza deu salvar //
Totz cels que laine sian ni que vejan l'altar. Cr 6944.

Senhors, ditz P. R. de Rabastencs, amor ||
Nos fal coms de Montfort . . . . Cr 4439.
. . . . dont la glesia capdal ||
Non ac de lui puis dezma . . . . N 153.
De dona Maria Pelegrin ac grammens ||
Balestes; Marin Ros y fo prumeramens. N 2511.
. . . . que mas a tom vivent ||
No y albergaras jorn . . . . N 117.
. . . . Yeu hy vuyl embiar || N'Estacha . . . . N 1402.
. . . . Mos platz ||
Hyeu ay tramis per vos; . . . . N 191.

§ 17. Zuweilen geschieht auch dem Versmass von Seiten des Dichters insofern Gewalt, als ein Wort falsch betont werden muss, um die richtige Cäsur herzustellen. Man könnte versucht sein, hier Verstümmelung des Verses statt der falschen Betonung anzunehmen, wenn sich nicht für die betonte End- und Reimsilbe dieselbe Erscheinung zeigte (s. § 18). So findet sich: *auziratz* Cr 3977. genau wie in N 961. 3593. *elégit* Cr 5300. *Melhá* Cr 8829. *Mariá* N 2511. *Garciá* N 3350. *catá* N 3838. *voldrián* N 3405. *trobèratz* N 3415. *fugián* N 3761. *feró* N 3733. *vengó* N 4766.

§ 18. Wie in der Cäsur tritt auch öfters in beiden Chroniken eine unbetonte Silbe an das Ende des Verses und muss betont gelesen werden, um den richtigen Reim und richtiges Metrum hervorzubringen. Diese Erscheinung, welche auch hin und wieder bei anderen Dichtern sich findet (s. Mussafia. Handschriftl. Studien III; Bartsch, Zeitschr. f. Roman. Phil. II p. 131) ist in N häufiger, namentlich sind hier die Verbal-Ausgänge auf unbethontes *o* überwiegend.

So finden sich in Cr folgende Reime:

auf *es* reimend: *eretges* 3494. *chaples* 8005. 8933. *avesques* 8028. *crestianesmes* 8059. *membres* 8934. *joves* 8943. *clergues* 8946. *pobles* 8962. *torres* 8964. *Sicres* 8960. *Jagues* 8988. *Ugues* 8997.

aus *is* reimend: *setis* 7119. *savis* 7153. *Joris* 7140. (die richtige Betonung *Jóris* ist 5796. 7950. 7999. u. öfter gesichert).

auf *o* reimend: *prendo* 5097. *contendon* 7814.

In N befinden sich im Reime:

auf *an*: *dixian* 231.

auf *etz*: *messuges* 2052.

auf *o*: *dizo* 16. *fero* 3176. *saubo* 1468. 1482. *gardo* 3164 *clamo* 3193. *mezo* 3215. 3231. *credio* 21. *encargavo* 1473. *gaitavo* 3174. *ferio* 3183. *escridavo* 3188. *cridavo* 3710. *venio* 3202 *sabio* 3731. *caçavo* 3761. *ridio* 5056. *mangavo* 5062. *volio* 5067. *cuidavo* 5039. *foson* 5055. *acordero* 26. 5031. *foro* 1464. 3160. 3724. 5036. *escridero* 3154. *cornero* 3173. *conego* 3214 *cridero* 3712. 5043. *armero* 3718. *talero* 3728. *cremero* 3734. *descepero* 3735. *saylliro* 3749. *traysso* 3750. *portero* 3751. *pausero* 3752. *yssiro* 5018. 5048. *atendero* 5019. *embiero* 5034 *espauxiro* 5040. *puyero* 5046. *tolgo* 5047. *voldrio* 22. *metrio* 3169. *Alfonso* 23. *Toledo* 28. *Rodrigo* 29.

auf *os* reimt: *pessegos* 4032; das angehängte *s* ist nicht erklärlich.

Die richtige Betonung ist durch das Vorkommen dieser sämmtlichen Formen in der Cäsursilbe gesichert. Bei der überaus grossen Anzahl dieser Gegenfälle halte ich das Citiren derselben für überflüssig.

II. Untersuchung der Reime.

§ 19. Die Ueberlieferung der beiden Chroniken ist keine günstige zu nennen; bis jetzt ist von jeder nur eine Handschrift entdeckt worden, die auch, namentlich was N betrifft, durchaus nicht allen Wünschen genügen dürfte. Der Herausgeber der letzteren Fr. Michel (p. XXIII) hält durch einige lediglich äusserliche Gründe veranlasst, dieselbe für das Originalmanuscript des Dichters, eine Ansicht, der ich mich durchaus nicht anschliessen kann. Dem widersprechen, abgesehen von mehreren Lücken, auch die öfters in dem Text vorkommenden spanischen Schreibweisen, während die Reime durchweg gut provenzalisch sind. Auch der Text der Albigenserchronik hat durch den Copisten vielfach Färbungen erfahren, die ihm an sich fremd waren. (s. P. Meyer II p. CXI f.).

§ 20. Um die Sprache der beiden Gedichte einer Vergleichung zu unterziehen, sind wir daher im Wesentlichen auf die Untersuchung der Reime angewiesen, in manchen Fällen wird allerdings auch die Silbenzahl der Verse oder das Vorkommen eines Wortes in der Cäsursilbe einen Schluss auf die vom Dichter verwendete Form erlauben. Doch sind wir auch hinsichtlich dieser Hilfsmittel ziemlich beschränkt. Die langen einreimigen Tiraden verleihen beiden Gedichten einen stereotypen Character und zwingen oft den Verfasser zu gewagten Licenzen, welche lediglich die Reimnoth dictirte. Dazu kommt die verhältnismässig grosse Armuth an Reimen. Von den vorhandenen 28 in Cr und 26 in N sind jedoch 22 den beiden Chroniken auffälliger Weise

gemeinsam. Diejenigen, welche nur einem der beiden Gedichte angehören wie *als*, *atge*, *els*, *ors*, *ort* in Cr. sowie *an*, *ança*, *ura* in N, finden auch hier nur geringe Verwendung mit alleiniger Ausnahme der Reimsilben *es* in Cr und *ia* in N. Folgende ist die Vertheilung der einzelnen Reime in den Tiraden:

al Cr 138. 169. N 6. 49. 75. 94.
als Cr 156. 187.
an N 8. 84.
ans Cr 160. 185. N 63. 79.
ança N 13.
ar Cr 132. 139. 151. 186.
N 3. 12. 18. 24. 39. 46. 54. 60. 68. 77. 88. 98.
at Cr 146. 180. 188.
N 27. 48. 57. 74. 85. 89.
ats Cr 133. 137. 162. 174. 181. 190. 204. 211.
N 1. 7. 9. 21. 31. 37. 42. 50. 65. 82. 86. 105.
atge Cr 153.
aire Cr 150. N 4. 11. 25.
els Cr 165
em Cr 168. N 32. 83.
ent Cr 144. 177. 197.
N 5. 10. 26. 36. 44. 72. 91.
ens Cr 134. 141. 148. 170. 179. 189. 207. 214.
N 33. 55. 58. 86. 97. 104.
endre Cr 157. N 71.
es Cr 136. 149. 171. 202. 210.
ets Cr 155. 176. 203. N 51.
ier Cr 166. 183. 201.
N 35. 45. 73. 95.
iers Cr 159. 192. 198. 205. 213.
N 59. 78. 99. 101.
ia N 17. 20. 34. 47. 62. 92.
ig Cr 167. 206. N 93.
ir Cr 152. 173. 196. 208
N 28. 67. 81.
is Cr 194. N 64.
it Cr 161. 193. N 69.
its Cr 142. 145. 182. 209.
N 16. 23. 38. 52. 100.
o Cr 158. 172. 200.
N 2. 41. 70. 80. 103.
os Cr 143. 154. 195.
N 15. 30. 43. 61. 87.
or Cr 135. 163. 175. 191. 199.
N 14. 22. 40. 53. 66. 76. 90.
ors Cr 178.
ort Cr 147.
ura N 19.
uts Cr 140. 164. 184. 212.
N 29. 56. 102.

§ 21. ***al, als.*** Letzteres auch *aus* geschrieben, nur in Cr. Herkunft von lat. *a* vor einfachem und komplicirtem *l*; *als* daneben von lat. *au*; im Cr 2976 findet sich der fehlerhafte Reim *avesprar*.

§ 22. ***ança*** nur in N, bietet nichts Merkwürdiges.

§ 23. ***an, ans.*** Von *a* vor komplicirtem *n*, namentlich in den Suffixen des Particips und Gerundiums. Daneben aus *a* vor einfachem *n*; also steht hier bewegliches *n* im Reim mit festem: *romans (-anus)* Cr 6065. 6137. N 2739. *Alans* (*-anus*) Cr 4162. 6061. *van* N 215. *cipdadans* (*-ani*) N 219. *sobrans* (*-anum, anos*) N 222. 2734. *propdan* (*-anum*) N 235. *certan* (*-anum*) N 242. *vilans* (*-anos*) N 3673; dieselbe Erscheinung zeigt sich auch bei dem Lyriker Guillem Anelier Ged. IV. 20, wo *man* (*manet*) mit *man* (*mando*) reimt

(s. Gisi p. 6). In Cr 6053. 6101 reimt auch *estranhs* (*-aneos*) mit *an*. Auf *e* vor komplicirtem *n* gehen zurück ausser der bekannten Form *talan*, neben der auch vielfach *talen* vorkommt: *sargan*(*s*) N 2771. 3686. 3872 (Die richtige Form *sergen* ist N 3285. 3990 u. öfter gesichert); ferner findet sich in beiden Chroniken *valhans* (**valentus*) Cr 6121. N 2785 (auch hier ist die richtige Form *valens* weit häufiger z. B. Cr 5437. 5469 N 295. 1124.) Die Reime *cams* (*campos*) Cr 4196. und *Francs* (*Francos*) N 2751 sind falsch. Vgl. auch § 18.

§ 24. ***ar***. Diese Reime gehen meistens auf die Infinitivendung *are* zurück und bieten nichts Merkwürdiges.

§ 25. ***at***, ***atz***. Neben den vorhergehenden waren diese Reime offenbar für den Dichter die leichtesten; er dichtete darin die meisten und längsten Tiraden (z. B. Cr CLXII, CXC, CCIV. sowie N XCVI haben sämmtlich über 100 Verse, Cr CCXI erreicht sogar beinahe deren 200). Die Scheidung zwischen *at* und *atz* ist nicht immer leicht durchzuführen, da der Dichter häufig die Flexion dem Reim zu Liebe beeinträchtigte. So finden sich die Formen *assat* (für *assatz*) N 3910 u. *plat* (*placet*) N 1866 in Tiraden, welche der Mehrzahl der Fälle nach zu urtheilen, auf *at* reimen; dasselbe gilt von dem Imperativ *tornad* N 3421 und der Form *trobessat* N 3919. (wohl für *troberatz*). In beiden Chroniken reimt mit *at* u. *atz* der Name *Bernart* Cr 2810. 5669. 5736, N 2410. 3942. etc.

§ 26. ***atge***. Diese nur in Cr vorkommenden Reime sind durchweg correct.

§ 27. ***aire***. Diese Reime bieten in Bezug auf die Nominalflexion Interesse; s. darüber § 48.

§ 28. ***els*** (***eus***). Nur in Cr; fast durchweg wird *eus* geschrieben.

§ 29. ***ém***. Von lat. *ē* od. *ĭ*. Eigenthümlich ist die Entstellung *sem* für *sen* N 3866.

§ 30. ***ent***, ***ens***. Bei weitem die meisten Reime rühren her von lat. *e* vor komplicirtem *n*, namentlich Adverbial- und Verbal-Endungen. Von lat. *e* vor isolirtem Nasal kommt *ren* (*rem*) N 1656; hier wird also wieder bewegliches *n* mit festem

gereimt (cf. § 23). *genhs* (*ingenios*) Cr 9539 cf. *estranhs* § 2 Eine Anzahl Reime rührt auch her von lat. *i* vor komplicirtem *n*, darunter folgende entstellte Formen: *laent* u. *laens* (von *intus*, sonst nur *laïns*) Cr 4928. 6522. 7540. 8670, *dens*, *deins* oder *dedens* (gleichfalls von *intus*, sonst nur *dins* resp. *dedins* lautend) Cr 4959. 9453, N 2526. 3304. — Von lat. *a* vor komplicirtem *n* kommen folgende sonst ungewöhnliche Formen: *tens* (*tantos*) Cr 8612 (dagegen *tans* Cr 4180. 4189), *prezens* (-**antus*) Cr 8637. (dagegen *prezan* Cr 4142. 4149, N 2?. 2724). *enens* (von *ante*) N 4001 (dagegen *enans* N 2754. Cr 4161. 6083 u. öfter). *amens* (*amantes*) N 3983. (dagegen *amans* Cr 4137. 4194; auch in N sind die Participien der *a* Conjugation sonst durchweg auf *ans* gebildet). *senhs* u. *sent* (*sanctus*, -*os* Cr 3223. 3422. 3456. 4949. 5600. 6499. 8673. 9546. (dagegen *sans* Cr 6091 N 2741. 3702.); die Form *sens* findet sich auch bei Guillem Anelier Ged. III. 12. (S. darüber Suchier in d. Jenaer Litt. Ztg. 1877 Art. 559; P. Meyer II p. CXIII f.).

§ 31. ***endre***. Diese Reime bieten keine Unregelmässigkeiten.

§ 32. ***ès***. Die Tiraden mit diesem Reim finden sich nur in Cr. Auffällig ist die Form *ches* (*canis*) 4969. 8972. Andere Dichter z. B. Peire d'Albvernhe (B. Chr[4] 80. 33.) gebrauchen *chins*; ferner die Form *parentes* (für *parentesc*) 4972. 8964 cf. *parentetz* 5412. Wenig üblich dürften auch folgende Participien sein: *entes* (von *entendre*) 3481. 9027, *defes* (von *defendre*) 3491. 3513. 7976. 8968, *estes* (von *estendre*) 8015. 8935. — Fehlerhaft befindet sich noch im Reim: *avers* 5042. S. auch § 18.

§ 33. ***ètz***. Die Wörter *dartz* N 2054 und *castels* N 2056 geben keinen Reim und haben sich wohl fehlerhaft eingeschlichen. S. § 18.

§ 34. ***ier***, ***iers***. In N herrscht die Schreibweise -*er* vor. Daselbst finden sich auch zwei französische Endungen im Reim: *bachalers* (statt *bacalars*) N 3653 sowie der Infinitiv *baisser* N 1161 (dagegen findet sich *baissar* N 401. 1722. 2223. u. öfter); P. Meyer (Vorrede zu Daurel et Beton p. XLIII) fasst

daneben noch irrthümlicher Weise *penser* N 1676 als Infinitiv; der Vers lautet: »Com pogues la patz far hy mes tot son penser.« Das Wort *penser* ist hier offenbar das gebräuchliche provenzalische Substantiv, welches auf **pensarium* zurückgeht. — Eigenthümlich ist auch das unberechtigte, aber für den Reim nothwendige *s* in den Formen: *afers* (*ferit*) N 2554. *refers* (*ferit*) N 2562. *quers* (*quaero*) N 4835. Die betr. Tiraden in solche auf *ier* umzuwandeln, liesse sich bei den zwei ersten Fällen durchführen, wenn auch der grössere Theil der Nomina im Reime das *s* verlangte; die Form *quers* von *quaero* jedoch reimt mit *quers* von *quaeris* N 4839. — In Cr. 4106 findet sich im Reime *nes* (*nasum*). Diese französische Form braucht nicht auffallend zu erscheinen, da der Dichter den französischen Namen *Guillhelmet al cort nes* beibehalten wollte. Zu erwähnen ist ferner die eigenthümliche Entstellung des Namens Folquet in Forquiers Cr 8469.

§ 35. *ia*. Nur in N. Meistens die Endungen des Imperfects.

§ 36. *ig*. Hauptsächlich von lat. *i* mit einfachem oder komplicirtem Guttural. Daneben eine Anzahl Perfectendungen der *i*-Conjugation, die sich auch auf *-it* reimend finden. So z. B. *abelig* Cr 8503. N 4359. (dagegen *-it* Cr 4205). *afortig* Cr 8543. N 4329 (*-it* Cr 4202). *escurig* N 4355 (*-it* N 3148), *morig* Cr 8492. 8520 N 4345 (*-it* N 3120). *obrig* N 4347 (*-it* N 3123). *retendig* N 4340 (*-it* Cr 7023. N 3146). In N 4357 findet sich noch *reliquid*, das wohl nicht *-ig* lauten konnte.

§ 37. *ir*. Namentlich die Infinitivendungen der lat. *i*-Conjugation u. der zu ihr übergetretenen Verba z. B. *tenir* Cr 3669. N 972. u. öfter, welches sich auch bei dem Lyriker Ged. II. 22. neben der gebräuchlicheren Form *tener* Ged. I. 1. findet. Zulässig sind auch die Formen *dir* (*dicere*, statt *dire*) Cr 3675. N 939 u. ö., *rir* (*ridere*) N 950 (s. Fischer: »Der Inf. im Prov.« A. & A. VI). Nicht richtig sind dagegen die Infinitive

espandir Cr 5182. 8688. 8730. *somonir* (für *semondre*) Cr 5309 7369. 8703.

§ 38. *is*. Unter diesen Reimen erscheinen eine Anzahl die gewöhnlich im Provenzalischen auf *-és* ausgehen und auch in Cr daneben belegt sind. (In N sind keine Reime auf *és* vorhanden). So findet sich *pays* Cr 7122. 7125 N 2804 2818. (*paes* Cr 3487. 3546. u. öfter); *mercis* Cr 7098. 7112. (*merces* Cr 3540. 8047). Ferner die Verbalformen: *pris* (*prensum*) Cr 7077. 7091. N 2791. 2803. u. ö. (*pres* Cr 2916. 2819. 3490 etc.) *mis* (*misit*) Cr 7088. (*mes* Cr 3506). *mis* (*missum*) Cr 7092. 7099. N 2909. 2812. etc. (*mes* Cr 2904. 3479. etc.) *enquis*, *conquis* (*quaesum*) Cr 7095 (*enques*, *conques* Cr 3498. 5026. 5039 u. ö.) *is* rührt auch her von lat. *icus*, *icos*, was eigentlich *ics* hätte ergeben müssen. *Lozoïs* (*Ludovicus*) Cr 7106. *amis* Cr 7154 N 2820. *enemis* Cr 7139. N 2825. (Dagegen *amig* Cr 4736. 8521. N 4353; *enemig* Cr 4666. 8510). Ueber diese Erscheinung s. Hofmeister: Die Sprache Bernarts von Ventadorn, (A. & A. X) p. 41. Anm. 1. — Vgl. auch § 18.

§ 39. *it*, *itz*. Hier finden sich mehrere des Reimes wegen entstellte Formen, so: *Critz* (*Christus*) Cr 3326. 5869. 8843. desgl. *Crid* N 3134. *amid* (für *amic*) N 3149. *vitz* (*visus*) Cr 5830. *bastitz* 3 sing. prs. ind. (für *-it*) N 726, ferner die ungebräuchlichen Participien: *venid* N 3105. (dagegen *vengut* N 982). *espandit* Cr 4243. 6980. 8929 (dagegen *espandut* Cr 3069. 6004. 9238. N 2360). *somonitz* Cr 5824 (dagegen *somos* Cr 3164. N 1604). cf. die Infinitive *somonir*, *espandir* § 37. Auch *receubutz* befindet sich im Reim Cr 5867.

§ 40. *ó*, *ós*. In diesen Reimen zeigt sich in ausgedehntem Maasse die Verletzung der Betonung im Reim. S. darüber § 18. — Nachlässig gereimt auf *os* sind: *priors* Cr 3165. N 2638. 4030 (sonst reimt *priors* auf *or* Cr 5290). *Tors* N 1582. *Menos* (*Minores*) N 2639. (dagegen *Menor* N 2943).

§ 41. *ór*, *órs*. Diese Reime sind regelmässig gebildet, abgesehen von der in ihnen auftretenden Verletzung der Nominalflexion. S. darüber § 48.

§ 42. *òrt*. Nur in Cr. Sämmtliche Reime gehen zurück auf lat. *o* vor complicirtem *r*.

§ 43. *ura*. Nur in N. Die Reime bieten gleichfalls nichts Bemerkenswerthes.

§ 44. *utz*. Von *u* vor einfachem oder komplicirtem Guttural. Das Wort *futs* (*fustos*) Cr 4505. 6001 ist analog gebildet wie *Critz* s. § 39. Daneben meist Participialsuffixe (lat. *utus*), darunter mehrere ungewöhnliche Formen: *issutz* Cr 3084. N 2373. 5012. (dagegen das regelmässige *issitz* Cr 3151. 3319. N 720. 2132 u. s. f.) *eslegutz* N 981 (dagegen *eslegitz* Cr 3320. N 712. 1322. etc.). *asseguts* (= *assis*) Cr 4516. 9262. N 1004. 1235. 2353. In Cr 4501 findet sich auch fehlerhaft *auzitz* im Reim.

Anhang zu II.

§ 45. Auch die Nominalflexion erfährt in beiden Chroniken häufig dem Reim oder Metrum zu Liebe von der Regel abweichende Behandlung. Da diese Unregelmässigkeiten sich fast durchgängig in allen Reimen finden, erschien eine gesonderte Darstellung derselben erforderlich. Von ausserordentlich grossem Umfang ist der unberechtigte Abfall sowie Antritt des flexivischen *s*.

§ 46. Beispiele für die Nichtbeachtung des *s*.

nom. sing. *diptat* Cr 6342. *blasmat* Cr 3336. *acabat* ib. 6409. *vent* ib. 7485. *valent* ib. 7453. *terrer* ib. 4659. *recobrer* ib. 5934. *falhit* ib. 4216. *escrit* ib. 4258. *reso* ib. 7808. *felo* ib. 7830. *prior* ib. 5290. *valvassor* ib. 6735. *mitat* ib. 3363. *peccat* ib. 6424. *tenso* ib. 5136. 7763. *claror* ib. 6778. *valor* 7728. *brumor* ib. 7755.

Beispiele aus N: *cuytat* 4211. *acompainnat* 877. *arribat* 914. *parlament* 1188. *yauzent* 1211. *semdier* 1164. *destorber* 1690. *primer* 4431. *crid* 3091. *ferid* 3100. *reso* 1488 *leo* 1490. *felo* 3738. *defendedor* 4238. *bontat* 880. *malvetztat* 885. *bayllon* 5054. *paor* 450. *calor* 703. *ray* Ged. I. 26. *ferm* Ged. IV. 49.

III. Stilistisches.

§ 49. Während im Allgemeinen die Untersuchungen des Metrums und der Reime für die vorliegende Aufgabe, die Identität der Verfasser zweier Dichtungen nachzuweisen, nur eine *conditio sine qua non* sind, indem sich aus ihnen eigentlich nur ein Rückschluss auf Verwandtschaft der beiden in örtlicher und zeitlicher Hinsicht ziehen lässt, kann erst Vergleichung der stilistischen Eigenthümlichkeiten erst eine endgültige Bestätigung liefern. Zwar sind wir auch in Bezug auf jene Untersuchungen zu günstigen Resultaten gelangt, indem eine Anzahl gemeinsamer metrischer und sprachlicher Merkmale sich ergeben haben, die weniger einem bestimmten Dialect, als vielmehr dem individuellen Bedürfniss nach dichterischen Freiheiten zuzuschreiben sind. Dennoch bleibt es unsere Hauptaufgabe, aus den beiden Chroniken das als gemeinsam nachzuweisen, was für des Dichters Handhabung der Sprache characteristisch ist.

§ 50. Ich beginne damit, die Häufungen sinnverwandter Wörter aufzuführen, verstehe jedoch darunter keineswegs nur vollständige Synonyme, sondern überhaupt begrifflich nahestehende Ausdrücke, die in ihrer Vereinigung gewissermassen dem Dichter in Fleisch und Blut übergangen sind. Die gewöhnlichen Bindepartikeln habe ich in folgendem Verzeichniss durch ein Komma angedeutet; ein Strich zwischen zwei Wörtern bedeutet ein noch dazwischen befindliches Wort.

jois, ris Cr 7152. rire jogar Cr 6168. 6435. joya, ris ab jogar N 791. ris, jogar N 2177; — dolor, mal Cr 4855. 4902. N 4405. dol, tristor Cr 2904. dol, ira, tristor N 701. — amor, paria Cr 3841. N 514. 4280. trevas, patz Cr 7957. N 2909. 2954. patz, amor Cr 5323. 6767. amor, concordia, patz N 650. dreitura, patz. Cr 3210. N 1862. 2592. dreitura, leialtat Cr 6346. 8096. N 1862 — tortz, pecatz Cr 5260. 5680. N 4574. — forsa, vertutz Cr 6025. N 989. — valor, sen Cr 7421. 9463. 6732. 6841. N 3275. 3504. sen, saber Cr 9471 N 4964. 1608. — dols, critz Cr 3270. N 491. — foc, flama Cr 5150. 8674. N 3859. 4405. fums, focs, flama Cr 3971. foc, fum N 3016. 3251. — glazi, acier Cr 4902. 6866. 6983. 8621. 9194. N 1171. 4845. f. — camis, sendiers Cr 4114. 9326. N 1164. 4789. via, semdier Cr 4630. via, camis, semders N 4924. — critz, brutz Cr 4519. 9306. 5797. noiza, critz Cr 7808. 4550. 4761. 5122 6666. 6965. 6995. 9169. 8917. 7021. 8372. brut, cridar N 4693. noysa, crida, brutz N 4989. noyza, brutz N 5013. 386. 977. noyza, critz N 3150. 4725. 4906. noytz, crid N 3091. — glazis, focs. Cr 3430. N 114. 1424. treballhs, guerra Cr 9490. 4917. 7071. 9498. N 306. 3196. 3200. guerra trebalh, chapler Cr 4658. 8386. 8583. quita, trabayll, chapler N 4463. guerra, mal Cr 4917. 7071. N 2463. 3073. 3329. 3523. guerra-tenso Cr 5136. 7763. N 1031. 2636. guerra, chaplier Cr 7650. 7971. N 4760. 3070. mal destrig Cr 4669. N 4322. — bel, bo Cr 3167. 3219. 5046. 7609. 7867. 8794. 9507. 4170. 8345. N 3204. u. s. f. lial, bo Cr 4020. 5601. 6302. 6775. N 3744. 5075. — mal, felo Cr 5127. 7460. 4557. N 19. mals, ples de felonia N 2693. mal, dur Cr 2917. 5499. 7611. mals, sobrancers Cr 7583. mals, durs, sobrancers N 3606. mals, orgulhos Cr 3809. N 1591. — pros, valens Cr 5613. 8598. 9513. 7258. N 2503. dur, fort Cr 3385. N 506. firenz, refirenz Cr 9487. N 2495. galhart, ischernit Cr 4210. N 4858. subtils, sabens Cr 5590. N 4019. savis, subtils Cr 6877. N 2487. savis, sabens Cr 3437. 4954. N 2305. savis, guiscos Cr 3186. N 1035. — fels, iratz Cr 4293. 6440. 8214. 4951. 7462. fel, iros Cr 7286. iratz, felos N 1806. felos, irascutz N 2330. — sospirans, planhens Cr 3470. 5642. 6066. N 4003. — alegres, jauzens Cr 2878. 3100. 7556. alegres, joyos N 1019. 1580. — bel, clar Cr 6235. 4540. N 383. 793. 4074. 4712. u. s. f. — mortz, delitz Cr 3146. 3307. 5843. N 3129. 2116. 4870. mortz, vencutz Cr 3082. 6040. 9196. N 2369. 3139. mortz, vencutz Cr 3082. 6040. 9096. N 3369. 3139. mortz, destruitz Cr 8055. 8829. N 4779. — trencar, ferir Cr 4489. 4719. 4610. 8119. 8130. 9157. 9162. N 484. ferir, donar Cr 3004. 7228. 8888. N 3184. 3342. ferir, dar Cr 8778. N 1758. 3038. ferir, nafrar Cr 3068. 4584. 6403. N 3176. — armar, garnir Cr 4233. 2774. 5670. N 4884. — escapar, fugir Cr 3308. 8754. N 1332. — guidar, governar Cr 7430. N 1830. — salvar, gardar Cr 2802. N 144. 1738.

§ 51. Hieran reihen sich einige Gegensätze:

mort, vida Cr 4108. 9071. N 2005. 2314. mal, be Cr 3880. 4188. 4317. 4321. 4619. 6768. 7303. N 2396. sens, foldatz Cr 8315. folia, sens N 4642. dar, prendre Cr 8358. 8969. N 3195. 3689. 4698. 4735. donar, prendre Cr 7228. 7651 N 3829. 4406. 4954.

Folgende Gegensätze bezeichnen die Allgemeinheit:

joves, canutz Cr 4520. 5994. 9318. N 2357. mals, bos Cr 3791. N 1477. 3717. 4053. grantz, petitz Cr 3323. 7014. 6125. N 500. 4877. 249. 2729. grantz, menutz Cr 3085. grantz, menuzer Cr 7928. gran, menoretz Cr

8179. grantz, menutz N 675. 2420. 3844. 3926. 4483. mager, ma[illegible]
Cr 4458. 6839. 7740. N 444. 698. 700. 3238.

§ 52. Beiden Gedichten gemeinsam ist die Eigenthümlichk[illegible] dass öfters ein Satztheil mehrere Male wiederholt wird [illegible] dabei gewöhnlich dieselbe Stelle im Verse beibehält; es [illegible] dies ein vom Dichter in vielen Fällen nicht ohne Geschi[illegible] angewendeter Kunstgriff, die Erzählung etwas zu heben. z. B.

Cr 3637. S'ieu t'ai dezeretat, *Dieus* te pot eretar,
E si tu as gran ira, *Dieus* te pot alegrar,
E si tu as pergut, *Dieus* t'o pot restaurar,
Si tu vas en tenebras, *Dieus* te pot alumnar.

Cr 8851. Ques ilh *an mortz* los paires e los efans petitz
Ez *an mortas* las donas e destruitz los maritz,
Ez *an mort* tot Paratge etc.

Cr 8218. Quez ara *nom val* Glieiza ni saber de letratz,
Ni nom ten pro l'avesques, *ni nom val* lo legatz,
Ni nom ten pro valensa *ni nom val* ma bontatz,
Ni nom tenon pro armas etc.

Cr 6395. Ladoncs pogratz vezer *mant* cavaler armat,
E mot ben escut fendre e ubrir *mant* costat,
E *manta* camba fraita e *mant* bratz detrencat,
E *mant* peitz escoichendre e *mant* elme brizat,
E *manta* carn perida e *mant* cap meitadat,
E *manta* sanc esparsa e *mant* brazo trencat,
E *mant* baro combatre e *mant* afazendat.

Beispiele aus N:

N 1311 . . . qu'en Val Ribera era *maint om* delitz,
E'n Val de Foillola raubatz e escarnitz,
E'n Riba de Jordan era *maint om* peritz,
E'n Riba de Volberta era *maint om* fenitz,
E'n Riba de Portus toltz pes e puintz e ditz,
E'n Riba de Maronna marchantz eran traitz,
E'n Riba de Fulgos era *maint om* feritz;

N 4346. E *maynt om* s'i nafreg, e *mayntz om* s'i delig,
E *maynt ome* sagnava, e *maynt cap* s'i obrig,
E *maynt ome* fugia, e *maynt* s'i espaurig.

N 958. Lai *ausirat* tambortz e graîlles retendir,
E viratz *maint* escut e *maint* elme luzir,
E *maint* noble caval *ausiratz* refrenir,
E *maint* sirven *ausiratz* jogar e esblaudir.

N 899. E *mandet* per sos omes que l'eran acostat,
E *mandet* pels caves qu'eran a son mandat,
E *mandet* als ricomes que fossan pareillat,
E que fossan a lui en un loc assignat

§ 53. Zuweilen wird auch derselbe Gedanke zweimal ausgedrückt, sei es mit denselben oder mit andern Worten. z. B.

Cr 3145. El reis no respon mot ni nulha re no ditz.

Cr 2884. . . . que ab los olhs non plor,
E plora e fai gran dol e mena gran dolor.
N 4620. platz nos e n'em plazens.
N 762. E que ges don Garcia non volia anar
A las cortz qu'el mandava, ni los seus petz portar.
N 1710. Per donar bon coseill s'anego apartar
Totz cels que aqui eran, per bon coseill donar.

§ 54. Eine ähnliche unverkennbare Neigung des Dichters besteht darin, dass zwei Wörter desselben Stammes in verschiedener syntaktischer Bedeutung zusammentreten. z. B.

trol jogs sia jogatz Cr 2968. *dasselbe in* N: quel jogs era jogatz N 1247. sagels sagelatz Cr 2825. 2955. N 2705. amar per fin' amor coral Cr 4794 f. *sowie*: amar per bona amor Cr 6792.

fast wörtlich mit ersterem übereinstimmend findet sich in N:

amar de bon' amor coral N 1961. 3458.

Andre derartige Ausdrücke sind:

a la vera veror Cr 6799. on es valors valens Cr 9502. malamentz malamenar N 4748. Jhesu Crist merceners, Vos gardatz las dreituras de vostres dreiturers Cr 7600 f. que los matz a matatz Cr 6418. els corns que cornero N 3173. els corns foron cornatz N 4480.

§ 55. Hieran füge ich einige für den Dichter charakteristische Redensarten. So sagt er zur Bezeichnung einer grossen Menge:

a cens e a milhiers *oder umgekehrt* Cr 6905. 8568. N 3346. 4825. *desgleichen* los milhers ni los cens Cr 9565. *ferner die Redensart* a no m'en cal *in*:

Cr 4845. El baro de la vila estan a no m'en cal
N 4389. E viratz y budels anar a no m'en cal

§ 56. Interessant sind auch die hypothetischen Redensarten, durch welche die sprechende Person versichert, dass sie irgend etwas nicht thun werde, selbst wenn auch von der anderen Seite etwas besonders Grosses geleistet werde. So findet sich: *Quim donava Espanha* etc. Cr 7089. *E quim dava Alamanha* etc. Cr 4945. *Que quim dava Tudela* N 2372; ferner:

Cr 6091. Qu'ieu pas no creiria, neis quim juravals sants

derselbe Satz findet sich fast wörtlich in N wieder, wo er lautet;

N 3702. Per que yieu non creria qui'n juraria sul sans.

Von Sentenzen führe ich nur die folgende auf:

Car mas val mortz hondrada que biure desondratz N 4532.

Sie findet sich mehr oder weniger modificirt, acht mal in Cr 3051. 4663. 5107. 6513. 6968. 7222. 8322. 8864.

§ 57. Die Versicherungen und Schwüre, die den handelnden Personen in den Mund gelegt werden, überzeugen uns aufs Neue, dass es derselbe Ideenkreis ist, in dem sich die Dichter von Cr und N bewegen. Bei weitem die meisten Schwüre beziehen sich auf Gott, Christus, Maria und die Heiligen. Der gewöhnlichste derselben ist:

per Deu Cr 4635. 4790. 5777. 7182. 7543. 8133. 8213. 9292. N 62. 1066. 1195. 1301. 1343. 1367. 2641.

Cr 3298. E jur vos pel Senhor qu'en la crotz fo ramitz

fast wörtlich findet sich dieser Schwur drei mal in N wieder:

E jur vos pel Seinnor qu'en crotz fo aremitz N 717. 4899. 4914.

[Obwohl das Wort »ramir« durch kein anderes als obiges Beispiel belegt ist, sind doch Diez (Et. Wtb. II c. *aramir*) und Raynonard (Lex. Rom.) geneigt, seine Existenz anzunehmen. Ich halte es für geboten nach den drei Parallelstellen in N auch in dem Beispiel aus Cr *aremitz* für *ramitz* einzusetzen, und *la* zu unterdrücken].

In Cr findet sich weiter folgender Schwur:

Cr 7088. Mas per la santa Verge on Jhesu Crist se mis

und nur wenig verändert:

Cr 9030. per Santa Maria on Jhesu Christ se mes
Cr 8231. per Santa Maria don Jhesu Christ fo natz

der ersten dieser drei Lesarten entspricht fast wörtlich:

N 2821. per la sancta Verge ont Jhesu Christ fo mis

Man vergleiche ferner:

jurar sobre sans Cr 5600. 6091. 9546. N 3702. 4137. 4656. — sim valha Dieus ni sens Cr 4949. *entsprechend:* per Dios e per sos sans N 2741. — per sant Marsal Cr 2985. *sowie:* nim vala sant Marsals Cr 6277. per lo cor san Marçal N 1970. — per ma fe Cr 7367. N 261.

§ 58. Es erscheint auch räthlich die Versicherungen des Dichters in's Auge zu fassen, mit denen er die Treue seiner Erzählung bekräftigen will. Es sind dies nur einige kürzere Ausdrücke. z. B.

sapchatz Cr 2931. N 1504. 4486. 4553. si m'ajut Dieus ni fes Cr 2929. *Aehnlich* assy m'ajut Deus N 1816. dic vos be ses mentir Cr 8735. e dic vos ses mentir N 955. *sowie das kürzere* ses mentir Cr 3672.

Aehnlich erscheinen mir auch folgende Ausserungen des Dichters:

Cr 2985. . . . qu'ieu dig per sant Marsal
Anc en tan pauca gent no vis tan bon vassal

N 4656. E puyss vos dir de çert e sobrels santz jurar
Quez anc plus bela gent no pogr'om ajustar.

Gemeinsam beiden Chroniken ist der folgende Ausdruck des Dichters für eine Menge von Personen:

e no sai cantz abatz Cr 4217. e d'autres no sai cans Cr 6062. *dasselbe*: N. 4945. 3895.

Aehnlich äussert sich der Dichter wenn er sagt:

N 4413. E d'autres q'eu no say lor nom si Dios mi sal.

§ 59. Ich gehe dazu über, die gebräuchlichsten Gebete und Anrufe anzuführen, von denen mehrere sich wörtlich übereinstimmend in beiden Chroniken finden. Sie richten sich an Gott, die Jungfrau, Christus, sowie an den heiligen Geist.

Dieus ajuda! Cr 3080. 8633. *dasselbe* N 4407. e Dieus aquel ne gar Cr 3594. *Aehnlich*: que Dios gar N 1720. 2181. 3021. 4762. que Dios salve e gar. Cr 2802. *derselbe Segenswunsch in* N 1738. *ebenso*: que Deus garde e sal N 144. E Dieus pes del defendre! Cr 5975. *dasselbe in* N 2461. E Dios gart la dreitura! Cr 6340. *dasselbe in* N 596. 799.

Aehnliches findet sich noch in Cr:

Que Dieus e dreitz governa! Cr 6442. Que Dieus garda dreitura. Cr 5883. Lo filhs de la Verge . . . . . . Gart razo e dreitura! Cr 8699. 9560.

Eine schlagende Aehnlichkeit bieten auch folgende Stellen:

Cr 3982. Dieus restauratz Paratge e esgardatz razo
E captenetz dreitura e baichatz traisio!
N 5044. . . . . Dios esgardatz razo
Ez issausatz dretura e bayssatz traycio!

Vollständig übereinstimmend ist auch der Anruf: »Santa Maria val!« Cr 4854. N 4382.

Sonstige Anrufe an Maria sind:

Santa Maria val nos! Cr 7015. 7199. Santa Maria, dona, hoi nos siatz guirens! Cr 8572. Santa Maria tum sias en empar N 50. 4707. Santa Maria, vols nos desemparar? N 389. *ferner* Cr 5717. 5854. N 2681.

§ 60. Eine hervortretende Eigenthümlichkeit des Stils beider Chroniken ist der ausserordentliche Hang zu Aufzählungen. Selten versäumt der Dichter, wenn zur Schlacht gerüstet wird, uns eine Anzahl der Waffen, welche da ergriffen werden, vorzuführen. Wird das Zeichen zum Kampf gegeben oder führt irgend eine andere Gelegenheit vieles Volk zusammen, so werden die einzelnen Stände und Waffengattungen gewöhnlich ausdrücklich erwähnt. Sogar die menschlichen Gliedmassen,

welche in der Schlacht abgeschlagen werden und das Feld bedecken, werden aufgezählt. — Ich kann mich bei der ausserordentlichen Menge derartiger Beispiele nur auf die beschränken, welche auffällige Aehnlichkeiten beider Chroniken darbieten.

en castel ni en tor Cr 2902.
N 449. Non agra en Tunitz mur ni castel ni tor

Cr 5887. Mas no i a tor ni sala ni amban ni soler
N 2549. las tors els ambans els solers

Cr 6549. Els albres e las vinhas
N 3716. las vinnas, li arbre el planço

Cr 7747. los ortz e las vinhas e li frondejador
N 4183. los ort e las vinnas

Cr 5789. pels pogs e pels valatz
N 1290. pels puis e pels vals e pels pratz

Cr 8964. la vila els fossatz els torres
N 1250. la vila e las tors els fossatz

Cr 3306. los olhs els pes els punhs els ditz
Cr 8927. Que pes e punhs e braces e cervelas e ditz
Cr 8394. pes e punhs e braces
N 1315. pes e puintz e ditz
N 4890. caps e pes e puyntz e ditz

Cr 3961. C'anc no i remas lo paire per lo filh ni pel gendre
N 3237. payre e fill e gendre

Cr 9427. Cavalers e borgues els milhors mercaders
Cr 5953. . . . . li comte e tuit li cavaler,
E borzes e borzezas e valent marcadier,
Elh home e las femnas els cortes monedier,
E li tos e las tozas el sirvent el troter
N 3607. De la Navarreria ysigo'ls cavalers
E trastotz los ricomes e sirventz soudaders,
E de los borcx yssian borgues e mercaders.
N 1706. 4820. Ricomes e baros, borgues e mercaders

Cr 7237. Cavalers e sirvens e borzes e peos
N 3156. Borgues e menestrals e silventz e peo

Cr 9337. Arcevesques, avesques e abatz e Templiers
E monges e canonges que de blancs que de niers,
N'a en la ost .V. melia dictans e legendiers
N 4797. Arcevesques e bisbes ez abatz legenders;
E monges e canonges hy ac e Cordalers,
E Jacopis el Temple e los Ospitalers.

Cr 7116. Alamans e Frances, Bretos e Peitavis,
Normans e Campanes, Flamencs e Angevis.
Cr 9326. Que los pogs e las planhas els camis els sendiers
Son complidas e plenas d'omes e de molhers,
E perprendon las terras Frances e Berriuiers,
Flamenc e Angevi, Normans e Campaniers,
Bretos e Peitavis, Alamans e Baivers. —

N 4789. E perpresso'ls camis e las vals els semders,
E vengo ab lo rei los coms els cavalers,
Els Picartz els Normans els gayllartz Champayners,
Los Flamenx els Bretos, Alamans e Bayvers,
Torones, Bergoynnos e totz cels de Peyters.

Cr 3573. Dieus lhi rendre Tholosa e Agen e Belcayre.
N 339. Lo rei cui fu en Paris e Tolosa e Belcayre
Agen et Avilar.

Cr 5899. Qui pren massa o pica o baston de pomier
N 3325. E qui portava maça, qui baston de pomier

Cr 4889. De lansas e d'espazas e d'escutz de coral;
E li dard e las massas e cotels e destral
E gazarmas e picas e brando e tinal
E las apchas furbidas elh cairo reversal
E pals agutz e pertgas e las peiras punhals
E falsartz e sagetas e belsas d'arc manal.
N 4372. Qui pren basto, o maça, o lança, o tinal,
O venable furbit, ab asta de coral,
O escut, o balesta, o dart, o arc manal,
O pica, o rayllo, guyssarma, o destral,
O perpuynt o gorgera, alavesa, o pal.
N 4385. E lançar ezcona, maynt cayro revessal,
E trayre maynt espada e maynt cotel puynnal

Cr 4909. D'entr'ambas las partidas li metge el marescal
Demandan ous e aiga e estopa e sal,
E enguens e empastres e bendas a venal
N 4421. E viratz demandar meges e merescal,
Estopa e blanc d'ueu, oli buyllid e sal,
Enpastres et unguens e bendas savenal,

§ 61. Es sind nun nicht nur derartige einzelne Momente, welche auf ein Plagiat eines der Autoren schliessen lassen könnten, sondern die Aehnlichkeiten zwischen beiden Chroniken erstrecken sich sogar theilweise auf die Art und Weise der Erzählung. Schon die Herausgeber haben auf die unverkennbare Aehnlichkeit hingewiesen, die zwischen den Tiraden Cr CCXIV einerseits und N LVIII, LIX, LX andererseits besteht. Die Ereignisse, welche in diesen Tiraden berichtet werden, sind analog, es handelt sich in Cr um die Besetzung der Befestigungswerke von Toulouse, in N um den gleichen Vorgang in den Vorstädten von Pampelona. Bei aufmerksamer Lektüre dieser Szenen muss sich die Ueberzeugung aufdrängen, dass jedenfalls der Dichter der einen das andere Gedicht unter den Augen gehabt hat, es fragt sich allerdings auf welcher Seite die Originalität zu suchen ist.

Das Gleiche möchte ich nun von den Schilderungen der Schlachten behaupten. Sie tragen abgesehen von dem Ort und den handelnden Personen in Cr und N fast durchweg denselben Charakter. An Lebhaftigkeit lassen sie gewöhnlich wenig zu wünschen übrig, ermüden aber durch das ewige Einerlei, in dem sie sich bewegen. Nachfolgende Proben einzelner aus dem Zusammenhang gerissener Stücke werden wohl genügen, einen Einblick in des Dichters Technik bezüglich des Berichts von Kämpfen zu gewähren. Auch will ich darauf aufmerksam machen, dass die Vergleichung der folgenden Tiraden, welche ich natürlich dem Leser überlassen muss, mir besonders geeignet erschien, meine Behauptung betreffs derartiger Schilderungen zu stützen. Es sind dies: Cr CLVII einerseits und N LXXI andererseits sowie: Cr CLXIX einerseits und N XCIV andererseits.

Es folgen hier nun noch einzelne Stellen, meistens den Schilderungen der Kämpfe entnommen, welche besonders Aehnlichkeiten aufweisen:

Cr 7763. La guerra recomensa el critz e la tenson
N 1031. Dont comencet la guerra el mal e las tenços
N 2636. Car la guerra comença els mals e las tenços

Cr 3058. Senheiras desplegadas els penos destendutz.
Dels escutz e dels elmes on es li ors batutz,
E d'ausbercs e d'espazas tota la plasan lutz.

Cr 5982. Senheras desplegadas e!s gonfanos tendutz,
Cavalgan a Tolosa per los camis saubutz.
Dels escutz e dels elmes on es li ors batutz
I vengon tans ensemble co si fossan plogutz;
E d'aurers e d'ensenhas tota la plassan lutz.

N 2333. E seynnas desplegadas e golfaynnos tendutz,
Armatz de totas armas, ab lor nobles escutz,
Ab los elmes pintatz on l'aur flameyan lutz,
Entrero tuit ensemble per les camis saubufz.

N 4983. Seynneras desplegadas, golfaynnos estendutz.
. . . .
De la clartat dels elmes e dels pintatz escutz,
E dels nobles arnes ont l'aur flamegant lutz.

Cr 4684. E las trompas el grailes comensan tal repig
Que tota la ribeira el castels retendig

N 3145. E duret tant la guerra el chaple el repid
Quel terra e la ribera e l'ayga redendid.

Cr 7363. Ladoncas pogratz vezer tant ausberc resplandir,
E tant escut mirable e tant elme luzir

N 3770. Lay viratz los escutz els elmes resplandi
N 959. E viratz maint escut e maint elme lucirr.

Wörtlich übereinstimmend findet sich folgender Vers in Cr u. N:

Cr 8320. N 2880. Que de sanc ab cervelas er lo camp ejoncatz.

Cr 3964. Ladoncs pogratz vezer tanta balesta tendre,
E tant cairel montar e tant cairo desendre,
Tanta peira lansar e tant bo arc destendre,
Els Proensals combatre e los Frances defendre!

N 3241. E vengo al moly, ont maynt arc viratz tendre
De la tor del moly e maynt cairo deissendre.

N 3245. E donc viratz balestas de torn e d'estrop tendre,
E deffora combatre, ez el dedintz deffendre,
E vengo a la porta per trencar e per fendre.

Cr 4712. E lai on s'encontrero tant gran chaples bastig,
Dont mot elme debrizan e mota asta cruisig,
E mant pong e mant pe e mant bras sopartig,
E mota sanc esparsa, mot cervel espandig.

Cr 4721. Aitant dureg la guerra tro quel temps escurzig,
E venc la noitz escura que la guerra partig.
. . . .
E pois feiron la gaita tro quel jorns abelig.

N 4339. E fom tant grant la noiza e la brega, beos dig,
Quel terra e la ribera e l'ayga retendig;
E laus contra l'altre aytan fort s'enaptig,
Que de sanc ab cervelas la plaça ne buyllig,
Ont maynt pe e maint bras debrisset e cruyssig,
E maynt arma de cors aquel jorn se partig.

N 4855. Tant duret lo tribaylls tro quel jorns escurig,
Que venc la nuyt escura que l'us l'autre no vig
. . . .
E puys fero la gayta tro l'alba abelig

Cr 9323. De venir a Tholoza es vengutz desiriers
Al filh del rei de Fransa.

N 4781. Apres no tardet gayre quel bon rey dreiturers
Felips seynnor de França venc us grans desiriers
De venir en Navarra etc.

Cr 3784. . . . . el mati ab lo ros,
Cant l'alba dousa brolha el cans dels auzelos
E s'espandis la folha e la flors dels botos

N 1987. E crei fos en abril, prop la festa pascal,
Que l'aura dolça broylla en la flor el pradal
En calendas de may.

§ 62. Zum Schlusse dieser Untersuchung möchte ich noch einen Blick auf die in beiden Chroniken begegnenden Vergleiche und Bilder werfen. Bevor ich aber zu den eigentlichen Vergleichen übergehe, will ich einige der geläufigsten bildlichen Redensarten erwähnen.

Der Krieg wird als Feuer (*foc*) aufgefasst Cr 3321. N 703.

709. Zur Bezeichnung seiner Heftigkeit heisst es: *lo focs es enfernals* 6293. Genau dasselbe findet sich in N 4381.

So steht *lo jocx* ebenfalls für den Krieg Cr 2968. 8311. N 61. 1247. 2143. 3399. etc. der Vergleich wird weiter ausgeführt in den Redensarten: *tenir los datz* N 1244. 3806. sowie:

Mas yeu non puysc jogar, car no m'o dizol dat N 1895.

Gebräuchlich ist auch die Redensart:

»tonar en color« *in der Bedeutung* »*veredeln*,« Cr 6747. 7687. N 2927.
Crollar las dens (*od.* la dent) Cr 6501. N 2280.

Zur Bezeichnung eines starken Muthes dienen folgende Ausdrücke:

cor d'emperador Cr 7693. N 1449. cor emperial Cr 2975. cor de leo Cr 3993. N 1597. cor leones Cr 2918. 5003. 8990.

Was nun die Vergleiche betrifft, so beziehen sie sich grösstentheils auf das Thierreich (so findet sich auch in N 3747 eine deutliche Anspielung auf den Roman de Renart), daneben werden Personen aus der Geschichte so wie aus der Bibel herbeigezogen. Es würde auch hier zu weit führen, wenn ich alle Fälle aufzählen wollte und ich kann mich hier um so eher begnügen, nur die beiden Chroniken gemeinsamen anzuführen, als dieselben in genügender Anzahl und Mannichfaltigkeit vorhanden sind, um uns einen Begriff von des Dichters Ideenkreis zu gewähren.

Ein sehr gewöhnlicher Vergleich ist der mit einem Sturme, namentlich gilt dies vom Schlachtgetümmel, z. B.

Cr 8421. E lo critz e las trumpas el corns el senharers,
Lo glazis de las frondas el chaples dels peiriers,
Sembla vens o auratge, troneires o tempiers,
Si quen trembla la vila e l'aiga el graviers.
Cr 4579. L'escruichir de las astas el cruichir dels claveus
Lai resembla tempesta o chaples de marteus.
Cr 6666 E tals critz e tal noiza que sembla tempestatz
N 4955. E viratz venir peyras de murs e de torrers,
De cambras e de cassas e dels hubertz solers,
Que semblava tempesta o fuyldre vianders.

derselbe Ausdruck gilt auch von einer Person:

Cr 6885. Car lo coms R. es vengutz coma tempiers.

Aehnliches wird von Don Garcia in N gesagt:

N 3346. Feric per mey la pressa com foldre o tamper.

Eine auffallende Aehnlichkeit bieten folgende Bilder:

Cr 5296. E ieu prec Jhesu Crist e de bon cor l'azor,
Qu'en giet la mala saba e la mala humor.
Cr 6782. Si a entre vos albre c'aia mala sabor,
Prendetz ne la razitz e pois gitatz la por.
N 1336. Dizian d'autra part qu'era Santz Espiritz,
Quar de las malas herbas taillava les raïtz.
N 1425. Car tota mala erba que gete mal holor,
Deu om desradigar e toldre la humor.

Als der Bischof Folquet die Bürger von Toulouse zur Unterwerfung unter Simon von Montfort verleiten will, wendet er folgendes Gleichniss an:

Cr 5301. Que (*scil.* Deus) a las suas ovelhas m'a donat per pastor,
S'elas me volon creire, que no fujan alhor,
Defendrai las al lob e al mal raubador;
E pois farei las paicher erbas ab bona olor etc.

Nachdem nun die Bürger in die Falle gegangen und des schändlichen Verraths ihres Bischofs inne geworden sind, nimmt einer derselben das obige Gleichniss mit folgenden Worten wieder auf:

Cr 6823. . . . . e fam a Dieu clamor
De monsenhor l' avesque quens a dat a pastor,
Car las suas ovelhas a messas en error,
Que las cuida menar en tal loc perdedor
Que a cada ovelha eran .M. raubador.

Derselbe Gedanke findet sich in N, wo Imbert von Beaujeu die Lage Eustache's, des französischen Statthalters, inmitten der aufrührerischen Bürger zu Pampelona folgendermassen charakterisirt:

N 4235. . . . . Puyss quel vostre pastor
Esta ab sas oueyllas entre'l lop raubador etc.

Einen der gewöhnlichsten Vergleiche bietet der Löwe:

Cr 9147. Abtant venc lo coms joves denan totz abrivatz
Com leos o laupartz, can es descadenatz.
Cr 3810. Si degus m'es laupart eu li sere leos.

In N findet sich: gaillart coma leos N 461, *sowie*: gaillart plus que leo N 14. 1047. 1490. 3213.

Die Geschwindigkeit geschleuderter Steine wird mit dem Flug von Vögeln verglichen, eine auffällige Rolle spielt dabei der Sperber:

Cr 8116. Aisi com l'esparver que menals anzeletz
J venc tot dreit la peira etc.
N 3661. E venian las peyras plus tost quez esparvers

Sonst begegnen wir noch dem Sperber an folgenden Stellen:

Cr 6922. E conquer tant que puja pus aut c'us esparvers
Cr 4087. Que negus non pot ir si nos torna esparvers.

In N kehrt der allgemeine Vergleich oft wieder. z. B.

N 3519. Lay anavan cayrels com auzel volador.
N 3187. Cayrels volar espes com fan li auzelo
N 4036, E la peyra va s'en plus tost que auzelos
N 5038. E puyet se la peyra plus aut quez auzelo.

Die Schnelligkeit eines Boten gibt zu folgendem Vergleich Anlass:

Cr 5937. La Comtessa apela un sirvent latiner
Que va, ambla e trota pus de nulh averser

Von der Geschwindigkeit von Steinen gilt dasselbe:

N 3313. E viratz venir peiras com si fos avesser.
N 4963. Mas una peyra venc quo si fos aversers.

Um einen hohen Begriff von Tapferkeit zu gewähren, werden die Helden Roland und Olivier öfters zum Vergleiche herangezogen:

Cr 5892. Que cascus ins el cors cuja aver Olivier
N 1179. Que cascun cuiga esse Rolant ho Olivier
gaillartz plus qu'Oliviers N 2576. 3340. 4817. 4851. 4944.
gaillartz plus que Rolan N 3899.

Auf die Niederlage bei Roncesvals finden sich Anspielungen Cr 6069. 6927 f.

In N findet sich folgender Vergleich:

cel que ac cor plus que Daire N 334.

Unter Daire ist natürlich der Perserkönig Darius zu verstehen, welcher den gefangenen Juden gestattete, ihren Tempel wieder aufzubauen. (Esra VI). Desselben Königs und dieses Gnadenactes gedachte auch der Dichter, wenn er in Cr sagt:

Quet remembre merces el jutjamen de Daire. Cr 3578.

Gleichfalls der Bibel entnommen ist der folgende Ausdruck, den die Bürger von Toulouse anwenden, als Simon von Montfort nach der Einnahme der Stadt Rache an ihnen üben will:

Cr 5102. Dieus, co nos avetz meses el poder Pharao!

Genau entsprechend finden wir in N:

N 3222. O que fossam vengutz el poder Farao.

In N begegnet auch der Vergleich:

que sap may que Merlis N 2797.

Das Wissen des Merlin wird noch in Cr 3590 ff. und 7078 f. hervorgehoben.

Der geringe Werth eines Gegenstandes gibt zu folgenden Vergleichungen Anlass:

valer tres datz Cr 8227. valer un dad N 3385. 3412. valer un diner Cr 5944. N 1162. 1700.

Cr 6104. **Que jamais terra tengan la valensa d'us gans.**
N 2737. **E tot vostre predic no s'y valdra us gans.**

Dasselbe noch N 3685. 3897.

Hervorzuheben sind auch folgende Ausdrücke:

lo valent d'un boto Cr 5086. tant quant un boton val N 154. Qu'els no temo ni prezan tot lo mon .II. botos N 1048. non les pretz .II. botos N 2663.

Schlusswort.

Um eine Uebersicht über die Resultate der vorausgehenden Untersuchungen zu erleichtern, will ich die Erscheinungen aus dem metrischen und lautlichen Theil noch einmal kurz anführen, auf welche ich das meiste Gewicht zu legen geneigt bin:

1) Der analoge Bau der Tiraden und die Auswahl der Reime s. § 1 u. 20.

2) Falsche Betonung in Cäsur- und Reimsilbe s. § 17 u. 18.

3) Die Bindung von beweglichem *n* mit festem s. § 23 u. 30.

4) Die Vertauschung der Endungen *en* durch *an* und umgekehrt. s. § 23 u. 30.

5) Die Endung *ens* für *ins* in *laens*, *dedens*, u. s. f. s. § 30.

6) Die Endung *is* steht für *ics*. s. § 38.

7) Wörter auf *-ors* im Reim mit *-os*. s. § 40.

8) Die Verletzung der Nominalflexion, namentlich bei den Wörtern mit organischer Casusbildung.

Was den Punkt 4) betrifft, so liegt es nahe, hier französischen Einfluss anzunehmen, was sich auch leicht erklärt, da der Dichter des zweiten Theils der Albigenserchronik den ersten aus dem Französischen übersetzt haben soll und ihm leicht einige Reminiszenzen unterlaufen konnten. (cf. § 34). Da er jedoch weit häufiger die gut provenzalischen Formen daneben gebraucht, beweist er, dass er lediglich durch die Reimnoth gezwungen wurde, jene unregelmässigen Formen zu verwenden.

Bezüglich der stilistischen Untersuchung kann ich mich wohl des Hinweises auf besondere Punkte enthalten, ich glaube, dass die angeführten Erscheinungen und Beispiele allgemein die Ueberzeugung erwecken, können, dass beide Gedichte aus

derselben Feder geflossen sind, dass also Guillem Anelier von Toulouse auch als Dichter des zweiten Theils der poetischen Albigenserchronik zu betrachten ist.

Es könnte sich nun noch darum handeln, die Zeit der Entstehung dieses Gedichts zu ermitteln. Da es aber bis jetzt vollständig an jeglichen Anhaltspunkten hierüber mangelt, so kann nur von Vermuthungen die Rede sein. Es ist nicht zu leugnen, dass die Chanson de la Croisade im Ganzen eine kunstvollere Gestaltung aufweist als die Histoire de la Guerre de Navarre und es liegt nahe, hieraus zu folgern, dass sie späteren Datums ist als letzteres Gedicht. Da nun Guillem Anelier, wie er selbst öfters hervorhebt (s. F. Michel Hist. d. l. G. de Nav. p. II ff.) den Bürgerkrieg in Navarra mitgemacht und sich persönlich an den Kämpfen betheiligt hat, so ist es klar, dass er in dem Werke über jene Ereignisse seine subjectiven Eindrücke niederlegte. Das Thema des Albigenserkreuzzugs lag ihm dagegen ferne; hier galt es, den Rahmen oft nur dürftig überlieferter Thatsachen mit belebenden Gestalten und erdichteten détails poetisch auszumalen. Daher jener ausserordentliche Hang zum Dialog, welcher ungefähr die Hälfte des Gedichts umfasst, daher auch die vielen Uebereinstimmungen mit der Navarrerchronik, denn es ist begreiflich, dass der Dichter auch hier sich bestrebte, die kriegerischen Begebenheiten nach seinen subjectiven Eindrücken zu schildern.

Nachschrift.

Im letzten Heft der Romania (XIII, S. 636) findet sich folgende Anzeige der Kraack'schen Dissertation (die vollständige, längst in Heft XV. der Ausg. u. Abh. veröffentlichte Arbeit hat der Verfasser einzusehen nicht für der Mühe werth gehalten): »*Dissertation où on s'efforce de prouver, entre autres choses, que le Guillem de Tudèle de la première partie du poème doit être identifié avec Guillem Anelier de Toulouse, l'auteur du poème de la guerre de Navarre, composé, comme on sait, vers 1280. Une thèse aussi extravagante n'est point à discuter, mais que penser de l'université qui l'accepte?*«

Hierauf erwidere ich auf gut deutsch: Was soll man von der Redaction der Romania sagen, die eine derartige, den wahren Sachverhalt entstellende Kritik aufnimmt? Die von Kraack S. 24 nur kurz angedeutete Vermuthung, dass der Ueberarbeiter des ersten und Verfasser des zweiten Theiles der *Croisade* auch der Verfasser der *Guerre de Navarre* gewesen sein könne, wird erst in der vorstehenden Arbeit des Herrn R. Diehl näher begründet. Diese Begründung mag vielleicht dem Herausgeber der Croisade ebenfalls wenig behagen, sie wird andern vorurteilslosen Lesern dennoch willkommen sein.

Januar 1885.

Der Herausgeber d. Ausg. u. Abh.







